Liturg
1389 Zb
Döring

Digitized by Google

Joh. Zahn
Seminarinspektor.

Digitized by Google

Digitized by Google

Choralkunde

in drei Büchern

von

G. Döring,

Königl. Musik-Director und Ehrenmitglied der Alterthumsgesellschaft Prussia, Cantor und Präcentor der evangelischen Hauptkirche zu St. Marien in Elbing und Gesanglehrer am Königl. Gymnasium daselbst.

„Lasset uns loben die berühmten Leute und unsere Väter nach einander. Sie haben Musikam gelernet und geistliche Lieder gedichtet."
Sirach 44, V. 1. 5.

Danzig,
Verlag von Th. Bertling.
1865.

Digitized by Google

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorbericht.

Indem ich diese Schrift hiemit der Oeffentlichkeit übergebe, scheint es mir nicht unangemessen, über die wesentlichsten Momente ihrer Entstehung und Ausführung hier einen kurzen Bericht vorangehen zu lassen.

Es war im Jahre 1844, als der durch seine klassischen Werke über den geistlichen Gesang berühmte Geheime Obertribunals-Rath Carl v. Winterfeld die Musikalienbibliothek der hiesigen (elbinger) evangelischen Hauptkirche zu St. Marien mit seinem Besuch beehrte. Einige Jahre später war hier auch der Custos der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Professor Dehn, im Auftrage der Regierung zu demselben Zwecke anwesend.

Beide Männer hatten die Geneigtheit, ihr Interesse für unsere zwar nicht zahlreichen, zum Theil aber seltenen musikalischen Schätze auch auf mich, den Hüter derselben, auszudehnen, mich in meinen damals schon begonnenen hymnologischen Studien aufzumuntern und späterhin mit einer brieflichen und zugleich freundschaftlichen Verbindung zu erfreuen, die für mich ebenso belehrend als ehrenvoll sich erwies. Schon im Jahre 1846 konnte ich neben meiner, damals im Drucke erschienenen Geschichte der elbinger St. Marienkirche auch ein hymnologisches Manuscript an v. Winterfeld zur Begutachtung einsenden.

Obschon zur baldigen Beendigung und Veröffentlichung desselben von ihm aufgefordert, begann doch die Fortsetzung meiner bisherigen Studien von jetzt ab für einige Jahre in den Hintergrund zu treten. Ein neuer, zugleich belebender und zerstörender Geist hatte sich der Zeit bemächtigt. Er trieb zu Kundgebungen, hier des egoistischen, dort des vaterländischen Sinnes. So entstand unter freundlicher Beihülfe meines Freundes

Digitized by Google

R. Philippi und namentlich auch auf v. Winterfeld's Veranlassung die von mir zur Ehre vaterländischer Kunst unternommene Schrift: Zur Geschichte der Musik in Preußen. „Ich kann nur wünschen", so hatte der theure Mann unter dem 17. Februar 1848 an mich geschrieben, „daß auch in Ihrem Vaterlande, das in so vieler Rücksicht sich auszeichnet, bekannter werde, wie ausgezeichnet es früher auf dem Gebiete heiliger Tonkunst gewesen und welche kräftige, tüchtige Gesinnung nach allen Seiten hin sich dort offenbart hat."

Doch es sollte mir nicht vergönnt sein, ihm die ersten Bogen dieser Schrift zu überreichen. Mitten in seiner allverehrten literarischen Wirksamkeit hatte ihn ein plötzlicher Tod am 19. Februar 1852 dahin gerafft. Ein unerreichter Meister in der Literatur des geistlichen Gesanges und ein Simeon in dem Glauben an den Herrn war er während seiner Morgenandacht heimgegangen. Nur noch seinen Manen konnte ich jenes Buch widmen.

Erschüttert durch diesen herben Verlust und zugleich an das eigene, vielleicht ebenso baldige Lebensziel durch ihn erinnert, mochte ich mit der Beendigung der bisher zurückgelegten Choralkunde nicht länger zögern, zumal v. Winterfeld und mit ihm übereinstimmend auch Professor Dehn dieselbe schon früher und wiederholt in Erinnerung gebracht hatte. Aber auch eine eigene Ansicht der mir noch unbekannten, dem Gebiete der Hymnologie angehörenden, hie und da zerstreuten Werke wollte ich gewinnen, und hiezu konnte mir eine freundlich gewährte Empfehlung an die größeren Bibliotheken Deutschlands von Professor Dehn, als dem bei ihnen allen wohl accreditirten Custoden der berliner Bibliothek, nicht anders als förderlich sein. So war denn der Weg zu einer umfangreichen äußern Autopsie angebahnt und auch der innern durch die sorgfältigste Prüfung nachzugehen, war immer mehr mein Vorsatz geworden. Schon nach der ersten Durchsicht des Manuscripts hatte v. Winterfeld, namentlich mit Bezug auf die theoretischen Abhandlungen desselben verlangt: „Ihr Buch soll doch ein lebendiges Bild Ihres innern Verhältnisses zu dem wichtigen und würdigen Gegenstande gewähren, den Sie behandeln, und dazu ist vollkommene Wahrhaftigkeit unerläßig. Sie dürfen daher nicht mit den

Digitized by Google

Augen eines Andern sehen, so lange Sie nicht auch wirklich und wesentlich aus seiner Seele blicken und seine Ueberzeugung auch die Ihrige geworden ist. Das rein Thatsächliche muß feststehen, aber das Verhältniß zu ihm ist das Wandelbare, durch Person und Standpunkt bedingte. Wenn Sie hienach Ihre Arbeit nochmals geprüft und sich entschieden haben, so treten Sie frisch damit hervor. Geben Sie Ihre Ueberzeugung der meinigen wegen nicht auf. Mich aus Gründen bestritten, von meiner Ansicht abgewichen zu sehen, wird mich niemals verdrießen, auch wo es mich nicht überzeugt; denn ich fühle mich zu sehr evangelischer Christ, um päpstische Unfehlbarkeit für mich in Anspruch zu nehmen, wie ich auch glaube, persönlich schon gegen Sie ausgesprochen zu haben."

Also: kein Autoritätsglaube, sondern eigne Forschung und eignes Urtheil, auch von denen verlangt, die v. Winterfeld's Werk über den Kirchengesang als eine Bibel der Hymnologen verehren.

Es würde zu weit führen, hier nun über alle Wege zu berichten, welche behufs der neu begonnenen Arbeit einzuschlagen mir die vortheilhaftesten schienen. In der Hoffnung einer richtigern Anschauung als der bisherigen, in dem Bewußtsein der möglichen Auffindung manches nur Geahnten und in dem Wunsche nach Entwirrung manches Zweifelhaften lag ein Antrieb, der bald vor-, bald rückwärts führte und sich selbst dann noch von Neuem regte, wenn vielfache Bemühungen ohne Erfolg geblieben waren, oder wenn eine nicht immer erquickliche Bereicherung durch die Beschaffenheit des Gefundenen sich als Folge des redlichen Suchens ergab. Jahre hatten sich während dieser Vermehrung, Berichtigung und Aufbesserung des Manuscriptes aneinander gereiht; der nächst v. Winterfeld werkthätigste Freund desselben, Professor Dehn war, gleich jenem, von einem plötzlichen Tode (1858) ereilt worden, und so mußte ich mich denn wohl daran erinnern, daß ich auf einem Gebiete arbeite, auf dem Niemand eher fertig wird, als bis er stirbt. Ich mußte um so mehr an den Abschluß der Schrift denken, als mein schwankender Gesundheitszustand den wiederholten Besuch des Bades nöthig machte, in welchem ich bereits ein Decennium früher in unvergeßlicher Gemeinschaft mit v. Winterfeld Genesung und Kräftigung gesucht hatte.

Digitized by Google

Endlich schien das viel gewanderte und gewandelte Manuscript in seinen einzelnen Theilen zu einer Abrundung gediehen, in der ich dasselbe veröffentlichen zu dürfen glaubte. Dennoch trieb es mich nach bereits erfolgtem Drucke der beiden ersten Lieferungen von Neuem hinaus, um in den Bibliotheken zu Berlin, Leipzig, Wernigerode und Wolfenbüttel nochmalige Nachforschungen zu unternehmen und von den anerkannten Hymnologen L. Erk in Berlin und C. F. Becker in Leipzig Rath und Auskunft über einzelne noch fragliche Punkte einzuholen. Wie in dem vorliegenden Falle, so hat die Verlagshandlung auch späterhin keinerlei Einrede gethan, als ich mich nach Auffindung alter polnischer Cantionale noch in das wundersame Reich slawischer Melodieen und Lieder wagte, auf dieser Wanderung über Jahresfrist verweilte und so vollends und weit über die von mir in der Ankündigung gesteckte Zeitgränze der Herausgabe hinausging. Da ich jedoch nur im Interesse der Schrift zu handeln glaubte, wenn ich deren Beendigung so lange verzögerte, so hoffe ich, daß das, was in den vorliegenden Bogen als Ergebniß neuester Forschung über den ursprünglichen Plan hinausreicht, an sich geeignet sein werde, als Entschuldigung des Verspätens eintreten zu können. Namentlich glaube ich dieß auch von den als Probe beigelegten slawischen Melodieen erwarten zu dürfen, an deren beifällige Aufnahme sich die Herausgabe einer größern Sammlung knüpfen würde.

Möge es denn der hiemit an die Oeffentlichkeit gelangenden Choralkunde beschieden sein, den bei ihrer Ankündigung genannten Zwecken, wenn auch nur annähernd, zu entsprechen. Möge sie nach Form und Inhalt geeignet befunden werden, den Fachgelehrten als ein Repertorium und den Gesangfreunden, namentlich den mit der Anordnung und Ausführung des Kirchengesanges Beamteten, als ein Compendium des kritisch und historisch Wissenswerthesten dienstlich zu sein.

Ihm aber, der zu dem Wollen das Vollbringen gab, und dessen Kraft auch in dem Schwachen mächtig war, Ihm sei Ehre in Ewigkeit!

Hochgelobet werde auch durch diese Schrift Sein heiliger Name!

Elbing, am 9. Mai 1865.

Döring.

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Buch.

Die Choralmelodieen, ihre Urheber und ihre Literatur.

Einleitung.

Der geistliche Gesang vor der Reformation.

1. Der erste christliche Kirchengesang . . . . . 3 — 14
2. Die Anfänge des deutschen Kirchenliedes . . . . . 14 — 18

Der Choralgesang seit der Reformation.

1. Luther und der Kirchengesang . . . . . 19 — 35
2. Anderweitige Choral-Componisten und Melodieen des 16. Jahrh. 35 — 65
   Der Gesang der Reformirten . . . . . 51 — 58
   Der Gesang der böhmisch-mährischen Brüder . . . . 58 — 62
3. Die geistlichen Liederbücher . . . . . 65 — 74
4. Die geistlichen mehrstimmigen Liederbücher . . . . . 74 — 78

Der Choralgesang des 17. Jahrhunderts.

1. Die Choral-Componisten und Melodieen . . . . . 79—126
2. Die geistlichen Melodieen- und Liederbücher . . . . . 127—133
3. Die mehrstimmigen geistlichen Liederbücher . . . . . 133—137
4. Curiosa . . . . . 137—149
5. Die in den Kirchengesang aufgenommenen Volksmelodieen . . 150—158

Der Choralgesang des 18. und 19. Jahrhunderts.

1. Die Choral-Componisten und Melodieen . . . . . 159—181
   Geschichtliche Bemerkungen ꝛc. als Nachwort . . . . . 181—185
2. Geistliche Melodieen- und zugleich Liederbücher . . . . . 185—187
3. Die mehrstimmigen geistlichen Liederbücher . . . . . 187—193
4. Die Choralbücher . . . . . 193—220
   Im 18. Jahrhundert erschienen: . . . . . 195—199

Digitized by Google

Seit 1800:
A. Einstimmige Melodieenbücher . . . . . 199—200
B. Zweistimmige Choralbücher . . . . . 200—201
C. Zwei- und dreistimmige . . . . . 201—202
D. Dreistimmige . . . . . 202—203
E. Ein- und mehrstimmige . . . . . 203—204
F. Drei- und vierstimmige . . . . . 204—204
G. Vierstimmige in weiter Harmonie . . . . . 204—218
H. Vierstimmige für Männerstimmen. . . . . 218—220
5. Die nicht deutschen Gesang- und Choralbücher . . . . . 220—228

Zweites Buch.

Die geistlichen Lieder und ihre Verfasser.

Einleitung.

Erste Periode.

Von Luther bis B. Ringwaldt . . . . . 232—235

Zweite Periode.

Von Barth. Ringwaldt bis auf Paul Gerhard . . . . 236—248
Die Dichter geistlicher Lieder unter den Mitgliedern und seit der Gründung der fruchtbringenden Gesellschaft . 238—243
Die preußische Dichterschule . . . . . 243—247

Dritte Periode.

Von Paul Gerhard bis auf Ph. Jakob Spener . . . . 249—263
Gerhard und die ihm geistesverwandten Dichter seiner Zeit 250—256
Die Dichter vom Blumenorden. . . . . 257—259
Die Dichter der zweiten schlesischen Schule . . . . . 259—262

Vierte Periode.

Von Ph. Jakob Spener bis auf Chr. Fr. Gellert . . . 264—305
Spener und die ihm befreundeten viri desideriorum . 265—268
Die Mystiker und Separatisten . . . . . 268—269
Die Pietisten der älteren halle'schen Schule . . . . . 269—277
Die jüngere halle'sche Schule . . . . . 277—282
Die würtemberger Pietisten. . . . . 282—286
Die Herrnhuter . . . . . 287—293
Die orthodoxen Dichter . . . . . 293—301
Die preußischen Dichter dieser Periode . . . . . 301—304

Digitized by Google

Fünfte Periode.

Von Chr. Fr. Gellert bis zur Zeit des 3. Reformations-Jubiläums . . . . . 306—338
Die Gellert'sche Richtung . . . . . 310—321
Die Klopstock'sche Richtung . . . . . 321—329
Die Dichtung im Geiste des Kirchenglaubens . . . . 329—333
Die preußischen Dichter dieser Periode . . . . . 334—337

Sechste Periode.

Vom 3. Reformations-Jubiläum bis auf die neueste Zeit . 339—362
Die romantische Schule . . . . . 341—343
Die herrnhuter Dichter . . . . . 343—344
Die Dichter der lutherischen Kirche . . . . . 344—352
Die reformirten Dichter . . . . . 353—355
Die preußischen Dichter dieser Periode . . . . . 355—358
Katholische Lieder in der evangelischen und evangel. Lieder in der katholischen Kirche . . . . . 359—361
Nachwort . . . . . 361—362

Drittes Buch.

Theoretisches und Praktisches.

Einleitung.

1. Die alten Kirchentonarten . . . . . 366—372
2. Der rhythmische Choral . . . . . 372—382
3. Die Kirchenlieder in musikalischer Beziehung . . . . . 382—386
4. Ueber den Einfluß, den Tonart, Tonumfang ꝛc. ausüben . . 386—392
5. Specielle Bemerkungen über den Ausdruck und die Anwendung der gebräuchlichsten Choralmelodieen, nach dem Metrum der Texte geordnet . . . . . 392—417
6. Zur Verbesserung des Gemeindegesanges . . . . . 417—428

Anhang.

Der evangelische Gesang in Polen und in den preußischen Landestheilen polnischer Zunge . . . . . 429—460
Das Cantional des Seklucyan . . . . . 433—441
Das Cantional des Artomius . . . . . 442—452
Die späteren Cantionale und die Uebersetzer . . . . . 453—456
Psalterz Dawida . . . . . 456—458
Der gegenwärtige Zustand des polnischen Gesanges . . . . . 458—460

Digitized by Google

Nachträge und Berichtigungen . . . . . 461—464
Sach-Regiſter 465
Namen-Regiſter . . . . . 466—478
Lieder- und Melodieen-Regiſter . . . . . 479—497
Weltliche Lieder 498
Nicht deutſche geiſtliche Lieder . . . . . 499—500

Sieben ſlawiſche Melodieen ꝛc. als Vorläufer einer für den Druck vorbereiteten größeren Sammlung.

Erſtes Buch.

Die Choralmelodieen, ihre Urheber und ihre Literatur.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
GANDENSIS

Das Gefühl der Abhängigkeit von einem höhern Wesen und der Sehnsucht nach einer Annäherung an dasselbe ist in der menschlichen Natur eben so tief begründet, als der Trieb: Gedanken und Empfindungen durch Wort und Ton zu äußern. Als Product dieser Factoren erscheint der religiöse Gesang, der insbesondere durch das Christenthum seine Anwendung, Ausbildung und höhere Weihe empfangen hat, den wir aber auch bereits bei allen alten Culturvölkern nach Maaßgabe ihrer größern oder geringern Geistes- und Gemüthsbildung antreffen.

Es ist hier nicht der Ort, den Spuren jenes Gesanges aus der alten vorchristlichen Zeit nachzugehen und die in der Literatur noch aufbewahrten Bruchstücke der Hymnen, Tempel- und Opfergesänge, wie sie in dem Munde der hebräischen, griechischen und römischen Priester, der Druiden, Waidelotten, Braminen ꝛc. erschollen, nachzuweisen. Nur ein altes vorchristliches Liederbuch — das Buch der Psalmen — darf hier nicht unerwähnt bleiben, wenngleich nur Hindeutungen auf deren Melodieen, diese selbst aber nicht überliefert worden sind. Jene 150 der Anrufung und Lobpreisung Jehovahs gewidmeten Gesänge haben, wie mit gleichsam eben so viel Stimmen, auch die Völker des neuen Bundes zur Gottesverehrung aufgerufen; sie sind, wie den christlichen Sängern ein Gegenstand der Betonung, so den Dichtern ein leuchtendes Vorbild geworden, und wer

möchte, von ihrer Vortrefflichkeit ergriffen, nicht mit einstimmen in den Ausruf des alten Kirchenlehrers Ambrosius: „Was ist schöner als ein Psalm!“

Wie mächtig nun aber auch die Herrlichkeit der Psalmen in unsern heiligen Gesang hineinleuchtet, das Christenthum hat von mehr und größeren Gnadengütern zu singen, als sie dem Volke des alten Bundes beschieden waren, und wenn dort der königliche Psalmensänger von sich rühmt: „Mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe“; wenn er die Mahnung ergehen läßt: „Singet dem Herrn ein neues Lied“, so darf es hier in Wahrheit heißen: „Herr, dein Evangelium hat viel tausend tausend Zeugen!“

Zu welchen Zeiten und an welchen Orten, mit welchen Zungen und welchen Stimmen diese Zeugen des Evangeliums und Sänger des christlichen Chorals sich vernehmen ließen, möge aus der in folgenden Blättern versuchten Darstellung ersichtlich werden.

Der geistliche Gesang vor der Reformation.

1. Der erste christliche Kirchengesang.

„Plebs psallit et infans."
Fortunatus.

Die apostolischen Worte „Lehret und ermahnet euch selbst mit geistlichen lieblichen Liedern" sind von den Bekennern der christlichen Religion frühzeitig erfaßt und erfüllt worden. Zwar läßt sich nicht nachweisen, in welcher Ordnung und in welchem Umfange der Gesang ein Theil des ersten christlichen Gottesdienstes gewesen sei, es muß vielmehr angenommen werden, daß, um Entdeckungen und Verfolgungen zu entgehen, die geheimen Versammlungen der Gläubigen den gemeinschaftlichen Gesang nur in beschränkter Weise ausübten; die dem Märtyrerthume Anheimgefallenen gingen jedoch dem Tode freudig entgegen, nachdem sie zuvor Christo zu Ehren ein Lied gesungen hatten. Wie diese starken Glaubenshelden, so fanden überhaupt die ersten christlichen Gemeinden im Gesange den höchsten Ausdruck der Anbetung und das stärkste Band der Vereinigung. „Willst du in den Chor der Christen aufgenommen werden und den unerschaffenen, unsterblichen, einzigen, wahren Gott lobpreisen, so singe mit uns", ruft Clemens von Alexandrien (um 190) in seiner Ermahnungsschrift den Heiden zu, und auch die späteren Lehrer und Schriftsteller des Christenthums vereinigen sich in dem Lobe und der Beförderung des Gesanges. In den aus dem dritten Jahrhundert sich datirenden „apostolischen Constitutionen", wird der Gesang des 62. Psalms zum täglichen Morgengottesdienste, der des 111. zur täglichen Abendandacht angeordnet. Der 22. Psalm wurde am Charfreitage gesungen. Bald gaben auch einzelne Stellen des neuen Testaments den Text zu später canonisch gewordenen heiligen Hymnen. Aus dem Lobgesange des Zacharias entstand das „Benedictus", aus dem

Lobgeſange der Maria das „Magnificat", aus dem der himmliſchen Heerſchaaren das „Gloria", und bereits um das Jahr 90 war es nach dem Vorgange des Biſchofs Ignatius von Alexandrien in den ſyriſchen Gemeinden zur Sitte geworden, die Evangelien und Epiſteln, das Vater unſer und die Einſetzungsworte, wie auch kurze Gebete vom Altare abzuſingen.

Doch nur erſt im vierten Jahrhundert trat für den religiöſen Geſang der Chriſten der Anfang jener Bedeutung, Würde und Ausbildung ein, welche allein die öffentliche Anwendung zu geben vermag. Conſtantin der Große rief ihn (326) aus den unterirdiſchen Gewölben und Grabhöhlen in prachtvolle, den damals ſchon zahlreichen Chriſten erbaute Kirchen und ordnete, nachdem er ſelbſt (337) das Chriſtenthum angenommen, die Feier des Sonntags, als eines allgemeinen Andachts- und Ruhetages an. In dieſelbe Zeit fällt ferner die Errichtung der erſten Schule für den Kirchengeſang von Papſt Sylveſter 339 zu Rom unternommen. Schon früher (um 250) hatte Cyprianus, Biſchof zu Carthago, die für alle Zeiten ſehr beachtungswerthe muſikaliſche Einrichtung getroffen, nur gebildete Stimmen an den größeren gottesdienſtlichen Geſängen Theil nehmen zu laſſen. Namentlich waren es die Kirchenlehrer der morgenländiſchen Gemeinden, welche in Vermehrung und Verſchönerung der Liturgie vorangingen. Dem Mönche Hieronymus, um das Jahr 400 Abt zu Bethlehem, wird die Einführung des Horageſanges und dem Diakonus Ephraem (geſt. 378 zu Edeſſa) die Dichtung vieler Hymnen und Wechſelgeſänge zugeſchrieben.

In dem religiöſen Leben des Volks aber befeſtigte ſich immer mehr der Geſang der Pſalmen und Hymnen. Von der Vortrefflichkeit der erſteren begeiſtert, preiſt ſie Ambroſius (geſt. 397 als Erzbiſchof zu Mailand) mit folgenden Worten: „So angenehm die ganze Sittenlehre iſt, ſo ergötzt ſie doch Ohren und Herzen am meiſten durch anmuthige und ſüße Geſänge. Was iſt ſchöner, als ein Pſalm? Er iſt das Lob Gottes und ein wohlklingendes Glaubensbekenntniß der Chriſten. Zum Pſalmſingen iſt jedes Alter, jedes Geſchlecht geſchickt. Pſalmen können Könige und Kaiſer ſingen, wie das Volk. Sie werden ohne Mühe gelernt und mit Luſt im Gedächtniſſe behalten. Sie machen die Uneinigen einig und verſöhnen die Beleidigten. Wer wird dem nicht verzeihen, mit dem er vereint ſeine Stimme zu Gott erhebt! Im Pſalm iſt Lehre und Anmuth zugleich. Er wird zum Vergnügen geſungen und zum Unterrichte gelernt"*).

*) Opp. Tom. 1. pagn. 740.

In diesen so schönen als wahren Worten jenes alten Kirchenlehrers ist die Haupttendenz alles religiösen Gesanges bezeichnet. — Doch nicht allein den Glauben an den hohen Werth des christlichen Gesanges haben wir bei Ambrosius anzuerkennen, die Geschichte nennt ihn auch noch als den Verfasser der ältesten noch gebräuchlichen Kirchenlieder. Es werden ihm nämlich mit Gewißheit die Hymnen: „Veni redemptor gentium" ꝛc. (Nun komm der Heiden Heiland ꝛc.) und „O lux beata Trinitas" ꝛc. nebst ihren Melodieen, sodann auch als eine Uebertragung aus dem Gesange der morgenländischen Kirche das unter dem Namen „Ambrosianischer Lobgesang" bei hohen Festen noch gebräuchliche „Te Deum laudamus" ꝛc. (Herr Gott, dich loben wir ꝛc.) zugeschrieben. Ambrosius ist ferner als Begründer wichtiger kirchlich-musikalischer Einrichtungen zu betrachten. Er führte die damals schon im Morgenlande gebräuchlichen Wechselgesänge (Antiphonen, Collecten) ein und errichtete zur Regelung und Leitung des Volksgesanges das Amt der Psalmisten (Cantoren).

Von noch umfangsreicherer Wirksamkeit, sowohl für den eigentlichen Chorgesang, als überhaupt für den musikalischen Theil des Gottesdienstes erscheint uns der Papst Gregor der Große (540 — 604). Um den christlichen Gesang gänzlich von dem heidnischen zu unterscheiden, verwarf er die bisherigen und wohl größtentheils durch Ambrosius eingeführten rhythmischen und süßen Weisen, und verordnete (594), daß derselbe ohne Rhythmus und nur in Tönen von gleich langer Dauer ausgeführt werden solle**). Vermuthlich mag er mit dieser Bestimmung auch noch die Absicht verbunden haben, eine für zahlreiche Versammlungen brauchbare Gesangweise zu erreichen; denn eine allgemeine und natürliche Erfahrung aller Zeiten ist es, daß eine von vielen und ungeübten Theilnehmern hervorgebrachte Tonmasse, eben so wenig, wie jede andere Masse, in verschiedenen und genau abgemessenen Zeiträumen sich völlig übereinstimmend bewegen kann. So ist denn unser langsam feierlicher Choralgesang (cantus choralis, d. h. Chorgesang) entstanden, für dessen ursprüngliche Zweckmäßigkeit schon der Umstand zeugt, daß, während alle früheren musikalischen Formen eine vielfache Umgestaltung erlitten haben, jene gregorianische Gesangsweise noch durch keine dem Volksgesange entsprechendere hat ersetzt werden können. Auch in der musikalischen Schreibkunst und Terminologie hat Gregor wesentliche Vereinfachungen und

**) Eine ausführlichere Paralelle des ambrosianischen und gregorianischen Gesanges findet sich in Wackernagel's bekanntem trefflichem Werke „Das deutsche Kirchenlied," S. XXIV.

Verbesserungen bezweckt. Er verwarf nämlich die bis dahin üblichen vielen, dem griechischen Alphabete entnommenen Tonzeichen, setzte statt deren die aus Punkten, Häkchen und Strichen bestehenden Neumen, und benannte, indem er das System der Tetrachorde und die umfangreiche, griechische Nomenclatur beseitigte, die sieben Stufen der Octave mit den Namen a, b, c, d, e, f, g, welche in den höheren Octaven wiederholt wurden*).

Was hier ferner nicht unerwähnt bleiben darf, ist die ebenfalls von Gregor begründete Einführung der sogenannten Kirchentöne oder Tonarten: der dorischen, phrygischen, lydischen und mixolydischen, welche acht Tonarten geben, indem man ihren ursprünglichen (authentischen) und abgeleiteten (plagalischen) Gebrauch unterscheidet. Schon durch Ambrosius waren mit Beseitigung der griechischen Namen und unter der Bezeichnung des ersten, zweiten, dritten und vierten Tones die Tonreihen:

d e f g a h c̄ d̄ (dorisch),
e f g a h c̄ d̄ ē (phrygisch),
f g a h c̄ d̄ ē f̄ (lydisch),
g a h c̄ d̄ ē f̄ ḡ (mixolydisch)

(das h unter der Benennung b) als Grundlage der kirchlichen Sangweisen festgestellt. Gregor leitete von einer jeden dieser Tonarten eine zweite ab, indem er, von der Unterquarte ausgehend, nicht die Tonika und deren Octave als Anfangs- und Endpunkte behandelte, sondern in die Mitte einschloß. Alle alten Choralmelodieen, auch die der später eingeführten ionischen von c und der äolischen von a ausgehenden Tonart, haben jene authentischen oder plagalischen Kirchentöne zum Grunde und unterscheiden sich daher in Form und Charakter von der auf der Dur- und Molltonleiter beruhenden modernen Musik. —

So war denn durch Gregor's thatkräftigen Eifer manche Verbesserung und neue Gestaltung in die damalige Tonkunst getreten. Die Ausführung seiner Einrichtungen förderte er zunächst durch die Verordnung, daß Niemand zum Priesteramte gelangen könne, der nicht im Gesange wohlerfahren sei, sodann aber auch noch insbesondere durch Stiftung von Gesangschulen, ja selbst durch persönlichen Unterricht seiner Sänger. Ein solch erhabenes Beispiel hatte bald die Gründung von Schulen an

*) S. den Bericht über die in dem Stift St. Gallen aufbewahrte authentische Abschrift des gregorianischen Antiphonars in der Allg. mus. Zeitung, Jahrgang 30. S. 401.

vielen Orten zur Folge. Durch diese wurde nach und nach die römische Singart in der ganzen christlichen Welt verbreitet, und noch in der neuern Zeit wird selbst in protestantischen Gegenden der Namenstag des heiligen Gregor als Schulfest von den Schulen durch öffentliche Aufzüge gefeiert.

Eine dankbare Erwähnung ist ferner die Geschichte des Kirchengesanges auch Carl dem Großen (742—814) schuldig. Mit seiner Herrschaft kam zugleich der christliche Gesang nach Deutschland, den auch hier die Errichtung von Klöstern und Musikschulen, so wie die Einführung der damals freilich noch sehr unvollkommenen Orgeln einheimisch machen halfen*). Alle Bischöfe und Aebte waren verpflichtet, in ihren Diöcesen Gesangschulen anzulegen und zu unterhalten, und ein im Jahre 804 veranstaltetes Concilium setzte neben andern musikalischen Anordnungen fest, daß jeder Presbyter das Psalterium auswendig wissen und Gesang und Rechenkunst verstehen solle. Carl selbst fand am Gesange so viel Erbauung und Vergnügen, daß man ihn immerhin für den Verfasser des ihm zugeschriebenen Hymnus: „Veni creator spiritus“ (Komm Gott Schöpfer, heiliger Geist ꝛc.) halten darf. Auch wird berichtet, daß er auf seinen Reisen stets die Kirchen besuchte, sich dort nebst seinen Söhnen und Fürsten den Sängern zugesellte, diese prüfte, mit ihnen sang, und so durch Beispiel und Ermunterung zum Gedeihen der von ihm geliebten Kunst wirkte. „Ich will“, heißt es in einer seiner Verordnungen, „daß der Gesang der Gottheit gefalle“. Wichtig ist der von einem Chronisten bemerkte Umstand, daß römische Singmeister die Sänger Carls auch in der Kunst mit zwei Stimmen zu singen unterrichtet hätten. In dieser Nachricht finden wir die erste Erwähnung eines mehrstimmigen Gesanges, doch ist es wahrscheinlich, daß Versuche, die Melodie mit anderen Stimmen in der Quarte und Quinte zu begleiten, schon in das Zeitalter Gregors des Großen fallen.

Mit jener Mehrstimmigkeit, die in den Versuchen und Schriften des Hucbald, um 902 Mönch zu Rheims, und des um 920 lebenden deutschen Mönchs Reginus eine wesentliche Anbahnung gefunden hatte, entstand dem Reich der Töne ein neuer belebender Geist, indem die frühere, nur melodische und rhythmische Kraft jetzt noch von der harmonischen verstärkt und durchdrungen wurde. Durch Eröffnung dieses bisher auf un-

*) In den wenigsten Fällen mochte bisher die Begleitung des Kirchengesanges mit einem musikalischen Instrumente üblich gewesen sein. Von den ersten Christen war hie und da eine Flötenbegleitung angewandt worden. Clemens von Alexandrien hatte dieselbe jedoch für zu weltlich gehalten und dagegen die Anwendung der Davidsharfe eingeführt.

erklärliche Weise unbenutzt gebliebenen musikalischen Gebietes angezogen, folgten sich immer beachtenswerthere Versuche und Leistungen, und nachdem durch Guido von Arezzo (1010—1050) die Zahl der gebräuchlichen Töne von 15 auf 22 in fast 3 Octaven ausgedehnt, nachdem von ihm unsere heutige musikalische Notation begründet und diese durch Franko von Cöln (1047—1083) auch zur Darstellung der taktgemessenen (Mensural-Musik) vervollkommnet worden war, konnte der harmonischen Begleitung ein freieres, vielfacheres und doch geregeltes und zugleich rhythmisches Verhältniß gegeben werden. So erwuchs allmählig der vielstimmige, künstlich gegliederte Tonbau, worauf schon die theoretischen Schriften des Marchettus de Padua (1300), Johannes de Muris (1370) u. A. hindeuten, und welchen wir bereits in den auf uns gekommenen Tonsätzen aus dem 15ten Jahrhundert und namentlich in den Motetten des Niederländers Ockenheim (1420), seines Schülers Josquin de Pres (1440) und des Heinrich Isaac (geb. um 1440 und gest. als Capellmeister des Kaisers Maximilian) als schätzbar anerkennen müssen.

Einem solchen Fluge der Ausbildung konnte aber der kirchliche Volksgesang nicht folgen, und das Wort eines der ersten Kirchenlehrer: „conveniebant omnes et psallebant communiter“ ist leider auf eine Reihe späterer Jahrhunderte nicht anzuwenden. Bevor noch das Volk durch die künstliche Einrichtung der bei dem Gottesdienste eingeführten Gesänge am Mitsingen behindert wurde, hatte man dasselbe schon, wo irgend geübte Sängerchöre zu beschaffen waren, auf das blos respondirende „Amen“ und den kurzen Bittgesang „Kyrie eleison“ beschränkt. Diese auffallende und dem Geiste des Christenthums widerstrebende Ausschließung kann nicht entschuldigt, wohl aber, als von wichtigen Umständen veranlaßt, erklärt werden. Die ersten christlichen Gemeinden sangen ihre Psalmen und Hymnen in einfachen und fast eintönigen Weisen, schon dann sich genug thuend und erbauend, wenn sie, von Verfolgungen ungestört, in gemeinschaftlichem Gesange sich ihres gemeinschaftlichen Glaubens erfreuen durften. Als jedoch die christliche Kirche eine freie und herrschende geworden war, als frommer Eifer die Zahl der gottesdienstlichen Gesänge vermehrt und liturgisch geregelt hatte, vermochte die musikalische Unfähigkeit der Volksmasse es nicht, jene mannichfaltigen Gesänge übereinstimmend und wohltönend auszuführen. Clerus und Chor vertraten demnach das Volk, und letzterer, welcher geleitet von Semicerien, Cantoren, Präcentoren, Succentoren und anderen nach ihren Leistungen benannten Beamten, während der ganzen gottesdienstlichen Handlung thätig war, hatte die Aufgabe, dem christlichen Cultus den Glanz zu geben, der sich noch jetzt in der

römiſchen Liturgie geltend macht. Jede kirchliche Feier beſtand aus vielen, dem Inhalte und der Form nach verſchiedenen Geſängen, und, obſchon größtentheils nicht mehr der heutigen Zeit, ſondern nur noch der Kirchen- und Kunſtgeſchichte angehörend, möge doch eine kurze Angabe derſelben hier ihre Stelle finden.

Schon Gregor der Große beſtimmt, daß in den Antiphonen eben und ſanft, in den Eingängen (introitibus) mit ſtarker Stimme zum Gottesdienſt aufrufend, im Alleluja und in den Verſetten mit göttlicher Begeiſterung, in den Tractibus und Gradualen mit gedehntem beſcheidenem Tone, in den Offertorien und Communionen aber mit einer gewiſſen Mäßigung geſungen werden ſolle. Ferner gehörten zu den wichtigſten alten Kirchengeſangformen noch die Tropen, Sequenzen und Proſen. Ohne auf die rituale und muſikaliſche Beſchaffenheit aller dieſer Geſänge näher einzugehen, möge nur noch erwähnt werden, daß von den Anfangsworten des Introitus ſich die noch jetzt übliche Benennung der Sonntage: Invocavit, Reminiſcere, Oculi ꝛc. herleitet. Auch das „Kyrie eleiſon, das Gloria in excelsis Deo, das Credo, das Sanctus, das Pater noster, das Dominus vobiscum, das Agnus Dei“ ſind altchriſtliche Kirchengeſänge und ihrer inneren Bedeutung nach würdig, die Stelle einzunehmen, welche ihnen in der neuern muſikaliſchen Ordnung des evangeliſchen Gottesdienſtes zugewieſen worden iſt.

Wenn nun aber ſelbſt die heutige hochgebildete Zeit es nicht vermocht hat, die Mitglieder der Kirchengemeinden zu einem wohlklingenden allgemeinen Geſang zu befähigen, um wie viel weniger mußte dies in den früheren alles Volksunterrichts entbehrenden Jahrhunderten der Fall ſein! Dem deutſchen Volke zumal wurde durch den von der römiſchen Kirche vorgeſchriebenen Gebrauch der lateiniſchen Sprache jede Theilnahme am Geſange erſchwert, wo nicht unmöglich gemacht, und nur die Predigt wurde ihm, in Folge der Fürſorge Carls des Großen, in der Landesſprache vorgetragen. Dennoch iſt es eben das deutſche Volk, das ſich einen Schatz von Liedern in der Mutterſprache errungen hat, wie ihn kein anderes beſitzt. Es iſt das deutſche Volk, deſſen Choralmelodieen in erhabenem Ernſt und in frommer Freude gen Himmel ſteigen, während der Kirchengeſang mancher anderen Völker von profaner Muſik kaum ſich unterſcheidet, und in ſeiner niedern Gewöhnlichkeit es nicht vermag, das Herz zu andächtigen Gefühlen zu erheben.

Mit hoher Achtung gebührt es ſich alſo, der Entſtehung unſeres Kirchenliedes nachzuforſchen und, wo wir es auch finden, in ihm ein

ein theures Vermächtniß des gottbegeisterten Sinnes unserer Vorfahren zu ehren. Aber auch die Verfasser und die Texte des alten, größtentheils schon verklungenen nicht deutschen Gesanges dürfen in ihrer historischen und hymnologischen Bedeutung nicht mißachtet werden, und so ist denn hier noch, was uns die Literatur in dieser Beziehung aufbewahrt hat, in nachträgliche Erwähnung zu bringen.

Aus dem zweiten Jahrhundert werden genannt:

Athenagones, gest. 169 den Märtyrertod, als Dichter griechischer Hymnen.

Bardesanes, um 172 zu Edessa lebend, ahmte die Psalmen in 151 Liedern nach, zu welchen sein Sohn Harmonius lieblich tönende Melodieen setzte.

Clemens, um 190 Lehrer an der Katechetenschule in Alexandrien. Sein „ὕμνος τοῦ σωτῆρος Χριστοῦ“ gilt für die älteste unter allen noch vorhandenen christlichen Hymnen.

Tertulian, von 180 bis 218 Gemeindeältester zu Karthago, wird zugleich als ältester lateinischer Liederdichter genannt.

Aus dem dritten Jahrhundert:

Nepos, um 260 Bischof zu Alexandrien, soll das noch hie und da auch in der evangelischen Kirche bei dem Nachmittagsgottesdienste gebräuchliche „sicut erat in principio“ eingeführt haben. Die Melodie desselben, wie sie in dem Gesange „Herr thue meine Lippen auf“ enthalten ist, wäre demnach für die älteste der christlichen Kirche zu halten.

Aus dem vierten Jahrhundert:

Hilarius, Bischof zu Poitiers (350—368) ist Dichter des schönen Morgengesanges: „Lucis largitor splendide“.

Ambrosius, um 374 kaiserlicher Statthalter und sodann bis zu seinem Tode (397) Erzbischof zu Mailand. Mit Einschluß der oben (S. 5) genannten, werden ihm 30 Hymnen zugeschrieben, von denen sich jedoch nur 12 mit Sicherheit als seine eigenen Dichtungen nachweisen lassen.

Aus dem fünften Jahrhundert:

Augustinus, ein Schüler und Freund des Ambrosius, gest. 430 als berühmter Kirchenlehrer und Bischof zu Hippo in Nordafrika, ist Verfasser des Gesanges „Ad perennis vitae“, auch wird berichtet, daß er zur Verdrängung üppiger weltlicher Lieder, den Weisen derselben geistliche Texte untergelegt habe.

Aurelius Prudentius, zu Calagurris in Altcastilien geboren und

gest. 405, widmete seine letzten Lebensjahre ganz der Dichtung geistlicher Lieder. Am längsten hat sich sein Grabgesang **„Jam moesta quiesce querela“ im Gebrauch erhalten.*)

Cölius Sedulus, ein aus Irland gebürtiger Lehrer und Aeltester der Kirche, dichtete um 456 die Weihnachtsgesänge **„A solis ortus cardine“, und **„Hostis Herodes impie“.

Aus dem sechsten Jahrhundert:

Ennodius, Bischof zu Pavia und gest. 521, ist Dichter des Abendliedes „Nigrante tectam pallio.“

Fortunatus, gest. 600 als Bischof zu Poitiers, hat die Passions-Hymnen *„Crux fidelis inter omnes“ und *„Vexilla regis prodeunt“ verfaßt, ebenso auch die Osterhymne: **„Salve festa dies“.

Aus dem siebenten Jahrhundert:

Gregor der Große (siehe S. 5) dichtete 10 Hymnen, unter welchen auch das *„Rex Christe factor omnium“.

Aus dem achten Jahrhundert:

Beda venerabilis, Mönch zu Jarraw in England (673—735) ist Dichter von 11 Hymnen („Hymnus canamus gloriae“).

Carl der Große (s. S. 7) wird als Dichter der Hymne: **„Veni creator spiritus“ genannt.

Alcuin, Abt zu Tours und Lehrer und Freund Carls des Großen, gest. 804, ist Dichter einiger Hymnen. („Luminis fons“ und „Te homo laudet“).

Paulus Diaconus, gest. 800 als Mönch zu Monte Cassino, hat auf den Tag Johannis des Täufers die bekannte Hymne *„Ut queant laxis“ gedichtet**).

Aus dem neunten Jahrhundert:

Theodulph, gest. 822 als Bischof von Orleans, verfaßte den Palmsonntagsgesang „Gloria, laus et honor tibi sit redemptor“.

Rabanus Maurus, gest. 856 als Erzbischof zu Mainz, dichtete die Hymnen „Cantemus Domine“ und „altar es magnamque“.

---

*) Von den mit * bezeichneten Gesängen sind deutsche metrische Uebersetzungen vorhanden, die mit ** angeführten haben auch Eingang in die evangelische Kirche gefunden und werden hier späterhin sammt ihren Melodieen nach Maaßgabe der Zeit ihres Einganges in nochmalige Erwähnung kommen.

**) Den Anfangsworten ihrer 7 ersten Verse hat Guido von Arezzo (s. S. 8) die von ihm eingeführten Tonbenennungen: „Ut, re, mi, fa, sol, la, si“ entnommen.

Walafrid genannt Strabo, der erste Deutsche, welcher unter den Dichtern lat. Hymnen genannt wird, starb 849 als Abt von Reichenau bei St. Gallen. Von ihm sind die Weihnachtshymnen „Lumen inclytum refulget“ und „Gloriam nato cecinere Christo“.

Aus dem zehnten Jahrhundert:

Notker genannt Balbulus, oder auch „der Mönch von St. Gallen“, starb 912 an dem genannten Orte. Durch ihn wurde eine neue Liedform, die „Sequenzen“ oder „Prosen“, deren er 35 gedichtet hat, in den Meßgesang eingeführt. — „Eja recolamus laudibus“ und **„Grates nunc omnes“ — beide auf Weihnachten, „Sancti spiritus adsit nobis gratia“ — auf Pfingsten, „Laudes salvatori“ — auf Ostern.

Aus dem elften Jahrhundert:

Robert, König von Frankreich, Sohn und Nachfolger Hugo Capets, gest. 1031. — **„Veni sancte spiritus et emitte coelitus.“

Herrmann von Veringen, Benedictinermönch zu Reichenau am Bodensee, gest 1054. — „Alma redemptoris mater.“*)

Petrus Damiani, Cardinalbischof von Ostia, gest. 1072, ist Dichter von etwa 50 Hymnen und Sequenzen, von denen jedoch keine kirchliche Anwendung nachgewiesen werden kann.

Aus dem zwölften Jahrhundert:

Marbod, Bischof zu Rennes, und gest. 1123. — „Universae creaturae“.

Hildebert, gest. 1134 als Erzbischof von Tours. — „Alpha es et O“. —

Peter Abälard, um 1140 Lehrer der Theologie in Paris. — *„Mittit ad virginem“.

Bernhard von Clairvaux, auch der heilige Bernhard genannt, und wegen seiner Geistesgaben, seiner Tugenden und seiner gesegneten Wirksamkeit allgemein verehrt, starb 1153 als Abt des Klosters Clairvaux im Bisthum Langres. Seinem Passionsgruße „Salve caput cruentatum“ hat P. Gerhard das Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“ nach-

*) Nach einem Berichte der „Euterpe“ Jahrg. 1., hat Fr. Commer einen Tonsatz des Herrmann von Veringen — also die muthmaßlich älteste deutsche Kirchencomposition — aufgefunden und wiederhergestellt, was wir jedoch bezweifeln müssen, indem ein für die musikalische Literatur so merkwürdiges Document nicht ohne Veröffentlichung geblieben sein würde.

gedichtet, auch iſt Bernhard Verfaſſer der geſchätzten Hymne **„Jesu dulcis memoria“. —

Adam von St. Viktor, ausgezeichnet durch den geiſtreichen Inhalt und die dichteriſche Form ſeiner etwa 35 Geſänge, ſtarb 1177 als Chorherr des Auguſtinerordens in Paris. — *„Mundi renovatio“. „Salve mater salvatoris“. „Heri mundus exultavit“.

Aus dem dreizehnten Jahrhundert:

Thomas von Celano, eines der erſten Mitglieder des 1208 geſtifteten Franziskanerordens und geſtorben um 1250, iſt Dichter der durch ihre großartige Schönheit allbekannten Sequenz in die omnium animarum: **„Dies irae, dies illa“.

Thomas von Aquino, Mitglied des Dominikanerordens und berühmter Scholaſtiker, ſtarb 1274. Seine Frohnleichnamslieder *„Pange lingua gloriosi corporis mysterium“ und *„Lauda Syon salvatorem“ werden noch geſchätzt.

Jacoponus de Benedictis, Franziskanermönch in einem der Klöſter Oberitaliens, ſtarb 1306. Sein ſchönes Marienlied *„Stabat mater dolorosa“ iſt allgemein bekannt und mehrfach überſetzt und betont worden.

Aus dem vierzehnten Jahrhundert:

von jedoch unbekannten Verfaſſern, ſind die Weihnachtshymnen **„Quem pastores laudavere“, **„Dies est laetitiae“, ſowie die Hymnen **„Resonet in laudibus“, „Omnis mundus jucundetur“, „In natali Domini“, **„Patris sapientia“ u. a.

Aus dem fünfzehnten Jahrhundert:

haben wir ſchließlich noch des 1415 geſtorbenen Märtyrers Johann Huß Abendmahlslied **„Jesus Christus nostra salus“ zu nennen, auch gehört noch in dieſe Zeit:

Thomas von Kempen, der berühmte Verfaſſer des Buches „die Nachfolge Jeſu,“ geſt. 1471 als Subprior des Kloſters St. Agnes bei Zwoll, mit ſeiner Hymne „Adversa mundi tolera“. —

2. Die Anfänge des deutschen Kirchenliedes.

„Ich bin Willens, teutsche Psalmen für's Volk zu machen, das ist, geistliche Lieder, daß das Wort Gottes auch durch den Gesang unter den Leuten bleibe." Luther.

Die der römischen Liturgie entnommenen Worte: „Kyrie eleison" bildeten, wie in anderen christlichen Ländern, so auch in Deutschland, den ersten religiösen Volksgesang. Erweislich ist zwar das frühzeitige Vorhandensein von Liedern in der Volkssprache, denn schon Carl der Große fand sich veranlaßt, eine Sammlung derselben anzuordnen; in der Kirche jedoch wurde nur der gregorianische Gesang geduldet, und als dennoch das Bedürfniß der Gottesverehrung in deutschen Liedern von dem Clerus nicht länger unterdrückt werden konnte, schien es diesem nöthig, den kirchlichen Charakter derselben wenigstens durch Hinzufügung der oben genannten Worte auszusprechen. Solche Lieder, von dem Volke nach den immer wiederkehrenden Schlußworten „Leisen" genannt, entstanden immer mehr, je mehr das öffentliche Leben heilige Gebräuche annahm, zu denen die römische Liturgie nicht ausreichen mochte. Dahin gehören namentlich Wallfahrten, Jahresfeste der Schutzheiligen, Kirchweihen, Bittgänge u. dergl. Diese Feierlichkeiten hatten jedoch nur ein vorübergehendes oder örtliches Interesse, daher der betreffenden Gesänge in den Chroniken zwar gedacht, jedoch eine Mittheilung derselben nicht geschehen ist.

Unergiebig für die Forschung ist überhaupt die Zeit bis zum zwölften Jahrhundert. Dieses aber bringt uns das mächtige und noch überall verbreitete

„Christ ist erstanden"

als ersten deutschen Ostergruß, dem das bekannte Pfingstlied

„Nun bitten wir den heilgen Geist"

um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts folgte*). Auch die Schiffer- und Wallfahrtsleis „In Gottes namen varen wir," deren Melodie später auf Luthers Catechismuslied „Dies sind die heilgen zehn Gebot" übertragen wurde, sowie die Schlachtleis „Christ der du geboren bist" ꝛc. gehören in diese Zeit, ebenso auch die deutschen Marienlieder, innig verwandt mit den eigentlichen Minneliedern, wie z. B. die

*) Erstgenanntes Lied fand auch als Schlachtgesang der deutschen Ordensritter seine Anwendung. In der thorner Chronik von 1293 bis 1394 wird berichtet: „Worauf die Christen (1362 nach Erstürmung des festen heidnischen Hauses Kauen) fröhlich begannen, das Loblied zu singen: „Christ ist erstanden". —

des Walther von der Vogelweide (1230), des Gottfried von Straßburg, des Meißners u. a.*). In dem vierzehnten Jahrhundert hörte zwar der religiöse Volksgesang nicht auf, aber die durch die Kreuzzüge hervorgerufene Begeisterung war erkaltet. Die Geistlichkeit blieb dem deutschen Liede abgeneigt, das Lesen der Bibel war verboten und nur dem lateinischen Gesange die Kirche geöffnet. Wir haben daher aus dieser Zeit nur das dem Conrad von Queinfurt (Pfarrer zu Steinkirchen am Queis, gestorben 1382) zugeschriebene Osterlied „Du lenze guot" ꝛc. zu nennen, so wie das um 1347 von den Geißelbrüdern bei ihren Bußfahrten gesungene „Tretten herzu wer busen will, so fliehen wir die heise hell". Noch erwähnt die limburger Chronik „In disser Zeit (1356) sang man das Tagelied von der heiligen Passion und war neu, und machte es ein Ritter: „O starker Gott, all unsre noth befehln wir Herr in dein gebot"**).

Das fünfzehnte Jahrhundert kündigte sich endlich durch seine zahllreichen geistlichen Gesänge als der Vorläufer einer Zeit an, in der die religiösen Rechte des Volkes sich den ihnen von der Hierarchie angelegten Fesseln entringen sollten. Durch die Kirchenversammlungen zu Kostnitz und Basel, besonders aber durch die Lehren eines Huß und anderer erleuchteter Männer wurde die Richtung der Gemüther immer mehr zu Religionsbetrachtungen hingezogen, und diese hatten wiederum die Entstehung und günstige Aufnahme manches Kirchenliedes zur Folge. Es erschienen Uebersetzungen und Nachbildungen mehrer der damals gebräuchlichen (ungefähr 120) lateinischen Hymnen, ja sogar Gesänge, in zum Theil lateinischen, zum Theil deutschen Versen, von denen in alten Gesangbüchern sich noch „In dulci jubilo, nu singet und seid fro ꝛc."; „Puer natus in Bethlehem, deß freuet sich Jerusalem ꝛc." und andere vorfinden. Ob die Verfasser dieser sonderbaren Poesieen, unter denen Peter Dresdensis und Heinrich von Loufenberg die bekanntesten sind, durch solche Einrichtung das Verbot deutscher Lieder zu umgehen, oder allmählig auf den

*) Vergl. „Lieder und Sprüche aus der letzten Zeit des Minnesanges ꝛc., vierstimmig bearbeitet von R. von Lilienkron und W. Stade. Weimar, 1854.

**) Als Probe des von Conrad von Queinfurt gedichteten Osterliedes, überhaupt des ersten deutschen Kirchenliedes, dessen Verfasser uns genannt wird, stehe hier die 5. Strophe desselben:

„in Fröuden groz lat ir iuch hiute hören
lat klingen hellen süezen klanc,
ihr lein in kirchen, ir pfaffen in den kooren
zem widergelt si iur gesanc.
nu singet: „Christus ist erstanden
wol hiute von des todes banden ꝛc."

Gebrauch derſelben vorzubereiten beabſichtigten, möge dahingeſtellt bleiben**). Jedenfalls iſt der Wunſch, neben lateiniſchen Verſen auch deutſchen Geſang zu hören, unverkennbar, und, wie ſich in den Liedertexten immermehr der Weg zum geiſtlichen Volksgeſange anbahnte, ſo ſtrebten auch die Singweiſen, begünſtigt durch die Strophenform der Texte, allmählig dem Volksmäßigen und dem Ablöſen von der urſprünglichen, ſtrengen kirchlichen Geſtalt entgegen.

An eigentlich deutſchen Originalliedern fallen in das 15. Jahrhundert der Mariengeſang: „Ave morgenſterne, irleuchte uns mildiclich", und das Weihnachtslied: „Der Himmelkönig iſt geboren von einer Mait ꝛc." Beide werden noch gegenwärtig in einer Handſchrift auf der breslauer Univerſitäts-Bibliothek aufbewahrt. Auch gehören in dieſe Zeit noch folgende, jedoch nicht durchgängig deutſchen Urſprungs:

Ach hülf mich Leid und ſehnlich Klag ꝛc. (verf. von Adam von Fulda um 1500).
Alſo heilig iſt der Tag.
Chriſt fuhr gen Himmel.
Da Jeſus an dem Kreuze ſtund. (Joh. Böſchenſtein 1472—1536.)
Da Jeſus in den Garten ging.
Der Tag bricht an.
Der heilig Fronleichnam, der iſt gut.
Dich Frau vom Himmel ruf ich an.
Ein Kindelein ſo löbelich.
Es iſt ein ros entſprungen.
Freu dich, du werte chriſtenheit.
Got der vater won uns bei.
Got ward an ein Kreuz geſchlan.
Kum heiliger Geiſt, Herr got.
Maria ſchön du himmliſch kron.
Mein Herr mein Gott.
O Chriſt, hier merk.
O Menſch bewein dein Sünden groß.
O du armer Judas.
Wölt ir mich merken eben (Joh. Böſchenſtein um 1500.)

Noch ſind auch als zu Ende des 15. Jahrhunderts ſchon vorhandene und faſt durchgängig dem Mönch Johannes von Salzburg zuge-

**) Peter Faulfiſch, genannt Dresdenſis, und gebürtig aus dem Meißniſchen, wirkte in dem reformatoriſchen Geiſte ſeines Lehrers Johann Huß, wurde deßhalb 1412 aus Dresden vertrieben und ſtarb 1440 als Rector zu Zittau.

schriebene Uebersetzungen und Nachbildungen lateinischer und größtentheils schon oben erwähnter Hymnen anzuführen:

Aller werlde Gelegenheit. — Mundi renovatio.
Ave lebendes oblat. — Ave vivens hostia.
Christe du bist liecht und der Tag. — Christe qui lux es etc.
Das hell aufklimmen. — Ut queant laxis.
Den die Hirten lobten sehre. — Quem pastores laudavere.
Den Erde, Meer und Himmel. — Quem terra, pontus, aethera.
Des Königs Fahnen gehn herfür. — Vexilla regis prodeunt.
Des Menschen liebhaber sende. — Mittit ad virginem.
Der Spiegel der Dreifaltigkeit. — En trinitatis speculum.
Der Tag, der ist so freudenreich. — Dies est laetitiae.
Dich Gott wir loben. — Te Deum laudamus.
Die Mutter stund voll Leid ꝛc. — Stabat mater dolorosa.
Es muß erklingen überall. — Resonet in laudibus.
Gegrüßest syst möres stern. — Ave maris stella. (Aus dem 10. Jahrhundert.)
Gott Vater, Herre Jesu Christ. — Jesu nostra redemptio. (Aus dem 14. Jahrhundert von Bruder Dietrich.)
Gottes Vaters Weisheit schon. — Patris sapientia.
Herodes, du gottloser Feind. — Hostis Herodes impie.
Hört auf mit trauern ꝛc. — Jam moesta quiesce querela.
Ich grüest dich gerne. — Ave praeclara.
In des Jahres circlikeit. — In hoc anni circulo.
In Mittel unsers Lebenszeit. — Media vita. (Aus dem 11. Jahrhundert.)
Komm sanfter trost heiliger Geist. — Veni creator spiritus.
Kunig Christe aller Ding. — Rex Christe factor omnium.
Lob du mueter der Christenheit. — Lauda mater ecclesiae.
Lobt alle zungen des erenreichen ꝛc. — Pange lingua gloriosi.
Lobe Syon deinen Heiland. — Lauda Syon salvatorem.
O Licht heilge Dreyfaltigkeit. — O lux beata trinitas.
Sei gegrüßt wahrer Leichnam. — Ave verum corpus.
Von anuegang der sunne klar. — A solis ortus cardine.
Wir glauben in einen got. — Credo in unum Deum.

Es war also, wie sich aus dem verstehenden Verzeichnisse ergiebt, zu Anfange des 16. Jahrhunderts schon eine ziemliche Anzahl von geistlichen Liedern für das Volk vorhanden. Bei einer näheren Betrachtung derselben ergiebt sich jedoch, daß fast alle entweder die hohen christlichen Feste oder eine Anrufung der Jungfrau Maria und der Heiligen zum Ge-

genſtande hatten. Man zog es vor, Chriſti Geburt, Tod und Auferſtehung zu preiſen, von ſeinen Lehren aber wußten jede Geſänge nichts; die Verkündigung derſelben hatte ſich die Geiſtlichkeit vorbehalten. Daher unter dem Volke die großen Irrthümer, in Betreff der evangeliſchen Wahrheiten, daher die vielen Mariengeſänge, welche einem derzeitigen Schriftſteller zu der Klage Veranlaſſung gaben: „Vom Herrn Chriſto wußte Niemand zu ſingen und zu ſagen; er ward ſchlechts für einen geſtrengen Richter, bei dem man ſich keiner Gnade, ſondern eitel Zorn und Strafe zu verſehen, gehalten und ausgegeben. Darum mußte man die Jungfrau Maria und die lieben Heiligen zu Vorbittern haben“*).

So würde denn Aberglaube, Unwiſſenheit und geiſtige Knechtſchaft noch länger das Loos chriſtlicher Völker geweſen ſein, wenn nicht in den unſterblichen Reformatoren Apoſtel aufgetreten wären, die aufs Neue gelehrt haben, Gott im Geiſte und in der Wahrheit anzubeten. —

*) Nic. Hermann, Dedication der Hiſtorien von der Sündfluth. Wittenberg 1560.

Der Choralgesang seit der Reformation.

1. Luther und der Kirchengesang.

„Ein Singen will er stiften,
Damit er will vergiften
Christliche Zucht und Lehre,
Vertilgen Gottes Ehre."

Altes Spottlied auf die Reformation.

Es kann hier nicht der Ort sein, die Wirksamkeit des Reformators in ihrem ganzen Umfange zur Sprache zu bringen, wohl aber darf von vorne herein behauptet und zugestanden werden, daß ohne eine verbesserte Einrichtung des Kirchengesanges und ohne eine zweckmäßige Anwendung und Bereicherung desselben das heilsame Werk der Reformation nur mit geringem Erfolge ins Leben getreten sein würde. Gleich dem frommen Glaubensboten Augustinus (596), der in Gemeinschaft mit Sängern heiliger Hymnen die Verbreitung des Christenthums unter den Britten erstrebte, gab Luther dem deutschen Volke Lieder, um es an ihnen für das Verständniß der gereinigten Lehre zu erziehen*). Und das Volk, empfänglich für die ihm so lange vorenthaltene Wahrheit und begierig nach den in der Muttersprache dargebotenen Gesängen, nahm diese so entschieden und freudig auf, daß man sie nach dem Geständnisse eines der römischen Kirche angehörenden Schriftstellers nicht bloß in Kirchen und Schulen, sondern auch in Häusern und Werkstätten, auf Märkten, Gassen und Feldern hörte**).

*) „Wir zweifelt nicht, durch das eine Liedlein „Nun freut euch lieben Christeng'mein" werden viele hundert Christen zum Glauben bracht sein worden, die sonst den Namen Lutheri nicht hören mochten". — Tileman Heshusius in der Vorrede zu den Psalmen Davids, gesangweise in deutschen Reimen verfaßt von Joh. Magdeburgius. Frankfurt 1565.

**) Thomas a Jesu „De conversione omnium gentium." Lib. VIII., p. 511.

Zwar wurden Luthers Lieder, wie seine Lehre, von Fürsten, Bischöfen und Synoden verboten, jedoch vermochte kein Bannstrahl ihre Verbreitung zu unterdrücken, und selbst den eifrigen Anhängern der Gegenpartei gereichte sie in so fern zum Nutzen, als sie Veranlassung zur Einführung eines deutschen Gesangbuches auch in der katholischen Kirche wurde*). Die der Reformation befreundeten anderen Kirchengesellschaften aber zögerten nicht, den in Luthers Gesängen enthaltenen Schatz sich anzueignen. Dem Beispiele der böhmischen Brüder folgte bald die evangelisch-reformirte Kirche, und so ist denn ein großer Theil der christlichen Länder wenigstens Einer Frucht von Luthers Wirksamkeit theilhaftig geworden.

Diese von Luther ausgegangene segensreiche Anwendung des Gesanges verdient wohl näher betrachtet zu werden, und nicht unwichtig erscheint uns die Frage, welche Eigenschaften der Reformator besitzen und welchen Weg er einschlagen mußte, um Folgen von weltgeschichtlicher Wichtigkeit herbeizuführen. Seine eigenen Schriften, so wie die seiner Zeitgenossen und Freunde werden uns hierüber genügenden Aufschluß geben, und wo es dann noch eines in Wort und Ton gekleideten Beweises bedürfte, da möge auf die Theilnahme an einem vom Volke gesungenen luther'schen Kernliede verwiesen werden.

Allerdings war Luther, sowohl durch seine natürlichen Anlagen, als durch den Gang seiner Bildung, zu Kenntnissen und Leistungen im Gesange befähigt. Schon in seiner Jugend auf den Schulen zu Mansfeld, Magdeburg und Eisenach in der Singekunst unterrichtet und später als Mitglied des Augustiner-Ordens zur Ausübung derselben täglich veranlaßt, konnte es ihm an der erforderlichen Geschicklichkeit und an der Bekanntschaft mit jeder Art des damaligen Gesanges um so weniger fehlen, als er zugleich von der innigsten Neigung zur Musik beseelt war. Er nennt sie eine der schönsten und herrlichsten Gaben Gottes, und giebt ihr nach der Theologie den nächsten Platz und die höchste Ehre. „Musika ist, nach seinen Worten, eine halbe Disciplin und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmüthiger, vernünftiger und sittsamer machet. Musika ist das beste Labsal einem betrübten Menschen, dadurch das Herz wieder zufrieden, erquickt und getröstet wird. Es ist kein Zweifel, es stecket der Same vieler Tugenden in solchen Gemüthern, die der Musik ergeben sind". Seine oft und warm ausgesprochene Liebe zur Tonkunst war jedoch nicht die einer vielgeübten Gewohnheitssache, sondern nahm in dem Grade zu, in dem

*) Von Mich. Vehe, W. Heintz und Joh. Hofmann verfaßt und 1537 zu Halle herausgegeben.

sich sein religiöses Gefühl zur Glaubensfreudigkeit steigerte, und von dieser behauptete er, daß sie auch das Herz fröhlich mache, so daß man es nicht lassen könne mit Lust zu singen. Besonders gern pflegte er die Abendstunden im Kreise seiner Familie und Kostgänger der musikalischen Erbauung und Erheiterung zu widmen. Da wurde bald eine Cantorei eingerichtet; da sang man schöne liebliche „Mutetten" von Senfl, Josquin u. a., auch gab die Anwesenheit kunstverständiger Freunde oft Gelegenheit über „der Töu' Art und Weis'" sich zu unterhalten und Manches vorher zu versuchen was von Luthers eigener Wort- und Tondichtung eine Zierde des Kirchengesanges geworden ist. „So weiß und zeuge ich wahrhaftig', schreibt sein Zeitgenosse und Freund Joh. Walter, daß der heilige Mann Gottes Lutherus, welcher deutscher Nation Prophet und Apostel gewest, zu der Musik im Choral- und Figural-Gesange große Lust hatte, mit welchem ich gar manche liebe Stunde gesungen und oftmals gesehen, wie der theure Mann vom Singen so lustig und fröhlich im Geiste ward, daß er des Singens schier nicht konnte müde und satt werden und von der Musika so herrlich zu reden wußte". Wer hätte aber auch der Stärkung und Erhebung mehr bedurft als Luther, wer hätte mehr eines Labsals bedurft, wodurch das Herz wieder zufrieden, erquickt und getröstet wird, als der Mann, der mit Bann und Acht bedroht sich dennoch zu der Erklärung berufen fühlte: Hier stehe ich; ich kann nicht anders. Gott helfe mir! —

Solcher Glaubensfreudigkeit und aller Segnungen der reinen Christuslehre wollte Luther auch das Volk theilhaftig machen. Es sollte nicht mehr in der Liturgie des Clerus den alleinigen Vermittler zwischen sich und der Gottheit erblicken: Es sollte in das allgemeine Priesterthum aller Gläubigen wieder eintreten, seine Lob- und Bittgesänge selbst gen Himmel senden und durch eine verbesserte Einrichtung des Gottesdienstes auch die wahren Früchte desselben, nämlich Andacht und Belehrung finden. Die Einsicht und Weisheit, mit welcher Luther bei dieser Verbesserung zu Werke ging, möge aus folgender Darstellung ersichtlich werden:

„Alle Reformation und Besserung, so vorgenommen werden mag, ist vergeblich, wo nicht erst die Lehre gereinigt wird*). „Da Gottes Wort geschwiegen gewesen ist, sind neben einkommen, so viel unchristlicher Fabeln und Lügen, beide in Legenden, Gesängen und Predigten, daß gräulich zu sehen**). „Man muß das Auge halten auf des Nächsten Krankheit, viel davon predigen, daß die Gewissen frei werden, aber nicht darein fallen, die

*) Luthers sämmtliche Schriften, herausgegeben von J. G. Walch. Th. 2, S. 1334.
**) Ebendaselbst Th. 10, S. 263.

Gewissen sind denn zuvor frei, daß sie folgen mögen*). — In diesen drei Aussprüchen hat Luther die Anfangsaufgabe des Reformationsgeschäfts bezeichnet, und nur, nachdem er durch mündliche und schriftliche Belehrungen dahin gewirkt hatte, daß „Vieler Herzen von dem unchristlichen Sinn und Wahn zurückgebracht" und einer besseren Einsicht beigetreten waren, hielt er es für rathsam, die Gemüther „nicht mehr allein mit bloßen Worten der Predigt zu regieren, sondern auch Hand daran zu thun und mit öffentlichem Brauch ins Werk zu bringen"**).

Der bisherige öffentliche Brauch aber, d. h. der äußere Gottesdienst, war mit so vielen unnützen Ceremonieen vermischt, und hatte so viele schriftwidrige und sogar dem Heiligendienste gewidmete Gesänge aufgenommen, daß Luther diese „Menschenfündlein", als offenbar in dem Geiste des Christenthums nicht begründet, zunächst abzustellen sich bemühte. Er verwies auf die Einfachheit, in welcher die Apostel und alle Christen eine lange Zeit ihre Andachten gehalten. Er machte darauf aufmerksam, daß „mit den prächtigen Weisen des Gottesdienstes Gefahr verbunden sei, daß die Augen und das Herz mit solchen Gleißen leicht in einen falschen Wahn verführt werden". Auch war er anräthig, weniger Tage und Stunden für den Gottesdienst zu bestimmen, damit nicht, wie St. Paulus sagt, der Geist gedämpfet werde. Alle diese und andere hier nicht genannte liturgischen Anordnungen Luthers hatten Einfachheit, Gemeinverständlichkeit und Erbaulichkeit zum Zweck und wurden von ihm als die recht eigentliche evangelische Weise bezeichnet, wie sie in einer Versammlung von Leuten, die mit Ernst Christen zu sein begehrten, stattfinden müßte***).

Wie sich dennoch neben diesen Verbesserungen Luthers Achtung für das Alterthümliche und ächt Ehrwürdige aussprach, sehen wir aus seinen Urtheilen über viele damals übliche Kirchengesänge: „Viel Gesang in der Messe, sagt er, ist fein und herrlich vom Danken und Loben gemacht und bisher blieben, als das Gloria in Excelsis Deo, Et in terra pax, das Alleluja, das Patrem, die Präfation, das Sanctus, das Benedictus, das Agnus Dei, in welchen Stücken allen du nichts vom Opfer findest, sondern eitel Lob und Dank; darum wir sie auch in unserer Messe behalten. Und sonderlich dienet das Agnus über alle Gesänge aus der Messe wohl zum Sacrament, denn es klärlich daher singet und lobet Christum, daß er

*) Ebendaselbst Th. 10, S. 2741.

**) Ebendaselbst Th. 10, S. 2748.

***) Vergleiche das sehr schätzbare Werk: Ueber Dr. Martin Luthers Verdienste um den Kirchengesang von Rambach. Hamburg in der Bohmischen Buchhandlung.

unsere Sünde getragen habe und mit schönen kurzen Worten das Gedächtniß Christi gewaltiglich und lieblich treibt". Ferner erwähnt er der ambrosianischen Hymnen mit Beifall, indem er sagt: „St. Ambrosius hat viele schöne Hymnos Ecclesiae gemacht." Von Prudentius (405) urtheilte er, daß er der beste und christlichste Poet wäre „und wenn er zur Zeit Virgilii wäre gewesen, so wäre er über Horatium gelobt worden, den doch Virgilius gelobt hat." Das Osterlied „Stetit Angelus" (der Engel stund bei dem Grabe ꝛc.) nennt er einen sehr guten Gesang, auch den „Vita in ligno moritur" lobte er vorzüglich. Von dem Passionsgesange „Patris sapientia", der in der bekannten Uebersetzung: Christus der uns selig macht ꝛc. noch lange in der evangelischen Kirche gebräuchlich blieb, urtheilte er, das Liedlein habe viel gutes Dinges. Des „Herodes hostis impie" (Was fürchtst du Feind Herodes sehr ꝛc.) erwähnt er als eines sehr feinen Kirchengesanges. Den Gesang aber „Rex Christe factor omnium" ꝛc. von Gregor dem Großen erklärt er für den allerbesten Hymnus.

Einer anderen Gattung von Gesängen, der Sequenzen oder Prosen, würden wir, da sie bei dem Gottesdienste nur eine untergeordnete Stellung einnahmen, und nach der Reformation bald aus den Kirchen verschwanden, kaum erwähnen, wenn sie uns nicht auch Gelegenheit zu der Bemerkung gäben, daß Luther, fern von bloßer Neuerungssucht, das bis dahin Bestandene gern einer speciellen Prüfung unterwarf und beibehielt, sobald es nur „nach dem Geiste schmeckte." Einige jener Sequenzen gefielen ihm sehr wohl, vorzüglich die auf Weihnachten: Grates nunc omnes ꝛc. (Dank sag'n wir Alle) von Notker dem Aeltern; ferner die zu Pfingsten: „Sancti spiritus adsit nobis gratia" und: „Veni sancte spiritus et emitte coelitus" von König Robert von Frankreich (997). Charakteristisch ist auch sein Urtheil über die Ostersequenz: Victimae paschalis laudes." Die darin vorkommenden Worte: „mors et vita duello conflixere mirando" veranlassen ihn zu der Bemerkung: Es habe diesen Gesang gemacht, wer da wolle, so muß er einen hohen christlichen Verstand gehabt haben, daß er dies Bild so fein artlich abgemahlet, wie der Tod das Leben angegriffen und der Teufel auch mit auf das Leben zugestochen habe ꝛc. Noch lobt er auch die Sequenz: „Psalliti regi" ꝛc. auf den Tag der Enthauptung Johannis des Täufers, so wie die: „Mittit ad virginem" ꝛc. für den Advent, von welcher er sagt, sie sei nicht so grob, wie viele andere Mariengesänge. Manche andere Sequenzen, wie namentlich die zum Johannisfeste, wollte er auch „propter jucundissimam melodiam" beibehalten wissen. Daß ferner noch zu seinen Lieblingssequenzen auch die für das Weihnachtsfest verordnete:

„Eia recolamus laudibus piis," ebenfalls von Notker dem Aeltern, gehörte, lieset man in dem Berichte seines Schülers und Freundes Matthesius, welcher anführt, daß er den Vers: „O beata culpa, quae talem meruisti redemptorem" oft zur Weihnachtszeit mit Freude und Rührung gesungen habe. Eine spätere Tradition setzt hinzu, er habe bei Absingung dieses Verses den ersten Gedanken vom Evangelio gefaßt.

Wenn nun Luther den oben angeführten lateinischen Gesängen Anerkennung und Billigung nicht versagt hat, so läßt sich wohl nicht in Zweifel stellen, daß er die Verbreitung und Benutzung der damals bereits vorhandenen deutschen Lieder gewünscht haben wird, wenn sie anders nach seinem Ausdrucke, einen Schmack und rechtschaffenen Geist hatten. Wir finden auch eine Anzahl derselben in seinem Gesangbuche mit der Vorerinnerung: Diese alten Lieder haben wir auch mit aufgerafft zum Zeugnisse etlicher frommen Christen, so vor uns gewest sind in der großen Finsterniß der alten Lehre, auf daß man ja sehen möge, wie dennoch alle Zeit Leute gewesen sind, die Christum recht erkannt haben, doch gar wunderlich in demselben Erkenntniß durch Gottes Gnade erhalten". Seine Urtheile über einige dieser Lieder erfreuen uns wieder durch ihre geistreiche, fromme Anschauung. „Christ ist erstanden", „Nun bitten wir den heilgen Geist" und „Komm heilger Geist" ꝛc. nennt er feine, schöne Gesänge. Von dem erstern sagt er in seinen Tischreden: „aller Lieder singt man sich mit der Zeit müde, aber das „Christus ist erstanden" muß man alle Jahre wieder singen," und von dem letztern bemerkt er sogar, der heilige Geist habe ihn selber von sich gemacht, beide: Worte und Melodei. Eben so urtheilt er über das „recht schöne, köstliche" Weihnachtslied „Ein Kindelein so löbelich." „Es muß freilich der heilige Geist den, der diesen Gesang gemacht hat, also zu singen gelehrt haben; es habe ihn gemacht, wer da wolle, so hat ers wohl getroffen, nämlich daß Christus das Kindlein allein unser Trost sei, welches große, treffliche Worte sind, und die man billig mit ganzem Ernste sollte wahrnehmen." Von dem alten Osterliede: „Also heilig ist der Tag" ꝛc. sagt er „Das ist ja köstlich, lieblich, tröstlich und wohlgesungen, wenn wir es nur auch betrachteten". Ganz vorzüglich aber erhebt er das Communionlied: „Gott sei gelobet und gebenedeyet ꝛc." „Siehe, schreibt er, das genannte Lied an, ob's nicht ein christlich rein, fein Bekenntniß und von einem rechten Christen gemacht sei. Es sind Laien, die es zu deutsch gesungen haben und noch singen, und bekennen doch, daß sie nicht allein mit einer, sondern auch mit der andern Gestalt gespeiset sind. Und überaus ist das gründlich und christlich geredet, da sie singen: „Chri-

stus hat uns selber gespeiset mit seinem Leib und seinem Blute, nicht der Pfarrherr noch der Priester ꝛc." —

So und in ähnlichem beifälligen Sinne waren Luthers Urtheile über viele vor der Reformation üblichen Kirchengesänge beschaffen. Ueberhaupt verwarf er nur die zahlreichen Mariengesänge, die Offertorien (Opfergesänge bei der Consecration des Abendmahles), desgleichen die Gesänge bei den Vigilien und Seelenmessen, als den Grundsätzen des Evangeliums zuwiderlaufend. Seine erste, aus liturgischen Anordnungen und Vorschlägen bestehende Schrift erschien unter dem Titel: „Von Ordnung des Gottesdienstes ꝛc." im Jahre 1523 und enthält noch die ausdrückliche Erklärung: „Die Gesänge in den Sonntagsmessen und Vespern lasse man bleiben, denn sie sind fast gut und aus der Schrift gezogen"*). Ausführlicher ist die in demselben Jahre erschienene: „Formula Missae et communionis"**), welche von Paul Speratus ins Deutsche übersetzt, und unter verschiedenen Titeln abgedruckt wurde. Auch sie enthält noch fast durchgehend die frühere, in der römischen Kirche herkömmliche Ordnung und möge hier in ihren Hauptpunkten eine Stelle finden.

1. „Die Introit (d. h. Eingangs- oder Anfangsgesänge) der Sonntage, und so man singt auf die Feste Christi, als Ostern, Pfingsten, Weihnachten, loben wir, halten sie auch, obwohl die Psalmen uns dafür lieber wären, aus welchen sie genommen sind, wie ehemals gehalten ward.

2. Das Kyrie eleison nehmen wir an

3. mit folgendem Lobgesange Gloria in excelsis.

4. Nach der Collecte und Epistel lasse man singen das Gradual (Stufengesang, weil der Geistliche ihn auf einem erhöhten Tritte anstimmte) etwa mit 2 Versen sammt dem Alleluja oder der eins, nach dem Gefallen des Pfarrers oder Bischofs. Aber die langen Gradual mag, wer da will, daheim in seinem Hause singen; in den Kirchen wollen wir nicht, daß der Gläubigen Geist mit Ueberdruß gedämpft werde.

5. Lassen wir keinen Sequenz oder Pros singen, es wäre denn, daß dieser kurze Sequenz dem Pfarrherrn gefiele, den man auf Weihnachten singt: „Grates nunc omnes etc."

6. Nach dem Evangelium gefällt es uns nicht übel, daß man das Symbolum Nicaenum singe, wie es je und je üblich gewesen, doch daß es auch nach Gefallen des Pfarrherrn gehalten werde.

7. Hierauf folge die Predigt.

---

*) Luthers Schriften, Th. 10, S. 262 ff.

**) Ebendaselbst Th. 10, S. 2745. ff.

8. Wenn Brod und Wein zubereitet sind, soll man also fortfahren und singen: Dominus vobiscum. Antwort: Et cum spiritu tuo!

(Hier folgt die ganze Präfation.)

9. Darnach das Qui pridie (die Einsetzungsworte).

10. So nun die Consecration vollendet ist, soll der Chor das Sanctus singen und

11. unter dem Benedictus soll das Brod und der Kelch aufgehoben werden ꝛc.

12. Nach dem soll das Pater noster gelesen oder gesungen werden und darauf bald: Pax Domine ꝛc.

13. Hernach reiche der Priester das Sacrament beide ihm selbst und dem Volke, indeß singe man das Agnus oder das Commun.

14. Nach der Collecte soll der Priester wieder singen: Dominus vobiscum, und für das: Ite, missa est singe man Benedicamus Domini mit dem Alleluja im gewöhnlichen Ton, wo und wie es gefällt, oder nehme die Benedicamus, so man in der Vesper braucht".

Eine wesentliche Entfernung von der römischen Liturgie findet also in dieser ersten Anordnung des evangelischen Gottesdienstes noch nicht statt, doch ist der Umstand, daß Luther die Wahl einzelner Gesänge „dem Gefallen des Pfarrherrn" anheim stellte, so wie seine Mißbilligung des zu langen Graduals, „wodurch der Gläubigen Geist mit Ueberdruß gedämpft wird", zu bemerken. Die hier sich noch zeigende Beibehaltung der lateinischen Sprache kann füglich durch Luthers weise Vorsicht, nach welcher er „nicht darein fallen wollte, die Gewissen wären denn zuvor frei, daß sie folgen möchten" erklärt werden.

Der lateinische Gesang sollte sich jedoch nicht lange mehr in seiner Ausschließlichkeit bei dem lutherischen Gottesdienste behaupten. Schon im Jahre 1524 erschien, durch Luthers regen Eifer hervorgerufen, eine Sammlung deutscher Lieder, und noch am ersten Weihnachtsfeiertage desselben Jahres wurde der Gottesdienst mit Genehmigung des Churfürsten von Sachsen in der Pfarrkirche zu Wittenberg zum ersten Male ganz in deutscher Sprache gehalten. Nach der im nächsten Jahre erschienenen „deutschen Messe und Ordnung des Gottesdienstes" war die evangelische Liturgie jetzt folgende:

Zuerst wurde statt des Introitus ein geistliches Lied oder ein deutscher Psalm (Ich will den Herrn loben allezeit ꝛc., Meine Seele soll sich rühmen des Herrn ꝛc.) gesungen, darauf Kyrie eleison, aber nur 3, nicht 9 mal; dann nach der Collecte und Epistel ein deutsches Lied: Nun bitten

wir den heil'gen Geist ꝛc. oder sonst eins. Ferner nach dem Evangelium (statt des lateinischen Patrem) der Glaube zu deutsch: Wir glauben all' an einen Gott ꝛc. und dann die Predigt. Nach dieser (statt der Präfation) eine öffentliche Paraphrase des Vater unsers und Vermahnung an die Communicanten. Nach der Consecration das deutsche Sanctus: Jesaia, dem Propheten, das geschah, ꝛc. oder: Gott sei gelobet ꝛc. oder Hussens Lied: Jesus Christus unser Heiland ꝛc. oder das deutsche Agnus: Christe, du Lamm Gottes ꝛc.

So war denn durch Luthers unermüdliche Wirksamkeit dem Volke ein Gottesdienst gegeben worden, den es verstand, und in dem es die Erbauung finden konnte, welche allein durch eine thätige Theilnahme am Gesange möglich ist. Durch die Beschränkung der bisherigen langen Gesänge wurde dem Ueberdrusse gewehrt und zugleich mehr Zeit für die Predigt gewonnen. Diese durfte nicht mehr unvorbereitet eintreten, sondern konnte, da dem Pfarrherrn die Wahl der vorhergehenden Gesänge überlassen blieb, eine für ihren Inhalt empfänglich machende Einleitung finden.

Höchst anerkennenswerth sind die bisher schon genannten Verdienste des Reformators; er gab ihnen jedoch noch in mehrfacher Hinsicht eine Erweiterung. Denn Luther berechtigte und ermunterte das Volk nicht allein zum Kirchengesange, sondern sorgte auch für Gesänge, die seinen Lehrbegriffen angemessen waren, indem er theils die vorhandenen verbesserte, theils neue selbst anfertigte, oder sie von seinen Freunden erbat. „Ich bin Willens", schreibt er an den sächsischen Hofprediger Georg Spalatin, „nach dem Exempel der Propheten und alten Väter der Kirche, deutsche Psalmen fürs Volk zu machen, das ist geistliche Lieder, daß das Wort Gottes auch durch den Gesang unter den Leuten bleibe. Wir suchen also überall Poeten. Da ihr nun der deutschen Sprache so mächtig und so beredt darinnen seid, so bitte ich euch, daß ihr hierinnen mit uns Hand anleget ꝛc." Wie wichtig ihm diese Angelegenheit schien, sehen wir aus seinen eigenen Leistungen.

Es sind nämlich von ihm folgende, theils selbst gedichtete, theils aus dem Lateinischen übersetzte, theils ursprünglich deutsche, vor ihm schon gebräuchliche und von ihm verbesserte Lieder vorhanden:

Aus dem Jahre 1523:

Nun freut euch lieben Christeng'mein.

Aus dem Jahre 1524:

Ach Gott vom Himmel sieh darein. (Ueber Psalm 12.)
Es spricht der Unweisen Mund. (Ueber Psalm 14.)
Aus tiefer Noth schrei ich zu dir. (Ueber Psalm 130.)
Es woll' uns Gott genädig sein. (Ueber Psalm 67.)

Dies sind die heil'gen zehn Gebot.
Mitten wir im Leben sind. (Uebersetzung des „Media vita".)
Gott sei gelobet und gebenedeyet. (Verbessert.)
Gelobet seist du Jesu Christ. (Verbessert.)
Jesus Christus, unser Heiland. (Uebersetzung des „Jesus Christus nostra salus".)
Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod überwand.
Wohl dem, der in Gottes Furchte steht. (Ueber Psalm 128.)
Christ lag in Todesbanden.
Komm, Gott Schöpfer, heiliger Geist. (Uebers. des „Veni creator".)
Komm, heiliger Geist, Herre Gott. (Verbessert.)
Nun komm der Heiden Heiland. (Uebers. des „Veni redemptor".)
Christum wir sollen loben schon. (Uebers. des „A solis ortus".)
Ein neues Lied wir heben an.
Wir glauben All' an einen Gott. (Verbessert.)
Gott der Vater wohn' uns bei. (Verbessert.)
Mit Fried' und Freud' ich fahr dahin. (Ueber Lucä 2.)
Mensch, willst Du leben seliglich.
Wär Gott nicht mit uns diese Zeit. (Ueber Psalm 124.)
Nun bitten wir den heilgen Geist. (Verbessert.)

Aus dem Jahre 1526:

Jesaia, dem Propheten, das geschah. (Ueber Jesaia 6.)

Aus dem Jahre 1529:

Ein feste Burg ist unser Gott. (Ueber Psalm 46.)

Aus dem Jahre 1532:

Verleih uns Frieden gnädiglich. (Uebers. des „Da pacem.")

Aus dem Jahre 1533:

Herr Gott, dich loben wir. (Uebers. des „Te Deum.")

Aus dem Jahre 1535:

Sie ist mir lieb, die werthe Magd. (Ueber Offenbarung Joh. 12.)
Vom Himmel hoch da komm ich her. (Ueber Lucä 2.)

Aus dem Jahre 1537:

Vater unser im Himmelreich. (Ueber Matthäi 6.)

Aus dem Jahre 1541:

Was fürcht'st du Feind Herodes sehr. (Uebers. des „Hostis Herodes".)

Aus dem Jahre 1542:

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort.

Aus dem Jahre 1543:

Christ, unser Herr zum Jordan kam.

Vom Himmel kam der Engel Schaar.
Der du bist drei in Einigkeit. [Uebers. des: „O lux beata trinitas".]*)

Mit welcher Freude diese Gesänge von dem Volke aufgenommen wurden, ist schon früher erwähnt worden, eben so haben wir schon bemerkt, daß die erste Herausgabe lutherisch deutscher Lieder in das Jahr 1524 fällt. Sie ist aus Wittenberg datirt und enthält nur 8 Gesänge. Eine andere, wahrscheinlich auf Luthers Anregung noch in demselben Jahre unter dem Titel „Enchiridion" zu Erfurt erschienene Ausgabe ist bereits auf 23 Lieder vermehrt. Das ebenfalls noch in dem Jahre 1524 von Luther in Gemeinschaft mit Johann Walter herausgegebene sogenannte „Wittenberger Chorgesangbüchlein" enthält 32 Lieder. Wie sich diese kleinen Anfänge des protestantischen Gesangbuchs in der Folgezeit zu einem höchst ansehnlichen Liederschatze vermehrten, soll in einem spätern Abschnitte dargethan werden.

Zunächst bleibt es unsere Aufgabe, den musikalischen Theil des lutherischen Kirchengesanges des Weiteren zu erörtern, und auch in dieser Beziehung haben wir Luthers persönliche Befähigung und Wirksamkeit ehrend anzuerkennen. Theils sehen wir ihn als Verbesserer, sodann aber auch als Erfinder einer Anzahl von Melodieen auftreten.

Zu den von ihm verbesserten und der deutschen Uebersetzung alter lateinischer Hymnen angepaßten Melodieen sind zu zählen:

Aus dem 4. Jahrhundert:

*Die Litanei: Kyrie: g a h**). (Von Luther 1529 übersetzt. S. Wackernagel: Bibliographie zur Geschichte der deutschen Kirchenlieder, S. 109.)
*Nun komm der Heiden Heiland: a a g c̄ h a h a. 1525. Breslau, Dyon.

*) Vollständig finden sich diese Lieder, wie Luther sie geschrieben, und zugleich mit den Noten ihrer Melodieen versehen, in dem von ihm selbst bevorworteten und bei Valentin Babst 1545 zu Leipzig erschienenen Gesangbuche, welches in 2 Theilen schon 89 und 40 Gesänge mit 98 Singweisen enthält, und mithin als ein Hauptwerk des alten evangelischen Kirchengesanges zu betrachten ist. —

**) Der von hier ab erfolgenden Angabe der ersten Melodiezeile des je in Rede stehenden Liedes möge erläuternd vorangeschickt werden, daß ein Bindebogen unterhalb die Zusammenziehung zweier Kürzen (Achtel) zu einer Länge (Viertel) unter eine Textsylbe, der Bindebogen oberhalb aber die Zusammenziehung zweier oder mehrer gleich langer Melodienoten unter ebenfalls nur eine Textsylbe andeutet. Der die Zeit des erstmaligen Erscheinens in Gesangbüchern bezeichnenden Jahreszahl schließt sich der Name des erstmaligen Herausgebers (Druckers) oder auch des erstmaligen Druckortes, unter Umständen auch der eine in Verbindung mit dem andern an. Durch ein * sind diejenigen Lieder ausgezeichnet worden, deren Melodieen auch in den Kirchengesang nicht deutscher evangelischer Länder oder Gegenden übergegangen sind, und die dort entweder zu ihren übersetzten Texten oder zu neu gedichteten Liedern gesungen werden.

Der du bist drei in Einigkeit: g g f̄ e f d f̄ f g ā a.*) 1543. Wittenberg, Klug.

*Herr Gott, dich loben wir: e g a c̄ d̄ a. 1535. Klug.

Aus dem 5. Jahrhundert:

Christum wir sollen loben schon: d f f g ā d e f g f e e. } 1524. Wittenb., Walter.
*Was fürcht'st du Feind Herodes sehr: e g a h a g fis. } (Variante d. vorig. M.)

Aus dem 8. Jahrhundert:

*Komm Gott Schöpfer, heilger Geist: g a g f (fis) g a h c̄. 1524. Walter.
*Verleih uns Frieden gnädiglich: g g g f g b a g. 1535. Klug.

Aus dem 11. Jahrhundert:

Komm, heiliger Geist, erfüll ꝛc.: g e a g fis g. 1527. Nürnb. „Die ev. Meß."

Ferner wurden von ihm oder auch von dem Capellmeister Johann Walter verbessert, mitunter auch unverändert beibehalten die Mel. folgender, ursprünglich deutscher geistlicher Gesänge:

Aus dem 12. Jahrhundert:

*Christ ist erstanden: a g a c̄ d a. 1535. Klug.

Aus dem 13. Jahrhundert:

*Nun bitten wir den heiligen Geist: f g g f f d c d e f. 1524. Walter.

Aus dem 15. Jahrhundert:

*Gelobet seist du Jesu Christ: g g g a g h c̄ d c̄**).
*Komm heiliger Geist, Herre Gott: c̄ d c̄ a c̄ g a h c̄. } 1524. Walter und die erfurter Enchiridien.
*Mitten wir im Leben sind: g g a h c̄ c̄ h a.
*Gott sei gelobet und gebenedeiet: g g g a g c̄ d c̄ h a g.
*Jesus Christus, unser Heiland, der von ꝛc.: d a a g a d f f f e d.
*Gott, der Vater, wohn' uns bei: a a h cis d d cis.

Noch ist Luther bisher auch fast allgemein als Componist aller von ihm selbst gedichteten Lieder genannt worden, doch hat ein neuerer und als gelehrter Forscher auf dem Gebiete der Musikgeschichte allgemein anerkannter Schriftsteller in einem unlängst erschienenen Werke die Nichtbegründung

---

*) v. Tucher nennt in seinem verdienstvollen Werke „Schatz des evangelischen Kirchengesanges" (Th. 2, S. 312) den dem obigen Liede zum Grunde liegenden alten Hymnus „O lux beata trinitas" einen „gregorianischen" und stellt zugleich in der Mel. „a g d f g a a g" diejenige auf, die noch jetzt im Kirchengesange gebräuchlich ist.

**) In der diesem Liede eignenden obigen Weise soll sich nach Dr. Dietelmaier's Forschungen die erste der acht alten griechischen Melodieen wiederfinden, die um die Zeit Carls des Großen in den lateinischen Kirchengesang aufgenommen wurden. Vergleiche Koch, Geschichte des Kirchenliedes und Kirchengesanges, B. 4, S. 136. —

jener Annahme dargethan*). Indem wir auf diese im Fache der Choral-Literatur zur Zeit umfangreichste und gründlichste Schrift selbst verweisen, entnehmen wir den in derselben geführten Untersuchungen folgende Resultate.

Nicht von Luther, sondern wahrscheinlich dem Volksgesange entlehnt sind die ihm zugeschriebenen Melodieen seiner Lieder:

*Es woll' uns Gott genädig sein: h c̄ h a h d̄ ē d̄ c̄ h. 1525. Straßb. Kirchenamt.

Sie ist mir lieb, die werthe Magd: c̄ g a h c̄ a g f e. 1545. Leipzig, Babst.

*Christ unser Herr zum Jordan kam: d f g a g c̄ h a. 1524. Walter.

Vom Himmel kam der Engel Schaar: f c̄ c̄ d c̄ a b g a. 1535**). Klug.

(Aus fremden Landen komm ich her.)

Von ihm zu alten geistlichen Melodieen gedichtet sind:

*Erhalt' uns Herr bei deinem Wort: g b g fis g b a g. 1543. Klug.

(Umbildung der Mel. „Sit laus et honos, gloria").

*Christ lag in Todesbanden: a g a c̄ d c̄ h a.

(Umbildung der Mel. „Christ ist erstanden.") } 1524.

*Dies sind die heilgen zehn Gebot: g g g g g g a h c̄. } Erfurter

(Mel. des alten Wallfahrtsliedes: „In Gottes Namen } Enchiridion.

fahren wir."

Bei acht Liedern, die theils mit ihren Weisen nicht zugleich, theils mit mehren Melodieen erschienen, bleibt es zweifelhaft, ob sie von dem Dichter selbst componirt und welche Composition für die seinige zu halten sei, nämlich bei:

*Nun freut euch lieben Christeng'mein: g g d g c̄ h a g. 1524. Wittenb. Etl. christl. Lieder.

(Erstes lutherisches Lied. Erschien in einem Einzeldruck bereits 1523.)

*(Es ist gewißlich an der Zeit): f f a g f g g a***). 1535. Klug.

*Ach Gott vom Himmel sieh darein: g c̄ h a g a h g. 1525. Straßb. Kirchenamt.

*g g d g a b c̄ a g****). 1524. Walter.

---

*) Der evangelische Kirchengesang und sein Verhältniß zur Kunst des Tonsatzes, dargestellt von C. v. Winterfeld. Erster Theil: der evangelische Kirchengesang im ersten Jahrhunderte der Kirchenverbesserung. Leipzig 1843. Breitkopf und Härtel. —

**) Beide letztgenannten Lieder erschienen erst 1543. Bis dahin waren obige auf sie übertragene Mel., erstere zu dem Liede „Es woll uns Gott genädig sein" (1524) und letztere zu „Vom Himmel hoch, da komm ich her" (1535) üblich gewesen.

***) Einer Sage zufolge von Luther dem Gesange eines Reisenden nachgeschrieben.

****) Kommt auch sonst als Mel. des Meußlin'schen Liedes „Der Herr ist mein getreuer Hirt" vor.

*Ach Gott vom Himmel sieh darein: *h c̄ h a ē ē c̄ h*). 1524. Erf. Enchiridion.

*Aus tiefer Noth schrei ich zu dir: g fis g a a g a h } 1525. Straßb. Kirchenamt.
*h a h c̄ h g a h } 1524. Walter.

Wohl dem, der in Gotts Furchte steht: f c̄ ē a g a h c̄. 1537. Straßburg, Köphl.

(Wo Gott zum Haus nicht giebt sein Gunst): c g g e g a c̄ h c̄. 1524. Walter.

1526 g b c̄ d d d c̄ b a g. 1537. Köphl.

Jesus Christus, unser Heiland, der den ꝛc.: a a g a f a g e. 1535. Klug.

1568 g d h g a h c̄ h. 1569. Straßb. Wolff.

Wär Gott nicht mit uns diese Zeit: a c̄ c̄ d c̄ d c̄ i s d. 1524.
a a a fis g a h a. 1524.
d a a e g f e d. 1551. } Walter.

*Vater unser im Himmelreich: a a f g a f e d**). 1537. Köphl.
g g a h g c̄ c̄ h. 1544. Wittenb. Rhaw.

Mehr Wahrscheinlichkeit für Luthers Autorschaft ist vorhanden bei den Melodieen:

*Es spricht der Unweisen Mund: g g fis d g a h g. }
Ein neues Lied wir heben an: c̄ c̄ c̄ h a c̄ a g. } 1524.
*Mit Fried' und Freud' fahr' ich dahin: d a a g d c̄ h a. } Walter.
*Mensch, willst du leben seliglich: e g g a h c̄ h a. }

*Vom Himmel hoch da komm ich her: c̄ h a h g a h c̄. 1543. Klug. 1539

Hinlänglich als Erfinder der Melodieen beglaubigt erscheint Luther bei den Liedern:

*Wir glauben All an einen Gott: d a̅ g a e f e g f̅ e d cis d. 1524. Walter.
*Jesaja dem Propheten das geschah: a a fis d fis a a h h a. 1526.
(In Luthers Schrift: „Deutsche Meß." Wittenberg 1526 zuerst erschienen.)
*Ein' feste Burg ist unser Gott: c̄ c̄ c̄ g a c̄ h a g. 1529. Klug.

Ferner ist Luther nach einem später hier erfolgenden Zeugnisse auch Componist der Melodieen zu den in Prosa beibehaltenen biblischen Abschnitten. Es sind dies:

---

*) Diese Mel. wie auch die folgende ist nach Rittelmeyers Schrift: Die evangelischen Kirchenliederdichter des Elsaßes" straßburger Ursprungs.

**) Es ist bekannt, daß Luther, nachdem er dies sein vielleicht bestes Lied gedichtet hatte, auch auf eine Melodie für dasselbe bedacht war, auch soll sich noch der Anfang eines Entwurfs solcher Mel. mit vielen Aenderungen von seiner Hand vorgefunden haben. Wenn jedoch Herzog Albrecht in seiner Kirchenordnung für Preußen die hier gebräuchliche dorische Weise des Liedes ausdrücklich die des Bischofs Speratus nennt, so wird hiedurch Luthers Urheberschaft wenigstens dieser Mel. noch in besondere Zweifel gestellt. — Vergl. Döring, zur Geschichte der Musik in Preußen, S. 18.

1. die Melodie der Epistel, in zwei verschiedenen Proben,
2. die Melodie des Evangeliums, in zwei verschiedenen Proben,
3. die Melodie der Einsetzungsworte, welche letztere noch an vielen Orten gebräuchlich und von so hohem Werthe ist, daß sie als ein feststehender Theil des liturgischen Gesanges überall beibehalten werden sollte.

So hat denn der Reformator allerdings einige, aber gewiß nicht alle ihm bisher zugeschriebenen Weisen verfaßt. „Was er sang, erfand er zunächst verständig mit seinem Sinn und tüchtiger Kenntniß des alten römischen Kirchengesanges, in dessen Stelle er für den sonntäglichen Hauptgottesdienst einen deutschen setzen wollte, unmittelbar für diesen rein liturgischen Zweck. Manches andere Lied für den Gesang der Gemeine entstand ihm auch wohl mit seiner Singweise zugleich: andere dichtete er auf schöne geistliche Weisen der Vorzeit, damit der Schatz, den die alte Kirche an ihnen besessen, nicht verloren gehe, sondern bedeutungsvoller, reiner ins Leben trete*). Selbst in figurirten, nicht für den Gemeindegesang geeigneten künstlichen Tonsätzen hat sich seine stets rege Sangeslust versucht**). Wie weit er jedoch entfernt war, seinen eigenen musikalischen Leistungen, denen anderer Componisten und Meister in der Satzkunst gegenüber, einen Werth beizulegen, sehen wir aus mehren gelegentlichen Aeußerungen. Als einst von seinen Tischgästen einige Compositionen des von ihm besonders geschätzten Ludwig Senfl gesungen worden waren, „verwunderte er sich, lobt, sie sehr und sprach: Solch eine Mutetten vermöcht' ich nicht zu machen, und wenn ich mich zerreißen sollt, wie er denn wiederum nicht einen Psalm predigen könnte, als ich. Darum sind die Gaben des Geistes mancherlei, gleichwie auch in einem Leibe mancherlei Glieder sind ꝛc." Wenn nun aber auch Luther auf den Ruhm verzichtete, ein Meister zu sein in „der Musike, jenem wunderbarlichen Geschöpfe Gottes", so darf doch nicht angenommen werden, daß er bei der Composition seiner Melodieen der Hülfe Anderer bedurft und sich deren bedient habe. Vielmehr ist durch die Erklärung seiner musikalischen Freunde erwiesen, daß sich ihre Theilnahme an Luthers Compositionen lediglich auf ein Gutachten und auf die äußere Formgebung be-

*) Siehe das vorerwähnte Werk von v. Winterfeld, Th. 1, S. 162.

**) Nach dem Universal-Lexicon der Tonkunst soll sich ein Motettenwerk von Luther unter dem Titel: „Symphoniae jucundae 4 vocum, seu Motettae 52, cum praefatione Mart. Lutheri (Wittenberg 1538)" noch gegenwärtig auf der Bibliothek zu München befinden und seiner Zeit von Händel mit vielem Fleiße studirt worden sein. v. Winterfeld, obschon er die musikalischen Schätze der münchener Bibliothek in Augenschein genommen, erwähnt desselben nicht, vermuthlich weil sich nur die Vorrede, nicht aber der Inhalt als Luthers Werk ausgewiesen hat. —

schränkt hat. Dem Gesagten zum Belege und zugleich als ein neues Zeugniß für Luthers sinnreiches und treffendes Urtheil möge hier noch eine Mittheilung des schon früher erwähnten Joh. Walter ihre Stelle finden. Dieser berichtet: „Da er (Luther) die deutsche Messe zu Wittenberg anrichten wollte, hat er durch seine Schrift an den Churfürsten zu Sachsen und Herzog Johannsen hochlöblicher Gedächtniß seiner Churfürstl. Gnaden der Zeit alten Sangmeister Ehrn Conrad Rupf und mich gen Wittenberg erfordern lassen, dazumahlen von den Choralnoten und Art der acht Ton Unterredung mit uns gehalten, und beschließlich hat er von ihm selbst die Choralnoten octavi Toni der Epistel zugeeignet und sextum Tonum dem Evangelio geordnet und sprach also: Christus ist ein freundlicher Herr und seine Reden sind lieblich, darum wollen wir sextum Tonum zum Evangelio nehmen; und weil St. Paulus ein ernster Apostel ist, wollen wir octavum Tonum zur Epistel ordnen: Hat auch die Noten über die Episteln, Evangelia und über die Worte der Einsetzung des wahren Leibes und Blutes gemacht, mir vorgesungen und mein Bedenken darüber hören wollen. Er hat mich die Zeit drei Wochen lang zu Wittenberg aufgehalten, die Choralnoten über etliche Evangelia und Episteln ordentlich zu schreiben, bis die erste deutsche Meß in der Pfarrkirchen gesungen ward. — Und siehet, höret und greifet man augenscheinlich, wie der heilige Geist sowohl in den Auctoribus, welche die lateinischen, als auch in Herrn Luthero, welcher jetzo die deutschen Choralgesänge meistentheils gedichtet und zur Melodie bracht, selbst mitgewirket*), wie denn unter andern aus dem deutschen Sanctus (Jesaia, dem Propheten, das geschah ꝛc.) zu ersehen, wie er alle Noten auf den Text nach dem rechten Accent und Concent so meisterlich und wohlgerichtet hat, und ich auch die Zeit seiner Ehrwürden zu fragen verursacht ward, woraus oder woher sie doch diese Stücke oder Unterricht hätten: darauf der theure Mann meiner Einfalt lachte und sprach: Der Poet Virgilius hat mir solches gelehrt, der alle seine Carmina und Wort auf die Geschichte, die er beschreibet, so künstlich appliciren kann. Also soll auch die Musika alle ihre Noten und Gesänge auf den Text richten."

*) Unter dem Ausdrucke „Choral" ist dem damaligen Sprachgebrauche zufolge nur der eigentlich liturgische, von dem Priester oder dem Sängerchore vorzutragende altkirchliche Gesang zu verstehen; der Gemeindegesang wurde durch die Ausdrücke „Psalmen" und „Lieder" bezeichnet. Erst in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts finden wir den Ausdruck „Choral" für Melodie deutscher geistlicher, dem Gesange der Gemeinde bestimmter Lieder gebraucht, nachdem diese Melodieen allgemach, wie es bei den altlateinischen lange zuvor geschehen war, Gegenstand mehrstimmiger Bearbeitung geworden waren, und ihr Gesang nunmehr den bedeutenderen Theil der kirchlichen Feier einnahm. (S. v. Winterfeld, Der evangelische Kirchengesang, Th. 1, S. 152.)

Dieses „Richten der Noten auf den Text", hervorgegangen aus einem gegenseitigen Sichdurchdringen künstlerischer Einsicht und tiefen Gefühls, hat denn auch in Luthers Melodieen sich zu einem so glücklichen Gelingen gestaltet, daß ihnen noch heute der Ruhm schwer zu erreichender Vorbilder allgemein zuerkannt wird. Verehren wir also ihn, der da verbessert, bereichert und befestigt hat die Musik „im Dienste deß, der sie gegeben und erschaffen", als den Begründer unsers Kirchengesanges, und sprechen wir es im Hinblick auf seine unsterblichen Verdienste als Theolog und Reformator mit vollster Ueberzeugung aus: Er hat mehr gethan, als nöthig gewesen wäre, um mehren Männern einen großen Namen zu sichern!

---

2. Anderweitige Choral-Componisten und Melodieen des 16. Jahrhunderts.

„Conveniebant omnes et psallebant".
Chrysostomus.

Wie ein großes Beispiel schon oft segensreiche Folgen veranlaßt hat, so ist auch durch Luthers begeisterte Wirksamkeit für den deutschen Kirchengesang eine rege Theilnahme und vielseitige Nachfolge erweckt worden. Nach seinem ermunternden Vorgange erhoben sich zunächst in Sachsen, sodann aber auch in allen übrigen der Reformation geneigten Theilen Deutschlands der Composition und Dichtung fähige Männer. „Sie kamen Alle, und sangen", und so erschien denn noch bei Lebzeiten des Reformators, theils auf einzelnen Blättern*), theils in förmlichen Büchern eine so große Anzahl von geistlichen Liedern, daß dieser in der Vorrede zu dem wittenberger Gesangbuche von 1529 mit besonderem Lobe derer erwähnt, „die sich wohl beweiset und die Lieder vermehret, so daß sie ihn weit überträfen". Diese Sangeslust der Evangelischen hat sich seither als ein nie versiegender Quell neuer Melodieen und Lieder kund gethan. Gleich einer unendlichen Reihe von Glaubensboten treten sie vor das bewundernde Auge und selbst der indifferente Betrachter fühlt sich zuletzt zu dem Ausrufe des

*) Siehe Gesangblätter aus dem 16. Jahrhundert ꝛc. herausgegeben von Langbecker. Berlin, Sander 1838.

Dichters: „Herr, dein Evangelium hat viel tausend tausend Zeugen" hingezogen*).

Wenn wir nun in Folgendem der Aufgabe einer geschichtlichen Nachweisung des Entstehens unserer Choralgesänge zu entsprechen versuchen, so mag sich diese zuvörderst mit dem musikalischen Theile derselben beschäftigen. Eine Ausführlichkeit der Darstellung ist bei der Masse des Stoffes nicht möglich, auch liegt sie außerhalb des Zweckes dieser Blätter. Wir beschränken uns daher auf eine bloße Anführung der Melodieen, auf die Namhaftmachung ihrer Componisten (Erfinder) und auf die an geeignete Abschnitte verwiesene Erwähnung der für den kirchlichen Gebrauch bestimmten Liederbücher, sofern solche zu den Melodieenbüchern gezählt werden können, oder auch für den mehrstimmigen Choralgesang herausgegeben worden sind. — Noch möge hier auch im Voraus bemerkt werden, daß eine bestimmte Angabe des Componisten — welches Wort wir in seinem gegenwärtigen Sinne auch auf die Erfinder der Choralmelodieen anwenden — in vielen Fällen nicht möglich ist. Oft wurde von dem Dichter eine schon vorhandene Volksmelodie benutzt, die späterhin für seine eigene Erfindung galt, oder es wurde, wie dies noch in unsern heutigen Gesangbüchern Sitte ist, nur der Verfasser des Textes genannt, und dieser fälschlich auch für den Verfasser der Melodie gehalten. Auch kommen Verwechselungen des Dichters und des Componisten, so wie der Parallel-Melodieen vor. Zuweilen ist auch die Melodie dem Musiker zugeschrieben worden, der sie bloß mehrstimmig gesetzt und ohne Namensbezeichnung in ein Choralbuch aufgenommen hatte.

A. Als noch den ersten Decennien der Reformationszeit angehörend und von Luther in seine Gesangbücher aufgenommen, sind folgende Componisten und Melodieen zu nennen:

Dr. Paul Speratus, aus dem schwäbischen Geschlechte von Spretten abstammend, wurde 1484 geboren, 1525 durch Luther an Herzog Albrecht von Preußen empfohlen, und starb hier 1554 zu Liebmühl als Bischof von Pomesanien und verdienstvoller Reformator der Kirche in Preußen. Er war zugleich Dichter und Componist, und hat durch sein schon 1523

*) Schon zu Anfange des 18. Jahrhunderts zählte man (S. Wetzels Hymnopöographie) über 500 geistliche Dichter und 40,000 Kirchenlieder. Der würtembergische Rechtsconsulent J. J. v. Moser besaß im Jahre 1751 eine Sammlung von 250 Gesangbüchern und ein Register von 50,000 gedruckten, deutschen geistlichen Liedern. Gegenwärtig mag sich die Zahl der im Drucke erschienenen Choralmelodieen über 3000 die der Lieder über 80,000 erstrecken. —

im Drucke vorhandenes und 1524 in Luthers erstes Gesangbuch aufgenommenes Lied vom Gesetz und Glauben:

*„Es ist das Heil uns kommen her:" a a a a h c̄ h a g

zur Beförderung der Reformation ungemein viel beigetragen, daher auch die Gegner derselben den Text umdichteten, von der Melodie aber behaupteten, daß sie ein Bettler gemacht habe. Kaum ist diese auch für eine Erfindung des Speratus zu halten, vielmehr scheint sich nach v. Winterfelds Forschung die Abstammung derselben aus dem Volksgesange zu bestätigen*).

Mit mehr Wahrscheinlichkeit ist Speratus die Autorschaft des bereits 1529 vorhandenen und bei Klug 1535 erschienenen Bittliedes:

*„Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ: h g a g e g a h"

sowohl der Melodie als dem Texte nach, so wie die Autorschaft der noch allgemein gebräuchlichen und 1537 zuerst bei Köphl erscheinenden Mel. zu Luthers Liede:

*„Vater unser im Himmelreich: a a f g a f e d" 1539.

beizumessen. — Die ebenfalls von Speratus verfaßten und bereits 1524 in Luthers erstem Gesangbuch jedoch ohne die hier beigesetzten Melodieen vorkommenden Lieder:

In Gott gelaub ich, daß er hat aus nichts: e g g a e a g e g g (1537 Klug 1535 Köphl).

Hilf Gott, wie ist der Menschen Noth so groß: a a a b g a g f g g (~~1524~~, Klug 1535 ~~Walter~~)

befinden sich noch in dem dresdener Gesangbuche vom Jahre 1625, sind aber, vermuthlich ihres nicht volksthümlichen Versmaaßes wegen, nebst ihren Melodieen aus dem spätern Kirchengesange verschwunden**).

---

*) Nach einer Bemerkung in dem Choralbuche von Reinhardt-Jensen soll der Erzpriester Hazimir zu Saalfeld in Preußen als Componist dieser vortrefflichen Melodie zu betrachten sein. Dr. Dietelmaier will in ihr sogar die zweite Weise des Oktoechos gefunden haben, also des alten griechischen Gesangbuches, das zur Zeit Carls d. Gr. in die lateinische Kirche aufgenommen worden sein soll. —

**) Ein Gleiches gilt auch von folgenden, der Reformationszeit entstammenden, von Luther zwar nicht aufgenommenen, aber höchst wahrscheinlich von Speratus verfaßten Liedern, wenngleich sie mit Ausnahme der beiden letztstehenden nicht unter seinem Namen erschienen sind.

Als vierzig Tag erschienen: c̄ a b c̄ d̄ c̄ g. 1527. Christl. Hymnus, Königsberg.

Dich lob wir Gott mit eine: g c̄ c̄ d̄ f ē c̄. Vor 1527. Etlich Gesang, Königsberg.

In aller Heilgen Schaare: e a a g f e c. Vor 1527. Etlich Gesang, Königsberg.

Erzürn dich nicht: ē c̄ h a g c̄ d̄ ē. Vor 1527. Der 37. Psalm, Königsberg.

Gelobet sei Gott, unser: g d̄ d̄ ē d̄ d̄ c̄ h. Vor 1527. Eyn Danksagung, Königsberg

Die erste dieser werthvollen Melodieen kommt noch 1738 in König's harm. Liederschatze var; die zweitgenannte ist 1566 von den böhmischen Brüdern auf das Lied „Ein edler Schatz ꝛc." übertragen.

Lazarus Spengler, geboren 1479 und gestorben 1534 als Rathsschreiber und Syndicus zu Nürnberg, hat durch Schrift und Rede viel zur Verbreitung der Reformation beigetragen, auch sind von ihm die in Luthers Gesangbüchern befindlichen Lieder „Durch Adams Fall ist ganz verderbt" (1524) und „Vergebens ist all Müh und Kost" (1525), zu deren erstem er eine der für dasselbe vorhandenen drei Melodieen verfertigt haben soll. Die noch gebräuchliche *„a a a g a f e d" ist 1543 zuerst bei Klug erschienen und wahrscheinlich einem weltlichen Liede entlehnt. —

Hans Sachs, der berühmte nürnberger Meistersänger, geb. 1494 und gestorben 1576, begrüßte Luther 1522 mit einem Gedicht: „Die Wittenbergisch Nachtigall, die man jetzt höret überall" und ist von ihm mit zwei Liedern: „O Gott Vater, du hast Gewalt" und „Herr, wer wird wohnen in deiner Hüt" aufgenommen worden, statt deren jedoch die späteren Gesangbücher das von Sachs entweder 1552 oder 1561 gedichtete schöne Trostlied:

*Warum betrübst du dich mein Herz: g g g d c̄ d b a

eintreten ließen. — Auch die Erfindung der zuerst 1588 bei Eler vorkommenden Melodie dieses Liedes wird dem hochbegabten Manne zugeschrieben, doch soll sie bereits 1540 vorhanden gewesen sein, und darf demnach wohl als eine aus dem weltlichen Gesange übertragene betrachtet werden.

Johann Schneesing, auch Chiomusus genannt, starb 1534 als evangelischer Prediger zu Friemar bei Gotha. Er wird als ein vortrefflicher Musikus gerühmt, und mag daher auch die Melodie seines bereits 1522 im Manuscripte vorhandenen, jedoch erst 1545 bei Babst gedruckten Bußliedes: *Allein zu dir Herr Jesu Christ: b f g b d c̄ c̄ b verfaßt haben.

Wolfgang Dachstein, Organist und Vikarius zu Straßburg, trat 1524 zur evangelischen Lehre über. Von ihm sind die Lieder und Melodieen:

*An Wasserflüssen Babylon: c̄ d c̄ a c̄ b b a
Der Thöricht spricht: es ist kein Gott: f g g f c̄ a d c̄ } 1525. (Straßb. Kirchenamt).

Matthias Greiter, früher Mönch und sodann von 1524 bis zu seinem 1552 erfolgten Tode Musikus zu Straßburg, soll 2 bisher Luther zugeschriebene Mel. (s. o. S. 31.) verfaßt haben. Er ist auch Dichter von 8 Psalmliedern und angeblicher Componist der unter denselben befindlichen Gesänge:

Es sein doch selig alle die: f f g a f g h c̄)
O Mensch bewein dein Sünde groß.) } 1525. (Straßb. Kirchenamt.)
*O Herre Gott begnade mich: e a a g e g a h

*) Obige Mel. finden wir auch in den später erschienenen französischen Psalmen.

v. Winterfeld iſt jedoch geneigt, die letztere Melodie für eine Compoſition des ſehr bedeutenden und mit Luther innig befreundeten Tonſetzers

Ludwig Senfl, um 1530 Capellmeiſter in München, zu halten, dem er auch noch die 1544 zuerſt bei Rhaw erſcheinende Melodie „O allmächtiger Gott" d d c h a g zuſchreibt.

Noch befinden ſich in Luthers Geſangbüchern außer den vorſtehenden und den früher ſchon genannten zahlreichen Melodieen zu ſeinen eigenen Liedern auch einige Melodieen, auf deren Urheber kaum eine Vermuthung führt. Es ſind dies die Melodieen zu folgenden Liedern der in kleinerer Schrift vorangeſetzten Dichter:

Hegewald. *Erbarm dich mein, o Herre Gott: e g g a h c h a
Agricola. Fröhlich woll'n wir Halleluja ſingen: g g a g a c c h c a g } 1524.
Poſſio. Mein Seel erhebt den Herren mein: a a g e g f e d } Walter.
? O Herre Gott, dein göttlich Wort: f f e d c f g a. 1535 Klug.

Ein Gleiches gilt für die dem Volksgeſange entnommenen Weiſen:

Koſtroß. *Ich dank dir, lieber Herre: d a gis a h gis e (1530.)—1540. Magdeburg, Lotther.
Kommt her zu mir, ſpricht Gottes Sohn) g g g d c d h a**) 1539. Straßb. Gſgb.
*Herr Chriſt, der ein'ge Gottesſohn:***) g g h a g fis e 1525, Walter.
*Mag ich Unglück nicht widerſtahn:†) e g g a c h h a (1532.) — 1545, Babſt.

Der Bericht über dieſe Weiſen ſowohl als über die von Luther aus dem Geſange der böhmiſchen Brüder aufgenommen und in den ſpäteren Geſangbüchern noch vermehrten Lieder und Melodieen wird in dem Verfolge dieſer Darſtellung ſeine beſondere Stelle finden.

B. Noch in die erſten Decennien der Reformationszeit fallen, doch ſind aus nicht bekannten Gründen von Luther nicht aufgenommen worden:

---

*) Da dies Lied bereits 1530 vorkommt, ſo kann nicht, wie gewöhnlich angegeben wird, Barth. Ringwald (geb. 1530) der Verfaſſer deſſelben ſein. Die Autorſchaft ſchwankt vielmehr zwiſchen Hans Witzſtatt und Jörg Berkenmeyer, welcher letztere die größere Wahrſcheinlichkeit für ſich zu haben ſcheint.

**) Nach Dr. Dietelmaiers vermiſchter Abhandlung aus allen Theilen der Theologie ꝛc. die 6. Weiſe in dem „Oktoechus," d. h. in dem aus 8 Geſängen beſtehenden, griechiſchen Geſangb., deſſen hier bereits mehrfach Erwähnung geſchehen iſt.

***) Vielleicht von Cnophius (Knöpken), um 1530 Superintendent zu Riga, wahrſcheinlicher aber von Eliſabeth Creutziger, der Gattin des Dr. med. Creutziger zu Wittenberg.

†) Angeblich von Maria, Königin von Ungarn, und einer weltlichen Strophe nachgedichtet.

Nicolaus Decius, zuvor Mönch und Prior im Kloster Steterburg in Wolfenbüttel, sodann, nachdem er zur evangelischen Lehre übergetreten, Schulcollege in Braunschweig, von wo er 1524 als Prediger nach Stettin gekommen und hier, von den Katholiken vergiftet, 1529 gestorben sein soll. Ueber ihn und seine in der evang. Kirche an vielen Orten fast canonisch gewordenen Lieder:

*Allein Gott in der Höh sei Ehr: g a h c̄ d̄ c̄ h a h (1526?) und

*O Lamm Gottes unschuldig: f a b c̄ c̄ d̄ c̄ (1526?)

herrschen die widersprechendsten Nachrichten, auch ist behauptet worden, daß um die genannte Zeit weder ein Mönch oder Prior in Steterburg, noch ein Prediger in Stettin des Namens Decius gelebt habe. Wir müssen jene Nachrichten und die Widersprüche in denselben hier auf sich beruhen lassen und wollen nur bemerken, daß, wer immer es auch gewesen, der jene beiden ursprünglich in niederdeutscher Sprache erschienenen Lieder dichtete und mit ihren dem altlateinischen Gesange nachgebildeten Mel. versah, es hiemit wie nur Wenige getroffen, und die Kirche mit Gaben von hohem Werthe bereichert hat*).

Die noch in manchen Choralbüchern befindliche Melodie eines dritten angeblich von Decius gedichteten Liedes 1543 -

„Heilig ist Gott der Vater: es g as b b c̄ b" (1590, Pomm. Kirch. Ordn.) kommt in den Anfangstönen der Mel. des „O Lamm Gottes ꝛc." gleich und wird von Einigen dem Dichter, von Andern dem später lebenden M. Prätorius zugeschrieben.

Dr. Johann Graumann, auch Poliander genannt, geb. 1487 zu Neustadt in Baiern, kam 1525 und mit Speratus gleichzeitig auf Luthers Empfehlung nach Preußen und starb 1541 als Prediger der altstädtischen Kirche in Königsberg. Wie Martin Chemnitz berichtet, hat, Herzog Albrecht durch ihn den 103. Psalm „gesangsweise in gute, schöne

---

*) Die ältesten Drucke beider Mel. datiren erst aus dem Jahre 1540, in welchem sie in dem magdeburger Gesangbuche des Hans Lotther erscheinen. Auch bei Hans Kugelmann (1540) ist die erstgenannte anzutreffen. — Nach Luthers Anordnung war jedoch das „deutsche Agnus" und wahrscheinlich auch das „deutsche Gloria" bereits seit 1526 eingeführt. Ob nun jene Anordnung obige Gesänge gemeint habe, oder auch die Lieder „Christe, du Lamm Gottes" und „All' Ehr' und Lob soll Gottes sein" muß dahin gestellt bleiben. In der preußischen Kirchenordnung vom J. 1553 und früher schon in der riga'schen (1540), welche letztere sich zudem noch als eine 2. Auflage darstellt, wird der Gesang des „Allein Gott in der Höh' sei Ehr" ausdrücklich vorgeschrieben.

deutsche Verse bringen lassen, unter einem freudigen Tenor, welcher, eben wie die Worte lauten, auch durch den Gesang das Herz erwecken und aufmuntern mag". Diesem Berichte und auch anderen Zeugnissen zufolge ist Poliander also der Verfasser und muthmaßlich auch der Componist des allbekannten Dankliedes:

*Nun lob' mein' Seel' den Herren: a a gis fis e a h cis,

und hat er dasselbe bereits, wie das „Erleuterte Preußen" Th. 2. S. 76. bemerkt „Anno 1530 in der (altstädtischen) Kirchen introduziret." Nach v. Winterfeld, dem jedoch das letzterwähnte Faktum unbekannt gewesen zu sein scheint, dürfte diese treffliche Festmelodie auch verfaßt haben:

Hans Kugelmann, geb. zu Augsburg, um 1540 Capellmeister des Herzogs Albrecht und vermuthlich um 1556 in Königsberg gestorben. — Kugelmann nämlich hat die in Rede stehende Melodie in seinem 1540 erschienenen Gesangwerke zum ersten Male drucken lassen, und so durfte denn jene Ansicht, daß der Herausgeber auch zugleich der Verfasser sein werde, nicht unberechtigt scheinen*). —

Johann Spangenberg, geb. 1484, und gest. 1550 als Superintendent zu Eisleben, wird als ein großer Kenner und Beförderer des Kirchengesanges gerühmt. Von ihm erschien 1533 zu Augsburg als Uebersetzung des alten Hymnus: „Vita sanctorum" mit beibehaltener Melodie *Der Heil'gen Leben: d f e d e (1551. Pfalz-Neuburg. Kirch. Ordn.); auch wird ihm von dem 1545 in seinen Kirchengesängen erschienenen „Kyrie"

O Vater, allmächtiger Gott

die späterhin in Dur umgewandelte Melodie:

„g g a b (h) c b (h) a g"

zugeschrieben. Ferner auch das

Kyrie, Gott Vater in Ewigkeit: g a h a c c h a a g (1550).

---

*) Ein neuerer Hymnolog nennt die Mel. künstlich und schwierig, daher sie auch gar nicht oder nur sehr wenig in den Kirchen gesungen werde, und fügt noch hinzu: „Wir wollten dies Lied einmal singen lassen, mußten aber diesen Vorsatz aufgeben." Einer so befremdlichen Bemerkung diene zur Entgegnung, daß die Mel. neben ihrer majestätischen Würde eine solche Volksmäßigkeit und Singbarkeit besitzt, wie sie nur immer, ohne monoton zu werden, für eine 12zeilige Strophe zu erreichen ist. — In Folge dieser Eigenschaften wurde sie bereits im 16. Jahrhundert nach des vorerwähnten M. Chemnitz Zeugniß „in fast allen unsern Kirchen" gesungen; in Folge derselben hat sie sich durch das ganze evangelische Deutschland verbreitet. Das züricher Gesangbuch weiß keine bessere Eröffnungsmelodie, als eben die des Poliandrischen Psalms, und selbst in Kirchen nicht deutscher Zunge dient sie zur Lobpreisung des Herrn. —

Die erstgenannte Melodie ist jedoch bereits 1531 in dem Gesange der böhmischen Brüder anzutreffen.

C. Nach Luthers Ableben erschienen:

M. Johann Walter, Luthers musikalischer Rathgeber (s. S. 42.) seit 1520 sächsischer „Sängermeister", um 1530 Magister an der Universität Wittenberg und gest. um 1566 als churfürstlicher Capellmeister zu Dresden. Er wird als Componist des 1551 in seinem „Wittenbergisch Gesangbüchlein" erschienenen Alberusschen Liedes

*Gott hat das Evangelium: h h h d h g a h genannt, auch werden ihm von Einigen Dichtung und Melodie des 1605 bei Gesius mit einem mehrstimmigen Satze erscheinenden

*O Christe, Morgenstern: c̄ c̄ c̄ c̄ a g d̄ d 1586 weltlich?, 1605 Gesius) zugeschrieben, während Andere das Lied dem 1668 als General-Superintendent zu Zelle verstorbenen Michael Walther, und die Melodie dem Gesange der böhmischen Brüder zueignen. Daß Johann Walter eine entschiedene Dichtergabe besaß, ersehen wir aus seinem Liede: „Herzlich thut mich erfreuen," dessen letzte 4 Strophen („Der Bräutigam wird bald rufen") in manchen Gesangbüchern noch jetzt als ein besonderes Lied sich befinden. —

Dr. Philipp Melanchthon, Luthers rühmlichst bekannter Gehilfe am Reformationswerke, geb. 1497 zu Brotten in der Pfalz, gest. 1560 als Professor der Theologie zu Wittenberg. Ihm wird im: „Cantionale sacrum" (Gotha 1646) die noch jetzt in manchen Gegenden, namentlich Preußens, zu dem Liede: „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen" gebräuchliche Melodie: „Laßt uns von Herzen danken Gott dem Herren: c̄ a a a h c̄ c̄ h d c̄ a" zugeschrieben*).

Es muß befremden, die Namen dieser beiden mit Luther innig verbundenen Männer nicht auch in den von ihm herausgegebenen Gesangbüchern zu finden. Zur Erklärung dieses Umstandes bleibt nur die Annahme

---

*) Eine Mittheilung in der Euterpe, Jahrgang 1857, stellt obige Melodie als die Tenorstimme eines vierstimmigen Tonsatzes des alten: „Ut queant laxis" dar, nach dessen sapphischer Strophe das oben bei Melanchthon genannte Lied gedichtet ist. Auch in anderen Fällen kommt, wenn auch nur selten, die Erhebung einer sangreichen Tenorstimme zu einer 2. Melodie vor, wie denn überhaupt, wovon wir weiter unten zu reden haben werden, die Tenorstimme bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts hin häufig als melodieführende und Hauptstimme behandelt wurde. — Dagegen sind auch einzelne Beispiele bekannt, in denen die Melodie dem Tenor als bloße Begleitstimme verblieb und der Contrapunkt des Diskants als eigentliche Melodie adoptirt wurde, z. B. in „Puer natus in Bethlehem" u. a. — Vergl. o. Tucher, Schatz des ev. Kirchengesanges, Th. 2, No. 28.

übrig, daß Beide, so lange sie die Angelegenheit der Dichtung und Melodisirung des ev. Kirchengesanges in den Händen ihres ihnen unerreichbar scheinenden Freundes sahen, sich nicht berufen fühlten neben diesem aufzutreten. Nur erst nach Luthers Tode sind, so viel wir wissen, die ihnen zugeschriebenen Lieder und Melodieen entstanden.—

Urban Langhanus, vorher Cantor und um 1554 Diakonus zu Glaucha, dichtete die Lieder: „Hört ihr Christen, laßt euch sagen" und:

„Laßt uns Alle fröhlich sein: g g d d c̄ a h." (1679 Quirsfeld.) Von letzterem wird ihm auch die Melodie zugeschrieben.

Herrmann Fink, nach seinem Geburtsorte Pirna auch Pirnensis genannt, geschickter Tonsetzer und gelehrter musikalischer Schriftsteller, lebte um 1558 in Wittenberg*). Die ihm früher zugeschriebene Melodie „Was mein Gott will, gescheh' all'zeit" gehört (s. u.) ursprünglich einem französischen Liede an. Die ihm sonst auch zugeeignete, jedoch kaum angehörende Melodie „Ach bleib mit deiner Gnade: c̄ h a g a f e" müßte als eine übertragene betrachtet werden, da dies Lied erst 1630 erschien. Im gothaer Cantional von 1655 ist sie mit „Aut. Mel. Caspar Cramer" überschrieben

Nicolaus Hermann, beliebter Dichter und Musikus, starb 1561 als Cantor zu Joachimsthal in Böhmen. Er wollte seine unter dem Titel „Sonntags-Evangelia"(1560) und „Historien von der Sündfluth" ꝛc.(1563) herausgegebenen geistlichen Gesänge nur für Kinder- und Hauslieder gehalten wissen; einzelne derselben sind jedoch nebst ihren frischen, anmuthigen Melodieen mit Recht ein hochgeschätztes Eigenthum der Kirche geworden. Hieher gehören:

Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich: f c̄ c̄ c̄ c̄ d c̄ b a.) 1560. — (1597 Calvisius).

*) Nicht zu verwechseln mit Heinrich Fink, um 1480 polnischer Capellmeister, von welchem in der „Practica Musica" des Erstgenannten gerühmt wird, daß er sich nicht allein durch Ingenium, sondern auch durch vorzügliche Gelehrsamkeit ausgezeichnet habe. —

*) Ein in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien aufbewahrter und von mir dort eingesehener Einzelbruck bringt obige Melodie schon im Jahre 1554. Sie ist zuerst zu dem Liede: „Kommt her, ihr lieben Schwesterlein" als ein „Geistlicher Abendreihen vom Leben und Amt Johannes des Täufers" ꝛc. gesungen worden. Da diese Melodie bekanntlich einen Refrain enthält, sofern die letzte Textzeile jeder Strophe wiederholt wird, so findet Koch's Behauptung, daß durch den gegen das Ende des 16. Jahrh. lebenden Dichter Helmbold der Refrain in den Kirchengesang gekommen sei, hiemit ihre Widerlegung. Früher noch als bei Hermann findet er sich schon in den Mischliedern des Petrus Dresdensis. —

*Erschienen ist der herrlich' Tag: d d d a h c̄ a g. 1560. } (1587,
Sanct Paulus die Corinthier: d f f e d f g a. 1560. } Selneccer.)
Ihr lieben Christen freut euch nun: d d d f g a gis a. 1560. } (1569,
Des allerhöchsten Gottes Macht: h h h g g a a h. 1563. } Wolff.)
So wahr ich leb', spricht Gott der Herr: b f g b b c̄ c̄ b. 1560. } (1584,
Wer hier für Gott will sein gerecht: d d d a a h h a. 1563. } Zinkeisen.)
Der Mensch wird von ein'm Weib gebor'n: g g g a fis g fis e d. 1563. —
(1573, Rihel).

Bisher wurden ihm auch, jedoch ohne urkundliche Begründung zugeschrieben die erst 1569 bei Wolff erschienene Melodie zu seinem Liede:

*Wenn mein Stündlein vorhanden ist: g d g fis g a h g,

so wie die Mel. zu dem Liede seines Freundes Matthesius:

Aus meines Herzensgrunde: g g d h g g h a).

Valentin Triller, Pfarrer zu Pantenau, wurde 1573 als ein Anhänger Schwenkfeld's aus Schlesien vertrieben. Er hat in seinem 1555 in Breslau erschienenen „Singebüchlein aus göttlicher Schrift" es sich angelegen sein lassen, im Volke beliebte weltliche Weisen mit geistlichen Texten zu versehen und dabei zugleich die Aufnahme lutherischer Lieder ausgeschlossen. Ein Gleiches erfuhren seine Lieder von den Herausgebern der damaligen luth. Gesangbücher und nur erst die spätere Zeit bringt von ihm Lied und Melodie

„Zu dir erheb' ich meine Seel'" a e fis gis a h h a. (1609, Prätorius).

Anton Scandelli, Capellmeister zu Dresden und daselbst 1580 gestorben, hat 2 Liederwerke (1568 und 1575) herausgegeben**) und ist Componist von

Selneccer. *Lobet den Herren: g f g a a (1568), — 1593, dresd. Gesangb.

Matthias Gasteritz, um 1580 Organist zu Amberg, setzte die jedoch nicht in den kirchlichen Gebrauch gekommene Mel. des Schalling'schen Liedes:

Herzlich lieb hab ich dich, o Herr: a g a b a g g f (1571).

Bernhard Schröter, um 1590 Cantor zu Magdeburg und Componist vieler lat. Hymnen***)

Freut euch, ihr lieben Christen: f f f g a b a (1587) 1609, Prätorius

---

*) Obige schöne Melodie erscheint zuerst 1588 im eislebener Gesangbuche und darf mit ziemlicher Gewißheit als eine dem Volksgesange entlehnte betrachtet werden.

**) Seine „Geistliche Lieder mit 5 und 6 Stimmen. Dresden 1575" sind in der danziger Rathsbibliothek vorhanden.

***) Von ihm finden sich in der danziger Rathsbibliothek: Newe Weynacht Liedlin mit 4 und 5 St. Helmstädt 1585.

Giovanni Giacomo Gastoldi, Capellmeister zu Mailand um 1590:

Jesu, wollst uns weisen: a a a b c̄ a.
In dir ist Freude: c̄ c̄ b a g f. } 1597.

Beide Melodieen sind von dem Cantor Lindemann einem italiänischen Baletti des Gastoldi entnommen und 1611 im dresdener Gesangbuche obigen Texten untergelegt worden.

Martin Fritzsch, um 1593 in Dresden lebend, gilt für den Componisten des dem Casp. Fugger zugeschriebenen Liedes:

Wir Christenleut: g b a g. 1589, Einzeldruck. (1594, dresd. Gsgbch.)

Dr. Nicolaus Selneccer (Schellenecker), Schüler und Freund Melanchthons, geb. 1530 zu Hársbruck bei Nürnberg und gest. 1592 als Superintendent und Professor zu Leipzig. In dem von ihm 1587 herausgegebenen Gesangbuche befinden sich die von ihm gedichteten und noch geschätzten Lieder: Laß mich Dein sein und bleiben ꝛc. Ach bleib bei uns Herr Jesu Christ ꝛc. Heut ist des Herren Ruhetag ꝛc. u. a.*), auch hat man ihm früher, veranlaßt durch den Umstand, daß sich über einer Anzahl von Melodieen seines Buches die Buchstaben D. N. S. finden, die Composition derselben zugeschrieben.

Wenngleich nun auch Selneccer ein tüchtiger Musikus und fertiger Orgelspieler gewesen sein soll, so sind ihm auf Grund neuerer Forschung doch nur folgende Melodieen und von diesen nur die erstere mit Bestimmtheit beizumessen:

Helmbold: *Nun laßt uns Gott dem Herren: b b a g a b c̄ b. 1587.
Dies Jahr wir han nun auch erlebt: f f a b c̄ d d c̄. 1587.
Herr Gott, der Feind steht vor der Thür: h e h c̄ h g a h. 1587.
Die Welt ist nichts zu unsrer Zeit: g c̄ c̄ b g es f g. 1587. } (1597, Calvisius.)

D. Bis in das 17. Jahrhundert hinein reichen:

Joachim von Burgk, geb. 1546 zu Burg im Magdeburgischen und gest. zu Anfange des 17. Jahrhunderts als Cantor zu Mühlhausen in Thüringen. Er gesellte sich mit seinen Melodieen und Tonsätzen fast ausschließlich den Dichtungen seines Freundes Ludwig Helmbold, und so erschienen denn von Beiden gemeinschaftlich „Crepundia sacra“ (1577) Lieder „Vom heiligen Ehestande,“ (1595) und „zwanzig deutsche Liedlein“ (1575) welche letztere noch (1585) durch eigene, so wie durch 4 Melodieen des hier später zu erwähnenden Johannes Eccard bis auf die Zahl 30 ver-

*) Das ihm von Einigen zugeschriebene Lied „Herr Gott nun sei gepreiset“ befindet sich bereits in dem Babstischen Gesangbuche von 1553.

mehrt wurden. Von seinen Choralmelodieen, die jedoch der Mehrzahl nach nur in örtlichen und nicht allgemeinen Gebrauch kamen, sind zu nennen:

Amen, Gott Vater und Sohne: f d e f g a a 1575.
*Ich weiß, daß mein Erlöser lebt: a a g f g a h c̄ 1575.
Nun ist es Zeit zu singen hell. g b c̄ d ē f ē d 1575.
Herr Gott, erhalt uns für und für: e e fis g a g fis e 1575
Hört ihr Eltern, Christus spricht: d̄ b c̄ d ēs d d̄ 1577.
*Es stehn für Gottes Throne: a b g fis g a b 1585.

} 1651, goth. Cantional.

Auch noch von den folgenden Melodieen wird ihm die Autorschaft beigelegt, die aber bei den beiden letzteren dadurch mehr als zweifelhaft wird, daß ihre Lieder einer spätern Zeit anzugehören scheinen:

Ebert: Du Friedensfürst, Herr Jesu Christ: a f g a c̄ b g a. (1601, Gesius).
Schwämlein? Aus der Tiefen rufe ich: a a c̄ h a a gis. (1819, Schicht).
Flitner? Jesu, meines Herzens Freud: a h cis a gis a h. (1738, König).
(Nach „Salve cordis gaudium").

Dr. Philipp Nicolai, geb. 1556, gest. 1608 als Prediger zu Hamburg, ist Dichter des Liedes und wahrscheinlich auch Componist der ausgezeichnet schönen und im Jahre 1599 zuerst erscheinenden Melodie:

Wachet auf, ruft uns die Stimme: d fis a a a a h a): (1603, Schott).

Sie ist bisher dem berühmten hamburger Organisten Jacob Prätorius zugeschrieben worden. Nach neueren Untersuchungen gehört diesem jedoch nur einer der ersten mehrstimmigen Tonsätze derselben an**).

Johann Steuerlein, geb. 1546, starb 1613 als Stadtschuldheiß zu Meinungen. Er war gekrönter Dichter, hat auch 1588 zu Erfurt 27 neue geistliche Gesänge herausgegeben und ist Verfasser des Liedes und vielleicht der zu demselben vorhandenen, sonst auch dem Benedict Schultheiß zugeschriebenen Melodie:

Das alte Jahr vergangen ist; a a g f e a g e f. (1646, goth. Cant.)

Von ihm ist ferner auch die Umdichtung:

Der Gnadenbrunn thut fließen: f g a b g f g

aus dem bei Arthophobius (1537) befindlichen weltlichen Liede „Die Brünnlein die da fließen."

---

*) Nebst noch drei anderen, unter welchen auch das Lied „Wie schön leuchtet der Morgenstern" sich befindet, von Nicolai seiner Schrift angehängt: Frewden Spiegel deß ewigen Lebens. Frankfurth a. M. 1599.

**) Die Mel. des späterhin als Umdichtung in besondere Erwähnung kommenden Nicolai'schen Liedes „Wie schön leuchtet der Morgenstern" ist 1599 geistlich zuerst, mit einem Tonsatze von David Scheidemann erschienen, ohne jedoch, wie hie und da angegeben wird, von diesem erfunden zu sein.

Johannes Eccard, geb. 1553 zu Mühlhausen in Thüringen, von 1583 bis 1603 herzoglicher Vice-Capellmeister zu Königsberg in Preußen, sodann bis 1608 wirklicher Capellmeister und seit dem letztgenannten Jahre churfürstlicher Capellmeister in Berlin, woselbst er 1611 starb.

Von ihm sind vorhanden:

a. in den vorerwähnten Liedern des J. v. Burgk:

Helmbold: Zu dieser österlichen Zeit: f f d c̄ a c̄ d̄ c̄ c̄ 1585 } (1738,
Helmbold: Der heilig' Geist vom Himmel kam: c̄ c̄ c̄ h c̄ c c̄ c̄ 1585 } König).

b. in seinen (Eccards) geistlichen Liedern: „auf den Choral" ꝛc.:

„Eber*" Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch und Gott: g g g e fis g a h a g 1597, (1610 Prätorius.)

Sodann bringen in ihren verschiedenen Auflagen die preußischen Gesangbücher von Fr. Reußner (1675, 1690, u. 1702) und von P. Sohr (1668, 1683) folgende, seinen Festliedern entnommene Melodieen:

Zu Helmbolds Liedern:
(die beiden ersten in neuer Betonung).
Zu dieser österlichen Zeit: d̄ d̄ d̄ ē ē f f ē.
Der heilig' Geist vom Himmel kam: a a b c̄ c̄ a d̄ cis̄.
Der Zacharias ganz verstummt: g a b g f es es d.
Zu Artomedes Liede:
Nachdem die Sonn beschlossen: g h c̄ d̄ d̄ g g.
Zu Reimann's Liedern:
Aus Lieb' läßt Gott der Christenheit: ē ē ē d ē f ē d.
Die große Lieb' dich trieb: d g g fis a b c̄.
O Freude über Freud: c̄ c̄ c̄ d̄ c̄ c̄.
Zu Hagius Liedern:
Freu dich, du werthe Christenheit: g g g g g a h c̄.
Freut euch, ihr Christen alle: g d̄ ē f ē d̄ a.
(„Gar lustig jubiliren." — Später von Derschau untergelegter Text)
Weil unser Trost, der Herre Christ: c̄ c̄ c̄ d̄ c̄ b a g.
Zu Thilo's Liede:
Der große Tag des Herren: a a a a a c̄ h.

} 1598, preuß. Festlieder.

(Einem Epithalamium untergelegt, welche Unterlegung auch noch bei einigen anderen, jedoch nicht in den Gemeindegesang gekommenen Festliedern stattgefunden hat.)

Noch finden sich auch in Reußners Gesangbuche folgende von Weissel gedichtete Lieder zu angeblich Eccard'schen Melodieen, welche letztere jedoch

den in den Festliedern zu denselben Texten vorhandenen völlig unähnlich und vermuthlich andern und spätern Ursprungs sind:

Wer durch sein' eigne Wunderkraft: d fis gis a fis h h a. (Festlieder.)
m Sebastiani d f g a d cis d e. (Reußner.)
Sich einen Christen nennen: h c h h h a g. (Festlieder.)
M. m. Sebastiani g h c d d e d. (Reußner)*).

M. Adam Freitag, von 1598 — 1621 Professor am Gymnasium zu Thorn, ist, wie er sich selbst nennt, Auctor Symphoniarum der in dem thornischen Cantional von 1601 befindlichen Melodieen, deren er etwa 80 mit vierstimmigen Tonsätzen versehen hat. Auch die Erfindung einzelner Singweisen jenes Cantionals wird ihm beigemessen.

Bartholomäus Gesius, gest. 1614 als Cantor zu Frankfurt an der Oder, hat bereits im Jahre 1588 eine 2—5stimmige Passion drucken lassen und sodann (1594 — 96) vierstimmige geistliche Lieder, 5stimmige lateinische Hymnen u. s. w. herausgegeben. Seine Hauptwerke „Geistliche Lieder mit 4 und 5 Stimmen" erschienen 1601 und 1605 und enthalten im Ganzen 217 Tonsätze. Seine Autorschaft der Melodieen

---

*) Eccard, ein Schüler des berühmten Orlando di Lasso, hat eine so folgenreiche Thätigkeit entfaltet und ist seiner Kunst und Wirksamkeit nach so bedeutend, daß er füglich als Gründer einer Tonschule betrachtet werden kann. Zuvörderst erschienen von ihm um 1574 in seiner Vaterstadt Mühlhausen 20 von Ludwig Helmbold gedichtete geistliche Gesänge unter dem Titel „Odae sacrae", denen sodann einige Tonsätze in den von J. v. Burgk 1585 edirten deutschen Liedern folgten, welche Tonsätze er in einer spätern Ausgabe dieser Lieder bis auf die Zahl 20 vermehrt hat. Eine vermischte Sammlung von Gesängen ist 1589 von ihm in Königsberg herausgegeben. Seine Hauptwerke aber bestehen in 5stimmigen Tonsätzen über die Melodieen der in Preußen gebräuchlichsten geistlichen Lieder (Königsberg, bei Johann Osterberger 1597) und vornämlich in den oben genannten Festliedern durch das ganze Jahr mit 5, 6 bis 8 Stimmen (1598). Von letzterem Werke wurde durch Eccards Schüler und Amtsnachfolger Stobäus noch eine spätere, mit einigen schon in das 17. Jahrhundert fallenden Compositionen vermehrte Auflage besorgt, deren erster Theil 1642 zu Elbing bei Wendel Bodenhausen, der zweite zu Königsberg 1644 bei Johann Reußner gedruckt worden ist.

Es ist hier nicht der Ort, auf eine Würdigung seiner in hoher Vollendung dastehenden Kunst und deren Einfluß auf spätere Tonsetzer näher einzugehen, und verweisen wir deshalb auf v. Winterfeld's mehrfach erwähntes Werk „Der evangelische Kirchengesang," welches unserm Meister einen ganzen, mit vieler Liebe und scharfer Charakteristik geschriebenen Abschnitt widmet und zugleich von dessen Tonsätzen 40 Beispiele mittheilt. Eine anderweitige und erfreuliche Anerkennung ist den Festliedern Eccards im Verein mit denen seines Freundes Stobäus durch die von C. W. Teschner in Partitur gebrachte und neuerlichst bei Breitkopf und Härtel in Leipzig erschienene Ausgabe derselben zu Theil geworden.

Moller: Hilf, Helfer, hilf in Angst ꝛc.: g a $\bar{c}$ b a g g fis (1601),
? Mein Seel, o Gott, muß loben dich: e a gis a $\bar{c}$ h a gis (1605, Gesius, 1738, König.)

und anderer entbehrt der nähern Begründung, auch ist nicht festgestellt, daß er die Melodie seines Liedes:

Wend ab dein Zorn ꝛc.: g g b a g f g a b a g

selbst erfunden habe. Sie kommt bereits 1584 bei Chyträus, jedoch erst 1607 bei Gesius vor, und wird mit mehr Wahrscheinlichkeit Statius Olthof, um 1584 Cantor in Rostock, zuzuschreiben sein.

Dr. Seth Calvisius, geb. 1556, seit 1594 Cantor der Thomasschule zu Leipzig, starb daselbst 1615. Von den Werken dieses als Tonsetzer, musikalischer Schriftsteller, Astronom und Chronolog mit vielem Ruhme genannten Mannes gehört hierher das 1597 zu Leipzig erschienene und 1622 zum 5. Male aufgelegte Choralwerk „Harmoniae cantionum ecclesiasticarum“ (127 Lieder). — Die ihm zugeschriebene Melodie des Liedes:

Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch und Gott: $\bar{c}$ $\bar{c}$ $\bar{c}$ h g a h $\bar{c}$

ist (s. u.) aus dem calvinischen Gesange übertragen.

Hans Leo Haßler, geb. zu Nürnberg 1564, Schüler des berühmten Venetianers Andreas Gabrieli, seit 1585 Organist des Grafen Octavian Fugger zu Augsburg, sodann seit 1602 in Diensten des Kaisers Rudolph II., und von diesem in den Adelstand erhoben, starb 1612 zu Frankfurt a. M., wohin er mit dem Churfürsten Christian von Sachsen gekommen war. Einer der größten Tonsetzer seiner Zeit, hatte er bereits in den letzten Decennien des 16. Jahrhunderts seinen Ruhm durch, wenn auch nicht zahlreiche, so doch meisterhafte Werke gegründet *). Diesen vermehrten noch seine 1607 zu Nürnberg erschienenen „Psalm' und christliche Gesäng mit 4 Stimmen auf die Melodeyen fugweis componirt“ und die ebendaselbst 1608 herausgegebenen „Kirchengesäng, Psalmen und geistliche Lieder mit 4 Stimmen simpliciter gesetzt“. Von ihm ist auch die ursprünglich (1601) dem weltlichen Liede „Mein Gemüth ist mir verwirret“ angehörende, ausgezeichnet schöne Melodie:

*Herzlich thut mich verlangen: e a g f e d e,

auf welchen geistlichen Text von Knoll sie 1613 im görlitzer Gesangbuche übertragen wurde.

---

*) Die St. Marienbibliothek zu Elbing besitzt von ihm „Cantiones sacrae de festis praecipuis, 4—5 vocum. Nürnberg, 1597.“ — „Missae 4—8 vocibus. Nürnberg, 1599.“ — „Sacri concentus etc. Augsburg, 1601.“ —

Adam Gumpeltzhaimer, von 1581 bis zu seinem 1619 erfolgten Tode Cantor zu Augsburg, gab 1591 „Neue teutsche und lateinische Lieder mit 3 Stimmen“ und 1594 „Würtzgärtleins teutscher und lateinischer Lieder Erster Theil mit 4 Stimmen“ heraus, dem 1619 noch ein zweiter Theil folgte*). Seine Kunst wird von dem niederländischen Musikgelehrten Fetis sehr hochgestellt und auch von v. Winterfeld geachtet. Die von ihm erfundenen Choralmelodieen sind jedoch nicht in kirchlichen Gebrauch gekommen, außer etwa der Melodie.

? Jesu Kreuz, Leiden und Pein: g fis g a b c̄ a. 1619.

Gotthard Erythräus, gest. 1617 als Rector zu Altorf, hat 1608 unter dem Titel „Herrn Dr. Martini Lutheri und anderer gottesfürchtiger Männer Psalmen und geistliche Lieder“ ein vierstimmiges, 85 Tonsätze enthaltendes Gesangbuch herausgegeben, auch werden ihm, jedoch ohne nähere Begründung folgende Melodieen zugeschrieben:

? Für deinen Thron tret ich hiemit: b b a g f b c̄ d.
? Erstanden ist der heil'ge Christ: g g h a a h d cis̄ d. } 1608.

Melchior Vulpius, geb. zu Wasungen in der Grafschaft Henneberg um die Mitte des 16. Jahrhunderts, starb 1616 als Cantor zu Weimar. Von ihm erschien 1603 und 1604 „Ein schön geistlich Gesangbuch mit 4 und 5 Stimmen,“ dessen im Jahr 1609 stark vermehrte neue Auflage 157 Singweisen und 266 Tonsätze enthält. Er gilt als Componist einer bedeutenden Anzahl von Melodieen, deren 33 in das gothaer Cantional (1651, 1654 u. 1657) übergegangen sind, und von denen wir namentlich folgende auch noch in späteren Gesangbüchern antreffen:

? Ach, Gott Vater, mit Gnaden wend: e d c h a g f e. 1604.

Stockmann: Jesu Leiden, Pein und Tod: h a g a h cis̄ d.
Weyß: Weltlich Ehr und zeitlich Gut: h a g fis e fis g.
(Uebertragene Mel. des „Cedit hyems eminus“.)
? Lobet den Herrn, ihr Heiden all: c c c a g f e f d c.
? Da der Herr Christ zu Tische saß: e a a g e g a h.
? Wenn dich Unglück thut greifen an: a a c a g f e d. } 1609.
? Gelobt sei Gott im höchsten Thron: d cis h a a h cis d.
Leon: Des heil'gen Geistes reiche Gnad: a a a c h a g f e.
Schneegaß: Das neugeborne Kindelein: e e e h a g h a g fis.
Hermann: Die helle Sonn leucht't jetzt herfür: es g as b es d c b.
Händel: Jesu, nun sei gepreiset: a h d cis d h a.

*) In der elbinger St. Marienbibl. ist noch von ihm vorhanden „Sacrorum concentuum octo vocibus etc. Augsburg, 1601.“

Von den ihm gleichfalls zugeſchriebenen Melodieen:
Pappus: *Ich hab mein Sach Gott heimgeſtellt: a a a g c̄ h a gis. (1609.)
Anna, Gräfin zu Stolberg: *Chriſtus der iſt mein Leben f a g a d c̄ b a. (1604.)
iſt zu bemerken, daß erſtere ſchon früher auf das weltliche Lied „Es liegt ein Schloß in Oeſtereich" geſungen wurde, und daß ſie bereits 1598 bei Wolder zu dem oben genannten Liede des J. Pappus vorkommt. Auch in Betreff der letztern ſcheint ſeine Autorſchaft fraglich, da wir das Lied in alten Geſangbüchern der Melodie „Warum willſt du wegziehen" zugewieſen finden. Wahrſcheinlich iſt dieſe Melodie aber nur eine Parallele der jetzt üblichen, und letztere alſo doch von Vulpius *).

Der Geſang der Reformirten im 16. Jahrhundert beſtand in Folge der einſeitigen und ſtrengen Anſichten Zwingli's und Calvin's nur aus Pſalm- und Feſtliedern. Die lutheriſche Kirche konnte ſich daher von denſelben wegen geringer Mannigfaltigkeit in der Auswahl nur wenige Melodieen aneignen, auch mochten die lutheriſchen Liederdichter ſich zu einer häufigern Uebertragung jener Melodieen wohl ſchon deshalb nicht veranlaßt ſehen, weil beide Kirchen nach dem in Marburg (1529) ſtattgefundenen Religionsgeſpräche ihrer Vertreter als getrennte einander gegenüberſtanden. Was dennoch von Melodieen aus dem reformirten Geſange dieſes Jahrhunderts in den lutheriſchen aufgenommen wurde, iſt der Mehrzahl nach in dem ſüdweſtlichen Theile Deutſchlands entſtanden; was ſich in der Anwendung behauptete, iſt franzöſiſchen Urſprungs, oder doch dem hier ſpäter in Betrachtung kommenden franzöſiſchen Pſalmengeſange entlehnt. — Nächſt dem in Zürich vermuthlich 1536 gedruckten Pſalter des Johann Zwick, erſchien 1538 in Augsburg: Der gantz Pſalter Davids, in Geſangweyß ſampt den genotierten Melodeyen gemachet" durch Jacoben Dachſer. Ihm folgte, 1542 zu Nürnberg gedruckt: Der gantz Pſalter Davids „in Geſangsweyſe geſtellt" durch Hanſen Gamersfelder. 1553 erſchien zu Frankfurt a. M. bei Chriſtian Egenolff der Pſalter des Burcard Waldis, und in ihm das Werk, das auch für den lutheriſchen Kirchengeſang eine Bedeutung gewinnen ſollte. Ueber die Lebensverhältniſſe des

---

*) Von dieſem fleißigen Tonſetzer befinden ſich in der elbinger St. Marienbibliothek: 1) Canticum beatissimae virginis Mariae, 4 et plur. voc. Erfurt, 1605. 2) Pars prima (et secunda) Cantionum sacrarum, 6 — 8 voc. Jena, 1610. 3) Opusculorum novum selectissimarum cantionum cum 4 — 8 vocibus. Erfurt, 1610. 4) Erſter Theil deutſcher ſonntäglicher evangeliſcher Sprüche. Erfurt, 1619. 5) Der andere Theil. Erfurt, 1617.

Herausgebers wissen wir nur, daß er vor seinem Uebertritte zur evangelischen Lehre katholischer Geistlicher gewesen, daß er hart verfolgt worden und daß er nach einem unstäten Leben als Capellan in Diensten der Markgräfin Maria von Baden gestanden. Er sang sich seine Psalmlieder, wie er in der Vorrede selber sagt, um „beschwerliche Gedanken und teuffelische Anfechtungen zu vertreiben", denn er befand sich „in schwerer Gefängniß und Rachen des Todes, worin er fast dritthalb Jahr mit großer Beschwerung verhaftet, dazu mit scharfer Tortur und Bedreuung peinlich ersucht und angegriffen war". Es sind aber diese Psalmen keinesweges bloße Uebertragungen, vielmehr hat sie Waldis „in neue Gesangweise und künstliche Reime" mit so viel Glück zu bringen gewußt, daß sie auch von den lutherischen Gesangbüchern gern aufgenommen wurden, und daß etwa 30 derselben von Straßburg bis nach Stettin und Greifswalde hin, die einen hier, die andern dort, sich verbreiteten. Am häufigsten kamen vor:
der 121. Ps. Wenn ich in Angst und Nöthen bin: g b a g d b c a,
der 72. Vor Zeit des alten Testaments: e g g a g c h a,
der 84. Ach Gott, wie lieblich und wie fein: e g fis e d g a h;
ferner vielleicht eben so häufig der 22., 90., 120. und 150. Psalm.

Wir würden jedoch, wie bisher so auch fernerhin, bei einer weiteren Beschreibung dieses Psalters nur von Monumenten des 16. Jahrhunderts zu reden haben. Bereits zu Anfange des 17. waren die Psalmlieder des Burcard Waldis von dem Kirchengesange abgewelkt. Sie verschwanden, um anderen Raum zu geben. Diese, von

Ambrosius Lobwasser aus dem Französischen übersetzt, wurden bald das ausschließliche Gesangbuch der reformirten Kirche in Deutschland, und sind es an vielen Orten bis zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts geblieben. Auch von zahlreichen lutherischen Gemeinden ist nicht bloß ein oder das andere Psalmlied des Lobwasser, sondern der ganze Psalter bis zum Beginn der sogenannten crypto calvinistischen Streitigkeiten benutzt worden *). Man hat ihn um jene Zeit durch einen neuen, ursprünglich deutschen, von einem lutherischen Theologen gedichteten und von einem berühmten Musiker betonten Psalter ersetzen wollen, indeß ist nicht bekannt, daß dieser es irgendwo zu einem gewissen Grade von Beliebtheit gebracht hätte. Wohl aber wurde diese auch noch später von den französischen Me-

*) Die Chronik der luth. Hauptkirche zu St. Marien in Elbing bemerkt: „Anno 1655 den Lobwasser zu singen aufgehört". — Noch wird hier auch unter den Musikalien der genannten Kirche ein viel benutztes Exemplar der 1604 zu Lich erschienenen Folio-Ausgabe des Lobwasserschen Psalters aufbewahrt.

lodieen des Lobwaſſer behauptet. In dem 1668 erſchienenen Geſangbuche des Peter Sohr z. B. wird bei 888 Liedern noch 58mal auf jene Melodieen Bezug genommen. —

Der Anerkennung des Lobwaſſer'ſchen Pſalters, als der nächſt Luthers Geſangbuche wichtigſten literariſchen Erſcheinung für den evangeliſchen Kirchengeſang ſind noch folgende Nachrichten über ſeine Entſtehung beizugeben. Schon vor 1540 hatte Clemens Marot, geb. 1495 zu Cahors in Frankreich, und ſeit 1523 in Dienſten Franz des Erſten, dieſem eine Auswahl von 30 metriſch bearbeiteten Pſalmen vorgelegt; im Auftrage ſeines Herrn mußte er ſie auch in dem genannten Jahre Kaiſer Carl dem Fünften bei deſſen Anweſenheit in Paris überreichen. Der lebhafte Beifall beider Fürſten, ſo wie der innere Werth der Dichtungen verſchaffte ihnen nach ihrem 1542 zu Paris erfolgten Drucke einen allgemeinen Eingang. Man liebte es, ſie zur häuslichen Erbauung zu ſingen und ihnen Melodieen weltlicher Lieder anzupaſſen. Der Dauphin Heinrich ſang den 42. Pſalm: „Ainsi qu'on oyt le cerf bruire“ (Wie der Hirſch ſchreit nach friſchem Waſſer) nach der Weiſe eines Jagdliedes; Diana von Poitiers wählte für ſich den 130. Pſalm: „Du fonds de ma pensée“ (Aus der Tiefe ruf ich, Herr, zu dir) und eignete ihm die Melodie einer Volte (eines Tanzliedes) an; die Königin zog den 6. Pſalm den übrigen vor und nahm für ihn eine Melodie über den Geſang der Poſſenreißer (un air sur le chaut des buffons); Anton von Navarra ſang ſich den 43. nach einer bransle de Poitou, einem volksthümlichen Tanze. Wie in Deutſchland, wurde auch hier an dergleichen Vermiſchung des Weltlichen mit dem Geiſtlichen kein Anſtoß genommen*).

Bald ſollte jedoch ein anderer und an die Perſon des Dichters ſich knüpfender Umſtand den Aufſchwung des Pſalmgeſanges in Frankreich hemmen, und nur der großen Vorliebe für denſelben iſt es beizumeſſen, daß nach dem Religionsgeſpräche zu Poiſſy (1561) noch dem lyoner Tonſetzer Louis Bourgeois die Herausgabe eines franzöſiſchen mehrſtimmigen Pſalters geſtattet wurde. Inzwiſchen hatte Marot bereits 1543 als ein heimlicher Anhänger der Lehre Calvin's nach Genf flüchten müſſen, wo auch noch in demſelben Jahre ſein auf 50 Geſänge vermehrtes Pſalmbuch mit einer Vorrede Calvin's erſchien. Den übrigen, alſo den um das Doppelte größeren Theil des Pſalters hat nicht Marot — denn dieſer ſtarb bereits 1544 — ſondern Theodor Beza, geb. 1519, geſt. 1605 als Profeſſor zu Genf, metriſch bearbeitet. Wie ſein Vorgänger des Glau-

*) v. Winterfeld: Der evangeliſche Kirchengeſang Th. 1, S. 239.

bens wegen aus Frankreich vertrieben, besaß Beza auch gleich ihm die dichterische Gestaltungsgabe, wenn auch nicht, wie jener, den Ruf des ersten Dichters seiner Zeit. Auch für seine Psalmen wurde der Druck in Frankreich gestattet, und so erschien denn 1562 bei Anton Vincent in Lyon unter dem Titel: Les Pseaumes mis en rime françoise etc. der erste vollständige französische Psalter. Den Psalmen allen sind hier die Weisen bereits vorgedruckt, nach denen sie später in den calvinischen Kirchen gesungen wurden, doch findet sich über die Entstehung derselben keine Angabe, sondern nur die beiläufige Bemerkung: Die Psalmen seien in gute Musik gebracht, wie es wohl untersucht und bestätigt sei von gelehrten und auch der Tonkunst kundigen Leuten. Durch anderweitige Nachrichten werden die Melodieen zu Beza's Psalmen Wilhelm Franc, einem geschickten genfer Musiker zugeschrieben, was aber wohl nur der Aneignung, und nicht der Erfindung gilt. Daß wir die für die ersten 50 von Marot gedichteten jedenfalls für gesammelte und nicht neu erfundene zu halten haben, ist schon oben angedeutet worden. Sie, wie auch die von Franc in den Psalmgesang gebrachten Melodieen wurden 1565 von Claude Goudimel, dem damals berühmtesten französischen Tonsetzer, gest. 1572 in der Bartholomäusnacht zu Lyon, mit 4 Stimmen herausgegeben, auch ist Goudimel bisher häufig als Urheber sämmtlicher Melodieen des französischen Psalters genannt worden.

Diesen Psalter lernte Dr. Ambrosius Lobwasser, geb. 1515 zu Schneeberg und gest. 1585 als herzoglicher Rath und Professor der Rechte zu Königsberg, während seiner Reise und seines Aufenthalts in Frankreich und in der Schweiz, kennen. Seine Uebertragung desselben war bereits 1565 im Manuscripte beendigt, doch wurde sie nur erst 1573 zu Leipzig mit einer Zuschrift an Herzog Albrecht Friedrich den Jüngern herausgegeben. Lobwasser wollte durch seine Arbeit dem Bedürfnisse eines deutschen Psalters abhelfen. Hätte freilich Luther, so versichert er, die Psalmen in deutsche Gesänge gebracht, so würde er seine Uebertragung nie haben in Druck ausgehen lassen. Noch erklärt er auch, sich bei derselben genau an die französische deutliche und fleißige Uebersetzung gehalten zu haben, wie auch die Art ihrer Reime und Melodeyen; „die ich denn (fährt er fort) zu allen Psalmen, damit man sie desto besser singen lerne, setzen wollen, denn ohne das wären es gleich als todte reymen, die die hertzen wenig bewegten, da man sie allein lesen und nicht singen könnt". —

Wenn nun hier oben bemerkt worden ist, daß Melodieen des französischen Psalters auch auf Lieder der lutherischen Kirche Anwendung gefunden und sich in derselben erhalten haben, so gilt dies doch mehr für die

Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts als für das Jahrhundert der Reformation. Jene Zeit des zu strengen Scheidens in dem, was beide Schwesterkirchen füglich hätten gemeinschaftlich besitzen können, übertrug nur drei Melodieen des in Rede stehenden Psalters auf den lutherischen Kirchengesang und zwar auffälliger Weise noch vor dem Erscheinen jener Melodieen in Lobwassers Uebersetzung und zugleich auf Lieder ein und desselben Dichters, nämlich: die Melodie

des 140. Psalms: g g a h d c̄ a g

auf Paul Ebers Gebet Josaphats „Wenn wir in höchsten Nöthen sein" (1547, 1588, Eler);

des 117. Psalms: c̄ c̄ c̄ h g a h c̄

auf dessen Betlied um ein seliges Ende „Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch und Gott" (1565, 1594, Calvisius);

des 134. Psalms: f f e d c f g a

auf dessen Lied von den heiligen Engeln „Herr Gott, dich loben alle wir" (1566, 1566 Berger)*).

Im 17. Jahrhundert wurden übertragen und mögen hier der bessern Uebersicht wegen gleich genannt werden: die Melodie

des 42. Psalms: g a h a g fis e d**)

auf Warnbergs Sterbelied „Freu dich sehr, o meine Seele (1620, Demantius);

des 77. Psalms: g g fis g a b a g

auf M. Opitzens Bußlied „Herr, nicht schicke deine Rache" (1634, 1676 Sohr);

---

*) Wenn auch zugegeben werden muß, daß die hier zweitstehende Jahreszahl, sofern sie das erste Erscheinen der Mel. in einem öffentlichen Gesangbuche bezeichnet, als die der eigentlichen Aufnahme in den Kirchengesang zu betrachten ist, so darf doch das frühere Bekanntsein der betreffenden Mel. namentlich bei den Dichtern, die sie übertrugen, mit Recht vorausgesetzt werden. Zudem steht kaum zu bezweifeln, daß einzelne, ursprünglich deutsche, oder auch dem Gesange der böhmischen Brüder angehörende Weisen zu den französischen Psalmen entlehnt worden sind und durch diese ihren Weg in den Gesang der deutschen evangelischen Kirche gefunden haben, wie z. B. die Mel. von Psalm 36, 37, 50, 66, 98 u. a.

**) Wie schon vorerwähnt durch Heinrich II. von einem Jagdliede auf den 42. Psalm übertragen, gehört diese Mel. durch ihre Milde und Volksmäßigkeit zu den gebräuchlichsten im geistlichen Gesange, und wenn sie, wie dies in Zeiten der Noth geschehen ist und noch geschieht, dem Flehen um ein Almosen vorzugsweise ihre Töne leihen muß, so liegt hierin eben ein Zeugniß für den instinctiven Glauben an ihre herzbewegende Kraft. — Mit welchem Texte man sie aber auch bekleiden möge, stets wird die Erinnerung an ihre ursprüngliche Anwendung durchschimmern, und es bedarf eben keiner lebhaften Phantasie, um an einigen Stellen derselben das secundirende zweite Horn anklingen zu hören.

des 33. Psalms: d a a c̄ h a g f e
auf dessen Morgenlied „O Licht, geboren aus dem Lichte" (1676, Sohr);
des 6. Psalms: g g g f f g̅ b a b*)
auf S. Dach's Trostlied „Was soll ein Christ sich kränken" (1676, Sohr);
des 19. Psalms: f c̄ c̄ d c̄ b
auf dessen Sterbelied „Die große Nichtigkeit" (1675, Reußner**);
des 89. Psalms: g e d g a h
auf dessen Trostlied „Wie ist Gott abermal" (1675, Reußner);
des 125. Psalms: a a c̄ h a g f e d
auf dessen Sterbelied „Bei diesem hochbetrübten Leben" (1675, Reußner);
des 130. Psalms: a d e f e d c
auf J. Francks Bußlied „Erhör, o Herr, mein Bitten" (1676, Sohr);
des 148. Psalms: f e d f g a gis a
auf dessen Loblied „Ihr Himmel lobt des Herren Macht" (1676, Sohr);
des 24. Psalms: d a f g f e e d
auf dessen Danklied „Mit rechtem Ernst und ganzem Fleiß" (1676, Sohr);
des 65. Psalms: d̄ d̄ d̄ g d̄ e̅s̅ d̄ c̄ b
auf dessen Danklied „Zu Zion wird dein Nam erhoben" (1676, Sohr);
des 25. Psalms: g fis e d g a h g
auf J. Neanders Glaubenslied „Ich will ganz und gar nicht zweifeln" (1680, Neanders Bundeslieder);
des 103. Psalms: g a h c̄ c̄ h a h c̄ a g
auf dessen Abendmahlslied: „Auf, auf mein Geist, erhebe dich zum Himmel" (1680, Neander);
des 5. Psalms: d a h c̄ c̄ d̄ c̄ h a
auf dessen Morgenlied „O allerhöchster Menschenhüter" (1680, Neander);
des 8. Psalms: d f g a d̄ c̄ h a h c̄ h a
auf dessen Abendlied „Der Tag ist hin, mein Jesu bei mir bleibe" (1680, Neander);
des 136. Psalms: d d g a h c̄ d̄
auf dessen Loblied „Himmel, Erde, Luft und Meer" (1680, Neander);
des 23. Psalms: g g g d d f g a g fis g
auf des M. Prätorius Morgenlied „Ich danke dir, o Gott in deinem Throne" (1676, Sohr);

*) Auch hie und da, namentlich in Preußen, dem Flemmingschen Liede „In allen meinen Thaten" untergelegt.

**) Oft bringen die Gesangbücher jener Zeit nicht die Mel. selbst, sondern verweisen, wie in dem vorliegenden Falle, nur auf dieselbe, da bei der allgemeinen Verbreitung der Lobwasser'schen Uebersetzung jede betreffende Psalmmelodie als bekannt, oder doch als leicht zugänglich betrachtet werden durfte.

des 27. Pſalms: g e f g g c̄ c̄ h c̄ a g

auf Arnolds Lied „So führſt du doch recht ſelig, Herr, die Deinen (1698, Zühlen).

Auf folgende noch der Mitte dieſes Jahrhunderts angehörenden Lieder des J. Angelus wurden, wie es ſcheint, nur erſt im 18. Jahrh. übertragen: die Melodie

des 83. Pſalms: a g g a c̄ h h a

auf das Jeſuslied „Du Allerſchönſter, den ich weiß" (1738, König);

des 93. Pſalms: g e f g g a c̄ c̄ h c̄

auf das Sterbelied „Die Zeit geht an, die Jeſus hat beſtimmt" (1786, Kühnau).

Aus dem 18. Jahrhundert iſt nur zu vermerken die Uebertragung: der Melodie

des 66. Pſalms: g e d g g a c̄ h a

auf Gellerts Lied „Wie groß iſt des Allmächt'gen Güte" (1757; 1786, Kühnau) alſo derſelben Melodie, die bereits 1566 in dem Geſange der böhmiſchen Brüder vorkommt, und von hier aus vermuthlich ſchon früher durch Tradition in den Geſang der Waldenſer übergegangen war, von dem ſie ſodann für den franzöſiſchen Pſalmengeſang entlehnt worden ſein mag.

Sofern ſich der Pſalter vorzugsweiſe als Geſangbuch der Evangeliſchen kund giebt, iſt hier noch einiger anderen, im Jahrhunderte der Kirchenverbeſſerung und außerhalb Deutſchland an das Licht getretenen Pſalmbücher zu gedenken. Bereits im Jahre 1540 erſchien zu Antwerpen unter dem Titel: Souter liedekens etc. ein Pſalmbuch in flamländiſcher Sprache. Seine 159 Melodieen waren faſt ſämmtlich, gleich denen des bald darauf erſcheinenden franzöſiſchen Pſalters, dem Volksgeſange jener Zeit entlehnt, und wurden 1556 und 1557 von Clemens non papa, dem Lieblingscomponiſten Carls V., in dreiſtimmigen Tonſätzen herausgegeben. Das Jahr 1562 brachte den erſten engliſchen Liedpſalter; das Jahr 1567 den erſten holländiſch-reformirten (eine Ueberſetzung des franzöſiſchen), und das Jahr 1579 den erſten holländiſchen lutheriſchen Pſalter. Von jenem wird Petrus Dathenus (geb. zu Elbing, in Preußen), von dieſem Willem van Haagt als Herausgeber genannt*).

*) Zu den Perſonalien des Dathenus, dieſes zweiten preußiſchen Pſalmenüberſetzers, weiß Tolkemit in ſeinem „Elbingſcher Lehrer Gedächtniß" zu berichten, daß er, von einer holländiſchen nach Elbing eingewanderten Familie abſtammend, hier geboren, durch Talent und Fleiß ſchon früh den Grad eines Dr. theol. et med. auf einer holländiſchen Univerſität erworben, zuerſt als Mönch zu Poperingen, einem Städtchen in Flandern, gelebt, ſodann aber, nachdem er zu Calvins Lehre übergetreten, in

Aus dem Jahre 1578 findet sich der erste Druck eines italienischen Psalters, aus dem Jahre 1580 der eines noch jetzt gebräuchlichen polnischen, und ferner aus dem Jahre 1582 der eines dänischen, doch wird in diesem auf ein bereits früher herausgegebenes „schönes großes Psalmbuch von Hans Thomissen" hingewiesen. Endlich bringt das 16. Jahrhundert noch einen sich in das Jahr 1585 datirenden schwedischen Psalter.

Allen diesen oben genannten Psalmbüchern ist, so viel bekannt, eine Einwirkung auf das deutsche lutherische Kirchenlied nicht beizumessen. Als eine ergiebige Quelle für dasselbe stellt sich uns aber der Gesang der böhmisch-mährischen Brüder dar, d. h. der in Böhmen und Mähren angesessenen Gemeinden, die bereits im 15. Jahrhundert von der römischen Kirche sich getrennt hatten, und die Luther, wenngleich er einzelne ihrer Lehrbegriffe nicht billigte, im Ganzen doch für rechtgläubig hielt. Mit Recht wird von Herder die hohe Einfalt, Andacht und Innigkeit jenes Gesanges gerühmt, auch ist der Melodieenreichthum desselben, möge er nun aus altem lateinischen Choral, oder aus dem Volksgesange geschöpft, oder auch aus der lutherischen Kirche hinüber genommen worden sein, ein sehr erfreulicher. Das durch Michael Weyß im Jahre 1531 herausgegebene Cantional zählt 130 Lieder mit 111 Saugweisen, die in dem unter dem Titel „Kirchengesang" 1566 herausgegebenen Gesangbuche der Brüder wohl um die Hälfte vermehrt erscheinen*). —

Frankfurt a. M., Heidelberg und zuletzt in Gent reformirter Prediger gewesen. Von dort aber habe er, weil er in übergroßem calvinischen Eifer den Prinzen von Oranien öffentlich einen Glaubensverleugner gescholten, flüchtig werden müssen, worauf er nach einem sehr unstäten Leben endlich nach seiner Vaterstadt Elbing gekommen und hier 1588 als Lehrer des Gymnasiums gestorben sei. „Was endlich (so fährt Tolkemit fort) seine Schriften anlangt, so hat er sich sonderlich durch die Uebersetzung der Psalmen Davids aus den Französischen Versen in die Holländische Sprache und Reime sehr berühmt gemacht. Denn da die Hochmögenden Staaten von Holland dazu die Gelehrten durch ein besonderes Diploma aufforderten und ein großes Pretium auf diese Arbeit setzten, so glückte es dem Datheno, daß seine Uebersetzung am besten gerieth, und er den Preis erhielt, auch mit großem Beifall in den Holländischen Kirchen aufgenommen ward, wo sie auch noch im Gebrauch sind. Und obgleich Philippus Marnix sein Psalterium auch in Holländischer Sprache herausgegeben, um dadurch die Datheniſche Uebersetzung aus den Kirchen fortzuschaffen, welches auch Andere versuchet, so hat jene doch den Vorzug behalten." — Diesen Worten Tolkemit's ist noch hinzuzufügen, daß Dathenus, gleich Lobwasser, nicht allein das Metrum, sondern auch, wie es aus dem auf der elbinger Stadtbibl. aufbewahrten Exemplar seines Psalters ersichtlich ist, die französischen Mel. beibehalten hat. —

*) Auch ein in polnischer Sprache erschienenes Cantional für die Brüder der „czechischen Confession" ist mir zu Gesicht gekommen. Es stellt sich als eine neue und

Von dieſen Geſängen finden wir, da Luther der Brüdergemeinſchaft geneigt war, bereits 15 von ihm aus dem Cantional des M. Weyß in das Babſtſche Geſangbuch aufgenommen. 13 derſelben haben den eben erwähnten Michael Weyß, geſt. 1540 als Prediger zu Landskron und Fulneck, zum Verfaſſer; wenn auch nur in ſo fern, als er die meiſten derſelben aus dem Böhmiſchen überſetzt hat; die beiden übrigen ſind von Johann Horn, dem Veranſtalter und Vermehrer der 1544 erſchienenen dritten Ausgabe des Weyß'ſchen Buches, verfaßt worden. Einzelne dieſer Lieder finden wir mit Weiſen der lutheriſchen Kirche verſehen. Die meiſten jedoch erſcheinen mit eigenen und ſehr werthvollen, wahrſcheinlich dem Volksgeſange entnommenen Melodieen.

Hieher gehören: a) von Michael Weyß:

Nun laßt uns den Leib begraben; g a g fis g a h g).

Als Chriſtus mit ſeiner Lehr: d a e g f e d.

oder: d f g e e e d**).

Weltlich Ehr und zeitlich Gut: d f g e e e d***).

*Die Propheten han prophezeit: g g g b c̄ a g a.

(Mel. des alten Hymnus „Vexilla regis prodeunt".)

*Chriſtus, der uns ſelig macht: d̄ d̄ d̄ d̄ c̄ b a.

(Alte Melodie des „Patris sapientia.")

Lobet Gott, o lieben Chriſten: f g a a g a c̄ c̄****).

(Mel. der alten Weihnachts-Sequenz „Grates nunc omnes").

---

vermehrte Auflage des Geſangbuches für die „in Polen Zerſtreuten (w Polßcje rozprößonym)" dar, iſt 1611 zu Thorn gedruckt und enthält 383 Lieder nebſt 272 ihnen beigedruckten Melodieen. Die Herausgabe dieſes Cantionals fällt alſo in dieſelbe Zeit, in welcher die Brüderkirche, trotz der über ſie hereingebrochenen Verfolgungen noch eine fortgehende Thätigkeit für ihren Geſang entwickelte, denn ebenfalls im Jahre 1611 wurde auch zu Nürnberg das deutſche Cantional derſelben neu aufgelegt. —

*) Die nicht mit dem Liede gleichzeitig entſtandene Mel. wird dem Verfaſſer des erſten (1544) über dieſelbe erſchienenen Tonſatzes Johann Stahl zugeſchrieben. Nach v. Tuchers Vermuthung dürfte ſie auch von Luther herrühren, der das ihn anmuthende Lied bearbeitet und ſeinen ſieben Verſen einen achten hinzugefügt hat.

**) Obige Mel. wurde ſchon im Jahre 1457 nach vollzogener Gründung eines eignen Kirchenregiments von den böhmiſchen Brüdern zu dem Liede „Freuen wir uns All in Ein'm" geſungen. S. v. Tucher, Schatz des ev. Kirchengeſanges, B. 2, S. 358

***) Gebräuchlicher für dieſes Lied iſt die bei Vulpius verzeichnete Melodie.

****) Die in dieſem Liede vorkommende dialogiſche Form iſt eine im Brüdergeſange öfters erſcheinende und tritt gewöhnlich mit einem „Responsorium" ein. Bekanntlich liegt die Idee des Wechſelgeſanges ſchon dem „Te Deum laudamus," der „Litanei" und anderen uralten Geſängen zu Grunde. Sie ſollte ihrer belebenden Momente wegen nicht antiquirt werden. —

Von Adam her so lange Zeit: a a a g a c̄ h a.
(Aus dem alten „Veni redemptor“ herausgebildet.)
*Es wird schier der letzte Tag herkommen: g g d̄ d f d̄ b d es̄ d̄.
*Der Tag bricht an und zeiget sich: d d d a h c̄ h a.
(Kehr um, kehr um, du junger Sohn.)
(Alte Mel. „Ave fuit prima salus“).

b) von Johann Horn:

Allmächtiger, gütiger Gott: f a a b c̄ c̄ c̄ c̄. 1544.
*Danket dem Herren, denn er ist ꝛc.: g b a b c̄ d d̄ c̄ d̄ b a. 1544.

Außer diesen, größtentheils bereits 1531 gedruckten und von Luther 1545 in das Babst'sche Gesangbuch aufgenommenen Liedern sind späterhin noch in den lutherischen Kirchengesang gekommen folgende Lieder:

a) des Michael Weyß:

Christus ist erstanden: f e f g a a. 1531. (1573, Keuchenthal.)
Gelobt sei Gott im höchsten Thron: d̄ d̄ d̄ cis̄ cis̄ d̄ h a. 1531. Bei Triller 1559 zu dem Osterhymnus „Erstanden ist der Herre Christ“. („Surrexit Christus Dominus“.)
O Jesu zart, in neuer Art: d a g fis g e e d. 1531. (1573, Nihel.)
(Mel. und Urtext „Maria zart von edler Art“ aus dem deutschen Minnegesange.)
O Mensch, betracht wie dich dein Gott: g a a g a c̄ c̄ h. 1531. (1573. Keuchenthal.)
Gelobt sei Gott, der unsre Noth: e fis gis a h cis̄ d̄ e. 1531. (1573. Keuchenthal.)
*Der Tag vertreibt die finstre Nacht: g a b c̄ d es̄ d̄ c̄ d a. 1531. (1593, dresd. Gesangbuch.)
*Als der gütige Gott: c f f g e f. 1531. (1545. Spangenberg.)
(Alte Mel. des „Mittit ad virginem“.)
Lob sei dem allmächtigen Gott: a f a c̄ c̄ d d c̄. 1531. (1584. Zinkeisen.)
(Der alten ambrosianischen Hymne „Conditor alme syderum“ nachgebildet.)
*Den Vater dort oben: g g a h c̄ c̄. 1531. (1634, Stobäus.)
Jesus Christus unser Herr und Heiland: d a b c̄ d̄ e f e d c̄ b a. 1541)
(1635 von Stobäus übertragen auf Dachs schönes Sterbelied „O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen“.)
Wir glauben in Gott den Vater: a b c̄ a d̄ c̄ a b a. 1544. (1584, Zinkeisen.)
Wir waren in großem Leid: g g a h c̄ c̄ h. 1544. (1584, Zinkeisen.)

*) Aus der im genannten Jahre in böhmischer Sprache erschienenen Ausgabe des Weyß'schen Cantionals, das unter dem Titel „Piesne Chwal Božskych“ 484 Lieder und 303 Melodieen enthält.

Als Jeſus Chriſtus, Gottes Sohn: g d g fis g a a g. 1544. (1612, Landgraf Moritz.)

*Ein Kind iſt uns geboren heut: a a a e e gis gis a. 1544. (1559, Triller.)
(Uns iſt gebor'n ein Kindelein.)
(Nobis est natus hodie.)

Lob ſei dir gütiger Gott: d d a a h c̄is d̄. 1566.
(1639 von Stobäus übertragen auf das Sterbelied „Herr, ich denk an jene Zeit.)

*Die Nacht iſt kommen: g g b c̄ b. 1566. (1627, Schein.)
(Mel. „Ipse cum solis;“ vetus melodia sapphici carminis.)

b) Lieder des Johann Horn:

*Gottes Sohn iſt kommen: f f a b c̄ d̄ c̄. 1544. (1559, Triller.)
(Weyß: Menſchenkind merk eben. 1531.)
(Alte Mel. des „Ave Hierarchia“.)

*Da Chriſtus geboren war: g fis g b a g a. 1544. (1559, Triller.)
(Alte M. des „In natali Domini,“ ſpäter auf das Lied „Singen wir aus Herzensgrund“ übertragen, wo ſie jedoch durch das Aufgeben des urſprünglichen Rhythmus in großer Abſchwächung erſcheint.

*Gott ſei uns gnädig und barmherzig: a c̄ a a a a b a g f. 1566. (1663, erfurter Geſangbuch.)
(Magnificat oder Benedictio auf den ſogenannten Pilgerton, aus dem 7. Jahrhundert, bei Eccard (geiſtliche Lieder, 1597) mit dem Texte „Meine Seele erhebet den Herrn“.)

Geht hin und lehret: g c̄ h (b) a g. 1566. (Den vorhandenen Manuſcript-Choralbüchern zufolge in Preußen als ſogenanntes „Kanzellied“ bis zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts gebräuchlich.)

Auf Grund weiterer Forſchung hätte ſich vorſtehend das Verzeichniß der dem Geſange der böhmiſchen Brüder entlehnten Melodieen noch auf einzelne andere ausdehnen laſſen. Es wird genügen, in den hier aufgeſtellten Liedern und Weiſen die noch in der lutheriſchen Kirche gebräuchlichen oder doch früher im Gebrauch geweſenen genannt zu haben. Zugleich bleibt es aber auch die Pflicht des gewiſſenhaften Hymnologen, auf jenen alten Brüdergeſang als auf einen köſtlichen und nie genug zu rühmenden Melodieenſchatz wiederholt hinzudeuten und an eine erneuerte Herausgabe und Beachtung deſſelben zu mahnen. Herder bemerkt irgendwo, daß in dem Geſange der böhmiſchen Brüder Etwas liege, das wir wohl laſſen müſſen, weil wir es nicht haben, und in der That haben es nur wenige Componiſten, namentlich des ſpäteren lutheriſchen Kirchengeſanges vermocht, den Ton der glaubensſtarken Frömmigkeit, des ſtrafenden Ernſtes, des innigſten Flehens

und der gottseligen Freude mit einer solchen Wahrheit und Wirkung anzuschlagen, als dies eben dem Gesange jener kleinen Gemeinden beschieden war. Müssen wir nun gleich aus naheliegenden Gründen auf die nachträgliche Einführung all' jener schönen Melodieen in unsern Kirchengesang verzichten, so steht doch noch immer die Benutzung im Privatgebrauche offen, und ein entschiedenes Verdienst wäre es, sie demselben, wenn auch nur in einer Auswahl, zugänglich zu machen*).

Noch sind auch im sechszehnten Jahrhundert außer den bereits Seite 51 genannten und außer einigen späterhin in Erwähnung kommenden weltlichen Weisen folgende Choralmelodieen entstanden, oder aus dem Gesange der alten Kirche in den evangelischen übertragen worden:

Speratus: Dem Lämmlein, das zur Osterzeit: d d f d c f g a.
(Uebersetzung des „Ad coenam agni" aus dem 4. Jahrh.
Speratus: König Christe, Gott des Vaters Wort: g g f e f d d c.
(Uebersetzung des: „Rex Christe factor omnium" aus dem 6. Jahrh.)
} 1527, Königsberg.

N. Herman: Hört auf mit Trauern ꝛc.: f b g a g f g f. 1543, Klug.
(Todtenhymne des Prudentius „Jam moeste quiesce querela" aus dem 4. Jahrh.)

Meußlin: *Christe, der du bist Tag und Licht: a c̄ a g a c̄ h a. 1525. Breslau, Dyon.
(Uebersetzung des „Christe, qui lux est et dies" aus dem 8. Jahrh.)

*Christe, du Lamm Gottes: g a h h c̄ h. 1545, Spangenberg.
(Angeblich aus dem 10. Jahrhundert.)

? Jesus Christus herrscht als König: d a h h a g fis d. 1579, Lossius.
(Lauda Syon salvatorem. Aus dem 13. Jahrh.)

*Der Tag, der ist so freudenreich: g g g a h c̄ h a g. 1543, Klug.
(Weise des alten Gesanges „Dies est laetitiae" aus dem 14. Jahrh.;

---

*) Man darf Melodieen, wie folgende, nur kennen lernen, um sie sofort lieb zu gewinnen:

Heilig und zart: c̄ g a h.
O wie sehr lieblich: a c̄ c̄ a f.
Mit Freuden wollen wir singen: g g a g e c d c.
Barmherziger, ewiger Gott: fis g fis e fis d e fis.
Die Zeit ist jetzt fährlich: f f a b c̄ a.
Laßt uns schreien allzugleich: g g a b c̄ c̄ b̄ a.
Nun hört und merket, liebe Leut': e e e e e a g fis.
Aus dem Abgrund: a a a c̄.
Es ist heut ein fröhlich Tag: c̄ c̄ h c̄ d̄ h g.

angeblich auch von Benno, Biſchof von Meißen, in welchem Falle ſie jedoch von einem andern Geſange übertragen ſein müßte, da Benno bereits im 12. Jahrh. gelebt hat.)

Quem pastores laudavere: g h d h c̄ d̄ ē d h.
Resonet in laudibus: c̄ a f a c̄ d c̄.
Beide aus dem 14. Jahrh.) 1543,
Petrus Dresdenſis: *In dulci jubilo: g g g h c̄ d̄ ē d. Klug.
Puer natus in Bethlehem: a a a h h c̄ h a g.
(Miſchlieder aus dem 15. Jahrh.)

Speratus: *Ach, wir armen Menſchen: a a a a h a. 1527, Königsberg.
(Mel. des Charfreitagsgeſanges „Laus tibi Christe“ aus dem 15. Jahrh., zunächſt übertragen auf „O du armer Judas“.)

Böſchenſtein: *Da Jeſus an dem Kreuze ſtund: h c̄ h a h d c̄ h. 1545, Babſt.
(Mel. vermuthlich noch aus dem 15. Jahrh. und in den beiden erſten Zeilen faſt übereinſtimmend mit der ſpätern „Es woll' uns Gott genädig ſein“.)

Greiter: Nun welche hie ihr Hoffnung gar: f e d a g f e d. 1525. Köphl.

Luther: Ach Gott vom Himmel ſieh darein: h c̄ h a h g a h. 1535. Klug.

Enophius: (Hilf Gott, wie geht das immer zu.)

Reißner: *In dich hab' ich gehoffet, Herr: e e h fis g a g fis e. 1536. Fink, Nürnberg.

Hetzer: Erzürn' dich nicht, du frommer Chriſt: d g g e d g a h.
Zwick: Auf dieſen Tag bedenken wir: g g g c̄ h d̄ ē d.
Dachſtein: O Herr, wer wird Wohnungen han: a a a d d a c̄ h a. 1537,
Blaurer: Chriſt iſt erſtanden von dem Tod: a b a b d c̄ b a. Köphl.
J. Engliſch: In Frieden dein, o Herre mein: d e fis g g a c̄ h.
Markgraf Georg: Da Iſrael aus Egypten zog: d a g a c̄ a g f e.

Spengler: Vergebens iſt all' Müh und Koſt: cis e e fis gis a h cis. 1540, Kugelmann.
(Schon um 1534 vorhanden.)

Jonas: Wo Gott der Herr nicht bei uns hält: b b g b d c̄ c̄ b. 1543, Klug.

? All Ehr und Lob ſoll Gottes ſein: g g a h g c̄ c̄ h. 1544, Wittenberg, Rhaw.

Müller: Hilf Gott, daß mir's gelinge: a h a g e g is a.

Witzſtat: Nu höret zu, ihr Chriſtenleut': g g g a h c̄ c a.
? Bis gnädig, o Herr, deinem Land: e f d e a g e f e.
Alberus: Freut euch, freut euch in dieſer Zeit: g g d g c̄ h a g. 1545,
(Mel. vermuthlich des weltlichen Liedes „So weiß ich eins, Babſt.
das mich erfreut, das plümlein auf preyter heide.“
Weyß: Weltlich Ehr und zeitlich Gut: f g a g a g a h c̄.
Vater unſer, der du biſt: a h g a c̄ d h.

? Gott hat den Mensch'n für allen: g g g b g b c̄ d̄. 1545
? Ich weiß ein Blümlein hübsch und fein: a a a g g a a h.
? Es ist der Engel Herrlichkeit: g g h d̄ c̄ h c̄ d̄ e d̄.
(Nunc angelorum gloria. Aus dem 15. Jahrh.) 1559, Triller.
? Wohlauf ihr frommen Christen: f f f as f as b c̄.
? Ach mein Gott sprich mir freundlich zu: c̄ c̄ c̄ g g h h c̄.
(Weltlich um 1550.)

Alberus: Nun freut euch Gottes Kinder all: e e d g a h ais h. 1560.
(Sonntagsevangelien.)
(Mel. wahrscheinlich von N. Herman, dem Herausgeber der Sonntagsevangelien.)

Blaurer: Richt mich, daß ichs mög leiden: fis h a d fis h a.
Alberus: Mein lieber Herr, ich preise dich: f g a f b g f e f.
? Jauchzet dem Herren alle Land: a c̄ a f c̄ d d c̄. 1569, Wolff.
(In den ersten Zeilen Vorbild der Mel. „Wie schön leuchtet ꝛc.
? Der vom Gesetz gefreiet war: fis d fis a a h h a.
? Mein Seel erhebt zu dieser Frist: g g e g d g fis g.

? Wir wollen Alle fröhlich sein: f f a c̄ d c̄ a b a. 1573,
? Freu dich, du werthe Christenheit: g g d h g a c̄ h. Keuchenthal.

Matthesius: Nun schlaf, mein liebes Kindelein: f f f a b c̄ c̄ c̄.
(Melodie wahrscheinlich von N. Hermann.) 1573, Rihel.
Rohsros: Herr, ich erheb' mein Seel zu dir: fis a a h fis a g fis.

? Selig ist der, dem Gott der Herr: c̄ c̄ c̄ h g a h c̄. 1584, Zinkeisen.

Schalling: *Herzlich lieb hab ich dich, o Herr: c̄ h a g e a a g*). 1593, dresd. Gesangb.
Selneccer: Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ: h h d h g a h c̄.
Ringwald: Herr Jesu Christ, ich weiß gar wohl: a g f e a h h a.

Reißner: In dich hab ich gehoffet, Herr: f f a c̄ a b g f.
Alberus: Christ, der du bist der helle Tag: g g b a g a b c̄ d̄. 1594, Calvisius.
(Mel. schon vor 1566.)
Eber: Helft mir Gott's Güte preisen: g g g b b b c̄ d̄.
Nicolai: So wünsch' ich nun ein' gute Nacht: g d c̄ b a g a fis. 1599, Freuden-Spiegel.

(Melodie bereits 1539 in Forsters „deutsche Liedlein" und im Newsidler 1536.)

---

*) Neuerlichst von Dr. Faißt in Stuttgart schon als figurirte Mel. in einem zu Straßburg 1577 erschienenen Orgeltabulaturbuche von Bernhard Schmid aufgefunden. Koch, Geschichte des Kirchenliedes ꝛc. Bd. 4, S. 390.

Freder: * Ich dank' dir Gott für all' Wohlthat: a fis g a a fis g e d.
(Mel. vermuthlich weltlichen Urſprungs.)
Förtſch: * Heut' triumphiret Gottes Sohn: g g a h a g fis g.
(Mel. ſchon um 1596 vorhanden.)
Ebert: * Du Friedensfürſt, Herr Jeſu Chriſt: a (f) f g a c̄ b g a.
(Angeblich von Joachim v. Burgk, nach Anderen von Geſius.)
? Von edler Art, ſo ſchön und zart: b g as b b g f es.
(Weltlich bei Newſidler 1536.)
? Dank ſei Gott in der Höhe: c̄ a c̄ d c̄ b a.
(Weltlich um 1556.)
? Ich hab mir auserwählet: a a c̄ h a a g
? Geduld, die ſoll'n wir haben: d h d ē d c̄ h.
? Wacht auf, ihr Chriſten alle: ē ē h d c̄ h fis.
(Weltlich um 1525.)

1601, Geſius.

1605, Geſius.

---

3. Die geiſtlichen Liederbücher des 16. Jahrhunderts.

Vorſtehend genannte Melodieen und ihre Texte bilden mit Einſchluß der früher ſchon erwähnten, von Luther verbeſſerten oder von ihm ſelbſt verfertigten, den hauptſächlichſten Inhalt der in ſchon bedeutender Anzahl entſtandenen geiſtlichen Liederbücher des 16. Jahrhunderts*).

Um die Ueberſicht zu gruppiren und dabei zugleich die Verbreitung der Reformation zu veranſchaulichen, zählen wir jene hier jetzt in nähere Betrachtung kommenden Bücher unter ihre Druckorte und laſſen dieſe in der Ordnung folgen, in der ſie chronologiſch mit ihrem erſten evangeliſchen Geſangbuche erſcheinen.

Wittenberg 1524: „Etlich Chriſtliche lyeder, Lobgeſang vnd Pſalmen, dem rainen wort gotes gemeß aus der heiligen gſchrifft durch mancherley Hochgelerter gemacht, in der Kirchen zu ſingen, wie es dann zum teil bereyt zu Wittemberg in yebung iſt."

(Erſtes lutheriſches Geſangbuch, nach Wackernagel jedoch nicht in Wittenberg, ſondern wahrſcheinlich in Nürnberg gedruckt. Es umfaßt 3 Bogen in klein Quart und enthält die Lieder: „Nun freut euch lieben Chriſten g'mein ꝛc.", mit ſeiner erſten Melodie: g g d g c̄ h a g. — „Es iſt das Heil uns kommen her ꝛc.", mit der Mel.: c̄ c̄ c̄ c̄ e̿s d c̄ b. — In Gott gelaub ich, daß er hat ꝛc.", mit einer ungebräuchlich gebliebenen Melodie.

*) Dr. Riederer nennt bis zum Jahre 1546 bereits 47 lutheriſche Geſangbücher, und Wackernagel zählt bis zum Jahre 1571 deren ſogar 187 größere oder kleinere auf.

— Ferner noch die Lieder: „Hilf Gott, wie ist der Menschen Noth ꝛc.“ — „Ach Gott vom Himmel sieh darein ꝛc.“, mit der Melodie: h ō h a ē ō ē h. — „Es spricht der Unweisen Mund wohl ꝛc.“ — „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir ꝛc.“ — „In Jesu Namen heben wir an ꝛc.“, mit einer unleserlich gedruckten Melodie.)

Außer diesem ersten lutherischen Gesangbuche erschienen in Wittenberg nach Wackernagels Bibliographie*) bis zu Ende des 16. Jahrhunderts 6 Drucke einzelner Lieder (fliegende Blätter) und 34 Gesangbuchdrucke, welche letzteren theils als bloß neue Auflagen, theils als vermehrte, theils auch als neue Liederbücher sich darstellen. Die 1525 erschienenen „Geistliche gesenge ꝛc. vermehrt, gebessert vnd mit fleyß corrigyret durch Doctor Martini Luther“ bilden das erste unter des Reformators Namen herausgekommene Gesangbuch und enthalten bereits 35 Lieder. Spätere, vermehrte Ausgaben dieses Buches erscheinen sodann unter dem Titel: „Geistliche Lieder, auffs neue gebessert“ bei Joseph Klug (1529 bis 1543), und in ihnen erstmals die S. 30, 32 ꝛc. und S. 63 ꝛc. vermerkten zahlreichen Melodieen. Ebenso erschienen hier auch die von Luther 1542 herausgegebenen „Christliche Geseng. Lateinisch vnd deudsch zum Begrebnis.“ Auch noch nach Luthers Tode ist Wittenberg als Druckort mehrer Gesangwerke wichtig, unter welchen insbesondere zu nennen sind: a) die 1552 erschienenen, 429 lateinische und 9 deutsche Gesänge enthaltende „Psalmodia“ des lüneburger Superintendenten Lucas Lossius; b) die Sonntagsevangelia ꝛc. des Nikolaus Herman (1560), später, wie die vorherverzeichnete Psalmodie des Lossius auch an anderen Orten mehrfach aufgelegt und mit den weiter unten zu erwähnenden „Historien ꝛc.“ 28 Melodieen enthaltend, die wahrscheinlich alle von ihm selbst erfunden sind**); c) das von Johann Keuchenthal herausgegebene, 212 Lieder und 165 Melodieen enthaltende Gesangbuch, als das reichhaltigste unter den für den Gemeinde-

*) Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im 16. Jahrhundert von Ph. Wackernagel. Frankfurt a. M. 1855. In diesem für die Hymnologie höchst schätzbaren Werke sind auch die Orte, an welchen jene Gesangbuch-Reliquien aufbewahrt werden, einzusehen. —

**) Seinen Sonntags-Evangelien hat Herman die Bibelworte vorangesetzt „Lasset uns loben die berühmten Leute und unsere Väter nach einander. Sie haben Musikam gelernet und geistliche Lieder gedichtet“. Dies glücklich gewählte Citat mag mit vollem Recht auch auf ihn selbst angewendet werden, der, wenngleich er sich nur als den „alten Cantor zu Joachimsthal“ betrachtet wissen wollte, doch durch die süße christliche Einfalt seiner Lieder und durch die herzerhebenden Klänge seiner Mel. eine der anmuthendsten Erscheinungen auf dem Gebiete des Kirchengesanges geworden ist.

gesang in Wittenberg erschienenen, (1573)*); d) die von Samuel Seelfisch 1573 verlegten „Kirchengesänge, lateinisch und deutsch, sammt allen Evangelien, Episteln und Collecten ꝛc.", 604 Blätter in Folio umfassend; u. a.

Erfurt 1524: „Enchiridion ꝛc." 25 Lieder, also 17 mehr als das erste wittenberger Gesangbuch enthaltend, nebst 15 Melodieen, erschien in 2 fast gleichen Ausgaben, die eine „zum schwartzen Horn", die andere „zu Ferber Faß" bezeichnet, worin erstmals einige der S. 39 und 40 genannten Melodieen. — Ueberhaupt bringt Erfurt 18 Gesangbuchdrucke.

Zwickau 1525: „Eyn gesang Buchleyn ꝛc." (24 Lieder und unter diesen zum ersten Male „Wo Gott zum Haus nicht giebt sein Gunst".) — Später erschienen hier noch einige Einzeldrucke.

Breslau 1525: „Eyn gesang Buchlien Geystlicher gesenge Psalmen, eynem yeglichen Christen fast nutzlich bei sich zu haben ꝛc. Gedruckt durch adam dyon". (Vermuthlich fast gleichen Inhalts wie die in demselben Jahre erschienenen wittenberger „Geystliche gesenge" und das hier folgende nürnberger Enchiridion. Enthält erstmals die Lieder „Christe, der du bist Tag und Licht" und „Nun komm der Heiden Heiland".) — Sodann noch 4 Gesangbücher; darunter „Geistliche Lieder D. Martin Luther ꝛc. durch G. Baumann 1597" (26 Bogen). —

Nürnberg 1525: „Enchiridion, oder ein handbüchleyn geystlicher gesenge ꝛc. durch Hanß Hergot" (37 L.). Ueberhaupt hat Nürnberg, wenn die Zahl der dort erschienenen Einzeldrucke und Gesangbücher maaßgebend ist, für den lutherischen Kirchengesang mehr als jede andere der Reformation befreundete Stadt geleistet — 207 Einzeldrucke, 52 Gesangbücher, worunter: „Die evangelisch Meß, deutsch (1527)" mit 37 L. des obengenannten Enchiridions und 13 Psalmliedern des Hans Sachs nebst 10 anderen Liedern verschiedener Dichter, worunter 9 Umdichtungen weltlicher Gesänge. Das „Gesangbuch der Brüder in Behemen ꝛc. 1544 und 1560**)" nebst seinen vermehrten Auflagen aus den Jahren 1564, 1566 und 1580. „Der gantz Psalter Davids ꝛc. durch H. Gamersfelder ꝛc. 1563". — „Hundert Christenliche Haußgesenge, welche in andern Kirchengeseng nit begriffen sind, gedruckt durch Joh. Koler 1570". (Enthält schon die Lieder

*) Außer seinen erstmals erscheinenden und zum Theil S. 64 verzeichneten Mel. bringt dies Buch auch zum ersten Male die Passionsgeschichte — nach dem Evangelisten Matthäus — zum Gesange eingerichtet.

**) Mit 2 Exemplaren in der elbinger Stadtbibl. befindlich. — Ueber die Beziehungen dieses Buches zum lutherischen Kirchengesange und über den Inhalt desselben, s. S. 58. ff.

„Warum betrübst du dich mein Herz" und „Von Gott will ich nicht lassen", jedoch ohne Melodie.) „Andere hundert Christenliche Haußgesenge ꝛc. 1570". — „Psalmen ꝛc. gedruckt durch Valentin Fuhrmann 1597", etwa 330 Lieder umfassend.

Straßburg 1525: „Teutsch Kirchenampt mit lobgesengen und Psalmen ꝛc. gedruckt bei Wolff Köpphel." 3 Theile, 9, 14 und 26 Lieder und 20 Melodieen enthaltend, unter denen mehre erstmals erscheinende Melodieen (S. 32, 38) sich befinden. — Ueberhaupt 6 Einzeldrucke und 28 Gesangbücher, darunter Köpphels oft als Quelle genannten Gesangbücher aus den Jahren 1537, 1545 und 1557, (S. 32, 63) sowie das „Newe Gesangbüchlin ꝛc. bei Thiebolt Berger (1566)". Ferner einige von bedeutendem Umfange, namentlich a) das sich an Köpphel anschließende „Gros Kirchengesangbuch ꝛc. gedruckt durch Georg Messerschmidt (1560)" mit 110 Liedern und 106 Melodieen, von Wackernagel ein „überaus schönes Gesangbuch" genannt; b) „Psalmen, geystliche Lieder vnd Gesenge ꝛc. gedruckt durch Theodosius Rihel 1569", mit 229 Liedern und 163 Melodieen in acht Theilen, noch vermehrt in den späteren Auflagen aus den Jahren 1573 und 1589. (S. 44, 64.)

Königsberg 1527: „Etliche newe verdeutschte vn gemachte ynn göttlicher schrifft gegründte Christliche Hymnus vn gesang ꝛc."*). — Dies erste unter einer Jahreszahl in Preußen erschienene und sehr wahrscheinlich von Paul Speratus herausgegebene Gesangbüchlein stellt sich nebst dem folgends zu nennenden als ein Vorläufer der späteren preußischen Festlieder dar und enthält unter seinen überhaupt 16 Gesängen 4 Verdeutschungen alter lateinischer Hymnen und eine Umdichtung des alten Judasliedes. Die beigegebenen 12 Melodieen sind schriftlich eingetragen und gehören, mit Ausnahme der zuletzt stehenden und vermuthlich von Speratus selbst gesetzten, dem alten lateinischen Chorale an. — Vorher schon waren in Königsberg, jedoch ohne Jahreszahl, erschienen „Etlich gesang ꝛc. Alles auß grunde götlicher schrifft" auf die Festtage der Heiligen ꝛc. Für die hierin befindlichen und ebenfalls dem Speratus zuzuschreibenden 21 Gesänge sind nur 2 Melodieen beigegeben (S. 37) und auch diese wieder in eingeschriebenen Noten. Wie späterhin N. Herman seine, einem gewissen Zeitabschnitte angehörenden Sonntags-Evangelia nach ein und derselben Melodie einrichtete, so ist hier von Speratus bereits ein Aehnliches geschehen, was um so näher lag, als z. B. alle seine, der einzelnen Heiligen erwähnenden Lieder in ihren vier letzten Strophen mit denen des Anfangsliedes „von

*) Königsberger Universitätsbibl. Nr. 742.

den heyligen hyn gemein" übereinſtimmen, und nur in der erſten Strophe nach Maaßgabe der Perſonalien des betreffenden Heiligen eine längere oder kürzere Abweichung ſtattfindet.

Noch ein dritter und nur 6 Blätter umfaſſender königsberger Druck iſt hier aus jener Zeit zu erwähnen. Er deutet in der auf dem Titel befindlichen Abbreviatur „Pau. Spera." auf den preußiſchen Reformator hin und enthält den 37. Pſalm „Item eyn danckſagung nach der predig". Zwei Melodieen ſind in ihm wieder eingeſchrieben. Eine dritte, die damals in der evangeliſchen Kirche bereits hochgeſchätzte des Liedes „Es iſt das Heil ꝛc." finden wir im Holzſchnitte.

Jung Buntzel in Böhmen 1531: „Eyn New Geſangbuchlin. Venite exultemus domino etc. gedruckt durch Georgen Wylmſchwerer"*). Erſtes bekanntes Geſangbuch der böhmiſchen Brüder, herausgegeben von Michael Weyße, 155 Lieder, Antiphonen ꝛc. enthaltend, von denen die bedeutendſten bereits Seite 59 u. 60 verzeichnet worden ſind.

Ulm 1531: „Piccartiſches Geſangbuch ꝛc. durch Hans Zurel". — Sodann erſchienen hier 1539 noch zwei Geſangbücher der böhmiſchen Brüder, das eine unter dem Titel „Ein hübſch new Geſangbuch ꝛc. bei Hans Varnier", das andere als 2. Auflage des oben genannten Piccartiſchen Geſangbuchs bei Hans Zurel. — Ueberhaupt ſind in Wackernagels Bibliographie ein Einzeldruck und ſechs Geſangbücher, als in Ulm erſchienen, bezeichnet, worunter auch als vermuthlich hier und nicht in Augsburg gedruckt „der New geſangpſalter ꝛc. durch Joachim Aberlin 1538**) (252 Geſänge auf 195 Blättern umfaſſend).

Magdeburg 1534: „Geiſtlike Leder oppt Nie gebetert ꝛc. dorch D. Martin Luther ꝛc. by Hans Walther"***). Sodann erſchienen 1540 in Magdeburg die ſpäterhin noch mehrfach aufgelegten „Geiſtliche Lieder vnd Pſalmen durch D. Martin Luther vnd viele fromme Chriſten zuſammen geleſen ꝛc.

---

*) Königsberger v. Wallenrodt'ſche Bibliothek.

**) Königsberger Univerſitätsbibliothek Nr. 742.

***) Zweites Geſangbuch in niederdeutſcher Mundart, in Form und Inhalt dem J. Klug'ſchen aus dem Jahre 1529 ähnlich, und in noch wiederholten Auflagen erſchienen. Das ihm bereits 1526 in „Saſſiſcher ſprake" vorangegangene nennt weder Druckort noch Herausgeber und führt den Titel „Eyn gantz ſchone vnde ſeer nütte gheſank book," dem ſodann eine Vorrede J. (nicht P.) Sperati folgt. Den Inhalt bilden 54 Geſänge, worunter bereits das deutſche „Gloria:" „Allein Gott in der Höh ſei Ehr", jedoch noch ohne Mel., wie denn überhaupt von Mel. nur den Liedern „Dies ſind die heil'gen zehn Gebot" und „Nun freut euch lieben Chriſten gmein" die ihren beigedruckt ſind. — Das deutſche „Agnus:" „O Lamm Gottes unſchuldig" kommt zuerſt bei Walther (1534) vor.

gedruckt durch Mich. Lotther", welche unter ihren 96 Liedern und 76 Melodieen auch die oben bei Decius genannten beiden Lieder und Melodieen, sowie die Lieder und Melodieen „Ich dank dir lieber Herre" und „Nu höret zu, ihr Christenleut" zum ersten Male enthalten*). Wichtig sind ferner noch die 1545 und ebenfalls bei Lotther auf 370 Blättern in Folio erschienenen und von Cyriak Spangenberg, Superintendenten in Nordhausen, herausgegebenen „Cantiones ecclesiasticae" als ein umfangreiches, zugleich lateinisches und deutsches Gesangbuch, auch insofern als sie nicht allein einzelne Gesänge erstmals bringen, sondern uns auch ein Bild der damaligen Einrichtung des Gottesdienstes gewähren. — Ueberhaupt beläuft sich die Zahl der in Magdeburg erschienenen Gesangbücher auf 15.

Zürich 1536: „Gesangbüchle von vil schönen Psalmen vnd geistlichen Liedern ꝛc. by Christoffel Froschauer" und herausgegeben von Dr. Johannes Zwick in Constanz**). (Die 1540 unter dem Titel „Nüw gesangbüchle ꝛc." erschienene 2. Auflage dieses ersten reformirten Gesangbuchs enthält 150 Lieder und 76 Melodieen.) — Ueberhaupt sind bei Zürich sechs Einzeldrucke und sechs Gesangbücher zu vermerken.

Rostock 1537: „Kurtz ordnung des Kirchendienstes ꝛc. mit den Psalmen". „Geistlike leder vnd Psalmen ꝛc." 1543. Ueberhaupt 3 Gesangbücher.

Augsburg 1538: „Der ganz Psalter Davids ꝛc. durch Joh. Dachser". 1539: „Form vnd ordnung Geistlicher gesang vnd Psalmen ꝛc. gedruckt durch Melchior Rommінger". Ueberhaupt 19 Einzeldrucke und 9 Gesangbuchdrucke, worunter noch „Gesangbuchlin, darinn der gantze Psalter Davids sampt anderen geistlichen Gesängen mit jren Melodeien ꝛc. gedruckt durch Philipp Ulhardt." 1570. (33 Bogen.)

Leipzig 1542***): „Geistliche Lieder auffs neue gebessert und gemehret ꝛc. gedruckt durch Velten Schumann". — Ueberhaupt zwei Einzel- und 40 Gesangbuchdrucke, worunter einige sehr wichtige. Namentlich gehö-

---

*) Obengenanntes Buch scheint um die Mitte des 16. Jahrhunderts auch in Preußen gebräuchlich gewesen zu sein. In einem auf der königsberger Universitätsbibliothek (Nr. 6⁰4) befindlichen Exemplar desselben ist ausdrücklich vermerkt: „Dieses Buch hat der alle sel. Marggraf (Albrecht) selber gebraucht, da er mit eigner Hand dazu geschrieben: „Ich gelaub' an Gott ꝛc." —

**) Durch den belehrenden und überzeugenden Inhalt der dem Buche vorgedruckten umfangreichen Vorrede mag J. Zwick wesentlich zur Erreichung seiner Absicht, nämlich zum „Beschirm und zur Erhaltung des ordentlichen Kirchengesanges" in der schweizer reformirten Kirche beigetragen haben. —

***) Des schon 1537 zu Leipzig bei N. Wolrab erschienenen Buches des Mich. Vehe „Ein new Gesangbüchlin Geystlicher Lieder ꝛc.", als des ersten katholischen, sei hier beiläufig erwähnt.

ren hieher a) als das umfangreichſte und zugleich letzte von Luther herausgegebene Geſangbuch: „Geyſtliche Lieder ꝛc. mit einer newen vorrhede Dr. Martin Luther*). Gedruckt durch Valentin Babſt 1545“. (129 Lieder, 89 Melodieen, worunter zum erſten Male die S. 38, 39 u. 63 verzeichneten.) b) „Die Pſalmen des Königlichen Propheten Davids in deutſche reymen verſtändlich vnd deutlich gebracht ꝛc. durch Ambr. Lobwaſſer 1573“ (S. 52 ff.); c) „Cithara Christiana (lat. u. deutſch) ꝛc. Geyſtlicher Pſalmen vnd Lobgeſang ſieben Bücher zuſammen geordnet durch Johann Lauterbach, gekrönten Poeten. 1586“ (52 Bogen); d) „Chriſtliche Lieder, Pſalmen vnd Kirchengeſänge ꝛc. durch Nicolaum Selneccerum. 1587.“ (78 Bogen). —

Hannover 1544: „Chriſtlike Kerckenordennige ꝛc. dorch Henningk Rüdem“ (29 Bogen). 1546: „Die fürnemeſte Artickel vnſer Chriſtlichen Religion in Chriſtl. geſenge gebracht ꝛc. durch Ant. Corvinum. Mit einer Vorrede Phil. Melanchthonis.“ (20 B.). —

***) Luthers Vorreden, deren Eindringlichkeit und Schönheit ſie ſtets als ein Zeugniß ſeiner hohen Begeiſterung für den Kirchengeſang erſcheinen laſſen werden, finden ſich bis zu Ende des 16. Jahrhunderts in faſt allen lutheriſchen Geſangbüchern. Als die erſte derſelben gilt die vor J. Walters Geiſtl. Geſangb., Wittenberg 1524 befindliche und mit den Worten beginnende: „das geyſtliche lieder ſingen gut und Gott angenehm ſei, acht ich, ſey keinem Chriſten verborgen ꝛc.“ In der zweiten und für das wittenberger Geſangbuch von 1529 geſchriebenen Vorrede „Nu haben ſich etliche wohl beweiſet und die Lieder gemehret ꝛc.“ ſpricht Luther unmittelbar nach dieſer Belobung den Tadel aus, daß andere „weinig guts dazu gethan.“ Der dritten („Der 96. Pſalm ſpricht: Singet dem Herrn ein neues Lied ꝛc.“), welche in dem oben erwähnten Val. Babſtiſchen Geſangbuche zuerſt erſchien, fand ſich Luther veranlaßt, noch die Warnung: „Viel falſcher Meiſter jetzt Lieder tichten ꝛc.“ vorangehen zu laſſen; doch wollen ihm auch fremde Lieder wohl gefallen, wenn ſie von guten Poeten gemacht ſind.

Auch noch eine vierte Vorrede, der Zeit nach die dritte, iſt von Luther vorhanden und in ſeinem 1542 erſchienenen Begräbnißbüchlein zuerſt gedruckt worden. Wie er es in jenen dreien mit gewaltigen Worten treibt, ſo weiß er hier den Ton des beſänftigenden Troſtes und der beſeligenden chriſtlichen Hoffnung zu treffen. Es iſt ihm alles zu thun „um den Artickel von der aufferſtehung, daß er feſte in vns gegründet werde, denn er iſt unſer endlicher, ſeliger, ewiger troſt und freude wider den Tod, Helle, Teuffel und alle traurigkeit.“ —

Als einen die Geſangbücher jener Zeit zuweilen begleitenden poetiſchen Sinnſpruch nennen wir hier endlich noch, ohne jedoch Luthers Autorſchaft dafür in Anſpruch zu nehmen, die auch in den ſpäteren Auflagen des Babſt'ſchen Buches (1557 u. 1567) ſtehenden Zeilen:

Die warheit iſt gen hymel geflogen
Die trew iſt vber Meer gezogen
Die gerechtigkeit iſt vertriben
Die vntrew iſt in der welt blyben.

Lübeck 1545: „Enchiridion, Geistlike Lede vnd Psalmen oppet nye gebetert. Mart. Luther. Mit einem nien Kalender*) schön togerichtet ꝛc. by Johann Balhorn." — Ueberhaupt 1 Einzeldr. und 7 Gesangbuchdr.; darunter noch 1571: „Nye Christl. Gesenge vnde Lede ꝛc. dorch Herrm. Vespasianum." (21 Bogen.) —

Parchim 1547: „Geistlike Gesenge vnd Leder, de nicht in dem Wittenbergischen Sangboke stan, corrigeret durch Herrmannum Bonum, Superrattendenten tho Lübeck".

Frankfurt a. M. 1553: „Der Psalter, in Newe Gesangsweise vnd künstliche Reimen gebracht durch Burcardum Waldis"**) (S. 51 ff.) — Ueberhaupt 1 Einzeldr. und 14 Gesangbuchdr., unter denen als die wichtigeren zu nennen sind: a) 1569: „Kirchengesäng ꝛc. durch Johann Wolff." (363 Bl. in Folio, 375 Lieder und 200 Mel. enthaltend, worunter zum ersten Male die S. 64 verzeichneten); b) 1570: „Kirchengesäng, Teutsch, davon in Newburgischer vnd Zweibrückischer Kirchenordnung Meldung geschieht ꝛc."; c) 1581: „Newes Gesangbuch, Teutsch und Lateinisch ꝛc. durch Wolfgang Ammonius;" d) 1584: „Kirchengesäng, So bei der predigt des Göttlichen Worts vnd ausspendung des H. Sakraments in den Kirchen Augspurgischer Confession gebraucht werden ꝛc. durch Eucharium Zinkeisen, Pfarrern zu Langen." (Dies unter den Gsb. des 16. Jahrh. neben den ad a) genannten Kirchengeſ. reichhaltigste Gsb. enthält 363 L. und 191 Mel., worunter zum ersten Male die S. 44 u. 64 verzeichneten).

Hamburg 1558: „Enchiridion Christliker Leder vn Psalmen. Dorch D. Mart. Luther ꝛc. Gedrucket to Hamborch dorch Joh. Wickeradt." Sodann noch 5 Gesangbuchdr. unter welchen 1582: „Ein Fürsten Gesangbüchlein" ꝛc.; 1588: „Cantica sacra (lat. und deutsch) ab Francisco Elero etc." (mit 103 deutschen Liedern in niederdeutscher Mundart und

---

*) Die Beigabe eines Kalenders mit dem sogenannten Cisio Janus findet sich namentlich in den niederdeutschen Gesangbüchern und verliert sich nur erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Auch mit Denkreimen zur Einprägung der Heiligentage sind jene Kalender ausgestattet, doch scheint diese Ausstattung wohl nur Sache der Buchdrucker und Verleger gewesen zu sein, wenigstens läßt dies eine Dichtkunst vermuthen, die sich unter andern in folgender Weise ergeht: „Philipps Kreutz groß Wunder thut, den Drachen er damit verjagt; den alten Feind das hart verdroß, St. Urban gab ihm auch ein Stoß. — Als Maria über Land Kilian und St. Margareth fand, Geschach groß Wunder an Magdlen Jacobs Apostels Mummen ꝛc. —

**) „Die den 150 Psalmenliedern beigefügten Melodieen sind meist vortrefflich, was zu beachten ist, da die meisten Lieder 9 — 12zeilig sind." v. Tucher, Schatz des ev. Kirchengesanges, Th. 2, S. 318.

mit 86 Mel., worunter erſtmals die Mel. „Warum betrübſt du dich, mein Herz.) — 1598: „New Catechismus Geſangbüchlein ꝛc. durch Th. Wolder". (250 L., worunter erſtmals „Ich hab' mein Sach ꝛc.)

Nordhauſen 1560: „Hymni durchs ganze Jahr, deutſch ꝛc. durch Conrad Michael".

Bonn 1561: „Gſangbüchlein Geiſtlicher Pſalmen, Hymnen, lieder vnd Gebet, durch etliche Diener der Kirchen zu Bonn fleißig zuſammengetragen ꝛc. ſampt einem ſchönen Kalender" (30 Bogen). (Erſchien noch in ſpäteren Auflagen.)

Worms 1561: „Alle Pſalmen, Hymni vnd Geiſtliche Lieder, die man zu Straßburg vnd andern Kirchen pfleget zu ſingen ꝛc. gedruckt durch Philipp Köpffel." (58 B.). — 1 Einzeldruck. —

Frankfurt a. d. O. 1562: „Geiſtliche Lieder D. Mart. Luth. vnd anderer frommen Chriſten ꝛc. gedruckt durch Joh. Eichhorn." (25 B.) Erſchien noch ſpäter in 3 Auflagen. 1 Einzeldruck. —

Dortmund 1564: „Kerckenordeninge der Chriſtliken Gemeine tho Riggen (Riga) ꝛc. gedruckt durch Albert Sartor." (11 B.) 1585: Chriſtlike Leder vnde Pſalmen ꝛc. oppet nye tho gerichtet ꝛc by Alb. Sarter vn Arnt Weſt."

Eisleben 1564: „Chriſtlich lieder vnd Pſalmen ꝛc. gedruckt durch Urban Gaudiſch." — Sodann noch 4 Drucke, unter denen 1668: „Chriſtlichs Geſangbüchlein. Von den Fürnemſten Feſten ꝛc. Mit einer Vorrede M. Cyria. Spangenberg." (24 B.) —

Görlitz 1571: „Samuel Hebels Sonntagsevangelien ꝛc. 1584: „Die Sonntags und der fürnemſten Feſt Evangelia. In gewiſſe vnd dem Volck bekandte Melodien gefaſſet durch Adamum Hoppium.

Heidelberg 1572: „Die Pſalmen Davids in Teutſche Geſangreymen nach Franzöſiſcher melodien vnd ſylbenart mit ſonderlichem fleiß gebracht von Meliſſo ꝛc." (22 B.) 1574: „Pſalmen deß Königlichen Propheten Davids ꝛc. durch Ambr. Lobwaſſer ꝛc." (30 B.). —

Stettin 1576: „Pſalme, Geiſtlike Lede vnd Geſenge von D. Mart. Luthero Ock velen anderen Chriſtliken Leerern vnd Godtſeligen Mennern geſtellet ꝛc. gedr. durch Andr. Kellner" (ungefähr 400 L., 80 Mel.).

Thorn 1578: „Kancyonal etc. durch Dr. Petrus Artomius," geſt. 1619 als ev. Prediger zu Thorn. (Die letzte (ſechſte) Auflage dieſes in polniſcher Sprache abgefaßten Gſb. erſchien 1646 zu Danzig.)

Baſel 1581: „Pſalmen Davids ꝛc. Gedruckt bey Samuel Apiario." (144 B.)

Barth 1586: „Pſalmen, Geiſtl. Lede, vnde Geſenge ꝛc." (17 B.)

Danzig 1587: „Geyſtliche Lieder vnd Pſalmen. Durch D. Mart. Luther ꝛc. bei Jacobo Rhode."

Dresden 1590: „Kirchen Geſeng vnd Geiſtliche Lieder ꝛc. auff Befehl Herrn Chriſtians Hertzoges vnd Kurfürſtens zu Sachſen ꝛc. In Churf. Sächſ. Druckerei." (45 B.). 1593: „Geſangbuch Chriſtlicher Pſalmen vnd Kirchenlieder D. Mart. Lutheri vnd anderer frommen Chriſten. Alleſampt mit den Noten von ihren rechten Melodeyen, wie ſolche in der Churf. Sächſ. Schloßkirche zu Dreßden geſungen werden. Gedruckt bei Gimmel Bergen." (241 L., 120 Mel.) 4 Einzeldr.

Riga. 1592: „Korte Ordeninge des Kerkendenſtes ꝛc. gedruckt bei Nicolaum Milhii"*). (25 B.)

Greifswald 1592: „Pommerſches Geſangbuch durch Friedrich Runge. Gryphiswalt gedruckt durch Auguſtin Ferber." (423 L., 52 Mel.)

Herborn 1593: „Pſalmen Davids. Nach Frantzöſiſcher melodey ꝛc. durch Ambr. Lobwaſſer ꝛc." (41 B.)

Langingen 1594: „Pſalmen vnd Geiſtliche Lieder, welche in den Kirchen vnd Schulen beider Fürſtenthumb Neuburg vnd Zweibrücken geſungen werden ꝛc. gedruckt bey Leonhart Reinmichel." (21 B.). — 1 Einzeldr.

Helmſtadt 1596: „Ephemeris Hymnorum Ecclesiasticorum etc. Geiſtliche Kirchen Geſenge auß den Lehrern zuſammengeleſen ꝛc. durch Franziscum Algermann." (68 Blätter.)

---

4. Die geiſtlichen mehrſtimmigen Geſangbücher des 16. Jahrhunderts.

Wie der weltbewegende große Mann, der nach J. Walters treffendem Ausdruck „teutſcher Nation Prophet und Apoſtel geweſen" und durch deſſen Beiſpiel die in dem vorſtehenden Abſchnitte verzeichneten bereits zahlreichen Melodieen und Geſangbücher hervorgerufen worden ſind, wie Luther das Verhältniß des Kunſtgeſanges zu Kirche und Schule aufgefaßt hat, erhellt aus ſeinen eigenen, dem erſten mehrſtimmigen evangeliſchen Geſangbuche beigegebenen Worten: „Und ſind, heißt es dort, dazu auch in 4 Stimmen bracht, nicht aus anderer Urſach, denn daß ich gern wollte, daß die Jugend, die doch ſonſt ſoll und muß in der Muſika und andern

*) Die Geſangbücher in niederdeutſcher Mundart, deren Geſammtzahl mit Einſchluß ihrer neuen Auflagen ſich bis hieher auf 22 beläuft, finden, ſoviel bekannt, in dem obigen Buche ihre Beendigung.

rechten Künsten erzogen werden, etwas hätte, damit sie der Buhllieder und fleischlicher Gesänge los würde und an derselben statt etwas Heilsames lernete, und also das Gute mit Lust, wie den Jungen gebührt, einginge. Auch daß ich nicht der Meinung bin, daß durchs Evangelion sollten alle Künste zu Boden geschlagen werden und vergehen, wie etliche Abergeistliche fürgeben, sondern ich wollte alle Künste, sonderlich die Musika gern sehen im Dienste deß, der sie gegeben und erschaffen hat. Bitte derhalben, ein jeglicher frommer Christ wolle solches ihm lassen gefallen und wo ihm Gott mehr oder dergleichen verleihet, helfen fördern ꝛc." —

Diese Bitte blieb nicht ohne Erfüllung. Die größten Meister im Tonsatze beeiferten sich, evangelische Kirchenmelodieen mit ihrer Kunst auszuschmücken, und selbst ein Orlando und Senfl, wenngleich der alten Kirche angehörig, ließen sich herbei, in einem und dem andern lutherischen Liede eine Aufgabe für ihre contrapunktischen Combinationen zu suchen*).

Gelegentlich ist bei den Choralmelodieen der für den Kunstgesang der evangelischen Kirche bestimmten Werke gedacht worden. Von den noch hinterstelligen mögen die bedeutendsten hier in Kürze ihre Erwähnung finden.

Joh. Walter (s. v. S. 42.) „Geystliche gsang Buchleyn, Wittenberg 1524." (Erstes luth. mehrstimmiges Gesangbuch. Es enthält in 5 Stimmbüchern (Diskant, Alt, Tenor, Vagans, Baß) 43 Gesänge und giebt, weil ursprünglich die Ausführung des Kirchengesanges den Geistlichen und musikalischen Beamten oblag, die Melodie nicht im Diskant, sondern bis auf nur 2 Fälle in der Tenorstimme, zu welcher die übrigen Stimmen in frei ausgeführten Nachahmungen bloß die Begleitung bilden. Dieser Gebrauch wurde bis gegen das Ende des 16. Jahrhunderts beibehalten, wo sich dann die Verdeckung und Verdunkelung verlor, und die Melodie hell und frei in den Diskant hingestellt wurde. 1551 erschien die vierte, vermehrte und wahrscheinlich letzte Auflage dieses Buches, das sich uns als eine Hauptquelle des ersten lutherischen Kirchengesanges darstellt. (S. 30—32, 39 41.)

Joh. Kugelman (s. v. S. 41.): „Newe Gesang mit drehen stymmen, den Kirchen vnd Schulen zu Nutz, newlich in Preussen ꝛc. gesetzt. Item Etliche Stuck mit 8, 6, 5 und 4 Stymmen hinzugethan. Getruckt

*) Gleichsam in Anerkennung jener Werthschätzung des evangelischen Chorals haben dagegen auch die Figuralcompositionen nicht evangelischer Tonsetzer in die lutherische Kirche Eingang gefunden. Noch werden in der Musikalienbibliothek der ev. Hauptkirche zu St. Marien in Elbing 12 Werke von Orlando, 5 von Handl u. a. aufbewahrt, die alle mehr oder weniger Spuren der Benutzung an sich tragen. —

zu Augspurg durch Melchior Kriesstein 1540." (39 Tonsätze von J. Kugelman, Hans Heugel, Görg Planckemüller, Val. Schnetlinger und Thomas Stoltzer.)

Georg Rhaw (zuvor Cantor zu Leipzig, sodann Buchdrucker zu Wittenberg, gest. 1548.): „Newe, deutsche geistliche Gesenge (123) mit vier vnd fünff Stimmen für die gemeinen Schulen mit sonderlichem vleiß aus vielen erlesen ꝛc. Wittenberg 1544". (Die Tonsetzer dieses wichtigen Buches sind außer dem Herausgeber noch: Martin Agricola (Cantor zu Magdeburg, gest. 1556), Balth. Resinarius (um 1544 Bischof zu Lippa in Böhmen), Arn. v. Bruck (um 1530 kaiserlicher Capellmeister), Benedict Ducis (vermuthlich ein Schüler des Josquin de Prés), Sixt Dieterich (um 1545 in Constanz lebend), Wolf Heinz (um 1544 Organist zu Halle), Thomas Stoltzer (um 1520 Capellmeister des Königs Ludwig von Ungarn), Stephan Mahu (berühmter Contrapunktist um 1520), Ludwig Senfl (s. v. S. 39.), Joh. Weinmann (Org. zu Nürnberg um 1542), Georg Forster, Joh. Stahl, Lupus Hellink, Vogelhuber, Huldr. Bretel, Virgilius Hauck.)*)

Valentin Triller (S. 44): „Ein Christlich Singebuch ꝛc. mit einer, zweien und dreien stimmen ꝛc. Breslau 1559." (Nicht unwichtig als Quelle einer Anzahl von Melodieen, deren einige S. 64 verzeichnet worden sind.)

Paul Kugelman „fürstl. Durchlaucht zu Preußen Trommeter: Etliche Teutsche Liedlein, geistlich vnd weltlich mit 3, 4, 5 vnd 6 stimmen auf alle Instr. zu gebrauchen ꝛc. Gedruckt zu Königsberg in Pr. bei Joh.

---

*) Ob die Schulen der neuern Zeit dies Werk auch nur dem Namen nach kennen, ob sie überhaupt die Herrlichkeit der alten Musica sacra auch nur ahnen, das ist eine Frage, die leider nicht bejaht werden kann. Es wird in ihnen nicht mehr so viel, wie ehedem, gesungen. Sängerchöre, wie sie früher wohl jede Stadt für den öffentlichen Gebrauch besaß, sind fast zur Sage geworden, und nur der berühmte Thomanerchor in Leipzig, die Kreuzschule in Dresden neben einigen anderen, erinnern an die ehemaligen Currendeschüler und an die Zeit, in welcher durch Gesang ein offenes evangelisches Bekenntniß auch auf den Straßen und Märkten abgelegt wurde. Doch dürfen wir, seit der treffliche C. v. Winterfeld seine nie genug zu rühmende Geschichte des ev. Kirchengesanges, nebst der ihr beigelegten reichen Auswahl von Tonsätzen, herausgegeben hat, nicht klagen, daß die Kunst der alten evangelischen Zeit eine „ars occulta" geworden sei. Den meisten Schulen ist sie zwar durch ihre technischen Schwierigkeiten entrückt, dagegen begannen die größeren Gesanginstitute schon vor Jahren ihre Programme mit den Namen eines Eccard, Haßler, Prätorius, Schütz, Hammerschmidt u. A. zu schmücken. (Siehe die Programme der Singakademieen zu Berlin, Breslau, Königsberg, des berliner Domchors, des dresdener Cäcilienvereins, der Gesangvereine in Stuttgart, Nürnberg, Thorn, Elbing u. a.)

Daubmann 1560." (Dies neuerlichst in der thorner Gymnasialbibliothek aufgefundene Werk — wohl der erste Notendruck in Preußen — enthält unter überhaupt 121 gedruckten Nummern 20, und unter 70 im Anhange zusammengeschriebenen Stücken 4 bisher noch unbekannte Tonsätze zu Kirchenmelodieen, darunter 16 von dem Herausgeber, je einer von dessen damals schon verstorbenen Brüdern Hans und Melchior Kugelman, einen von Jörge Wonhardt, die übrigen von ungenannten Tonsetzern. In einzelnen Chorälen vereinigen sich sämmtliche Stimmen am Ende der Melodiezeile in einer Fermate. Eben so verdient noch bemerkt zu werden, daß wir der Melodie „Allein zu dir" und „Ich ruf zu dir Herr Jesu Christ" hier zum ersten Male im mehrstimmigen Satze begegnen. Abgesehen von der vorherrschenden Lage der Melodie in einer Mittelstimme bestätigt die eigenthümliche Structur der meisten Tonsätze v. Winterfelds Ausspruch, nach welchem Eccard den von ihm noch vervollkommneten Festliederstyl bereits in Preußen angebahnt gefunden habe.

In der schon vom 4. Juni 1558 datirten Dedication an seinen Herrn, den Herzog Albrecht, dankt P. Kugelman diesem um Preußens Cultur hochverdienten Fürsten, daß er nicht nur seine Brüder „die Kugelmänner selige" bis an ihr Ende mit aller Nothdurft erhalten, sondern auch viel Unkosten auf ihn gewendet, damit er in die löbliche Kunst gekommen.

Matth. le Maistre, ein Niederländer und Nachfolger Joh. Walters im Capellmeisteramte zu Dresden: „Geistl. vnd weltl. teutsche Gesäng mit 4 vnd 5 Stimmen ꝛc. Wittenberg 1566."— „Schöne und auserlesene Deutsche vnd Lat. Geistl. Gesang ꝛc. Auff drey Stimmen ꝛc. Dreßden 1557."

Joachim Magdeburg, Gardelebensis: „Christliche und tröstliche Tischgesenge mit 4 Stimmen. Erfurt 1572". — Enthält nur 20 Gesänge, ist jedoch bemerkenswerth wegen der darin erstmals vorkommenden Melodieen „Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut" und „Von Gott will ich nicht lassen".

Dr. Lucas Osiander, geb. 1534, um 1567 Hofprediger in Stuttgart, gest. 1604; gab mit einer Vorrede heraus: „Siegmund Hemel (würtemb. Capellmeister), Der gantze Psalter Davids, wie derselbe in Teutsche Gesang verfasset, mit 4 Stimmen. Tübingen 1569". — Wichtiger sind seine 1586 zu Nürnberg herausgegebenen „Funfzig geistliche Lieder vnd Psalmen mit 4 Stimmen, contrapunktsweise also gesetzet, daß ein' ganze Christliche Gemeine durchaus mitsingen kann." — Mit dieser, die Melodie durchweg in die Oberstimme legenden Einrichtung fielen erst die Schranken, die bisher die Gemeinden noch häufig an der Theilnahme am Kirchengesange gehindert hatten.

Jacob Meiland, geb. 1542, gest. um 1592 als Sänger im Dienste des Landgrafen Wilhelm von Hessen: „Sacrae quaedam cantiones lat. et germ. 5 et 4 voc. Frankfurt a. M. 1575".

David Wolkenstein aus Breslau hat 1583 zu Straßburg herausgegeben: „Psalmen für Kirchen vnd Schulen syllabenweis zu 4 Stimmen ꝛc." (64 Tonsätze.). —

Joachim Sartorius, Cantor zu Schweidnitz zu Ende des 16. Jahrhunderts: „Der Psalter Gesangweise in verständliche deutsche Reime vnd auff allerlei Thon oder Melodeyen gesetzt. Breslau 1591." —

Samuel Mareschall, geb. 1557, gest. 1627 als Notar und Organist zu Basel: „Der ganze Psalter Ambr. Lobwassers mit 4 Stimmen, Leipzig 1594." — Wichtiger ist sein 1606 zu Basel erschienenes Werk „Psalmen Davids ꝛc. mit 4 Stimmen, in welchen das Choral oder gewöhnliche Melodie durchaus im Diskant Contrapunktweis gesetzt ꝛc". (155 L. mit 88 Mel.)

Joh. Eccard (s. d. S. 47.): „Der erste Theil geistlicher Lieder auf den Choral oder die gemeine Kirchenmelodey gerichtet und mit 5 Stimmen componirt. Königsberg 1597." (23 Tonsätze.). — „Der ander Theil ꝛc." (29 Tonsätze.). — (Elbinger St. Marienbibl.) — „Preußische Festlieder durch das ganze Jahr ꝛc. mit 5—8 Stimmen. Königsberg 1598". —

Andreas Raselius, um 1600 Capellmeister zu Heidelberg: „Regensburger Contrapunkt. Psalmen vnd Lieder Dr. Luthers mit 5 Stimmen. Regensburg 1599". — (51 Ges.) —

Jacob Scultetus, Elbingensis Borussus, gest. 1629 als Dr. Juris zu Leipzig, hat nach Jöcher neben mehren gelehrten Schriften auch ein musikalisches Werk „Sacrae melodiae" herausgegeben. Vorher schon, 1590, waren von ihm in Wittenberg „Newe deutsche Liedlein mit 4 vnd 5 Stimmen ꝛc." erschienen. —

Der Choralgesang des 17. Jahrhunderts.

1. Die Choral-Componisten und Melodieen des 17. Jahrhunderts.

Bei dem Rückblicke auf das erste Jahrhundert der Kirchenverbesserung sehen wir, wie durch das Erscheinen zahlreicher, oft von den Dichtern selbst erfundener Melodieen, sodann aber auch durch Benutzung des alten lateinischen Chorals und der Weisen des Volksliedes der evangelische Kirchengesang in kurzer Zeit einer erfreulichen Blüthe entgegen geführt wurde. Namentlich war es die Anwendung entlehnter und dem Volke schon bekannter Melodieen, welche mancher neuen Dichtung Betonung und baldigen Eingang verschaffte. Fanden sich unter diesen Umständen die eigentlichen Tonsetzer jener Zeit nicht berufen, ihre Theilnahme an dem Choralgesange durch Erfindung seiner Melodieen zu bethätigen, so wollten sie wenigstens in einer mehrstimmigen Bearbeitung dessen, was schon eine kirchliche Gültigkeit erlangt hatte, ihre Aufgabe suchen.

So entstanden jene vorstehend von uns aufgeführten kunstreichen Singebücher und Tonsätze, welche einem alten Gebrauche zufolge, die Melodie gewöhnlich in eine Mittelstimme stellten und den Choral überhaupt in eine so künstliche Ausgestaltung brachten, daß diese zwar den Kräften und dem Verständniß der Sängerchöre zugänglich, dem Gemeindegesang aber, ja selbst der Begleitung desselben als unpraktisch sich erwies. Ob jene Tonsätze eine kirchliche Anwendung gefunden, steht nicht zu bezweifeln.

Schon der Reformator hatte sich (s. v. S. 74.) für denselben erklärt; er hatte sich mit lebhaftem Beifalle über den Gesang geäußert, bei welchem „einer eine schlechte Weise oder Tenor hersinget, neben welcher 3, 4 oder 5 Stimmen noch gesungen werden, die um solche schlechte einfältige Weise oder Tenor gleich als mit Jauchzen ringsherum herspielen und springen und mit mancherlei Art und Klang dieselbige Weise wunderbarlich zieren und

schmücken, und gleich wie einen himmlischen Tanzreyen führen, freundlich einander begegnen und sich gleich hertzen und lieblichen umfangen ꝛc.“ — In welchem Verhältnisse aber jener figurirte Choral zum gottesdienstlichen Ritus gestanden, ob er die Stelle unserer gegenwärtigen Kirchenmusik vertreten, oder ob er mit dem Gemeindegesange gewechselt, oder ob dieser durch ihn in irgend einer Weise benachtheiligt worden sei, kann uns hier nicht weiter beschäftigen. Dagegen haben wir darauf hinzuweisen, daß noch vor Anfange des 17. Jahrhunderts der mehrerwähnte figurirte Choralstyl von einzelnen, schon oben genannten Tonsetzern auf den einfachen, bloß harmonischen beschränkt wurde, damit, wie einer jener Setzer, Osiander (s. o. S. 77.) erklärt, eine christliche Gemeinde durchaus mitsingen könne. In dieser Beschaffenheit erschien 1604 das von den hamburger Organisten Hieronymus Prätorius, Jacob Prätorius, David Scheidemann und Jacob Decker gesetzte erste bedeutende derartige „Melodeyen-Gesangbuch“ des 17. Jahrhunderts, dessen Verredner sich dahin vernehmen läßt, es sei sehr anmuthig und klinge lieblich, „wenn solche christliche Gesänge entweder die liebe Jugend aufm Chor her quinkeliret, oder auch der Organist auf der Orgel künstlich spielet, oder sie beide ein Chor machen und die Knaben in die Orgeln singen, und die Orgel wiederum in den Gesang spielet.“ — „Aber, fährt er weiter fort, alsdann mag auch ein jeder Christ seine schlechte Layenstimme nur getrost und laut genug erheben und also nunmehr nicht als das fünfte sondern als das vierte Rad den Musikwagen des Lobes und Preises göttlichen Namens gewaltiglich mitfortziehen und bis an den Allerhöchsten treiben und bringen helfen“*).

Aber auch in mehrfacher anderweitiger Beziehung treten in dem 17. Jahrhundert für den Choralgesang namhafte Modificationen ein. Was bis dahin nicht vom alten lateinischen oder vom Volksgesange in der evangelischen Kirche Anwendung gefunden hatte, blieb ohne Einfluß auf neue Melodieen, und nur selten werden wir in den noch zu nennenden, späteren Weisen auf die Tonarten und Tonfügungen der Alten oder auf den rhythmischen Wechsel des Volksliedes zurückgeführt. Die Tonsetzer die-

*) Melodeyen-Gesangbuch, darein Dr. Luthers und ander Christen gebräuchlichste Gesänge, ihren gewöhnlichen Melodieen noch durch Hieronymum Prätorium (geb. um 1560, gest. 1629 als einer der bedeutendsten und selbst im Auslande geschätzten Tonsetzer seiner Zeit), Joachimum Deckerum, Jacobum Prätorium, Davidem Scheidemannum, Musikos und verordnete Organisten an den 4 Caspelkirchen zu Hamburg in 4 Stimmen übersetzt, begriffen sind. Gedruckt zu Hamburg durch Samuel Riedinger. 1604. (88 Tonsätze, darunter 21 von H. Prätorius, 30 von Decker, 19 von J. Prätorius, 13 von Scheidemann). —

ser Zeit erscheinen uns in der vollsten und gegenwärtigen Bedeutung des Wortes als Componisten, als Erfinder sowohl der Melodie als der Harmonie. — Von ihrer Kunstbildung ist demnach auch die Beschaffenheit ihres Gesanges abhängig. Bei Einigen wurzelt diese noch in Form und Geist des 16. Jahrhunderts; die Mehrzahl hat sich jedoch einer aus Italien herübergekommenen neuen Setzweise angeschlossen, deren äußerste Spitze in die sogenannten geistlichen Concerte hinausläuft, und deren Wesenheit gleich der um jene Zeit entstandenen Oper die dramatische Form zum Grunde hat*). Es fehlt den an diese Kunst sich lehnenden Choralmelodieen nicht an Ausdruck, Leichtigkeit der Stimmführung und Wohllaut, dagegen ermangeln sie der tiefsinnigen Andacht, Kraft und kirchlichen Würde, je mehr sie in das Arienmäßige übergehen und dabei Melismen aufnehmen, oder einen zur deklamatorischen Betonung sich gestaltenden Wortausdruck der Anfangsstrophe erstreben und so das Liedhafte des Ganzen einbüßen.

Was ferner noch, den mehrstimmigen Tonsatz betreffend, von jener neuen Richtung herbeigeführt wurde, kann für den Gemeindegesang nur ein Vortheil genannt werden. Wenn früher die begleitenden Stimmen aus der Melodie schöpften, und diese der Hauptstimme entweder vor- oder nachsangen, so wurden sie jetzt auf ein bloß harmonisches Element reduzirt; der in der alten Setzweise künstliche auch oft gekünstelte Tonbau wurde auf eine einfache Reihe von Accorden zusammengedrängt, die mit der Melodie zugleich begann und endete, und also weder verwirrend noch sonst störend auf den Gesang der Gemeinde einwirken konnte. — Diese Einfachheit gewann bald in der Darstellung der Accordtöne durch Ziffern — dem sogenannten Generalbasse — eine eigene Bezeichnungsweise, und bereits im Jahre 1600 sehen wir dieselbe von dem damals in Rom lebenden Ludovico Viadana auf die Stimmen zu seinen geistlichen Concerten angewandt. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts begann jene, unter die Melodie nur

*) Als erster Versuch einer Oper gilt das 1594 oder 1595 in Florenz von Octavio Rinuccini verfaßte und von Jacopo Peri in Musik gesetzte Hirtengedicht „Daphne". Aus dem Jahre 1599 befindet sich bereits auf der danziger Stadtbibliothek ein ähnliches „Dramma per musica, I fidi amanti" von Gasparo Torelli. Als eigentliche erste größere Oper ist die ebenfalls von Rinuccini und Peri verfaßte und im Jahre 1600 zu Florenz bei der Vermählung Heinrich IV. von Frankreich mit Maria v. Medici aufgeführte „Euridice" zu nennen. — Geistliche Concerte aber, d. h. Compositionen, in welchen der Gesang einzelner oder einiger Stimmen seine harmonische Füllung durch ein Instrument — gewöhnlich die Orgel — erhielt, sind zuerst um 1597 von Ludovico Viadana geschrieben worden. —

noch einen bezifferten Baß hinstellende Schreibart auch in den Choralbüchern heimisch zu werden, und auch noch jetzt findet sie dort eine häufige Anwendung. —

Indem wir nun in Folgendem die oben abgebrochene Darstellung der Choralcomponisten und ihrer Melodieen wieder aufnehmen, haben wir unter ihnen zuvörderst diejenigen zu nennen, die noch der Zeit, wie dem Geiste und der Setzweise nach zum Theil dem 16. Jahrhundert angehören, jedoch in letzterer schon eine einfachere Begleitung des Gemeindegesanges bezwecken. Sehr bedeutend ist nicht sowohl durch seine Melodieen, als durch seine vielen und, wo er es beabsichtigt, höchst kunstreichen Tonsätze:

Michael Prätorius, geboren 1571 zu Creuzburg in Thüringen und gestorben 1621 als Prior des Stiftes Ringelheim, Capellmeister und Cammerorganist am braunschweigischen Hofe. Er ist Verfasser der für die Geschichte der Musik noch jetzt wichtigen Schrift „Syntagma musicum“ und vieler anderer musikalischen Werke, unter denen seine aus acht Theilen bestehende und 1607—1610 erschienene „Musae sioniae“ ein Hauptwerk für den sowohl einfachen als künstlichen Choralgesang jener Zeit bildet*). Kaum wäre eine der seiner Zeit gebräuchlichen Choralmelodieen zu nennen, die er nicht in seinen 1228 Tonsätzen mehrfach behandelt hätte. Seit dem Jahre 1611 wandte auch er sich, mit dem Geständniß „in der beweglich anmuthigen Art der Concerte sei die Tonkunst so hoch gebracht, daß man sich billig zum höchsten darüber zu verwundern habe“, der aus Italien herübergekommenen Richtung zu, doch sind seine Leistungen in dieser Schreibart bei weitem nicht seinen übrigen gleich zu schätzen. Von folgenden Kirchenmelodieen, die wir späterhin in H. Schein's und in dem gothaer Cantional zunächst wiederfinden, werden ihm sowohl Dichtung als Melodie zugeschrieben:

* Ich dank dir schon durch deinen Sohn: f f f b g a h c̄ **). 1610.
* Der Herr ist mein getreuer Hirt: g g g a b c̄ b a. 1610.
* Ich danke dir, o Gott, in ꝛc.: f f g a a g g a c̄ c̄ h c̄. 1610.
Geborn ist Gottes Söhnelein: es es f g as g f es. 1609.

Wahrscheinlich ist von ihm auch die bereits um 1604 bekannte Melodie zu H. Müllers Liede:

* Hilf Gott, daß mir's gelinge: f a a b b c̄ d c̄.

---

*) Noch sind von ihm außer dem vorgenannten Werke in der St. Marienbibliothek zu Elbing vorhanden „Musarum sioniarum, motetti et Psalmi latini 4—16 vocem, Braunschweig 1605“, „Missodiae Sioniae etc. 2—8 vocum, Wolfenbüttel 1611“.

**) Kommt schon im leipziger Gesangbuch von 1586 vor.

Sie wurde später auf „Wenn meine Sünd' mich kränken" übertragen und wird zu diesem Liede noch jetzt in Norddeutschland gesungen.

Johann Jeep, um 1629 gräflich hohenlohischer Capellmeister, hat 1607 zu Nürnberg „Geistl. Psalmen und Kirchengesänge D. Martin Luthers" herausgegeben, ist auch Erfinder einer Melodie für das Lied des M. Rutilius:

Ach Gott und Herr: e e a gis. 1607. (1659, Erhardi.)

Melchior Teschner, um 1613 Cantor zu Fraustadt in Schlesien, ist Componist der ausgezeichnet schönen Melodie zu Valentin Herberger's Sterbelied:

* Valet will ich dir geben: c (c̄) g g a h c̄ c̄. 1613. (1657, goth. Cant.)

Erhard Bodenschatz, um 1600 Cantor zu Schulpforte und 1636 als Pastor zu Osterhausen im Amte Sittichenbach gestorben, hat 1603 eine unter dem späteren Titel „Florilegium Portense" sehr bekannt gewordene vortreffliche Sammlung 4- bis 8stimmiger Motetten herausgegeben*), auch sollen von ihm sein die in seinem 1608 erschienenen vierstimmigen Choralbuche „Harmoniae Cantionum Ecclesiasticarum" zuerst erscheinenden, jedoch wohl nicht gebräuchlich gewordenen Melodieen zu folgenden Liedern:

Oberborn: Der Tag hat sich geneiget: c̄ c̄ d ē c̄ h g.
? Es ist gewißlich an der Zeit: f g f e d f g a.
} 1608.

Martin Zeuner, Hof- und Stiftsorganist zu Onolzbach, Setzer und Herausgeber eines um 1606 erschienenen 5stimmigen, 87 Psalmen enthaltenden Choralwerks, ist bisher als Componist der folgenden Melodie des Eberus'schen Liedes:

Herr Jesu Christ, wahrer Mensch ꝛc.: a a a c̄ a b c̄ a,

genannt worden, jedoch ist dieselbe nur Umbildung einer Gesangweise der böhmischen Brüder, welche bereits 1531 mit dem Liede „Nun loben wir mit Innigkeit" vorkommt.

Moritz, Landgraf zu Hessen, geboren 1572, gestorben 1632, trat vom lutherischen Bekenntnisse zum reformirten über, und verfaßte zu dem von ihm für die Kirchen dieser Confession 1612 herausgegebenen Gesangbuche Melodieen zu einigen Psalmen, wie auch die folgenden, die seiner Zeit wohl in den hessischen Kirchengesang gekommen sein mögen, jedoch keinen weitern Eingang gefunden haben:

Luther: Vom Himmel hoch, da komm ich her: g g g a g e fis g.
Eber: Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch ꝛc.: a c̄ b a b g g f.
Eber: Wenn wir in höchsten Nöthen sein: d f g a b a g fis.
? Gleich wie der Hirsch auf grüner Heid: c f g a c̄ d b a.
} 1612.

*) Elbinger St. Marienbibliothek Nr. 38. —

Melchior Frank, ein bedeutender, sehr fruchtbarer und dem preußischen Tonmeister Eccard in Form und Geist nahe kommender Tonsetzer, war um 1580 in Zittau geboren und starb 1639 als Capellmeister zu Coburg. Neben seinen etwa 40 für den Kunstgesang bestimmten Werken hat er auch 1631 in Coburg eine aus 102 Choralsätzen bestehende „Psalmodia sacra“ für den Gemeindegesang herausgegeben, der bereits unter seinen früheren Compositionen einzelne liedhafte Sätze zu demselben Zwecke vorangegangen waren.

Seine Choralmelodieen gehören zum Theil zu den tiefsinnigsten und trefflichsten Weisen des evangelischen Kirchengesanges. 28 derselben wurden zunächst durch das gothaer Cantional verbreitet, unter welchen auch folgende, in spätere Gesangbücher aufgenommene:

a) aus seinem „geistlichen musikalischen Lustgarten“

? Willkommen sei die fröhlich Zeit: a a a a h c̄ a a.
? Mein liebe Seel, was betrübst du dich: a f g e d d cis d.
Rutilius: Ach Gott und Herr: a c̄ b a.
} 1616;

b) aus seinem „Rosetulum musicum (Rosengärtlein)“

Frank: Gen Himmel aufgefahren ist: d e fis g a h c̄is d
Walter: Der Bräut'gam wird bald rufen*): g a h c̄ h a g.
? Herr, hadre mit den Hadrern mein: h c̄ h a a g g fis.
} 1627;

c) aus seinen „sacrae convivii etc.“

? Mein Seel dich freu: g g a h, 1628;

d) aus seiner „Psalmodia sacra“**)

Hermann: Wenn mein Stündlein vorhanden ist: g g g b as g f g.
Kämpf: (Wenn ich in Todesnöthen bin.)
Selneccer: Ein Würmlein bin ich, arm u. klein: e e e e e f a gis.
} 1631.

Noch enthält auch das gothaer Cantional, mit Ausnahme der letztstehenden, welche erst 1663 in einem erfurter Gesangbuche vorkommt, folgende ihm zugeschriebene Melodieen zu Meyfarts Liedern:

O großer Gott von Macht: a b c̄ d a c̄.
Sag, was hilft alle Welt: a e fis g e fis.
Jerusalem, du hochgebaute Stadt: d a fis d fis g a h h a.

Michael Altenburg, geboren um 1583 zu Tröchtelborn in Thüringen und gestorben 1640 als Prediger zu Erfurt, hat nach Gerbers Bericht

*) Die 4 letzten Strophen des Walter'schen Liedes „Herzlich thut mich erfreuen“.

**) Wie es scheint, nur noch in der elbinger Marienbibliothek vollständig vorhanden. Hier werden auch von Franks Werken die oben unter b) und c) genannten aufbewahrt, so wie auch noch seine „Gemmulae Evangeliorum Musicae etc. mit 4 Stimmen. Coburg 1623“.

acht Tonwerke herausgegeben *), aus welchen in das mehrerwähnte gothaer Cantional 18 Geſänge übergegangen ſind. Er iſt Componiſt und auch muthmaßlicher Dichter der auch in noch ſpäteren Geſangbüchern befindlichen Lieder:

Herr Gott, Vater, ich glaub an dich: d a c̄ h a h cis̄ d. 1620.
Kiel? Herr Gott nun ſchleuß den Himmel auf: b a b c̄ d es̄ c̄ d. 1620.
Jeſu, du Gottes Lämmelein: d b g a d es̄ c̄ d. ~~1640~~. 1627
Verzage nicht, du Häuflein klein: a a h c̄ d c̄ h a. 1633. 1636

(Letzteres, das bereits 1632 in einem Einzeldruck vorhandene und ſogenannte „Feldliedlein Guſtav Adolphs" wird auch dieſem und ſeinem Feldprediger Fabricius zugeſchrieben **).

Bartholomäus Helder, geboren in Gotha und um 1646 Pfarrer zu Rembſtädt in Thüringen, hat 1614 ein „Cymbalum Genethiacum, das iſt ꝛc. New-Jahrs und Weinacht-Geſänge" und 1620 ein „Cymbalum Davidicum, das iſt Geyſtliche Geſänge und Melodeyen aus den Pſalmen Davids" drucken laſſen. Er war zugleich Dichter und Componiſt und ſteht in dem gothaer Cantional mit der bedeutenden Zahl von 54 Geſängen, unter denen auch die folgenden, die jedoch keinem ſeiner beiden vorgenannten Werke entnommen worden ſind, ſondern in das Jahr 1635 datirt werden:

Das Jeſulein ſoll doch mein Troſt: c̄ c̄ c̄ h c̄ a g g.
Auf meinen Herren Jeſum Chriſt: e c̄ c̄ g̅ f ē d c̄ d.
In meiner Noth ruf ich zu dir: a g̅ c̄ h a gis a h.
Gleichwie ein Hirſchlein mit Begier: g d es̄ d b c̄ b a.
Ich freu mich in dem Herren: f c̄ c̄ b a g f.
Bienemann: Herr, wie du willſt ꝛc.: g b a g g f es d.

Matthäus Apelles von Löwenſtern, geboren 1594 zu polniſch Neuſtadt und geſtorben 1648 als Staatsrath des Herzogs von Oels, iſt Dichter und zugleich Componiſt von 30 geiſtlichen Liedern, die unter dem Namen „Apelleslieder" in Geſangbücher jener Zeit Aufnahme gefunden haben. Sie erſtreben in ihrer Form die mannigfaltigſte Nachbildung antiker Maße, auch hat der Werth des Inhalts und der Melodieen noch einige derſelben im Gebrauch erhalten, ſo unter anderen das herrliche Gebetlied: *Chriſte, du Beiſtand ꝛc.: d d e f e a h c̄ d h a. 1644. (1819, Schicht.)

*) Hievon in der elbinger Marienbibliothek „Kirchen- und Hauß-Geſänge mit 5 Stimmen. Erfurt, 1620".

**) „Herzfreudiges Troſtliedlein auf das von der evangeliſchen Armee in der Schlacht bei Leipzig am 7. September 1631 geführte Kriegsloſungswort: Gott mit Uns; heißt Guſtav Adolphs Feldliedelein."

Ferner das in seiner Wirkung den ausgezeichnetesten Dankhymnen gleichkommende:

Nun preiset Alle: g g a h g. 1644. (1679, Quirsfeld.)

wie auch die Lieder:

Wenn ich in Angst und Noth: g g g a h c. 1644. (1738, König.)

Mein Augen schließ ich jetzt: g g d g a h. 1644. (1679, Quirsfeld.)

Jesu, meine Freud und Wonne: g a b g c b a g. 1644. (1683, Sohr.)

Der Verfolg unserer Darstellung veranlaßt uns nun, über die kirchlich musikalischen Erscheinungen in dem Lande zu berichten, das bereits im 16. Jahrhundert durch schätzenswerthe Beiträge zum evangelischen Kirchengesange sich ausgezeichnet hatte.

Hier in Preußen, wo sich wenigstens für einige Decennien das Wort des Dichters, daß hier „mehr geistlich Singen sei, denn sonsten überall" als eine Wahrheit erwies *), hier hatte der treffliche Eccard geblüht, hier wirkte dessen hochbegabter Schüler Stobäus als Vorbild und Führer einer zahlreichen Künstlerschaar. Hier sehen wir von den vielen geistlichen Liedern des fruchtbaren Simon Dach und des diesem verbundenen Dichterkreises nur wenige erscheinen, denen sich nicht auch zugleich die Melodie eines Sängers angeschlossen hätte. Sofern nun die damaligen Tonsetzer Preußens noch in dem Style Eccards ihr Muster anerkannten, sofern mag auch gesagt werden, daß sich in ihren Compositionen noch viele Nachklänge des 16. Jahrhunderts auffinden lassen. Entschieden ist dies der Fall bei dem schon vorgenannten, von seinen Zeitgenossen hochverehrten, in der musikalischen Literatur aber noch nicht nach Gebühr gewürdigten Schüler und Amtsnachfolger Eccard's **). Dieser:

---

*) Wir müssen zwar entfernt von andern Orten leben,
In denen Wärme herrscht, uns deckt der kalte Nord;
Doch hast du uns gewollt ein' and're Sonne geben,
Der Seelen schönstes Licht, das klare Gnadenwort;
Und neben diesem Wort hast Du uns mit verliehen,
Daß guter Künste Brauch hier reichlich ist bekannt.
Und jedermann gesteh', daß in dem kalten Preußen
Mehr geistlich Singen sei, denn sonsten überall.

Roberthin.

**) Die Nichtkenntniß der Leistungen preußischer Literatoren und Künstler mag wohl in der, zumal in jener Zeit, mangelhaften Verbindung Preußens mit dem Auslande ihre Erklärung finden. Selbst die Hauptwerke eines Stobäus und Eccard fehlen in den wiener, münchener u. a. großen Bibliotheken.

Johann Stobäus, geboren 1580 zu Graudenz und gestorben 1646 als Capellmeister zu Königsberg, trat bereits 1624 durch seine erst kürzlich auf der danziger Stadtbibliothek entdeckten und zu Frankfurt a. M. gedruckten „Cantiones sacrae" in die Reihe der ersten Meister seiner Zeit und hat uns in jenem Werke eine Anzahl von Tonsätzen hinterlassen, wie wir solche, was die Großartigkeit der Anlage und der Ausführung und die oft zahlreiche Verwendung der Stimmen betrifft, selbst von seinem Lehrer Eccard nicht kennen *). — Wie hier und in anderen Werken für den lateinischen, so ist auch seine Wirksamkeit für den deutschen Kunstgesang hochzuschätzen. Den Festliedern Eccards, hat er als diese (s. v. S. 48) durch seine Vermittelung aufs Neue erschienen, 34 eigene Tonsätze beigefügt, in denen er alle bevorzugenden Eigenthümlichkeiten des Eccardschen Styles, nämlich den steten Fluß des Gesanges, die hinüberleitenden, kurzen, den Rhythmus der Strophe nicht zerschneidenden Zwischenharmonieen, so wie ferner auch die melodischen Anklänge zwischen der Hauptstimme und den begleitenden adoptirt. Auch von den 1597 erschienenen Chorälen desselben hat er eine neue zu Danzig 1634 bei Georg Rhete herausgekommene Auflage besorgt und diese gleichfalls mit „ebenmäßig gesetzten Kirchenmelodieen" vermehrt. —

Von ihnen und vorwiegend von seinen Festliedern sind im Ganzen über 20 Melodieen in den Kirchengesang gekommen. Eine baldige Verbreitung fanden sie theils durch seine eigenen Singebücher, theils durch die königsberger Gesangbücher von Reinhard (1653) und von Reußner (1675, 1690 und 1702), welches letztere auf dem Titelblatte ausdrücklich betont, daß es neben anderen auch „Eccardi, Stobaei, Alberti und anderer vornehmen preußischen Musicorum Melodeyen" enthalte. Auch Sohr (1668, 1683) schließt sich ihnen mit der Aufnahme von sieben, König (1738) mit der von sechs Melodieen an.

Als die bedeutendsten derselben sind zu nennen die den besten ihrer Zeit gleichzustellenden Melodieen:

* Es ist gewiß ein' große Gnad': a a g a h c̄ d̄ h c̄. 1612 **).
(Sei freudig arme Christenheit.)

---

*) Ist nur noch, wie es scheint, in dem auf der danziger Stadtbibliothek aufbewahrten Exemplar vollständig vorhanden. —

**) Ursprünglich ein Epithalamium für Joh. Greiff „Es ist gewiß ein große Lieb', die Braut und Bräutgam übet ꝛc." von Stobäus selbst umgedichtet in „Es ist gewiß ein' große Gnad', die Gott dem Mensch'n gewähret ꝛc." — V. Thilo, der Aeltere, hatte vorher schon der ihn anmuthenden Melodie den oben in Parenthese angeführten Text „Sei freudig ꝛc." untergelegt.

Reißner: * In dich hab ich gehoffet Herr: b b b c̄ d c̄ c̄ f. 1634.

Weissel: Gar wohl mein Herz entschlossen ist: d f g a h c̄ h a. 1642.

(Auch auf das Bittlied „Herr, wie du willst, so schick's mit mir ꝛc." übertragen und für dieses Lied durch keine andere Melodie zu ersetzen.)

In weniger allgemeinem Gebrauche kommen vor folgende Melodieen zu Weissel's Liedern:

Such', wer da will, ein ander Ziel: c̄ c̄ c̄ f f ē d c̄*). 1613.

(Von einem Epithalamium übertragen.)

* Im finstern Stall, o Wunder groß: g g a b. 1642.

* Macht hoch die Thor', die Thür' macht weit: a a d d d ē d ē. 1642.

* Der Herr fährt auf mit Lobgesang: c̄ c̄ d ē a h c̄is d. 1644.

Melodieen zu Hagius Liedern:

* Traurt nicht, ihr Christen gut: e g g a a h. Vor 1620.

* Ich schlaf in meinem Kämmerlein: g g a b c̄ d d g. Vor 1620.

* Nun laßt uns mit den Engelein: c̄ c̄ h c̄ d ē d ē. 1642.

* Uns ist ein Kind geboren: c̄ b̄ c̄ a g a c̄. 1642.

* Maria, das Jungfräulein zart: g g g g g c̄ c̄ h. 1644.

Melodieen zu Dach's Liedern:

* Du sieheſt Mensch, wie fort und fort: h h h h d c̄ c̄ h. 1640.

Ich will aus voller Seelen: d b g b c̄ d c̄. 1640**).

Melodieen zu Thilo's Liedern:

Die ihr mit Sünden ganz beflecket: b b c̄ d a b a g f e f. 1642.

* Dies ist der Tag der Fröhlichkeit: c̄ c̄ c̄ a g a b c̄ d c̄ h c̄. 1642.

* Wenn deine Christenheit: h c̄ c̄ d c̄ h. 1644.

Komm heilger Geist, dein Hülf uns leist: f f g a b c̄ d a h c̄. 1644.

* Förster: Das alte Jahr ist nun vergang'n: c̄ f f ē c̄ d ē a. 1613.

Rutilius: Ach Gott und Herr: a a h c̄. 1632.

Comes: Die Wahrheit kann nicht lügen: g d d d d ē c̄. 1644***).

---

*) Die hohe und zum Theil unbequeme Tonlage einiger dieser Melodieen ist von Stobäus wohl nur des 5stimmigen Satzes wegen für zweckmäßig erachtet worden. Für den Gemeindegesang ist die Transposition derselben zu empfehlen.

**) Epithalamion für David Tauten. Der sehr werthvolle 5stimmige Tonsatz desselben ist nebst noch 15 anderen Gelegenheitsgesängen unlängst von Professor Dehn in Graudenz, der Vaterstadt des Stobäus, aufgefunden worden. —

***) Noch während des Drucks dieses Abschnittes haben sich Gesangbücher auffinden lassen, aus welchen urkundlich ein inniger Zusammenhang des deutschen Kirchengesanges und insbesondere des preußischen mit dem Gesange der Evangelischen in Polen und in den der polnischen Sprache sich bedienenden Gegenden Ost- und Westpreußens hervorgeht. — Jener Gesangbücher und ihrer Lieder, sowohl polnischer als deutscher Abstammung, gedenken wir an einer spätern Stelle. Hier bleibt zu erwähnen, daß eine namhafte Anzahl der

Die ihm zugeschriebene Autorschaft der Melodie des Angelus'schen Liedes: Mir nach spricht Christus unser Held: c̄ g f e c c̄ d h c̄ (Auf Christenmensch ꝛc.) ist als eine Uebertragung aus seinen Epithalamien für nicht unwahrscheinlich zu halten, jedoch fehlt dieser die urkundliche Begründung.

Johann Weichmann, durch die Zahl und den Werth seiner Compositionen fast an Eccard und Stobäus hinanreichend, war zu Wolgast in Pommern geboren und starb 1652 als Cantor der Altstadt Königsberg. Er ist Verfasser von 12 Werken und gehört in Auffassung und Ausführung noch vorwiegend der preußischen Tonschule an *), wenngleich er hin und wieder durch kleine Instrumentalvorspiele ꝛc. sich bereits der neuern Richtung anschließt. Aus seiner 1648 in drei Theilen erschienenen „Sorgenlägerin **)" sind einige Melodieen in den Kirchengesang gekommen. Ueberhaupt enthalten preußische Gesangbücher, und namentlich die vorgenannten älteren, von ihm folgende Melodieen, und ist sämmtlichen mit Ausnahme der zuletzt genannten, die Jahreszahl 1648 als die der ersten Veröffentlichung hinzuzufügen:

Melodieen zu Wolder's Liedern:

Nun sind wir entgangen: c̄ h h a g e.
Gottlob, der Tag ist ꝛc.: d f d a d c̄ d ē f ē d.
Die güldne Sonne kommt heran: d g b a b c̄ b a.
Wenn ich, Herr, auf deinen Tod: a a a d f g a. (1738, König.)

Melodieen zu Franke's Liedern:

Unsre müden Augenlider: c̄ c̄ g g h h d a.
O Traurigkeit, o Herzenssehnen: c̄ h h h d f f d c̄is.
Mein Herz, du sollst den Herren ꝛc.: g b d g f ēs d c̄ b a a.

Melodieen zu Dach's Liedern:

Wer wird nach diesem Leben: d a d c̄ a a g.
Herr Jesu nun dein Tod und Blut: d b a f d c̄ b a. (1738, König.)
* Wer o Jesu deine Wunden: g g g e f g e c***).

durch * ausgezeichneten Melodieen preußischer Tonsetzer jene Auszeichnung von ihrer Anwendung auf auch polnische Texte herleitet, und daß für alle Festlieder Eccards die in Rede stehende Auszeichnung in nachträgliche Anwendung zu bringen ist.

*) Siehe seinen 5stimmigen Tonsatz „Vater, deine Ruth': c̄ f f d c̄" in v. Winterfeld's mehrberegtem Werke, der des ihm dort gespendeten Lobes vollkommen würdig erscheint. —

**) In der königsberger Universitäts- und in der dortigen v. Wallenrodt'schen Bibliothek, ja selbst in München vorhanden. —

***) Obige sehr werthvolle Melodie nebst dem ihr angehörenden Liede wurden erst 1668 nach dem Tode Joh. Reußners bekannt, der sich dieselben von dem Dichter und

Georg Hucke, Amtsnachfolger des Vorgenannten, bis zum Jahre 1654, ist Componist der Melodie des Dach'schen Liedes:

1653 Wenn Drangsal und Gefahr: d d c̄ b g a. 1675, Reußner.

Conrad Matthäi, geboren 1610 zu Braunschweig und seit 1654 Amtsnachfolger des Hucke, scheint entweder um 1667 gestorben, oder auch, wie Gerber behauptet, nach seiner Vaterstadt Braunschweig zurückgegangen zu sein. Er wurde als musikalischer Schriftsteller geschätzt, auch gedenkt v. Winterfeld seiner, der Eccard'schen ähnlichen Schreibart, mit vielem 1654 Lobe. Doch hat weder die Melodie des dort mitgetheilten Tonsatzes: Herr Jesu, Trost in aller Noth: e a gis a h c̄ d ē, noch sein in ungemeiner Schönheit sich darstellendes Sterbelied von Dach: Wohlauf, ich bin entfahren: a d c̄ b c̄ d c̄ die Aufnahme in den Kirchengesang gefunden.

Christoph Calvenbach, um 1646 Prorector in Altstadt Königsberg, ist Componist des Dach'schen Liedes:

1656 * Sel'ge Ewigkeit: g c̄ b as g. (1738, König.)

Seine Gedichte, von denen drei Theile 1648 zu Elbing, andere 1654 zu Königsberg und Braunsberg in den Druck gekommen sind, hatten ihm einen Ruhm begründet, der seine Berufung zur Professur der Poesie, Geschichte und Beredsamkeit in Tübingen veranlaßte.

Georg Weber, wenngleich wir ihn später als Vicarius und Succentor an der Domkirche in Magdeburg finden, gehört hieher, weil sein Gesangwerk: „Wohlriechende Lebensfrüchte ꝛc." in Königsberg, wo er seinen akademischen Studien lebte, verfaßt und gedruckt worden ist. Er war zugleich Dichter und Tonsetzer und hat sein obengenanntes Werk in sieben Theilen 1648 und 1649 bei Johann Reußner erscheinen lassen. Die darin befindlichen ungefähr 100 ein- bis fünfstimmigen Lieder sind nicht ohne dichterischen und musikalischen Werth und enthalten manches Wohlgelungene, das auch v. Winterfeld durch Mittheilung zweier Tonsätze anerkennt. In den Kirchengesang sind von ihm gekommen:

O du allergrößte Freude: c̄ g e g f e d c. 1649.

Herr Jesu aus Barmherzigkeit: f d c f b a g f. 1649. (1675, Reußner.)

Heinrich Albert, geboren 1604 zu Lobenstein im Vogtlande, kam 1626 aus der Schule seines berühmten Oheims, des dresdener Capellmeisters Heinrich Schütz, nach Königsberg und erhielt hier 1631 das Amt des Organisten der Domkirche, in welchem Amte er nicht, wie bisher hie

---

Componisten zu seinem Sterbeliede erbeten hatte. In ähnlicher Weise mag es zu erklären sein, wenn wir auch andere Lieder und Melodieen erst lange nach dem Tode ihrer Urheber erscheinen sehen. —

und da irrthümlich berichtet wurde, um das Jahr 1668, ſondern bereits am 6. October 1651 geſtorben iſt.

Er iſt der Hauptſänger Simon Dach's und zugleich in Preußen der Begründer jener neuen melismatiſchen Setzweiſe, die unter dem Namen der „italiäniſchen Invention" um jene Zeit überall Eingang fand, und die namentlich in ſeinen „Arien" ſo vielen Beifall gewann, daß dieſe in acht Theilen erſchienen, wiederholt aufgelegt und im Auslande nachgedruckt wurden. Auch werden als ſeine Compoſitionen ein dreiſtimmiges „Te deum laudamus", 1647, genannt, ein anderweitiges, aus zwölf einzelnen Sätzen beſtehendes Tricinium, — die „muſikaliſche Kürbishütte", 1641 — und ſelbſt eine unter dem Namen „Sorbuiſa", 1644, zur erſten Säcularfeier der königsberger Univerſität aufgeführte „Comödienmuſik", wohl die erſte, deren Entſtehung ſich aus Preußen datirt. —

Ueber die Fruchtbarkeit Alberts als Componiſt geiſtlicher Geſänge möge folgendes Verzeichniß der von ihm in den Kirchengeſang gekommenen Melodieen Kunde geben, das wir, da er ſelbſt ein begabter Dichter war, mit ſeinen eigenen Liedern beginnen können:

* Einen guten Kampf hab' ich: e fis g a h a gis. 1632.
(Dach: Es vergeht mir alle Luſt ꝛc.)

* Mein Dankopfer, Herr, ich bringe: g b g a b c̄ d d̄. 1638.

* Unſer Heil iſt kommen: a h c̄is d̄ ē a. 1641. (Nach der Melodie eines franzöſiſchen Liedes).

* Gott des Himmels und der Erden: g a h d̄ g fis e d. 1643.

Melodieen zu Liedern S. Dach's:

* Was willſt du, armes Leben: a g e f e d c. 1640.

* Ich ſteh' in Angſt und Pein: e e e a a gis. 1641.

* O Chriſte, Schutzherr deiner Glieder: d̄ b a f ē d c̄is d̄ c̄is. 1643.

Indem jetzt meine Seele ſchaut: a a e f g a a h. 1643.

O wie groß iſt doch der Mann: b g c̄ b a g f. 1643.

Jeſu Quell gewünſchter Freuden: a h c̄ h c̄ d ē c̄. 1643.

* Ich bin ja, Herr, in deiner Macht: f f a f f g g a. 1648 *).

---

*) Wohl das Hauptlied des Dichters und des Componiſten. Leibnitz erklärte, daß er es ſich zur größten Ehre rechnen würde, ein ſolches Lied gedichtet zu haben, und die Alten pflegten von demſelben zu ſagen: Quot verba, tot pondera. Dach überſchreibt daſſelbe in Alberts Arien mit den Worten: Chriſtliche Todeserinnerung bei hochbetrauerlichem doch aber recht ſeligem Hintritt Herrn Robert Roberthin's, kurfürſtlich brandenburgiſchen Ober- und Regimentsſecretarii, den 7. Oſtermonatstag 1648, allbereit etzliche Jahre vorher auf Begehren des nunmehr in Gott ruhenden lieben Mannes von Simon Dachen.

Sei getrost, o meine Seele: a b a f g f e d. 1648.

Was ist Zeit und Welt: e a g f e. 1648.

Wer auf Gottes Wegen wandelt: e fis g a h c h a g f e f g e a gis. 1649.

Melodieen zu den Liedern Roberthin's:

Ihr, die ihr euch Christen nennet: f e f g a d cis cis. 1634.

Daß alle Menschen sterben müssen: b c d d g c b a g. 1639.

Melodie zu J. P. Titius Liede:

Willst du in der Stille singen: a gis a h c d e c h a. 1645.

Melodie zu A. Adersbach's Liede:

Vater, deß die Langmuth ist: e a h cis d c h *). 1639.

Noch werden Albert auch in einem alten ostpreußischen Manuscript-Choralbuche zugeschrieben die in nicht preußischen Büchern fehlenden werthvollen Melodieen:

Gerhard: * Schwing dich auf zu deinem Gott: h fis g a fis fis e. (1675, Reußner.)

— * Warum sollt' ich mich denn grämen: c g a b d c b a g.

— Auf, auf, mein Herz mit Freuden: f a c d c b a.

— Kommt, ihr schnöden Adamskinder: g a h d e d c h. (1680, Reußner.)

Ferner auch die Melodieen zu S. Dach's Liedern:

Wer, o Jesu, deine Wunden: e a gis a h c h e

* Schöner Himmelssaal: cis a d cis h. (1675, Reußner.)

* Herr, wir wallen sämmtlich dir: f e d a a g a. (1675, Reußner.)

War dieses nicht mein Hoffen: f c c d es c d c **).

Johann Sebastiani, geboren 1622 zu Weimar, kam, nachdem er

---

*) Diese Melodieen befinden sich nicht, wie es wohl hie und da ausgesprochen worden ist, in Albert's „Kürbishütte", sondern in dessen „Arien", welches Werk unter seinen überhaupt 191 Gesängen 78 Melodieen zu geistlichen Liedern in sich schließt, wogegen die Kürbishütte nur 12 kurze dreistimmige Tonsätze zu gereimten Sinnsprüchen enthält. — Aus jenen 78 Melodieen wurden die hier oben aufgestellten nach Pisanski's Zeugnisse zunächst in das von Reinhard, dem Amtsnachfolger Albert's, 1653 herausgegebene Gesangbuch übertragen; sodann wurden sie auch bis auf die bei den Dichtern Roberthin, Titius und Adersbach verzeichneten in das von Fr. Reußner 1675 herausgegebene „Preuß. neu verbessertes Gesangbuch" aufgenommen. Bei Sohr, der selbst als Componist Dach'scher Lieder auftritt, kommt Albert 6 mal, bei König 5 mal vor.

**) Obige Melodieen erscheinen mit einzelnen Ausnahmen auch in Preußen nur erst in den der neuern Zeit angehörenden Choralbüchern. Was nun die Conjectur für Alberts Autorschaft betrifft, so darf es nicht befremden, die Melodieen zu Gerhards Liedern nicht in seinen Arien zu finden, da er diese nur zur Aufnahme der Gesänge preußischer Dichter bestimmt hatte. In Betreff aber der Melodieen zu Dachs Liedern läßt sich annehmen, daß diese bereits von Albert für einen neuen (neunten) Theil der Arien niedergeschrieben waren, als ihn der Tod ereilte. Nächst Albert möchte es allerdings auch Sebastiani sein, dem wir die Urheberschaft jener lebensvollen, schönen Melodieen zutrauen dürften.

zuvor in Italien seine Kunstbildung vervollkommnet hatte, 1650 nach Königsberg, und wurde hier 1661 Caspar Case's, des nach Stobäus eingetretenen Capellmeisters, Amtsnachfolger. Hier mögen von ihm zuvörderst die „Parnaßblumen" der Dichterin Gertraut Moller ihre Betonung empfangen haben, denen sodann 1672 eine: „Musikalische Passion", wohl die erste in Preußen geschriebene, mit einer Anzahl von Kirchencantaten folgte, welche letzteren sich jedoch nur im Manuscripte vorfinden. Seine Choralmelodieen, deren er einige zu Rist's, Röling's u. A. Liedern setzte, finden sich erstmals in Reußners Gesangbuche und auch mit fünf Nummern bei König. Von Sohr wurden sie ausgeschlossen. Sie sind weich und gesangreich und haben sich zum Theil noch im Gebrauche erhalten:

Röling: * Was soll ich, liebster Jesu, du: c̄ f g a d e f g a. 1672. (1738, König.)
— * Liebster Jesu, Trost der Herzen: d a b fis g a fis fis.
Rist: * Hilf, Herr Jesu, laß gelingen: c̄ c̄ h h a a gis gis. (1738, König.)
Angelus: Jesu, meine Freud' und Lust: d f b d g g a.
Backmeister: Mein Jesus ist getreu: b b b a g f.
— Jesu, meiner Seelen Ruh: d c̄ h ē a h g.
Thilo: Weß ist der Stern, so heut erschienen: d a d c̄ b a g f e. (1738, König.)
v. Scharfenstein: Ich sei an welchem Ort ich woll: fff g f g a b. (1738, König.)
B. Derschau: Weil uns Gott nach seiner Gnad: d c̄ h ā a h.
Vorberg: Ich Erde, was erkühn ich mich: e e e fis gis a a gis. (1738, König.)

Günther Schwenkenbecher, seit 1682 Cantor der Domkirche zu Königsberg und in diesem Amte 1714 gestorben, wird von Mattheson in dessen „Ehrenpforte" unter die gründlichsten Theoretiker seiner Zeit gestellt und befindet sich in dem damaligen königsberger Gesangbuche mit wahrscheinlich mehren Melodieen, von welchen ihm jedoch nur die Weise des J. Klein'schen Liedes:

Mein Gott, wie läßt du mich: c̄ ē h c̄ c̄ h. (1702, Reußner.)

mit Gewißheit zugeschrieben werden darf.

Von minderen Erfolgen für den Gemeindegesang begleitet stellen sich uns die Leistungen der Tonsetzer in dem damaligen polnischen Preußen dar, wenngleich auch unter ihnen Männer deutschen Stammes und evangelischen Glaubens lebten, die in der Pflege und Förderung des geistlichen Liedes eine Herzens- und Berufssache fanden. Als ein solcher erscheint uns zuerst der durch seine umfangreichen und wiederholt aufgelegten Gesangbücher für die Hymnologie nicht unwichtige

Peter Sohr (Sohren), von dessen persönlichen Verhältnissen wir nur eben wissen, daß er vor 1683 eine Reihe von Jahren hindurch als Cantor zu heiligen Leichnam in Elbing gelebt hat, und daß er in dem ge-

nannten Jahre noch mit einem zweiten Gesangbuche — das erste war 1668 erschienen — aufgetreten ist*). Das „Elbingsche Lehrergedächtniß" bezeichnet ihn als Einen „der sich auf die Musik sehr wohl verstanden" und mag zu diesem Ausspruche wohl allein schon durch die Menge der von Sohr betonten Gesänge veranlaßt worden sein, denn nicht weniger als 238 Lieder sind von ihm mit neuen Melodieen versehen worden. Wie einst der fromme Nicolaus Herman, sobald sein Pfarrherr Matthesius „eine gute Predigt gethan" dieselbe geschwind in Verse zu bringen gewußt hat, so mag auch unserm Sohr aus den meisten ihm neu zugekommenen Liedern bald eine melodische Auffassung derselben zugeflossen sein. Trotz dieser großen Anzahl und trotz des musikalischen und praktischen Werthes, der vielen dieser Melodieen zugestanden werden muß, weiß der Kirchengesang in Preußen kaum von dem Vorhandensein derselben, während ihre Kenntniß und Anwendung gleichsam in dem Maaße zuzunehmen scheint, in dem ihr Entstehungsort ein fernergelegener wird. Diese befremdliche Wahrnehmung mag in dem Umstande ihre Erklärung finden, daß das Eine jener Bücher in Frankfurt a. M., das Andere in Ratzeburg gedruckt worden ist, und daß beide von den genannten Städten aus durch die Thätigkeit ihrer Verleger zunächst ihre allmählige Verbreitung in Süd- und Norddeutschland gewannen, wogegen in Preußen, wo der vermuthlich einflußlose und unterschätzte Sohr lebte, seinen Büchern höchstens das Glück einer lokalen Einführung zu Theil geworden sein wird.

Als in den Kirchengesang aufgenommene Melodieen Sohr's sind hier zu verzeichnen die in seinem Gesangbuche von 1668 stehenden und auch bei König 1738 vorkommenden:

Dach: Je mehr wir Jahre zählen: a c̄ ē f̄ ē d c̄.
— Herr, du thust, was dir gefällt: a a ē fis gis a gis a.
Gerhard: Du liebe Unschuld du: g b c̄ d c̄ b a.
Harsdörfer: Lieblicher Jesu, herzliche Wonn': g a b c̄ d b d b a g.
— Das walte Gott, der uns ꝛc.: f a b c̄ c̄ d c̄ b a g f.
(Ich hab genug im Himmel ꝛc.)
Gesenius: Wenn meine Sünd mich kränken: d f g a c̄ b a.
Sacer: Ach stirbt denn so mein allerliebstes Leben: h c̄ c̄ h d ē d c̄ h a g.
— Du willst, mein Heiland, daß ich sei: d f g a a b b a. 1683. (1738, König.)
Sohr: Nun ade, du Weltgetümmel: ē e a c̄ d c̄ h a. 1683. (1738, König.)

Als außerhalb Preußen allgemein bekannt ist hier ferner noch zu nennen die von Sohr zu Rist's Abendmahlsliede

*) Nach neueren Ermittelungen ist sein Todestag in die Zeit von 1692—93 zu datiren.

*„Du Lebensbrod, Herr Jeſu Chriſt" geſetzte Melodie: „f b c̄ d g c̄ c̄ a." 1668. (1738, König.)

Sie wurde ſpäter auf viele andere Lieder übertragen und namentlich auch auf J. Ch. Lange's „Mein Herzens-Jeſu, meine Luſt", unter welchem Titel ſie in der Regel aufgeführt zu werden pflegt *).

In Danzig, der bedeutendſten Stadt Weſtpreußens, zeigen ſich die Beſtrebungen der dortigen Muſiker mehr auf den Kunſt- als auf den Gemeindegeſang gerichtet; eine Bemerkung die ſelbſt für das Jahrhundert der Reformation ihre Gültigkeit hat. Pancratius Klemme, der Reformator Danzig's, muß, da er urſprünglich dem Stande der Cantoren angehörte, auch als Freund und Kenner der Muſik gedacht werden. Er hat eine bedeutende Sammlung alter Kunſtgeſänge zuſammengebracht, jedoch, ſo viel wir wiſſen, weder ein eigenes geiſtliches Lied, noch eine Melodie hinterlaſſen. Auch die Capellmeiſter zu St. Marien, die Hauptträger des dortigen muſikaliſchen Lebens, erſcheinen uns nicht als Choralcomponiſten. Johann Wanning (1580—1602) war berühmt durch zahlreiche und kunſtvolle Motetten **). In faſt gleichem Künſtlerrufe ſtanden ſeine Nachfolger Nicolaus Zangius und Andreas Hackenberger ***). Der nach letzterem in das Capellmeiſteramt gelangende Caspar Förſter (1613—1652) hatte ſich die höhere Künſtlerweihe aus Italien, alſo aus einem dem evangeliſchen Chorale abholden Lande geholt. Wir ſehen ihn eine Reihe von Jahren hindurch ſein Amt, unterſtützt von Kräften, wie ſie ſchwerlich der königsberger Capelle zu Gebote ſtanden, verwalten und hiebei zu ſo großem Anſehen gelangen, daß ſich ſelbſt Stobäus veranlaßt fand, den danziger Collegen um eine Empfehlung ſeiner Feſtlieder zu erſuchen. Was wir jedoch von Förſter nicht berichten können, iſt die Compoſition irgend eines deutſchen, geſchweige denn eines geiſtlichen Liedes, welcher Mangel an einem

*) Obige ſehr werthvolle und durch den Ausdruck ſanfter und ſehnlicher Freude ſo ganz zum Abendmahlsliede ſich eignende Melodie iſt faſt durch ganz Deutſchland in der evangeliſchen Kirche verbreitet, und ſelbſt in Paris hat ſie der Verfaſſer dieſer Schrift im Gebrauche gefunden. Auch in dem ſchwediſchen Kirchengeſange (Svenska Psalmmelodierna af Alard No. 155) wird ſie angetroffen. An dem Orte ihrer Entſtehung ſieht ſie jedoch noch ihrer Einführung entgegen. —

**) In der elbinger St. Marien-Bibliothek befinden ſich von ihm: Cantiones sacrae 5—8 vocum. Nürnberg 1580. Sententiae insigniores 5—7 vocum. Venetiis 1590. — Sacrae cantiones V et VI vocum. Venetiis 1590.

***) Von Zangius wären hier 10 Werke namhaft zu machen, darunter auch: Geiſtliche und weltliche Lieder in 3 Theilen; von Hackenberger wird noch deſſen wiederholt aufgelegtes Hauptwerk: Sacri modulorum concentus, Stettin 1615, in der elbinger St. Marien-Bibliothek aufbewahrt. —

Ausdruck der evangelischen Gesinnung sich auch hinreichend durch seinen spätern heimlichen Uebertritt zur römischen Kirche erklärt.

Solchen Erscheinungen gegenüber haben wir auf jede damals in Danzig an das Licht getretene musikalische Leistung für den evangelischen Cultus ein doppeltes Gewicht zu legen, und als eine derartige Leistung ist hier zunächst der von Paul Syfert in 2 Theilen herausgegebene Psalter zu nennen. Während Förster die Gemeinde zu St. Marien durch seine schlecht verhehlten Sympathieen für den Katholizismus beunruhigte, setzte Syfert, der berühmte Organist derselben Gemeine, seine „Psalmen Davids nach französischer Melodei" (Danzig 1641,1651), und umgab durch dies für den Kunstgesang bestimmte und in hoher Vollendung dastehende Werk die damals auch im danziger Kirchengesange gekannten und gebräuchlichen Psalm-Melodieen gleichsam noch mit einer Glorie der Verklärung, bevor sie auch dort der Verketzerung des sogenannten Crypto-Calvinismus zum Opfer fielen. —

Außer diesen Tonsätzen, die unstreitig den Gipfelpunkt alles dessen bilden, was die Kunst der alten Zeit in Westpreußen hervorgebracht hat, ist von Syfert (geboren 1586 zu Danzig und gestorben 1666 ebendaselbst) nur noch eine gegen den polnischen Capellmeister Scacchi gerichtete Streitschrift vorhanden. Dagegen erscheinen an dem Horizonte der danziger Musica sacra die Leistungen zweier Männer, die wir noch enger als Dach und Albert vereinigt erachten müssen, da hier nicht noch ein Dritter dem Bunde angehörte. Als Frucht dieser Verbindung ließ Dr. Johann Maukisch, gestorben 1669 als Rector des Gymnasiums und Prediger zu St. Trinitatis, 1656 unter dem Titel: „Lobsingende Herzensandacht ꝛc." einen Cyclus von 76 selbst gedichteten und zum Theil noch gebräuchlichen Kirchenliedern an das Licht treten, denen Thomas Strutius, um 1656 Organist an der genannten Kirche und 1678 als Organist zu St. Marien gestorben, 76 neue Melodieen in 4- und 5stimmigem Tonsatze hinzugefügt hat *). Auch in der ein Jahr später erschienenen „Geistlichen Sing- und Betstunde" sehen wir beide Männer mit einander vereinigt. Denn auch diese neuen Dichtungen des sangluſtigen Maukisch hat Strutius mit 34, jedoch nur von einem Generalbasse begleiteten oder als „Arien a 3" erscheinenden Gesangweisen versehen. —

Noch andere Arbeiten des kurz vor dem Tode seines Freundes Mau-

*) Es muß also nach obigen Personalien die bei Schauer (Geschichte der biblisch-kirchlichen Dicht- und Tonkunst ꝛc. S. 479) vorkommende Annahme, nach welcher Strutius bereits 1603 einen Tonsatz habe drucken lassen, als eine irrthümliche bezeichnet werden.

kiſch noch in das Organiſtenamt zu St. Marien übergegangenen Strutius tragen dazu bei, unſere Achtung ſeines Fleißes und ſeiner Geſchicklichkeit zu erhöhen. v. Winterfeld, obſchon er nur das erſtgenannte Werk deſſelben gekannt hat, nennt ihn einen ſehr ſchätzbaren Componiſten und ſtellt ſeine Arbeiten, wegen des ſchönen Stimmenfluſſes und der Gewandtheit des Baues neben die der bedeutenderen preußiſchen Tonſetzer. Dieſe Gewandtheit befähigte ihn ſogar zur Löſung der ſich ſelbſt in einem Einzeldrucke geſtellten Aufgabe, drei Choralmelodieen ſo in einander zu verweben, daß „eine jede Stimme inſonderheit ihren Choral ohne Wiederholung des Textes und Vermiſchung frembder Clauſuln und hernach auch im 3ſtimmigen Concentu ohne Vermiſchung der harmonie hören leſt.“ Führen nun ſolche Arbeiten, deren wir eine ähnliche mit 5 Stimmen auch von Weichmann kennen, ſchon nicht zu einem Gewinne für die Kunſt, ſo dienen ſie doch zum Beweiſe, wie gern die Tonſetzer jener Zeit ſich mit dem Chorale nach den verſchiedenſten Richtungen hin beſchäftigten. Es ſteht daher immer zu bedauern, wenn es nicht wenigſtens der einen oder der andern eigenen Melodie dieſer Männer beſchieden war, das Andenken ihrer Urheber im Gemeindegeſange oder wenigſtens in den Choralbüchern lebendig zu erhalten. Bei Weichmann vermochten wir einige ſolcher Melodieen zu nennen, bei Strutius vermögen wir es nicht, ſondern müſſen im Gegentheile bemerken, daß die Lieder ſeines Dichters Maukiſch, wo ſie noch vorkommen, nach den alten Melodieen der Kirche geſungen werden, in welchem Factum wir jedoch kein Zeugniß wider die Angemeſſenheit und Schönheit der Melodieen unſers wackern Meiſters, ſondern nur eine Wiederholung des alten Erfahrungsſatzes finden, daß, wo neue Lieder in einer ſchon bekannten Strophe gedichtet werden, auch die für dieſe Strophe gebräuchliche Melodie auf die neue Dichtung übertragen zu werden pflegt *).

Eben ſo wenig kennt der Gemeindegeſang eine Melodie des als fleißigen und geſchickten Kirchencomponiſten hier noch zu nennenden Crato Büthner. Er war 1616 zu Sonneburg in Thüringen geboren, ſtarb 1679 als Muſikdirektor zu St. Katharinen in Danzig und hat allein im Jahre 1661 vier 6- bis 8ſtimmige Compoſitionen herausgegeben, die noch in der elbinger St. Marienbibliothek vorhanden ſind.

---

*) Hienach bedarf auch die bei Schauer a. a. O. befindliche Angabe, daß einzelne dort genannte Melodieen verbreitet geweſen wären, einer Berichtigung. Ein Gleiches gilt von der von Layritz in ſeinem „Kern des deutſchen Kirchengeſanges“ unter Nr. 137 mitgetheilten werthvollen Melodie des Strutius „Ach was für Pein: g b c̄ a“. — Auch ſie iſt nicht üblich geworden.

BIBLIOTECA REGIA GOTTINGENSIS

Glücklicher, was die Aufnahme in den Gemeindegesang betrifft, war . . . Ellroth, als dessen Wohnort wir jedoch nicht mehr Danzig, sondern die einige Meilen davon entfernte Weichselstadt Mewe zu nennen haben. Er gilt für den Componisten des angeblich von Artomius gedichteten vierzeiligen Liedes: „Zmiluj sie Boże“ (Gott sei uns gnädig): h a h ō a, und soll ums Jahr 1686 an dem genannten Orte in einem Schulamte gestorben sein *).

Auch in Thorn, in der Grenzstadt deutscher Bildung, dem zwar musikliebenden aber uncultivirten und der evangelischen Kirche feindlichen Polen gegenüber; auch hier dürfen wir das deutsche Kirchenlied um jene Zeit als längst heimisch betrachten; ja wir werden nach einem Blicke auf die Culturgeschichte der Stadt hier eher, denn anderswo in Preußen, geistliche Dichter und Tonsetzer vermuthen. Der Ort, der bereits um 1343 eine Orgel besaß, von dem aus schon um das Jahr 1490 funfzig mehrstimmige Lieder durch den Cantor Traugott Eugenius in den Druck gingen und dessen Reformation bereits um 1540 als fast beendigt zu betrachten war, wird und muß auch in Hervorbringung geistlicher Melodieen und Lieder einen und den andern Repräsentanten besessen haben. — Wir wissen, daß um das Jahr 1597 unter den zum Studium der Musik nach Italien gegangenen Deutschen sich auch zwei thorner Kunstjünger befanden, daß Johann Celscher, vorher in Marienwerder und sodann um 1608 Cantor in Thorn, eine bedeutende Anzahl von mehrstimmigen Tonsätzen in den Druck gegeben hat **), daß hier 1578 das Kancyonal des Artomius (s. o. S. 73) und 1611 das Cantional der böhmischen Brüder erschien (s. o. S. 58), und daß hier endlich auch Augustin Wagner, der Herausgeber des 1667 zu Danzig gedruckten und 705 Lieder enthaltenden „Cantionarium germanicum“ als Cantor und College des Gymnasiums lebte. Ohne Zweifel hat letztgenanntes Buch auch thorner Lieder und Melodieen enthalten, indeß ist dasselbe nur noch dem Namen nach vorhanden, und so läuft denn das Resultat unserer Forschung lediglich auf die eine und dürftige Nachricht hinaus, daß

*) Vorstehende Melodie kommt bereits 1638 in einem bei Ferber in Thorn erschienenen polnischen Gesangbuche vor, daher Ellroths Autorschaft mehr als fraglich erscheint.

**) Das auf den Geburtsort hinweisende und von Celscher seinem Namen stets beigefügte „Cephusius“ hat sich endlich als eine Hindeutung auf die Grafschaft Zips in Ungarn erklären lassen. Eine ähnliche Ermittelung wäre unter anderen auch bei dem S. 95 aufgeführten danziger Contrapunktisten Joh. Wanning „campensis“ (Campen? — Kempen? — Kempten?) zu wünschen.

Michael Bapzien, früher (1670) in Schleſien, ſodann Cantor in Königsberg und zuletzt in Thorn als Verfaſſer des Liedes und alſo wohl auch der Melodie:
Jeſu, der du ſelbſten wohl: h g a ah cis d, (1668, breslauer Geſangbuch) zu betrachten ſei. — Auch noch mit einigen andern Liedern befindet ſich Bapzien in ſchleſiſchen und preußiſchen Geſangbüchern. —

Nicht ſo zahlreich als die geiſtlichen Tonſetzer Preußens erſcheinen uns die der Mark. Die Reformation hatte hier nur erſt ſpät begonnen, und nur Einen namhaften Dichter evangeliſcher Lieder (Ringwald), Einen Tonſetzer (Geſius) und Ein Geſangbuch (das Frankfurter) ſehen wir hier bis zu Ende des 16. Jahrhunderts an das Licht treten. Vielleicht war es die Abſicht des Churfürſten Joachim Friedrich, durch die Berufung Eccard's an die berliner Capelle den geiſtlichen Geſang daſelbſt zu beleben, indeß ſind keine namhaften Reſultate der hier von dem damals bereits bejahrten und ſchon 1611 verſtorbenen Meiſter entfalteten Thätigkeit zu unſerer Kenntniß gekommen. Nur erſt als der größte geiſtliche Dichter des 17. Jahrhunderts, als Paul Gerhard in Berlin blühete, begann hier auch die geiſtliche Tonkunſt einen Aufſchwung zu nehmen und ſich zunächſt den vortrefflichen Liedern jenes nächſt Luther bedeutendſten Dichters der evangeliſchen Kirche anzuſchließen. Ein Hauptſänger Gerhards und zugleich derjenige Choralcomponiſt, dem das Glück zu Theil geworden iſt, mit mehr Melodieen denn je ein anderer im Munde des Volkes fortzuleben, war

Johann Crüger, geboren 1598 zu Groß-Breeſe, bei Guben, und von 1622 bis zu ſeinem 1662 erfolgten Lebensende Cantor der Hauptkirche zu St. Nikolai in Berlin, an welcher Kirche auch Gerhard eine Reihe von Jahren hindurch als Diakonus wirkte. —

Doch auch mehren anderen Dichtern, namentlich Joh. Frank, Joh. Heermann und Joh. Riſt hat ſich Crüger verbunden, wie wir denn überhaupt 71 zum Theil weit verbreitete und ſehr geſchätzte Melodieen von ihm kennen. Er iſt gleich wichtig als Tonſetzer, wie als Geſangbuchherausgeber, doch gehört auch ſeine Setzweiſe vorwiegend ſchon dem neuen Style an. Sie läßt nur noch hie und da die alten Tonarten anklingen und bedient ſich oft der damals bei dem Chorale üblich werdenden Inſtrumentalbegleitung *).

Zunächſt wurden ſeine Melodieen durch ſeine in den Jahren 1640,

*) Auch für den lateiniſchen Kunſtgeſang hat Crüger nach damaliger Sitte geſchrieben und bereits aus dem Jahre 1619 iſt — wohl ſein erſtes Werk — ein „Concentus mus." von ihm in der elbinger St. Marienbibliothek vorhanden. —

1649 und 1653 herausgekommenen Gesangwerke und sodann vornämlich durch sein unter dem Titel „Praxis pietatis melica“ 1658 erschienenes und später noch oftmals aufgelegtes großes Gesangbuch verbreitet. Bei Sohr, einem Fortsetzer der „Praxis pietatis“ zählen wir (1668) von den Melodieen Crügers noch 49; der fast gleichzeitige Quirsfeld (1679) hat deren 36 aufgenommen. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts (1704) verringerte sich die obengenannte Zahl in dem damals eine neue Epoche der Gesangbuchliteratur und des Kirchengesanges herbeiführenden Gesangbuche von Freylinghausen auf 17, um einer Menge neuer Melodieen Raum zu geben, welche Zahl wir jedoch wieder bei König (1738) auf 44 vermehrt sehen *). — Die neuere Zeit hat zwar die vorgenannte Zahl nicht beibehalten, doch finden wir bei Kühnau (1786), einem Hauptbuche des gegenwärtigen Kirchengesanges über 20 der in Rede stehenden Melodieen, während Schicht (1819) unter seinen 1285 Nummern deren nur 12 aufgenommen hat.

Als die in obigen Gesang- und Choralbüchern am häufigsten vorkommenden, oder auch als die beachtungswerthesten Melodieen Crügers sind anzuführen zunächst die Melodieen

zu Gerhard's Liedern:

Auf, auf mein Herz mit Freuden: c̄ a c̄ b a g f. } 1648
* Nicht so traurig, nicht so sehr: g b a c̄ b g fis. } 1649.
Wie soll ich dich empfangen: f a b c̄ c̄ b a. 1653

*) Um Raum für seine vielen neuen Lieder zu gewinnen, hat Freylinghausen so manche schöne Melodie Crügers ausgeschlossen. Aber auch noch viele andere treffliche Melodieen und werthvolle Lieder sind von ihm einem gleichen Schicksale anheim gegeben worden. Besaßen die ersteren nicht die feinen, durch vielfache Melismen verschwommenen Züge, die der damalige Zeitgeschmack auch von der geistlichen Melodie verlangte, waren sie nicht arienmäßig, so vermochten sie nur in Ausnahmefällen bei ihm zur Aufnahme zu gelangen; schlugen die letzteren nicht einen sentimentalen, enthusiastischen Ton an, so mußten sie in der Regel einem Buche fern bleiben, das es vorzog, sich nicht mehr „geistlich“, sondern „geistreich“ zu nennen. An die Lieder der Reformationszeit hat sich jenes Nivellirungssystem nicht gewagt, dagegen ist ihm der an den Grenzen deutscher Cultur entstandene preußische geistliche Gesang zum Opfer gefallen. Von den um jene Zeit bereits in demselben vorhandenen 240 Liedern preußischer Dichter hatte das lüneburger Gesangbuch (1686) schon 90 aufgenommen. Von Freylinghausen wurden deren nur 14 einer Stelle gewürdigt, von den 115 damals bereits im Drucke erschienenen preußischen Melodieen sind bei Freylinghausen nur 4 anzutreffen. Welche Nachwirkungen dieser Vorgang bis in die neueste Zeit hinein getragen hat, wird ersichtlich, sobald wir die gegenwärtigen nicht preußischen Gesang- und Choralbücher zur Hand nehmen. Auch die Herausgeber der größeren und größten unter ihnen scheinen sich nicht entschließen zu können, die Schätze des preußischen Gesanges an das wohlverdiente Licht zu bringen. S. Schicht, allgemeines Choralbuch; Kocher, Zionsharfe; u. a.

Lobet den Herren Alle ꝛc. d d cis h a g fis g a a g fis. 1653
O Welt, sieh hier dein Leben: c̄ g g a c̄ c̄ h c̄. —
* Schwing dich auf zu deinem Gott: e e a gis a h c̄. —
* Warum sollt ich mich denn grämen: e gis a g c̄ h a gis. — } 1653.
* Fröhlich soll mein Herze springen: f g a c̄ b a g f. 1653
O Jesu Christ: g es es f. 1653 } 1856, dresd. Gsgb.
Nun danket All' und bringet Ehr: g e d g a h h a. 1658. 1653
* Zeuch ein zu deinen Thoren: h g d̄ c̄ h a g. 1666. 1653

Zu J. Franck's Liedern:

— * Schmücke dich, o liebe Seele: a g f g a c̄ b a.
— * Du, o schönes Weltgebäude: d a d̄ d ē c̄ h a. } 1649.
— * Herr, ich habe mißgehandelt: g d fis g a b a g.
Alle Welt, was lebt und webet: c̄ a f f g a b a. —
Herr, geuß deines Zornes Wetter: d f a a g f e d. —
Herr, wie lange wiltu doch: d d a a g f e. — } 1653.
* Brunnquell aller Güter: g a b c̄ a g *). 1653
* Jesu, meine Freude: a a g f e d**). 1656. 1653

Zu Heermann's Liedern:

* Zion klagt mit Angst und Schmerzen: h fis fis a g fis e dis. —
* Herzliebster Jesu, was hast ꝛc.: a a h gis e a a c̄ c̄ d̄ c̄ h. — } 1640.
Als Jesus Christus in der Nacht: a c̄ b b a g g f. 1648
O Gott, du frommer Gott: a c̄ h a a gis. 1648

Zu Weissel's Liedern:

Im finstern Stall, o Wunder groß: f f c̄ b a g f d e f. 1649. nicht v. Güden 1581
Macht hoch die Thür, die Thor macht weit: a c̄ b a g a h c̄. 1666. 1661

Zu Werner's Liedern:

O Gott, die Christenheit: f c̄ c̄ b a g. 1649.8
Der Mensch hat Gottes Gnade: d f e f g a g. 1666. 1653

Zu Weyß's Liede:

Lob sei dem allmächtigen Gott: es es f g b as g f.–1640.

Zu Helmbold's Liede:

Von Gott will ich nicht lassen: d ē d c̄ h a h. 1640. —

---

*) Zweifelhaft, sofern an glaubwürdiger Stelle der Dichter Franck auch als Erfinder der Melodie bezeichnet wird. S. den betreffenden Aufsatz von Roch in der „Euterpe" 1858.

**) Obiges Lied, ein Lieblingslied Peters des Großen und auf dessen Anordnung ins Russische übersetzt, erscheint als eine Umbildung des in Alberts Arien befindlichen weltlichen Liedes „Flora, meine Freude".

Zu Moller's Liede:

* Heilger Geist, du Tröster mein: a c̄ h c̄ d c̄ h. 1640. —

Zu Schein's Liede:

O Mensch, wiltu vor Gott bestahn: e g g a g f f e. 1640. —

Zu Rist's Liede:

Lasset uns den Herren preisen: d g a b c̄ b a g. 1649.

Zu Dach's Liede:

O wie selig seid ihr doch ꝛc.: a d c̄ a b a g a g f. 1649.

Zu Rinkart's Liede:

* Nun danket Alle Gott: c̄ c̄ c̄ d d c̄*). 1649.

Zu der Churfürstin Luise Henriette Liede:

* Jesus, meine Zuversicht: g e a h c̄ c̄ h. 1658.

Zu Böhm's Liede:

In dem Leben hier auf Erden: d d a a g f e e. 1666.

Johann Georg Ebeling, Amtsnachfolger Crügers und zuletzt Professor und Cantor am Gymnasium zu Stettin, starb 1668. Von ihm erschienen 1666 „Pauli Gerhardi Geistliche Andachten bestehend in 120 Liedern", aus welchen folgende Melodieen Ebelings gebräuchlich wurden:

Warum sollt ich mich denn grämen: g a h a h d ē d. (1704, Freylinghausen.)

Die güldne Sonne: d d ē d c̄ h.
Gieb dich zufrieden und sei stille: d f g a b c̄ a g f.
Schwing dich auf zu deinem Gott: d fis a a h cis̄ d
Der Tag mit seinem Lichte: d g a h d̄ a g.

} (1738, König.)

Jacob Hintze, geboren 1622 zu Bernau in der Mark und noch um 1695 als „Musicus instrumentalis" in Berlin lebend, hat neben Sohr Crügers „Praxis pietatis" fortgesetzt und der im Jahre 1666 erschienenen 12. Ausgabe dieses sehr verbreiteten Buches eigne Melodieen zu 65 Liedern J. Heermanns angehängt. Auch finden sich in der 1690 erschienenen 24. Ausgabe der „Praxis pietatis" folgende noch gebräuchlichen Melodieen mit seinen Namensbuchstaben J. H. bezeichnet:

Gerhard: Gieb dich zufrieden ꝛc.: c̄ b as g f es f d c. (1686, Lüneb. Gsgb.)

Albinus: Alle Menschen müssen sterben: g c̄ g a g f e c. (1704, Freylingh.)

Letztere Melodie dürfte wohl mit größerer Wahrscheinlichkeit dem Joh. Rosenmüller zugeschrieben werden.

---

*) Diese Melodie wird auch dem Dichter zugeschrieben. Eher könnte man sie als eine solche bezeichnen, die aus der Tenorstimme einer der von L. Marenzio 1588 n Venedig erschienenen Motetten herausgebildet ist.

In Pommern lebten in dieſem Jahrhunderte außer dem vorgenannten zu den berliner Componiſten gezählten Ebeling, ſo viel bekannt, nur noch zwei geiſtliche Tonſetzer:

Johann Flitner, geboren 1618 zu Suhla im Hennebergiſchen, und geſtorben 1678 als Prediger zu Grimmen. Von ihm ſind wahrſcheinlich die ſeinem „susoitabulum musicum“ (1661) entnommenen Lieder und Melodieen:

* Ach was ſoll ich Sünder machen: d d f f g g a a*). (1668, Sohr.)
Jeſu, meines Herzens Freud: g a h c̄ a a a. (1714, Freylingh.)
Selig, ja ſelig ꝛc.: f a c̄ a g f g a b a a. (1855, Kocher.)

Johann Martin Rubert, 1615 geboren und 1677 als Organiſt zu Stralſund geſtorben, hat außer 2 Werken nicht geiſtlichen Inhalts auch eine „Muſikaliſche Seelen-Erquickung“ herausgegeben, aus welcher ſeine zu folgendem Liede des Geſenius 1664 geſetzte Melodie:
In dieſer Morgenſtunde ꝛc.: g g g c̄ g a a g f e d c, (1819, Schicht)
bekannt geworden iſt. —

Nicht zahlreicher als in Pommern ſind die geiſtlichen Tonſetzer Schleſiens, obſchon hier durch die bedeutenden Dichter Johann Heermann und Johann Angelus eine nachhaltige Anregung zu geiſtlichem Geſange hervorgerufen wurde.

Tobias Zeutſchner, geſtorben 1675 als Notarius und Organiſt zu St. Maria Magdalena in Breslau, gab 1660 zu Leipzig heraus: „Muſikaliſche Kirchen- und Hausfreude in 4 — 6 Sing- und 5 — 7 Inſtrumentalſtimmen**), auch iſt er Dichter und Componiſt einiger Kirchenlieder, unter denen das noch gebräuchliche:

Wie biſt du Seele: h h a g fis. (1738, König.)

Georg Joſephi, biſchöflicher Muſikus zu Breslau, hat zu den unter dem Titel „Heilige Seelenluſt ꝛc.“ 1657 und 1668 zu Breslau erſchienenen geiſtlichen Liedern des Joh. Angelus 184 Melodieen geſetzt, von denen jedoch nur die folgende kirchlich geworden zu ſein ſcheint:

Meine Seele, willſt du ruhn: g g as g c̄ c̄ h ***). 1698, Zühlen.

---

*) Dürfte von Flitner dem weltlichen Liede: „Sylvius ging durch die Matten ꝛc.“ entlehnt worden ſein. S. die betreffende Mittheilung von L. Erk in der „Euterpe“ 1852.

**) Elbinger St. Marienbibliothek.

***) Das ſchleſiſche Tonkünſtler-Lexikon von C. Hoffmann (Breslau, 1830) nimmt für Joſephi eine bedeutende Stelle unter den geiſtlichen Lieder-Componiſten in Anſpruch und bemerkt, daß einige Melodieen deſſelben noch jetzt in dem Munde des Volks leben.

Sachsen und Thüringen, am fruchtbarsten für den evangelischen Kirchengesang in dem Jahrhunderte der Reformation haben sich auch im 17. Jahrhunderte reich an geistlichen Tonsetzern erwiesen. Einige derselben, als die alte Setzart fortübend, sind in diesem Abschnitte schon erwähnt worden, die folgends zur Sprache kommenden haben wir nicht allein der neuen Schule zuzuzählen, sondern auch in ihren Häuptern Schütz und Schein als Verbreiter derselben zu nennen.

Heinrich Schütz, geboren 1585 zu Cöstritz bei Gera und von 1609 bis 1612 Schüler des berühmten Venetianers Gabrieli, gelangte 1614 zu dem Amte eines Capellmeisters am sächsischen Hofe und starb 1672 nach beendigtem 87. Lebensjahre in Dresden. Er genoß den Ruhm des größten deutschen Tonmeisters seiner Zeit und gründete diesen zumeist auf seine Werke für den geistlichen Kunstgesang, unter denen seine „Symphoniae sacrae", seine „geistliche Concerte" und „Musicalia ad chorum sacrum" die bedeutendsten sind*). Für den Choralgesang hat er im Jahre 1628 auf Anordnung des Churfürsten Joh. Georg II. zu den von Dr. Cornelius Becker metrisch übersetzten Psalmen 92 Melodieen herausgegeben, von denen jedoch nur die folgenden in kirchlichen Gebrauch gekommen zu sein scheinen:

Gleichwie ein Hirsch eilt mit Begier: f b c̄ d c̄ b c̄ a.
Gott mein Geschrei erhöre: c̄ f b as b c̄ as.
Ich heb' mein' Augen sehnlich auf: d d d a h c̄ d h a. (1738, König.)
Mein Licht und Heil ist Gott der Herr: d a a c̄ a b g a. 1651. } Goth.
Ach wie groß ist der Feinde Rott: a g f e a a gis a**). 1655. } Cant.

Johann Herrmann Schein, geboren 1586 zu Grünhayn in Meißen und gestorben 1630 als Cantor der Thomasschule zu Leipzig, ist durch sein 1627 im Selbstverlag erschienenes und 286 Lieder mit 200 Melodieen enthaltendes „Cantional oder Gesangbuch Augsburgischer Confession mit 4, 5 und 6 Stimmen" besonders wichtig. Neben diesem hat er für den geistlichen Kunstgesang vierstimmige Concerte, ein Cymbalum Sionium und Fontana d'Israel „auf eine sonderbare anmuthige Italian-Madrigalische Manier ꝛc. mit Fleiß componirt" herausgegeben.

Obschon er in einzelnen seiner Melodieen zur Schärfung des Aus-

*) Elbinger St. Marienbibliothek, wie auch: Ander Theil kleiner geistlicher Concerte mit 1 — 5 Stimmen. Dresden 1639.

**) Daß wir in Schütz auch den ersten deutschen Componisten einer Oper besitzen, sei hier beiläufig erwähnt. Seine „Daphne" — dies ist der Name derselben — wurde 1627 zum ersten Male zu Torgau aufgeführt.

drucks die für den Choralgesang nicht geeigneten Fortschreitungen nach übermäßigen und verminderten Intervallen angewendet hat, so fand sein Cantional doch großen Beifall, und dies um so mehr, als er in demselben zugleich als begabter Dichter auftrat. In das um die Mitte das 17. Jahrhunderts erschienene und hier bereits mehrfach erwähnte gothaer Cantional finden wir von den überhaupt 80 eigenen Melodieen Scheins 30 aufgenommen, und auch durch die Gesangbücher von Crüger, Sohr, Quirsfeld u. a. wurde eine ziemliche Anzahl derselben verbreitet. Am zahlreichsten durften wir sie in dem späteren leipziger Gesangbuche vermuthen, dem Scheins Cantional zur Grundlage gedient hat, und dies — von Vopelius 1682 herausgegeben — hat denn auch im Ganzen nicht weniger als 100 Melodieen und Tonsätze des auch noch um jene Zeit hochgeachteten Schein beibehalten.

Wir nennen hier, als ihm in Dichtung und Melodie angehörend, aus der ersten Auflage seines Cantionals:

* Seligkeit, Fried', Freud' und Ruh: d a a b a g fis.
(Melodie auch als Umbildung gebräuchlich zu J. Heermanns „Zion klagt mit Angst und Schmerzen".)
Herr Gott, mein Heiland fromm: a b d̄ c̄ b a.
Mein Gott und Herr ach sei nicht fern: d f g a a h c̄is d̄.
Wie lieblich sind die Wohnung dein: a c̄ c̄ c̄ b a a g.
Nun begehn wir das Fest: g e f e d̄ c̄.
Herr Gott, ich ruf zu dir: c̄ g g a f e.
Mein Herz ruht und ist stille: a c̄ f f e d c.
Ich hebe meine Augen auf: d f d f g a a a.
(1682, Vopelius.)

Ferner sind von ihm die Melodieen:

Reißner: * In dich hab ich gehoffet Herr: d̄ d̄ d̄ c̄is a h c̄is d̄.
Rutilius: * Ach Gott und Herr: d̄ c̄ b a.
Moller: * Hier lieg ich armes Würmelein: h c̄ a h g a h c̄.
Ringwald: * Geliebte Freund', was thut ihr ꝛc.: e f g a g a h c̄ c̄ d h.
Joh. Wilhelm, Herzog zu Sachsen: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt: h c̄ gis a h c̄ d h. e

Aus der nach Schein's Tode im Jahre 1645 erschienenen 2. Auflage seines Cantionals ist zu nennen die zu den beliebtesten und werthvollsten Weisen der evangelischen Kirche gehörende Melodie seines Liedes: * Machs mit mir Gott nach deiner Güt: d fis g a a g fis e. (1679, Quirsfeld.)
(Angelus: Mir nach spricht Christus unser Held.)

Die ihm neben anderen noch zugeschriebene Melodie:
Mühlmann: * Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut: g g a h h c h a.
gehört sehr wahrscheinlich einer bereits frühern Zeit an.

Johann Rosenmüller, gestorben 1686 als Capellmeister zu Wolfenbüttel, war von 1647 — 1655 Colloborator an der Thomasschule zu Leipzig, welche Stelle er jedoch wegen einer gegen ihn erhobenen schweren Anklage verlassen mußte. Er soll, wie Schamelius in seiner Liederhistorie erzählt, die noch jetzt gebräuchliche ergreifende Melodie des Albinusschen Liedes:
* Straf mich nicht in deinem Zorn: a a b c̄ c̄ f g a, 1655, (1675, Reußner)
gesetzt und seinem an den Churfürsten Joh. Georg gerichteten aber vergeblichen Gnadengesuche beigelegt haben. Seine obwohl nicht zahlreichen Arbeiten für den Kunstgesang sind sehr schätzbar*), auch wird er für den Componisten der Melodieen zu folgenden Liedern des Albinus gehalten:
Welt ade! ich bin dein müde: h h d̄ h c̄ a h a. 1649. (1682, Vopelius.)
* Alle Menschen müssen sterben: c̄ c̄ g a g f e e. 1650. (1704, Freylinghausen.)

Werner Fabricius, gestorben 1679 als Musikdirektor zu Leipzig, setzte 100 Melodieen zu dem um 1659 erschienenen 1. Theile von Homburg's geistlichen Liedern:
Laßt uns jauchzen, laßt uns singen: f a g g a c̄ h c̄. (1738, König.)
Jesu du, du bist mein Leben: c̄ d ē c̄ d h a g. (1676, Saubert.)
Jesu, unser Trost und Leben: c̄ d c̄ f b b a a. (1679, Quirsfeld.)

Daniel Vetter, Organist zu Leipzig, verfaßte die werthvolle, jedoch nicht verbreitete Melodie zu C. Neumann's Liede:
Liebster Gott, wann werd' ich sterben: b b es b c̄ b as g f. 1695.

Johann Ulich, um 1678 Cantor zu Wittenberg, setzte folgende Melodie zu Keymann's Liede:
Meinen Jesum laß ich nicht: a a c̄ g f f g. 1674. (1738, König.)

Paul Becker, um 1660 zu Weißenfels lebend, hat 50 Melodieen zu dem 2. Theile von Homburg's geistlichen Liedern gesetzt, von denen jedoch keine in den Kirchengesang übergegangen ist.

Andreas Hammerschmidt, geboren 1611 zu Brix in Böhmen, gestorben 1675 als Organist zu Zittau, ist sowohl durch die Zahl, als den Werth seiner Compositionen sehr bedeutend. Die meisten derselben hat er in mehren Theilen unter dem Titel: „Musikalische Andachten" herausge-

*) Von ihnen sind in der elbinger St. Marienbibliothek vorhanden: Kernsprüche, meistentheils aus heiliger Schrift mit 3 — 7 Stimmen. Leipzig 1648.

geben; auch haben wir neben diesen noch seine „Dialogi, oder Gespräche zwischen Gott und einer gläubigen Seele", seine „Musikalische Gespräche über die Evangelia" und die 1671 erschienenen Fest- und Zeitandachten zu erwähnen*). Die tief ergreifende Innigkeit und Schönheit seiner Tonsätze „Gott ist die Liebe ꝛc." „O Domine Jesu Christe etc." „Schaffe in mir Gott ein reines Herz ꝛc." und vieler anderen rechtfertigen den ihm von den Zeitgenossen beigelegten Ehrennamen des „Zittauer Amphion" vollkommen.

Der Choralgesang zählt von ihm nur einige üblich gewordene Weisen und unter diesen zunächst die Melodieen zu folgenden Liedern seines Freundes, des zittauer Schulrectors Christian Keymann:

Freuet euch, ihr Christen, Alle: a a g f e e d d. 1646. (1704, Freylinghausen.)
* Meinen Jesum laß ich nicht: g g a a h h c̄. 1658.
Meine Seele Gott erhebt: d d d d d c̄ d. 1658. } (1675, Neußner.)

Von seinen 30 Melodieen zu Rist's Katechismus-Andachten (1656) haben sich verbreitet:

Wie wohl hast du gelabet: d̄ c̄ c̄ b b a a.
Ich will den Herren loben: g g g a h c̄ c̄ h c̄ a.
Mein Gott, nun bin ich abermal: a d̄ a b c̄ d d̄ cis. } (1668, Sohr.)

Aus seinen 1658 erschienenen Fest-, Buß- und Zeitliedern fanden ferner noch ihre Aufnahme in einzelne Kirchengesangbücher:

Schottel: Sei willkommen, Jesulein: f̄ f̄ ē ē d d c̄.
Dedekind: Mein Herz ist dir, mein Gott, allzeit: a e e a g fis a g.
Lehmann: Jesu, meine Freud und Wonne: ē d c̄ d c̄ h c̄ a a. } (1675, Neußner.)

Christoph Peter, von 1651 bis 1671 Cantor zu Gunsten in der Niederlausitz, ein nicht unbedeutender Tonkünstler, hat zu 41 Liedern seines berühmten Landsmannes Joh. Franck Melodieen gesetzt, die sich gesammelt in des genannten Dichters „geistl. Sion" (1674), zum Theil aber auch vorher schon in dem von Peter 1655 unter dem Titel „Andachts-Cymbeln" herausgegebenen Gesangbuche und in seinen um 1667 erschienenen „geistlichen Arien" befinden.

Zu einiger Verbreitung sind gekommen:

a) aus den Andachts-Cymbeln:

Ihr Gestirn, ihr hohlen Lüfte: c d es f g c̄ h h. (1682, Vopelius.)
Dreieinigkeit, der Gottheit wahrer Spiegel: e a gis a h c̄ d ē a c̄ h c̄. (1676, Saubert.)

*) Erst- und letztgenanntes Werk sind in der elbinger St. Marienbibliothek befindlich, wie auch seine: Fest-, Buß- und Danklieder mit 5 Vocal- und 5 Instrumentalstimmen. Zittau 1658.

b) aus seinen geistlichen Arien:

Dieses ist der Tag der Wonne: c̄ g a h c̄ d̄ e d d c̄ c̄ c. (1682, Vopelius.)

c) aus dem geistlichen Sion:

O Traurigkeit, o Herzensſehnen: g es es d g d c̄ b a. (1676, Saubert.)

Herr hör, ach höre mein Gebet: d f g a a d̄ d cis. (1676, Saubert.)

Georg Neumark, geboren 1621 zu Mühlhausen in Thüringen, gestorben 1681 als Bibliothekar zu Weimar. Sein 1657 im Druck erschienener „musikalisch poetischer Lustwald *)" enthält mehre von ihm für den kirchlichen Gebrauch gedichtete und componirte Lieder, und unter diesen auch das mit seiner Melodie zunächst in das Gesangbuch von Vopelius (1682) übergegangene und jetzt noch allgemein bekannte und beliebte Trostlied:

*Wer nur den lieben Gott läßt walten: e a h c̄ h a h gis e,

dessen Innigkeit sich unverkennbar als der Erguß eines tiefbewegten Herzens bekundet. Neumark war nämlich in seinen jüngeren Jahren während seines Aufenthalts zu Hamburg in so große Armuth gerathen, daß er zuletzt sein Lieblingsinstrument, die Viola da Gamba, verpfänden mußte. Endlich wurde ihm die so lange vergebens gesuchte Anstellung; er konnte seine Viola wieder einlösen. Da dichtete und spielte er unter vielen Dankesthränen das Lied, dessen Entstehung so rührende Umstände enthält, daß es selbst wieder die Veranlassung zu einem andern Liede geworden ist. (Siehe „Georg Neumark und die Gambe" von Fr. Kind.)

Caspar Friedrich Nachtenhöfer, gestorben 1685 als Prediger zu Coburg, dichtete und betonte das Lied:

So gehst du nun mein Jesu hin: b d̄ d c̄ c̄ b b a. (1738, König.)

(Vielleicht ist auch von ihm die Melodie seines Liedes:)

Kommst du nun Jesu vom Himmel ꝛc: c̄ c̄ c̄ a f c̄ f f c̄ b a g a f.

Johann Christian Bach, Organist zu Eisenach um 1680.

Neander: Komm, o komm, du Geist des Lebens: e e h h d̄ d cis h. (1698, Zühlen.)

Angelus: Liebe, die du mich zum Bilde: h g a d g a fis d. (1819, Schicht.)

Severus Gastorius, Cantor zu Jena um 1670, vielleicht auch Joh. Pachelbel (S. v. Winterfeld, der evang. Kirchengesang Th. 2. S. 587) setzte die Melodie des vortrefflichen Gesanges:

*Was Gott thut, das ist wohlgethan: d g a h c̄ d̄ c̄ h. 1675.

*) „Georg Neumark's von Mühlhausen aus Thüringen fortgepflanzter Musikalisch poetischer Lustwald ꝛc. Jena 1657". Unter seinen 85 Gesängen befinden sich 26 geistliche Lieder, als deren Componisten genannt werden: Crato Büthner, Musikdirector zu Danzig (s. o. S. 97) mit 4 Tonsätzen, Joh. Weichmann (s. o. S. 117) mit 1 Tonsatz, Balthasar Erben, Capellmeister zu Danzig mit 3 Tonsätzen, Erasmus Kindermann, Organist zu Nürnberg, mit 1 Tonsatz u. A.

Anziehend sind auch die von Schamelius erzählten näheren Umstände der Entstehung dieses allgemein bekannten Chorals. M. Rodigast, ein Freund des krank daniederliegenden Gastorius, dichtete den Text diesem zum Troste, und Gastorius setzte auf seinem Krankenlager die Melodie dazu, mit dem Wunsche, das Lied möge bei seinem Begräbnisse gesungen werden. Er gelangte aber wieder zur Genesung und ließ nun in dankbarer Erinnerung den Gesang wöchentlich vor seinem Hause ausführen, wodurch die baldige Bekanntwerdung und Verbreitung jenes trefflichen Liedes gefördert wurde, das von vielen Tausenden als der innigste Ausdruck zuversichtlicher Ergebung in den göttlichen Willen liebgewonnen und selbst von Königen als ein Trostlied ausdrücklich begehrt worden ist. —

Johann Rudolph Ahle, ein Landsmann Eccard's und Neumark's, wurde 1626 zu Mühlhausen in Thüringen geboren und starb ebendaselbst als Organist und Bürgermeister 1673. Er war ein von seinen Zeitgenossen sehr geachteter Componist und ist Verfasser von etwa 20 Vocal- und Instrumentalwerken, die in Form und Inhalt bekunden, daß er sich vorzugsweise nach A. Hammerschmidt gebildet. Von seinen sich im Ganzen auf 120 belaufenden liedhaften Tonsätzen haben sich einige im Choralgesange ziemlich verbreitet, die meisten sind jedoch nur in Thüringen üblich, wo sie nach Beseitigung ihrer Original-Texte von Ludwig Stark und Franz Burmeister, gegenwärtig nach Dichtungen, die ihnen 1799 von dem Generalsuperintendenten Demme untergelegt worden sind, gesungen werden.

Aus seinen „Arien" (1662) sind hier zu nennen:

Stark: Seele, was ist Schön'res wohl: ~~a fis~~ a h a g fis. (1738, König.)
(In Freylinghausens Gesangbuch benutzt und abgeändert zu Schröders Liede: „Auf, hinauf zu deiner Freude.")

Stark: Ach du Menschenblum: g b a g fis. (Unbeständig ist.)
Burmeister: Es ist genug, so nimm Herr meinen Geist: a h c̄is dis. } (1738, König.)

Aus seinen „Festandachten" (1662):

Burmeister: Es kommt dein Jesus ꝛc.: g e d c e fis g a h c̄ h. (Freut Christen, Verehrer ꝛc.)
Burmeister: Du keusche Seele du: d b b a a g. (Voll holder Güte war.)
Burmeister: Triumph, ihr Himmel freuet euch: f b a b c̄ d ēs d c̄ b. } (1819, Schicht.)

Aus seinen „Sonntagsandachten" (1664):

Burmeister: * Ja er ists, das Heil der Welt: h g a d h g a. (1702, Reußner.)
(Clausnitzer: Liebster Jesu, wir sind hier.)

Noch werden ihm auch, jedoch ohne nähere Begründung, zugeschrieben:
Alles ist an Gottes Segen: g g d h c̄ d h g). (1738,
Fritsch: Liebster Immanuel ꝛc.: a a a gis fis e e fis gis a a. König.)

Johann Georg Ahle, des Vorgenannten Sohn und Nachfolger im Organistenamte, auch kaiserlich gekrönter Poet, ward 1650 geboren und starb 1706. Von seinen geistlichen Arien dürften einzelne zum Gemeindegesang benutzt werden können, etwa:
Nun die übermüde Nacht: d e fis g g fis e d. 1676.
Auf, o Freundin, meine Wonne: a b c̄ g a b g g. 1678.

Johann Ludwig Winter, um 1670 Superintendent zu Suhla, verfaßte Lied und Melodie:
Dich, Herr Jesu Christ, mein Hort: h g d ē c̄ h a. (1738, König.)

Rammold, Organist zu Plauen um 1690, setzte die Melodie:
? O heiliger Geist, o heiliger Gott: b b a b c̄ a b a g f. 1659. (1698, Zühlen.)

Sebastian Frank war, wie seine beiden nachstehend genannten Brüder, geistlicher Dichter und Tonsetzer, doch scheint keine seiner Melodieen in den Kirchengesang aufgenommen worden zu sein. Er starb 1668 als Diakonus zu Schweinfurt.

Michael Frank, Schulcollege zu Coburg und gekrönter Poet, starb 1667. Sein im Jahre 1657 erschienenes „geistliches Harfenspiel" enthält 30 von ihm gedichtete und 4stimmig gesetzte Arien, und unter ihnen die noch jetzt gebräuchlichen:
*Ach wie nichtig, ach wie flüchtig: g g b b c̄ c̄ d d. (1663, erfurter Gsgb.)
Kein Stündlein geht dahin: a c̄ b a a g. (1714, Freylinghausen.)
Was mich auf dieser Welt betrübt: g g a h c̄ d c̄ h. (1698, Zühlen.)

Peter Frank, um 1669 Prediger zu Gleussen und Herrath im Coburgischen, starb 1675. Ihm werden mehre Lieder und Melodieen zugeschrieben, die sich jedoch nicht mehr in den neueren Choralbüchern finden, außer:
Auf Zion, auf! auf Tochter ꝛc.: d fis gis a etc. (1738, König.)
Christus, Christus, Christus ist: d a d a h a fis. 1657, Einzeldruck. (1738, König.)

Georg Wiener, vermuthlich Prediger im Hennebergischen, lebte um 1650.
Schaffe in mir Gott: g g a h c̄. 1646, goth. Cant. (1738, König.)

---

*) Obige Melodie des erst um 1676 erscheinenden Liedes steht nicht in Ahle's Werken, und müßte demnach, wenn sie ihm nicht fälschlich zugeeignet wird, im Manuskripte vorgefunden sein.

Adam Drese, um 1660 Capellmeister zu Arnstadt, gestorben 1718, ist Dichter und Componist der zuerst in Zühlens Gesangbuche (1698) erschienenen Lieder:

* Seelenbräutigam: g g fis g a.
Jesu, rufe mich: g a h a g.
Seelenweide, meine Freude: ē d ē h ē h a gis. } (1704, Freylinghausen.)

Letztere Melodie ist später in Dur auf Winkler's Lied: „Ringe recht, wenn Gottes Gnade" angewendet worden.

Wolfgang Carl Briegel, geboren 1626, zuerst Organist zu Stettin, sodann bis um 1670 Hofcantor zu Gotha und endlich bis um 1700 Capellmeister zu Darmstadt, gehört zu den fruchtbarsten und beliebtesten Tonsetzern seiner Zeit*). Unter seinen Compositionen befinden sich auch viele geistlichen Inhalts, doch haben seine Choralmelodieen eben so wenig eine kirchliche Bedeutung erlangt, als man mit den von ihm an vielen alten Melodieen vorgenommenen Umgestaltungen sich einverstanden finden kann. — In dem von ihm 1687 herausgegebenen darmstädter Cantional befinden sich unter andern folgende, seinen Namen tragende Melodieen:

Chr. Citius: Sollt' es gleich bisweilen scheinen: b b ē d b a g fis d. (1738, König.)
Schwämlein: Aus der Tiefen rufe ich: g g a a b b f. (1819, Schicht.)
Albinus: Alle Menschen müssen sterben: g g fis d e fis g g. (1738, König.)
? Ach wie sehnlich wart ich der Zeit: d a a g e f g a. (1731, Dretzel.)

In Franken, wie überhaupt in dem südwestlichen Deutschland, ist es vornämlich Nürnberg**), das zu dem Kirchengesange des in Rede stehenden Jahrhunderts beigesteuert hat.

Johann Michael Dilherr, geboren 1604, gestorben 1669, namhafter Dichter und Prediger an der Hauptkirche zu St. Sebald in Nürnberg, hat im Jahre 1644 ein Gesangbuch herausgegeben und für dasselbe folgende Melodie gesetzt:

Hör', liebe Seel ꝛc.: g h cis d h a a g. (1676, Saubert.)

Zu den Liedern Johann Christoph Arnschwanger's, geboren 1625, gestorben 1696 als Senior zu St. Lorenz in Nürnberg, haben folgende fünf daselbst lebende Tonkünstler Melodieen gesetzt, die wir zunächst in Saubert's nürnberger Gesangbuche (1676) finden, und die späterhin auch in Königs harm. Liederschatz (1738) aufgenommen worden sind.

*) Die elbinger St. Marienbibliothek besitzt von ihm: Musikalische Trostquelle mit 4 Vokal- und 5 Instrumentalstimmen. Darmstadt 1679. — Musikalischer Palmenzweig ꝛc. Frankfurt a. M. 1684. — Chormusik über die Episteln ꝛc. Gießen 1697. —

**) Vergleiche Nürnberg, S. 67.

Heinrich Schwemmer, gestorben 1696 als Schulcollege und Dirigent des Kirchenchores zu St. Sebald:

: Lobet den Herren mit ewigem ꝛc.: a a h cis d ē d cis h cis.

David Schedlich, um 1665 Organist zu St. Lorenz:

: Gehet in die Christenschul: g g d c̄ b a g.

Paul Heinlein, gestorben 1686 als erster Organist der Hauptkirche St. Sebald:

Ermuntert euch, ihr müden Seelen: g d d h d ē d c̄ h a g.

Meinen Jesum ich erwähle: f f g f g b a a.

Johann Löhner, um 1676 Organist zu St. Lorenz:

: Wach auf, mach auf die Pforten: d fis a d cis d d d.

: Glaub' es nicht, es sind Gedanken: e e a c̄ h d c̄ a.

Georg Caspar Wecker, Org. zu St. Sebald, auch noch als erster Anwender der gegenwärtigen runden Notenform merkwürdig, starb 1695*).

Schaue, Jesu, schau vom Himmel: g g c̄ c̄ c̄ h c̄ d h g.

Johann Pachelbel, vielleicht Erfinder der Melodie: „Was Gott thut, das ist wohlgethan", auch Componist einiger anderer, von denen jedoch nur die bei König (1738) befindliche Weise: „Wo soll ich fliehen hin: g b c̄ f f es" kirchlich geworden ist, starb 1706 als Amtsnachfolger des Vorgenannten. Seine „Choräle zum Praeambuliren" sichern ihm einen bedeutenden Rang unter den geistlichen Tonsetzern seiner Zeit. (S. Sammlung der besten Meisterwerke des 17. und 18. Jahrhunderts für die Orgel, herausgegeben von F. Commer.)

Siegmund Gottlieb Stade, gestorben 1655 als Organist zu St. Lorenz in Nürnberg, ist als Componist von 10 Melodieen zu Rist'schen Liedern zu nennen:

Wie groß, o Gott, ist deine Macht: g g a g c̄ h a g. 1651.

O starker Gott, du lässest recht: c̄ h a g a g f e. 1651. (1683, Sohr.)

Johann David Meyer setzte zu den von ihm in Ulm unter dem Titel: „Geistliche Seelenfreud" 1692 herausgegebenen Gesangbuche 54 Melodieen, welche jedoch keine Verbreitung gefunden haben.

Jesus meine Zuversicht: cis d ē d cis h h a. 1692.

v. Hornigk, praktischer Arzt und gekrönter Poet zu Frankfurt a. M., dichtete und componirte 1633 auf den Tod Gustav Adolph's das noch jetzt als Sterbelied gebräuchliche:

Mein' Wallfahrt ich vollendet hab': a c̄ h a a g f e. (1668, lüneburg. Gsgb.)

---

*) Befindet sich auf der elbinger St. Marienbibliothek mit 18 geistlichen Concerten mit 4 Vokal- und 5 Instrumentalstimmen auf die Festtage des Jahres. Nürnberg 1695.

Georg Chriſtoph Strattner, gegen Ende des 17. Jahrhunderts Capellmeiſter zu Frankfurt a. M., hat zu einigen der Neandriſchen „Bundeslieder und Dankpſalmen" Melodieen verfaßt.

Himmel, Erde, Luft und Meer: g g g g a h c̄ h. 1691. (1704, Freylingh.)

Vitus Fiſcher, um 1670 als Präceptor im Limburgiſchen lebend, hat zu Caliſius „Andächtiger Hauskirche" (1676) 65 Melodieen geſetzt.

Ach wie hat das Gift der Sünden: c̄ h c̄ d̄ ē a gis gis. (1714, Freylingh.)

Knorr v. Roſenroth, geboren 1630 zu Altrauden in Schleſien, geſtorben 1688 als Geheimer Rath zu Sulzbach, hat wahrſcheinlich zu ſeinen 1684 erſchienenen 75 „geiſtlichen Sittenliedern" auch die Melodieen geſetzt:

Jeſu, Kraft der blöden Herzen: d e f d a d̄ c̄ a.
Kommt, ſeid gefaßt zum Lammesmahl: f f g a c̄ b b a.
Jeſu, mein Treuer: g a b a a.
Höchſter Formirer der löblichen Dinge: h h c̄ h c̄ d d d c̄ c̄ c̄ c̄ h h.
(1698, Zühlen.)

Auszuzeichnen iſt noch ſein ſchönes und in neuerer Zeit ſehr beliebtes Lied „Morgenglanz der Ewigkeit", deſſen Melodie: „g f es b c̄ as as g", jedoch erſt um 1704 entſtanden iſt.

Die dem nördlichen Deutſchland angehörenden Componiſten erſcheinen uns größtentheils als Setzer der zahlreichen Riſt'ſchen Lieder.

Außer dieſen gehören noch hieher:

Joachim Neander, der erſte bedeutendere geiſtliche Liederdichter der reformirten Kirche, geboren 1610 zu Bremen und geſtorben 1680 als Prediger daſelbſt. Seine ſehr ſchätzenswerthen und zuerſt 1679 in Bremen herausgekommenen „Bundeslieder" ſind in 6 Auflagen erſchienen und haben nebſt ihren ebenfalls von Neander größtentheils ſelbſt geſetzten Melodieen auch unter den Lutheriſchen eine allgemeine Verbreitung gefunden.

* Meine Hoffnung ſtehet feſte: d̄ c̄is d̄ ē f f ē a.
* Wunderbarer König: ē ē ē ē d̄ d.
* Unſer Herrſcher, unſer König: c d e c e f g g.
* Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig: a a d̄ d̄ c̄ c̄ b a f.
(1698, Zühlen.)

(* Lobe den Herren, den mächtigen ꝛc.: g g d̄ h a g fis e d e fis g a g.
(Aus der ſchon 1668 bei Sohr vorhandenen Melodie: „Haſt du denn Jeſu ꝛc." herausgebildet.) — (1704, Freylingh.)

Der Tag iſt hin, mein Jeſu ꝛc.: ē d̄ c̄ c̄ g a g f e d c.
Ehre ſei jetzo mit Freuden geſungen: d e d g fis g a g a h h.
Ach wachet, wachet auf: d̄ c̄ d̄ b c̄ a.
(1698, Zühlen.)

Eitelkeit, Eitelkeit, was wir ꝛc.: d c̄ d d c̄ h d c̄ h a g. (1738, König.)
O starker Zebaoth: g b a b c̄ d.

Johann Wolfgang Frank, praktischer Arzt zu Hamburg und geschätzter Componist mehrer daselbst in den Jahren 1679 bis 1686 aufgeführten Opern, setzte zu den 1681 erschienenen „Geistlichen Liedern" des dortigen Predigers Heinrich Elmenhorst „anmuthige Melodieen", von denen einzelne noch in Schemelli's Gesangbuche, 1736, vorkommen.

Heinrich Krohn, Organist zu Marne im Dithmarschen, versah des dortigen Pastors M. Cramer 1683 zu Glückstadt erschienenen „Heilige Andachten" zum Theil mit neuen Melodieen, zum Theil mit Melodieen aus dem weltlichen Gesange.

Dr. Heinrich George Neuß, ein von seinen Zeitgenossen geschätzter Dichter, gestorben 1716 als Superintendent zu Wernigerode, hat 1692 unter dem Titel: „Hebopfer zum Bau der Hütten Gottes" 100 geistliche Lieder mit 70 „mehrentheils eignen und neuen" Melodieen herausgegeben, von denen die meisten jedoch weltlichen Liedern und selbst Opern entlehnt sind. —

O Jesu, du bist mein: d g b a g fis. (1698, Zühlen.)
Nun ist Heil, Kraft ꝛc.: g e c f e d g a h c̄. (1704, Freylingh.)
Dankt dem Herrn, ihr ꝛc.: g a b c̄ d es̄ d es̄ c̄ h a g.
Ihr Menschen freuet euch: d fis d a g fis.
Herr Gott, der du Himmel, Erden: h h a g e a g fis fis e. (1714, Freylinghausen.)
Kommt herzu, laßt uns jetzund: d d a d c̄ h a.
O, ach betrübte Zeit: g g g as as g.

Sophia Elisabeth, Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel, geboren 1613, gestorben 1676, setzte um 1648 zu Joachim v. Glasenapp's „Ev. Weinberge" 106 Melodieen; auch dürften von dieser kunstgeübten Fürstin nach v. Winterfeld's Vermuthung die Melodieen zu ihres Stiefsohnes des Herzogs Anton Ulrich „Christ-Fürstlichem Davids Harpfen Spiel" 1667, herrühren. Von diesen sind unter andern in den Kirchengesang gekommen:

Herr, der du mich nebst andern ꝛc.: c̄ b b a a d c̄ b c̄ a g. (1676, Saubert.)
Wie bin ich doch so sehr betrübt: g a b b as g g f.

Nicolaus Hasse, Organist zu Rostock, hat zu der um 1659 von dem dortigen Prediger Heinrich Müller herausgegebenen „Geistlichen Seelenmusik" 50 Melodieen gesetzt, von denen namentlich folgende einige Verbreitung gefunden haben:

Müller: Fahr hin, du schnöde Welt: f c̄ d b g a. (1683, Sohr.)
— Wo willst du hin, weil's Abend ist: f d d cis̄ f e d d.

Müller: Lebt Jemand ſo wie ich: h e fis g a fis fis e. (1683, Sohr.)
— Ach, was mach ich in den Städten: cis̄ ē gis a d̄ cis̄ h a. } (1738,
— Ach, daß mein Haupt im Waſſer flöſſe: h h h h h h ē c̄ a g. } König.)

Noch ſind wahrſcheinlich auch von ihm folgende in dem oben genannten Geſangbuche erſtmals vorkommende Melodieen:

Heermann: * Ach Jeſu, deſſen Treu: e a g (gis) a h c̄. (1676, Saubert.)
(O Gott, du frommer Gott.)

Angelus: Kommt heraus all ihr Jungfrauen: e e h ē d̄ d̄ cis̄ h. (1738, König.)

Eine neuere Forſchung eignet ihm auch zu die bisher Joh. Schop, einem Hauptſänger Riſt's, zugeſchriebene und bereits 1641 vorkommende werthvolle Melodie:

Riſt: * O Traurigkeit: d̄ b b a. (1668, Sohr.)

So eben iſt indeß von L. Erk (Euterpe, Leipzig 1860, S. 177) nachgewieſen worden, daß Lied und Melodie ſich bereits in einem 1628 zu Mainz erſchienenen Geſangbuche befinden.

Sänger der Riſt'ſchen Lieder waren vornämlich:

Johann Schop, um 1640 bis 1660 berühmter Violiniſt und Rathsmuſikus zu Hamburg. Er componirte zu den erwähnten Liedern 98 Melodieen, unter welchen viele ſich durch Schwung und Friſche auszeichnen und an Werth und Wirkung denen ſeines berühmten Zeitgenoſſen Joh. Crüger gleich zu achten ſind. Etwa 30 derſelben dürfen wir als mehr oder weniger bekannt gewordene betrachten. 22 von ihnen fanden in Sohr's Geſangbüchern ihre Aufnahme, faſt eben ſo viele finden wir auch in König's harm. Liederſchatze. Dieſe verhältnißmäßig geringe Zahl darf nicht befremden, da faſt die Hälfte von Schop's Melodieen (48) zu Riſt's „Hausmuſik", alſo zu Liedern, die meiſt perſönliche Verhältniſſe zum Gegenſtande haben, geſetzt und zudem mit Intervallen untermiſcht worden ſind, die dem Volksgeſange nicht gemäß genannt werden können.

Dagegen fanden einen baldigen Eingang und eine weitgehende Verbreitung ſeine trefflichen Melodieen zu Riſt's 1641 bis 1642 erſchienenen „himmliſchen Liedern". Mit ihnen kommen unter anderen zum erſten Male vor:

* Laſſet uns den Herren preiſen: d f a d d̄ cis̄ d̄ d.
(Gerhard: Sollt ich meinem Gott nicht ſingen.)
* Ermuntre dich, mein ſchwacher Geiſt: a f g a c̄ c̄ h c̄.
(Gerhard: Du biſt ein Menſch, das weißt ꝛc.)
Ach höchſter Gott, verleihe mir: a b c̄ d d c̄ b a.
Hilf, Herr Jeſu, laß gelingen: g g d d c̄ b a a.
Gott, der du ſelber biſt das Licht: c̄ c̄ c̄ d̄ c̄ b a g.
} (1668, Sohr.)

Wie groß ist dieser Freudentag: g g h d̄ a h c̄is d̄.
O großer Gott vom Himmelsthron: h h c̄ h ē d̄ c̄ h.
Du Lebensfürst, Herr Jesu Christ: d f g e e f g a.
O Gott, sehr reich von Güt: b a d̄ c̄ b a.
O Ewigkeit, du Donnerwort: ē d̄ c̄ h c̄ h a gis. (1668, Sohr.)
O Gottesstadt, o himmlisch Licht: d̄ b g a d̄ c̄ b a.
Jesu, der du meine Seele: g a b c̄ d̄ c̄ b a.
* Werde munter, mein Gemüthe: a b c̄ c̄ b a g g.
* Jammer hat mich ganz umgeben: g a b b c̄ b a g.
Ich will für allen Dingen: a f d g f e e.
* Wach auf, mein Geist, erhebe dich: f a b c̄ c̄ d̄ ē f. (1738, König.)
(Von Crüger umgebildet zu: O Ewigkeit, du ꝛc.)

Als in den Kirchengesang aufgenommene Melodieen aus Rist's im Jahre 1654 erschienener „Hausmusik" sind zu nennen:
Gott, der du unverhohlen: d̄ c̄ b a b c̄ h.
Herr, der du dein' Ohren neigest: d̄ a a a c̄ b a g g. (1668, Sohr.)
O süßer Trost von oben: c̄ f ē d̄ c̄ b a.
Die Nacht ist nun verschwunden: a ē ē d̄ c̄ h h.
Der Tag ist hin, der Sonnen Glanz: g g g d b c̄ b a.

Thomas Selle, geboren 1599 und gestorben 1663 als Canonicus und Musikdirector am Dom zu Hamburg, lieferte zu Rist's unter dem Titel „Sabbathische Seelenlust" (1651) und „Neue musikalische Festandachten" (1655) erschienenen Liederbüchern 110 Melodieen, zum Theil in den von den Tonsetzern damals nicht mehr benutzten alten Kirchentonarten. Wie hoch er auch bei seinen Zeitgenossen in künstlerischem Ansehen stand, so gelangten doch nur wenige seiner Melodieen zu einiger Verbreitung.

Als solche sind zu nennen:

a) von den 52 Melodieen der „Seelenlust":

Auf, auf ihr Reichsgenossen: a d̄ d̄ c̄ b a a. (1668, Sohr.)
O Gottesgeist, mein Trost und Rath: d̄ b c̄ d̄ b es d̄ c̄.

b) von den 58 Melodieen der „Festandachten:"

Heut ist der Tag der Freuden: d̄ a d̄ c̄is d̄ ē ē. (1668, Sohr.)
Nun giebt mein Jesus gute Nacht: c̄ c̄ h a g c̄ d̄ ē.
O fröhliche Stunden, o herrliche Zeit: d a a fis e d a h c̄is d̄ c̄is.

Heinrich Pape, um 1650 Organist zu Altona, setzte zu der von Rist 1648 herausgegebenen Sammlung seiner Passionsgesänge 19 Melodieen, von denen jedoch nur die folgende ihre Aufnahme in ein Kirchengesangbuch gefunden hat.

Bleiches Antlitz, sei gegrüßet: d e f g a a g f. (1690, Praxis pietatis.)

Jacob Schultz (Prätorius), Sohn des Hieronymus Prätorius (S. 80), geſtorben 1651 als Organiſt zu Hamburg. Er hat zu Riſt's um 1651 erſchienenen „Sterbens- und Gerichtsliedern" 10 Melodieen geſetzt.

Merkt auf, ihr Chriſtenkinder: a c̄ b a g a a. (1675, Reußner.)

Heinrich Scheidemann, berühmter Organiſt zu St. Catharinen in Hamburg, geboren um 1600 und geſtorben 1654. Ihn hatte Riſt zur Betonung ſeiner um 1651 erſchienenen „Höllen- und Himmelslieder" erſehen, alſo derjenigen ſeiner Lieder, deren größter Theil wegen ihrer Widerlichkeit und kraſſen fleiſchlichen Schilderung von der ſpätern Geſangbuchliteratur mit Recht ausgeſchloſſen worden iſt, und die, wo auch das große Anſehen des Dichters und des Tonſetzers bei den Zeitgenoſſen die Aufnahme in einzelne Geſangbücher herbeigeführt hat, doch ſchwerlich irgendwo in öffentlichen Gebrauch gekommen ſein werden. — Zu ihnen gehören:

Erſchrecklich iſt es, daß man nicht: a d̄ d̄ c̄ a c̄ h̄ a.
Kommt her, ihr Menſchenkinder: e e fis gis a h a.
Ich will für allen Dingen: d d d̄ d c̄ h̄ a a.
Wie magſt du dich ſo kränken: g g fis g a b a. (1668,
Ach Gott, wann kommt die liebe Zeit: c̄ a f b a g g f. Sohr.)
So ſei nun wohl zufrieden: f f g a b c̄ c̄.
Friſch auf und laßt uns ſingen: c̄ d ē f c̄ d̄ c̄.
Nun Welt, du mußt zurücke ſtehn: g d̄ d d̄ c̄ h h a.

Michael Jacobi, nach einem vielbewegten Leben um 1660 Stadtcantor zu Lüneburg, hat zu Riſt's bereits oben erwähnter „Hausmuſik" neben J. Schop 22 Melodieen geſetzt, von denen ſich in Kirchengeſangbüchern nur folgende vorfinden:

Ich will den Herren loben: d (g) b c̄ d d c̄ b. (1676, Saubert.)
Wie ſelig iſt der Mann: b b fis g a fis.
(Später verbeſſerte Lesart: b b a g a fis.) (1738, König.)

Von ſeinen 12 Melodieen zu Riſt's „Katechismusandachten" (1656) läßt ſich auch nicht die Aufnahme einer einzigen in den Kirchengeſang nachweiſen.

Von ſeinen 70 Melodieen zu der 1659 erſchienenen „Kreuz-, Troſt-, Lob- und Dankſchule" iſt nur als eine auch anderweitig aufgenommene zu nennen:

Wie geh' ich ſo gebückt: e gis a h h a. (1690, Praxis pietatis.)

Chriſtian Flor, geſtorben 1692 als Organiſt zu Lüneburg, hat eine noch größere Anzahl von Melodieen zu Riſt's im Jahre 1662 erſchienenem „Seelenparadies" geliefert und dabei die größte Mannichfaltigkeit der Form aufgeboten. Außer den bisher im Chorale üblichen Tonarten

finden wir in seinem Werke auch Es, As, E und H Dur; F, B, Des und Fis Moll. Ungewöhnlich und störend ist auch der häufige Wechsel der Taktarten, deren er alle möglichen angewendet hat. Er räth in seiner von Rist in der Vorrede des 2. Theils beigebrachten Vertheidigungsschrift: „Dem die Abwechselung des Taktes nicht gefällt, der mache lauter Choralnoten davor", ist auch der Meinung, daß seine Melodieen nicht zu schwer wären, „es möchte denn einer sein, der nicht gewohnt, sich der Chromatischen recht zu gebrauchen". — Wenngleich nun Flor bei einigen seiner Melodieen sich auch in den alten Kirchentonarten versucht hat, so ist von allen 164 doch keine in allgemeinen kirchlichen Gebrauch gekommen, und nur folgende finden wir in ein späteres Choralbuch aufgenommen:
Recht wunderbarlich stand gebauet: d b a g fis d g fis g g. (1738, König.)

Martin Coler, geboren um 1620 zu Danzig, um 1660 braunschweigischer Capellmeister zu Wolfenbüttel und gestorben 1703 zu Hamburg, hat 1664 zu Rist's letztem Singebuche „Neue hochheilige Passionsandachten" 46 Melodieen gesetzt. Einige dieser Melodieen haben zwar in dem nürnberger Gesangbuche von Saubert (1676) ihre Aufnahme gefunden, sind jedoch in den späteren Auflagen desselben wieder ausgeschlossen worden.

Des hamburger Rathsmusikus Peter Meier und des daselbst um 1651 lebenden Organisten Jacob Kortkamp ist hier nur mit wenigen Worten zu gedenken. Die von ihnen zu Rist's „sonderbaren Liedern" gesetzten Melodieen, 3 und 4 an der Zahl, haben eben so wenig einen kirchlichen Gebrauch erlangen können, wie jene Lieder selbst.

Samuel Scheidt, geboren 1587 zu Halle und daselbst 1654 als hochberühmter Organist gestorben, gehört nicht dem Rist'schen Sängerkreise an und hat nur wenig für den Kirchengesang geschrieben; doch durfte er hier schließlich nicht übergangen werden. Seine im Jahre 1650 erschienene „Tabulatura nova" für die Orgel, so wie seine große Kunstfertigkeit im Orgelspiele fanden eine so beifällige Anerkennung, daß er von den Zeitgenossen zu den sogenannten „drei berühmten musikalischen S" (Schütz, Schein und Scheidt) gezählt wurde. — Es muß unentschieden bleiben, ob die in dem gedachten Tabulaturbuche befindliche schöne Melodie:
(O Jesulein süß, o Jesulein mild: a a a a h gis a gis fis e,)
ihm selbst angehöre, oder ob sie von ihm dem Volksgesange entlehnt worden sei *).

*) Die Herausgeber der Tabulatur- oder Orgelbücher jener Zeit fanden der damals herrschenden Praxis gemäß kein Bedenken, Weltliches auf Geistliches zu über-

Als von unbekannten Verfaſſern geſetzte Melodieen ſind in dieſem Jahrhundert unter anderen im Druck erſchienen:

? Ich dank dir faſt, o Herre Gott: c̄ a c̄ f c f g a. 1540
Eber: * Herr Jeſu Chriſt, wahr'r Menſch u. Gott: g g g e a g g fis.
? Bedenk, o Menſch, allzeit: g b a h c̄ a.
? Freut euch des Herrn ꝛc.: a g a f g f d e d. 1526
? Was trotzeſt du, Tyranne, doch: f c̄ c̄ a c̄ d̄ d̄ c̄.
Jud: Dir, o Herr, will ich ſingen: d d d a h c̄ h. Aon 1561
Matthesius: Gott ſchuf Adam aus Staub u. Erd': g g h a g f i s e d.
(„Requiem Matthesii".)
Tilius: * Sollt es gleich bisweilen ſcheinen: f f c̄ c̄ b a g g.
(Auf dies ſpätere Lied übertragene, ſogenannte Nachtwächtermelodie.)
? Es iſt ein Roſ' entſprungen: d d d ē d d h.
Geſenius: * Wenn meine Sünd' mich kränken: a f a a a c̄ b a.
(Uebertragen von: Ich ſtund an einem Morgen.)
Vespaſius: Nach ew'ger Freud' mein Herz verlangt: d d d a a h c̄ is d.
? (Nach grüner Farb' mein Herz verlangt.)
? An Gott hat's nie gemangelt: f f f a f c̄ c̄.
(„Im Thon: Vom Graffen zu Rom".)
? Lobet Gott, unſern Herren: d d e f g a a.
? Ach, wie weh iſt meinem Herzen: a g f e d̄ e f g g.
(Weltlich?)
? Kein' Freud' ohn' Leid: e a h e.
Heerman: * Wenn mein Stündlein vorhanden iſt: a a g a h c̄ h a.
(Schon 1581 zu Ringwaldt's Liede „Herr Jeſu Chriſt, du höchſtes Gut" gebräuchlich.)

1601, Artomius *).
1603, Schott.
1608, Vulpius.
1609, Prätorius.
1610, Prätorius.

tragen oder auch Beides mit einander zu vermiſchen. So z. B. bringt das eben genannte Tabulaturbuch des S. Scheidt Veränderungen über die Volkslieder „Weh', Windchen, weh' ꝛc." „Ach du feiner Reuter ꝛc." u. a. Nicolaus Ammerbach (1571) läßt der Melodie „Wenn wir in höchſten Nöthen ſein" das Lied „Paule, lieber Stallbruder mein" vorangehen; nach der Melodie „Gott iſt mein Licht" bringt er „Peterken ſprak tho Peterken, ick hebbe ſo ein ſchön Kammirken". (Vergl. auch den Bericht über das Manuſcript-Tabulaturbuch des Johannes Fiſcher in meiner Schrift: Zur Geſchichte der Muſik in Preußen, S. 189 ff.)

*) Unter überhaupt 50 Melodieen deutſchen Urſprungs kommen auch in dem für die Evangeliſchen in Polen 1601 herausgegebenen oder vielmehr neu aufgelegten Cantional des Artomius die oben angeführten vor, auch ſind die beiden erſtgenannten bereits in einem andern polniſchen Geſangbuche enthalten, das augenſcheinlich einer noch frühern Zeit angehört, wiewohl ihm Titel und Jahreszahl fehlen. Wir werden demnach Eccard (S. 47) nicht die Erfindung, ſondern nur eine Umbildung der Melodie „Herr Jeſu Chriſt, wahr'r Menſch und Gott" beimeſſen dürfen.

? Ich armer Sünder klag mein Leid: d d d c̄ b a g a b g a. 1611, nürnb. Gsgb. (Weltlich.)

Bohemus: * Herr Jesu Christ, mein's Lebens Licht: g g g e g a fis e. 1630, Clauder.

Eber: * Zwei Ding, o Herr, bitt' ich von dir: c̄ c̄ h c̄ g f a g f e.

Becker: Aus unsers Herzens Grunde: d b d f d c̄ a.

(Cäsar: In dieser Abendstunde.)

Becker: Nach dir verlangt mich Herr und Gott: d d f ē d c̄ a ē. 1634,

(? Will mir Gott wohl, so geht's mir wohl.) Stobäus.

Becker: In meinem Herzen hab ich mir: e g g a c̄ h a h a.

? * Ich glaub' an Gott, der g'schaffen hat: d a h c̄ a h c̄ is d *).

(Der sogenannte kleine Glauben.)

Rutilius: * Ach Gott und Herr: c̄ h a g **).

? * Zmiluj sie Boże: h a h c̄ a ***). 1638,

(Gott sei uns gnädig.) Arto-

Moller: O Jesu, Gottes Lämmelein: ē f g ē g a f ē d ē †). mius.

(Baránku Boży, Jezu moy.)

Ringwaldt: Allein auf Gott setz ꝛc.: d g a b c̄ a g f (fis). 1640, bremer Gsgb.

? Nun singt mit großem Schalle: h d d c̄ h a g.

Moller: Hier lieg ich armes Würmelein: e gis a h c̄ h a gis. 1646,

? Laß deinen Knecht nunmehr: c̄ d c̄ b a g ††). Arto-

Heermann: * Herzliebster Jesu, was hast ꝛc.: f d d d d f f e e f d †††). mius.

Lobwasser: O Gott, du unser Vater bist: a a g f e d f e.

---

*) Wahrscheinlich wird Stobäus obige, in seinen geistlichen Liedern zum ersten Male erscheinenden Melodieen selbst gesetzt haben, wenngleich er sich nur als den Verfasser ihrer mehrstimmigen Tonsätze nennt. Aus der Vorrede jener Lieder geht hervor, daß er für einzelne derselben neue Melodieen geben wollte.

**) Umwandlung der bei Schein (1627) erstmals vorkommenden dorischen Melodie c̄ b a g in Dur. Hienach modificirt sich die hie und da in hymnologischen Schriften befindliche Angabe, daß jene Umwandelung erst bei Vopelius (1682) anzutreffen sei.

***) Die schon bei Ellroth (S. 98) erwähnte polnische Litanei, schön in Dichtung und Melodie. Sie ist bald in den deutschen Gesang gekommen und befindet sich als sechszehnstrophiges vierzeiliges Lied „Gott sei uns gnädig" noch jetzt in einzelnen preußischen Gesang- und Choralbüchern.

†) Sehr eigenthümlich und trotz der deutschen Melodie-Ueberschrift wohl polnischen oder böhmischen Ursprungs.

††) Sehr werthvolle und von dem Cantional durch ausnahmsweise Hinzufügung eines Generalbasses ausgezeichnete Melodie. Ich habe sie nicht in gleichzeitigen Gesangbüchern, wohl aber später bei König (1738) wiedergefunden.

†††) Melodie schon 1611 in dem von Buchwälder herausgegebenen görlitzer Gesangbuche. Sie erscheint dort als „Discantstimme" zu dem im Tenor liegenden can-

Gerhard: Geh aus mein Herz u. ſuche Freud: f f f g g a h c̄. (Melodie weltlich.)
Harsdörfer: Wachet doch, erwacht, ihr Schläfer: d c̄ b a b c̄ b a g. (Weltlich.)
? O weh des Schmerzens: g g a b b.
} 1650, Tabernacula pastorum (München).

Wilhelm II., Herzog zu Sachſen: * Herr Jeſu Chriſt, dich zu uns wend: f a c̄ a g a h c̄. 1651, goth. Cantional.
(Gewöhnlich als das „Huſſitenlied" bezeichnet.)

Gigas: Ach lieben Chriſten ſeid getroſt: g g a b g f e d. 1655, goth. Cantional.
(Vielleicht von Demantius.)

Gerhard: Befiehl du deine Wege: d ē d c̄ h a a. 1659, roſtocker Gſgb.

Schechs: * Ach Gott, erhör mein Seufzen ꝛc.: g b b c̄ c̄ d d c̄ b a g. 1662, ~~Crüger.~~
(Bereits um 1630 vorhanden.)?

? * Du haſt uns, lieber Herr, All' heißen beten: g c̄ a h g a h c̄ h a g.
(Schon um 1639 in Preußen gebräuchlich.)

? Haſt du denn, Jeſu, dein Angeſicht ꝛc.: g h d h a h a g fis g a h a g.

Reymann: * Meinen Jeſum laß ich nicht: b b as g f f es.

Wegelein: In Gott ruht meine Seele wohl: h h h c̄ h a a g.

Dach: Ach frommer Gott, wo ſoll es hin: ē ē ē d c̄ h a gis.

? Seid fröhlich und jubiliret: f f g a b b a g.
(„Omnis mundus jucundetur".—Das ſogenannte Krippenlied.)
} 1668, Sohr.

? * Mein junges Leben hat ein End: g g a b c̄ d d g. ~~1668, bresl. Gſgb.~~

Dach: * O wer doch überwunden hätte: g d d f ē d c̄ b a.
— Wie richteſt du, mein Gott, mich zu: a f g a d c̄ b a.
— Es will des lieben Kreuzes Pein: d d d f f g g a.
— So lang ich noch das Leben hab: f a b c̄ f ē d c̄.
(Angeblich von Stobäus.)
} 1675, Reußner.

Schirmer: Ach weh, weh meiner Sünden: g es g f es d c c.

---

tus firmus des im Geſangbuche der böhmiſchen Brüder vom Jahre 1566 befindlichen Liedes „Preiſet mit Freuden", was hier zur Berichtigung der oben (S. 42) ſtehenden Note ausdrücklich bemerkt wird. — Ob nun jener cantus firmus des Liedes „Preiſet mit Freuden" wirklich auch die Melodie des dort in der Ueberſchrift genannten alten „Ut queant laxis" iſt, oder ob dieſe Ueberſchrift ſich nur auf die ſapphiſche Strophe bezieht, muß dahingeſtellt bleiben. In einem andern Falle iſt allerdings das Vorhandenſein einer Melodie für eben dieſe Strophe vermerkt, denn das 1652 in Amſterdam erſchienene „Geſangbüchlein Dr. Mart. Luth." verweiſet bei dem Liede „Lobet den Herren" ausdrücklich auf dieſelbe, mit den Worten „Im Thon: Integer vitae scelerisque purus". — Doch iſt v. Tucher entſchieden der Meinung, daß nicht alle Melodieen mit lateiniſchen Ueberſchriften auch auf dieſe zu beziehen ſind, welchen Ausſpruch wir auch an nicht wenigen Beiſpielen beſtätigt ſehen.

Robertin: Wer sein Wesen überleget: d̄ c̄ b a b c̄ d̄ f. } 1675,
(Nachträglich hier als eine Composition Albert's verzeichnet.) } Reußner.
Fritsch: Allenthalben, wo ich gehe: a d c̄is d d c̄is d d.
Greiter: Da Israel aus Egypten zog: e h h d̄ h a g fis.
Bohemus: Herr Jesu Christ, meins Lebens Licht: g g a h d̄ g h a.
Rist: Das Urtheil ist gesprochen: d f fis g a b a*).
Albert: Gott des Himmels und der Erden: e e h h d̄ d c̄is h. 1676,
Chilo: Dies ist der Tag der Fröhlichkeit: g g g a h c̄ h a. Saubert.
Prätorius: Das Alte neiget sich: f a g b c̄ d.
Sieber: Süßer Christ: ~~d c̄ b~~ a.
? Als Jesus Christus in der Welt: f c̄ c̄ f ē d d c̄.
(Schon um 1640 vorhanden.)
Hubert: O Gott, du höchster Gnadenhort: d d d fis g a b a.
(Bei König in Dur verwandelt.)
Spener: Soll ich mich denn täglich kränken: g g a b a g fis fis.
J. Schober Ich weiß, daß Gott mich ewig liebet: f c̄ c̄ a c̄ d̄ ē f f. 1676,
? Weltschöpfer, Herr Gott Jesu Christ: h g h d̄ d ē ē d. Sohr.
? Laßt uns inbrünstig treten: d e fis g a h h.
Sybilla, Herz. v. Würtemberg: Nun so komme, mein Verlangen:
d c̄ b g c̄ b a g. (Lied mit Echo.)
Melanchthon: Dicimus grates etc.: g g a h c̄ d c̄ a h c̄ c̄. } 1679,
Saubert: Ach wie sehnlich wart ich der Zeit: g g e c̄ h a a g. } Quirsfeld.
Quirsfeld: Ihr Eltern, gute Nacht: h h ē d c̄ h.
Weyß: Christus ist erstanden: e fis g a h ais h. } 1682,
Thebesius: Du großer Schmerzensmann: f f f f g a. } Vopelius.
Chilo: Dies ist der Tag der Fröhlichkeit: g g g c̄ d ē c̄ d. F. F. **)
Reimann: O Freude über Freud: ē ē ē d c̄ h. (F. F.)
Spener: Soll ich mich denn täglich kränken: g a b g c̄ b a g. (F. F.)
— So bleibt es denn also: g g g f d e. (F. F.) 1686,
Angelus: Schau Braut, wie hängt dein Bräutigam: h ē h c̄ lüneburger Gsgb.
h h a h. (F. F.)
? Kehre doch nur einmal wieder: h h c̄is c̄is e fis gis gis. (F. F.)
? Zeige mir dein Angesicht: ~~f~~ d b a g f e.

*) Wegen der chromatischen Fortschreitung des dritten Melodietones nicht für den Gemeindegesang geeignet, was auch von einzelnen anderen hier aufgeführten Melodieen gilt.

**) Unter den ungefähr 40 Melodieen, welche das lüneburger Gesangbuch vom Jahre 1686 erstmals bringt, findet sich etwa die Hälfte mit „F. F." als mit den vermuthlichen Anfangsbuchstaben eines Namens bezeichnet, dessen nähere Kenntniß in der Hymnologie bis jetzt noch fehlt.

Angelus: Jesus ist der beste Freund: c̄ d ē a h c̄ c̄ h c̄.
? Ach Herr Jesu, wie viel sind: a h c̄ cis̄ d̄ dis ē *).
Neander: Auf, auf mein Geist ꝛc.: dis e fis g a h cis̄ d d ē dis.
Gueinzius: Jesu, Jesu, du mein Hirt: b f b c̄ d̄ d̄ c̄.
L. Heinr., Churf. v. Brandenburg: Jesus meine Zuversicht:
c̄ g c̄ d ē ē d (F. B.) **).

} lüneburger Gsgb.

Angelus: Meine Seele, willst du ruhn: g g c̄ g c̄ d̄ h. 1690, nürnb. Gsgb.
(Umbildung der Melodie von Josephi.)

Darmstädter Gesangbuch von Zühlen. 1698.

Freylinghausen: * Ach Alles, was Erde und Himmel ꝛc.: c e c e g g c̄ c̄ d̄ h c̄ c̄.
Fritsch ?: * Allenthalben, wo ich gehe: g a h h a a g g.
(Liebster Jesu, du wirst kommen.)
Richter: Die lieblichen Blicke, die ꝛc.: a d̄ d̄ cis̄ h a a h a h a g fis.
Angelus: Du wunderbares Gut: a f e d f g a.
Büttner: Egypten, Egypten, gute Nacht: e g e h d̄ h g fis e.
Arnold: Endlich soll das frohe Jahr: c̄ c̄ h c̄ d̄ d̄ c̄.
— Entfernet euch, ihr matten Kräfte: h h a g h a g fis fis.
Sophie Elisabeth, Herzogin zu Mecklenburg: Es ist genug, mein matter Sinn:
a g g f a d d̄ cis̄.
Liskov: Es traure, wer da will: f a f c̄ f̄ ē.
Neander: Großer Prophete, mein Herze ꝛc.: b c̄ d d e fis g a b a g.
(Nicht die später von Freylinghausen benutzte Melodie.)
Neuß: Herr, hadere mit meinen ꝛc.: f f ēs d f g a b a f.
Crasselius: Herr, höre mich: d d cis d.
Wolf: Jauchzet All' mit Macht ihr Frommen: ē d ē h c̄ d ē d̄ d.
Neander: Jesu, deine Liebesflamme: g a h d̄ g fis e d.
Petersen: Jesu, deiner zu gedenken: a h c̄ h a a gis e.
Schröder: * Jesu, hilf siegen du ꝛc: ē d c̄ h h a g f e d c.
Angelus: Jesus ist der schönste Nam: fis d a d̄ d cis̄ d̄.
— Jesu, wie süß ist deine Liebe: a a h c̄ h a h gis e.

---

*) Nicht als Muster einer guten Choralmelodie ist diese und die folgende hieher gesetzt worden. Es geschah vielmehr, um auf die Abwege hinzudeuten, zu welchen sich die damaligen Tonsetzer für den Kirchengesang durch das Streben nach Verfeinerung und Schärfung des Ausdrucks verleiten ließen.

**) Schwungvolle schöne Melodie, und zum Ausdrucke freudiger Zuversicht geeigneter, als die für obiges Lied fast überall gebräuchliche Melodie von J. Crüger. Auffälligerweise ist sie nur in einem kleinen Theile Westpreußens und namentlich in Elbing einheimisch geworden. In den preußischen Gesangbüchern von Sohr und Reußner befindet sie sich nicht, auch ist es mir nicht gelungen, den durch die ihr beigesetzten Buchstaben „F. B." angedeuteten Namen des Componisten zu ermitteln.

Gersdorf: * Immanuel, deß Güte ꝛc.: h g fis e h c̄ c̄ h h a h.
Rist: Ist dieser nicht des Höchsten Sohn: a a a a a h cis̄ d̄.
Petersen: Liebster Jesu, liebstes Leben: c̄ h c̄ h c̄ d h g.
J. G. Lange: Mein Jesu, der du mich: h g e c̄ c̄ h.
Angelus: Name voller Güte: h c̄ d h a g.
? * O du Liebe meiner Liebe: a h c̄ d ē a h c̄ d̄ c̄ h a a.
Rist: O Gottesstadt, o güldnes Licht: c̄ g g̅ e g̅ g e d̄.
? O Jesu, mein Bräutgam ꝛc.: g g a b a a g fis fis g a.
Arnold: Preis, Lob, Ehr, Ruhm ꝛc.: c e fis g g a h c̄.
? Schwinge dich, mein schwacher Geist: d c̄ h h a g fis.
Fritsch: * Schönster Immanuel ꝛc.: d̄ d̄ d̄ cis̄ h a h g fis e d.
Arnold: So oft ein Blick mich ꝛc.: d g a h c̄ d d̄ c̄ h a.
M. Prätorius: Triumph, Triumph, es kommt ꝛc.: g a h c̄ d g a h.
Gotter: Wachet auf, ihr faulen Christen: e e h a g g fis fis.
Pfefferkorn: Was frag ich nach der Welt: a fis d a a h.
M. Franck: Was mich auf dieser Welt ꝛc.: h g a h d d cis̄ d̄.
Creuzberg: Wie wohl ist mir: e g fis e e.
Angelus: Wo ist der Schönste, den ich liebe: b c̄ d ēs g c̄ b̄ as g.
Neander: Zeuch mich, zeuch mich mit ꝛc.: d a h h a g fis d.
Knorr v. Rosenroth: * Zeuch meinen Geist, triff ꝛc.: c̄ a c̄ d̄ d̄ c̄ b a a.
(„Hier legt mein Sinn ꝛc." der obigen Mel. 1704 von Richter angeeignet.)
Lackmann: Zerfließ, mein Geist: d f g a a d̄ d̄ ē c̄ h a *).

Melodieen von unbekannten Verfassern, die außer den bisher aufgestellten mit ihren Liedern wahrscheinlich schon zu Ende des 17. Jahrhunderts vorhanden waren, jedoch erst in Choralbüchern aus späterer Zeit zum Druck gelangten **).

---

*) Vorstehende Melodieen sind mit nur wenigen Ausnahmen in das Freylinghausensche Gesangbuch — das bedeutendste des 18. Jahrhunderts — aufgenommen und durch dasselbe verbreitet worden. — Dagegen sind die meisten der vor ihnen, als den letzten Decennien des 17. Jahrhunderts angehörend, bei Saubert, Quirsfeld ꝛc. genannten Melodieen aus den Gesangbüchern des 18. Jahrhunderts verschwunden und befinden sich zum Theil nur noch bei König, als dem Sammler eines Melodieenschatzes, in gleichsam archivarischer Aufbewahrung.

**) Es wird genügen, von den Choralbüchern, in welchen diese Melodieen ihre Aufnahme fanden, die größeren und bekannteren zu nennen und zugleich durch Bezeichnung eines frühern und eines spätern Buches die Lebensfähigkeit derselben darzuthun. — Freylinghausen (1704) ist abbrevirt mit „Fr.", König (1738) mit „Kg.", Kühnau (1786 und 1790) mit „Ku.", Schicht (1819) mit „Sch." und Reinhard (1828 und 1838) mit „R."

Knorr v. Rosenroth: Ach Jesu meiner Seelen Freude: d g a b b a g fis d. (Kg., Sch.)

? Ach laß dich jetzt finden ꝛc.: { e a h cis h h cis d d e cis. (Kg., Ku.) / c e c e g e g c d h c. (Kg., Sch.)

? Ach was hast du gethan: b b b a g c. (Kg., Ku.)

? Ach ziehe mich, ach ziehe mich: h a g fis e dis h a fis e. (Fr., Ku.)

? Brich entzwei, mein armes Herze: g fis e d g a h a g. (Kg., Ku.)

Steuerlein: Das alte Jahr vergangen ist: g g g d d es es d. (Fr. Sch.)

Weyß: Der Tag vertreibt die finstre Nacht: d g a h g h cis d. (Kg., R.)

? Gewonnen, gewonnen ꝛc.: g h h c d d e c d h a a. (Kg., Sch.)

Heermann: Herzliebster Jesu, was ꝛc.: g g b a f g a b a g f. (In Norddeutschland gebr. Sch.)

Ich suche dich in dieser Ferne: d c b a f e d c b a. (Fr., Ku.)

Gerhard: Ich singe dir mit Herz ꝛc.: f f f f b c a b. (Kg., Ku.)

Runge: Jesu, meine Liebe: f g a f c b a. (Kg., R.)

Angelus: Ihr Alle, die ihr Jesum liebt: c a h c h gis fis e. (Kg., Ku.)

Ludäm. Elisabeth von Schwarzburg Rudolstadt: Jesus, Jesus, nichts ꝛc.: d d a a h cis d a. (Fr., Kg.)

Homburg: Jesu, meines Lebens Leben: c a e c h a gis e. (Kg., R.)

Angelus: Jesu, komm doch selbst zu mir: d d c h a a g. (Kg. Sch.)

Flemming: In allen meinen Thaten: e a gis a h gis e. (Fr., Kg.)

Reißner: In dich hab ich gehoffet Herr: g g d a h c a g. (Fr., Ku.)

? Israel, bekehre dich: a f c d c b a. (Kg., Ku.)

Gerhard: Kommt und laßt uns Christum ehren: f f g a b c a a. (Kg., Ku.)

Röling: Liebster Jesu, Trost der Herzen: a g a e f g e d. (Kg., Sch.)

Gerhard: Nicht so traurig, nicht so sehr: { g g g g a h c. (Kg., Sch.) / e fis g h a g fis. (Fr., Kg.)

Albert: O Christe, Schutzherr ꝛc.: g h h a d c h a g. (Kg., R.)

? O starker Zebaoth: g b a b c d. (Kg., Ku.)

Sal. Franck: So ruhest du: h c h a. (Kg., Kocher.)

? Süßes Seelenabendmahl: e h a fis g g fis. (Kg., Ku.)

? Unser Wandel ist im Himmel: d d e d d e c h. (Kg., Ku.)

Aem. Jul. v. Schwarzb. Rudolstadt: Wer weiß, wie nahe: g g b a a b c d d. (Kg., R.)

? Wir glauben All an einen Gott: a a c b a g g f. (Sch., Markull.)

Janssen: Wo willt du hin, weil's Abend ist: g g c h c as g es. (Kg., Ku.)

Gerber: Wohl dem, der Gott zum Freunde hat: d g a h c h a g a. (Kg. R.)

Vermuthlich sind preußischen Ursprungs und fallen in diese Zeit die aus alten Manuscriptbüchern zunächst in das Choralbuch von Reinhard-Jensen (1828) und dessen Nachtrag (1838) aufgenommenen Melodieen:

Siegmann: Das alte Jahr vergangen ist: a b a g d d c b.

Weissel: Kurz ist die Zeit, kurz sind die Jahre: a a a c̄ c̄ d̄ c̄ h.
(Der Herr ist mein getreuer Hirt. — Melodie mit Echo.)
Oderborn: Der Tag hat sich geneiget: h g h d̄ h a g a.
? Gräber: * Gehabt euch wohl, ihr meine Freund: g e g a a g f e*).
Gerhard: Nicht so traurig, nicht so sehr: { d d f d f g a. / d d a a a g fis.
Rerau: Gott ist mein Heil, Glück, Hülf und Trost: e g a h h c̄ h a gis.
(Sonst auch der Königin Sophie von Dänemark zugeschrieben.)

Wohl nur erst in und nach den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts, nach dem Erscheinen der Gesangbücher von Rogall und Quandt, sind vermuthlich in Preußen entstanden, und mögen hier im Zusammenhange mit obigen genannt werden folgende zuerst bei Reinhard-Jensen gedruckte Melodieen:

Fritsch: Ach wann werd' ich schauen dich: g g f b as as g.
Sotiver: Der lieben Sonne Licht und Pracht: c̄ c̄ g a a g f e.
Weber: Die Nacht ist vor der Thür: g fis g a d̄ h.
Angelus: Ich will dich lieben, meine Stärke: g d̄ d̄ h d̄ ē d̄ c̄ h.
? Kommt, ihr Christen, hergegangen: a a g c̄ b b a g.
? Meine kranke Seel' erstarret: fis fis d̄ fis g fis e d.
Schade: Mein Jesu, schönstes Leben: e c̄ h a ē d̄ c̄ h.
? Nun, Jesu, schlägt die letzte ꝛc.: c̄ d̄ēs ēs c̄ c̄ f d ēs c̄ c̄ h c̄.
Starke: Seele, was ist Schönres wohl: { es g b b c̄ d̄ ēs. / f f g a g a h c̄.
Apelles v. Löwenstern: Wenn ich in Angst und Noth: g g g c̄ c̄ h.
? Wen sehe ich hier: e e fis g̈ a.

Sehr wahrscheinlich sind preußischen Ursprungs und dem 17. Jahrhundert angehörend:

Dach: Gott herrschet und hält bei uns Haus: d̈ h h c̄ h a a ē.
Strauch: * Ist denn der Herr der Herrlichkeit: h ē d̄ c̄ h a a gis.*
Weissel: Kommt, o ihr Menschen all': d d d g a fis **).

---

*) Zuerst als „Parodie" des Weyße'schen „Nun laßt uns den Leib begraben" bei Reußner (1690) gedruckt und noch jetzt als Wechselgesang neben jenem Liede bei Begräbnissen gebräuchlich.

**) Obige 3 Melodieen haben trotz ihres entschiedenen musikalischen Werthes noch nicht die Aufnahme in ein gedrucktes Choralbuch gefunden und kommen nur in preußischen Manuscriptbüchern vor. Da ihre Textverfasser zu den vaterländischen Dichtern gehören, so ist hierin noch ein besonderer Grund vorhanden, sie für sehr wahrscheinlich preußische Melodieen zu halten.

2. Die geistlichen Melodieen- und Liederbücher des 17. Jahrhunderts.

Auf mehre geistliche Gesangbücher des 17. Jahrhunderts ist bereits im vorhergehenden Abschnitte bei einem und dem andern Componisten hingedeutet worden, sofern nämlich diese Componisten durchgängig oder doch größtentheils als Verfasser der von ihnen herausgegebenen Tonsätze zu betrachten waren. Die meisten diesem Jahrhunderte angehörenden Gesangbücher erscheinen jedoch als für den einfachen Gemeindegesang bestimmte und oft sehr reichhaltige Sammelwerke. Von diesen insbesondere liegt es uns noch ob, in folgendem Verzeichnisse eine kurze Uebersicht zu geben, wobei noch zu bemerken ist, daß da, wo das Bekanntsein älterer Melodieen vorausgesetzt werden konnte, wir diese in jenen Gesangbüchern den betreffenden Liedern nicht mehr vorgedruckt finden. Schon gegen das 18. Jahrhundert hin besaß fast jede Gegend, ja fast jede größere Stadt ihr eignes Gesangbuch. Die wenigsten derselben aber waren zugleich auch noch Melodieenbücher. Es verliert also von der genannten Zeit ab die Gesangbuchliteratur, so sehr sie auch an Umfang zugenommen, für diese Schrift das vorwaltende Interesse und kann daher hier in der Folge nur noch beiläufig berücksichtigt werden. — Kehren wir nun nach dieser Voraudeutung zu den geistlichen Liederbüchern des 17. Jahrhunderts zurück und betrachten wir die unter ihnen mit Melodieen, oder auch mit Melodie- und Baßnoten versehenen, als hieher gehörend, so haben wir nachstehende als die bedeutendsten namhaft zu machen.

Mark Brandenburg. — Frankfurt a. d. O.: Geistliche Lieder, Doct. Martin Luther ꝛc. Gedruckt durch Nic. Voltzen 1604. — Etliche Psalmen vnd geistliche Lieder in ihrer gewöhnlichen Melodey. Frankfurt a. d. O. 1629.

Berlin: Geistliche Kirchenmelodieen ꝛc. (Brandenburgisches Gesangbuch) Leipzig, verlegt zu Berlin bei Daniel Reichel 1649. (161 Melodieen). D. Luthers und anderer vornehmen geistreichen und gelehrten Männer geistliche Lieder und Psalmen ꝛc. darin die fremde und zum Theil annoch unbekannte Lieder mit ihren nothwendigen Melodieen versehen durch Joh. Crüger. Berlin, 1653 bei Christoph Runge. (375 Lieder u. 92 Melodieen.) — Praxis Pietatis melica, oder geistliche Kirchenmelodieen ꝛc. durch Johann Crüger (s. o. S. 99 ff.) Berlin 1658 bei Christoph Runge, Frankfurt a. M. bei Balth. Christoph Wust. (1690 erschien von diesem durch ganz Deutschland verbreiteten Buche die 24. berliner Auflage mit 1220 Liedern und 387 Melodieen; 1743 die 43. mit 1316 Liedern.) —

Preußen. — Königsberg: Neu preußisch vollständiges Gesang-

buch ꝛc. bei Joh. Reußner 1650. — Preußische Kirchen- und Festlieder sammt deren Melodeyen und einem Generalbaß durch Joh. Reinhard (Organisten an der Domkirche). Königsberg 1653 bei Johann Reußner. — Preußisches neu verbessert vollständiges Kirchen-, Schul- und Hausgesangbuch ꝛc. Königsberg 1675 bei Friedrich Reußners Erben: (730 Lieder und 108 Melodieen, worunter die oben S. 48, 56, 87—93, 107, 109, 121 verzeichneten. Eine 3. Auflage dieses für die preußische Hymnologie wichtigen Buches erschien 1690 und ist auf 756 Lieder vermehrt, unter denen 195 Lieder mit 106 Melodieen preußischen Ursprungs sind.

Thorn: Cantionarium Germanicum etc. durch Augustin Wagner, Cantor und College des Gymnasiums in Thorn. (Von diesem 1667 in Danzig gedruckten und 507 Lieder enthaltenden Buche hat sich zur Zeit kein Exemplar mehr auffinden lassen.)

Elbing. Praxis pietatis melica (Joh. Crügers). Ordentlich zusammengebracht ꝛc., auch über vorige Editiones mit etlichen hundert schönen, trostreichen Gesängen vermehrt und gebessert von Peter Sohren (s. o. S. 93), bestalltem Schul- und Rechenmeister der Christlichen Gemeinde zum heiligen Leichnam in Königlicher Stadt Elbing in Preußen. Frankfurt a. M. 1668 bei Balth. Wust. (888 Lieder und 254 Melodieen*) — S. 47, 87—95, 100, 107, 115—117, 121.)

Musikalischer Vorschmack der jauchzenden Seelen ꝛc., das ist: Neu ausgefärtigtes vollständiges und mit Fleiß durchgesehenes nützliches Evan-

---

*) Mit welcher ehrenwerthen Sorgfalt man bei der Herausgabe von Gesangbüchern in alter Zeit zu Werke gegangen, dafür zeugt der Umstand, daß Druckfehler in ihnen selten vorkommen, und daß in einzelnen derselben sogar etwaigen Lesefehlern vorzubeugen versucht worden ist. Sohr fürchtet „das ungelehrte Volk könne sich versehen" und in dem Liede „Allein Gott in der Höh sei Ehr" falsch singen „All Freud hat nun ein Ende" statt „All Fehd hat nun ein Ende". Er warnt mit den Worten „ist unrecht" vor jener Lesart, wie bei einem andern Liede vor der: „St. Johann mit Fingern zeigt", da es doch gedruckt sei „mit Springen". Bei dem Liede „Nun bitten wir den heilgen Geist" muß er gestehen, wie der gemeine Mann an einer Stelle fälschlich singe „daß in uns die „Sünden" nicht verzagen. Dies bekümmert ihn und veranlaßt ihn zu dem Ausrufe: „Ach die möchten wohl verzagen, denn an ihnen nichts gelegen, wenn wir, als unser Herz und Sinn nur nicht verzagen! Heißt also nicht Sünde, sondern Sinne. Wie würde der gewissenhafte Sohr geeifert haben, hätte er Stellen wie folgende eines der Neuzeit angehörenden Buches zum Singen vorgeschrieben gefunden: „(Gott) will sie (die Sünde) dir verleihen" (verleiden). „Jesu Jünger werth dem Leide"; „und ihn (Jesum) zum Dienst uns weihn". Wie würde es ihn befremdet haben, jene unpassenden Melodieüberschriften wahrzunehmen, die fast in jedem neuern Gesangbuche als eben so arge Redactionssünden erscheinen.

gelisch-Lutherisch Gesangbuch ꝛc. von Peter Sohren ꝛc. Hamburg, in Verlegung Heinrich Völckers. — Ratzeburg gedruckt bei Niclas Nissen. Anno 1683 *). (1117 Lieder, 430 Melodieen **). — S. 86, 112, 114, 115.)

Danzig: Christliche Haußzucht, wöchentlich alle Tage Morgens vnd Abends vor vnd nach dem Essen zu gebrauchen ꝛc. Im Jahr 1624 angefangen ꝛc. vnd in Uebung gebracht bey der Haußhaltung Joachimi Löisentini Stolpa Pomerani I. U. Practici. Dantzig in Verlegung David Friederich Rheten, 1655 ***).

Sachsen. Dresden: Gesangbuch Christlicher Psalmen und Kirchenlieder ꝛc. Gedruckt zu Dreßden 1625 durch Gimmel Bergen. (Vermehrte Auflage des 1593 bei dem genannten Verleger erschienenen, 276 Lieder

---

*) Danziger St. Marienbibliothek.

**) Die Anzeige der Sohr'schen Bücher an dieser Stelle erscheint dadurch gerechtfertigt, daß S. nicht allein in Preußen lebte, sondern dieselben auch als vaterländische betrachtet wissen wollte. (S. sein Lied: Ihr Preußen auf ꝛc.) Zudem ist eine namhafte Anzahl der von ihm aufgenommenen Lieder (138) und mehr als die Hälfte der in Noten beigegebenen Melodieen (267) preußischen Ursprungs. (Vergleiche über Sohr's eigene Melodieen S. 94.)

***) Obschon dies Werk nicht die Eigenschaften eines geistlichen Liederbuches für den häuslichen Gebrauch so entschieden an sich trägt, wie z. B. die Haus- Kirchen-Cantorei des Paschasius Reinigius und andere für die häusliche Andacht bestimmte Werke, so glaube ich doch der Gesangbuchliteratur die Anzeige des von Hrn. M. D. Erk mir freundlichst zugestellten und bisher noch in keiner Schrift erwähnten merkwürdigen Buches schuldig zu sein, und dies um so mehr, als uns dasselbe ein überraschendes Bild des Umfanges wahrnehmen läßt, in welchem die Worte des Psalmisten „Wenn ich mich zu Bette lege, denke ich an dich, wenn ich erwache, so rede ich von dir" ihre Anwendung, sei es auch nur auf einzelne Hausordnungen jener Zeit, fanden.

Der fromme danziger Rechtspraktikant verlangt zur Morgenandacht: „Am Sonntage zu Morgens frue, wenn man die Kleider angelegt vnd sich gewaschen, singe man den Lobgesang S. Ambrosii vnd Augustini. (Derselbe folgt in Noten und vierstimmig.) — Darauff bete man also: Das walte Gott der Vater ꝛc. — Darauff den Anfang des Symboli Athan. und ferner wie folget: Diß ist der rechte christlich Glaube ꝛc. Dann Symbolum Apostolicum: Ich glaube an Gott den Vater ꝛc. Dann Oratio Dominica: Vater vnser ꝛc. — Peccatio matutina Lutheri: Ich danke dir mein himmlischer Vater ꝛc. Der 25. Psalm Davids: Nach dir Herr verlanget mich ꝛc Hierauff werde das Sonntägliche Evangelium gelesen vnd das folgende Reimgebetlein gebetet: Zu dieser Stund Auß Hertzensgrund Bitt ich o Herr Bei mir einkehr ꝛc. (Noch 11 Zeilen.) — Item das alte Jahr vergangen ist Wir danken dir Herr Jesu Christ ꝛc. Item Nimm von uns, Herr, getreuer Gott ꝛc. Item Ohn' dich Herr Christ, du wahrer Gott ꝛc. Item Komm heilger Geist vons Himmels Thron ꝛc. Item Hilff Helffer, hilff in Angst und Noth ꝛc. Gloria in Excelsis etc. — Nun lese man zwey Capitel auß den Büchern des alten Testaments . . ., welches der günstige Leser wird in acht zu nehmen wissen.

und 157 Melodieen enthaltend) *). — Dreßdensches Gesangbuch ꝛc. mit etlichen hundert Liedern über den vorigen Gesängen vermehrt und verbessert, 1656. (Vierte Auflage des vorgenannten, enthält 684 Lieder und 290 Melodieen). — Geistreiches Gesangbuch ꝛc. An Dr. Cornelii Becker's Psalmen und Lutherischen Kirchenliedern mit ihren Melodieen unter Discant und Basso etc.; auf's Neue aber mit Heinrich Schützens (s. o. S. 104), Churf. Sächs. Capellmeisters, eigenen Gesangweisen aufgelegt. Dreßden druckts P. A. Homann. 1676. (351 Lieder, 348 Melodieen und herausgegeben von dem berühmten Schüler Schütze's, Christoph Bernhard, geboren 1612 zu Danzig, gestorben 1692 als Capellmeister am sächsischen Hofe.) — Geist- und lehrreiches Kirchen- und Hauß-Buch für Cantores und Organisten mit Noten und untergelegtem Baß. 1694. Bei Christophero Mattheſio. (600 Lieder, 377 Melodieen.)

Leipzig: Geistlicher Harpfen-Klang auf Zehn Sayten ꝛc. von M. Joh. Quirsfelden. 1679. (1003 Lieder und 262 Melodieen. — S. 86, 105, 106, 122.)

Schlesien und die **Lausitz**. Breslau: Geistliche Kirchen und Hausmusik ꝛc. so mehrentheils 1611 zu Görlitz in Druck außgegangen ꝛc. vermehrt und gebessert ꝛc. von Georg Baumann, Buchdruckern und deß Werks Verlegern. 1644. (976 Lieder und 58 Melodieen.)

Görlitz: Passionale melicum etc. bestehend in 250 nach einer teutschen Poesy gesetzten Liedern benebenst ihren Melodieen, mit besonderem Fleiße zusammengetragen ꝛc. von Martin Jano **). Görlitz 1663 bei Christoph Zipper.

Thüringen. Erfurt: Geistliche Lieder Dr. Mart. Lutheri vnd anderer frommen Christen. Erfurt 1620 bei Jacob Singe. (261 Lieder, 39 Melodieen.) — Christlich neu vermehrt und gebessertes Gesangbuch ꝛc. sampt den dazu gehörigen lang gewünschten Melodeyen ꝛc. verlegt von Johann Branden. Erfurt 1663. (428 Lieder, 299 Melodieen. — S. 61, 84, 110.)

Schleusingen: 834 geistliche Psalmen, Hymnen, Lieder und Gebet ꝛc. In Verlegung Wolf Endtners. 1625.

Norddeutschland. Bremen: Der Psalter Davids ꝛc. durch Ambrosium Lobwasser. Sampt vielen anderen auserlesenen Psalmen und geistlichen Liedern. Bremen 1640. In Verlegung Joh. Kölers. Dabei:

---

*) Elbinger St. Marienbibliothek.

**) Daß Janus, zur Zeit der Herausgabe seines „Passionale" Prediger zu Eckersdorf bei Sagan, selbst Tonsetzer gewesen, bestätigt eine von ihm bereits 1644 zu Königsberg erschienene und nach „italienischer Invention" gesetzte Promotions-Cantate „mit 7—24 und mehr Stimmen ꝛc." —

Vollſtändiges Geſangbuch D. Martin Luther ꝛc. (187 Lieder, 34 Melodieen. S. 120.)

Lüneburg: Vollſtändiges Geſangbuch, in welchem nicht allein die gewöhnliche alte Kirchenlieder, ſondern auch viel neue nützliche Geſänge auf allerhand Fälle zu finden. Lüneburg 1661, gedruckt durch die Sternen. (422 Lieder, 52 Melodieen) *). — Eine auf 2056 Lieder und 106 Melodieen vermehrte Auflage erſchien 1686 **). — S. 102, 122, 123.

Roſtock: Geiſtliche Seelenmuſik ꝛc. von Henrico Müllern Prediger in Roſtock. Drucks und Verlags Balth. Chriſtoph Wuſts, Frankfurt a. M. 1659. Erſchien ſpäter in noch 2 Auflagen. (398 Lieder und 88 Melodieen. — S. 121.)

Celle: Das vollſtändige große Celliſche Geſangbuch ꝛc. Lüneburg 1696 durch Johann Stern. (428 Lieder, 72 Melodieen.)

Süddeutſchland. Nürnberg: Geiſtliche Pſalmen, Hymnen ꝛc. durch A. Wagemann. 1626. (836 Lieder, 10 Melodieen.) — Andächtige Hauskirche von J. H. Caliſius, Pfarrer zu Sulzbach. Nürnberg 1676. (65 von Caliſius ſelbſt gedichtete Lieder mit neuen Singweiſen von B. Fiſcher (ſ. o. S. 113). — Johann Sauberts, Dr. Th. Profeſſor und Prediger in Altorf, Nürnbergiſches Geſangbuch, darinnen 1160 auserleſene, ſowohl alte als neue Geiſt- lehr- und troſtreiche Lieder. Im Verlage Chriſtoph Gerhards und Sebaſtian Göbels. Nürnberg 1676. (179 größtentheils neue Melodieen. — S. 106, 107, 108, 111, 114, 115, 117, 122.) — Nürnbergiſches Geſangbuch ꝛc. (Neue Auflage des vorgenannten Buches, bevorwortet durch Conrad Feuerlein, Sen. Minist. daſelbſt). Nürnberg bei J. M. Spörlin 1690. (1230 Lieder, 188 Melodieen. — S. 123.)

Ulm: Geiſtliche Seelenfreud' oder Davidiſche Hauß-Capell. Be-

*) Sehr wahrſcheinlich iſt von Sohr auch das kurz vor dem Erſcheinen ſeiner „Praxis pietatis" herausgekommene lüneburger Geſangbuch benutzt worden, und da die in demſelben neu auftretenden Dichter, wie auch die ſchon früheren häufig nicht genannt ſind, ſo hat er wenigſtens das lüneburger Buch (L. B.) als die Quelle bezeichnen wollen, welcher er das eine und das andere Lied entnommen. Auf dieſe Weiſe ſind im Sohr und nach ihm auch in andern Geſangbüchern bei etwa 15 Liedern die den Hymnologen ſo myſteriöſen Buchſtaben „L. B." an die Namensſtelle der Dichter gekommen, und, wohl nur zufällig, treffen ſie auch bei einem der Dichter — L. (ukas) B. (ackmeiſter) zu, während ſie z. B. bei den Liedern „Mein Jeſus iſt getreu" (Homburg), „Wenn mich die Sünden kränken" (Geſenius) der oben ausgeſprochenen Deutung bedürfen.

**) Elbinger St. Marienbibliothek. — v. Winterfeld ſcheint dies an Liedern umfangreichſte Gſgb. des 17. Jahrhunderts nicht gekannt zu haben. Er hätte vielleicht über die bei mehren Melodieen deſſelben vorkommenden Namens-Buchſtaben „F. F." Aufſchluß zu geben vermocht.

stehend in theils gantz neu- und andern mehr, schönen, auch lehr- und trostreichen Arien und Gesängen ꝛc. In einer Discant- und Baßstimme cum Basso Generali verfertigt von einem Davidischen Musik-Freunde. (J. D. Meier.) Ulm, im Verlage G. W. Kühnens. 1692. (128 Lieder, 110 Melodieen, von denen jedoch keine kirchlich geworden ist.)

Frankfurt a. M.: Johann Crügers neu zugerichtete Praxis pietatis melica etc. verfertiget ꝛc. von Peter Sohren. Frankfurt a. M. Drucks und Verlags B. Ch. Wusts 1676 *). (1100 Lieder, 420 Melodieen. — S. 56, 122.)

Darmstadt: Das große Cantional oder Kirchengesangbuch ꝛc. Darmstadt 1687 im Druck und Verlag Heinrich Müllers. (417 Lieder und 291 Melodieen, welche letztere nach dem Vorworte des Verlegers von dem darmstadtischen Capellmeister W. C. Briegel (s. o. S. 111.) „revidirt", wie wir aber hinzufügen müssen, häufig entstellt sind). — Philipp Zühlens, Pred. in Darmstadt: Geistreiches Gesangbuch. Vormahls in Halle gedruckt, nun aber all hier mit Noten der unbekannten Melodieen und 123 Liedern vermehrt ꝛc. Darmstadt 1698 bei Seb. Griebel. (361 Lieder, 123 Melodieen **). S. 103, 108, 110, 113, 123.)

Stuttgart: Cantica sacra choralia. Stuttgart, 1618. — Würthembergisches gros Kirchengesangbuch ꝛc. Stuttgart 1664. (Vermehrte Ausgabe des 1583 auf Anordnung des Herzogs Ludwig herausgegebenen Buches.)

Tübingen: Auserlesene, reine, geistliche Lieder und Psalmen für die Kirchen und Schulen im Herzogthum Würtemberg. Tübingen 1611. (118 Lieder, 95 Melodieen.) — Christliches Hausgesangbuch ꝛc. Tübingen 1664 bei Greg. Kerner. (120 Lieder.)

Straßburg: Kirchengesangbuch, darinnen die fürnembste und beste auch gebräuchlichste Lieder und Geseng ꝛc. Im Verlag Pauli Ledertz. Straßburg 1616. (163 Lieder, 165 Melodieen.)

In den nicht deutschen evangelischen Ländern ist es insbesondere das Psalmbuch, dessen fortgesetzte und mit vorzüglich werthgehaltenen Liedern vermehrte Ausgaben wir hier zu vermerken haben.

In den Niederlanden bringt Amsterdam die für die lutherische Kirche beibehaltene Uebersetzung des Willem van Haecht (S. 57) in er-

*) Elbinger St. Marienbibliothek. — Das Buch ist, obwohl es Sohr's Namen trägt, von ihm nicht als das seine anerkannt und daher hier auch nicht unter den preußischen Gesangbüchern aufgeführt worden.

**) Vorläufer des späterhin Epoche machenden Freylinghausen'schen Gesangbuches. Seine sämmtlichen Lieder und Melodieen sind neu und aus der von Spener angeregten glaubenswarmen und pietistischen Richtung hervorgegangen.

neuerten Auflagen aus den Jahren 1618, 1634, 1641, 1647, 1654 und 1671. Für die reformirte Kirche erſcheint, ebenfalls in Amſterdam, die eingeführte Ueberſetzung des Petrus Dathenus (S. 57) in nicht weniger als 11 Auflagen. In der Ausgabe vom Jahre 1656 finden wir „de Muſzik-Noten op enen Sleutel geſtelt door Jan Pieterß, Muſicijn". Seit 1666 iſt es Mr. Cornelis de Leeuw, der „von Fouten geſuyvert" hat und die „Muſijk-Noten en eenen Sleutel geſtelt, om de moeijelykheyd van veranderen Wegh te nemen". Auch in franzöſiſcher Sprache erſcheint der Pſalter in den Niederlanden drei mal: Leyden 1607, Middelburg 1628 und Amſterdam 1690; deutſch iſt er uns mit Lobwaſſers Ueberſetzung in vier zu Amſterdam gedruckten Ausgaben vorgekommen.

Die Schweiz anlangend, ſo ſind auch hier die „Pſalmen Davids" das üblichſte Geſangbuch geblieben. Franzöſiſch wurden ſie mit den Verſen des Marot und Beza (S. 53) und den dazu vorhandenen Melodieen wiederholt (1606, 1613 und 1684) zu Genf gedruckt. Die deutſchen Ausgaben erſcheinen faſt durchweg mehrſtimmig, weßhalb wir als hieher gehörig nur ein in Baſel 1627 gedrucktes Pſalmbuch anführen können.

Der polniſche Pſalter, deſſen hier noch ſpäterhin gedacht werden ſoll, bindet ſich weder in Vers noch Melodie an einen der vor ihm vorhandenen. Er darf als das bedeutendſte Denkmal der geiſtlichen Lyrik dieſes Landes bezeichnet werden.

---

3. Die mehrſtimmigen geiſtlichen Liederbücher des 17. Jahrhunderts.

Außer den bereits oben bei den Componiſten erwähnten mehrſtimmigen Liederwerken von H. und J. Prätorius (S. 80), Geſius (S. 48), Calviſius (S. 49), Haßler (S. 49), Erythräus (S. 50), Vulpius (S. 50), M. Prätorius (S. 82), Jeep (S. 83), Bodenſchatz (S. 83), Zenner (S. 83), und Melch. Frank (S. 84) gehören zu der muſikaliſchen Literatur des 17. Jahrhunderts noch folgende:

Johann George Schott, Notarius und Stadtſchreiber zu Butzbach: „Pſalmen vnd Geſangbuch ꝛc. zu vier Stimmen contrapuncts weiß ordentlich colligirt vnd zuſammengeſetzet. Franckfurt am Mayn durch Sigismundum Latomum. 1603." (196 vierſtimmig harmoniſirte Melodieen, von denen 15 hier zum erſten Male vorkommen.)

Chriſtoph Thomas Walliſer, geboren 1568 und geſtorben 1648 als Schulcollege, Vicarius und Muſikdirector am Münſter in Straßburg, trat zuerſt mit „8 fünfſtimmigen Tonſätzen zu Kirchenmelodieen" auf, welche 1602 zu Nürnberg von Paul Nigrinus herausgegeben wurden.

Sein hochgeschätztes Hauptwerk ist die „Ecclesiodiae, das ist Kirchen Gesäng. Nemblichen die gebräuchlichsten Psalmen Davids, so nicht allein viva voce, sondern auch zu musikalischen Instrumenten Christlich zu gebrauchen. Mit 4—5 und 6 Stimmen. Straßburg. Paul Lebertz. 1 Theil 1614". (50 Tonsätze über Melodieen von Psalmliedern.) 2. Theil: „Ecclesiodiae novae, darin die Catechismusgesäng, andere Schrifft- und geistliche Lieder ꝛc. mit 4—7 Stimmen gesetzt. Straßburg, Marx von Heiden. 1625." (60 Tonsätze über 35 Melodieen)*).

G. Quitschreiber: Kirchengesänge, Psalmen Davids und geistliche Lieder Dr. M. Luthers mit 4 Stimmen. Jena 1608.

B. Schamler: Etliche Psalmen und geistliche Lieder aus dem gemeinen Psalmenbuch in ihrer gewöhnlichen Melodey auff 4 Stimmen componirt. Herborn 1608.

Christoph Demantius, geboren 1567 und gestorben 1643 als Cantor zu Freiberg, ein geschickter und fleißiger Tonsetzer: „Threnodiae d. i. auserlesene Begräbnißlieder zu 4—6 Stimmen. Freiberg 1611**)". Harmoniae sacrae, Vario Carminum Latinorum et Germanicorum genere, quibus Operae Scholasticae in Gymnasio Gorlicense inchoantur etc. Gorlici Typis sumpt. Joan. Rambae. 1613. (Vermehrte Auflage eines schon früher in Görlitz erschienenen Gesangbuchs. Unter den neu aufgenommenen Gesängen befindet sich auch Haßler's später sehr beliebt gewordene Melodie „Mein G'müth ist mir verwirret" mit dem untergelegten Text „Herzlich thut mich verlangen". S. 49.)

Samuel Besler, geboren 1574, gestorben 1625 als Rector zu Breslau: Kirchen- und Hauß-Musika geistlicher Lieder. Auff den Choral ꝛc. vierstimmig gesetzt und componiret. Breslau 1618. — Etliche Psalmen und geistliche Lieder in ihrer gewöhnlichen Melodey auff 4 Stimmen. Neustadt an der Hardt. 1619. (110 Lieder.)

Samuel Scheidt, (s. o. S. 118): Cantiones sacrae octo vocum. Hamburg 1620. (39 Tonsätze, unter denen 15 auf bekannte Kirchenmelodieen***).

Daniel Selig, Capellmeister zu Wolfenbüttel: Opus novum geist-

---

*) Nur allein vollständig in der elbinger St. Marienbibliothek. Dem straßburger Exemplar fehlt nach v. Winterfeld's Mittheilung die Altstimme. —

**) Von ihm befinden sich in der elbinger St Marienbibliothek auch: „Herr Gott dich loben wir" mit 6 Stimmen, Freiberg 1618, und: „Triades Sioniae" mit acht Stimmen, Freiberg 1619.

***) Auf der elbinger St. Marienbibliothek vorhanden, so auch die folgends genannten Werke von Selig, Eccard und Stobäus.

licher lateinischer und deutscher Concerte und Psalmen ꝛc. mit 2—12 Stimmen. Wolfenbüttel 1624.

Johann Herrmann Schein: Cantionale ꝛc. (s. o. S. 104). Die zweite, vermehrte Auflage dieses sehr werthvollen Choralwerks erschien 1645 und enthält 313 Lieder mit 236 Tonsätzen.

Johann Eccard und Johann Stobäus (s. o. S. 48 und S. 87): Geistliche Lieder auf gewöhnliche preußische Kirchenmelodeyen durchaus gerichtet und mit 5 Stimmen componirt. Danzig 1634 bei Georg Rhete. (101 Choralsätze. — S. 120.)

Johann Crüger (s. o. S. 99): Newes vollkömmliches Gesangbuch ꝛc. Berlin 1640. (248 Lieder, 137 Tonsätze.)

Paul Syfert (s. o. S. 96): Psalmen Davids nach französischer Melodei in Musik componiret mit 4 und 5 Stimmen zu singen und auf allerhand Instrumenten zu gebrauchen nebenst einem Generalbaß. Danzig 1640. (12 Tonsätze im Motettenstyle.) Ein zweiter Theil dieses trefflichen Werkes erschien 1651 und enthält 17 Tonsätze zu lateinischen Textesworten*).

Johann Eccard und Johann Stobäus: (S. 47 und 87 ff.) Preußische Festlieder mit 5—8 Stimmen. Erster Theil: Von Advent bis Ostern. Elbing 1642 bei Wendel Bodenhausen. — Ander Theil: Von Ostern bis Advent. Königsberg 1644 bei Johann Reußner. (Im Ganzen 61 Tonsätze.)

Siegmund Gottlieb Stade (S. 112): Seelenmusik mit 4 Stimmen. Nürnberg 1644. (Enthält Tonsätze zu Liedern von Dilherr)**).

(Gothaisches Cantional.) Cantionale sacrum, d. i. Geistliche Lieder von Christlichen und trostreichen Texten mit 3—5 Stimmen unterschiedlicher Autoren. Gotha 1646. (Ein wichtiges, 323 Lieder und 329 Melodieen und Tonsätze enthaltendes Werk mit einzelnen neuen Tonsätzen oder Melodieen von Melchior Bischof, (1547—1614), zuletzt Generalsuperintendent zu Coburg, Heinrich Hartmann, von 1608—1616 Cantor zu Coburg, Melchior Schramm, Organist zu Offenburg (1576—1606), David Palladius, Biereige, Organist zu Boilsberg (1620), Valentin Hausmann, Organist und Rathsherr zu Gerbstädt, dessen zahlreiche Compositionen bis nach Preußen verbreitet waren, wie er denn selbst hier auch eine Zeit lang gelebt zu haben scheint, Kraus, Organist zu Sondershausen, Volkmar Leisring, 1619 Pfarrer zu Rohra, Samuel Michael, Organist in Leipzig, Benedict Faber, Musikus zu Coburg (1602—1631), Caspar Cramer, Rector zu Langensalza (1641), Thü-

*) Danziger Stadtbibliothek.

**) Elbinger St. Marienbibliothek.

ring (1617 — 1637), Schullehrer zu Willerstädt, Dilliger, gestorben 1647 als Diakonus zu Coburg, Marold, Cantor zu Gotha von 1634 — 1666, Christoph Demantius (s. o. S. 134), Trümper, Sigillis und Musophilus Dedekind (letztere drei unbekannt). — Erschien noch in drei Theilen, zum zweiten Male aufgelegt in den Jahren 1651, 1655 und 1657. — S. 82, 84 ff., 121.

Johann Crüger (s. o. S. 99, 135): Geistliche Kirchenmelodieen in 4 Vocal- und 2 Instrumental-Stimmen als Violinen und Kornetten ꝛc. Berlin 1649, bei D. Reichel. (161 Melodieen.)

Lorenz Erhardi, geboren 1598, um 1650 Cantor zu Frankfurt a. M.: Harmonisches Chor- und Figuralgesangbuch ꝛc. mit 2, 3, 4, 5 und 6 Stimmen in simplici et fracti contrapuncto nach den gewöhnlichen Tonis musicis gerichtet ꝛc. aus bewehrten Authoribus colligirt und zusammengetragen. Frankfurt a. M. 1650. (279 Lieder mit 14 einstimmigen und 164 mehrstimmigen Melodieen, darunter 6 von dem Herausgeber, 25 fünfstimmige von Andreas Herbst, geboren 1588 zu Nürnberg, um 1650 Capellmeister daselbst, Einzelnes von Brassicanus, um 1630 Cantor zu Linz, Theodor Völkel (unbekannt), Balthasar Musculus, Schulmeister zu Ziegenrück im Vogtlande, und die hier bereits früher genannten: Theophil Stade und Ludwig v. Hornigk.

Christoph Peter, Sangmeister zu Guben (s. o. S. 107): Andachts-Zymbeln, oder Andächtige und geistreiche ꝛc. Lieder ꝛc. in vier und fünf Stimmen lieblich zusammengesetzt. Freyburg in Meißen. 1655.

Johann Crüger (s. o.): Psalmodia sacra, das ist Davids geistreiche Psalmen durch Ambr. Lobwasser ꝛc. nach ihren gebräuchlichen schönen Melodieen ꝛc. auff eine gantz neue ꝛc. Art mit 4 Vocal- und pro complemento 3 Instrumentalstimmen nebenst dem Basso continuo aufgesetzet. Berlin 1658. (Die Lobwasserschen Psalmen vollständig und 319 Lieder mit 184 Melodieen und Tonsätzen.)

Die Psalmen Davids sampt allerhand Fest-, Kirchen- und Hausgesängen von D. A. Lobwasser, D. Luthero und andern gottseligen Männern gestellt, aufs newe mit 4, etliche mit 5 Stimmen geziert. Basel 1659.

Gottfried Vopelius, geboren 1645, seit 1675 Cantor an der Nicolai-Kirche zu Leipzig und gestorben 1715: Neu Leipziger Gesangbuch von den schönsten und besten Liedern verfasset, in welchen nicht allein des seel. Herrn D. Lutheri und andern mit Gottes Wort und unveränderter Augsburgischer Confession übereinstimmende, und in Christlicher Gemeinde allhier wie auch anderer reinen Evangelischen Orten und Landen eingeführte und gebräuchliche Gesänge, lateinische Hymni und Psalmen mit 4, 5 bis

6 Stimmen, deren Melodeyen theils aus Johann Herrmann Scheins Cantional und andern guten Autoribus zusammengetragen, theils aber selbsten componiret, Sondern auch die Passion nach den heiligen Evangelisten Matthäo und Johanne, die Auferstehung, die Missa, Praefationes, Responsoria und Collecten auf die gewöhnlichen Sonn- und hohen Festtage, das Magnificat nach den 8 tonis, Te Deum laudamus, Symbolum Nicaenum etc. Choraliter, Und was sonsten bei dem öffentlichen Gottesdienst gesungen wird, zu finden ꝛc. Leipzig in Verlegung Christoph Klingers. 1682. Dies bedeutende Werk enthält 426 Lieder und 321 Melodieen mit einigen neuen Tonsätzen von dem Herausgeber, von Christoph Sebastian Buchner und Christian Daum (beide unbekannt) und von den Cantoren der leipziger Thomasschule Sebastian Knüpfer (gestorben 1676) und dessen Amtsnachfolger Johann Schelle. — S. 105, 107, 108, 122.

Daniel Speer, um 1681 Cantor zu Göppingen im Würtembergischen: Choralgesangbuch auf das Klavier oder Orgel, worinnen aller brauchbaren Kirchen- und Haußgesänge eigene Melodeyen in Notensatz mit zwey Stimmen als Diskant und Baß unter einander ꝛc. mit Fleiß zusammengetragen ꝛc. Stuttgart 1692. —

---

4. Curiosa.

In die hier oben verzeichneten Gesangbücher des 16. und 17. Jahrhunderts ist bereits ein reicher Melodieen- und Liedersegen eingeschlossen, auch besitzt die innere Einrichtung der meisten jener Bücher eine Beschaffenheit, wie wir sie noch jetzt mit Hinweglassung der lateinischen Gesänge als für den kirchlichen Gebrauch wohl geeignet erachten müssen. Bei der in jenen Zeiten so überaus regen Singelust konnte es jedoch nicht fehlen, daß auch Lieder, Melodieen und Bücher an das Licht traten, die in Form oder Inhalt so viel Auffälliges an sich tragen, daß wir sie nicht anders als unter die in der Ueberschrift bezeichnete Kategorie stellen dürfen. Auch diese Kategorie ist, wenn auch nicht in der Kirche, so doch in der Geschichte berechtigt, sofern diese ein treues Abbild der Zeiten und ihrer Bestrebungen darzustellen hat, sollten dieselben auch hie und da in Verirrungen auslaufen. Aus diesem Grunde mögen in Folgendem einige jener Gesangbuch-, Lieder- und Melodieen-Curiosa ihre Erwähnung finden.

Gesangbuch-Curiosa.

Die vier Euangelisten gantz künstlich vnd kürzlich jnn reymen verfaßt, also daß du in eynes yeden reymen ersten wörtlin findest das Capittel vnd

den namen des Euangelisten, wie die nachvolgende Reglen weyttther vnd klärer anzeihgen vnd außweyßen. Durch Johannem geschwindt. Speyer 1527. (7 halbe Bogen.)

Die kurtz Bibel. Eyn kurtzer, nützlicher bericht der fünff Bücher Mose. Zu singen ynn der tagweys, des Morgens Da der tag herscheyn, odder ynn dem thon, Pange lingua. 1527. (3 Bogen.)

Die vier Euangelisten vnd die geschicht der Aposteln gebracht ynn ein lied, das man singet ym thonn, Ach Gott vom hymel sieh darein ꝛc. oder Ich stund an einem Morgen. 1527. (2 Bogen, 3 Blätter.)

Ain kurtzer begriff vnd innhalt der ganzen Bibel in drew Lieder zu singen gestellt durch Joachim Aberlin 1534. (6 Bogen, auf denen das erste Lied „Ain Epitome vnd kurtze Summa der bücher des alten Testaments", das zweite den Psalter, das dritte das neue Testament in sich faßt.)

Die Historien von der Sindfludt, Joseph, Mose, Helia, Elisa vnd der Susanna, sampt etlichen Historien aus den Euangelisten, Auch etliche Psalmen vnd geistliche Lieder zu lesen vnd zu singen in Reyme gefasset, Für Christliche Hausveter vnd jre Kinder durch Nicolaum Herman in Joachimsthal ꝛc. Wittenberg 1562. (18 Bogen mit 19 Melodieen. Mehrfach und an verschiedenen Orten aufgelegt.)

Gassenhawer Reuter vnd Bergliedlin, Christlich moraliter vnd sittlich verändert ꝛc. durch Herrn Henrich Knaustẽ der Rechten Doctor vnd Keyserlichen gekrönten Poeten ꝛc. Frankfurt a. M. 1571. (5 Bogen.)

Das Buch Jesu Syrachs in gesangweiß gebracht durch Magdalena Heymairin, Teutsche Schulmeisterin zu Regenspurg 1572. (13 Bogen.)

Biblia, darinnen die Summarien aller Capittel der gantzen heiligen Schrifft mit sonderlichem fleis in deutsche Reime verfasset durch Ambrosium Lobwasser, D. Mit schönen figuren ꝛc. Leipzig 1584. Drei Theile. (74 Bogen*).)

Christfürstliches David-Harpfen-Spiel zum Spiegel und Fürbild Himmel-flammender Andacht mit ihren Arien oder Singweisen hervorgegeben ꝛc. Nürnberg 1667. (60 Lieder von Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel.) Wie es auf dem Titel heißt, sind „die kunstlieblichen Arien oder Gesangweisen von einer Hoch Fürstlichen Frauen-Person (s. o. S. 114) hiezu ersonnen worden. —

Biblisches Gesangbüchlein oder Lieder nach bekannten Christl. Melodieen da jedes Capitel der H. Schrift in einen Vers oder Reimzeile ver-

*) Nähere Mittheilungen über die vorgenannten Gesangbücher s. in Wackernagel's mehrerwähnter Bibliographie ꝛc.

faſſet iſt*). Hiebevor v. H. Chriſtoph Engmann, verlebtem treuen Prediger zu Ober-Wiera hervorgegeben ꝛc. Nürnberg 1680.

Hiſtoriſches Geſangbuch, in deſſen erſt- und anderem Theile keine als nur ſolche Geiſtliche Lieder zu finden, welche vom Leben, Lehr, Glauben, Wandel, Marter und Tod der heiligen Märterer, Manns und Weibes-Perſonen, dann der Tyrannen Straff theils durch fromme Chriſten hiebevor, theils aber ꝛc. zuſammengebracht worden von Johann Höfel, Dr. Schleuſingen 1691.

Lieder-Curiosa dem Inhalte nach**).

a) Streit- und Spottlieder: „Ein erſchreglicher vnd doch wiederumb kurtzweyliger vnd nutzlich geſang der Lutziferſchen vnd Lutterſchen kirchen ꝛc.***) 1526.

Eyn mercklick gedicht, nyges gemaket von deme vorgyfftigen ketter Martino Luther ꝛc. Vnde dyt ſelve gedichte mach men ſyngen na der wyße der ſtudenten Leet genomet, Vryſk vnde frolick wy ſingen. 1529†).

---

*) Nach v. Winterfeld's Beſchreibung wird das erſte Buch Moſe in ſeinen 50 Capiteln durch eben ſo viel Zeilen dargeſtellt, dieſe aber ſind in 10 fünfzeilige Strophen zuſammengefaßt, die nach der Melodie „In dich hab' ich gehoffet Herr" geſungen werden können. Matthäus hat 28 Capitel; jedes von ihnen enthält eine Zeile und dieſe werden in ſieben vierzeilige Strophen nach der Melodie „Wir Chriſtenleut" geordnet. Johannis 21 Capitel werden zu 3 ſiebenzeiligen Strophen zuſammengeſtellt und dieſe auf die Melodie „Allein Gott in der Höh' ſei Ehr" verwieſen, wonach die erſte Strophe des Geſanges lautet: „Am Anfang war das Wort bei Gott, Aus Waſſer Er Wein machet, Und Nicodems lernt Gotts Gebot, Mit Jeſu das Weib ſprachet. Der Krank' beim Teich' Chriſti Gericht, Fünf Brot, eßt mein Fleiſch, Chriſtus ſpricht. Die Jüden Jeſu ſpotten."— Es ſind Denkreime, gleich jenem alten Cisio Janus, durch den man ſich den Kalender einprägen wollte, obgleich Mancher finden möchte, daß man hier wieder anderer Denkreime bedürfen werde, um dieſe erſten im Gedächtniß zu behalten ꝛc.

**) Wenngleich die folgende Lieberangabe als eine aus dem zweiten Buche dieſer Schrift anticipirte erſcheint, ſo möge ſie doch, des Zuſammenhanges wegen, hier ihre Stelle finden.

***) Als Proben mögen hier einzelne Stellen abgedruckt werden. „Der Helliſch Chor .... Der Luther hat geraten man ſoll die pfaffen braten, die mönchen unterſchüren, die nonnen ynns freyhauß füren. Das geſelt wol unſerm Lutzfer, des gleychen unſerm Luther. — Lutzifers antwort: Ey das was yhr eyn gut geſangk, der mir in meynen orn wol klangk. Wie kunt es mir bas gelingen, ſo Luther kunt dys vollbringen. Singen furt yr lieben geſellen, ſo ihr gehört in die hellen: Wie es Luther weyter treybet, was er vns tzu gute ſchreibet. Helliſch Chor .... Ein ſingen wil er ſtifften, damit er wil vergifften, dy Chriſtliche tzucht vnd lere, vertilgen Gottis ehre ꝛc."

†) Anfang: Nu wacket up gy Chryſten alle.

Newe Zeitung von dem Babst zu Rom, wie er sich zu Tode hat gefallen von seinem hohen Stule, Inn dem Thon zu singen Der Kuckuck hat sich zu tode gefallen*). — Die andere Zeytung von der Braut von Babilon, Wie ihr der Stul geschmoltzen ist, darauff sie gebranget hat. Im Thon: Lobt ihr Christen alle. (Um 1535.) Die deudsche Vigilig der gotlosen Papisten, Münch vnd Pfarren ꝛc.**).

b) Anderweitige Curiosa dem Inhalte nach:

Nicolai Hermanni, Joachimici: Wie man eine Braut anfingen soll, wenn man sie bei legt. Hie für, hie, für eines frommen Breutgams Thür".

Joh. Schaffer, Professor zu Tübingen: Von Doctor Philipp Nicolai Person und Wandel. (Lüneb. Gesangbuch von 1625): Wie schön leuchtet im Himmelreich, dem Glanz der hellen Sonne gleich Philippus Nicolai, der hier ein Doctor wohlgelehrt ꝛc.

Paul Gerhard's Lied (Lüneb. Gsgb. von 1686): Herr ich will gar gerne bleiben, Wie ich bin dein armer Hund***). Paul Gerhard's Lied bei Erscheinung eines Cometen (Lüneb. Gesangbuch von 1686): Herr was hast du im sinn? ꝛc.

Eines Christen Testament, unterzeichnet M. M. O. O. (Lüneb. Gesangbuch von 1686): Ich hab bescheid zu scheiden ꝛc. —

Einige der Rist'schen Lieder, und namentlich seiner „Höllenlieder", die ihren Zweck, Ekel und Abscheu zu erregen, vollkommen erreichen.

Nicht zu ignoriren ist hier ferner, daß in manchen sonst werthvollen alten Liedern Stellen enthalten sind, für welche die Bezeichnung als „Curiosa" noch eine gelinde erscheint. Statt vieler Proben nur folgende, vielleicht weniger bekannte:

„Dein Jesus voller Sayten ist, Rühr ihn nur an, er klingt zur Frist".
Lüneb. Gesangbuch 1686. S. 73.

---

*) Auch niederdeutsch im stettiner Gesangbuch, 1576, wo es also beginnt: de Paveſt heft ſick to dode gevallen Von synem hogen stole Vnde mot nu mit dem Düvel wallen Wol in dem vlirygen pole ꝛc.

**) (Nach dem Titel): Vigilig Buch bin ich genannt, In vilen landen gar wol bekannd. Gehe nicht für vber, kauff mich, der geistlichen Betrug leer ich. (Zum Schluß): Münch, Nunnen, Begynnen vnd Pfaffen, Ratten, Raupen, Keffer vnd Affen, ... Kriegsknecht, Jüden, Stationirer, Schotten vnd Romisch Ablas fürer, Wo dieselben nemen vberhand, Verderben sie Herrn, Stadt, Leut, Land vnd gewanth.

***) Einem alten lateinischen Liede nachgedichtet mit Stellen wie: Wollst mich nur des Rechts gewähren, das ein hund im Hause führt. — Ich will, wenn ich nur kann liegen Unterm Tisch mir lassen gnügen. — Ich will ins verborgne kriechen, da die nacht den tag verhüllt. — Murren will ich auch und bellen, Aber gleichwohl weiter nicht. — Ich will dir auch wieder schmeicheln, Wenn ich deinen zorn erweckt. — Mache mich zum wackern Hüter, dessen Augen offen sein ꝛc. —

„Jetzt hast du alles unter dir, dich selbst nur ausgenommen". Rist.
„Du dummes Vieh, was blöckest du dort bei des Herren Mutter." Rist.
„Philippus hat gefehlet, Andreas falsch gezählet, Sie rechnen wie ein Kind. Mein Jesus kann addiren Und auch multipliciren, Auch da, wo lauter Nullen sind". Neumeister.

Curiosa der Form nach.

a) Lieder, in denen die Anfangsbuchstaben der Strophen ꝛc. zu einem Namen oder Satze zusammengestellt werden können und sollen (Akrostika, Onomastika). Z. B. zu „Maria" in: Mag ich Unglück nicht widerstehn. „Katharina" in Keßler's (?) Liede: Keinen hat Gott verlassen. „Helena" in P. Eber's Neujahrsliede: Helft mir Gott's Güte preisen. „Valerius" in Valerius Herberger's Sterbeliede: Valet will ich dir geben. —

Auch auf die vollständigen Namen der Dichter und anderer Personen, auf Bibelstellen ꝛc. war es bei den Akrostichen hie und da abgesehen z. B. auf „Heinrich Müller" in: Hilf Gott daß mir's gelinge ꝛc.
„Martin Bindemann" in: Man spricht, wenn Gott erfreut.
„Caspar Huober" in: Christe, mein Herr, ich bin ganz ferr.
„Casimir, Markgraf in Brandenburg" in: Capitan Herr Gott Vater mein.
„Georg, Markgraf in Brandenburg" in: Genad mir Herr, ewiger Gott.
„Johann Wilhelm Hertzog zu Sachsen" in: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt ꝛc.
„Wilhelm Ernst Graf Und Herr Zu Waldeck" in: Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc.
„Johanna Elisabeth" in des Nic. Haas Liede: Ich hab' mein Herz zu dir gericht't.
„Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Amen" in Gotter's Liede: Schaffet, schaffet Menschenkinder.
„Befiehl dem Herrn deine Wege und hoff auf ihn, er wirds wohl machen" in Gerhard's Liede: Befiehl du deine Wege ꝛc.

b) Lieder mit Echo oder Wiederholungen einzelner Wörter.
Nu so komme mein Verlangen (Lüneb. Gsgb. von 1686)*).

*) Das Echo wird auch hie und da in dem geistlichen Kunstgesange jener Zeit angetroffen und ist dort anderen Stimmen oder auch den Instrumenten übertragen. In dem obengenannten Liede läßt der Dichter Christum die Stelle des Echo's übernehmen und auf die Bitte: „Komme, daß je mehr und mehre ich in deinem Wort dich höre" mit „ich höre" antworten. Späterhin mißfällt es dem Sänger, daß das Echo auf seine Klage: „Weh mir Armen, Ungetrosten" mit „Getrösten" antwortet. Er äußert unwillig: „Was getrösten? Ich verschmachte ꝛc."—Solche und ähnliche Blasphemien

? Der Herr iſt mein getreuer Hirt.
Weiſſel: Kurz iſt die Zeit, kurz ſind die Jahr.
Geſenius: Wenn meine Sünd' mich kränken*).

c) Lieder in Geſprächsform (Dialoge):

Luther? Erſtanden iſt der heil'ge Chriſt.
(Geſpräch zwiſchen dem Engel und Maria.)
Witzſtat: Nu höret zu ihr Chriſtenleut.
(Geſpräch zwiſchen Leib und Seele.)
? Wer da, wer iſt der Mann?
(Geſpräch zwiſchen den hölliſchen Schaaren, dem ſiegenden Chriſto und der dankbaren Kirche.)
Fritſch: Wer iſt dieſe Fürſtendirne (Saubert, Nürnb. Gſgb. 1676.)
(Geſpräch zwiſchen Jeſu und Seelewig.)
? Haſt du denn Jeſu dein Angeſicht gänzlich verborgen?
(Geſpräch zwiſchen Jeſu und der Seele.)
? Herr, ach Herr wie lange. (Lüneb. Gſgb. 1686.)
(Geſpräch zwiſchen dem Bräutigam und der Seele.)

d) Lieder in erzählender Form:

Luther: Ein neues Lied wir heben an.
N. Herman: Es war einmal ein reicher Mann.
— An Ninive der großen Stadt.
— Suſanna keuſch und zart.
Spangenberg: Am dritten Tag ein Hochzeit ward.

---

konnten nicht ausbleiben, ſo lange es an der Tagesordnung war, die Seele zu dem Herrn als zu ihrem Bräutigam ſprechen zu laſſen. Auch da, wo er ihr als Bruder erſcheint, entheiligt ſie ihn oft durch unedle Bilder. In dem Liede „Wann wird doch mein Jeſus kommen" hat er, der Herr, diejenigen zu ſchelten, „denen die Fortuna ſchmeichelt und die Welt ein luſtig's geigt"; er hat das Verhältniß der Bruderſchaft in eine förmliche Brüderſchaft zu vollenden, und dem Sünder zuzurufen: „Ich hab dir eins zugetrunken; liebſt du mich, ſo thu Beſcheid". —

*) Die hier und in den beiden vorangehenden Liedern vorkommenden Wiederholungen ſind wohl von muſikaliſcher Seite ausgegangen. Sie ſollen in den beiden erſteren das von dem Dichter nicht vorgeſchriebene Echo erſetzen, in den letztern aber bewirken, daß der Text „austrage" d. h. zur Melodie ausreiche, wobei denn freilich die Gemeinde „daß du geſtorben (ſtorben) biſt", „o mein Herr Jeſu (Jeſu) Chriſt" und Aehnliches zu ſingen hat. Auch mit Wiederholungen zu Anfange der Strophen hat es einer der Alten in dem Liede: „Freut euch, freut euch in dieſer Zeit", verſucht, in ſolcher Dichtungsart (Adam, Adam du alter Greiß ꝛc. Noe, Noe du Gottes Mann) jedoch keine Nachahmer gefunden.

Herman: Kommt her ihr lieben Schwesterlein.
(Ein Christlicher Abendreihen vom Leben und Amt Johannis des Täufers.)
Meyer: Die größte Kunst der Welt bekannt.
(Ein schön' Lied vom Christlichen Abscheid Herrn Christian II. Königs in Dänemark.)

e) Lieder, deren Anfangszeilen keineswegs auf einen geistlichen Inhalt schließen lassen:
? Ich weiß ein Blümlein hübsch und fein*).
? Ich ging einmal spazieren**).

f) Lieder mit einem Epiloge:
Herman: Wenn mein Stündlein vorhanden ist.
Epilog: Wer ist, der uns den Reyen sang ꝛc.
Müller: Hilf Gott, daß mir's gelinge.
Epilog: Hat Heinrich Müller gesungen ꝛc.

g) Lieder mit Fremdwörtern und dem Volke unverständlichen oder zweideutigen Ausdrücken:
Nicolai: Wie schön leuchtet der Morgenstern.
V. 2. „gratiosa, Coeli Rosa"†).
Nicolai: Wachet auf ruft uns die Stimme.
V. 3. Jo, Jo, ewig in dulci jubilo.
Stegmann: Wie schön leuchtet der Morgenstern vom Firmament ꝛc.
V. 1. Die klein Vög'lein quintiliren, solmisiren ꝛc.
V. 2. Mit Fleiß, sein Preis intoniren, figuriren ꝛc.
V. 4. Wie ich fröhlich mein Laudate und Cantate sublimire.
V. 7. Bis ich endlich zu der Glori und Signori deiner Freuden.
Knoll: Herzlich thut mich verlangen.
V. 11. Daß ich mag fröhlich singen das Consumatum est.

An vorstehende Lieder-Curiosa, deren größter Theil mit Recht von dem kirchlichen Gebrauch ausgeschlossen worden ist, reiht sich nun noch

---

*) Ich weiß ein Blümlein hübsch und fein, Das thut mir wohlgefallen; Es g'liebt mir in dem Herzen mein Das Blümelein Für andern Röslein allen. — Das Blümlein ist das göttlich Wort ꝛc.

**) Ich ging einmal spazieren, Ein Weglein das war klein, Darob thät mich verführen, Mein Fleisch so ganz unrein, das voller Sünden was ꝛc.

†) In demselben Liede ist, und dies nicht etwa nur zu Sohr's Zeiten von dem „gemeinen Manne" auch „mein Jagdspieß und Rubin" gesungen worden, welche falsche Lesart Liedern gegenüber, die in demselben Sinne von „Anker, Mast und Ruder", von „Apotheke, Tisch und Bett" ꝛc. singen, wohl verzeihlich erscheint.

durch die Eigenthümlichkeit ihrer Form eine Anzahl solcher Gesänge an, die wir füglich als Refrain-Lieder bezeichnen können, sofern in ihnen eine den Hauptgedanken bildende Bibelstelle oder Sentenz entweder in der ersten oder letzten Zeile jeder Strophe oder auch an beiden Stellen regelmäßig wiederkehrt. In dem Maaße, in welchem die Akrostika sich verlieren, gewinnen die Refrain-Lieder an Vermehrung, und läßt sich die Praxis solcher Dichtungsart von dem Zeitalter Gerhard's bis zu dem Gellert's hinab an vielen Beispielen verfolgen. Ihr gehören manche unserer eindringlichsten und besten Kirchengesänge an, z. B.:

1) Lieder mit dem Refrain zu Anfange jeder Strophe:

Rodigast: Was Gott thut, das ist wohlgethan.
Olearius: Gelobet sei der Herr.
Günther: Halt' im Gedächtniß Jesum Christ.
M. Frank: Ach wie nichtig, ach wie flüchtig.
Neumeister: Gieb mir ein fröhlich Herz.

u. a.

2) Lieder mit einem Refrain zu Ende jeder Strophe:

Gerhard: Gieb dich zufrieden und sei stille.
Refrain: Gieb dich zufrieden.
Gerhard: Sollt' ich meinem Gott nicht singen.
Refrain: Alles Ding hat seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.
Scriver: Jesu, meiner Seelen Leben.
Refrain: Ich bin dein und du bist mein,
Ich will keines Andern sein.
Angelus: Liebe, die du mich zum Bilde.
Refrain: Liebe, dir ergeb ich mich
Dein zu bleiben ewiglich.
Wolf: Seele, was ermüdst du dich.
Refrain: Suche Jesum und sein Licht,
Alles andre hilft dir nicht.
Flitner: Ach was soll ich Sünder machen.
Refrain: Meinen Jesum laß ich nicht.

3) Lieder mit einem und demselben Refrain zu Anfange und zu Ende jeder Strophe:

S. Frank: Ach Gott, verlaß mich nicht.
? Mein Jesu, wie du willst.
Ludämilia, Gräfin v. Schwarzburg-Rudolstadt: Ich bin vergnügt.

Melodieen-Curiosa.

Auch sie werden in einer nicht geringen Zahl angetroffen, obschon die Summe der in der Choralliteratur vorhandenen Melodieen etwa nur dem dreißigsten Theile der im Drucke erschienenen geistlichen Lieder gleich kommt.

Zunächst dürfte es nicht ungerechtfertigt erscheinen, hieher alle diejenigen Melodieen zu zählen, die insofern auffällig sein müssen, als sie, obschon ursprünglich dem weltlichen Gesange angehörend, dennoch späterhin mit geistlichen Texten bekleidet wurden. Ihrer Wichtigkeit wegen sind sie folgends in einem besondern Abschnitte behandelt worden.

Als ein zweites Curiosum bemerken wir die schon hie und da auch bei den Dichtern gefundene unvorsichtige Anwendung einer bereits im Gebrauche stehenden Anfangszeile zu einem neuen, auf einer andern Versart beruhenden Liede. Es kann unter diesen Umständen an Verwechslungen nicht fehlen, wozu unter anderen auch folgende übereinstimmende Melodieenanfänge die Gelegenheit herbeiführen:

h c̄ h a h c̄ d c̄ h:
- Da Jesus an dem Kreuze stund.
  5 zeilig.
- Es woll uns Gott genädig sein.
  9zeilig.

f a h (b) c̄ c̄ d c̄:
- O Lamm Gottes unschuldig.
  7zeilig.
- Heilig ist Gott der Vater.
  9zeilig: 7, 6, 8, 8, 9, 8, 7, 6, 8.
- Sich einen Christen nennen.
  9zeilig: 7, 7, 6, 6, 7, 7, 6, 6, 6.

f a b c̄ c̄ b a g:
- Mach's mit mir, Gott, nach deiner Güt.
  6zeilig.
- O Jesu, du mein Bräutigam.
  4zeilig, aus der vorgenannten Melodie herausgebildet.

g a h d̄ g fis e d:
- Gott des Himmels und der Erden.
  6zeilig.
- Jesu, deine Liebesflamme.
  8zeilig.

d f g a h c̄ h a:
- Nun ist es Zeit zu singen hell.
  4zeilig.
- Christ, unser Herr, zum Jordan kam.
  9zeilig.

d f g a h c̄ h a: Gar wohl mein Herz entschlossen ist.
7zeilig.

a a a a h a: Ach, wir armen Sünder.
11zeilig.
Dank sagen wir Alle.
10zeilig.

g d fis g a b a g: Herr ich habe mißgehandelt.
6zeilig: 8, 7 :‖ 8, 8.
Herr, laß deines Eifers Plagen.
6zeilig: 8, 4, 7, 8, 4, 7.

c̄ h c̄ d e̅s̅ d c̄ d g: Meine Hoffnung stehet feste.
7zeilig.
Sollt ich meinem Gott nicht singen.
10zeilig.

c̄ g c̄ d ē ē d: Jesus, meine Zuversicht.
6zeilig: 7, 8 :‖ 7, 7.
Jesu, Jesu, du mein Hirt.
6zeilig: 7, 7, 7, 7, 7, 7.

g c̄ g a a g f e c: Ich armer Mensch, ich armer Sünder.
6zeilig: 9, 8 :‖ 8, 8.
Dir, dir Jehova will ich singen.
6zeilig: 9, 10 :‖ 9, 10.
Mein Jesu, auf der schnöden Erden.
8 Zeilen, von denen die letzten beiden im dreitheiligen Takte. Ueberhaupt eine Melodie, wie sie nicht sein soll.

In anderen Melodieen sind zwar nicht die Anfangszeilen, dagegen aber die 2. mit der 2., 3., ꝛc. gleich, welche Bemerkung sich unter anderen an folgenden Beispielen zeigt:

c̄ d ē f ē d c̄: Ich dank' dir schon ꝛc. 2 Z.
Machs mit mir Gott nach deiner Güt. 2 Z.
Christus, der ist mein Leben. 3 Z.

c̄ d ē f ē d d c̄: Wie schön leuchtet der Morgenstern. 2 Z.
Lehr mich, o Herr, du treuer Gott. 2 Z.*)

*) Obige stufenweise Melodieführung von der Quinte nach der Octave aufwärts und sodann nach der erstern zurück liegt in mehr als 30 Beispielen ursprünglich deutschen Gesanges vor. Im französischen Psalmengesange kommt sie nur 3 mal, im slawischen (böhmischen und polnischen) Gesange aber, so viel bekannt, keinmal zum Vorschein. Sie ist demnach als ein fast eigenthümliches Merkmal deutscher Melodieen zu betrachten.

In der letzten Zeile kommen überein:

h c̄ h a g h a g: {Wenn wir in höchsten Nöthen sein.
{Herr Jesu Christ, dich zu uns wend.

u. a.

In nur einer Note weichen folgende Melodiezeilen von einander ab:
g a h a g fis e d. Freu dich sehr o meine Seele.
g a h d̄ g fis e d. Gott des Himmels und der Erden.
g d g fis g a h g. Wenn mein Stündlein vorhanden ist.
g d g fis g a h a. Der lieben Sonne Licht und Pracht.

So auch die beiden letzten Zeilen der Melodieen „Herr ich habe mißgehandelt" und „Brunnquell aller Güter": d e͞s (d) f̄ d e͞s d c̄ b̄ c̄ c̄ d̄ g c̄ b a g. — So auch der Abgesang in: „Nun ihr matten Glieder".

Können und werden nun die oben verzeichneten Melodiestellen durch ihre Uebereinstimmung oder Aehnlichkeit das Verirren aus der einen Melodie in die andere leichtlich zur Folge haben, und müssen wir es für auffällig halten, daß dieser Umstand von den Tonsetzern nicht berücksichtigt worden ist; so muß es gegentheils ein nicht minderes Befremden erregen, wenn namentlich einzelne Choralcomponisten des 17. Jahrhunderts, um sich neue Wege zu bahnen, durch chromatische, verminderte und übermäßige Intervalle dem Gemeindegesange Unerhörtes und Unausführbares zumuthen. Solche Stellen erinnern an das Latein in den alten Mischliedern und werden, wie dies, dem Volke stets unverständlich und fremd bleiben. Es gehören zu denselben

a) die chromatischen Fortschreitungen:

h c̄ c̄i͞s d̄ in der 1. Zeile der Melodie: g h h c̄ c̄i͞s d̄ d̄. (Hilf Gott, laß mirs gelingen.)

g gis a in der 1. Zeile nach der Reprise in der Mel.: c̄ a c̄ c̄ h a gis e. (Jesu, meines Lebens Leben.)

c̄ h b von der vorletzten zur letzten Zeile der Mel.: b g g g g g a b b a c̄ b g*). (Herzliebster Jesu 2c.)

g fis f e von der vorletzten zur letzten Zeile der Mel.: g g fis g a b a g. (Herr, nicht schicke deine Rache.)

c̄ h b von der 2. zur 3. Zeile der Mel.: c̄ g h c̄ d̄ e͞s d̄ c̄. (Herr, laß deines Eifers Plagen.)

*) Werden diese Melodieen in der Kirche gesungen, so liegt es in der Hand, das schwierige Intervall, da wo es nach der Fermate eintritt, durch das Orgelzwischenspiel einzuleiten; und solcher Intervalle giebt es, abgesehen von den obigen chromatischen Gängen, für den unsichern Gemeindesänger gar viele.

d $\overline{cis}$ $\bar{c}$ h in der 2. Zeile d. Mel.: d f g a a h $\overline{cis}$ d $\bar{e}$ $\overline{cis}$ a. (Wen seh ich dort ꝛc.)

b) die verminderten und übermäßigen Intervalle in:

gis $\bar{c}$ von der vorletzten zur letzten Zeile der Mel.: $\bar{c}$ g f e c $\bar{c}$ d h $\bar{c}$. (Auf Christenmensch ꝛc.)

fis b von der 1. zur 2. Zeile der Mel.: g b a $\bar{c}$ b g fis. (Nicht so traurig, nicht so sehr.)

h $\overline{es}$ in der letzten Zeile der Mel.: $\bar{c}$ d d $\overline{es}$ $\overline{es}$ d. (Ich bin mir gram und feind.)

$\bar{c}$ gis in der 1. Zeile der Mel.: a h $\bar{c}$ gis a a gis. (Aus der Tiefen rufe ich.)

dis a von der vorletzten zur letzten Zeile der Mel.: h e fis g a h h. (Ach weh, ich kriege Schmerzen.)

b fis. Anfangszeile der Mel.: b b fis g a fis. (Wie selig ist der Mann.)
(Später bei König bereits verbessert in: b b a g a fis.)

c) Wenn auch dem Inhalte des Textes angemessen, so erscheinen doch für den Gemeindegesang völlig unpraktisch Melodieführungen, wie z. B. folgende in fast lauter ganzen Tönen, die ein kräftiges Emporringen ausdrücken soll:

c d e fis gis a h: Aus der Tiefen rufe ich.

Als ein Curiosum muß es ferner erscheinen, das Majore und Minore der profanen Musik auch auf einzelne Choralmelodieen angewandt zu sehen. Solcher Melodieen, bei denen es dem Sänger anheim gegeben ist, die Wandelbarkeit der Terz zu benutzen und entweder in der harten oder in der weichen Tonart zu singen, bringen die Choralbücher folgende:

{ $\bar{c}$ b a g. / $\bar{c}$ h a g. } Ach Gott und Herr.

{ a h $\bar{c}$ a gis a h. / a h $\overline{cis}$ a gis a h. } Jesu, meines Herzens Freud.

{ g b a d a b a g fis. Es kostet viel ein Christ zu sein. / g h a d a h a g fis. Es ist nicht schwer ein Christ zu sein. }

{ d $\bar{c}$ b a g a fis d. Seelenweide, meine Freude. / d $\bar{c}$ h a g a fis d. Ringe recht, wenn Gottes Gnade. }

Auch über den Refrain, wie er sich in musikalischer Beziehung darstellt, wollen uns einige Bemerkungen ihrer Stelle nicht unwerth erscheinen. Abgesehen von den sich wohl über die Hälfte der Melodieen erstreckenden und durch die Reprise vorgeschriebenen Wiederholungen des Aufgesanges bei fortlaufenden Textesworten, zeigt sich in dem Organismus einzelner

Melodieen noch am Ende der Strophe eine Wiederkehr früherer Melodiezeilen in folgender Weise:

a) Die letzte Zeile des Aufgesanges kehrt wieder als letzte Zeile des Abgesanges wie z. B. in:

e fis g a h a g. / e fis g a h a g. — Gott des Himmels und der Erden.

h c̄ a h a g. / h c̄ a h a g. — Herr Christ, der einge Gott'ssohn.

d ē f a g f. / d ē f a g f. — Straf' mich nicht in deinem Zorn.

c̄ h a d c̄ h a. / c̄ h a d c̄ h a. — Was mein Gott will ꝛc.

c̄ h a g a f d c. / c̄ h a g a f d c. — Ein feste Burg ist unser Gott.

u. a. m.

b) Die beiden ersten Zeilen des Aufgesanges kehren wieder als die letzten des Abgesanges in:

g g fis g a g a h a g. / g g fis g a g a h a g. — Seelenbräutigam.

h c̄ d d c̄ h a a h c̄ d h a a g. / h c̄ d d c̄ h a a h c̄ d h a a g. — Werde munter, mein Gemüthe.

c) Nur selten tritt der Refrain als unmittelbare Wiederholung der Melodiezeile und zugleich der Textesworte am Schluß der Strophe ein, wie z. B. in: „Nun preiset Alle ꝛc."

Als ein Curiosum der auffälligsten Art ist hier endlich noch das (s. v. S. 141) bei den Liedern bereits erwähnte Echo zu nennen. Wir finden dies des Kirchengesanges unwürdige Spiel mit Worten und mit Tönen schon in dem alten Mischliede „Puer natus in Betlehem: a a a h h c̄ h a g", wo jedoch das Echo „Betlehem: c̄ d c̄ h c̄" einer andern Melodie anzugehören scheint. Naturgemäßer ist dasselbe in späterer Zeit gehalten, namentlich bei der Melodie „Der Herr ist mein getreuer Hirt" (Kurz ist die Zeit, kurz sind die Jahr ꝛc.), in deren dritter Zeile „d d d d d c̄ b a" das Echo in den Tönen „c̄ b a" wiederklingt; ferner in der Melodie „Ach Jesu komm, eh ich verschmachte: ē a h c̄ c̄ d c̄ h a," in der das Echo die vier letzten Noten dieser Zeile und so auch die vier letzten der beiden noch folgenden regelmäßig wiederholt. —

5. Die in den Kirchengesang aufgenommenen Volksmelodieen.

Die Weisen des Volksliedes wurden ihrer alten Bestimmung entzogen und einer neuen, reineren geweiht. So wuchs das Heilige in das Volksmäßige, so dieses hinein in jenes.
v. Winterfeld.

Hier ist nun noch eine Anzahl von Melodieen besonders zu erwähnen, die zwar dem Chorale in ihrer Entstehung nicht ebenbürtig, dennoch aber in die Kirche aufgenommen worden sind, und größtentheils wohl im 16. Jahrhundert ihren Eingang in dieselbe gefunden haben mögen. Wir meinen hiemit die Gesangweisen weltlicher Lieder, deren Benutzung zum Choralgesange nicht geläugnet werden kann, und deren Anwendung wohl zunächst von dem Volke selbst ausgegangen, sodann aber auch von solchen Dichtern veranlaßt worden ist, die, selbst der Composition nicht fähig, sich jener Melodieen bedienten, um mittelst derselben recht bald ihre Dichtungen im Munde des Volks zu wissen.

Fragen wir nun, ob hier nicht der Zweck durch das Mittel entweiht wurde, so ist bei der Beantwortung zunächst auf die damalige Beschaffenheit des Volksliedes Rücksicht zu nehmen, und da zeigt es sich denn bald, daß in vielen weltlichen Liedern jener Zeit eine fast religiöse Innigkeit wohnt, und daß Geistliches und Weltliches keineswegs als isolirte Elemente einander gegenüber standen. Vielmehr geben sich beide zum öftern in einer äußern und innern Vermischung kund, die die in Rede stehende Uebertragung einzelner Kirchenlieder auf Volksmelodieen als sehr naheliegend erklären läßt. So finden wir, um nur Ein Beispiel statt vieler anzuführen, in den Arien des H. Albert das fromme „Ich bin ja Herr in deiner Macht" neben einem Hochzeitliede, auch zeigt sich in den Kirchenliedern selbst eine Hinneigung zum Volksmäßigen, die, wie wir bisher schon mehrfach bemerkt haben, kein Bedenken trägt, religiöse Begriffe durch weltliche Bilder und Nebenvorstellungen zu veranschaulichen, die zuweilen gar in eine Gesprächsform übergeht (s. o. S. 142), oder in welcher auch wohl der Dichter als erzählende Person auftritt, wobei es dann mitunter auch an einem Pro- oder Epiloge nicht fehlt. Namentlich sind es die Abschnitte „Vom christlichen Leben und Wandel", „Vom Tode und Sterben", die in alten Gesangbüchern so manches Lied enthalten, das sich entweder durchgängig als gereimte Historie mit moralischer Nutzanwendung darstellt, oder das wenigstens nicht sofort den geistlichen Ton anschlägt, sondern sich erst in einer Einleitung, gleichsam wie in einem Präludium vor dem Chorale, vernehmen läßt. Aus solchen Einleitungen sind erweislich aber Verleitungen geworden, einen und den andern geistlichen Gesang in die Reihe der weltlichen zu zählen, auch dürfte

auf diese Weise manche ursprünglich geistliche Melodie zu dem Prädicate einer weltlichen gekommen sein.

Nur allmählig verschwand jene dramatische und epische Form aus den Gesangbüchern, und selbst in den dem 17. Jahrhundert angehörenden rein lyrischen Kirchengesängen, wie unter anderen in den vortrefflichen Dichtungen eines Paul Gerhard, begegnen wir noch vielfach weltlichen Beziehungen und Vergleichungen. Wenn es nun aber allgemein anerkannt wird, daß Gerhard wie Keiner den rechten Ton des geistlichen Volksliedes zu treffen wußte, so dürfte nicht weniger zugestanden werden müssen, daß eben die seine Dichtungen charakterisirende scharfe Versinnlichung es ist, welche, als dem Auffassungsvermögen der Menge am angemessensten, die Gerhardschen Gesänge für immer zu Lieblingsliedern des Volkes gemacht hat. —

Von dieser Seite betrachtet, wird sich das Kirchenlied nie in dem Maaße isoliren lassen, daß es nicht auch des in würdigen Ausdruck gekleideten Weltlichen zum Tragen und Veranschaulichen des Geistlichen bedürfen sollte. Ist solches nun aber in Betreff des Textes der Fall, so kann es den Reformatoren und denen, welche nach ihnen den Kirchengesang ordneten und förderten, wahrlich nicht als ein crimen ecclesiae zugerechnet werden, wenn sie einzelne vom Volke ausgegangene Tonweisen in die Reihe der geistlichen Melodieen aufnahmen. Und diesen Melodieen selbst können wir bei näherer Ansicht vollends nicht zürnen, denn sie stellen sich, nachdem ihre lebhaften Rhythmen reduzirt sind, in ruhiger frommer Haltung den ursprünglich der Kirche angehörenden würdig zur Seite, gründen sich in ihrer Tonfolge zum Theil auf die Kirchentonarten, und erinnern durch nichts den heutigen Volksmelodieen niederer Art Eigenthümliches an ihre profane Abstammung. Ja, die meisten derselben haben etwas so entschieden Rührendes und dabei einen solchen lyrischen Schwung, daß man fast glauben möchte, sie seien deshalb mit geistlichen Texten versehen worden, um ihren Sangreichthum und ihre Wirkung bei dem kirchlichen Volksgesange nicht zu entbehren.

Was sich aber auch gegen obiges Verfahren von einem ängstlichen Rigorismus in Betracht des ursprünglich weltlichen, jetzt jedoch schon längst verblichenen Gewandes jener Melodieen noch erinnern ließe; ihre Anwendung auf den Kirchengesang ist nun einmal vorhanden und findet in folgenden Beispielen ihre Bestätigung.

Schon unter den älteren Missen der katholischen Kirche erblicken wir eine Anzahl solcher, in denen damals vermuthlich beliebte Melodieen weltlicher Lieder thematisch bearbeitet worden sind, und auch noch in der für die evangelische Kirche unter Luthers Mitwirkung von Rhaw herausgege-

benen Missensammlung begegnen wir Ueberschriften, welche auf weltliche Gesänge hindeuten, wie z. B. Missa von Rener super „Adieu mes amours", Missa von Sampson super „Es sollt' ein Megdlein holen Wein ꝛc." — Häufiger aber noch als in Deutschland, ja fast durchgängig zeigt sich zur Zeit der Reformation die Anwendung weltlicher Weisen auf geistlichen Gesang, wie wir bereits gesehen haben, in Frankreich, in der Schweiz und so auch in den Niederlanden. v. Winterfeld, dessen hymnologische Forschung in dieser wie in mancher andern Beziehung zu bisher nicht vermutheten Resultaten geführt hat, nennt in seinem mehrerwähnten trefflichen Werke „Der evangelische Kirchengesang" (Th. 1. S. 66) ein im Jahre 1540 unter dem Titel „Souter liedekens" in Antwerpen erschienenes geistliches Singebuch (s. o. S. 57), von dessen 159 Melodieen ursprünglich nur 7 dem Kirchengesange angehören. Es begegnen uns hier die seltsamsten Zusammenstellungen bei Vergleichung des Inhalts der Psalmen und Lobgesänge mit den darüber gesetzten Liederanfängen. So ist der Lobgesang des Hiskias zu singen nach der Weise: Ghy lustige amoureuse geesten; der des Zacharias auf die Melodie: Een out man spraeck een jonck meysken an. Der 24. Psalm findet sich der Melodie anbequemt: Een aerdich trommelaerken sonder ducht; der 97: Het vlogch een clein wilt vogelkyn tot myns liefs veynster in; der 87: Een boermann had eenen dommen sin; der 11: Ick hoer die spiessen cracken etc.

Das Verhältniß aber des deutschen Chorals zum weltlichen Liede gestaltete sich so, daß letzteres entweder umgedichtet, und alles Weltliche in eine geistliche Beziehung gebracht wurde, oder daß man der Melodie des weltlichen Liedes einen geistlichen Text unterlegte. Dieses Streben, das Weltliche mit dem Geistlichen zu verschmelzen, zieht sich durch das ganze 16. Jahrhundert. Wie sich schon vor der Reformation in den halb lateinischen halb deutschen Liedern des Peter Dresdensis u. A. die Volkssprache neben die Kirchensprache stellte und mit dieser gemeinschaftlich an dem Gesange Theil nahm, so erlangten auch die Weisen des Volksgesanges im Gewande des geistlichen Liedes ihren Eingang in die Kirche, oft noch in den umgedichteten und „auf einen geistlichen Sinn" gerichteten Texten sich nahe an die ursprünglichen weltlichen Liedesworte haltend. Als älteste und schon längst verschollene Gesänge der letztern Art nennen wir: „Den liebsten bulen den ich han, contrafactum: Den liebsten Herren, den ich han". — „Es hat ein man sein wip verloren, contrafactum: Es hat ein mensch gots huld verloren". — Das breslauer Gesangbüchlein von 1525 (s. o. S. 67.) giebt die der Reformation nicht mehr genehmen und als abgöttisch erschei-

nenden Marien- und Heiligengesänge ebenfalls in Umdichtungen, z. B. das Lied „Maria zart von edler art, verendert und christlich corrigiret: O Jesu zart, göttlicher art". — Das Lied: „Dich Frau vom Himmel ruf ich an, verendert und christlich corrigiret: Christum vom Himmel ruf ich an". — Noch eine andere Gesangbuchs-Antiquität „Der Newge Sang-Psalter", von Joachim Aberlin, 1538, enthält unter anderen „Das Lied Anna, du anfengklich bist, verendert und Christlich corrigiert: Christe, du anfengklich bist". — „Das lied Rosina wa was dein gestalt, Christlich verendert: Christe wa was (wo war) dein gestalt". — „Das lied Sant Christoffel, du heiliger man, verendert und Christlich corrigiert: Christe, warer Sun Gottes fron".

Doch begnügte sich jene ganz auf das Christliche gerichtete Zeit nicht allein mit Umdichtungen für den unmittelbaren kirchlichen Gebrauch, sie rief auch Singebücher ins Leben mit Liedern „christlich, moraliter und sittlich verändert, damit die böse ärgerliche weiß unnütze und schampare Liedlein auf Gassen, Feldern, in Häusern und anderswo zu singen mit der Zeit abgehen möchte, wenn man geistliche, gute, nütze Texte und Wort darunter haben könnte". So schreibt Heinrich Knaust auf dem Titel seiner 1571 erschienenen „Gassenhauer ꝛc." (s. o. S. 138); in demselben Sinne erklärt sich auch Herrmann Vespasius, Prediger zu Stade, in dem Vorworte seiner zu Lübeck, ebenfalls im Jahre 1571, erschienenen und in niederdeutscher Mundart abgefaßten Sammlung „Nye Christlike Gesenge unde Lede, up allerley art Melodien der besten olden düdeschen Leder". Er hoffte, daß gottselige Hausväter und Hausmütter mit ihren lieben Kindern und ihrem Gesinde dieselben gebrauchen, sich während der Arbeit und nach gethanem Tageswerke daran erquicken, das Herz zu gottseligen Gedanken erwecken und die schändlichen Buhlenlieder verlassen würden. — Insonderheit aber werde man diese Lieder nun zu den alten schönen Melodieen singen, welche zuvor zu leichtfertigen Liedern seien gemißbraucht worden *).

In welch ein Verhältniß der Form sich aber die Umdichtung neben den Urtext gestellt habe, möge hier noch an einem Beispiele näher ersichtlich werden. Es lautet nämlich die erste Strophe eines im 16. Jahrhundert allgemein bekannten Buhliedes:

Die Brünnlein, die da fließen,
Die soll man trinken
und wer ein steten Bulen hat,
Der soll ihm winken;
ja winken mit den Augen und treten auf den Fuß.
Es ist ein harter Orden,
Der seinen Bulen meiden muß.

*) Vergleiche Augustinus. S. 10.

Die Umdichtung:

Der Gnadenbrunn thut fließen,
Den soll man trinken;
O Sünder, du sollt büßen.
Gott thut dir winken
Mit seinen gütigen Augen und richtet deinen Fuß
Wohl durch das Wort des Glaubens.
Christus allein dir helfen muß *). —

Auch bei den, wenigstens den Melodieen nach noch allgemein gebräuchlichen Liedern: „O Welt, ich muß dich lassen ꝛc." und „Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc." lassen sich ähnliche Beziehungen auf weltliche Urtexte nicht verkennen. Das erstgenannte ist uns noch in sofern merkwürdig, als wir in ihm das erste deutsche Lied finden, von dem uns die Geschichte den Namen des Componisten (Heinrich Isaac, kaiserl. Capellmeister um 1490) aufbewahrt hat. Ursprünglich eignete ihm der Text „Insbruck, ich muß dich lassen"; das letztere gründet sich auf ein Liebeslied mit folgender Anfangsstrophe:

Wie schön leuchten die Aeugelein
Der Schönen und der Zarten mein,
Ich kann ihr nicht vergessen,
Ihr rothes Zuckermündelein
Dazu ihr schneeweiß Händelein
Hat mir mein Herz besessen.
Lieblich, freundlich,
Schön und herrlich,
Groß und ehrlich in ihr Gnaden
Will ich mich befohlen haben. —

Wenden wir uns nun zu denjenigen alten Gesängen, welche zwar an sich Originale, ihren Melodieen nach jedoch auf den Volksgesang zurückgeführt werden müssen, und bringen wir der vollständigen Uebersicht wegen hier nochmals auch diejenigen in Erwähnung, die bereits früher zu nennen wir eine Veranlassung fanden, so gestaltet sich folgendes Verzeichniß: —

A. Lieder, die ihre Melodieen von nicht mehr bekannten weltlichen Liedern entlehnt haben.

---

*) Andere Umdichtungen gestalten sich, z. B. bei Vespasius, in ihren Anfängen folgendermaaßen: Nach grüner Farb' mein Herz verlangt ꝛc. — Na ewger Frewd myn Hart verlangt ꝛc. — Ich weiß ein fein's braun's Mägdelein hat mir mein Herz besessen ꝛc. — Ick weet ein döchtsam Meydelyn, hest my myn Harte beseten, Mariam dat Junkfruwelyn, ick wil erer nicht vergethen ꝛc. — Noch bringt der ehrsame Vespasius ein Liedchen — ob Original oder Umdichtung ist nicht bekannt — des wichtigen Inhalts: Hesstu Geldt, so kum hervör, hesstu nicht, blyf hinder der dör.

Luther: * Christ unser Herr zum Jordan kam (s. o. S. 31): d f g a g c̄ h a. 1524*).
— * Es woll' uns Gott genädig sein (s. o. S. 31): h c̄ h a h d c̄ h. 1543**).
Speratus: * Es ist das Heil uns kommen her (s. o. S. 37): a a a a h c̄ h a g. 1524***).
Spengler: * Durch Adams Fall ist ganz verderbt (s. o. S. 38): a a a g a f e d. 1535.
Herzog: * Nun sich der Tag geendet hat: d g a b b c̄ c̄ d. 1670. („Krieger, weltliche Arien, Dresden 1667".)
Scriver: * Der lieben Sonne Licht und Pracht: b f g a b c̄ d c̄. 1690 †).
— 1730, Telemann.
Zinzendorf: Herz und Herz vereint zusammen: f a g b a g f g b. 1784. Herrnhuter Gesangb. (Alte französische Melodie. 1558.)

B. Uebertragene Melodieen, deren weltliche Urtexte noch ganz oder doch in ihren Anfängen vorhanden sind.

Creutziger? * Herr Christ, der ein'ge Gott's sohn (s. o. S. 39): g g a h a g fis e. 1524. Ich hört ein Fräulein klagen ††).
Roßtros: * Ich dank dir lieber Herre (s. o. S. 39): a a gis a h gis e. 1530. Entlaubt ist nun der Walde.
Berkenmeier: * Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn (s. o. S. 39): g g g d c̄ d b a. 1539. (Ottl 1534). Was wollen wir nun heben an.
Luther: Sie ist mir lieb, die werthe Magd (s. o. S. 31): a d e f g d f e g. 1535. Ach Lieb mit Leid ꝛc.

---

*) Die Jahreszahl soll hier und weiterhin nicht das Alter der Melodieen, sondern die Zeit, in welcher dieselben kirchlich geworden sind, andeuten.

**) Obige Melodie, eine der mächtigsten der evangelischen Kirche, ist bereits 1525 im straßburger: „Teutsch Kirchenampt" vorhanden und vielleicht von M. Greyter erfunden, wurde jedoch erst 1543 auf Luthers Psalmlied, welches man bis dahin nach der Melodie „Christ unser Herr ꝛc." gesungen hatte, übertragen.

***) Dr. Dietelmaiers oben bereits mitgetheilte Behauptung in Betreff dieser Melodie und einzelner anderer entbehrt der urkundlichen Begründung, und kann daher, so interessant sie auch erscheint, von der Hymnologie nicht acceptirt werden. —

†) Die Entstehung dieses Liedes wird also berichtet: „In Scriver's Nachbarschaft wurde einmal des Nachts unter einer angenehmen Melodie ein weltliches Lied abgesungen. Als er nun im Geist betrübt worden, daß die Annehmlichkeit der Musik so gemißbraucht werde, hat er sich aus einer heiligen Rache gegen solchen Mißbrauch hinfort hingesetzt und dieses so angenehme und erbauliche Lied gefertigt, auch das Metrum und die Melodie aus dem angehörten weltlichen Liede beibehalten. — Nun soll also diese schöne Abendliedweise fortan gesungen werden, wenn über einen Pilgrimm der Tag sich geneiget hat, die Todesnacht angebrochen und der Lauf vollführt ist". —

††) Eigentlich eine Verschmelzung der Melodie des vorgenannten Liedes mit der alten Volksweise: Ich stund an einem Morgen.

Luther: Vom Himmel kam der Engel Schaar (ſ. o. S. 31): f c̄ c̄ d̄ c̄ a b g a. 1543. Aus fremden Landen komm ich her.

Maria, Königin v. Ungarn?: * Mag ich Unglück nicht widerſtahn: e g g a c̄ h h a. 1545, Babſt. (Newſidler 1536)*). Mag ich Unglück nicht widerſtahn.

Alberus: * Ach Gott thu dich erbarmen: a a a h a g a h a. 1566, B. Br. 1573, Keuchenthal. (Newſidler 1536). Friſch auf ihr Landsknecht alle.

* Was mein Gott will geſcheh all'zeit: e f g a g c̄ c̄ h c̄. 1572, Magdeburg (Zwiſchen 1544 und 1546 von Markgraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach in der Verbannung gedichtet.) (Melodie: „Il me suffist de tous me maulx" zwiſchen 1529 und 1539 in Paris gedruckt.)

Helmbold: * Von Gott will ich nicht laſſen: g g a h c̄ a g f. 1572, Magdeburg. Ma belle si ton ame. Ich ging einmal ſpazieren **).

Heſſe: * O Welt ich muß dich laſſen: h g a h d̄ c̄ h. 1598, Wolder. (Auszug deutſcher Liedlein, Nürnberg 1539). Insbruck, ich muß dich laſſen.

Poppus: * Ich hab mein Sach Gott heimgeſtellt: a a a g c̄ h a g is. 1598, Wolder. Ich weiß ein Blümlein hübſch und fein. Es liegt ein Schloß in Oeſtereich. Es giebt auf Erd'n kein ſchwerers Leid ***).

Nicolai: * Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern (ſ. o. S. 46): f c̄ a f c̄ d̄ d c̄. 1603, Schott. — Wie ſchön leuchten die Aeugelein.

Knoll: * Herzlich thut mich verlangen (ſ. o. S. 49): e a g f e d e. 1613, görlitzer Geſangb. — Mein Gemüth iſt mir verwirret.

Lindemann: * Man ſpricht, wen Gott erfreut: e e fis g a h. 1597 †). 1627, Schein. — Venus, du und dein Kind.

---

*) Ein Newgeordnet Künſtlich Lautenbuch durch Hanſen Newſidler. Nürnberg 1536.

**) Von dem Dichter Helmbold dem obengenannten weltlichen Liede entlehnt mit der Erklärung: Darum weil dieſe Melodey So lieblich iſt an Stimmen, Daß ein gottesfürchtig Herz dabei In Freuden möchte ſchwimmen, Hab ich darunter Wort gefügt ꝛc. —

***) Bald auf die eine, bald auf die andere dieſer drei Volksweiſen wird das Lied „Ich hab mein Sach Gott heimgeſtellt" verwieſen, obgleich das Metrum derſelben verſchieden iſt. Zu der oben verzeichneten und kirchlich gewordenen hat ſich noch eine Parallelmelodie (a c̄ c̄ h ē d̄ c̄ h) dadurch gebildet, daß man aus einem von Vulpius (ſ. o. S. 51) gefertigten Tonſatze, in welchem dieſer die Melodie „Ich weiß ein Blümlein ꝛc." der Altſtimme zuwies, die Oberſtimme als Melodie acceptirt und beibehalten hat. Demnach erſcheint Vulpius allerdings als Erfinder einer Melodie zu „Ich hab mein Sach Gott heimgeſtellt", jedoch nicht der urſprünglichen. Vergleiche Koch, Geſchichte des Kirchenliedes ꝛc." B. 4, S. 180. —

†) v. Winterfeld hält dieſe Melodie für eine urſprünglich geiſtliche, von J. H. Schein

(Weingärtner: Auf meinen lieben Gott.)

Lindemann? { Jesu, wollst uns weisen (s. o. S. 45): a a a b c̄ a. 1611. Viver lieto voglio. } 1627,
{ In dir ist Freude (s. o. S. 45): c̄ c̄ b ā ḡ f. 1611. A lieta vita. } Schein.

? Von Grund des Herzens mein: h c̄ h g a h. 1668, Sohr. (Umdichtung mit beibehaltener Anfangszeile.)

Albert: * Unser Heil ist kommen (s. o. S. 91): a h c̄is d̄ ē a. 1641. 1668, Sohr. — Du plus doux de se traits Amour.

Rist: Jesu, der du meine Seele: d̄ d̄ a b c̄ b a g. 1663, Erf. Gesangb. (In „Tabernaculum pastorum", München 1650): Wachet doch, erwacht ihr Schläfer.

Stiltner: * Ach was soll ich Sünder machen (s. o. S. 103): d d f f g g a a. 1668, Sohr. — Sylvius ging durch die Matten.

? O Du Liebe meiner Liebe: g a h d̄ c̄ h a a. 1784. Herrnhut. Gesangb. (Klagelied auf die Baniſe): Sollen nun die grünen Jahre.

C. Zu folgenden Liedern sind bis zur Einführung der eigends für sie erfundenen Melodieen die Weisen der hier beigesetzten weltlichen Gesänge benutzt worden:

Christus, der ist mein Leben. Warum willst du wegziehen.
Wenn meine Sünd' mich kränken. Mögt ich mit Luste singen.
Du o schönes Weltgebäude. Daphnis ging vor wenig Tagen.
Jesu meine Freude. Lesbia mein Leben.

D. Nicht mehr im Kirchengesange beibehalten sind folgende Lieder, die ebenfalls nach weltlichen Melodieen gesungen wurden:

O Gott im höchsten Throne: Nu schürz dich, Gredlein, schürz dich.
Ach Gott im höchsten Himmelsthron: Der Schüttensam, der hat ein Knecht.
Ich weiß der Herr, der ist mein Hirt: Heut' hebt sich an ein Abenttanz.
Ach wann soll es dann geschehen: Laßt uns unsrer Tag genießen.
Lobt Gott ihr frommen Christen: Den Wald woll'n wir verhauen.
In dem Leben hier auf Erden: Schönste, will sie mit spazieren.
Recht denken, recht reden: Grüß dich Gode, fein's Liebelein.
Was ist besser im Leben: Es reit ein Jäger jagen *).

---

für das Lied: „Auf meinen lieben Gott" erfundene, ohne jedoch die in Bezug genommene weltliche Melodie als eine andere nachzuweisen. Sie ist aber wirklich, bis auf einige kleine Abweichungen, mit jener identisch und findet sich zuerst in Jacob Regnart's „Der erste Theyl Schöner kurtzweiliger Teutscher Lieder. Nürnberg 1578".

*) S. P. Sohr's Gesangbücher, ferner das „Gesangbüchlein Dr. M. Lutheri und anderer geistreicher Männer, Amsterdam 1652" u. a.

Obiges Verzeichniß der in den geistlichen Gesang gekommenen ursprünglich weltlichen Melodieen hätte sich noch durch Recapitulation der französischen Psalmweisen (s. S. 55) und durch Anführung einzelner von Epithalamien und anderen Gelegenheitsgesängen übertragenen Melodieen vermehren lassen. Es mag hier genügen, den Ursprung eines sehr werth zu haltenden Theiles unseres Choralgesanges aus dem Volksgesange nachgewiesen zu haben. Mozart erklärte für das Lied „O Welt ich muß dich lassen" sein bestes Werk geben zu wollen. Palmer nennt die Melodie „Wie schön leuchtet der Morgenstern" die Königin der Choräle, und auch noch für eine Anzahl anderer, ursprünglich weltlicher Melodieen wären ähnliche auszeichnende Prädicate in Anspruch zu nehmen.

Der Choralgesang des 18. und 19. Jahrhunderts.

1. Die Choral-Componisten und Melodieen des 18. und 19. Jahrhunderts.

Auch die beiden letzten Jahrhunderte sind in Hervorbringung neuer Choralmelodieen nicht zurückgeblieben, doch hat nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl derselben Eingang in den Kirchengesang gefunden, während wir die übrigen nur hie und da in den größeren Choralbüchern antreffen. Welche Umstände diesem Nichtindengebrauchkommen zum Grunde liegen, möge einer spätern Erörterung vorbehalten sein. Wie jene Erörterung sich aber auch aussprechen möge, so verlangt doch die Pflicht der historischen Treue und der Anerkennung hier, wo nicht in Ausführlichkeit die betreffenden Melodieen, so doch die Namen ihrer Componisten als solcher Männer zu nennen, die der Beförderung des Kirchengesanges Kräfte und Leistungen widmeten und somit in der Geschichte desselben stets Ansprüche auf eine ehrenvolle Erwähnung haben werden. —

Zuvor ist hier jedoch noch über eine zu Anfange des 18. Jahrhunderts entstandene Anzahl von Melodieen zu berichten, die, dem obigen Ausspruche entgegen, sich im Kirchengesange sofort eine Stelle gewannen und die unsere Aufmerksamkeit eben so sehr insbesondere in Anspruch nehmen, als dieselbe von dem Buche, in welchem sie erschienen, überhaupt verlangt wird. Es sind dies die sogenannten „hallesch en Melodieen"; als das Buch, in welchem sie zuerst an das Licht traten, stellt sich uns das von Johann Anastasius Freylinghausen, Professor der Theologie und Prediger zu Halle, in zwei Theilen (1704 und 1714) herausgegebene „Geistreiche Gesangbuch" dar, ein Werk, das nicht nur den Kirchengesang durch viele neue Lieder und Melodieen bereicherte, sondern das auch in seiner Gesammtheit als der Ausdruck und Träger einer neuen geistigen und geistlichen Richtung zu betrachten ist. — Man hat diese, bereits 1698 in dem

von Zühlen herausgegebenen darmstädter Gesangbuche sich aussprechende Richtung Pietismus genannt, sie ist vielfach angefeindet und in ein gehässiges Licht gestellt worden; in Wahrheit aber ist von dem Pietismus jener Zeit als von einer geistlichen Erweckung zu reden, als von einer die evangelische Kirche erfrischenden, erneuenden, schöpferisch-begeisternden Regung, die nicht etwa nur die Theologen allein, sondern auch die Gemeinden durchdrang. Trotz der schwärmerischen Verirrungen einzelner seiner Lieder, trotz des von der wittenberger theologischen Fakultät ausgegangenen scharfen Bedenkens gegen dasselbe, ist das Freylinghausen'sche Gesangbuch dennoch das verbreitetste seines Jahrhunderts geworden. Die Zahl der in dasselbe aufgenommenen alten und neuen Lieder ist in den späterhin (1741) vereinigten beiden Theilen auf 1581, die der Melodieen auf 609 gestiegen. Viele Auflagen sind einander gefolgt und noch jetzt bildet ein Auszug desselben das Liederbuch der deutschen Colonistengemeinden Südrußlands.

Blicken wir nun auf den musikalischen Theil des in Rede stehenden Buches, so werden wir in Erinnerung an die damals schon seit längerer Zeit auch auf das geistliche Lied übertragene Arienform hier bei den neuen Melodieen keine Rückkehr zu dem alten, strengen Choralstyle zu finden vermeinen, wir werden aber auch eine Annäherung an das Profane und namentlich an die Theatermusik nicht erwarten, da bekannt ist, daß die Häupter der pietistischen Richtung in Schauspiel und Oper nur Verdammliches fanden. Nichts desto weniger ist die Ausartung vieler „halleschen Melodieen" in den weltlichsten Habitus des Operngesanges eine unläugbare Thatsache. Während die Textesworte von einer übersinnlichen Verzückung zeugen, ertönt in manchen Melodieen das sinnlichste Vergnügtsein bis zu dem Typus der Tanzmusik herab, daher auch die Gegner des Freylinghausen'schen Gesangbuches von denselben mit vollstem Recht als von „galanten, hüpfenden und üppigen" dem kirchlichen Ernste mißziemenden Weisen reden durften. Der Herausgeber zwar ist der Meinung, daß seinen neuen Melodieen sowohl die christlichen Liedern gebührende „Lieblichkeit als Gravität" beiwohne, sein Vorläufer Zühlen hat jedoch schon 1698 den in dem darmstädter Gesangbuche angeschlagenen neuen und hyperfröhlichen Liederton mit den Worten zu rechtfertigen versucht: Warum sollte Gott, der uns seinen Sohn, die ewige Weisheit, die allezeit vor ihm spielet (Sprichw. 8, 30), geschenkt, mit ihm nicht die Mittel schenken, die uns inniglich und kräftiglich aufmuntern durch freudige Erhebung unserer Stimmen vor ihm, dem Vater, zu singen und zu spielen in der allerfreundlichsten Begrüßung und Küssen seines liebreichen Vaterherzens, im Frohlocken und Freudenfeuer eines andächtigen und lieblichen Dankopfers? Geist-

reichen Liedern kann Niemand wehren, daß derjenige durch ſie erquickt werde, der mit dem Geiſte der Freuden geſalbt iſt. Er theilt dann unſere Freude und iſt über uns mit Schalle fröhlich".

In ähnlichem Sinne mögen jene Melodieen auch von den zahlreichen Gemeinden aufgefaßt worden ſein, die, angezogen von dem die Grenze des Schönen zwar oft überſchreitenden ſentimentalen, aber dennoch die frömmſte Begeiſterung athmenden Inhalte der neuen Geſänge des Freylinghauſenſchen Buches, dieſes entweder ſelbſt einführten oder doch jene Lieder in Menge ihren Geſangbüchern aneigneten. Das weitverbreitete berliner Choralbuch von Kühnau hat nicht weniger als 84 halleſche Melodieen, worunter jedoch auch 25 bereits früher in Darmſtadt erſchienene, aufgenommen. Das neue preußiſche evang. Kirchengeſangbuch zählt 54 halleſche Lieder, zu denen die preußiſchen Choralbücher 35 Melodieen enthalten. Wo man ſie aber auch aufnahm, war es zugleich Pflicht und Recht, ihre Schnörkeleien und „alamodiſchen" Auswüchſe wegzuthun und der fehlenden Gravität wo möglich auf harmoniſchem Wege nachzuhelfen.

Tragen nun die in Rede ſtehenden Lieder und Melodieen gemeinſchaftlich die Farbe ihrer Zeit, ſo haben ſie auch noch das Gemeinſame, daß weder von Freylinghauſen, noch von dem ſpäteren Herausgeber ſeines Buches, A. G. Francke (1741), die Dichter und Tonſetzer derſelben genannt worden ſind. In Betreff der Erſteren konnten Ermittelungen zu Namhaftmachungen führen; die Melodieen anlangend, ſo wiſſen wir kaum etwas Näheres beizubringen, als was das Vorwort der erſten Auflage hierüber mittheilt, und dies beſchränkt ſich eben nur auf die Erklärung, daß die neuen Melodieen theils aus dem darmſtädter Geſangbuche genommen, theils „von chriſtlichen und erfahrenen Muſicis hieſelbſt (nämlich zu Halle) aufs Neue dazu componirt worden ſind". — Nur Tradition oder Vermuthung iſt es, daß ein Theil jener Melodieen von Freylinghauſen ſelbſt herrühre, daß andere von den Dichtern ihrer Lieder erfunden und daß auch der große Tonmeiſter Johann Sebaſtian Bach zu denſelben beigetragen habe *).

Auch neue Weiſen zu älteren, bereits mit Melodieen gedruckten Liedern bringt das Freylinghauſen'ſche Geſangbuch, namentlich wenn dieſe

*) Sehr entſchieden hat W. Stade, der gegenwärtige Inhaber des von J. S. Bach in den Jahren 1701—1704 zu Arnſtadt bekleideten Organiſtenamtes, die Autorſchaft von 300 Melodieen des Freylingh. Geſangbuchs für ſeinen berühmten Amtsvorgänger (Euterpe, 1861) in Anſpruch genommen. Es ſteht zu hoffen, daß Herr Stade jene für die Hymnologie äußerſt wichtige Entdeckung ſpeciell nachweiſen und urkundlich begründen werde.

Lieder auf einem mystisch-enthusiastischen Grundtone beruhen und wenn der Ausdruck desselben in den bisherigen Melodieen nicht erreicht schien. Schon das mehrerwähnte darmstädter Buch hat Lieder des Johann Angelus neu betont; Freylinghausen, dessen eigenthümliche Melodieen wir hiemit zu verzeichnen beginnen, giebt deren zu den Gesängen jenes ihm besonders zusagenden Dichters nicht weniger als 22, und unter ihnen die noch fast allgemein bekannten und zum Theil noch gebräuchlichen:

Ach sagt mir nichts von Gold ꝛc.: a a c̄ g a f e e e. 1704. (Kg., Kr. *)
Ich will dich lieben, meine Stärke: d̄ g a b b c̄ c̄ d d̄. 1704. (Kg., Sch.)
Hochheilige Dreieinigkeit: a g f e a gis a h. 1704. (Kg., Ku.)
Komm Liebster, komm in deinen Garten: f c̄ c̄ a g a b c̄ f g a g f. 1704. (Kg., Ku.)
Du zuckersüßes Himmelsbrod: c̄ d c̄ b a g g f. 1705 **). (Kg., Ku.)
Spiegel aller Tugend: a ē c̄ h a d c̄ h h. ~~1710~~. (Kg., Ku.)
Dein eigne Liebe zwinget mich: ē c̄ h a gis a a gis a. 1714. (Kg.)

Zu Gerhard's Liedern:

Fröhlich soll mein Herze springen: fis g d a h a h a g fis d. (Sch., R.)
Auf, auf mein Herz, mit Freuden: f a c̄ d c̄ b a b c̄ a. 1704***). (Ku., R.)
Nicht so traurig, nicht so sehr: e fis g h a g fis. 1714. (Kg.)
Schwing dich auf zu deinem Gott: c d es f g g c̄ c̄ h. ~~1710~~. (Sch., Armbruſt, Hamb. Gesangb.)

Zu Rist's Liede:

Folget mir, ruft uns das Leben: g a b b c̄ c̄ d̄ d̄. 1704. (Kg., Kr.)

Zu Held's Adventsliede:

Gott sei Dank in aller Welt: d fis g a a h cis d. 1704. (Sch., Kr.)

Zu Weissel's Adventsliede:

Macht hoch die Thür, die Thor macht weit: h d̄ c̄ h a g a h a. 1704. (Kg., Kr.)

Zu Scriver's Morgenliede:

Der lieben Sonne Licht und Pracht: d g h a c̄ h a g fis. 1704. (Kg., Kr.)

---

*) „Kr.": Zionsharfe, herausgegeben von C. Kocher. Stuttgart 1854. — Indem wir fortfahren, auf spätere Choralbücher, in welche die in Rede stehenden Melodieen noch aufgenommen worden sind, durch obige Abbreviaturen hinzudeuten, ist hier ausdrücklich zu bemerken, daß die Bezeichnung zweier Choralbücher auch da, wo die betreffende Melodie in noch anderen vorhanden ist, für unsern Zweck genügend erscheint. Da, wo nur eine Abbreviatur steht, hat eine noch weitere Verbreitung der Melodie nicht nachgewiesen werden können.

**) 1705 erschien die 2. Auflage des ersten Theils, 1710 die fünfte. 1714 wurde der 2. Theil zum ersten Male ausgegeben.

***) Bereits S. 92. H. Albert zugeschrieben.

Ferner bringt das Freylinghauſenſche Geſangbuch neue Melodieen zu den neuen Liedern von

Chriſtian Friedrich Richter:

Es glänzet der Chriſten inwendiges Leben: b c̄ d d g fis fis g c̄ d c̄ b a g. 1704. (Ku., R.)

Es koſtet viel ein Chriſt zu ſein: a c̄ h a ē h c̄ h a gis *). 1704. (Ku., R.)

Hüter, wird die Nacht der Sünden: a h c̄ d ē c̄ h a a. 1704. (Ku., Sch.)

Mein Freund zerſchmilzt aus Lieb ꝛc.: d c̄ b a h cis d d cis d d. 1704. (Ku., R.)

Der ſchmale Weg iſt breit genug ꝛc.: ē c̄ h h ē f̄ d g f̄ ē d ē d c̄ c̄. 1704. (Ku., Kr.)

Wirf ab von mir das ſchwere Joch ꝛc.: d e fis g a b a g fis g a a. 1704. (Ku., Kr.)

Meine Armuth macht mich ſchreien: g a b c̄ d d es d c̄ b g. 1704. (Ku., R.)

Jeſus iſt das ſchönſte Licht: f f b b c̄ c̄ d. 1704. (Sch., R.)

(Auch die Melodie des L. wird dem Dichter zugeſchrieben.)

O wie ſelig ſind die Seelen: b b b b d c̄ c̄ es d c̄ c. 1710. (Ku., R.)

Mein Salamo, dein freundliches ꝛc.: c̄ c̄ b a a c̄ d c̄ c̄ d f f b c̄ a. 1714. (Ku., R.)

(Urſprünglich zu Freylinghauſens Liede: So iſt denn nun ꝛc.)

Gott, den ich als Liebe kenne: e e e e a h a gis e. 1714. (Kg., R.)

Stilles Lamm und Friedefürſt: h ē h h c̄ g fis e e. 1714. (Kg., R.)

Chriſtian Jacob Koitſch:

Laſſet uns den Herren preiſen und vermehren: e d ē h c̄ d ē d d. 1704. (Ku., R.)

Du biſt ja, Jeſu, meine Freude: f c̄ a d c̄ b a g f. 1704. (Ku., Sch.)

Herr, ſo du wirſt mit mir ſein: f c̄ b a g f e f g. 1704. (Ku., R.)

* Liebes Herz bedenke doch: d d c̄ h c̄ h a g g. 1710. (Sch., R.)

Wolfgang Chriſtoph Deßler:

* Mein Jeſu, dem die Seraphinen: c d e f g a g f f f. 1704. (Sch., R.)

(Angeblich von Benedict Schultheiß, Organiſt in Nürnberg.)

* Wie wohl iſt mir, o Freund ꝛc.: a cis h a h ē a d cis h h. 1704. (Ku., R.)

(Angeblich von Chr. Fr. Richter.)

Was frag ich nach der Welt: h g g a a h. 1704. (Kg.)

---

*) Zu der ebenfalls von Chr. Fr. Richter gedichteten Parodie dieſes Liedes „Es iſt nicht ſchwer ein Chriſt zu ſein“ wird obige Melodie an manchen Orten in Dur geſungen, eine Modification, die jedoch für den Gemeindegeſang zu gefährlich ſcheint, um ſie da, wo die Stammmelodie bekannt iſt, zu empfehlen.

Christian Andreas Bernstein:

Zuletzt gehts wohl dem, der gerecht ꝛc.: $\overline{es}$ b $\bar{c}$ g as b $\bar{c}$ f g f f. 1704. (Kg.)

Ihr Kinder des Höchsten, wie ꝛc.: $\bar{c}$ h a g a a a g g a g f e c. 1704. (Ku., R.)

Mein Vater, zeuge mich: e e a gis a h. 1704. (Ku., R.)

Bartholomäus Crasselius:

* Dir, dir Jehova will ich singen: g $\bar{c}$ g a a g f e c *). 1704. (Ku., R.)

Friede, ach Friede, ach ꝛc.: d $\bar{e}$ d $\bar{c}$ h a g fis e fis g g. 1704. (Kg., Ku.)

1708 Nun ruht doch alle Welt: $\bar{e}$ $\bar{e}$ $\overline{cis}$ $\overline{fis}$ $\overline{fis}$ $\overline{fis}$. ~~1710.~~

(Wahrscheinlich ist Crasselius auch Erfinder der vorstehenden Melodieen seiner Lieder.)

Johann Anastasius Freylinghausen:

Der Tag ist hin: d a g f e d. 1704.

Du Geist des Herrn, der du ꝛc.: a a a f a g f e e d. ~~1704.~~ (Ku., R.)

1705 Herr und Gott der Tag und Nächte: e e e e a h gis gis. (Kg.)

1705 Unerschaffne Lebenssonne: g fis g a h a g g. ~~1704.~~ (Kg., Kr.)

1741 Den die Engel droben: g d b $\bar{c}$ d b. ~~1714.~~

Ludwig Andreas Gotter:

Glück zu, Kreuz, von ganzem Herzen: h d $\bar{c}$ a h h a a. ~~1704.~~ (Kg., Kr.)

Treuer Vater, deine Liebe: g g g $\bar{c}$ e f f f e e. ~~1704.~~ c. 1710

1714 Erquicke mich, du Heil der Sünder: $\bar{e}$ fis $\bar{e}$ a h $\overline{cis}$ $\overline{cis}$ h h. ~~1710.~~ (Ku., Sch.)

Lebt doch unser Herrgott noch: h d h g g $\bar{c}$ $\bar{c}$ h h. 1714. (Kg., Kr.)

(Angeblich von J. S. Bach.)

Johann Eusebius Schmidt:

* Fahre fort, fahre fort: c d e f g a h $\bar{c}$. 1704. (Ku., R.)

Sei fröhlich im Herren ꝛc.: c e e fis g g g a a h $\bar{c}$ $\bar{c}$. 1704. (R., Kr.)

(Auch die Melodieen dieser Lieder werden dem Dichter zugeschrieben.)

Es ist vollbracht ꝛc.: h d $\overline{cis}$ h fis e fis d. (Kg., Kr.)

Gottfried Arnold:

* O Durchbrecher aller Bande: f g a g a h $\bar{c}$ $\bar{c}$. 1704. (Ku., R.)

Mein König schreib mir dein Gesetz: d g a b a g fis e d. 1704. (Kg., Ku.)

---

*) Man pflegt diese Melodie als eine Nachbildung der 1715 zuerst in dem hamburger Choralbuch von Bronner gedruckten und noch in das 17. Jahrhundert datirten Dur-Melodie des Liedes „Wer nur den lieben Gott läßt walten: g $\bar{c}$ g a a g f e c" zu bezeichnen. Die große Aehnlichkeit beider Melodieen ist augenscheinlich, und da die Strophe, in welcher Crasselius sein schönes Lied gedichtet, eine neuere und von ihm eingeführte ist, so läßt sich wohl annehmen, daß er die ihn anmuthende Melodie benutzt und erweitert haben werde. Nach L. Erk's Choralmelodieenbuch (1861) soll sie bereits stehen in: Musicalisch Handbuch der Geistl. Melodieen. Hamburg 1690.

Wie ſchön iſt unſers Königs Braut: d g a h c̄ h a g. ~~1704.~~ (Ku., Sch.)
~~(Schon im darmſtädter Geſangbuche von 1698 mit andern Melodieen.)~~
* O, der Alles hätt' verloren: c d es d es f g g. 1705. (Sch., R.)
(Später auf Winkler's: „Ringe recht, wenn Gottes Gnade" übertragen.)

Ernſt Lange:

O Gott, du Tiefe ſonder Grund: c̄ h g c̄ ēs d c̄ h. ~~1710.~~ (Kg., W.) *)
Vollkommenheit, du Haupt der Gaben: d̄ f ēs d̄ f̄ b d̄ c̄ b. 1714. (Kg., W.)
Mein Seufzen bricht herfür: a b a f e d. 1714. (Kg., W.)

Ulrich Bogislaus v. Bonin:

Ach, Seele, ſollte dich erfreuen: d̄ a g f d̄ c̄ b a f. 1714. (Kg., W.)
Der Glaube ſiegt und bricht: a a a d̄ ē c̄is. 1714. (Kg., W.)
Mein holder Freund iſt mein: g a a a c̄is d. 1714. (Kg., W.)

Johann David Herrnſchmidt:

Lobe den Herren, o meine Seele: c̄ g c̄ c̄ c̄ c̄ d̄ ē f̄ ē d. 1714. (Sch., R.)
* Gott will's machen: e h g e. ~~1704.~~ (Ku., R.)

Amadeus Creutzberg:

Wer überwindet, ſoll ꝛc.: d h g d c̄ c̄ c̄ c̄ h c̄ h g. ~~1704.~~ (Ku., R.)
Wie wohl iſt mir, wenn ich ꝛc.: b c̄ c̄ b. ~~1714.~~ (Sch.)

Johann Jacob Rambach:

Mein Jeſu, der du vor dem Scheiden: d̄ ēs d̄ c̄ b a g g fis g g. 1714.
(W., Sch.)
(Mein Jeſu, hier ſind deine Brüder.)

Johann Chriſtian Nehring:

* Die Tugend wird durchs Kreuz geübet: d g a h g d d h g. 1704.
(Ku., Sch.)
(Melodie vermuthlich von Chr. Fr. Richter und ſpäterhin auf Gellert's: Wie groß iſt des Allmächt'gen Güte ꝛc. übertragen.)

Johann Heinrich Schröder:

* Eins iſt noth, ach Herr dies Eine: c̄ c̄ d̄ ē f̄ f̄ ē ē. 1704. (Ku., R.)
(Aus der Melodie des Neandriſchen Liedes: „Großer Prophete ꝛc." herausgebildet.) —

Abraham Hinkelmann:

Seligſtes Weſen, unendliche Wonne: g a g f̄ c c̄ c̄ c̄ d̄ h c̄ c̄. 1704.
(Ku., Kr.)

Levin Johann Schlicht:

Ach mein Jeſu ſieh, ich trete: c̄ f̄ c̄ as f g b f e f. 1710.

Johann Joſeph Winckler:

Entbinde mich, mein Gott ꝛc.: c g f es d c g c̄ as g f d̄ g es c. 1714.
(Ku., R.)

---

*) Wernigerodiſches Geſangbuch, 1738.

Johann Tribbechovius:

O du Hüter Israel: $\overline{es}$ d b $\bar{c}$ $\overline{f}$ g as g. 1714. (Kg., W.)

Peter Lackmann:

Dieweil ich auferstehe: d g g a h $\bar{c}$ h h. 1704. (Kr.)

Zerfließ mein Geist ꝛc.: e g a h $\overline{h}$ $\bar{e}$ $\bar{e}$ $\overline{fis}$ d $\overline{cis}$ h. ~~1704.~~ (Ku., R.)

Johann Wilhelm Baier:

Wer ist der Herr? der alle ꝛc.: d $\overline{f}$ $\bar{c}$ d. 1704. (Kr.)

Buchfelder:

Erleucht mich, Herr mein Licht: h h $\bar{c}$ d $\bar{c}$ h a. 1704. (Ku., R.)

Johann Christian Lange:

Auf Triumph, es kommt die Stunde: h $\bar{c}$ d $\bar{e}$ d $\bar{c}$ h a. ~~1704.~~ (Kg.)

Christian Ludwig Edeling:

Christen erwarten in allerlei Fällen: a gis $\bar{c}$ h e e $\bar{e}$ $\bar{e}$ d d d $\bar{c}$. ~~1714.~~

Johann Mentzer:

O daß ich tausend Zungen hätte: d d d $\overline{g}$ $\overline{fis}$ g ($\overline{a}$ g a) $\overline{a}$ d d h g. ~~1704.~~ *)

In den vorstehend verzeichneten Melodieen des Freylinghausenschen Gesangbuchs ist die bei weitem größere Zahl der im 18. Jahrhundert und überhaupt in der neueren Zeit noch gebräuchlich gewordenen enthalten. Wie viele andere Melodieen auch noch neben und nach diesen erschienen, und wie entschieden auch der kirchliche Werth einer Anzahl derselben sein mag, so haben sie doch nur einen verhältnißmäßig geringen und häufig nur lokalen Eingang gefunden, weil sie eben nicht durch Gesangbücher eingeführt wurden, die dem von Freylinghausen an durchgreifender Bedeutung ähnlich gewesen wären.

Als Componisten dieser Melodieen sind hier zu nennen:

Christian Friedrich Witt, gestorben 1716 als Capellmeister zu Gotha und Herausgeber eines Cantionals:

Gerhard: Nicht so traurig, nicht so sehr: $\bar{c}$ g a a g f c. 1715. (Sch.)

Gottfried Heinrich Stölzel, gestorben 1719 als Amtsnachfolger des Vorgenannten:

Schenck: Nun, Gottlob, es ist vollbracht: d $\bar{c}$ h d $\bar{c}$ h a.

*) Um die anmuthige und vermuthlich von dem Dichter selbst untergelegte Melodie benutzen zu können, wurden für die eingeschalteten 3 Noten, so wie für fernere 5 Noten des Abgesanges Wiederholungen des Textes nothwendig. Man fühlte jedoch bald das Tändelnde und Unangemessene dieser Singweise, und so entstanden denn jene schönen Melodieen, die wir für das Lied bei Dretzel, König und im herrnhuther Choralbuch verzeichnet finden.

Joh. Georg Chriſt. Störl, geboren 1676 zu Kirchberg und geſtorben 1730 als Organiſt und Capellmeiſter zu Stuttgart. Das von ihm 1711 herausgegebene Choralbuch enthält an 700 neue Melodieen, die er wohl zum Theil ſelbſt geſetzt haben wird. Namentlich werden ihm zugeſchrieben die in den Kirchengeſang aufgenommenen und bereits 1698 vorhandenen Melodieen:

Arnold: Entfernet euch ihr matten Kräfte: a a g f a g f e d. (Ku., R.)
Rongehſ: * Nur friſch herein ꝛc.: g c̄ g a e f g c d e d c. (Ku., R.)
Caliſius: Auf, auf mein Herz und du mein ganzer Sinn: b c̄ d b c̄ f b c̄ b a b. (Kg., Kr.)

Ebenſo auch die 1711 erſchienenen:

Hiller: Ruhet wohl, ihr Todtenbeine: a c̄ f f a c̄ a f. (Kr.)
Gerhard: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld: a a a d f e d cis. (Kg., Kr.)
Angelus: Ich will dich lieben meine Stärke: a c̄ d c̄ h a h gis e. (Kg., Kr.)
Comow: Wer Jeſum bei ſich hat: g b g d c̄ b. (Kg.)
F. C. Hiller: O Jeruſalem, du ſchöne: f b a g g g c̄ b a f. (Kr.)

J. G. Hille, um 1739 Cantor zu Glaucha bei Halle, ſetzte die Melodieen zu:

O ihr auserwählten Kinder: c f e f g g a g. (Ku.)
Allendorf: Einer iſt König, Immanuel ſinget: f c f a g f a a h c̄ c̄. (Ku.)
Lehr: Mein Heiland nimmt die Sünder an: g c̄ a g a d e f e. (Ku., R.)

Johann Sebaſtian Bach, geboren 1685 zu Eiſenach, geſtorben 1750 als Cantor und Muſikdirector der Thomasſchule zu Leipzig. Von dieſem berühmten Manne beſitzt die Literatur des Kirchengeſanges zunächſt eine mit ſeltener Kunſt vierſtimmig geſetzte Sammlung von Choralgeſängen, ſodann iſt er auch noch nach der von innern und äußern Gründen unterſtützten Vermuthung v. Winterfeld's für den Erfinder von 47 Kirchenmelodieen zu halten, die ſich theils ſchon im Freylinghauſenſchen und ſpäter vereinigt in dem 1736 von Schemelli herausgegebenen Geſangbuche befinden. —

Ueblich oder wenigſtens bekannt geworden ſind hievon:

Das walt Gott Vater und Gott Sohn: es g b b g es f g.
Ziſin: Gott lebet noch: f a h c̄. 1714. (Freyl., R.)
Gerhard: Der Tag mit ſeinem Lichte: e g a h g fis e. (Kg.)
? Meines Lebens letzte Zeit: h h c̄ h h a h *). (Kg., Sch.)

*) Die Tendenz dieſer Schrift geſtattet es hier nur beiläufig zu bemerken, daß die Größe J. S. Bach's weniger in den von ihm erfundenen Choralmelodieen, als

Joh. Balth. Reimann, geboren 1702 und um 1730 Organist zu Hirschberg, ist Componist von 118 Melodieen, die sich in seinem 1747 erschienenen Choralbuche befinden und zum Theil noch in Schlesien gesungen werden.

Gerhard: Auf, auf mein Herz mit Freuden: h e h $\overline{cis}$ h a gis fis. (1825, Blüher.)

Schmolke: Wollt ihr wissen, was mein Preis: a a fis d g h a. (Sch., Kr.) (Einer nur ist ewig werth.)

Du Grain, um 1746 in Danzig lebend, hat zu dem dortigen Gesangbuche 26 neue, jedoch nicht in den Druck gekommene Melodieen gesetzt *).

Kirchhof, um 1750 Cantor zu Königsberg, ist wahrscheinlich Verfasser der schönen bei Reinhard (1828) befindlichen Melodieen:

Thilo: Groß ist, Herr, deine Güte: d g a h g a d.

(Gerhard: Ich singe dir mit Herz und Mund: f a g f $\bar{d}$ $\bar{c}$ b a.)

C. G. Bolze, um 1750 Cantor zu Potsdam, componirte 3 Melodieen, die in Kühnau's Choralbuch aufgenommen worden sind.

J. F. v. Cronegk, Regierungsrath zu Nürnberg, gestorben 1758, ist Dichter und Componist des Liedes:

Einsamkeiten, euch erhebe: b b b b $\overline{es}$ $\overline{es}$ d b. (Sch., Kr.)

Johann Caspar Vogler, gestorben 1765 als Hoforganist und Bürgermeister zu Weimar, hat zu einigen alten Liedern neue Melodieen herausgegeben.

Zu den um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine neue Epoche für das Kirchenlied beginnenden Dichtungen und zunächst zu den von Gellert 1757 erschienenen „geistlichen Oden und Liedern" haben Melodieen gesetzt:

Joh. Friedr. Doles, Cantor der Thomasschule und Musikdirector zu Leipzig, geboren 1715 zu Steinbach in Franken, gestorben 1791. Seine 1758 erschienenen 21 Melodieen sind zugleich die ersten, welche zu den Liedern dieses Dichters in den Druck gekommen sind, doch haben nur we-

---

in seinen vielen und bewundernswerthen Compositionen für den geistlichen Kunstgesang und für das Orgelspiel sich ausspricht. Er wird auf diesem Gebiete von Niemanden erreicht und verdient vollkommen die Verehrung, die sich noch in neuester Zeit durch das mit einem großen Kostenaufwande verbundene Unternehmen einer Gesammtausgabe seiner Werke ausgesprochen hat. —

*) Vermuthlich identisch mit Johann du Grain, der in den Jahren 1737—39 als Sänger und Componist an der evangl. Hauptkirche zu St. Marien in Elbing angestellt war. Seine 1737 geschriebene Passionsmusik ist daselbst noch bis in das erste Decennium des gegenwärtigen Jahrhunderts hinein jährlich aufgeführt worden. —

nige derselben Eingang in einzelne Choralbücher, kaum aber hie und da in den Gemeindegesang gefunden:

Die Himmel rühmen des Ewigen ꝛc.: b $\overline{es}$ d $\overline{es}$ $\overline{es}$ b as as b g es.

Die ihm zugeschriebene Melodie:

Anbetungswürdiger Gott: b g es b b c̄. (1845, Markull.)

befindet sich bereits bei Zühlen (1698) und ist von dem Liede: „Was frag ich nach der Welt" übertragen worden. Dagegen haben wir noch als seine Composition zu nennen die nicht ungebräuchlich gebliebene Melodie des Titius'schen Liedes:

Sollt es gleich bisweilen scheinen: f f c̄ c̄ g a g g. (Sch., Kr.)

J. J. Quanz, berühmter Flötist und Lehrer Friedrichs des Großen, geboren 1697 zu Oberscheden im Hannöverschen, gestorben 1773 in Potsdam. Auch von ihm erschienen 21 „Neue Kirchen-Melodieen zu denen geistlichen Liedern des Herrn Professor Gellerts, welche nicht nach den gewöhnlichen Kirchen-Melodieen können gesungen werden. Berlin 1760". Einige von ihnen fanden zwar Eingang in die Choralbücher, ihre Anwendung im Kirchengesange kann jedoch nicht nachgewiesen werden. —

Wer Gottes Wege geht: g g a h ā a. (Sch.)

Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre: a d a fis g d g fis e fis d. (Ku.)

Wie wenig wird in guten Stunden: g d d d d ē d c̄ h. (Ku., 1858, Sämann.)

Eine günstigere Aufnahme fanden dagegen die Melodieen von

Carl Ph. Emanuel Bach, einem Sohne des großen Joh. Sebast. Bach, geboren 1714 zu Weimar und gestorben 1788 als Musikdirector zu Hamburg. Schon im Jahre 1759 wurden von ihm Melodieen zu Gellerts Liedern für die häusliche Erbauung herausgegeben. 1787 erschienen seine „Neue Melodieen zu einigen Liedern des Hamburgischen neuen Gesangbuchs", von denen 10 den Gellertschen Liedern angehören und fast alle, wie seine unten genannte Melodie der Klopstockschen Auferstehungshymne im Kirchengesange einheimisch geworden sind:

Gedanke, der uns Leben giebt: b b d c̄ b $\overline{es}$ d c̄. (1857, Armbrust.)

Gott ist mein Lied: a h a g fis. (R., M. *).)

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte: d $\overline{es}$ d c̄ c̄ f $\overline{es}$ d b. (Sch.)

Besitz ich nur ein ruhiges Gewissen: a fis e d a h $\overline{cis}$ d $\overline{cis}$ h a. (Sch., L.**).)

Was sorgst du ängstlich ꝛc.: e e f e a a g g f. (Sch.)

Was ist mein Stand, mein Glück: g a b c̄ a b. (Sch., L.)

Du klagst und fühlest die Beschwerden: d̄ d a b b c̄ b b a. (R., L.)

---

*) „M.": Markull, Choralmelodieen. Danzig, 1845.

**) „L.": Lutze, Choralbuch. Königsberg, 1826.

Jauchzt ihr Erlösten dem Herrn: b c̄ d̄ ēs d̄ c̄ b. (Sch., L.)
Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre: c̄ c̄ f ē d d c̄ c̄ b a a. (Sch.)
Auferstehn, ja auferstehn wirst du: d̄ c̄ ēs d c̄ b a b c̄. (Sch., R.)

Ziemlich verbreitet und bekannt sind auch die Melodieen zu Gellert's Liedern von:

Johann Adam Hiller, geboren 1728 zu Wendisch-Ossig, gestorben 1804 als Cantor der Thomasschule und Musikdirector zu Leipzig, den wir hier zugleich auch als den Begründer des deutschen Liederspiels, als einen fleißigen musikalischen Schriftsteller und als den Herausgeber eines Choralbuches nennen. Schon 1761 erschienen, fanden jene Melodieen zum Theil noch gleichzeitig mit den Gellertschen Liedern ihre Aufnahme in den Kirchengesang:

Gott ist mein Lied: a a h cis. (Sch.) 1792
O Herr mein Gott ꝛc.: g h a g a h d ē d c̄ h. (Sch., R.) 1792
Die Himmel rühmen ꝛc.: g c̄ d h c̄ c̄ d ē f ē c̄. (L. R.) 1793
Du klagst, o Christ ꝛc.: g a a d c̄ c̄ b g fis. (Sch.) 1792

Noch ist auch von ihm bekannt und gebräuchlich folgende Melodie zu Deßler's Liede:

1727. Ich laß dich nicht: f a b c̄. 1793. (M., Kr.)

Ferner haben wir als ziemlich bekannt gewordene Melodieen Gellertscher Lieder zu erwähnen die von:

J. C. Schmügel, gestorben 1798 als Organist zu Mölln, gesetzten:
Nie will ich dem zu schaden suchen: b g as b b c̄ c̄ c̄ b. (R.) 1772
Du klagst und fühlest die Beschwerden: d d d ēs ēs d c̄ b a. (Sch., R.) 1772

Noch wäre hier das Verzeichniß der Angehörigen des Gellert'schen Sängerkreises mit vielen Namen fortzuführen, denn wie wir uns kaum eines namhaften Tonsetzers der römischen Kirche zu erinnern wissen, der nicht Beruf und Neigung zur Wirksamkeit für den geistlichen Gesang durch eine neue Betonung der Messe ausgesprochen hätte, so dürfte kaum ein Choralcomponist der neuern Zeit an den vortrefflichen Liedern des frommen Gellert vorübergegangen sein, ohne wenigstens eins derselben mit einer neuen Melodie zu schmücken. Selbst Tonmeister erster Größe, wie ein Haydn und Beethoven, haben, obschon sie einer andern Confession angehörten, den Genius unsers Dichters in ähnlicher Weise geehrt, jener durch Benutzung der Gellert'schen Worte zu zwei seiner köstlichsten Motetten, dieser durch seine „Sechs Lieder Gellert's zur häuslichen Erbauung".

Bei einer so allgemeinen Werthschätzung der Gellert'schen Lieder konnte es nicht fehlen, daß sich dieselben auch über die Grenzen Deutschlands hinaus verbreiteten, welche Verbreitung sich durch die vorhandenen Ueber-

ſetzungen in das Däniſche, Franzöſiſche, Ruſſiſche, Polniſche ꝛc. kund giebt. Namentlich iſt es noch innerhalb der deutſchen Sprachgrenze die reformirte Kirche der Schweiz, die den ſanften und doch von einem edeln Feuer durchſtrömten Sänger des Glaubens und der chriſtlichen Moral adoptirt und ihm in ihrem größten geiſtlichen Dichter Lavater einen nicht unwürdigen Nachfolger gegeben hat. — Wie wenn ſie jedoch an jenen Liedern etwas Eigenes beſitzen wollte, wurden von ihr die bereits zu denſelben vorhandenen Melodieen durch neue erſetzt, und ſo haben wir denn hier noch eine Anzahl ſchweizeriſcher Melodieen zu Gellert's Liedern aufzuſtellen, von denen wir jedoch nur eben wiſſen, daß ſie als anonym erſcheinen und ſeit einer Reihe von Jahren in den züricher Geſangbüchern angetroffen werden.

Das dortige Geſangbuch vom Jahre 1853 enthält neben anderen folgende Lieder und Melodieen:

Du klagſt und fühleſt ꝛc.: b b c̄ d̄ d es̄ es̄ d̄ c̄. Bourgois 1547 Leve le coeur
Für alle Güte ſei gepreiſt: g h c̄ d̄ d̄ c̄ h a. Zürich 1787
Gedanke, der uns Leben giebt: f b c̄ d̄ b es̄ d̄ c̄. Zürich 1787
Herr, ſtärke mich dein Leiden ꝛc.: f f g a c̄ d̄ c̄ b a g f. Egli 1787
Mein erſt Gefühl ſei Preis ꝛc.: g g a h d̄ d̄ c̄ h. Zürich 1787
Nach einer Prüfung kurzer Tage: b g f es f as as g f. Egli 1787
O Herr, mein Gott, durch den ꝛc.: f c̄ d̄ c̄ f g a b c̄ d̄ c̄. Zürich 1787
Was iſt's, daß ich mich quäle: f b a b c̄ d̄ c̄. Egli 1787
Wenn Chriſtus ſeine Kirche ſchützt: f f f g f b c̄ d̄. Egli ? 1787.
Dies iſt der Tag, den Gott gemacht: g c̄ h c̄ a g f e. } Egli 1785 (76)
Gott iſt mein Hort: e a a gis. Egli 1787 } (1854,
Gott iſt mein Lied: d a a fis. Schmidlin 1761 } Kocher.)
Jeſus lebt, mit ihm auch ich: b a b b c̄ a b. Egli 1787

Niklaus Käſermann, Cantor an der Hauptkirche zu Bern, hat im Jahre 1804 (S. Becker, Choralſammlungen S. 52) neue Melodieen für Gellert's Lieder herausgegeben, zu deren Anſicht ich noch nicht habe gelangen können. Vielleicht wurden die vorſtehend aus dem züricher Geſangbuch angeführten Melodieen den Compoſitionen Käſermanns entnommen.

Iſt nun auch eine gleich lebhafte Aufforderung zur Betonung in den geiſtlichen Liedern der übrigen neueren Dichter nicht durchgängig vorhanden, ſo ſtellt ſich uns doch die Zahl der Tonſetzer, die neben Gellert ſich auch dieſen anſchloſſen, als eine vielfältige dar, wie wir denn hin und wieder auch ſolchen begegnen, die mit der Compoſition eines alten Liedes auftreten, in der Meinung, endlich die rechte Melodie deſſelben gefunden zu haben.

Es ist demnach noch der Bericht über die Choralcomponisten und Melodieen der neuern Zeit hier, wie folgt, fortzusetzen:

..... Holzt, um 1785 Organist zu Marienburg in Preußen, soll die ausgezeichnet werthvolle Melodie des Gerhard'schen Liedes:
Sollt ich meinem Gott nicht singen: a gis a h c̄ h a h e. (L., 1834 Döring.)
gesetzt haben. Sie ist jedoch sehr wahrscheinlich ältern Ursprungs und wird vermuthlich der Zeit angehören, in welcher Melodieführungen durch verminderte Intervalle — vergl. ihre 2. Zeile: h c̄ gis a ꝛc. — hie und da von den Tonsetzern versucht wurden.

Amalie, Prinzessin von Preußen, setzte 1782 zu Rammler's Passionslied:
„Du, dessen Augen flossen" die Melodie: g g ēs d̄ c̄ c̄ h. (Kr., Gütersloher Gesangb.)

Von den sehr schätzbaren Kirchen-Componisten:

Gottfr. Aug. Homilius, geboren 1714 zu Rosenthal, gestorben 1783 als Musikdirector in Dresden,

Joh. Heinr. Rolle, geboren 1718 zu Quedlinburg, gestorben 1785 als Musikdirector in Magdeburg,

Georg Ph. Telemann, geboren 1681 zu Magdeburg und gestorben 1767 als Musikdirector in Hamburg,

sind theils in ihren eigenen, theils in fremden Choralbüchern einige Melodieen vorhanden *). Am bekanntesten davon dürfte sein die von Homilius gesetzte:
Sollt es gleich bisweilen scheinen: f f c̄ c̄ b g a f. (Sch., 1825 Blüher);
von Rolle die in Kallenbachs Choralb. befindlichen:
Rambach: Herr, deine Allmacht reicht so weit: g a h c̄ a ♯ h c̄is d̄.
— Du weiser Schöpfer aller Dinge: g d̄ h c̄ d̄ ē d̄ d̄ c h.
Schlegel: Mit ~~fröhlichem~~ Gemüthe: a d̄ c̄is d̄ h a g fis.

Joh. Joseph Klein, Organist und Advocat zu Eisenberg, hat zu seinem 1785 herausgegebenen Choralbuche einige Melodieen gesetzt.

Christoph Gregor, geboren 1723 und gestorben 1801 als Organist und Bischof der Brüdergemeine in Herrnhuth, und

Ph. Heinr. Wolther, Bischof der Brüderkirche, um dieselbe Zeit lebend, haben einige in dem Choralbuche der Brüderkirche (1784) befindliche Melodieen gesetzt, unter denen am bekanntesten geworden sind:

---

*) An Fruchtbarkeit fast J. S. Bach erreichend, hat Telemann auch eine bedeutende Anzahl von Kirchencantaten geschrieben, die sich durch ihre Popularität viele Freunde erwarben. Die elbinger St. Marienbibl. besitzt 2 sogenannte Jahrgänge derselben, welche, wie der Augenschein lehrt, stark benutzt worden sind. —

a) von Gregor: ? Erwünschte Zeit ꝛc.: a f e d a d a d c̄ b a. (Kr.)
b) von Wolther: ? Schlaf, liebes Kind ꝛc.: e a c̄ ē a a gis a. (Kr.)

Gottlob Friedrich Hillmer ist Componist der folgenden, zuerst in dem Choralbuche der Brüdergemeine (1784) befindlichen Melodie, die auch in einige neuere Choralbücher übergegangen ist:
Die Gnade unsers Herren Jesu Christi: a d a a a h a a g fis. (Kr., Erk.)

In dem sehr gebräuchlich gewordenen, 1786 in der 1. Auflage und 1790 in einem 2. Theile erschienenen Choralbuche von

Joh. Christ. Kühnau, geboren 1735, gestorben 1805 als Musikdirector in Berlin, befinden sich außer einigen eigenen Compositionen des Herausgebers auch noch neue Melodieen von:

J. F. Kolbe, um 1768 Musikdirector in Potsdam,
S. M. D. Gattermann, um 1782 Conrector in Berlin,
J. Ph. Kirnberger, geboren 1721, gestorben 1783 als Kammermusikus und berühmter Contrapunktist in Berlin,
.... Levit, um 1786 Organist in Züllichau,
J. K. Rex, um 1787 Cantor in Berlin,
J. F. Rötscher, um 1768 Musikdirector zu Allstädt in Thüringen.

In einige Verbreitung gekommen sind folgende Melodieen Kühnau's:
Gellert: Besitz ich nur ꝛc.: a c̄ h a a d d c̄ c̄ c̄ h c̄. (R.)
— An dir allein ꝛc.: g a a b g d b c̄ c̄ b a. (Sch., 1844 Lahritz.)
— Dir dank ich heute ꝛc.: f b c̄ d c̄ es̄ d c̄ b. (Sch.)
— Jauchzt ihr Erlösten dem Herrn: d d d ē e ē fis̄. (Sch.)
Hermes: Wie lieblich winkt sie mir ꝛc.: b es̄ c̄ b as g. (Sch.)
Gleim: Unsre Aussaat segne Gott: g a h g h cis̄ d. (Sch. L.)

Von Levit fand Verbreitung die Melodie:

? O schönes Himmelreich: g c̄ a g f e. (Sch.)

Von Rötscher:

Homburg: Jesus, unser Trost und Leben: a a b c̄ f g a g f. (Sch., Kr.)

Von Rex:

v. Schweinitz: Wird das nicht Freude sein: b b c̄ d d es̄. (Sch.)

Von Kirnberger:

Gellert: Gott ist mein Lied: b es g f. (1811, Umbreit, R.)

Johann Schmidlin, um 1790 Prediger zu Wezikon und Seegarben bei Zürich, ist als Herausgeber eines musikalischen Gesangbuches zu nennen, dessen 5., im Jahre 1792 erschienene, Auflage 488 Lieder und Melodieen enthält, welche letztere ihrem größten Theile nach drei- und vierstimmig gesetzt sind. Auch zu Lavaters Liedern sind von ihm (1770)

Melodieen erschienen. Auszuzeichnen ist seine werthvolle Melodie zu Cramer's Liede:

Schwingt heilige Gedanken: c c e f g c̄ h h. 1775. (Sch.)

Fr. Aug. Klügling, geboren 1744, gestorben 1800 als Organist der Petrikirche in Danzig, schrieb zu dem 1785 erschienenen danziger Gesangbuche ein jedoch nicht in den Druck gelangtes Choralbuch, in welchem sich 8 Melodieen seiner eigenen Composition befinden.

Joh. Gottfr. Vierling, geboren 1750, gestorben 1813 als Organist zu Schmalkalden, hat 1789 ein Choralbuch mit einigen neuen, selbstgesetzten Melodieen herausgegeben.

F. V. Buttstädt, geboren 1735, gestorben 1814 als Musikdirector und Organist zu Rothenburg ob der Tauber, gab 1787 in dem von ihm verbesserten rothenburgischen Choralbuche 26 neue, selbstgesetzte Melodieen heraus:

Gellert: Was sorgst du ängstlich ꝛc.: es b b e̅s̅ b c̄ b as g es. (1820, bayerisch Choralb.)

(Patzke: Der du das Loos von meinen Tagen.)

J. B. Beutler, Conrector zu Mühlhausen in Thüringen um 1799, ist Componist einiger in gedruckte Choralbücher aufgenommenen Melodieen:

Demme: Geweihter Ort, wo Saat von Gott: f f g a f g a b. (Sch.)

Joh. Christ. Kittel, einer der berühmtesten Organisten seiner Zeit, geboren 1732 zu Erfurt und gestorben 1809 daselbst, hat in seinem Choralbuche (1803) auch mehre neue, eigene Melodieen herausgegeben, von denen die bekanntesten sein dürften:

Neander: Großer Prophete, mein Herze ꝛc.: g h c̄ d d g ē d c̄ h h. (Sch., R.)

— Wir glauben an den ein'gen Gott: c̄ c̄ h a g a d g f e. (1825, Blüher.)

Justin Heinr. Knecht, geboren 1752 zu Biberach, gestorben 1817 als Musikdirector und Organist ebendaselbst. Dieser ausgezeichnete Theoretiker und Orgelspieler ist hier auch als Choralcomponist und Herausgeber dreier Choralbücher, nämlich des neuen bayerischen, biberachschen und würtembergischen zu nennen. Zu dem erstgenannten setzte er 29, zu dem zweiten 52 und zu dem letztgenannten im Jahre 1799 erschienenen 97 neue Melodieen, von denen 22 in den Kirchen Würtembergs hie und da üblich sein sollen.

Golter: Womit soll ich dich wohl loben: g g h g h h d̄ h. 1797.

Zollikofer: Der du dein Wort mir hast gegeben: d g fis a g c̄ a fis g. (Hamburger Choralbuch.)

— Du, Gott, bist über Alles Herr: a d̄ d d̄ h a g fis. 1792.

In Kochers Zionsharfe (1854) sind von ihm aufgenommen:
Gellert: Wie groß ist des Allmächtgen Güte: es b g c as f as g es.
Cramer: Herr, dir ist Niemand zu vergleichen: a a a cis a d cis h a.
Hiller: Gott der Wahrheit und der Liebe: d c h a g a h c h.
Münter: Stärk uns, Mittler, dein sind wir: f b b a b d d c.
Lehr: Mein Heiland nimmt die Sünder an: b es d es c b as g.
Scheidt: Aus Gnaden soll ich selig werden: f b a c b es c a b.
Münter: Mein Glaub ist meines Lebens Ruh: g es b b b es d c c b.
Cramer: Ohne Rast und unverweilt: c b as c es des c. 1797.
Klopstock: Du, deß sich alle Himmel freun: d b d es c b a b.
? Mir schauert nicht vor dir, o Gruft: f g f b d c b a.
Gellert: Was sorgst du ängstlich für dein Leben: es b b es b c b as g es.
Feddersen: Weit um mich her ist nichts als Freude: e a cis a cis h e cis a.

E. K. Vorbrodt, gestorben 1811 als Cantor zu Zerbst, ist Componist einiger in gedruckte Choralbücher aufgenommenen Melodieen.

Joh. Fr. Christmann, geboren 1754, gestorben 1817 als Pastor zu Heutingheim bei Ludwigsburg, war musikalischer Schriftsteller und Mitherausgeber des würtembergischen Choralbuches, zu dem er 26 neue Melodieen geliefert hat:
Klopstock: Auferstehn, ja auferstehn wirst du: d c h d e d c d c h. (Kr.)
— Preis dem Todesüberwinder: a e a cis e e cis a. (Sch., Kr.)
? Lobsinge Gott, erheb ihn meine Seele: e a h cis a d cis h e d cis h a.

Georg Peter Weimar, Musikdirector und Cantor zu Erfurt, geboren 1734, gestorben 1800, hat zu seinem von Prof. Gebhard 1803 herausgegebenen Choralbuche neben einigen anderen die auch von Kocher aufgenommene Melodie des Gerhard'schen Liedes „Wer wohl auf ist und gesund: g d e fis g a h a g" gesetzt. In dem genannten Choralbuche befinden sich auch Melodieen von dem verdienstvollen Herausgeber des Tonkünstler-Lexikons

Ernst Ludw. Gerber, geboren 1746, gestorben 1819 als Kammermusikus und Hofsecretair zu Sondershausen. Folgende scheinen ziemlich verbreitet zu sein:
? Allgütiger, mein Lebelang: g c h a g a d f e. (Sch.)
? Singt, singt mit heiligem Entzücken: e a cis h h e d cis a. (Sch.)
Voß: Trockne deines Jammers Thränen: b g f es as g f f. (Sch., L.)

.... Siewert, um 1810 Capellmeister der Oberpfarrkirche zu Danzig, hat zu dem danziger neuen Gesangbuche 22 Melodieen gesetzt:
Demme: Betet, betet an im Staube: e e fis fis h h a gis e. (L.)

J. Casp. Rüttinger, geboren 1761, gestorben 1831 als Organist

und Lehrer am Seminar zu Hildburghausen, hat im Jahre 1808 neue Choralmelodieen zu 109 Liedern des neuen hildburghausenschen Gesangbuches herausgegeben:

Paulmann: Wohlzuthun und mitzutheilen: b b a a b c̄ d d. (R.)

M. Fleck, wahrscheinlich Prediger bei Dresden, ist Componist von 7 Festchorälen, hat auch herausgegeben: „Sieben neue Choräle auf 65 Lieder des neuen dresdener Gesangbuchs, welche noch keine passende Melodieen hatten". —

J. G. Berge, hat ebenfalls neue Melodieen zum neuen dresdener Gesangbuche herausgegeben.

J. M. Tscherlitzky, in Moskau lebend, wird als Componist einiger Choralmelodieen genannt.

Georg Ernst Kallenbach, Organist in Magdeburg, gestorben 1832, hat in sein Choralbuch aufgenommen Melodieen von seinem Vater:

Christ. Ernst Kallenbach, gestorben 1777 als Cantor in Potsdam. Ferner Melodieen von:

Joh. Zachariae, gestorben 1807 als Musikdirector in Magdeburg.

Joh. Gottfr. Schicht, ein anerkannt trefflicher Componist für den geistlichen Gesang, geboren 1753 zu Reichenau bei Zittau, gestorben 1823 als Cantor der Thomasschule und Musikdirector an beiden Hauptkirchen zu Leipzig. In seinem aus 1285 Nummern bestehenden allgemeinen Choralbuche befinden sich 306 Melodieen seiner Composition, von denen folgende in preußische Choralbücher übergegangen sind:

? Gelobt sei Gott mit süßem Drang: a a fis a a h cis̄ d. (L.)

Neander: Ihm, der das Licht entstehen hieß: g c̄ d ē c̄ a h c̄. (L.)

— Meine Seele lobsinget dem Herrn: g h d c̄ h ē d c̄ h. (L.)

Aemilie Juliane, Gräfin zu Schwarzburg-Rudolstadt: Mein Herz sei Gottes Lobethal: b g f b b c̄ d es̄ d. (R.)

Noch sind auch hie und da gebräuchlich:

Demme: Dies ist das freudenvolle Fest: a cis̄ h a gis fis gis a.

Novalis: Wenn ich ihn nur habe: a gis a h cis̄ a.

? Der Herr ist gut, ihr Himmel höret: a d̄ fis g a d g fis fis e e.

Gellert: Gott ist mein Hort: b d c̄ b.

August Blüher, gestorben 1839 als Cantor in Görlitz, hat in seinem 1825 veröffentlichten Choralbuche 5 eigene Melodieen mitgetheilt.

J. F. S. Döring, gestorben 1840 als Cantor in Altenburg, hat in seinem 1827 erschienenen Choralbuche 27 Melodieen seiner eigenen Composition herausgegeben.

Hans Georg Nägeli, der rühmlichst bekannte Verbesserer des

Schulgesang-Unterrichts, geboren 1773, gestorben 1836 zu Zürich, hat 1828 in seinem „christlichen Gesangbuch" eine von ihm componirte bedeutende Anzahl 4stimmiger Choräle mitgetheilt.

Dr. J. Chr. H. Rink, geboren 1770 zu Elgersburg im Herzogthum Gotha, gestorben 1846 als Hofcantor zu Darmstadt, allgemein bekannt als vorzüglicher Componist für die Orgel und für den geistlichen Gesang, ist Verfasser der Melodie:

? Vater, den uns Jesus offenbaret: a ~~dis~~ c̄ h c̄is h gis a h a.

Chr. Jung, Cantor in Charlottenbrunn, ist Verfasser von 25 im Drucke erschienenen Choralmelodieen.

Fr. H. Fl. Guhr, Cantor und Schulcollege zu Militsch, geboren 1791, hat in seinem 3stimmigen Choralbuche 3 selbstgesetzte Melodieen abdrucken lassen.

Das 1828 in Königsberg bei Hartung herausgegebene Choralbuch von Reinhard-Jensen enthält je eine neue Melodie von:

C. Fr. Chr. Fasch, Stifter der berliner Singakademie, gestorben 1800.

Joh. Friedr. Reichardt, Capellmeister in Berlin, gestorben zu Giebichenstein 1814.

C. F. Zelter, Professor der Musik in Berlin, gestorben 1832.

und von dem Herausgeber:

W. G. M. Jensen, Musikdirector und Organist in Königsberg, gestorben 1842.

Zu dem 1828 erschienenen vierstimmigen Choralbuche für die evangelische Kirche in Würtemberg haben die Herausgeber

Dr. C. Kocher, Musikdirector zu Stuttgart, geboren 1791.

Dr. Fr. Silcher, Musikdirector zu Tübingen, geboren 1789, gestorben 1860; und

J. G. Frech, Cantor am Seminar zu Eßlingen, geboren 1790, 63 neue Melodieen gesetzt. —

Von den 22 Melodieen Kocher's werden als in Würtemberg gebräuchlich genannt, und sind auch in das unter dem Titel „Zionsharfe" 1854 erschienene große Choralwerk aufgenommen worden:

Richter: Es ist nicht schwer ein Christ zu sein: g c̄ d c̄ h c̄ a g.

Cramer: Er ist gekommen, Er: g a h g d̄ c̄ h a.

L. Laurentii: Du wesentliches Wort: a a ā g f e.

Mudre: Werde Licht, du Volk der Heiden: e e gis fis e gis a h a gis.

Rambach: König, dem kein König gleichet: b f g f b c̄ d c̄.

Hiller: Gott, der du Allen gütig: g h a g h d̄ c̄ h.

Zinzendorf: Aller Gläub'gen Sammelplatz: es g b b as g as b g.
Klopstock: Auferstehn, ja auferstehn wirst du: e c d e f g a h c̄ d g.
Huber: Nicht eine Welt, die in ihr Nichts vergeht: a d cis d a b a g fis g a.
Hermes: Ich hab' von ferne: g fis g c̄ h.
Richter: Mein Salamo, dein freundliches ꝛc.: a h a d cis d e fis d a g fis.
Klopstock: Ihr Mitgenossen, auf zum Streit: e fis gis gis h a gis cis dis e.
Crasselius: Heiligster Jesu, Heiligungsquelle: f a b c̄ a d c̄ b a f.
Bogatzky: Wach auf, du Geist der ersten Zeugen:
a d cis h a d cis d e a.
Knapp: Geh zum Schlummer: h c̄ h a.
} Züricher Gesangbuch.

Von den 20 Melodieen Silcher's:

Kunth: Es ist noch eine Ruh vorhanden: f b b c̄ d es f es d c̄.
Schubart: Urquell aller Seligkeiten: g b es c̄ b b as g f.
Gotter: Womit soll ich dich wohl loben: h g d d g a h h.
Münter: Mein Gott, zu dem ich weinend flehe: e g h a g fis e a g fis e.
Lavater: Mit welcher Zunge, welchem Herzen: cis h a gis a d h cis h a.
— Ja, Tag des Herrn, du sollst mir heilig: g b es f g as c̄ b as g.
Flemming: In allen meinen Thaten: b f d g g f es d.

Von den 21 Melodieen Frech's:

Gellert: Dir dank ich für mein Leben: f b d c̄ b c̄ d.
Schlegel: Wohlauf mein Herz, verlaß die Welt: g d c̄ h a g a a h. 1823.
Cramer: Ewig, ewig bin ich dein: g g a h c̄ h a.
Spitta: Kehre wieder, kehre wieder: gis h gis e cis h h a gis.
Gellert: Singt unserm Gott ein frohes Lied: b es b g c̄ b b as g.

Carl Niemeyer, gestorben 1839 als Lehrer am Waisenhause zu Halle, hat im Jahre 1832 neue Choralmelodieen in den alten griechischen Tonarten herausgegeben.

In dem 1834 von dem Verfasser dieser Schrift herausgegebenen und 1861 neu aufgelegten Choralbuche für den Schulgebrauch befindet sich eine neue, werthvolle Melodie von Professor

C. Kloß, früher Organist an der evangelischen Hauptkirche zu Elbing, gestorben 1851 auf einer Kunstreise.

C. G. A. Bergt, gestorben 1837 als Cantor zu Bautzen, und

C. G. Hering, Lehrer in Zittau, haben 1837 zu den sächsischen Gesangbüchern 12 neue Melodieen herausgegeben.

Der ergänzende Nachtrag des Reinhard-Jensen'schen Choralbuches veröffentlicht (1838) außer anderen alten noch 3 Melodieen der Tradition nach von

Böhm, Subrector und Organiſt zu Wehlau um 1770; ferner 3 Melodieen von dem Herausgeber:

E. Th. Reinhard, Rector der höhern Stadtſchule zu Saalfeld, geboren 1792, geſtorben 1849.

Dr. Friedrich Schneider, geboren 1786 zu Alt-Waltersdorf bei Zittau, geſtorben 1853 als Hofcapellmeiſter zu Deſſau, und berühmter Oratoriencomponiſt, hat zu ſeinem Handbuche des Organiſten 38 neue Choralmelodieen geſetzt.

Dr. Th. Fr. Kniewel, geboren 1783 in Danzig, ging, nachdem er hier von 1825—1847 das Amt eines Predigers zu St. Marien und ſodann bis 1855 das eines Paſtors der altlutheriſchen Gemeinde bekleidet hatte, nach Süddeutſchland, woſelbſt er 1859 in Berg bei Cannſtadt geſtorben iſt. — Zu dem unter ſeiner Mitwirkung herausgegebenen neuen danziger Geſangbuche hat er um 1840 einige Melodieen geſetzt, die auch ſpäterhin in die Choralbücher von Markull und Ritter aufgenommen worden ſind.
Weickhmann: Geiſt, den reine Geiſter loben: g d g g a h c̄ h.
Pfranger: Segnend ſchied er ꝛc.: g f es f g as b c̄ b g.
Apelles v. Löwenſtern: Schütz' du die deinen ꝛc.: c̄ c̄ g a a g g a g f e.

Carl Heinrich Sämann, Univerſitäts-Muſikdirector zu Königsberg, daſelbſt 1790 geboren und 1860 geſtorben, hat dem von ihm herausgegebenen Choralbuche 3 Melodieen ſeiner eigenen Compoſition hinzugefügt.

Dr. H. R. Breidenſtein, Univerſitäts-Muſikdirector in Bonn, geboren 1796 zu Memau in Kurheſſen, iſt Componiſt der beliebten Melodie:
Novalis: Wenn ich ihn nur habe: b b e̅s̅ d̲ c̄ b̄ a̅s̅ g. (Kr.)

Von den hier noch zu erwähnenden anonymen Melodieen, die ſeit 1700 im Druck erſchienen ſind und eine ziemliche Verbreitung erlangt haben, dürften folgende die bedeutendſten ſein:

1711, würtemberger Geſangbuch:
Heermann: O Gott, du frommer Gott: f a d̄ c̄ b a. (Sch., R.)
Riſt: Folget mir, ruft uns das Leben: b a g d̄ c̄ b a a. (K.)
Fritſch: Allenthalben, wo ich gehe: a h c̅i̅s̅ d̄ ē d̄ c̅i̅s̅ h h. (Ku., R.)

1715, Witt, gothaer Cantional:
Schmolck: Mein Jeſus lebt, was ſoll ꝛc.: g h a g a fis g̲ a h̲ a g. (Kg., Armbruſt.)

1730, Telemann:
Weber: Die Nacht iſt vor der Thür: a d f e e d. (Ku.)

1731, Dretzel:

Connow: Wer Jesum bei sich hat: c̄ c̄ b a g f. (Sch., R.)
Wegleiter: Beschwertes Herz, leg ab ꝛc.: f f g a c̄ b a g f. (Kg., Ltz.)*).
Meutzer: O daß ich tausend Zungen ꝛc.: g h g a d̄ c̄ h a g.
? Ach was ist doch unsre Zeit: g g a g g c̄ h. (Kg., Ku.)
? Ich trau auf Gott was wollt ꝛc.: d̄ b a g d̄ d̄ c̄ d̄ d̄. (Kg., Ltz.)

1736, Schemelli:

? Jesu, meines Glaubens Zier: h a c̄ a h a g. (Kr., Ltz.)
(Vermuthlich von J. S. Bach.)

1738, König:

Busch: Ich trau auf Gott, was kann ꝛc.: f c̄ a d̄ c̄ b a g f. (Sch., R.)
(Erquicke mich, o Heil ꝛc.)
Schade: Mein Gott, das Herz ꝛc.: a c fis gis a h c̄is c̄is h. (Sch.)
Colter: Lebt doch unser Herrgott noch: d d a a h c̄is d̄. (Sch., R.)
Meutzer: O daß ich tausend Zungen hätte: c̄ a c̄ d c̄ b a g f. (Ku., R.)
(Ach sagt mir nichts von Gold ꝛc.)
Neander: Wunderbarer König: c̄ g a g f e. (Sch., Armbrust.)
Angelus: Höchster Priester, der du dich: g c̄ h c̄ d̄ c̄s d̄ c̄. (Ku., R.)
(Schon um 1640, angeblich von Stobäus.)
Fritsch? Der am Kreuz ist meine Liebe: a e a h c̄ h a gis e. (Sch., R.)
? Es ist nun aus mit meinem ꝛc.: a d e fis a h a fis d. (Sch.)
? Meine Liebe hängt am Kreuz: f f b b c̄ c̄ d. (Ku., Sch.)

1744, würtemberger Choralbuch:

Herrnschmidt: Gott will's machen ꝛc.: d e fis g g a d̄ c̄ h g. (Kr., Armbrust.)
Dach: O wie selig seid ihr doch ꝛc.: f a b c̄ c̄ d c̄ b a c̄ b a. (Sch., Kr.)
Flemming: In allen meinen Thaten: a a b c̄ b a g f. (Kr.)
(Die 2. Zeile der auf dieses Lied übertragenen Melodie des 6. Psalms (S. 56) tritt auffälliger Weise in der vorstehenden Melodie als erste ein.)
Aem. Jul. v. Schwarzburg-Rudolstadt: Wer weiß, wie ꝛc.: c̄ a g f c̄ d c̄ b a. (Ku. R.)

1784, herrnhuther Choralbuch:

Meutzer: O daß ich tausend Zungen hätte: a a c fis gis a h c̄is h a.
(Blüher, Ltz.)
Luise v. Hayn: Weil ich Jesu Schäflein bin: g c̄ a a g f e.
Winckler: Ringe recht, wenn Gottes Gnade: f g a g a b c̄ a. (Ku., M.)
Zinzendorf: Herr und Aelt'ster ꝛc.: f f d g f e f c̄ a f. (Ltz., Armbrust.)
(Die beiden letzteren schon um 1735 vorhanden und bekannt.)

---

*) „Ltz.:" Layritz, Kern des deutschen Kirchengesanges. Nördlingen, 1855.

1790, Kühnau:

Backmeister: Jesu, meiner Seelen Ruh: c̄ c̄ b a g f g a g. (Sch., R.)
Gerhard: O Welt, sieh hier dein Leben: a f d̄ g f e c. (Kr., Ltz.)
? Mein Schöpfer, steh mir bei: es es f g g f. (Sch. Ltz.)

1819, Schicht:

Angelus: Jesu, komm doch selbst zu mir: es g b b as as g. (R.)
v. Schweinitz: Wird das nicht Freude sein: a f d̄ c̄ b a. (Blüher, M.)
Schade: Mein Gott, das Herz ich bringe dir: f a g f d̄ c̄ b a. (M.)

1829, Naue:

Gerhard: Nicht so traurig, nicht so sehr: f g a b a g f. (Ltz.)
Klopstock: Preis dem Todesüberwinder: c̄ h c̄ a g f e c. (Ltz.)

Melodieen aus Gesangbüchern der Schweiz:

? Großer Gott, wir loben dich: g g g̅ fis g a̅ h a g. (Sch.)
Hiller: Jesus Christus herrscht als König: g h d̄ h d h d c̄ c̄. (Sch.)
Küster: Erhör, o Gott, das heiße Flehn: as e̅s̅ e̅s̅ c̄ b as b̅ c̄. (Kr.)
Gerhard: Geh' aus, mein Herz, und suche Freud: f d f b b c̄ c̄ d. (Kr.)
Rinkart: Nun danket Alle Gott: c̄ c̄ g a h c̄. (Kr.)
Fricker: O daß doch bald dein Feuer ꝛc.: d g̅ fis g fis a c̄ a fis g d. (Sch., Kr.)
Stegmann: Ach bleib mit deiner Gnade: f a̅ c̄ c̄ c̄ a b g f̅ a g. (Sch., Kr.)
? Heil'ge Liebe, Himmelsflamme: g g a̅ fis g h h c̄ a h. (Sch., K.)

Geschichtliche Bemerkungen über die Anwendung der Choralmelodieen als Nachwort.

Wie der Besitzer eines Vermögens sich besonders gerne der Erstlinge seines Erwerbes erinnert und in ihnen zugleich die Grundlage seines späteren Reichthums betrachtet, so haben auch diese Blätter bei dem Ueberblicke des vorhandenen Choralschatzes die ersten Bestandtheile desselben mit anscheinender Vorliebe zur Sprache gebracht, die Gaben der spätern und spätesten Zeit jedoch wurden oft nur in eine summarische Erwähnung gezogen. Wir sind hiebei nicht allein der Pietät gegen jene frühesten Gesänge der Kirche, sondern auch der Berücksichtigung des Werthes, den allein die Anwendung geben kann, gefolgt. Diese hat sich, wie schon wiederholt oben bemerkt worden ist, vorzugsweise, ja fast ausschließlich an die älteren Melodieen gehalten. Von den neueren, mit Ausnahme derer, die sich aus dem Freylinghausenschen Gesangbuche eingebürgert haben, und derer, die zu den Gellertschen Liedern beliebt wurden, weiß der allgemeine Kirchen-

gesang zur Zeit noch wenig und, fast überflüssig scheinend, werden sie nur noch in einzelnen Choralbüchern einer Stelle gewürdigt. Sie haben also das entgegengesetzte Schicksal der sonstigen musikalischen Erscheinungen. Während bei diesen das Alte einer sich stets vermehrenden Flut neuer Compositionen weichen muß, scheint jenen alten Kirchengesängen das Prädicat „cantus firmus“ gleichsam schon im Geiste der Vorherverkündigung beigelegt worden zu sein. Wahrlich, ein schöner Lohn, dem Andenken und den Verdiensten der Männer beschieden, denen es vergönnt war, ihre Melodieen von Jahrhundert zu Jahrhundert den heiligsten Zwecken des Gesanges zu leihen!

Da nun aber ein starres Festhalten an dem Herkommen, bloß des Alterthümlichen wegen, keineswegs in dem Geiste des evangelischen Cultus liegt, da ferner ein großer Theil unserer gegenwärtigen Choraltexte der neuern Zeit angehört, so forschen wir billig nach den Gründen, die jenen alten Melodieen so entschieden den Vorzug gaben, und die es bisher nicht dahin kommen ließen, die Wirkung vieler neueren Choralcompositionen durch die Erfahrung kennen zu lernen. Uebersehen wir hiebei einen Umstand nicht, der vielleicht in den früheren diesfallsigen Untersuchungen nicht gebührend in Betracht gezogen wurde. Der Choral ist Volksgesang und hat als solcher in Betreff der Einführung neuer Melodieen seine großen Schwierigkeiten. Abgesehen davon, daß die Gemeinden sich dabei wieder in das längst entwöhnte Verhältniß des Lernens hineinfinden sollen, sind sie auch, wie dies der fast überall bei der Einführung neuer Gesangbücher ꝛc. stattgefundene Widerspruch bewiesen hat, nur zu geneigt, jede Aenderung in kirchlichen Angelegenheiten als eine Beeinträchtigung liebgewordener Gewöhnungen, oder wohl gar als eine Verirrung von dem Glauben der Väter zu verwerfen. Zudem ist von den Dichtern, wenigstens dem Metrum nach, auf schon gebräuchliche Melodieen Rücksicht genommen worden. Diese finden sich den Liedern vorgeschrieben, mithin zeigt sich das Bedürfniß neuer Melodieen nirgend in entschiedener Weise. Wer sollte sich bei solcher Bewandtniß wohl ohne eine besondere, dringende Veranlassung dem leicht verkannten, undankbaren Geschäft einer kirchlichen Neuerung unterziehen wollen! So werden denn die Hunderte der neuen Choralmelodieen dem Kirchengesange vielleicht für immer eine ars occulta bleiben, wenngleich es sehr zu wünschen ist, daß wenigstens für eine Anzahl der Gesangbuchlieder angemessenere Gesangweisen in Anwendung kommen möchten. —

Den alten Chorälen standen solche Hindernisse nicht entgegen, es wurde vielmehr die Einführung derselben durch mannigfache Verhältnisse ungemein begünstigt. Vornehmlich war es das Volk selbst, das durch eine

bereitwillige, lebhafte Aufnahme der ihm dargebotenen Lieder sich bei der Verbreitung des Choralgesanges betheiligte und diese als eine Glaubens- und Nationalsache sich angelegen sein ließ. Das Gefühl aber für geistige und politische Rechte hat in seiner Allgemeinheit noch immer des Gesanges bedurft, und ein Nationalgefühl war es, das auch noch in der neueren Zeit eine eigene und bis jetzt letzte Epoche des Volksgesanges in den unvergeßlichen Liedern des Befreiungskampfes bilden half. Wie hier der Gesang gleichsam mitstreiten wollte, oder doch als ein Nachhall jenes Kampfes erklang, so auch zur Zeit der Reformation. Auch damals verkündigte und kräftigte sich die Einmüthigkeit des Volkswillens in gemeinschaftlichem Gesange. Durch das deutsche Lied wurde das Mönchslatein, durch den evangelischen Choral die römische Agende aus den Kirchen vertrieben. Mit der religiösen Begeisterung wuchs aber auch zugleich das Bedürfniß, für selbige noch immer mehr Nahrung und Ausdruck in Wort und Ton zu finden. Jedes neue Lied wurde daher begierig aufgenommen und nach Text und Melodie erlernt. Eine Gegend sandte es der andern durch wandernde Sänger zu, und so wurde denn auch bald, was zuerst in der Mitte Deutschlands erscholl, an den Grenzen deutscher Zunge vernommen. In den Familien gestaltete sich die Liebe zum Gesange zu häuslichen Morgen- und Abendandachten, und auch örtliche Einrichtungen traten hinzu, um dem Chorale eine immer größere Bekanntwerdung zu verschaffen. Schülerchöre (Currenden, s. S. 76) mußten wöchentlich zu wiederholten Malen singend die Straßen der Städte durchziehen, und wenn wir gegenwärtig nur als Auszeichnung der Sonn- und Festtage von Kirchen- und Stadtthürmen herab ein geistliches Lied ertönen hören, so verlangte der fromme und dem Chorale gänzlich zugewandte Sinn unserer Voreltern, daß solches täglich und wiederholt geschehe; daher denn auch das Volk das, was ihm so häufig zu Gehör gebracht wurde, ohne Mühe erlernen und bald im Gedächtnisse behalten konnte.

So war es in jenen alten durch den religiösen Charakter des öffentlichen und Privatlebens geschichtlich merkwürdigen Tagen, und so ist auch die zahlreiche Entstehung und schleunige Verbreitung der alten Choräle zu erklären. —

Jetzt ist dies freilich Alles ganz anders, und wenn wir auch der neuesten Zeit eine rege Sorgfalt für den geistlichen Gesang nachrühmen können, so müssen wir doch gestehen, daß der gegenwärtige Standpunkt des Chorals keinesweges den in seiner oben geschilderten Blüthezeit gegebenen Hoffnungen entspricht. Schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zeigte sich, vielleicht in Folge der gesicherten evangelischen Glaubensfreiheit,

eine Gleichgültigkeit, die allmählig in Geringschätzung der öffentlichen und häuslichen Gottesverehrung und demnach auch in eine Vernachlässigung des Choralgesanges überging. Es wurde Sitte, den Schein der Aufklärung, wo nicht in der Verachtung der Religion, so doch der gemeinschaftlichen Religionsübung zu suchen. Die Wissenschaft trat an Stelle der Frömmigkeit, der Zweifel an Stelle des Glaubens, zwar nicht, wie in Nachbarländern, zum Atheismus führend, wohl aber die Bereicherung des Verstandes als den höchsten Zweck aller Bildung betrachtend. Nicht wenig mögen, nach dem Geständnisse heutiger Theologen, zu dieser Verirrung die Geistlichen jener Zeit beigetragen haben. Ihre Weihe als Botschafter Christi vergessend, predigten viele unter ihnen nach den Grundsätzen eines Wolf, Kant, Fichte und anderer Weltweisen, und vernachlässigten dabei die Tiefen der ewigen Wahrheit. „Wenn aber Etwas die Leute aus der Kirche getrieben hat, so ist es die kalte Vernunftreligion und schale Moral für lebendiges Christenthum, so ist es die Entfernung der Lehrvorträge von dem eigenthümlich christlichen Gebiete, das Moralisiren, das wohl Licht, aber keine Wärme, kein Leben, keine Liebe giebt *)."

Dennoch entstand, wie wir vorstehend gefunden haben, eine Menge von Chorälen. Aber eben diese Choräle legen ein Zeugniß ab für die damalige Lauheit und Ohnmacht des religiös-musikalischen Sinnes, insofern sie keineswegs als aus der Gesammtheit des Volkes hervorgegangen zu betrachten sind. Nicht mehr sehen wir, wie früher, unter ihren Componisten Geistliche oder Männer aus verschiedenen Ständen, sondern fast ausschließlich nur noch musikalische Beamte der Kirche, die eine Vermehrung der Choralmelodieen vielleicht als Berufssache sich angelegen sein ließen. Daher denn auch in diesen Chorälen die kunstgerechte melodische und harmonische Form, aber nur in einem Theile derselben jener Aufschwung, den allein fromme Begeisterung zu geben vermag. Ehren wir jedoch auch da, wo es ihnen an Kraft und Wirkung fehlt, den guten Willen ihrer Verfasser, denen es nur zum Lobe gereichen kann, daß sie als einem von der Höhe des religiösen Lebens herabgesunkenen Zeitalter angehörend, dennoch in ihrem Glauben an den Werth des geistlichen Gesanges nicht wankten, sondern vielmehr um neue Mittel zur Erweckung und Beförderung der Andacht bemüht waren, selbst auf die Ueberzeugung hin, daß solche kaum irgendwo in Aufnahme kommen würden. —

Werfen wir nun schließlich noch einen Blick auf den Zustand des Choralgesanges in neuester Zeit, so dürfen wir diesen zwar nicht einen befriedigenden, jedoch keineswegs einen bedenklichen oder wohl gar hoffnungs-

*) Allgem. Kirchenzeitung, 1825, S. 454.

losen nennen. Zunächst waren es nach des Himmels Rathschluß die Drangsale der in dem ersten Decennium dieses Jahrhunderts über Deutschland hereingebrochenen politischen Schmach, welche das Bewußtsein des religiösen Bedürfnisses zu einem kräftigern Leben erweckten. An diese Erweckung hat sich wohl aller Orten noch ein mächtiges Moment in der verbesserten Volkserziehung und der hieraus hervorgegangenen höhern Gemüthsbildung geschlossen. — So sind denn Kirche und Kirchengesang allmählig wieder zu Ehren gekommen, und letzterer hoffentlich um so dauernder, als ihm nicht allein in den Kirchenagenden eine seiner Wichtigkeit angemessene Stellung gesichert worden ist, sondern auch seine Erlernung und Uebung von den Schulen als unerläßlich verlangt wird. — Wie weit das geistliche Lied in der gegenwärtigen Hausmusik seine Anwendung findet, muß zwar bei der allgemein bemerkbaren Vorliebe für weltliche Arien und Instrumentalspiel in Frage gestellt bleiben, doch berechtigt das zahlreiche Erscheinen von Choralbüchern und ernsten Gesängen zu dem erfreulichen Glauben, daß, wie den Stunden der Andacht überhaupt, so auch denen der musikalischen Erbauung insbesondere in vielen Familien ein Altar errichtet worden sei.

---

2. Geistliche Melodieen- und zugleich Liederbücher des 18. und 19. Jahrhunderts.

Es sind als solche nur noch erschienen:

Königsberg: Preußisches neu verbessert-vollständiges ꝛc. Kirchen- Schul- und Hauß-Gesangbuch ꝛc. Verlegt durch Friedr. Reußner's Erben. 1702. (759 L. 105 Melodieen.) — Letzte Auflage des in Königsberg seit 1650 unter der Reußner'schen Firma erschienenen Gesangbuches.

Halle: Geistreiches Gesangbuch, den Kern alter und neuer Lieder wie auch die Noten der unbekannten Melodeyen ꝛc. in sich enthaltend, herausgegeben von Johann Anastasius Freylinghausen. Halle 1704. (S. o. S. 159 ff.) Die letzte mit Melodieen versehene Ausgabe des Buches erschien 1771.

Danzig: Die Psalmen auf die bei den evangelischen Gemeinen üblichen Melodeyen nach der heutigen Poesie in deutsche Reime gebracht und herausgegeben von Ernst Langen, Richter der alten Stadt Danzig. 1713. (Enthält sämmtliche Psalmen mit ihren französischen Melodieen, scheint jedoch nicht in den kirchlichen Gebrauch gekommen zu sein)*).

*) Ein mit Melodieen versehenes Gesangbuch der Reformirten erschien in Danzig bei Th. J. Schreiber noch 1744.

Weißenfels: Hochfürstlich Sachsen-Weißenfelsisches vollständiges Gesang- und Kirchenbuch. Weißenfels, bei Johann Christian Brühl. 1714. (Enthält Corn. Becker's sämmtliche Psalmen mit den Melodieen von H. Schütz (s. o. S. 104), ferner noch 208 Lieder und 252 Melodieen.)

Basel: Groß Marggräflich Baaden-Durlachsches Kirchengesangbuch. Basel bei Joh. Rud. Pistorius. 1733. (440 Lieder 160 Melodieen.)

Leipzig: Musikalisches Gesangbuch für die evangelischen Gemeinden des Stiftes Naumburg-Zeiz, herausgegeben von Georg Christian Schemelli, Schloßcantor zu Zeiz. Leipzig 1736. (964 Lieder und 69 Melodieen, zum Theil dem Freylinghausenschen Gesangbuche entnommen, sodann aber auch noch eine Anzahl neu componirter Melodieen von J. S. Bach (s. o. S. 167) enthaltend.)

Wernigerode: Wernigerödisches Gesangbuch ꝛc. mit den Noten der unbekannten Melodeyen ꝛc. Wernigerode, druckts und verlegts M. A. Struck. 1738. (860 L., 208 Mel.)

Frankfurt a. M.: Neu verbessert Kirchengesangbuch, in sich haltend die Psalmen Davids ꝛc., wie auch 400 auserlesene Lieder ꝛc. Frankfurt a. M. 1742. (Die Psalmen mit vorgedruckten Melodieen. — Eine 2. Auflage erschien 1753.)

Dessau: Anhalt-Dessauisches Gesangbuch, darinnen die Psalmen Davids ꝛc. nach einer neuen Uebersetzung. Dessau, 1779. (Die Psalmen nach der Cramerschen Bearbeitung nebst 64 Melodieen.)

Cassel: Verbessertes Gesangbuch ꝛc. Cassel 1782. (558 Lieder mit 142 Melodieen.)

Mit vorgenanntem Buche schließt unsere Kenntniß der dem 18. Jahrhundert angehörenden und für den Gemeindegesang bestimmten Lieder- und zugleich Melodieenbücher. Da, wo wir späterhin noch Lied und Melodie vereinigt finden, liegen in der Regel nur für Schulen bestimmte Auszüge aus den an den Orten des Erscheinens üblichen Kirchengesangbüchern vor uns, wie z. B. in den Schulausgaben von Erk, Hertzsprung u. A. In neuerer Zeit erweitern sich dieselben hie und da zu einem Kern des evangelischen Kirchengesanges. Auch sehen wir, namentlich in Preußen, selbst Schul- und Kirchenbehörden diejenigen Lieder und Melodieen herausgeben, die zur vorzugsweisen Erlernung in Schulen vorgeschrieben worden sind *).

Als eigentliche, in der neuern Zeit erschienene und für den kirchlichen

*) Z. B: Achtzig Kirchenlieder (früher 64) für die Schule ausgewählt vom Königlichen Provinzial-Schulkollegium im Einverständniß mit dem Königl. Konsistorium und den Königlichen Regierungen der Provinz Preußen — nebst der Liturgie.

Gebrauch bestimmte Gesangbücher mit Melodieen können hier jedoch nur folgende genannt werden:

Elberfeld: Evangelisches Gesangbuch zum kirchlichen Gebrauch. Dritte Auflage. Elberfeld, Büchler. 1836. (366 Lieder mit eben so vielen vorgedruckten Melodieen.)

Stuttgart: Deutsches evangelisches Kirchengesangbuch in 150 Kernliedern mit den Melodieen herausgegeben von der deutschen evang. Kirchenconferenz. Stuttgart, Cotta. 1854.

Zweibrücken: Evangelisch protestantisches Gesangbuch für Kirche und Haus. (960 Lieder mit Melodieen.) Zweibrücken, Ritter. 1859.

Bayern 1854

Elberfeld 1857

---

3. Die mehrstimmigen geistlichen Liederbücher des 18. und 19. Jahrhunderts.

Nur noch die reformirte Schweiz hat die Herausgabe mehrstimmiger Psalmen- und Liederbücher für den gottesdienstlichen Gebrauch beibehalten, was dort auch um so wesentlicher erscheint, als die in strikter Observanz lebenden Gemeinden den harmonischen Theil des Gesanges nicht durch Anwendung der Orgel ergänzen können, und diese nach der von Zwingli und Calvin festgestellten Kirchenordnung überhaupt nicht anwenden dürfen. So bildet denn der schweizerische Gemeindesänger an vielen Orten einen Theil des mehrstimmigen Chors, woraus selbstverständlich hervorgeht, daß der für ihn bestimmte Tonsatz von jeder künstlichen Stimmenführung fern bleibt und sich stets in den Grenzen der strengsten Einfachheit bewegt. In dieser Eigenschaft zeigen sich auch die bereits oben genannten schweizerischen Gesangbücher, so wie die folgends zu nennenden, denen hier noch ein zunächst für die häusliche Andacht bestimmtes Gesangwerk vorangehen mag.

Caspar Zollicofer, Diakon zu St. Leonhard in St. Gallen: Himmlisch gesinnter Seelen Himmel-durchschallende und unsern Gott billig hochverherrlichende Gebät-Musik, das ist: Gesang-Gebätbuch bestehend in 1000 auserlesenen Seufzer- oder Gebät-Weise gestellten, sowohl alten als aber auch viel und noch mehr neuen verändert- und verbesserten geistlichen lieblichen Liedern. Mit anmuthigen aus unterschiedenen musikalischen Büchern auch zum Theil ganz neu componirten leichten Melodieen zu 3, 4 und 5 Stimmen. Nebst einem accurat gezeichneten Generalbaß ꝛc. Nachzufragen und zu finden bei dem Autore. St. Gallen 1738. (Enthält unter seinen 332 Melodieen außer einer Anzahl französischer Psalmweisen auch die in

der lutherischen Kirche bis Ende des 17. Jahrhunderts am gebräuchlichsten gewordenen Melodieen und ist im Anschluß an ein anderes von Z. herausgegebenes geistl. Gesangwerk noch 1753 in bereits 9. Auflage neu abgedruckt worden.)

Johann Ulrich Sultzberger, „Direct. Mus. u. Zinkenist Löbl. Stadt Bärn": Vierstimmiges Psalmenbuch ꝛc. sammt gewohnlichen und einigen neuen Festgesängen. Bern 1736. (Nach einer mit zahlreichen praktischen Beispielen versehenen Anweisung zum Singen und nach sämmtlichen Psalmen mit vorgedruckten vierstimmigen Melodieen folgen als „Hymni" noch 30 Lieder mit ebenfalls vorgedruckten vierstimmigen Melodieen.)

Des Königs und Propheten Davids Psalmen ꝛc., sammt andern geistlichen Liedern ꝛc. von Samuele Mareschallo Baselischem Musiko und Organisten (S. 78) zu 4 Stimmen gebracht. Anjetzo aber von neuem mit Fleiß übersehen und alle Melodeyen auf gleichen Clavem gerichtet. Basel, Thurneisen 1743.

Die Psalmen Davids durch Dr. Ambrosium Lobwassern ꝛc. sammt anderen auserlesenen Psalmen auch Fest- Kirchen- und Haußgesängen. Zürich bei Heidegger 1749. (Nach den Psalmen folgen noch 52 vierstimmige Melodieen, Discant und Tenor dem Alt und Baß gegenüberstehend.)

Christlich Gesangbuch oder Sammlung auserlesener Psalmen und geistlicher Lieder ꝛc. mit den beliebtesten Psalm- und vielen neuen sehr leichten vierstimmigen Choralmelodieen. Herausgegeben mit Rücksicht auf vaterländisches Bedürfniß. Neunzehnte Auflage. Zürich in der Geßnerschen Buchhandlung. 1820. (Enthält 349 Lieder mit 135 vorgedruckten vierstimmigen Melodieen, Discant und Baß dem Alt und Tenor gegenüberstehend.)

Sammlung geistlicher Lieder zum Gebrauch bey dem öffentlichen Gottesdienst in den evangel. Gemeinen. St. Gallen gedruckt und verlegt bei Zollikofer und Züblin 1821. (Enthält 381 Lieder mit 140 vierstimmmigen Melodieen.)

Christliches Gesangbuch oder Sammlung ꝛc. mit den beliebtesten Psalm- und andern vierstimmigen Choral-Melodieen. Herausgegeben mit Rücksicht auf vaterländisches Bedürfniß. Neue privilegirte Stereotyp-Ausgabe. Zürich bei Orell, Füßli und Compagni 1826. (Enthält 349 Lieder mit 129 vorgedruckten vierstimmigen Melodieen.)

Gesangbuch für die evangel. reformirte Kirche des Kantons Zürich. Herausgegeben von der Zürcherischen Kirchensynode. Zürich 1853. Ent-

hält 354 Lieder und 115 vierstimmige Melodieen, von denen jedoch nur 53 in der evangelischen Kirche außerhalb der Schweiz verbreitet sind*).

---

*) In der Vorrede eines Gesangbuches für die Gemeindeschulen des Kantons Aargau findet sich folgende von dem Herausgeber, D. Elster, ausgesprochene auffällige Bemerkung: „Die Moll Tonarten sind in unserm Volksschulwesen auf eine klägliche Weise vernachläßigt worden. Sei es, daß diese Tonarten dem Nationalcharakter unsers Volks überhaupt nicht zusagen, und darum in den Schulen auf namhafte Hindernisse stießen, oder scheute man die Mühe, diese etwas schwierige Sache methodisch zu behandeln ꝛc.: genug es ist Thatsache, daß in unsern Schulen, Singvereinen ꝛc., so weit sie mir bekannt sind und, wie es die öffentlichen Aufführungen bekunden, fast nichts in der erhabenen Moll-Tonart gesungen wird. Ja, ich habe es erlebt, so fährt er fort, daß sich Männervereine förmlich gegen ihren Director auflehnten, wenn sich derselbe die Mühe geben wollte, einen Gesang in der Moll-Tonart mit ihnen einzuüben". — Mit vorstehender Erklärung finden sich die von dem Verfasser dieser Schrift während seines Aufenthalts in der Schweiz persönlich gemachten Wahrnehmungen in völliger Uebereinstimmung, auch zeigt sie sich mit der dortigen Gesangliteratur, namentlich mit der der neuern Zeit, in unverkennbarem Zusammenhange. Nägeli, von den Schweizern auf dem ihm in Zürich errichteten Denkmale als der Vater ihres Gesanges geehrt, spricht sich zwar in der Vorrede seiner Gesangbildungslehre dahin aus, daß die Anwendung seiner Lehre nicht modern, sondern vor allen Dingen altdeutsch und altchristlich sein solle, dennoch ist er in dem im Jahre 1812 erschienenen Auszuge aus derselben (S. 24) anräthig: „Wo aber der Volksschullehrer in der Zeit beengt ist, lasse er sie (die Uebung von Gesängen in den Moll-Tonarten) ganz weg und verschiebe die Lehre vom Moll bis dahin, wo er in einer Reihenfolge von Gesängen das erste Mollstück einzuüben hat". Wenn nun aber auch die auf Nägeli's Autorität und Lehre hin unterrichtende schweizerische Volksschule zu einer namhaften und von uns gern anerkannten Fertigkeitsstufe im Gesange führt, so wird sie es doch wohl nur selten zu einer Reihenfolge organisch zusammengehörender Gesänge bringen, in der das von Nägeli zugelassene erste Mollstück einen nicht zu übergehenden Theil bildet. Somit erscheint uns die von D. Elster ausgesprochene Beschwerde über eine klägliche Vernachläßigung der Moll-Tonarten in ihrer vollsten Berechtigung, wie nicht minder auch die Frage, was der Verbesserer des schweizerischen Gesangunterrichts durch die Anwendung seiner Lehre auf Altchristliches wohl anders habe erreichen wollen als die Befähigung zum Gesange der altkirchlichen Melodieen, die doch bekanntlich ihrem größern Theile nach den Moll-Charakter an sich tragen. — Die großen Verdienste Nägeli's in den gebührenden Ehren, aber eben so auch die Wahrheit der Bemerkung: Die reformirte Kirche der Schweiz besitzt keinen ausreichenden naturgemäßen Passions-, Buß- und Bittgesang. Sie hat sich für manche ihrer Lieder mit neuen Melodieen genügen lassen, die von den alten, für dasselbe Metrum vorhandenen Kernmelodieen sich in ihrem Eindrucke so unterscheiden, wie etwa eine anmuthige Hügelkette von der erhabenen Alpenwelt. Und, daß wir endlich einen Beleg zu der vorherrschenden Härte, wenn auch nicht des Schweizer Volkscharakters, so doch der Melodieen geben: Das züricher Gesangbuch vom Jahre 1826 enthält unter seinen 129 Melodieen nur 22 in Moll. Unter den 115 eingedruckten Melodieen des oben angezeigten züricher Gesangbuches vom Jahre 1853 haben sich nur

Nach diesem Berichte möge uns nun zuvörderst eine Umschau nach dem geistlichen Gesangwesen der nicht deutschen evangelischen Schweiz beschäftigen, wobei einiges Verweilen an den Punkten, die wir hier zum ersten und zugleich zum letzten Male betreten, nicht ungerechtfertigt erscheinen wird.

Drei Bücher, dem Kanton Graubünden angehörend, sind es, deren wir hier zunächst zu erwähnen haben. Zwei von ihnen, in der sogenannten romanischen Sprache verfaßt, vertreten den Gemeindegesang des Obern Engadin und sind, das erstere als „Canzuns spirituela" im Jahre 1764, das letztere unter dem Titel „Testimoniaunza dall' amur stupenda da Gesu Cristo" 1789 in Cellerina erschienen. Die Lieder, in jedem der Bücher 163 an der Zahl, geben sich theils als Uebersetzungen kund, theils wurden sie von Giovanni Frizzoni, Prediger zu Cellerina, neu gedichtet. Neu ist auch eine Anzahl der durchgängig mehrstimmig erscheinenden Melodieen, doch fehlen auch nicht aus dem alten lateinischen Gesange stammende und aus dem französisch-calvinischen Psalter entlehnte, und selbst die bedeutendsten älteren Weisen der deutschen evangelischen Kirche sind in jenes fern gelegene und einsame Thal gedrungen. Wie es scheint, wollten die Herausgeber durch eine reichere Stimmenzahl im Tonsatze die höher geschätzten Melodieen ehren. 37 Tonsätze des erstgenannten Buchs, darunter die große Mehrzahl (34) über deutsche Melodieen sind vierstimmig gearbeitet. 89 Melodieen und unter ihnen etwa 70, denen ihre Herkunft von Gesellschafts- und Volksliedern, ja selbst von Tänzen sehr deutlich aufgeprägt ist, erscheinen im dreistimmigen Satze, 38 im zweistimmigen. Selbst einen mit „Fuga" überschriebenen offenen Canon für 3 Stimmen finden wir den Canzuns sp. zu einem Neujahrsliede beigegeben, welches allerdings wunderliche Ansinnen an den geistlichen Volksgesang wir auch in dem vorher angeführten St. Galler Buche von Zollicofer bemerkt haben. — Mit einem Curiosum anderer Art, wie es sonst nur in einzelnen Liederriesen aus den ersten Jahren der Reformationszeit zum Vorschein gekommen ist, beginnt das zweite und oben bereits bezeichnete Buch, die sogenannte Testimoniaunza etc. Nicht weniger als 170 Strophen sind es, die sich hier in einem übergroßen, von Joh. Baptist Frizzoni gedichteten Jesusliede vereinigen, in 10 Abschnitte mit eben so vielen Melodieen getheilt. Ein Curiosum müssen wir es ferner nennen, wenn hier, in dieser bereits gegen das Ende des 18. Jahrhunderts herausgegebenen Sammlung

---

drei Moll-Melodieen („Auf meinen lieben Gott ꝛc." „Herzlich thut mich verlangen ꝛc." und „Nie will ich dem zu schaden suchen ꝛc.") auffinden lassen.

bei etwa 30 vierſtimmigen Liedern die Melodie dem Tenor zugewieſen und alſo wieder auf eine Setzweiſe zurückgegangen iſt, die zwar um die Zeit der Reformation die herrſchende war, jedoch bereits zu Anfange des 17. Jahrhunderts ihre Herrſchaft verloren hatte, und die auch in den früher erſchienenen Canzuns spirituela nicht mehr vorkommt, wie viel Verwandtſchaftliches beide Bücher ſonſt auch beſitzen.

Doch auch noch ein anderes und ſogar neueres Buch — das letzte der in Rede ſtehenden — hat die vorgemeldete alterthümliche Setzweiſe, wenigſtens in ſeinen Pſalmgeſängen noch nicht aufgeben wollen. Unſern dem Engadin in dem pitoresken bergeller Thale ſind jene Gemeinden angeſeſſen, auf deren mir von einem Mitgliede derſelben freundlich mitgetheiltes Geſangbuch ich dieſe Worte beziehe. Es iſt unter dem Titel „Li Salmi di Davide“ in Vicosoprano 1790 in 2. Auflage gedruckt und enthält zu der als ſehr werthvoll gerühmten Ueberſetzung des bergeller Geiſtlichen Caſimir noch genau die vierſtimmigen Tonſätze Goudimel's, mit denen der erſte franzöſiſche Pſalter 1565 erſchienen iſt. Wie gewöhnlich in den älteren Geſangbüchern der reformirten Kirche finden wir auch dieſen „Salmi“ noch einen Anhang beigegeben, deſſen Cantici spirituali, hier in zwei Abtheilungen zerfallend, zunächſt Zeugniſſe der erlöſenden Thaten des Herrn (Testimonianze dalla redenzione fatta da Gesu Cristo) und ſodann noch Geſänge für verſchiedene Feſte und andere Gelegenheiten bringen. Nicht ſo zahlreich, wie in den vorgenannten engadiner Singebüchern, denn nur 34 Geſänge enthält die erſte, und 38 die zweite Abtheilung, zeigen ſich doch auch hier alle dort bemerkten Setzformen, die unvermeidliche Fuga, das Duett, ſo wie auch der drei- und vierſtimmige Satz. Nur einmal verſenken ſich die Testimonianze in den Ernſt der Molltonart. Sonſt heiter und offenbar der Volksmuſik entnommen, ſtrömen ihre Töne und Rhythmen häufig in den Formen der Achtel- und Sechszehntheilnote, zuweilen auch auf den Fluctuationen des $^6/_8$ Taktes dahin, entſchieden ſchon an die eigenthümliche Volubilität des italieniſchen Geſanges ſtreifend. Man ſieht es dieſen Zeugniſſen an, daß ſie liebliche ſein, und den Sänger für die oft herben Gänge des calviniſchen Pſalters entſchädigen ſollen. — Die Mitte zwiſchen beiden haltend und in vorwiegend kirchlicher Würde treten als letzter Theil des Buches noch die Altri Cantici ein. Sechsmal erſcheint hier unter der Zahl von 38 Melodieen die Molltonart, auch dürfen wir uns freuen, hart an der Grenze Italiens und bereits in italieniſcher Zunge den großen Zügen des erhabenen deutſchen Chorals zu begegnen. Größtentheils mit Ueberſetzungen, bei denen das Namenszeichen des trefflichen Caſimir ſteht, erblicken wir ihn hier unter überhaupt 38 Geſängen 13 mal,

und man wird es der Pietät gegen jene köstlichen Schätze der deutschen evangelischen Kirche hoffentlich nachsehen, wenn sie hier noch einen Raum finden will zur ausnahmsweisen Aufstellung der Gesänge, die uns schon deßhalb theuer sein müssen, weil sie neben vielen anderen — wir erinnern nur an die deutschen Melodieen des Engadin — gleichsam als Zeugnisse der geistigen und geistlichen Verwandtschaft aus einem fremden Lande und aus weiter Ferne zu uns herübertönen.

Als solche Zeugnisse sind zu nennen die Melodieen folgender, zum Theil freien Uebersetzungen:

Or che siamo, buon Gesu: Liebster Jesu, wir sind hier.
A noi guarda, Gesu pio: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend.
Benedetto sempre sia: Nun lob' mein Seel, den Herren.
Sia lodato, Gesu Cristo: Gelobet seist du, Jesu Christ.
Un bambin nacq' in Bethlehem: Ein Kind geborn zu Bethlehem
Alme duri, duri cuori: O Mensch, bewein' dein Sünde groß.
Era dal sepolcr' avvinto: Christ lag in Todesbanden.
O voi tutti, che cercate: Nun freut euch, lieben Christen g'mein.
In noi scendi, spirto santo: Komm Gott, Schöpfer, heiliger Geist.
Io ricorr' al Signor: Auf meinen lieben Gott.

Uebertragen wurden auf die folgenden 3 Gesänge die Melodieen der beigesetzten Lieder:

O Beato chi dell' empio: Es ist gewißlich an der Zeit.
Piango, peno, e sospiro: Hilf Herr Gott, dem deinen Knecht. (Köphl 1537.)
Suprema Maesta: Nun danket Alle Gott.

Nachdem nun in vorstehendem Berichte eine Ansicht des evangelischen Gesanges in Graubünden versucht worden ist, soweit sich solche aus den vorhandenen Singebüchern herausbilden läßt, möge hier gleich die Erklärung folgen, daß mir über den geistlichen Gesang der französischen Schweiz nur dürftige Materialien neben schwachen Reiseerinnerungen vorliegen. Das schöne, betriebsame und glaubenseifrige Genf, einst die Pflanzstätte calvinischer Lehre und Gesänge, wird den vierstimmigen Gesang der Psalmen, die im Jahre 1565 („a quatre parties par Cl. Goudimel") eben von hier aus in die reformirte Kirche gekommen sind, aufrecht erhalten haben. Doch schon um 1587 wurden in Genf die Psalmen auch einstimmig gedruckt. Mir liegen zwei Ausgaben (von 1684 und 1788) vor; beide ohne mehrstimmigen Tonsatz. Indeß findet sich dieser wieder in einem ebenfalls vorliegenden und dort in kirchlichem Gebrauch stehenden Gesangbüchlein aus der neuesten Zeit: Nouveau Chois de Cantiques Chretiens avec la musique a quatre parties. Geneve 1855. Auch deutsch

lutheriſche Melodieen enthält das Büchlein (Ein feſte Burg ꝛc., O Gott, du frommer Gott ꝛc., Ach Gott und Herr ꝛc., Valet will ich dir geben ꝛc.) jedoch nicht in größerer Zahl, und vielleicht dem Geſange der dortigen lutheriſchen Gemeinde entnommen. Ob die ſtreng reformirte Stadt einer größeren Verbreitung des lutheriſchen Chorals ſich förderlich erwieſen haben werde, dürfte zu bezweifeln ſein. Hoffen wir denn, daß die Zeit nicht mehr fern ſein möge, in der die ehernen Stimmen des genfer Glockenſpiels von St. Pierre neben den calviniſchen Melodieen und neben des berühmten Rouſſeau berühmtem Carillon auch die mächtigen Weiſen der lutheriſchen Kirche erklingen laſſen.

---

4. Die Choralbücher (mehrſtimmige geiſtliche Geſang- und Orgelbücher) des 18. und 19. Jahrhunderts.

Mit dem Eintritte des 18. Jahrhunderts beginnt auch die Zeit der Choralbücher. An Stelle der bisher in einzelnen Stimmen gedruckten geiſtlichen Liederwerke treten jetzt Partituren, d. h. Zuſammenziehungen jener Stimmen in eine Accolade von zwei Syſtemen mit accordiſcher Zuſammenſtellung *). Dieſe Partituren nehmen die Benennung „Choralbuch“ an, vielleicht ſchon deßhalb, weil ſie auf die Figuration der einzelnen Stimmen verzichten und den Tonſatz nur in der Einfachheit geben, welche die Alten mit dem Worte „ſimpliciter“ bezeichnen, und welche auch ſchon durch die Benutzung eines Syſtems für zwei Stimmen räumlich bedingt wird. Da viele jener Partituren nur zur Begleitung beſtimmt ſind, ſo können ſie als bloße Orgel- oder Clavierbücher des Textes füglich entbehren; aber auch da, wo dieſe Beſtimmung nicht vorwaltet, hat die jetzt größere Verwendung des Raumes für das Muſikaliſche die Weglaſſung des Textes und ſeine ausſchließliche Verweiſung in die Geſangbücher herbeigeführt. So ſind denn die Choralbücher Liederbücher ohne Worte, und die Geſangbücher Liederbücher ohne Noten geworden. Neben und bereits auch vor dieſen Partituren oder ſogenannten „ausgeſetzten“ Choralbüchern erblicken wir aber auch in einer nicht geringen Zahl die Anwendung der italiäniſchen Tabulatur, d. h. des durch Viadana (ſ. S. 81) eingeführten bezifferten Baſſes (Generalbaſſes) ohne ausgeſetzte Mittelſtimmen. Wir begegnen ihr zuerſt in den 1653 von J. Reinhard (ſ. S. 128) herausgegebenen

*) Die, ſo viel bekannt, älteſte gedruckte Partitur iſt 1577 zu Venedig bei Angelo Gardano erſchienen. Sie befindet ſich in einem Exemplar auf der königl. Bibliothek zu Berlin und enthält: Tutti i Madrigali di Cypriano di Rore a quatre voci.

„Preußischen Kirchen- und Festliedern", worauf sie hie und da selbst in den Gesangbüchern, wie z. B. in denen des Peter Sohr zur Praxis wird. Sie reicht bis in die Zeit J. S. Bach's und noch weiter hinab und findet sich noch heute in manchen und namentlich in den von den Organisten zu ihrem persönlichen Gebrauch angefertigten Manuscriptchoralbüchern beibehalten, da sie dem Orgelspieler in der Wahl der weiten oder engen Lage der Mittelstimmen freie Hand läßt. Doch ist sie nicht im Allgemeinen, sondern nur kunstverständigen und geübten Generalbaßspielern zu empfehlen.

Noch scheinen einige Bemerkungen in Betreff der nachstehend verzeichneten Choralbücher und zuvörderst in Betreff der bedeutenden Anzahl derselben hier am Orte. — Wo eine Gegend ein eigenes Gesangbuch besaß — und fast jede größere Stadt hielt es für eine Ehrensache, ein solches zu besitzen — da lag es auch nahe, diesem ein eigenes Choralbuch mit den zu jenem gehörenden Melodieen an die Seite zu stellen. Alle enthalten und müssen, um als evangelische gelten zu können, die Melodieen der alten Kernlieder der Kirche enthalten, sie tragen jedoch mehr oder weniger auch eine lokale Färbung, je nachdem diese eben mit Berücksichtigung örtlicher Gebräuche oder besonders geschätzter Lieder und Melodieen von den Herausgebern beliebt worden ist. Jede wesentliche Ausdehnung oder Veränderung der Gesangbücher hatte auch eine Modification der Choralbücher zur Folge, und selbst Neuerungen und Fortschritte in der profanen Musik gingen nicht ohne Einfluß auf die melodische und harmonische Haltung der letzteren vorüber. Von Zeit zu Zeit sehen wir auch hie und da ein allgemeines Choralbuch an das Licht treten, aus den bekanntesten Special-Choralbüchern zusammengetragen. Ueberhaupt wurde auf diesem Felde der musikalischen Literatur von dem Pflicht- und Kunstsinn der Cantoren und Organisten eine Thätigkeit entwickelt, wie sie kaum in einem anderen Zweige sich erblicken läßt, eine Thätigkeit, die in noch steter Ausdehnung begriffen ist, seitdem jene Männer die Ueberzeugung gewonnen haben, daß auf einem anderen Wege, wie etwa durch Erfindung neuer Melodieen für den Gemeindegesang, sie sich nur fruchtlos bemühen würden.

Alle Resultate dieses edeln Strebens, alle jene großen und kleinen, älteren und neueren Choralbücher hier umständlich anführen und charakterisiren wollen, müßte ein weit über die Grenzen dieser Schrift hinausgehendes, unausführbares Unternehmen heißen. Es würde aber auch eine befremdliche Nichtachtung, zumal in einem der Choralkunde gewidmeten Werke, verrathen, wenn hier das Buch nur in beiläufige Erwähnung käme, das in Kirche, Schule und Haus der evangelischen Glaubensge-

nossen neben der Bibel und dem Gesangbuche die erste Stelle einzunehmen berufen ist.

Zuerst ist, unsers Wissens, der Ausdruck „Choralgesangbuch" von Daniel Speer (um 1681 Cantor zu Göppingen im Würtembergischen) auf folgendes Werk angewandt worden:

„Choralgesangbuch auf das Clavier oder Orgel ꝛc." (S. 137.) 169?

Im 18. Jahrhundert erschienen:

1709. D. Vetter (s. o. S. 106): Musikalische Kirch- und Hausergötzlichkeit, bestehend in den gewöhnlichen geistlichen Liedern ꝛc. in italiänische Tabulatur gesetzt ꝛc. Leipzig. (Enthält die Melodieen (69 mehrstimmig gesetzte) ohne Lieder, und ist demnach als zweites Choralbuch in dem gegenwärtigen Sinn des Wortes zu betrachten. — Ein zweiter Theil erschien 1713, eine zweite Auflage 1716.)

1711. J. G. Ch. Störl (s. o. S. 167): Neubezogenes Davidisches Harpfen- und Psalterspiel, oder: Neu aufgesetztes Würtembergisch vollständiges, nach der genauesten und reinesten Sing- und Schlagkunst eingerichtetes Schlag-, Gesang- und Notenbuch ꝛc. Stuttgart. (283 M. — S. 179). Eine vermehrte Auflage dieses in bedeutende Aufnahme gekommenen Buches erschien 1721, auch ist dasselbe später noch zwei mal (1744 und 1777) von Johann Georg Stölzel, Hofcantor in Stuttgart, ausgegeben worden. S. 180.) 1710

1715. Ch. Fr. Witt (s. o. S. 166): Psalmodia sacra oder andächtige und schöne Gesänge ꝛc. in dem Fürstenthum Gotha und Altenburg auf nachfolgende Art zu singen und zu spielen. Gotha. (359 M. mit bezifferten Bässen und untergelegten Liederversen. Ein Anhang erschien 1726. S. 179).

1716. Joh. Samuel Beyer, gestorben 1744 als Cantor zu Freiberg: Musikalischer Vorrath neu variirter Fest-Choral-Gesänge ꝛc. Erster Theil. (33 M. — Der 1719 erschienene zweite Theil enthält deren noch 46.)

1719. Joh. Mich. Müller, Organist in Hannover, geboren 1683: Psalm- und Choralbuch auf's Clavier mit einem richtigen Baß. Frankfurt.

1721. Georg Brouner, geboren 1666, gestorben 1724 als Organist in Hamburg: Vollkommenes musikalisches Choralbuch ꝛc. nach dem Hamburgischen Kirchen-Gesangbuch. Hamburg. Hertel. (161 M. *) — Eine frühere, 1715 erschienene Ausgabe enthält 155 M.)

1728. Christoph Graupner, geboren 1684, gestorben 1760 als

*) Erstes Choralbuch mit alphabetischer Reihenfolge der Choräle.

Hessen-Darmstädtischer Capellmeister: Neu vermehrtes Darmstädtisches Choralbuch. (256 M.)

1730. G. Ph. Telemann (s. o. S. 172): Fast allgemeines Evangelisch-Musikalisches Liederbuch. Hamburg. (500 M. — S. 179.)

1731. Corn. Heinr. Dretzel, gestorben 1753 als Organist in Nürnberg: Des evangelischen Zions musikalische Harmonie, oder evangel. Choralbuch ꝛc. Nürnberg. (Durch seine 652 Melodieen das bis dahin reichhaltigste Choralwerk.) (S. 180.)

1733. Georg Fr. Kaufmann, geboren 1679, gestorben 1735 als Capelldirector und Hoforganist zu Merseburg: Harmonische Seelenlust ꝛc. das ist kurtze, jedoch mit besonderem Genie und guter Grace elaborirte Präludia von 2, 3 und 4 Stimmen über die bekanntesten Chorallieder ꝛc., welchen jedesmal am Ende der schlichte Choral mit einem zierlichen Fundament nach dem Generalbaß und zwischen jedem Commate eine kurtze Passage ꝛc. beigefügt worden. Leipzig. Selbstverlag. (75 M. nebst Vor- und Zwischenspielen.)

1738. Joh. Balth. König, Capellmeister in Frankfurt a. M.: Harmonischer Liederschatz, oder allgem. evang. Choralbuch, welches die Melodieen der sowohl alten als neuen bisher eingeführten Gesänge unseres Teutschlands in sich enthält ꝛc. Frankfurt a. M. (Besteht in einer Sammlung von 1940 Melodieen zu 8000 im Register angeführten Liedern aus 66 in der Vorrede angeführten Gesangbüchern und ist das umfangreichste aller bisher erschienenen Choralwerke. — In der 1776 erschienenen 2. Auflage desselben ist nach des Herausgebers Bemerkung „die Anzahl derer Lieder bei 9000, derer Melodieen aber bei 2000 angewachsen." — S. 46—49, 57, 86—89, 90—95, 100, 104, 106, 108—111, 114, 124, 125, 162—166, 180.)

1745. Joh. Martin Spieß, Organist und Musikdirector in Heidelberg, gestorben nach 1761: David's Harpffen-Spiel in 150 Psalmen, auch 342 Liedermelodieen mit sehr vielen Transpositionen ꝛc. wie nicht weniger nach dem Generalbaß zwei- und öfters vierstimmigen Partitur aus allen vorfallenden Accorden vor Anfänger gesetzten Manieren nebst einem Anhange derselben ꝛc. Heidelberg, Häner *).

*) Ein zu Händen liegendes danziger Manuscriptchoralbuch aus dem Jahre 1746 bestätigt die Verbreitung dieser „Manieren nach dem neuesten Geschmack" bis nach Preußen hin. Ihm zufolge erhielt fast jede der Fermate vorangehende Note einen Triller, der noch von einer sich häufig über acht und mehr Noten erstreckenden Passage eingeleitet wurde. Auch die übrigen Melodietöne wurden mit Vorschlägen und kleinen Verzierungen nicht verschont. — So ging denn um jene Zeit ein keineswegs finsterer,

1747. J. B. Reimann's (ſ. o. S. 168): Sammlung alter und neuer Melodieen evang. Lieder, geſtochen und verlegt von E. H. Lau, Organiſt in Hirſchberg. (362 M.)

1748. Balth. Schmid, Organiſt in Nürnberg: Nürnbergiſche alte und neue Kirchenlieder ꝛc. (169 M. — Erſchien 1773 in 2. Auflage mit noch 18 Mel. vermehrt.

1754. J. D. Müller: Vollſtändiges Heſſen-Hanauiſches Choralbuch (991 M.) *).

1755. Joh. Balth. Rein: Vierſtimmiges Choralbuch, worin alle Melodieen des Schleswig-Holſteiniſchen Geſangbuches enthalten ſind. Altona, Selbſtverlag. (201 M.)

1762. Georg Nicolaus Fiſcher, Organiſt in Carlsruhe: Baden-Durlachiſches Choralbuch. Leipzig, Breitkopf. (154 M.)

1765. Joh. Georg Nicolai, Organiſt in Rudolſtadt, geſtorben um 1790: Vollſtändiges Choralbuch über die Fürſtlich Schwarzburg-Rudolſtädtiſchen Kirchengeſänge. Leipzig, Breitkopf. (218 M.)

— Joh. Seb. Bach's (ſ. o. S. 167) vierſtimmige Choralgeſänge, geſammelt von C. Ph. Em. Bach (ſ. o. S. 169). Berlin und Leipzig. (100 M.) Ein zweiter Theil, ebenfalls 100 Melodieen enthaltend, erſchien 1769.

1767. Melodeyen zu der Wernigerodiſchen neuen Sammlung geiſtlicher Lieder. Halle, Waiſenhaus. (350 M.)

1771. Joh. Becker, geboren 1721, geſtorben 1803 als Hof- und Stadtorganiſt zu Caſſel: Choralbuch zu dem in den Hochfürſtlich Heſſen-Caſſelſchen Landen eingeführten verbeſſerten Geſangbuche. Caſſel, Seibert **).

1777. Hans Leo Haſſler (ſ. o. S. 62): Pſalmen und chriſtliche Geſänge, mit 4 Stimmen auf die Melodieen fugenweis componirt. Auf Befehl einer hohen Standesperſon (der Prinzeſſin Amalia von Preußen) aufs neue ausgefertigt. Leipzig, Breitkopf. (30 vierſtimmige Melodieen in 52 Bearbeitungen. —

1784. Ch. Gregor (ſ. o. S. 172): Choralbuch, enthaltend alle zu

---

ſondern vielmehr leichtfertiger Geiſt durch das ehrwürdige Haus des Chorals, und um ſo auffallender iſt es, daß er ſeine erſten Schritte in der reformirten Kirche begann. — Doch ſcheint ſein Unweſen ſich nur über wenige Jahre erſtreckt zu haben, denn ſchon in den Choralbüchern des nächſten Decenniums iſt ſeine Spur bis auf den hie und da beibehaltenen Triller vor der Fermate verſchwunden.

*) Erſtes nach den Strophengattungen geordnetes Choralbuch.

**) Choralbuch mit hin und wieder hinzugefügten Zwiſchenſpielen. Vergleiche G. F. Kaufmann. S. 196.

dem Gesangbuch der evang. Brüdergemeinen vom Jahre 1778 gehörigen Melodieen. Leipzig, Breitkopf*). (S. 180.)

— J. S. Bach's (s. o. S. 167) 4stimmige Choralgesänge. Leipzig bei Breitkopf. — Zweiter Theil ebendaselbst 1785. — Dritter und vierter Theil ebendaselbst 1787. (371 M. Eine neue Auflage erschien 1832.)

1785. Joh. Joseph Klein, Hofadvocat und Organist an der Stadtkirche zu Eisenberg, geboren 1740, gestorben 1823: Neues vollständiges Choralbuch ꝛc. Rudolstadt, Selbstverlag. (344 metrisch geordnete Melodieen. — Eine neue Ausgabe erschien 1802. —

Melodieen des Schlesw.-Holst. Gesangb. Leipzig, Breitkopf. (138 M.)

— Joh. Fr. Doles (s. o. S. 168): Vierstimmiges Choralbuch ꝛc. Leipzig, Böhme. (215 M.)

1786. Joh. Chr. Kühnau (s. o. S. 173): Vierstimmige alte und neue Choralgesänge mit Provinzialabweichungen. Berlin, Selbstverlag. (172 M. — Der zweite Theil dieses sehr verbreiteten Buches erschien 1790 und enthält 237 M. — 1837 ist die 6. Auflage des vereinigten, noch sehr werthgeschätzten Werkes herausgekommen) **). (S. 57, 100, 125, 162—169, 173, 180, 181.)

— D. Ch. Aumann, Organist zu Hamburg: Choralbuch für das neue hamb. Gesangbuch. (104 M.)

1789. J. G. Vierling (s. o. S. 174): Choralbuch auf vier Stimmen ꝛc. Cassel, Selbstverlag. (154 M.) ***).

---

*) Die evang. Brüdergemeine, die wir füglich als eine modificirte Ernennung der alten böhmisch-mährischen Kirche, wenn auch nicht als eine Verpflanzung derselben betrachten dürfen, ist durch den hohen Wohlklang ihres Gesanges rühmlich bekannt. In ihrem hier oben verzeichneten ersten Choralbuche befinden sich noch 32 Melodieen der alten Brüderkirche, bei denen es jedoch auffällig wird, daß einer Anzahl jener tief ernsten und fast durchgängig auf der Molltonart beruhenden Weisen neue Nebenmelodieen in Dur hinzugefügt worden sind, die ein entschieden modernes und arienhaftes Gepräge an sich tragen. So scheint es demnach, daß auch hier den Wandlungen des Zeitgeschmacks Unersetzbares zum Opfer gefallen ist, oder doch fallen könnte, was namentlich bei der zuerst in dem alten polnischen Gesange der böhmischen Brüder (1554) und sodann auch in dem deutschen Cantional von 1566 vorkommenden, unvergleichlich schönen und aus der inbrünstigsten Sehnsucht geflossenen Melodie „Ave gratiosa (Hochgelobet seist du) d a c̄ b a g — d f a g f e“ zu bedauern wäre. Wer sie kennt, dem gleicht sie — um Heiliges durch Worte eines profanen Dichters zu bezeichnen — einem Mährchen aus alten Zeiten, das nimmermehr aus dem Sinne kommen will.

**) Erstes Choralbuch mit Angabe der Componisten und der Entstehungszeit der Melodieen.

***) Erstes Choralbuch mit Bezeichnung des Charakters und Ausdrucks der Melodieen.

1791. Carl Meinecke, Stadtorganist in Oldenburg: Choralbuch zu dem im Jahre 1791 im Herzogthum Oldenburg eingeführten Gesangbuche. Cassel. (125 M.)

— J. H. B. Rose, Organist in Quedlinburg, geboren 1743: Grundmelodieen zu den in dem neuen quedlinburgischen Gesangbuche befindlichen Liedern mit 4stimmiger Begleitung. Quedlinburg, Ernst. (90 M.)

1792. Würtembergisches vierstimmiges Choralbuch. Stuttgart, Cotta.

1793. J. A. Hiller (s. o. S. 170): Allgemeines Choralbuch. Leipzig, Selbstverlag. (244 metrisch geordnete Melodieen. — Erschien noch in späteren Ausgaben bis auf die neueste Zeit.)

— J. W. Keßler, Organist zu Heilbronn: Würtembergisches vierstimmiges Choralbuch. Stuttgart. Cotta

1798. Joh. Heinr. Große, Organist in Glaucha vor Halle: Melodeyen sowohl alter als neuer Lieder ꝛc. Halle, Waisenhaus. (609 Melodieen. — Dieses Choralbuch ist ein besonderer Abdruck der in den beiden Theilen des Gesangbuchs von Freylinghausen (s. o. S. 159) enthaltenen Melodieen.)

1799. J. F. Christmann (s. o. S. 175) und J. H. Knecht (s. o. S. 174): Vollständige Sammlung theils ganz neu componirter, theils verbesserter 4stimmiger Choralmelodieen, für das neue Würtemb. Landgesangbuch ꝛc. Stuttgart, Mäntler. (266 Melodieen — 131 alte und 135 neue — mit untergelegtem Text für 4 Stimmen, mit bezifferten Bässen und Zwischenspielen.)

Seit 1800 sind erschienen:

A. Einstimmige Melodieenbücher:

von Apel*), Kiel, Bauck, Lübeck, Bauer, Berlin, Bech, Salzbach, Becker, Leipzig, Bedemann, Hannover, Biedermann, Halle, Blomberg, Elberfeld, Bühring, Essen, Burbach, Schmalkalden, Busse, Hannover, Dammas, Stralsund, Erk, Berlin, Feuerstein, Sagan, Fischer, Erfurt, Fischer, Gotha, Geißler, Leipzig, 1860 in 7. Auflage, Gollert, Stettin, Greef, Essen, Haddick, New-York, Hentschel, Leipzig, Hering, Zittauer Choralbuch, Leipzig, Horstig**),

*) Die sehr verwerfliche Praxis, bei Musikwerken das Jahr des Erscheinens nicht anzugeben, hat auch namentlich auf die Melodiebücher mehrfache Anwendung gefunden und ist Veranlassung geworden, dieselben hier nach den Namen der Herausgeber alphabetisch geordnet, aufzustellen. —

**) Carl Gottl. Horstig, Consistorialrath in Bückeburg und musikalischer Schrift-

Minden, Horn, 300 poln. Choralmelodieen, Creutzburg, Janſon, Döbern in Oſtpreußen, Jimmenthal, Lübeck, Kämpfe, Magdeburg, Kloß, Berlin, Knaut, Quedlinburg, Kniewel, Danzig, Koch, Magdeburg, Krauſe, Köslin, Krauſe, Leipzig, Krausnick, Berlin, Kühnau, Berlin, Lange, Bremen, Lehmann, Halle, Lindſtädt, Stendal, Lutze, Königsberg, Manke, Stolp, Marx, Berlin, Molck, Hannover, Müller, Rudolſtadt, Natorp, Eſſen, Nitſche, Berlin, Pax, Berlin, Plato, Neuhaldensleben, Prange, Weißenfels, Rahe, Bremerhafen, Rahnke, Elbing, Rautenburg, Cammin, Rebling und Ritter, Magdeburg, Riechelmann, Hannover, Rindelmann, Eimbeck, Rümpler, Deſſau, Sachſe, Halle, Schmidt, Magdeburg, Schultze, Jüterbogk, Schulze, Zwickau, Sponholz, Neuſtrelitz, Steinhauſer, Zerbſt, Stolze, Hannover, Tietz, Hildesheim, Umbreit, Gotha, Wächter, Königsberg, Werner, Leipzig, Wohlfahrt, Leipzig, Zſchieſche, Cottbus, Zſchocke, Berlin.

Von ungenannten Herausgebern: Kleines Choralbuch (Hannover), Choralmelodieenbuch (Altona), Choralmelodieen (Guben), Choralmelodieen (Eſſen), Choralmelodieen (Breslau), Choralmelodieen, rhythmiſche (Osnabrück), Choralmelodieen mit untergelegtem Texte (Iſerlohn), Melodieenbuch (Berlin), Melodieenbuch (Lemgo), Melodieen (Manheim), Schulchoralbuch für die Provinz Brandenburg (Berlin). — Den theils in Tonziffern, theils in Noten dargeſtellten Melodieen der vorſtehend genannten Büchlein findet ſich in der Regel eine Textſtrophe untergelegt. Vollſtändig geben den Text folgende Auszüge: Die Kirchenlieder der preußiſchen Regulative mit ihren Mel. a) in ihrer urſprünglichen und b) in ihrer ſpätern Form (Gütersloh), ſowie die von Nelle und Nieprasch (Berlin) und Uebrick (Thorn) beſorgten Ausgaben jener 80 Lieder, welchen Ausgaben ſich auch noch die von einzelnen Schulbehörden (ſ. S. 186) veranſtalteten anſchließen.

B. Zweiſtimmige Choralbücher:

1829. J. Ch. Schärtlich, M.-D. und Seminarlehrer zu Potsdam, geboren 1789, geſtorben 1859: Neues Choralbuch ꝛc. Eine Sammlung von 131 der gebr. Mel. und der Liturgie ꝛc. Potsdam, Riegel.

— Neues Choralbuch ꝛc. Eine Sammlung von 76 der gebr. Mel. und der Liturgie. Ebendaſelbſt.

ſteller, geſtorben 1835. Sein bereits 1801 unter dem Titel „Taſchenbuch für Sänger ꝛc." erſchienenes Melodieenbuch ſtellt ſich uns als das erſte in Ziffern verfaßte dar.

? Dr. Fr. Schneider (ſ. o. S. 179): 20 Choralmel. ꝛc. Leipzig, Tauchnitz.

1836. W. Müller, Cantor in Borna, geboren 1793: 110 der gebr. Ch. ꝛc. Meißen, Gödſche. — 1860 in 3. Auflage mit einem Anhange von 12 dreiſtimmigen Melodieen.

— Abmeier: Choralmel. zu den in Sachſen eingeführten kirchlichen Geſangb., zweiſt. nach Hiller, Grimma, Gebhard.

? Fr. Bauer: Die bekannteſten Melodieen nach Kühnau, nebſt einer kleinen Singſchule. Berlin, Schleſinger.

1838. Th. Hahn: 30 zweiſt. Choräle ꝛc. Berlin, Bote und Bock.

1840. Zeiſinger: 46 zweiſt. Choräle für Sch. Berlin, Reimer.

1842. C. Berg: Auswahl von 25 Choralmelodieen für Schulen. Straßburg, Levrault.

1843. Dr. Th. Stutzbach, Rector zu Düben: Choralbuch für Schulen, 112 der gangbarſten Melodieen enthaltend ꝛc. Leipzig, Krappe.

1845. C. Hennig: 72 zweiſtimmige Choräle ꝛc. Berlin, Bethge.

1848. C. H. Fiſcher, 130 der gebr. Choräle nach dem Tonziffer-Syſtem. Leipzig, Leiner.

1851. Schulz: Choralb. mit möglichſt getreuer Benutzung der rhythmiſchen Originale. Braunſchweig, Vieweg.

1856. J. A. Seitz: Rhythmiſche Choräle. Reutlingen, Kurtz.

C. Zwei- und dreiſtimmige Choralbücher.

1801. Ch. G. Schramm, Cantor zu Halle: Alte und neue Choralmelodieen der evangeliſchen Kirche für Bürger- und Landſchulen, zwei- und dreiſtimmig bearbeitet. Leipzig, Breitkopf und Härtel (130 M.) *).

1842. C. G. Abela, Cantor in Halle, geſtorben 1841: Choralbuch für Schulen, zwei- und dreiſtimmig. Halle, Waiſenhaus.

1843. H. Müller, Lehrer an der franzöſiſchen höheren Töchterſchule in Berlin: Die gebr. ev. Kirchenmelodieen zwei- und dreiſtimmig. Berlin, Lüderitz.

1845. H. Gelhaar, Cantor in Baſel: Hymnion, 131 Choralmelodieen, zwei- und dreiſtimmig. Baſel, Bahnmaier.

1846. Fr. Silcher (ſ. o. S. 177): 62 zwei- und dreiſtimmige Choräle ꝛc. Tübingen.

? Riepe: 48 Choralmelodieen ꝛc. Hannover, Woltmann.

---

*) Es mag nicht überſehen werden, daß die Blüthezeit des mehrſtimmigen Choralgeſanges in den Volksſchulen bereits zu Anfange dieſes Jahrhunderts angebahnt worden iſt.

1855. A. L. E. Trutschel: 183 zweistimmige Melodieen, nebst 25 dreistimmigen. Teterow.

1856. H. W. Sering, Musiklehrer am Seminar zu Franzburg, Choralmelodieen in gereinigter Lesart ꝛc., zwei- und dreistimmig. Gütersloh.

— Ströhmer: Rhythmische Choralmelodieen mit Texten. Leipzig, Bänsch.

D. Dreistimmige Choralbücher.

1816. J. F. W. Koch, Consistorial- und Schulrath zu Magdeburg, geb. 1759, gest. 1831: Dreistimmiges Choralbuch in Ziffern für Volksschulen, enth. 100 Melodieen. Magdeburg, Heinrichshofen.

1820. Choralmelodieen (66 dreist.) Breslau, Graß und Barth.

— G. Ch. Großheim, Dr. der Musik, Musiklehrer und Schriftsteller in Cassel, geboren 1764: 24 dreistimmige Choräle. Leipzig, Peters.

— G. Siegert, M. D. und Cantor zu St. Bernhardin in Breslau, geboren 1789: 110 dreistimmig gesetzte Choralmelodieen. Breslau, Graß.

1825. J. C. W. Niemeyer: Dreistimmiges Choralmelodieenbuch ꝛc. Halle, Waisenhaus.

1827. C. Gläser, M.-D. in Barmen, geboren 1784, gestorben 1829: Dreistimmige Choräle mit untergelegten Worten. Barmen, Autor.

— W. Hoppe, Seminarlehrer in Karalene: 60 Choralmelodieen für Diskant, Alt und Tenor oder Baß ꝛc. Königsberg, Borunträger.

1828. C. Gläser (s. vorstehend): Dreistimmige Choräle ꝛc. Barmen, Selbstverlag.

1830. F. H. F. Guhr, Cantor zu Militsch (s. v. S. 177): 131 dreistimmige Choräle ꝛc. und 21 Festmelodieen für Discant, Alt, Tenor und Baß. Breslau, Leuckart.

1831. C. F. Nieprasch, Conrector zu Drammburg: 334 Choräle und die Gesänge der Agende, für zwei Kinder- und eine Männerstimme, in Ziffern. Berlin, Oehmigke.

1832. Rapmund, Lehrer in Jüterbogk: 60 der gewöhnlichsten Kirchenmelodieen ꝛc. Berlin, Trautwein.

1834. W. Blügel: Dreistimmiges Schulchoralbuch, enth. die gebräuchlichsten Melodieen mit untergelegtem Texte. Barmen, Falkenberg.

1836. J. G. Lägel, Cantor am Gymnasium zu Gera, geboren 1777, gestorben 1843: Choralmelodieenbuch für drei Männerst. Gera. (88 M.)

— J. P. Schmachtenberg: Christliches Schulgesangbuch ꝛc. 38 Choräle mit Liederversen. Elberfeld, Schmachtenberg.

1840. C. C. E. Pax, Musiklehrer in Berlin, geboren 1802: Schulchoralbuch ꝛc. für zwei Sopran- und eine Altstimme. Berlin, Lischke.

1841. J. Schneider, Hoforganist in Dresden, geboren 1789: Sammlung von 100 der gebr. Choräle, dreist. für Schulen. Meißen, Klinkicht.

1844. K. W. Steinhausen: Dreist. Choräle. Coblenz, Bädeker.

1847. L. Erk, M.-D. und Seminarlehrer in Berlin, verdienstvoller Herausgeber vieler Liedersammlungen, geboren 1807: Die bekanntesten und vorzüglichsten Choräle der evangelischen Kirche ꝛc. mit untergelegtem Texte. Essen, Bädeker.

1851. E. W. Hertzsprung, Gesanglehrer: Dreistimmige evangelische Choräle zu den Morgenandachten mit Text. Berlin, Heymann.

1852. J. L. Lehner, Org.: Dreistimmiges Schulchoralbuch in Uebereinstimmung mit dem vierst. Choralbuch von Zahn. Erlangen, Bläsing.

1853. E. Zimmer: 80 dreistimmige Choräle für Schulen. Striegau, Hoffmann.

1855. J. H. Lützel: 30 Choralmelodieen in ihrer ursprünglichen Form für Schule. Stuttgart, Metzler.

1856. Bruno Topf: Dreistimmiges Choralbuch, 60 der gebräuchlichsten Kirchenmelodieen mit vielen Varianten und einem Anhange von 15 der gebräuchlichsten rhythmischen Choräle. Langensalza, Klinghammer.

1857. E. Reinbrecht: Die bekanntesten Choräle des Choralbuchs von Enckhausen. Hameln, Labuska.

1858. W. Volkmar: Feiergesänge, 50 Choräle. Cassel, Luckhardt.

1859. L. Röhr: 33 Choralmelodieen mit mehren Varianten. Dresden, Möser.

1860. H. M. Schletterer: 100 rhythmische Choräle für den Schulgebrauch. Augsburg, Jenisch.

E. Ein- und mehrstimmige Choralbücher.

1836. A. W. Hinneburg: Allgemeines Schulchoralbuch, oder 80 der gangbarsten Choräle, ein-, zwei- und dreistimmig. Jüterbogk, Colditz.

— H. A. Klose: Schulchoralbuch für zwei, drei und vier Kinderstimmen. Leipzig, Steinacker.

1837. J. G. Guthknecht: 120 Choralmelodieen, zuerst einstimmig, sodann mit Auswahl zwei- und dreistimmig ꝛc. Magdeburg, Heinrichshofen.

1838. ... Fischer, Professor in Berlin: 100 Choräle in 3 Abth. 50 ein-, 25 zwei- und 25 dreistimmig. Berlin, Trautwein.

1844. ... Härzer: Sammlung von Chorälen nebst der Liturgie, ein-, zwei- und dreistimmig. Anclam, Dietze. — 1856 in vierter Aufl.

F. Drei- und vierstimmige Choralbücher.

1808. J. G. Schicht (s. o. S. 176): Drei- und vierstimmige Choralmelodieen ꝛc. Leipzig, Kühnel.

? Choralbuch für Schulen, sowohl dreistimmig für Töchter- und Landschulen, als auch vierstimmig für Bürgerschulen. Tangermünde, Döger.

1834. G. Döring, Musikdirector, Gymnasiallehrer und Cantor der evangel. Hauptkirche zu St. Marien in Elbing, geboren 1801: Choralbuch, enthaltend 78 in der Provinz Preußen vorzüglich gangbare Kirchenmelodieen nebst ihren Varianten, sowohl zur drei- als vierstimmigen Ausführung eingerichtet und zunächst für den Gebrauch in Schulen herausgegeben. — 1861 zweite, auf 116 Mel. vermehrte Auflage mit Texten. Elbing, Neumann-Hartmann. (S. 172, 178.)

1848. A. Müller: 60 zwei-, drei- und vierstimmige Choralmelodieen für den Schulgebrauch. Magdeburg, Bänsch.

G. Vierstimmige Choralbücher in weiter Harmonie.

1800. G. J. Vogler, Abt, geboren 1749, gestorben 1814 zu Darmstadt: Choralsystem. Kopenhagen. (94 M.)

— P. Hürxthal, geboren 1762, gestorben 1833: Vierstimmiges Choralbuch zum Gebrauch für Schüler, wie auch für Singchöre und Clavierspieler. Duisburg und Essen, bei Bädeker.

1802. J. F. S. Döring (s. o. S. 176): Vollständiges Görlitzer Choralmelodieenbuch in Buchstaben, vierstimmig. Görlitz, Unger. (257 M.)

— Joh. Matth. Rempt, gestorben 1802 als Stadtcantor und Musikdirector in Weimar: Vierstimmiges Choralbuch zum Kirchen- und Privatgebrauch. Jena. (153 M.)

1803. J. C. Kittel (s. o. S. 174): Vierstimmiges Choralbuch, mit Vorspielen. Altona, Hammerich. (155 M.)

1804. J. G. Werner, Musikdirector und Domorganist in Merseburg, geboren 1778, gestorben 1822: Choräle mit kurzen Zwischenspielen ꝛc.

1805. J. C. Herrmann: Neues vollständiges Choralbuch des Nassau-Usingschen Gesangbuches. Gießen, Heyer.

1806. C. List: Vierstimmig und leicht spielbar eingerichtetes Choralbuch mit Zwischenspielen. Offenbach, André. (94 M.)

1810. A. W. Pustkuchen, Cantor in Detmold, gestorben 1830: Choralbuch für das Gesangbuch der reformirten Gemeinde in Lippe-Detmold. Hannover, Hahn.

— Zwölf Choräle von Sebastian Bach, umgearbeitet von Vogler, zergliedert von C. M. v. Weber. Leipzig, Peters.

1811. K. W. Frantz, Prediger zu Osnabrück, geboren 1774: Choralbuch, enthält die bekanntesten Choräle der protestantischen Kirche ꝛc. Halberstadt, Vogler. (135 M.)

— C. G. Umbreit, Organist in Sonnenborn bei Gotha, geboren 1763, gestorben 1829: Allgemeines vierstimmiges Choralbuch ꝛc. herausgegeben von R. Z. Becker. Gotha, Becker. (332 M. nebst einem Register über 3830 L. — (Eine vollständige Ausgabe dieses bedeutenden Buches für Paris erschien daselbst 1822 unter dem Titel: Chants chorals etc. en Usage dans les Eglises d'Allemagne par C. G. Umbreit dans un nouvel Ordre et publiés par A. Choron.)

— J. C. Kittel (s. o. S. 174): 24 Choräle mit 8 verschiedenen Bässen über eine Melodie. Offenbach, André.

— J. C. Rüttinger (s. o. S. 175): Choralmelodieen über 109 Lieder des Hildburgh. Gesangb., nebst 20 Liedern. — Hildburghausen.

1812. Choralmelodieen (144) zu jedem Gesangbuche der protestantischen Kirche. Für die Orgel eingerichtet. Nürnberg, Schneider und Weigel.

— G. P. Weimar, Cantor zu Erfurt: Vollständiges unverfälschtes Choralmelodieenbuch der vorzüglichsten protestantischen Gesangbücher mit J. C. Kittel's harmonischer Begleitung. Erfurt bei J. D. Weimar. (420 Melodieen.)

— G. M. Telemann, Cantor und Musikdirector in Riga: Choralmelodieen für die evangelische Kirche in Riga und Livland. Riga, Müller. (111 Melodieen.)

1815. J. G. Werner (s. o. S. 204): Choralbuch zu den neuen sächsischen Gesangbüchern nebst Vor- und Zwischenspielen. Leipzig, Hofmeister. (241 Melodieen.)

J. F. S. Döring (s. o. S. 176): Vollständiges Altenburger Choralmelodieenbuch in Buchstaben. Altenburg. (~~165~~ Melodieen.)

— J. Chr. H. Rink (s. o. S. 177): Neues Choralbuch für das Großherzogthum Hessen-Darmstadt. Darmstadt, Leske.

1818. J. C. Böttner: Choralbuch zum Hannöverschen und Lüneburgischen Kirchengesangbuche. Durchgesehen von Wegener. Hannover, Hahn. (160 Melodieen. — Die 1. Auflage erschien 1800.)

1819. G. Ch. Großheim (s. o. S. 202): Choralbuch der reformirten Kirche in Kurhessen. Leipzig, Peters. (142 Melodieen.)

— C. E. Kallenbach (s. o. S. 176): 4stimmiges, mit Zwischen-

spielen versehenes Choralbuch. (2. Auflage.) Magdeburg, Creutz. (129 Melodieen.)

— J. G. Schicht (s. o. S. 176): Allgemeines Choralbuch für Kirchen, Schulen, Gesangvereine ꝛc. Drei Theile. Leipzig, Breitkopf und Härtel. (1285 Melodieen bei deren Aufnahme nach der Erklärung des Herausgebers 61 Gesang- und 42 Choralbücher zu Rathe gezogen und verglichen wurden)*). (S. 85, 100, 103, 109, 111, 125, 162—170, 172—176, 181.)

— Choralbuch des Gesangb. der ev. Brüdergemeinde. Leipzig, Kummer.

1819. G. Chr. Apel, Stadtcantor in Kiel: Vollständiges Choralmelodieenbuch zu dem Schleswig-Holsteinschen Gesangbuche. Mit 20 von dem Herausgeber gesetzten Melodieen, Kiel, Selbstverlag.

1820. Choralbuch zu dem protestantischen Gesangbuche in Bayern, enthaltend 192 theils alte, theils neue 4stimmige Melodieen. Sulzbach, Seidel.

1821. M. G. Fischer, Organist zu Erfurt, geboren 1773, gestorben 1829: Evangelisches Choralmelodieenbuch ꝛc. mit Vor- und Zwischenspielen. Gotha, Perthes. (277 Melodieen.)

— P. Mortimer, Lehrer der Brüdergemeinde zu Herrenhut, geboren 1750, gestorben 1828: Der Gesang zur Zeit der Reformation ꝛc. Berlin, Reimer. (163 Melodieen.)

— J. H. Lange, Organist in Bremen: 4stimmiges Choralbuch zu dem neuen Bremischen Gesangbuche. Bremen, Kaiser. (125 Melodieen.)

1822. J. G. Werner (s. o. S. 204): 100 der vorzüglichsten Choralmelodieen nebst Vor- und Zwischenspielen. Leipzig, Hofmeister.

Dr. J. F. W. Koch (s. o. S. 202): 4stimmige Choräle und Altargesänge in Ziffern. Magdeburg, Heinrichshofen.

1823. G. Fr. Illgen: Sammlung alter und neuer Kirchenmelodieen in enger Harmonie mit Zwischenspielen und Text, von mehreren Organisten. Altenburg, Kunsthandlung. (212 Melodieen. — Mitarbeiter an diesem Choralbuche waren laut Vorbericht M. Rebs in Zeiz, Organist Ebhard in Schleiz und Organist Bergt in Altenburg.)

1824. J. Chr. H. Rink (s. o. S. 177): Sammlung der bekanntesten Kirchenmelodieen für 4 Singstimmen. Darmstadt, Leske.

*) Dies an sich treffliche Werk ist für den mehrstimmigen Gesang in geübten Schulen und Vereinen sehr wohl geeignet. Minder und fast eben so wenig wie der Choralsatz J. S. Bach's und Haßler's zeigt sich dasselbe durch seine Figuration und die oft hoch genommenen Tonarten zur Begleitung des Gemeindegesanges angemessen. Für den kirchlichen Gebrauch ist entschieden den einfacher gesetzten Choralbüchern der Vorzug zu geben.

1825. L. E. Gebhardi, Organist und Musikdirector zu Erfurt: Evangelisches Choralbuch ꝛc. Leipzig, Hartknoch.

— Choralbuch, enthaltend die Melodieen zu der Sammlung auserlesener Lieder von der erlösenden Liebe und zu Liedern im Schatzkästlein von Joh. Gosner. Leipzig, Tauchnitz. (134 Melodieen.)

— A. Blüher (ſ. o. S. 176): Allgemeines Choralbuch ꝛc. Görlitz, Heintze. (353 Melodieen nebſt einem Anhange.) (S. 168, 172, 174, 180.)

1826. Choralgeſänge der evangeliſchen Kirche. Karlsruhe, Braun.

— J. J. Lutze, Rector in Mewe, geboren 1796: Choralbuch, enthaltend 100 in Oſt- und Weſtpreußen gangbare Melodieen. Königsberg, Hartung *). (S. 169, 170, 173, 174.)

— — 2. Theil, enthaltend noch 97 Melodieen.

— C. G. Klipſtein, Cantor zu Oels, geboren 1772, geſtorben 1836: Rath- und Hülfsbuch für Organiſten, enthaltend 180 Choralgeſänge, beſonders älterer Componiſten mit 10,000 Zwiſchenſpielen. Breslau, Max. —

1827. J. F. S. Döring (ſ. o. S. 176): 27 Choralmelodieen nebſt dem gewöhnlichen Geſange bei der Communion: Heilig ꝛc. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

— L. L. Petſche: Die Melodieen des neuen evangeliſchen Geſangbuches, 4ſtimmig geſetzt. Frankfurt a. M., Fiſcher.

1828. 120 Choralmelodieen zu dem Hamburger Geſangbuch ꝛc. für Orgel oder Pf. Hamburg, Crantz.

— Kocher, Silcher und Frech (ſ. o. S. 177): Vierſtimmiges Choralbuch für Orgel- und Clavierſpieler, oder: Melodieen zu ſämmtlichen Liedern des öffentlichen Geſangbuches der evangeliſchen Kirche in Würtemberg. Nebſt einem Anhange von den beliebteſten älteren Melodieen, von Vor- und Nachſpielen und einer Belehrung über Einrichtung der Orgel und ihre Behandlung. Stuttgart, Metzler. (218 Melodieen.)

— H. G. Nägeli (ſ. o. S. 176): Chriſtliches Geſangbuch für öffentlichen Gottesdienſt und häusliche Erbauung; ein neues Choralwerk. Zwei Abtheilungen. Zürich, Nägeli.

— E. Th. Reinhard (ſ. o. S. 179): Vierſtimmiges Choralbuch

*) S. eine ausführliche Beurtheilung dieſes erſten in der Provinz Preußen erſchienenen Choralbuchs, ſo wie des Choralbuches von Reinhard-Jenſen in dem Pr. Volksſchulfreunde, Jahrgang 46, S. 255 ff. — Die in Deutſchland erſchienenen Choralbücher haben bekanntlich ihre Recenſionen in den muſikaliſchen Zeitungen, in der Eutonia und deren Nachfolgerin Euterpe, wie auch in den verſchiedenen Kirchen- und Schulblättern gefunden. —

für die evangelischen Kirchen der Provinz Preußen, herausgegeben von M. Jensen. Königsberg, Hartung. (214 Melodieen. S. 125, 126, 162—170, 173, 181.)

1829. H. L. Hartmann, Professor in Grimma, geboren 1770: Vierstimmiges Choralbuch für Cantoren und Vorsänger. Leipzig, Nauk. (439 Melodieen.)

— J. Chr. H. Rink (s. o. S. 177): Choralbuch ꝛc. mit Zwischenspielen versehen. Die Choräle kritisch bearbeitet und geordnet von Natorp und Keßler. Essen, Bädeker (223 Melodieen.) *).

1829. Dr. Fr. Schneider: Choralbuch. Halberstadt, Brüggemann. (271 Melodieen.)

Dr. J. A. G. Heinroth, gestorben 1846 als Universitätsmusikdirector zu Göttingen: 169 Choralmelodieen nach Böttner, mit Harmonie begleitet ꝛc. Göttingen, Deuerlich.

— Dr. J. F. Naue, Universitätsmusikdirector in Halle, geboren 1787, gestorben 1859: Allgemeines evangelisches Choralbuch ꝛc. größtentheils aus den Urquellen berichtigt. Halle, Anton. (251 Melodieen. S. 181.)

1830. J. W. C. C. Sauerbrei, Organist zu Stade, geboren 1804: 136 Choralmelodieen ꝛc. zum Gebrauch in den Herzogthümern Bremen und Verden.

— C. Niemeyer: Choräle in den alten Kirchentonarten. Leipzig, Breitkopf und Härtel. (19 Melodieen.)

— C. F. Becker, Organist und verdienstvoller Musikgelehrter in Leipzig, geboren 1804, und G. Billroth, gestorben 1836 als Professor der Philosophie in Halle: Sammlung von Chorälen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, der Melodie und Harmonie nach aus den Quellen herausgegeben. Leipzig, Tauchnitz. (46 Melodieen.)

1831. A. W. Bach, Musikdirector in Berlin, geboren 1796: Choralbuch für das Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch ꝛc. Berlin, Trautwein.

1832. J. S. Bach (s. o. S. 167): Choräle mit bezifferten Baß, herausgegeben von C. F. Becker. Leipzig, Breitkopf und Härtel. (69 Melodieen.)

— J. S. Bach (s. o. S. 167): 371 vierstimmige Choralgesänge. Dritte Auflage. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

---

*) Das ursprünglich aus einer „Passage" zwischen zwei Choralzeilen bestehende Zwischenspiel (s. o. S. 196) gewinnt namentlich seit dem Erscheinen des obigen Werkes eine immer mehr kirchlich werdende Gestalt, wie sich denn überhaupt auf die vielseitigen Leistungen des hochverdienten Rink für das gottesdienstliche Orgelspiel eine neue Epoche des Fortschrittes gründet. —

— J. Ch. Kelbe, Organiſt zu Braunſchweig: Choralbuch für das Herzogthum Braunſchweig. Braunſchweig, Vieweg. (115 M.)

— A. B. Marx, Profeſſor der Muſik in Berlin, geboren 1799: Evangeliſches Choral- und Orgelbuch. 235 Melodieen mit Vorſpielen ꝛc. Berlin, Reimer.

— J. Fr. Schwenke, Organiſt in Hamburg, geboren 1792, geſtorben 1853: Choralbuch zum hamburgiſchen Geſangbuch, nebſt hiſtoriſchen Notizen von A. J. Rambach. Hamburg, Autor.

1833. A. W. Bach (ſ. o.): Choralbuch, die gebräuchlichen Melodieen mit kurzen und leichten Zwiſchenſpielen enthaltend. Berlin, Trautwein. (100 M.)

1834. H. W. Stolze, Stadtorganiſt zu Celle, geboren 1801: Allgemeines Choralmelodieenbuch ꝛc. zunächſt für die evangeliſchen Gemeinden des Königreichs Hannover. Hannover, Helwing. (258 M.)

— A. Wich, Organiſt in Rothenburg: Choralbuch zum Gebrauch in proteſtantiſchen Kirchen und Schulen, beſonders in Bayern, mit Zwiſchenſpielen. Rothenburg ob der Tauber, Autor. (138 M.)

1835. J. Chr. Bauriegel, Schulmeiſter in Pulgar: Vollſtändiges Choralbuch für das dresdener Geſangbuch. 2. Auflage. Leipzig, Fort.

— H. A. Zſchieſche, Seminarlehrer in Neu-Zelle, geboren 1791: Choralbuch mit Zwiſchenſpielen. Mit beſonderer Rückſicht auf das Niederlauſitzſche und das Berliner Geſangbuch. Guben und Cottbus, Meyer. (206 M.)

— E. C. C. Langbecker, 1792—1843 Hofſtaats-Sekretair des Prinzen Waldemar von Preußen: Johann Crüger's Choralmelodieen. Berlin, Eichler. (33 M.)

1836. H. A. Dreſel, Seminar-Inſpektor in Lemgo: Choralbuch für die evangeliſche Kirche im Fürſtenthum Lippe. Hannover, Nagel.

— C. Geißler, Cantor in Zſchopau, geboren 1802: Allgemeines vollſtändiges Choralbuch in 340 Melodieen mit genauer Signirung der Bäſſe nach Fiſcher, Hiller, Rink, Schicht, Schneider. Meißen, Gödſche.

— J. H. C. Molck, Organiſt zu Peina, geboren 1798: Choralmelodieen, die in ꝛc. Hannover gebräuchlich ſind, 4ſtimmig und mit Zwiſchenſpielen verſehen. Hannover, Hahn. (236 M.)

— W. A. Müller (ſ. o. S. 201): 112 der gebräuchlichſten Choräle nach Hiller mit Zwiſchenſpielen. Meißen, Gödſche.

1837. J. C. C. Nitſche, Lehrer in Grünberg: Allgemeines Choralbuch ꝛc. mit beſonderer Berückſichtigung der Provinz Schleſien und der

Lausitz vierstimmig ausgesetzt und mit Varianten und Zwischenspielen versehen. Berlin, Bechtold und Hartje. (120 M.)

— Choräle nebst Vor- und Zwischenspielen für die evangelische Kirche im Großherzogthum Baden. Carlsruhe, Groos.

— W. Schramm: Mustersammlung für Choralspieler nebst zahlreichen Zwischen-, Vor- und Nachspielen. Leipzig, Franke. (120 Melodieen. — 2. Auflage. 1840.)

1838. L. E. Punschel, Consistorialrath und Pastor der Lösernschen Gemeinde in Livland: Ev. Choralbuch, zunächst in Bezug auf die deutschen, lettischen und esthnischen Gesangbücher der russischen Ostseeprovinzen. Leipzig, Breitkopf und Härtel. (363 M.)

— E. Th. Reinhard (s. o. S. 179): Ergänzender Nachtrag zum Reinhard-Jensenschen Choralbuche, enthält 160 Melodieen des alten Rogallischen und alten Quandtischen Gesangbuchs. Königsberg, Hartung.

— H. B. Schulze, Cantor zu Zwickau: 144 Melodieen nach Hiller in Partitur gesetzt, nebst Communiongesängen und Responsorien. Zwickau, Zückler.

— J. A. Trube, gestorben 1839 als Organist zu Waldenburg in Sachsen: Choralbuch nach Hiller mit Zwischenspielen. Waldenburg. (156 M.)

1839. C. H. Strube, Organist zu Wolfenbüttel, geboren 1804: Choralbuch zum Braunschweigischen Gesangbuch. Wolfenbüttel, Holle.

1840. Choralbuch. Basel, Spittler. (136 M.)

— E. Hentschel, Musik-Director zu Weißenfels und Herausgeber der „Euterpe", geboren 1804: Ev. Choralbuch mit doppelten Zwischenspielen, enthält 106 der gangbarsten Choräle ꝛc. Weißenfels, Meusel.

— A. F. Hesse, Musik-Director und Oberorganist zu Breslau, geboren 1809: Rheinisch-Westphälisches Choralbuch für evangelische Kirchen ꝛc. mit Präludien und Zwischenspielen versehen. Elberfeld bei Betzold. (204 M.)

— Fr. Müller, Capellmeister zu Rudolstadt, geboren 1786: Choralbuch, zunächst zu dem neuen Gesangbuch des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt. Rudolstadt, G. Müller. (144 M.)

— C. v. Winterfeld, Geheimer Obertribunalsrath in Berlin, geboren 1794 und gestorben 1852: Dr. Martin Luthers deutsche geistliche Lieder nebst den während seines Lebens dazu gebräuchlichen Singweisen und einigen mehrstimmigen Tonsätzen über dieselben von Meistern des 16. Jahrhunderts. (36 Lieder mit vorgedruckten Melodieen und 15 mehrstimmigen Tonsätzen *).

*) Zu den anderweitigen Schriften, womit der als Forscher und Schriftsteller auf dem Gebiete des geistlichen Gesanges in bisher unerreichter Größe und Bedeu-

Freiherr G. v. Tucher, Oberappellationsrath in Nürnberg: Schatz des evangeliſchen Kirchengeſanges, der Melodie und Harmonie nach aus den Quellen des 16. und 17. Jahrhunderts geſchöpft und zum heutigen Gebrauche eingerichtet ꝛc. Stuttgart, Metzler *).

— E. Rechenberg: Allgemeines Choralbuch mit Vor- und Zwiſchenſpielen ꝛc. Berlin, Challier.

— C. Haupt, Organiſt in Berlin: 100 bekannte Choräle nach J. S. Bach und W. Kühnau für häusliche Andachtsübungen. Berlin, Horn.

1841. C. F. Becker (ſ. o. S. 208): 66 vierſtimmige Choralmelodieen zu Spitta's Pſalter und Harfe. Leipzig, Frieſe.

— F. F. Th. Frieſe: Die gebräuchlichſten Choräle der Meklenburg-Schweriniſchen Kirchen, 4ſtimmig mit Zwiſchenſpielen. Leipzig, Whiſtling.

— J. M. Herrling, Seminarlehrer zu Altorf: 100 Choräle mit Vor- und Zwiſchenſpielen und genauer Bezeichnung der Pedal-Applicatur. Altorf, Selbſtverlag.

— W. Müller, Organiſt zu Magdeburg: Choralbuch für Kirche und Haus, 4ſtimmig mit Zwiſchenſpielen. Magdeburg, Rubach. (127 M.)

— A. W. Volckmar, Seminarlehrer in Homberg, geboren 1812: Choralbuch mit Vor-, Zwiſchen- und Nachſpielen nebſt geſchichtlichen Anmerkungen. Kaſſel, Krüger.

— A. Wendt, Seminarlehrer zu Neuwied, geſtorben 1850: Choralbuch für evangeliſche Kirchen mit Vor- und Zwiſchenſpielen. Coblenz, Greis.

1842. J. S. Bach: Vierſtimmige Kirchengeſänge, geordnet und mit einem Vorwort begleitet von C. F. Becker. Leipzig, Frieſe. (360 M.)

— J. G. Heinrich, Organiſt zu Sorau: Ausgeſetzte Choräle mit den gebräuchlichſten Abweichungen und einer Anzahl kirchlicher Zwiſchenſpiele ꝛc. Berlin, Paez.

— A. Mühling, Muſik-Director in Magdeburg, geſtorben 1847:

---

tung daſtehende C. v. Winterfeld die muſikaliſche Literatur beſchenkt hat, gehören außer ſeinem hier weiter unten angezeigten Hauptwerke „Der evangeliſche Kirchengeſang ꝛc." noch folgende:

Johannes Pierluigi da Paleſtrina. Breslau 1832.

Johannes Gabrieli und ſein Zeitalter. Berlin 1834. 3 Bände.

Ueber Herſtellung des Gemeine- u. Chorgeſanges in der ev. Kirche. Leipzig 1848.

Zur Geſchichte heiliger Tonkunſt. 2 Theile. Leipzig 1850 und 1852.

*) Durch die vorſtehend genannten beiden Werke wurde das Verlangen nach einer Choralreform, d. h. nach einer Wiederherſtellung der urſprünglichen Töne und Rhythmen der Choräle hervorgerufen. Dieſem Verlangen iſt auch, wenngleich nicht praktiſch, ſo doch, wie wir weiter unten ſehen, literariſch zur Genüge entſprochen worden.

Choralbuch ꝛc. vierstimmig wie auch mit Bezifferung und einfachen Zwischenspielen. Magdeburg, Creutz. (111 M.)

— J. W. Wöhler, Gesanglehrer am Seminar zu Ludwigslust: Evangelisches Choralbuch mit Zwischenspielen zunächst für die Gesangbücher im Großherzogthum Meklenburg-Schwerin. Zweite Auflage. Schwerin, Autor. (183 M.)

1843. C. F. Becker (s. o. S. 208): Sammlung der vorzüglich gebräuchlichen Choräle zu dem Hamburgischen Gesangbuche. Hamburg, Cranz. (68 M.)

— J. C. Blumhardt, Pfarrer zu Möttlingen im Würtembergischen, geboren 1805: Sammlung älterer meist unbekannter Choräle ꝛc. zunächst für den Gebrauch des Würtembergischen Gesangbuchs. Stuttgart, Steinkopf. (100 M.)

— J. L. Lehner: 70 Choräle für drei Kinderstimmen und eine Männerstimme. Nürnberg, Ebner.

1843. C. v. Winterfeld (s. o. S. 210): Der evangelische Kirchengesang ꝛc. Erster Theil. Leipzig, Breitkopf und Härtel. (Im Anhange 156 Melodieen der ältesten Tonsetzer.)

1844. C. F. Becker (s. o. S. 208): Evangelisches Choralbuch. 138 vierstimmige Choräle mit genauester Berücksichtigung des neuen Leipziger Gesangbuchs. Leipzig, Fleischer.

— Dr. H. Engel: Choralbuch mit Zwischenspielen ꝛc. Berlin, Bote und Bock.

— J. F. Schwenke (s. o. S. 209): Vollständiges Choralbuch zum hamburgischen Gesangbuch. (194 Melodieen nebst kritischen und historischen Bemerkungen.

— Choralbuch für die evangelische Kirche in Würtemberg. Stuttgart, Metzler. (210 M.)

— Hauschoralbuch: Alte und neue Choralgesänge mit 4stimmigen Harmonieen und Texten. Gütersloh, Bertelsmann. (327 M.) Erschien 1858 in der 5. Auflage.

— Dr. Fr. Layritz, Pfarrer zu Schwaningen bei Ansbach: Kern des deutschen Kirchengesanges. Eine Sammlung von 200 Chorälen meist aus dem 16. und 17. Jahrhundert in ihren ursprünglichen Tönen und Rhythmen mit alterthümlicher Harmonie ꝛc. Nördlingen, Beck. (In noch späteren 2 Theilen stieg die Zahl der überhaupt aufgenommenen Melodieen auf 613. Eine schließlich noch erschienene 4. Abtheilung enthält 120 liturgische Weisen. — Das mit vielem Beifall aufgenommene Werk wurde bereits 1855 zum dritten Male aufgelegt.)

— W. Ortloph, Stadtcantor an der protestantischen Kirche in München: Evangelisches Choralbuch ꝛc. in den ursprünglichen Tönen und Rhythmen. München, Lithographische Anstalt. (80 M.)

— E. Steglich, Seminar-Oberlehrer in Grimma: Choralbuch ꝛc. enthält das vollständige unveränderte Hillersche Choralbuch. 1. Lieferung, Grimma, Gebhardt. (286 M.)

— Taschen-Choralbuch in 219 Chorälen, liturgischen Gesängen, Intonationen, Responsorien ꝛc. nach Hiller, Becker, Schicht u. A. ꝛc. Grimma, Verlags-Comptoir. — (2. Auflage 1845.)

— Choralbuch für die evangelische Kirche in Würtemberg. Stuttgart. (210 M.)

— J. G. Töpfer, Professor der Musik und Organist zu Weimar, geboren 1792: Allgemeines und vollständiges Choralbuch ꝛc. Die Melodieen nach Hiller, Rembt und Fischer mit vierstimmiger Harmonie und kurzen doppelten Zwischenspielen. Erfurt, Körner. (1860 in der 5. Auflage erschienen.)

— J. Wiegand, Gesanglehrer am Gymnasium zu Cassel: Choralbuch für die evangelischen Kirchen im Kurfürstenthum Hessen. Neue und verbesserte Auflage des Beckerschen Choralbuchs. Cassel, im Verlage des reformirten Waisenhauses. (267 M.)

1845. L. Chr. Erk (s. o. S. 203) und Fr. Fielitz: Vierstimmige Choralsätze der vornehmsten Meister des 16. und 17. Jahrhunderts. Essen, Bädeker.

— Fr. W. Markull, Musik-Director und Oberorganist zu Danzig, geboren 1817: Choralmelodieen zum Gesangbuch für den evangelischen Gottesdienst, 4stimmig bearbeitet und mit einem 2. bezifferten Basse versehen ꝛc. Danzig. (136 M.)

— C. v. Winterfeld (s. o. S. 212): Der evangelische Kirchengesang ꝛc. Zweiter Theil. Leipzig, Breitkopf und Härtel. (Im Anhange 224 Choralsätze aus dem 17. Jahrhundert.)

— C. Bennemann, Landgerichtssekretair zu Halle: Hauschoralbuch. Erster Theil. Halle, Lippert. (64 M.)

1846. L. E. Gebhardi (s. o. S. 207): 4stimmiges Taschenchoralbuch. Erfurt, Selbstverlag. (262 M. — 2. Auflage 1858. Ein Anhang mit noch 88 Melodieen erschien 1859.)

— J. Chr. Hahn: Choralbuch für die Kirchen und Schulen der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont. Arolsen, Speyer.

— C. H. F. Kahle, Lehrer am Königl. Waisenhause zu Königsberg, gestorben 1855: Choralbuch für die evangelischen Kirchen in Preußen zum

kirchlichen und [häuslichen Gebrauch ꝛc. mit Zwischenspielen. Königsberg, Theile. (247 M.)

— H. A. Zschiesche (s. o. S. 209): 100 Choräle 4stimmig und mit Zwischenspielen. Guben, Berger.

1847. C. F. Becker (s. o. S. 208): Choralbuch für Kirche, Schule und Haus. Leipzig, Fleischer. (Zwei Theile. Im 1. Theile 138, im 2. Theile 162 M.)

— H. Enkhausen: Choralmelodieenbuch ꝛc. Nach dem früheren Böttnerschen Choralbuch umgearbeitet. Hannover, Nagel.

— Dr. Fr. Fielitz: Vierstimmiges Choralbuch zu dem allgemeinen evangelischen Gesang- und Gebetbuch von Dr. Bunsen. Berlin, Besser. (223 M.)

— C. Karow, Oberlehrer am Seminar zu Bunzlau, geboren 1790: 460 Choralmelodieen, 4stimmig für die Orgel. Dorpat, Gläser.

— H. Krause: Choralbuch für Singchöre, enthält 120 Melodieen für 4 Singstimmen ꝛc. Leipzig, Wöller.

— C. v. Winterfeld (s. o. S. 213): Der evangelische Kirchengesang ꝛc. Dritter Theil. Leipzig, Breitkopf und Härtel. (Im Anhang 123 Choralsätze aus dem 18. Jahrhundert.)

1848. K. W. Frantz: Choralbuch ꝛc. Halberstadt, Frantz. (116 M. — 2. Ausgabe 1856.)

— G. v. Tucher (s. o. S. 211): Schatz des evangelischen Kirchengesanges im 1. Jahrhundert der Reformation. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

— A. G. Ritter, Musik-Director und Domorganist zu Magdeburg, geboren 1811: 32 der gebräuchlichsten Choräle mit Vor- und Zwischenspielen taktmäßig verbunden ꝛc. Magdeburg, Heinrichshofen.

1849. Choralbuch für die evangelischen Kirchen des Herzogthums Nassau. Wiesbaden, Schrop.

— C. G. Keil, Cantor: 4stimmiges Choralmelodieenbuch nach Hiller mit liturgischen Gesängen vermehrt. 2. Auflage. Plauen, Neupert.

— H. Zimmerthal, Organist zu Lübeck: Evangelisches Choralbuch, enthält die vorzüglichsten Melodieen aus neuerer Zeit in ihren ursprünglichen Tönen und Rhythmen. Lübeck, Boldemann. — (2. Abdruck, 1859.)

1850. J. G. F. Faißt, Dr. und Musik-Dirigent in Stuttgart, geboren 1823: 25 Choralmelodieen der evangelischen Kirche aus dem 16. und 17. Jahrhundert in ihrer ursprünglichen Form. Stuttgart, Ebner.

— Joh. Seb. Bachs mehrstimmige Choralgesänge und geistliche Arien ꝛc. von L. Erk. Leipzig, Peters. (150 M.)

— J. C. Schärtlich (s. o. S. 200) und Lange, Seminarlehrer

zu Potsdam: Evangelisches Choralbuch mit Vor- und Zwischenspielen. Potsdam, Riegel. — (2. Auflage 1855.)

1851. M. Kloß, Cantor in Zeitz: 80 vierstimmige Choräle für gemischten Chor ꝛc. Als Hülfsbuch beim Schulgottesdienst der höhern Lehranstalten ꝛc. Erfurt, Körner.

— J. C. G. Kloß, Cantor zu Rohrbeck in der Neumark: Choräle (76) mit quantitirendem Rhythmus. Berlin, Missionsseminar.

1852. Lobet den Herrn, 106 vierstimmige Choräle der evangelischen Kirche für Schulen. Elberfeld, Friedrichs.

— J. Zahn, Seminarpräfect: Revidirtes 4stimmiges Choralbuch. Im Auftrage des protestantischen Consistoriums zu München. Erlangen, Bläsing.

1853. C. H. Rudolph, Oberlehrer am Seminar zu Freiberg: Choralbuch, enthält 130 nach Hiller in Partitur gesetzte Choräle, die Liturgie und 22 Choräle für Männerstimmen. Freiberg, Wolf.

— K. Seeger: Rhythmische Choräle. Offenbach, André.

— Schulchoralbuch für Schlesien, insbesondere für die Oberlausitz. Hoyerswerda, Erbe.

1854. F. Jacobs: Die gebräuchlichsten Choräle der evangelischen Kirche, 4stimmig bearbeitet und mit vierfachen Zwischenspielen versehen. Düsseldorf, Bayrhofer.

— H. Krause, Cantor: Choralbuch in 4 einzelnen Stimmheften ꝛc. enthält 120 Choräle nach Hiller, nebst neueren Chorälen von Schicht u. A. ꝛc. Leipzig, Wöller.

— C. Thurn, Seminarlehrer in Friedberg: Quantitirend-rhythmisches Choralbuch. Gießen, Ferber.

Dr. Volckmar: Choralbuch für Kirche und Haus, enthält sämmtliche Melodieen des von den Delegaten der protestantischen Staaten Deutschlands vereinbarten evangelischen Kirchengesangbuchs in ihrer älteren und neueren Form, 4stimmig bearbeitet für die Orgel oder das Clavier, mit Vorspielen, Zwischenspielen und Schlüssen. Erfurt, Körner. (102 M.) *).

*) Die Sorgfalt für die Verbesserung der Zwischenspiele hat sich in den beiden letzten Decennien in dem Maaße vermehrt, in dem ihre Beibehaltung angefochten worden ist, auch ist eine größere Angemessenheit derselben durch Vereinfachung und den genauesten Anschluß an den Takt und an den Charakter der Melodieen in fast allen Choralbüchern glücklich erstrebt worden. Die Meisten der verdienstvollen Herausgeber jener Choralbücher, und unter ihnen namentlich ein Hentschel, Schärtlich, Töpfer, Nitsche, Zschiesche, Heinrich, Rudolph, Volckmar haben in der Zeitdauer von 4 Vierteln das angemessenste Längenmaaß des Zwischenspieles gefunden, Andere, wie z. B. Karow, Ritter, Wöhler, vereinfachen dasselbe auf die Zeit von drei Vierteln. —

— H. Enckhausen: Choralmelodieen zum hannöversch-lüneburgischen und hildesheimer Gesangbuch. Hannover, Nagel. (2. Auflage. 1858.)

— Ed. Krüger: Evangelisches Choralbuch für Kirche, Schule und Haus. Aurich, Dänius.

— J. Zahn, evangelischer Geistlicher in München: 4stimmiges Melodieenbuch zum Gesangbuch der evangelischen Kirche in Baiern. Erlangen, Bläsing.

— v. Tucher, Faißt und Zahn (s. o. S. 211, 214, 215): Melodieen des deutschen evangelischen Kirchengesangbuches in vierstimmigem Satze für Orgel und Chorgesang. (98 M.)

Dr. C. Kocher (s. o. S. 177): Zionsharfe. Ein Choralschatz aus allen Jahrhunderten und von allen Confessionen der christlichen Kirche ꝛc. Stuttgart. (Enthält an 1100 Melodieen der evangelischen Kirche, 124 Psalmen der reformirten, 350 Psalmen und Hymnen der anglikanischen und 200 Melodieen der römisch-katholischen Kirche.) *)

1855. G. W. Körner, Organist und Musikalienverleger in Erfurt, geboren 1809: Evangelisches Choralbuch, Auszug aus Fischer's mit Vor- und Zwischenspielen versehenem Choralbuch. Erfurt, Körner.

Dr. E. Krüger: Evangelisches Choralbuch für Kirche, Schule und Haus. Aurich, Dänius.

— C. F. Baumann: Choräle und Arien mit Texten. Zürich, Fries.

— L. Erk und W. Greef: Siona. Essen, Bädeker.

— J. P. Kellner: Choralbuch für Orgel- und Clavierspieler. Frankfurt, Hedler.

— J. A. Zechel: Choralbuch. Harmonie nach Hiller ꝛc. mit 4stimmigen Zwischenspielen. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

1856. Die Choräle des Gesangbuchs der reformirten Kirche des Kantons Aargau. Aarau, Beck.

— A. G. Ritter (s. o. S. 214): Vollständiges Choralbuch zum Halberstädtischen und Magdeburgischen Gesangbuch. Erfurt, Körner. (379 M.)

— A. Stöpel: Choralbuch für Schulen. 4. Auflage. Tangermünde.

— H. Wächter: Kleines Choralbuch nach Rinck, Schneider, Hesse für die Orgel. Halle, Schmidt.

*) Der rühmlichst bekannte Herausgeber dieses großen Werkes hätte immerhin eine bedeutendere Zahl der in der Provinz Preußen entstandenen, hier auch noch gebräuchlichen Choräle aufnehmen, und nicht, wie früher Schicht gethan, so viele werthvolle Melodieen gänzlich ignoriren sollen. Was Letzterem, der sein „Allgemeines Choralbuch ꝛc." bereits vor 1819 zusammentrug, schon zum Vorwurfe gereicht, hätte sich nach dem Erscheinen der Provinzialchoralbücher Ost- und Westpreußens um so eher und leichter vermeiden lassen.

1857. G. Armbruſt: Chriſtliches Hausbuch ꝛc. 114 Choräle. Hamburg, Schuberth.

— J. H. C. Molck (ſ. o. S. 209): 50 Melodieen in ihren urſprünglichen Tönen und Rhythmen. Hannover, Hahn.

— A. G. Ritter (ſ. o.): Choralbuch zu dem Jülich-Cleve-Berg'ſchen und Ravensbergſchen Geſangbuch ꝛc. mit Zwiſchenſpielen. Erfurt, Körner. (280 M.)

— A. G. Ritter: Choralbuch für die Provinz Preußen unter Aufnahme der Varianten und unter Rückweiſung auf die Urgeſtalt. Mit Zwiſchenſpielen. Erfurt, Körner. (279 M.)

1858. J. Zahn (ſ. o.): Kirchenmelodieenbuch zum Geſangbuch der evangeliſch-lutheriſchen Kirche in Bayern mit untergelegten Texten. In Stimmen. Erlangen, Bläſing.

— C. Kocher (ſ. o.): Haus-Choralbuch für Clavierſpiel und Geſang. 179 Choräle nebſt den vollſtändigen Liedertexten. Stuttgart, Metzler.

— E. Stein, Muſik-Director und Organiſt zu Wittenberg: Vollſtändiges Taſchenchoralbuch in 358 vierſtimmigen Chorälen. Langenſalza, Schulbuchhandlung.

— J. J. Faſt: Cantica sacra. Auswahl deutſcher und engliſcher Choräle, Pſalmodieen ꝛc. mit deutſchem und engliſchem Text. Philadelphia, Schäfer.

— C. F. Baumann: J. S. Bach's Choräle und Arien mit beziffertem Baß, 4ſtimmig ausgeſetzt und mit Texten nach dem Kirchenjahr geordnet. Zürich, Fries und Holzmann.

— J. R. Weber: Die pennſylvaniſche Choralharmonie, enthält die vornehmſten Kirchenmelodieen mit deutſchem und engliſchem Text. 4. Auflage. Philadelphia, Schäfer und Koradi.

1859. Dr. J. Hopfe: Choralbuch für häusliche und kirchliche Andacht. 106 Choräle. Eisleben, Reichardt.

— B. Brähmig, Seminarlehrer in Detmold: Choralbuch mit Texten, insbeſondere für die häusliche Erbauung. Erfurt, Körner. (276 M.)

— E. Hentſchel (ſ. o.): Nachtrag zum evangeliſchen Choralbuch. 40 meiſt ältere Melodieen. Leipzig, Merſeburger.

— E. D. Wagner: Choräle zur chriſtlichen Erbauung für Pianoforte. Berlin, Bahn.

C. H. Sämann (ſ. o. S. 179): Choralbuch für die evangeliſche Kirche Preußens, mit 2 erläuternden Anhängen. Leipzig, Breitkopf und Härtel. (234 M.)

1860. J. S. Bach, 40 Choräle für gemiſchten Chor ꝛc. Herausgegeben von Möhring. Neu-Ruppin, Petrenz.

— Cantional zur lüneburger Kirchenordnung. Notenauszug. Dresden, Naumann.

— J. H. Lützel: Choralbuch zum evangelischen Gesangbuch für Kirche und Haus. Landau, Kaußler.

— J. Eccard: Geistliche Lieder auf den Choral gerichtet ꝛc. nach der Königsberger Original-Ausgabe von 1597. Herausgegeben von G. W. Teschner. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

J. Horn: Polnisches Choralbuch zu den Liedern des polnisch-evangelischen Gesangbuchs für die Orgel bearbeitet von C. Karow. Erfurt, Körner *).

— C. A. Kästner: Auszug aus dem Choralbuch der evangelischen Brüdergemeinde. 8. Auflage. Stolpe, Winter.

— J. G. Sachs: Choralbuch mit einfachen Zwischenspielen. Langensalza, Schulbuchhandlung.

— H. Lohmeyer: Evangelisches Choralbuch für Kirche und Haus. 371 Choräle, sowohl in ihren ursprünglichen Tönen und Rhythmen als auch in neuerer Form. Bielefeld, Velhagen.

— E. Stein: Neues Choralbuch ꝛc. mit kurzen Vorspielen. Langensalza, Verlagscomptoir.

— A. Klauwell: Taschenchoralbuch. 162 Choräle für häusliche Erbauung. Leipzig, Kahnt.

— S. Wakefield: Deutsches Choralbuch. Eine Sammlung von deutschen und englischen Kirchenmelodieen ꝛc. Cincinnati. Philadelphia, Schäfer und Koradi.

— E. Hentschel (s. o.): Evangelisches Choralbuch. Auswahl von 210 der gangbarsten Kirchenmelodieen mit Varianten und mit einfachen Zwischenspielen. 4. Auflage. Leipzig, Merseburger.

H. Choralbücher für 4 Männerstimmen.

1829. C. Karow (s. o.): 26 4stimmige Choräle ꝛc. Berlin, Trautwein.

— J. F. Naue (s. o.): Allgemeines evangelisches Choralbuch in Melodieen, größtentheils aus den Urquellen berichtigt ꝛc. Halle, Anton. (251 M.)

? J. H. Görold, Cantor und Musik-Director in Quedlinburg, geboren 1773: Die Choräle der evangelischen Kirche. Quedlinburg, Basse.

1833. A. E. Grell, Director der Singakademie in Berlin: Choralmelodieen sämmtlicher Lieder des Gesangbuchs zum gottesdienstlichen Gebrauch für evangelische Gemeinden. Berlin, Oehmigke. (200 M.)

*) Nur erst vollständig in Verbindung mit dem in demselben Verlage 1857 erschienenen Choralbuch für die Provinz Preußen von A. G. Ritter.

1838. P. Müller, Rector des Schullehrerseminars zu Friedberg, geboren 1791: 40 Choräle für 3 und 4 Männerstimmen. Darmstadt, Pabst.

1839. J. F. Bucht, Cantor in Bayreuth, und C. W. L. Wagner, Cantor in Kirchrüsselbach: Choralbuch der protestantischen Kirchengemeinden in Bayern ꝛc. Bayreuth, Autor.

— B. Damcke, Musik-Director zu Potsdam: Choralgesänge ꝛc. Hannover, Nagel.

— F. G. Pachaly, gestorben 1853 als Cantor zu Schmiedeberg: 24 Choräle. Breslau, Weinhold.

1841. C. G. Schulze, Seminarlehrer zu Plauen: 80 Choräle für 3 und 4 Männerstimmen ꝛc. Plauen, Schmidt.

1842. W. A. Auberlen, Lehrer in Felbach bei Cannstadt: 40 Choralmelodieen ꝛc. Stuttgart, Zumsteeg.

1842. E. Fr. Gübler, Musik-Director zu Züllichau: Choralbuch. Grünberg, Levysohn. (70 M.)

— H. K. Müllfradt: Kirchen- und Grabesfeier. 18 Choräle. Leipzig, Hartknoch.

1843. C. Thurn (s. o.): Die Kirchenmelodieen der evangelischen Gemeinde des Großherzogthums Hessen ꝛc. Friedberg, Bindernagel.

1847. C. Geißler (s. o.): Vollständiges Choralbuch in 180 Melodieen mit Text ꝛc. Meißen, Gödsche.

— J. Zahn: Evangelisches Choralbuch. München, Kaiser. —

— E. F. W. Schulz: Die gebräuchlichsten Festchoräle. Berlin, Challier.

1848. Dresel (s. o. S. 209): 30 Choräle ꝛc. Lemgo, Meyer.

1849. Gebhardi (s. o.): 82 Choräle. Erfurt, Autor.

1853. J. H. Lützel: Evangelische Choralgesänge zu den verschiedenen Festzeiten des christlichen Kirchenjahres. Eisleben, Kuhnt.

1854. F. W. Sering, Musiklehrer am Seminar zu Franzburg: Choräle unter besonderer Berücksichtigung der christlichen Feste. Berlin und Breslau, Bote und Bock.

1855. Fr Krauß, Vicar in Wildbad: 42 rhythmische Choräle aus dem 16. und 17. Jahrhundert nach dem von Dr. Faißt herausgegebenen ursprünglichen Satze. Stuttgart, Metzler. —

— Rud. Lange, Seminarlehrer in Köpenik: Choräle in neuerer und ursprünglicher Form. Berlin, Enslin.

1856. Th. Elster: Die Choräle des Gesangbuchs der reformirten Kirche des Kantons Aargau. Aarau, Christen.

— G. W. Mund: 32 rhythmische Choräle. Hannover, Nagel.

— Ch. H. Hohmann, Seminarlehrer in Schwabach: 72 Choräle ꝛc. mit Berücksichtigung der im 16. und 17. Jahrhundert üblichen Lesarten. 3. Auflage. Nördlingen, Beck.

1857. J. Meier: 150 evangelische Kernlieder nach ihren Original-Texten. Schafhausen, Brodtmann.

— Fr. Held: Altes und Neues (Choräle) zunächst für Seminare. Magdeburg, Heinrichshofen.

1859. C. H. Dawin, Seminarlehrer zu Schlüchtern in Kurhessen: Taschenchoralbuch. Erfurt, Körner.

— A. Neithardt, Director des berliner Domchors, gestorben 1860: Choräle für 2 Tenöre und 2 Bässe. Berlin, Bote und Bock.

---

5. Die nicht deutschen Gesang- und Choralbücher.

Es hat zu einer auch nur übersichtlichen Aufstellung unserer Choralliteratur eines verhältnißmäßig bedeutenden Raumes in diesen Blättern bedurft. Hier war nichts von einigem Belange zu übergehen, auch selbst die Namen der Herausgeber bloßer Melodieenbücher nicht. Hatten sie auch nichts Neues im Choralgesange geschaffen, so waren doch von ihnen die Mittel zur Erlernung und Anwendung desselben bereichert worden. Zudem ist von den meisten Herausgebern, so kleiner wie großer Choralwerke bekannt, daß sie, dem Stande der Cantoren, Organisten und Lehrer angehörend, in ihren persönlichen Wirkungskreisen durch hervorragende Leistungen sich auszeichneten. Ihre Namen sind mit nur wenigen Ausnahmen zugleich die der bedeutendsten praktischen Celebritäten ihrer Zeit, und schon als solche durften sie einer Choralkunde nicht fern bleiben.

Was hier nun noch über die Literatur nicht deutscher Gesang- und Choralbücher beizubringen ist, wird nur eines geringen Raumes bedürfen. Die Freude über das Vorhandensein evangelischen Gesanges in entfernten Ländern kann nicht von dem Bewußtsein einer hinreichenden Kenntniß desselben begleitet werden. Dennoch möge hier der Versuch einiger Mittheilungen über jenen Gesang und dessen Literatur eine Stelle finden.

Folgen wir nun bei diesem Versuche der Ansicht, daß derjenige fremdländische Gesang, der zu dem unsern in nächster Beziehung steht, hier auch zunächst in Erwähnung zu bringen sei, so wird nächst dem polnischen, über dessen Literatur und Beschaffenheit ich auf Grund so eben aufgefundener Materialien am Schlusse dieser Schrift noch besonders zu berichten gedenke, zuvörderst der dänische hieher gehören.

Schon im Jahre 1582 besaß der dänische Kirchengesang in einem

aus jener Zeit vorhandenen Buche („En ny Handbog ꝛc.") 215 Lieder, von denen jedoch 175 sich als aus dem Deutschen übertragene ausweisen. Beigegebene Melodieen zeigen sich nur erst in dem unter dem Titel „Graduale, Ein Almeneleg Messusaungs Book ꝛc." 1594 zu Skalholt in Island herausgegebenen und 1691 in der sechsten Ausgabe gedruckten Werke. Etwa 20 jener Melodieen lassen sich nicht auf den alten lateinischen oder deutsch-lutherischen Gesang zurückführen und werden wahrscheinlich aus dem altscandinavischen oder isländischen ihren Ursprung genommen haben. Von ähnlichen Gradualbüchern, als von selten gewordenen und fehlerhaft gedruckten spricht auch Christian Friedrich Breitendich, der erste Herausgeber eines dänischen Choralbuchs, das unter dem Titel „Fuldstendig Choral-Bog ꝛc. (Vollständig Choralbuch ꝛc.)" 1761 in Kopenhagen erschien. Wir dürfen annehmen, daß Breitendich, der die Stelle eines königlichen Hoforganisten bekleidete und sein Buch dem Könige Friedrich dem Fünften gewidmet hat, in dasselbe auch alle damals landesüblichen Melodieen aufgenommen haben werde. Dieser Annahme zufolge besaß der dänische Kirchengesang um die Mitte des 18. Jahrhunderts an 200 (genau gezählt 196) Melodieen, deren Form sich noch mehr verweltlicht zeigt, als wir sie in dem von Breitendich ausdrücklich als Vorbild genannten Freylinghausenschen Gesangbuche finden. Ueber zwei Drittheile jener Melodieen erkennen wir als solche, die ursprünglich dem Gesange der deutschen evangelischen Kirche angehören, wenngleich uns dies Erkennen durch häufige Zwischennoten, zuweilen auch durch Uebertragung in den dreitheiligen Takt erschwert wird. Auch eine aus neuerer Zeit vorhandene und 384 Lieder enthaltende Sammlung von P. Hjort: „Gamle og Nye Psalmer ꝛc. (Alte und neue geistliche Gesänge ꝛc.) Kopenhagen, 1843" bestätigt das nur spärliche Entstehen und Anwenden einheimischer Melodieen, wenn sie auch die Hoffnung eines künftigen Aufschwunges nicht ausschließt.

Aehnlich wie mit dem dänischen Choralgesange, verhält es sich auch mit dem schwedischen. Auch dieser beruht in der Mehrzahl seiner Melodieen und Strophen auf dem deutschen Gesange. Wenn wir aber für den erstgenannten in dem oben erwähnten Graduale ein noch dem 16. Jahrhundert angehörendes Singebuch mit Tonzeichen wissen, so fällt hier die älteste Nachricht über das Vorhandensein eines ähnlichen Buches in eine über hundert Jahre spätere Zeit. Die Professoren Olof Rudbeck und Harald Wallerius waren es, welche dies erste bekannte Melodieen-

buch im Jahre 1697 zu dem damals in Schweden gebräuchlichen und 413 Lieder enthaltenden Gesangbuche herausgaben.

Ob und welche schwedische Gesang- und Melodieenbücher sich in das 18. Jahrhundert datiren, vermag ich nicht anzugeben. Dagegen sind mir zwei hiehergehörende und in der neuesten Zeit erschienene Bücher: „Melodierna till Swenska Kyrkens Psalmer etc. Orebro 1830". und: „Trestämmig Choral, utarbeted af Andr. F. Alard. Stockholm 1856". zur Ansicht gekommen, aus welchen im Allgemeinen hervorgeht, daß die schwedische Kirche die ihr mit der Reformation überkommenen deutschen Lieder und Melodieen adoptirt und überhaupt in der Aneignung dessen, was in dem Stammlande der Kirchenverbesserung zu hervorragender Geltung gelangte, bis auf die Zeit und den neuen Inhalt des Freylinghausenschen Gesangbuches fortgefahren ist. Zu dem in diesem Buche angeschlagenen Ton hat sie sich, wie es scheint, nicht bekennen mögen und hierin unterscheidet sich eben der schwedische Gesang von dem dänischen, welcher letztere, nach der vorbemerkten ausdrücklichen Erklärung Breitendich's in jenem Buche zugleich Quelle und Muster fand.

Wenn nun aber seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts eine Bereicherung von außen her, einzelne Lieder ausgenommen, nicht erfolgt ist, und wenn dennoch nach dem Inhalte der oben genannten Bücher die Zahl der in der evangelischen Kirche Schwedens gebräuchlichen Lieder sich auf 500 und die der Melodieen auf 315 erstreckt, so werden wir auf eine lebendige nationale Entwickelung, namentlich von jener Zeit ab, schließen dürfen. Auch bei sorgfältiger und wiederholter Durchsicht jener Bücher ließen sich doch nur 159 Melodieen auf den deutschen Gesang zurückführen; die fast eben so große Zahl der übrigen (156) müssen wir für einheimischen Ursprungs halten. Welche von ihnen nur für die betreffenden Lieder neu erfunden, und welche aus dem alten und bekanntlich sehr reichen und eigenthümlichen Volksgesange übertragen oder diesem nachgebildet worden sind, steht hier nicht weiter zu erörtern. Wohl aber ist an dieser Stelle noch das Bedauern auszusprechen, daß den Beschützern der evangelischen Freiheit in Deutschland, jenen mit ihrem Leben für dieselbe eingetretenen schwedischen Glaubensgenossen, hier nicht auch durch Annahme einzelner ihrer geistlichen Nationalmelodieen ein Denkmal gesetzt worden ist. Ein Volk, das selbst in seinen Königen (Erich und Gustav Adolph) geistliche Sänger besaß, mag immerhin mit Ansprüchen auch an den deutschen Gesang herantreten, zumal wenn es für Empfangenes Melodieen wie z. B.:

Jag vet, min Gud etc.: g b c̄ d d̄ d d̄ c̄ b a g,
Är och vänner flyken: g g a a h g,

O Jesu Christe kom doch snart: a d d c̄ a c̄ b a

und so noch viele andere von bedeutendem Werthe als Gegengabe darzubieten vermag.

Als Grundlage und Hauptbestandtheil des Kirchengesanges in Holland, sowohl des lutherischen als des reformirten, ist oben bereits wiederholt der Psalter genannt worden. Beide evangelische Confessionen halten hier noch, wie vor hundert und zweihundert Jahren, an jenem altehrwürdigen Liederbuche als an ihrem herkömmlichen vorwiegenden Gesangsstoffe fest, vielleicht weil ihnen begabte geistliche Dichter fehlen, vielleicht auch weil sie den Psalmen Davids eine canonische Wichtigkeit beilegen.

Wenn aber auch diese Stabilität des Inhalts eine gemeinsame ist, so weicht doch der Psalter der lutherischen Gemeinden von dem des reformirten Bekenntnisses in seinen Strophen und Melodieen auf das Wesentlichste ab, und nirgends dürften sich beide Kirchen in dieser Beziehung so schroff gegenüber stehen als eben in Holland.

Die Lesart des reformirten Psalters ist noch dieselbe, wie sie Dathenus (s. o. S. 57) aus dem Französischen mit Beibehaltung der Strophen und Melodieen des Originals übersetzt hat; der lutherische Psalter dagegen hat seine Strophen auf deutsche Melodieen gerichtet. Seit 1579 in der von Willem von Haagt (Haecht) verfaßten Version gebräuchlich, wurde er um 1688 von dem amsterdamer Bürger und Kaufmann Jan van Duisberg in 88 Psalmen umgedichtet, um diese bekannteren Melodieen zuweisen zu können. Auch einen Anhang von späterhin auf die Zahl 125 sich erstreckenden geistlichen Liedern finden wir dem lutherischen Psalter beigegeben „aus verschiedenen (deutschen) Gesangbüchern erlesen, übersetzt und nach Ordnung der Jahreszeiten zusammengestellt". Ebenso findet sich am Schlusse des reformirten Psalters eine Zugabe von jedoch nur 10 Gesängen, allerdings schon reicher als die des französischen Psalters, die als solche nur den Lobgesang Simeons und ein Lied über die 10 Gebote enthält. Das unter jenen 10 Gesängen vorkommende Lied: „O Godt, die onse Vader biſt: d d c̄ b a g b a" dürfte vielleicht holländischen Ursprungs sein, da es als ein von Jan Uytenhowe in Reime gebrachtes kurzes Gebet vor der Predigt bezeichnet worden ist. Doch müssen wir bemerken, daß dasselbe auch dem hier schon öfters genannten Herausgeber des deutschen Psalters Ambrosius Lobwasser zugeeignet wird, wie wir es denn auch schon in dem um 1646 erschienenen polnischen Cantional des Artomius antreffen.

Ein Weiteres über den Umfang und die Beschaffenheit des evangelischen Gesanges in Holland habe ich nicht beizubringen vermocht. Wie aus der obigen Darstellung genugsam hervorgehen wird, sieht derselbe noch seiner nationalen Entwickelung entgegen. Diese bietet ein nicht undankbares und zugleich wichtiges Feld dar, und so steht denn wohl zu hoffen, daß die hochverdiente niederländische Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst, wenn vielleicht auch nicht unmittelbar, so doch anregend auf den Anbau desselben hinwirken werde.

Der Verlauf dieses Berichts lenkt unsern Blick nun schließlich noch auf England, also auf ein großes protestantisches Land voll religiösen Sinnes und zugleich ein Land der Erfindungen und Eigenthümlichkeiten. Wir dürfen demnach vermeinen, hier zahlreiche geistliche Gesänge kennen zu lernen, wenngleich wir auch gewärtig sein müssen, daß dieselben in Form und Anwendung von mancherlei Auffälligem begleitet sein werden.

Abgesehen von der letztern Voraussetzung haben wir aber auch den englischen Gesang schon befremdlich zu nennen in dem, was ihm fehlt. Wo wir auch bisher der Entstehung und Entfaltung evangelischen Lebens und Singens nachgingen, überall, mit Ausnahme des französischen Psalmengesanges, fanden wir den Choral der alten Kirche in die Lieder und Melodieen der neuen hineinragen. Die englische Kirche hat ihn bis auf Einzelnes ausgeschlossen, denn sie ist reformirt; sie hat sich aber auch weder dem Gesange ihrer eigenen nicht englischen Confessionsgenossen, noch dem der lutherischen Schwesterkirche geöffnet. In ihrer Absonderung scheint sie die Sympathie für eine allgemeine christliche Kirche nicht zu kennen, ja selbst das köstliche Kleinod des Gemeindegesanges wird von ihr nicht benutzt, wenigstens nicht in unserm Sinne.

Wenden wir uns nun von diesen negativen Eigenthümlichkeiten zu den positiven, untersuchen wir, welchen Bildungsweg der geistliche Gesang hier genommen, so gelangen wir zu folgenden, sich chronologisch an einander reihenden Aufzeichnungen.

Nach Burney's Geschichte der Tonkunst wurden in England bereits um 1549 einige von Thomas Wyatt metrisch bearbeitete Psalmen gedruckt und nach den Melodieen damals gangbarer Balladen gesungen. Als erstes mit Tonzeichen versehenes evangelisches Gesangbuch und zugleich als ersten vollständigen Psalter nennt uns jener Schriftsteller: „The whole book of Psalmes etc., herausgegeben 1562 von Thomas Sternhold, in Verbindung mit Hopkins, Schulmeister zu Suffolk, Morton, Whittingham

u. A. Neben seinen 150 Psalmgesängen erscheinen noch 18 Lehr- und Loblieder, auch finden sich in jenem mit seinen neuen Auflagen bis in die ersten Decennien des 17. Jahrhunderts reichenden Buche der altlateinische, französische und deutsche Gesang nicht gänzlich ausgeschlossen, vielmehr sehen wir das veni creator und Te Deum, die Melodieen des 36. und 134. französischen Psalms, so wie die der luther'schen Lieder „Vater unser im Himmelreich" und „Erhalt uns Herr bei deinem Wort" aufgenommen. Dennoch beträgt die Zahl der bei Sternhold vorhandenen Melodieen nur 53, die in sofern ausreichen, als 21 derselben für mehre Lieder angewandt werden.

Ob wir nun diese hier zum ersten Male im Druck erschienenen Melodieen als aus dem Volksgesange übertragene oder als neu gesetzte zu betrachten haben, muß dahin gestellt bleiben. Wir erfahren aus dem vorerwähnten Burney'schen Werke nur, daß der Gesang der Psalmen sich um jene Zeit, namentlich durch die Puritaner, mit großer Schnelligkeit verbreitete, daß er von einer Kirche Londons ausging, daß ein großer Theil der Stadt nachfolgte, und daß man bei St. Pauls Kreuz wohl Tausende gemeinschaftlich Psalmen singen hörte.

Als Zeichen großer Beliebtheit dürfen wir es auch erachten, wenn wir jene einfachen Melodieen bald zum Gegenstande einer mehrstimmigen Behandlung erheben sehen. Wilhelm Damon gab um 1579 die Melodieen des Sternhold'schen Psalters mit vierstimmigen Harmonieen heraus „damit fromme Christen an ihnen sich lieber erquicken möchten als an thörichten und ungeziemenden Balladen". Ihm folgte 1585 Cosyns mit 5- und 6stimmigen Tonsätzen. Gegen das Ende des Jahrhunderts (1599) erscheint Richard Allison mit 4stimmigen Tonsätzen zu jenen Melodieen, die auch auf der Laute zum Gesange ausgeführt werden können.

Es währte jedoch nicht lange, bis man sich mit der oben genannten und allerdings geringen Zahl von 53 Melodieen nicht mehr begnügen mochte. Schon 1594 erschien von Johann Mundy, Baccalaureus der Musik und Organist der königlichen Capelle zu Windsor, eine Sammlung von geistlichen Liedern und Psalmen mit Melodieen, die er vermuthlich selbst erfunden haben wird. — Eine größere und nachhaltigere Bedeutung nimmt das 1621 und 1631 erschienene Psalmbuch des Thomas Ravenscroft ein, das für jeden Psalm eine eigene Singweise, also fast die dreifache Zahl der bei Sternhold befindlichen bringt, versehen mit Tonsätzen von Bird, Tallis, Morley, Farnaby, Bennet, Milton und anderen, größtentheils noch dem 16. Jahrhundert angehörenden Contrapunktisten, daher wir in ihnen noch die Melodie der Tenorstimme zugewiesen sehen; eine

Einrichtung, die zu der Zeit, in welcher das Psalmbuch des Ravenscroft an das Licht trat, von dem deutschen Gesange bereits beseitigt worden war. Haben wir diese Einrichtung, die wir jetzt nur noch in dem Gesange der nicht deutschen Schweiz (s. o. S. 190) antreffen, eine eigenthümliche zu nennen, so muß auch die Wahl der Melodieen selbst als solche bezeichnet werden. Außer einigen selbst gesetzten soll Ravenscroft die Singweisen seines Psalmbuchs aus dem englischen, schottischen, niederländischen, deutschen, französischen und italiänischen Gesange zusammen getragen haben, jedoch ohne Berücksichtigung ihres frühern geistlichen oder weltlichen Gebrauchs. Auffällig ist auch seine noch bis auf die neueste Zeit beibehaltene Art ihrer Bezeichnung, die er aus den Namen von Städten und Kirchen gewählt hat, wobei wir jedoch nicht annehmen dürfen, daß die betreffenden Melodieen hier zuerst gesungen sein werden, da seine eigenen, obwohl er in London lebte, doch die Namen Windsor, S. Davids, Southwell, Canterbury etc. tragen.

In das 17. Jahrhundert gehört auch noch ein 1652 von Dr. William Slater in hebräischer, griechischer, lateinischer und englischer Sprache herausgegebener Psalter mit 4stimmigen Melodieen aus Ravenscrofts Buche.

Als wahrscheinlich der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts angehörend nennt C. v. Winterfeld: „Selected Psalms and Hymns etc.“ (Erlesene Psalmen und Hymnen ꝛc.), mit jedoch nur 16 Melodieen, denen nach Beschaffenheit der Strophen die in 55 Abschnitten befindlichen Lieder anzupassen sind.

Aehnlich und in Betreff der Unterlegung des Textes noch eigenthümlicher erscheint eine uns aus dem gegenwärtigen Jahrhundert bekannt gewordene Sammlung. Sie ist von J. P. Clarke, Musikdirector der St. Georgenkirche in Glasgow, herausgegeben und daselbst im Jahre 1831 zum zweiten Male unter folgendem Titel aufgelegt worden: „Parochial Psalmody; a new collection of the most approbed Psalm- tunes from the most eminent composers etc. four for voices with an accompaniment for the pianoforte or organ etc.“ (Parochial-Psalmodie; Sammlung der beliebtesten Psalmweisen von den ausgezeichnetesten Tonsetzern ꝛc. für vier Stimmen mit Begleitung des Pianoforte oder der Orgel.

Dürfen wir nun annehmen, in vorgenanntem Werke ein Bild des gegenwärtigen geistlichen Gesanges in England gefunden zu haben, so werden hier auch folgende Wahrnehmungen an der berechtigten Stelle sein.

Sechs der bei Clarke überhaupt sich befindenden 88 Melodieen gehören noch dem sechszehnten Jahrhundert an, nämlich die Luther fälschlich

zugeeignete Melodie des Liedes „Es ist gewißlich an der Zeit ꝛc." (Luther's Hymn), 2 französische Psalmmelodieen und je eine Melodie von den Engländern Harrington, Hall und Parsons. In das siebzehnte Jahrhundert datiren sich: Walsal, Stroudwater, beide von Purcell, Martyrdom von Wilson, S. Davids von Ravenscroft, Devizes von Tucker, Dundee von Kirby und das zweite Sanctus von Gibbons, also im Ganzen 7 Melodieen. Bei 28 Melodieen befinden sich die Namen berühmter deutscher, italiänischer und englischer Tonsetzer des achtzehnten Jahrhunderts, z. B. Händel, Haydn, Jomelli, Croft, Arnold; bei 24 Melodieen erblicken wir die Namen weiter nicht bekannt gewordener englischer Tonsetzer (Wheal, Maden, Milgreve ꝛc.), die wir wohl als größtentheils schon dem neunzehnten Jahrhundert angehörend betrachten dürfen. Bei 23 Melodieen deuten die Bezeichnungen nur auf Städte oder auf Kirchen hin — Petersborough, Suffolk — St. Cecilia, St. Margaret — oder auch auf fremden Ursprung — Portuguese Hymn, Sicily etc., oder auf gottesdienstlichen Gebrauch — Communion, Doxology etc. Für das Alter dieser Melodieen fehlt uns demnach mit den Namen ihrer Urheber auch jeder weitere Anhalt, wir müßten denn aus dem Umstande, daß sie größtentheils auf dem dreitheiligen Takte und einem arienmäßigen Typus beruhen, einen Grund herleiten, sie den beiden letzten Jahrhunderten zuzählen zu wollen. Etwas Weltliches, Arien- oder Marschartiges ist aber auch den älteren Melodieen nicht fern. Sie erreichen nicht die fromme Ruhe, Innerlichkeit und das Seelische des deutschen geistlichen Gesanges und, welcher Zeit sie auch angehören mögen, so führt ihre Kenntnißnahme doch bald zu der Ueberzeugung, daß der rechte Choralton in der englischen Kirche noch nicht gesucht und erkannt worden ist.

Seit der Zeit des Erscheinens der Clarke'schen Parochial-Psalmodie hat man es sich angelegen sein lassen, die Melodieen zu englischen geistlichen Liedern zu sammeln und ihre Zahl um ein Bedeutendes zu vermehren. So bringt es z. B. C. Kocher in seiner Zionsharfe (Stuttgart, 1853) auf 359 Psalmen und Hymnen mit englischem Text, welche Zahl er indeß nur dadurch erreichen konnte, daß er auch die in Amerika gebräuchlichen Melodieen mit aufgenommen hat. Durch diese Vermehrung ist jedoch noch immer nicht jene beengende Eigenthümlichkeit des englischen Gesanges beseitigt worden, nach welcher fast ausschließlich nur 4 Strophengattungen mit ihren Verdoppelungen gebräuchlich sind, nämlich die gewöhnliche (common measure), die lange (long measure), die kurze (sohrt measure) und die besondere (peculiar measure). Außer diesen vier Hauptstrophen finden wir bei Kocher, also in der umfangreichsten uns be-

kannten Sammlung noch 46 Nebenſtrophen, während doch ſchon im franzöſiſchen Pſalter 110 Strophengattungen und im deutſchen Kirchengeſange deren bereits bei König 711 vorhanden ſind.

Bei jener Armuth der Form und der faſt ausſchließlichen Anwendung der genannten Hauptſtrophen kann eine freie und reiche Entfaltung des Geſanges nicht gedacht werden, vielmehr muß eine drückende Eintönigkeit an deren Stelle treten, die noch dadurch an Unbehaglichkeit wächſt, daß die herrſchende Praxis es ſich nicht übel nimmt, dieſes oder jenes Lied in eine beliebte Melodie hineinzuzwängen, gleichviel, ob hiebei einzelne Worte oder ſelbſt ganze Textzeilen wiederholt werden müſſen, wie wir dies z. B. bei einigen ſiebenzeiligen Liedern bemerken, die dadurch dem lange Maaße angepaßt werden, daß ſich in ihnen die letzte Textzeile wiederholt, welche Wiederholung in anderen Fällen ſich ſogar über drei bis vier Zeilen erſtreckt.

Wie wir hier nun jeden äußern organiſchen Zuſammenhang vermiſſen, ſo fehlt auch häufig in dem Verhältniſſe der Lieder zu den Melodieen jedes innere geiſtige Zuſammengehören, und es iſt ein leider treffendes Wort v. Winterfeld's, wenn er ſich dahin ausſpricht: „Wir erblicken im engliſchen Kirchengeſange nur ein Beſitznehmen von angenehmen Geſangformen, die den Liedern, denen ſie geſellt werden, ſelten durch innere Beziehung verwandt, zu bloßem, äußerlich ihnen angelegten Schmucke werden. Es quillt kein friſches neues Leben in ihnen hervor, in dem Verein des Liedes und der Singweiſe, wie ſie, wenn auch nicht unmittelbar für einander geſchaffen, einander doch zu inniger Vermählung begegnen, begrüßt uns nicht das Wiederfinden des nur äußerlich getrennt Geweſenen, einander aber innerlichſt Angehörigen; es iſt Eins dem Andern zugetheilt ꝛc.*). — Wie aber dieſe in der That auffällige Erſcheinung bei einem Volke zu erklären ſei, welches, gleich dem deutſchen, auf ſo vielen anderen Gebieten durch bildungskräftiges Schaffen ſich auszeichnet, das möge einer anderweitigen tiefer gehenden Unterſuchung vorbehalten bleiben.

*) v. Winterfeld: Zur Geſchichte heiliger Tonkunſt, S. 163. Leipzig, 1850.

Zweites Buch.

Die geistlichen Lieder und ihre Verfasser.

Digitized by Google

„Die Harfen hört man klingen
In deutscher Nation,
Darum viel Christen dringen
Zum Evangelion".

Fliegendes Blatt aus dem Jahre 1531.

Schon vielfach sind in den vorangehenden Blättern die Namen der Männer genannt worden, welche durch ihre Dichtungen die dort verzeichneten Melodieen ins Leben riefen oder in den geistlichen Gesang brachten, und eine noch weit größere Zahl von Namen ist hier anzuführen, wo wir es unternehmen, neben jenen Dichtern auch derer zu gedenken, die ihre Lieder nach den bereits in der Kirche und im Volke eingebürgerten Melodieen sangen.

Dem viel umfassenden Sinne des Wortes „Hymnologie" kann und soll durch dieses Unternehmen nur annähernd entsprochen werden; den eine tiefere Kenntniß der Geschichte und des Wesens des geistlichen Liedes Erstrebenden vermögen wir, durch Plan und Raum begrenzt, nur eine kurze Strecke hindurch zu begleiten. Er wird seine Leitfäden und Führer in anderen und größeren Schriften suchen müssen.

Nichts desto weniger scheint der hiemit begonnene und für die Hymnologie in seiner Beschränkung nicht ausreichende Abschnitt doch ein für diese Schrift gebotener zu sein; denn, wenngleich eine ausführliche Aufstellung der geistlichen Lieder und ihrer Verfasser eben so wenig wie eine umständliche Erörterung des poetischen und praktischen Werthes unseres evangelischen Liederschatzes zu den wesentlichen Aufgaben der Choralkunde gehört, so zeigt sich jene Aufstellung und Erörterung doch mit dem Zwecke dieser Darstellung zu nahe verwandt, als daß sie hier nicht wenigstens die Aufgabe eines secundären Theiles zu erfüllen suchen sollte.

Es möge demnach in Folgendem ein Verzeichniß der anerkanntesten Dichter und eine Uebersicht ihrer, so wie der bedeutendsten anonymen Gesänge in der Reihenfolge versucht werden, welcher sie theils durch ihr Verhältniß zu den hier oben aufgestellten Melodieen, theils der Zeit und dem innern Zusammenhange nach angehören.

Nach der in der Hymnologie vorherrschenden Eintheilung zerfällt die Geschichte des evangelischen Kirchenliedes am füglichsten in sechs Perioden und, wie in musikalischer, so auch in dichterischer Hinsicht, ist es der Reformator, der den Grundstein zu dem herrlichen Gebäude unsers Kirchengesanges gelegt hat.

Erſte Periode.

Von Luther bis auf B. Ringwaldt. (1524—1588.)

In den Liedern dieſer Periode herrſcht ein kindlich frommes Gemüth und eine felſenfeſte Glaubensſtärke, doch leiden ſie noch auffallend an äußeren Mängeln. Die Sprache iſt oft rauh, der Reim ſchlecht, und das Metrum voll ſtörender Unregelmäßigkeiten *). Zudem ſind ſie größtentheils entweder Bearbeitungen oder Ueberſetzungen der Pſalmen und alter lateiniſcher Kirchengeſänge, gleich den Liedern Luthers, ohne dieſe jedoch an Kraft des Ausdrucks und Reinheit der Sprache zu erreichen.

Im Anſchluß an die im erſten Buche befindliche Melodieen-Aufſtellung ſind hier zunächſt als Dichter dieſer Periode zu verzeichnen:

Dr. Martin Luther, geboren zu Eisleben 1483, ſeit 1508 Profeſſor der Theologie in Wittenberg, ſtarb in ſeiner Vaterſtadt 1546. Ungefähr 50 Lieder, mit Einſchluß der überſetzten und verbeſſerten. (S. Luther und der Kirchengeſang, S. 19 ff.)

Als Dichter, denen zugleich die Erfindung der Melodieen urkundlich oder auch nur vermuthlich beigelegt wird, kommen ferner in Luthers Geſangbüchern vor: Paul Speratus, Lazarus Spengler, Hans Sachs, Wolfgang Dachſtein, Johann Schneeſing, Matthias Greiter, ſo wie die Sänger der böhmiſchen Brüder Michael Weyß und Johann Horn. (S. die Choralcomponiſten S. 36 ff. und S. 58 ff.)

Nur in die Reihe der Dichter treten und ſind in jenem Abſchnitte neben den Melodieen ihrer Lieder vermerkt:

---

*) Als ein Beiſpiel für viele in Betreff der letztgenannten Mängel möge hier nur das Lied „Komm heiliger Geiſt ꝛc“ genannt werden. — Eine nähere Betrachtung der metriſchen Verhältniſſe dieſes Liedes hat Reinhardt in dem preußiſchen Provinzial-Kirchenblatte, Jahrgang 4, Heft 3, S. 210 gegeben.

Erhard Hegewald, Prediger im Würtembergiſchen um 1530. (Erbarm dich mein ꝛc. S. 39.)

Johann Agricola, um 1536 Profeſſor der Theologie in Wittenberg, ſtarb 1566 als Hofprediger in Berlin. (Fröhlich wollen wir ꝛc. S. 39.)

Johann Kohlros, Lehrer der deutſchen Sprache in Baſel, geſtorben 1558. (Ich dank dir, lieber Herre. S. 39.)

Hans Witzſtatt, um 1528 unter den Wiedertäufern in Zwickau lebend, und

Jörg Berkenmeyer, ein frommer Laie in Ulm, um 1528, werden Beide als Verfaſſer des Liedes: „Kommt her zu mir, ſpricht Gottes Sohn", genannt (S. 39).

Zu früher bereits vorhandenen Melodieen dichteten:

Dr. Juſtus Jonas, geboren 1490 und geſtorben 1555 als Superintendent zu Nordhauſen, auch bekannt als Luthers treuer Freund, als ein Beiſtand am Sterbebette und Begräbnißredner. (3. L. — Wo Gott der Herr nicht bei uns hält. 1524. — S. d. Mel. S. 63.)

Andreas Knöpken (Enophius), geſtorben als evangeliſcher Superintendent in Riga. (Hilf Gott, wie geht das immer zu. — Vielleicht auch: Herr Chriſt, der ein'ge Gott'sſohn. S. 39.)

M. Johann Freder, geboren 1510 zu Cöslin, geſtorben 1568 als Superintendent in Wismar. Er iſt zugleich als Verfaſſer vieler Kirchenlieder in niederdeutſcher Mundart zu nennen. (Gott Vater in dem Himmelreich. 1536. Ich dank' dir Gott ꝛc. S. 65.)

Auch die Namen Ludwig Oeler, Wolfgang Meußlin (S. 62) Symphorian Pollio (S. 39), Johannes Sauffdorffer zählen zu den Verfaſſern einzelner in Luthers Geſangbüchern befindlicher Geſänge, welche jedoch kaum über die Reformationszeit hinaus eine Anwendung gefunden haben mögen.

Als zu Luthers Zeit bereits vorhanden und größtentheils noch gebräuchlich, von ihm aber nicht aufgenommen, ſind zu erwähnen die Lieder der ſchon unter den Componiſten genannten Dichter Nicolaus Decius, Johann Graumann und Johann Spangenberg. (S. 40 ff.)

Ferner die Lieder der Dichter:

Adam Reißner, geſtorben 1563 als Schriftſteller zu Frankfurt a. M. (In dich hab ich gehoffet Herr. 1536. S. 63. — Stobäus. S. 88. — Schein. S. 105.)

Dr. Johann Zwick, geſtorben 1542 als Prediger zu Conſtanz. (16 L. — Auf dieſen Tag bedenken wir. Vor 1538. S. 63.)

Ambrosius Blaurer, geboren 1492 zu Constanz, gestorben 1567 als Prediger zu Winterthur in der Schweiz. (12 L. — Wie's Gott gefällt, so gefällt mir's auch. 1551. S. 63.)

Nach Luthers Ableben erscheinen und gehören noch in diese Periode die Dichter und zugleich Componisten Johann Walther, Urban Langhanus, Nicolaus Hermann, Valentin Triller und Nicolaus Selneccer (S. 42 ff.), so wie die Psalmenübersetzer Burcard Waldis und Ambrosius Lobwasser (S. 52 ff.), von welchem letztern wir hier noch die Lieder: „Allein zu Gott mein Hoffnung steht" und „Jetzt komm ich, Herr, vor deinen Thron" vermerken.

Ferner die Dichter:

Erasmus Alberus, ein Schüler und Freund Luthers, starb als General-Superintendent zu Neu-Brandenburg 1558. (14 Lieder, die von Herder und Gervinus den Luther'schen gleich geschätzt werden. S. Walther S. 42 und S. 64. — Steht auf ihr lieben Kinderlein.)

M. Herrmann Bonnus, erster evangelischer Superintendent zu Lübeck, starb 1548. (Ach wir armen Sünder. 1547. S. 63. Ach wir armen Menschen.)

Albrecht, Markgraf zu Brandenburg-Culmbach, geboren 1522 zu Ansbach, gestorben 1557 zu Pforzheim, ist angeblich Dichter des Liedes: Was mein Gott will ꝛc. (S. 156.)

Dr. Johann Hesse, geboren 1492 zu Nürnberg, gestorben 1547 als erster evangelischer Prediger zu Breslau. (O Mensch, bedenk zu dieser Frist. — Noch wird ihm auch zugeschrieben das erst 1569 im Druck erschienene: O Welt, ich muß dich lassen. S. 156.)

Johann Xylotektus, seinen persönlichen Verhältnissen nach unbekannt, ist Verfasser von 3 im Jahre 1541 zu Nürnberg erschienenen geistlichen Liedern. (Wer hie das Elend bauen will.)

M. Johann Matthesius, Luthers Tischgenosse und Freund, zuletzt Prediger zu Joachimsthal in Böhmen, war 1504 zu Rochlitz geboren. Er starb auf der Kanzel vom Schlage gerührt 1565. (15 L. — S. N. Hermann. S. 44 und S. 119.)

Sebald Heyden, Rector an der Sebaldusschule in Nürnberg, gestorben 1561. (6 L. — O Mensch, bewein dein' Sünde groß. 1525. — S. 38.)

Dr. Paul Eber, Freund und Gehülfe Melanchthons, geboren 1511 zu Kitzingen in Franken, gestorben 1569 als General-Superintendent in Wittenberg. Er dichtete 7 größtentheils noch gebräuchliche Lieder und unter ihnen 3 zu französischen Psalmmelodieen (S. 55). Von ihm sind die werth-

vollen Lieder: Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch und Gott (S. 47, 55, 83, 119.) Helft mir Gott's Güte preisen*). (S. 64.)

E. J. Rerau, ein seinen persönlichen Verhältnissen nach unbekannter Dichter, befindet sich in dem Lübecker Gesangbuche von 1577 mit dem von dort aus verbreiteten und gewöhnlich der Königin Sophie von Dänemark zugeschriebenen Liede: Gott ist mein Heil, Glück, Hilf und Trost. 1577. (S. 126.)

M. Johann Heune (Gigas), geboren 1514 zu Nordhausen, gestorben 1581 als Prediger zu Breslau. (Ach, lieben Christen, seid getrost. 1566. — S. 121.)

Dr. Caspar Bienemann, genannt Melissander, geboren 1540 zu Nürnberg, gestorben 1591 als General-Superintendent zu Altenburg. (5 L. — Herr, wie du willst, so schick's mit mir. 1574. — S. 85, 88.)

Martin Schalling, ein Schüler Melanchthons, starb 1608 als Prediger zu Nürnberg. Von seinem aus dem Jahre 1571 vorhandenen Liede: „Herzlich lieb hab ich dich, o Herr" (S. 44 und 64) urtheilte Gellert, es sei mehr werth, als ganze Bände neuerer Gesänge.

In diese Periode gehören endlich auch neben anderen folgende Lieder von unbekannten Dichtern:

O Herre Gott, dein göttlich Wort (S. 39). Erfurter Enchiridion, 1527.
Was Lobes soll'n wir dir ꝛc. Zuerst niederdeutsch. Hamburger Gsgb. 1543.
Wacht auf, ihr Christen alle (S. 65). Zuerst niederdeutsch. Lübecker Enchiridion. 1545.
Lobt Gott getrost mit Singen. Babst Gsgb. 1557.
Dich bitten wir, dein' Kinder. Ebendaselbst.
Singen wir aus Herzensgrund (S. 61). Eichhorn 1568.
Des Morgens, wenn ich früh aufsteh. Leipziger Gsgb. 1582.

---

*) Wie dieses Lied von Eber auf den Namen „Helena" gedichtet wurde, so ist in dem nächstgenannten das Wortakrostikon „Gott verläßt die Seinen nicht" enthalten.

Zweite Periode.

Von Barth. Ringwaldt bis auf Paul Gerhard (1588—1650).

Die zweite Periode läßt in ihrem Beginn die frischen Liedertöne der Reformationszeit bereits vermissen und nimmt in Folge der damaligen dogmatischen Streitigkeiten nicht selten ein trocknes, lehrhaftes Gepräge an. Doch hat sie und namentlich in ihrer zweiten Hälfte schon ungleich mehr Original-Lieder erzeugt, und diese zugleich in eine edlere und würdigere Form gekleidet. Als Begründer der unverkennbaren Fortschritte dieser Periode sind zunächst Martin Opitz, von der Geschichte mit Recht „der Vater der deutschen Poesie" genannt, und sodann die unter der Benennung „die fruchtbringende Gesellschaft" entstandene Dichterverbindung, wie auch der preußische Dichterkreis zu betrachten. Vervollkommnung der Sprache und Reinheit des Versbaues treten immer mehr hervor. — Die den letzten Decennien dieser Epoche angehörende Lieder geben durch ihre tiefernste Stimmung, Innigkeit und Glaubensstärke zugleich ein Zeugniß, daß die Nothzeit des dreißigjährigen Krieges und der Pest, indem sie die äußeren Güter des Lebens zerstörte, ja dieses selbst stündlich bedrohte, den Blick von dem Irdischen himmelwärts zu lenken geschickt gewesen sei.

Bartholomäus Ringwaldt, Verfasser vieler geistlicher Lieder und beliebter Ermahnungs- und Erbauungsschriften *), wurde 1531 zu Frankfurt a. d. O. geboren und starb als Prediger zu Lengfeld in der Mark, wahrscheinlich um 1598. Seine Lieder lassen zwar nicht selten die dichterische Erfindungsgabe vermissen, doch verdienen sie unbedenklich, was die Lebhaftigkeit und Stärke des Ausdrucks betrifft, die besten ihrer Zeit ge-

*) Sein 1585 erschienenes Buch „Die lauter Wahrheit" erlebte in wenigen Jahren 10 Auflagen.

nannt zu werden. (26 L. — Herr Jesu Christ, du höchstes Gut *). Freut euch All', die ihr Leide tragt. Geliebte Freund', was thut ihr so verzagen. (S. 105.) — Auf Grund schwacher Vermuthung wird ihm von seinem güldnen A. B. C. „Allein auf Gott setz dein Vertraun" die Melodie: „g d d d d es c d" zugeschrieben, ebenso auch die Melodie seines Liedes „Herr Jesu Christ, ich weiß gar wohl": „g g fis g a b a g", dieselbe, die schon bei Nic. Herman's Liede „Wenn mein Stündlein vorhanden ist" in freilich nicht ganz übereinstimmender Gestalt vorkommt **).

Johann Steuerlein. S. die Choralcomp. (S. 46), so auch Barth. Gesius (S. 48) und Mich. Prätorius (S. 82).

Cyriakus Schneegaß, Pfarrer zu Friedrichsrode im Gothaischen, starb 1597. (Gieb Fried, o frommer, treuer Gott. — S. auch S. 50. Das liebe neue Jahr geht an. 1590. Ach Herr, mich armen Sünder. 1597).

M. Ludwig Helmbold, wegen seiner vielen und zum Theil vortrefflichen Lieder „der deutsche Asaph" genannt, starb 1598 als Superintendent zu Mühlhausen in Thüringen, woselbst er 1532 geboren war. (41 kirchlich gewordene Lieder, die zum Theil noch der ersten Periode angehören. — Von Gott will ich nicht lassen. 1563. S. 101, 156. So auch v. Burgk, S. 45, und Eccard, S. 47.)

Martin Moller, geboren 1547 zu Kropstädt, gestorben 1606 als Oberpfarrer zu Görlitz. (Hilf Helfer, hilf in Angst und Noth 1593. „O Jesu süß wer dein gedenkt." Uebersetzung von Bernhard's Jubilus: „Jesu dulcis memoria". S. auch S. 105, 120.)

M. Urban Störmer, geboren zu Marienburg in Preußen, um 1552 Rector zu St. Johann in Thorn und später als Professor Eloq. und herzoglicher Capellmeister nach Königsberg berufen. (4 L. — In harter Klag führ ich mein Zeit. — Es traur', was trauren soll.)

Sebastian Artomedes, geboren 1544 im Anspachischen, gestorben 1602 als Pfarrer im Kneiphof Königsberg. (Mein Sünd mich kränkt. Nachdem die Sonn beschlossen. S. Eccard S. 47.)

Georg Reimann, geboren 1570 zu Leobschütz in Schlesien, gestor-

*) Zuerst in seiner 1591 erschienenen Schrift „Beschreibung des Himmels ꝛc." vorhanden, deren Dedication sich jedoch schon in das Jahr 1588 datirt. Seine übrigen Lieder sind größtentheils unter den von ihm 1598 zu Nürnberg herausgegebenen Gesängen enthalten.

**) Die ihm zugeeigneten Lieder „Es ist gewißlich an der Zeit" und „Singen wir aus Herzensgrund" sind ältern Ursprungs und waren das erstgenannte bereits 1555, das letzte 1568 bekannt.

den 1615 als Professor der Beredsamkeit zu Königsberg. (5 L. — Aus Lieb läßt Gott der Christenheit. Maria kommt zur Reinigung. S. Eccard S. 47.)

Philipp Nicolai (S. die Choralcomponisten S. 46). Zu seinen durch einen hohen Schwung sich auszeichnenden Liedern gehören außer dem dort genannten auch: „Wie schön leuchtet der Morgenstern" (S. 156) und „So wünsch ich nun ein gute Nacht" (S. 64).

Sigismund Weingärtner lebte um 1610 als Prediger bei Heilbronn. (Auf meinen lieben Gott. 1609. S. 157.)

Dr. Johann Pappus, Professor der Theologie in Straßburg, wurde 1549 zu Lindau am Bodensee geboren und starb 1610. (Ich hab mein' Sach' Gott heimgestellt. S. 156.)

Johann Mühlmann, geboren 1573 zu Pegau, gestorben 1613 als Professor zu Leipzig. (Wer Gott vertraut. S. 106.)

M. Caspar Füger, auch Fugger, Diakonus zu Dresden, starb 1617. (Wir Christenleut. S. 45.)

Martin Rutilius, geboren 1550 zu Düben, starb 1618 als Archidiakonus zu Weimar. (Ach Gott und Herr. S. 84, 88, 120.)

Tobias Kiel, um 1618 Prediger zu Eschenberge bei Gotha. (Herr Gott, nun schleuß den Himmel auf. S. 85.)

Christoph Knoll, geboren 1563 zu Bunzlau, starb als Diakonus in Sprottau 1621. (Herzlich thut mich verlangen. S. 156.)

Martin Behemb (Bohemus), Verfasser von 300 geistlichen Liedern, starb 1622 als Pastor zu Lauban, woselbst er 1557 geboren war. (Herr Jesu Christ, mein's Lebens Licht. S. 120, 122. O heilige Dreifaltigkeit. 1608.)

Valerius Herberger, ein ausgezeichneter Erbauungsschriftsteller und Kanzelredner, starb 1627 zu Fraustadt in Posen, woselbst er Prediger und 1562 geboren war. (Valet will ich dir geben. 1613. S. Teschner S. 83.)

Johann Herrmann Schein (S. die Choralcomponisten S. 104, so auch Michael Altenburg S. 84, Barth. Helder S. 85, Apelles v. Löwenstern S. 85.)

Die Dichter geistlicher Lieder unter den Mitgliedern und seit der Gründung der fruchtbringenden Gesellschaft.

Ein Jahr vor dem Ausbruche des 30jährigen Krieges, also im Jahre 1617, war von dem Fürsten Ludwig von Anhalt die oben genannte, auch den Namen „Palmenorden" tragende Gesellschaft gestiftet worden. Ihr

gehörten die meisten hier unten verzeichneten Dichter als Mitglieder an, oder sie bildeten sich doch nach den auf Reinheit und Vervollkommnung der deutschen Sprache hinauslaufenden Gesetzen derselben, wie sie der Schlesier Opitz in seinem 1624 herausgegebenen Buche „von der deutschen Poeterei" aufgestellt hat.

Martin Opitz, wenn auch nicht der größte Dichter, so doch das Haupt dieser „ersten schlesischen Dichterschule", war 1597 zu Bunzlau geboren, wurde von Kaiser Ferdinand II. mit dem Dichterlorbeer gekrönt, auch unter dem Beinamen, „v. Boberfeld" in den Adelstand erhoben und starb 1639 als königlich polnischer Historiograph zu Danzig. (Herr, nicht schicke deine Rache. S. 55. — Auf, auf mein Herz und du mein ganzer Sinn. O Licht, geboren aus dem Lichte.)

Dr. Josua Stegmann, geboren 1588 zu Sulzfeld in Franken, starb 1632 als Professor der Theologie in Rinteln. Sein Lied „Ach bleib mit deiner Gnade", 1629, ist ein besonders geschätztes Eigenthum der evangelischen Kirche. (12 L. — Die Sonne hat sich mit ihrem Glanz gewendet. — S. 43, 181.)

M. Zachaeus Faber, starb 1632 als Superintendent zu Chemnitz. (Herr, ich bin ein Gast auf Erden. 1627.)

Friedrich Spee, katholischer Priester von der Gesellschaft Jesu zu Trier, gewann durch seine tiefergreifenden religiösen Dichtungen einen bedeutenden Einfluß auf den Geist der evangelischen Liederpoesie. Er starb 1635. (Auf, auf! Gott will gelobet sein.)

Burchard Großmann, gestorben 1637 als Amtsschösser zu Jena, hat auf seinen Namen folgendes, durch Innigkeit sich auszeichnende Lied gedichtet: Brich an, du schöner Morgen. 1630.

Johann Siegfried, Superintendent zu Schleitz, starb 1637. (Ich hab mich Gott ergeben. 1624.)

Lucas Backmeister, geboren 1578 und gestorben 1638 als Superintendent zu Güstrow. Einige seiner Lieder haben in norddeutschen und preußischen Gesangbüchern Aufnahme gefunden. (Mein Jesus ist getreu. Jesu, meiner Seelen Ruh. — S. Sebastiani S. 93, 181.)

Siegmund Scher-Erz, geboren 1580 zu Annaberg, gestorben 1639 als Superintendent zu Lüneburg, ist Dichter des werthvollen Abendmahlsliedes: Mein' Seel' dich freu und lustig sei. 1628.

M. Josua Wegelin, zuerst Pfarrer in Augsburg, sodann Doctor der Theologie zu Preßburg in Ungarn, starb 1640. (Auf Christi Himmelfahrt allein.)

Dr. Paul Flemming, geboren 1606 zu Hartenstein im Voigtlande,

ſtarb 1640 als praktiſcher Arzt in Hamburg. Sein, das lebendigſte Gottvertrauen athmende und ſehr ſchätzenswerthe Lied „In allen meinen Thaten *)“ hat er 1633 vor dem Beginn einer großen Reiſe gedichtet. (S. Mel. des 6. Pſalms. S. 56, auch S. 125 und 180.)

Dr. Johann Matthäus Meyfart, geboren 1590 im Gothaiſchen, ſtarb 1642 als Profeſſor der Theologie und Pfarrer zu Erfurt. Er iſt außer andern Dichter des ſchwungvoll ſchönen Liedes „Jeruſalem du hochgebaute Stadt“ und des Troſtgeſanges: Sag, was hilft alle Welt. (S. M. Franck, S. 84.)

Gregorius Richter, vor 1645 als Diakonus zu Görlitz geſtorben, ſteht in älteren Geſangbüchern mit den beiden troſtreichen Liedern: „Laſſet ab von euren Thränen“ und „Steh' doch, Seele, ſteh' doch ſtille“.

Balthaſar Schnurr, geboren 1572, geſtorben 1644 als Pfarrer und gekrönter Dichter zu Hengſtfeld in Franken. Von ihm oder von Meyfart iſt das geſchätzte und mit 3 Melodieen vorkommende Lied: O großer Gott von Macht. (S. 84.)

M. Johann Saubert, der Herausgeber des S. 122 und 131 erwähnten nürnberger Geſangbuches, wurde 1590 zu Altdorf geboren und ſtarb 1646 als Paſtor zu St. Sebald und Senior in Nürnberg. O Sonn', du ſchöne Creatur. 1627.

Johann Heermann, geboren 1585 zu Raudten in Schleſien, ſeit 1611 Prediger zu Köben, ſtarb 1647 zu Liſſa in Polen. Von dieſem über die meiſten ſeiner Zeitgenoſſen weit hervorragenden Dichter haben ſich 64, größtentheils aus ſeiner 1630 erſchienenen „Devoti musica cordis oder Haus- und Herzensmuſika“ entnommene und treffliche Lieder in den verſchiedenen Geſangbüchern eingebürgert, in Preußen 27, auch wird er für den Componiſten der Melodie ſeines Liedes „O Gott, du frommer Gott, a a d c̄ b a“, gehalten.

Schon als dreiundzwanzigjähriger Jüngling mit dem Dichterlorbeer gekrönt, hat Heermann nahe an 400 geiſtliche Lieder verfaßt, aus welchen allen der Reichthum und die Tiefe ſeiner inneren und äußeren Lebenserfahrungen ſpricht. „Sie ſind, wie Gervinus treffend bemerkt, jedem Chriſten, beſonders den Kreuzträgern aus der Seele geſchrieben, durch ihre Einfalt und Innigkeit auch dem Schwächſten verſtändlich und zeugen auf's Schönſte von brünſtiger Liebe zu Jeſu, von unerſchütterlichem Glauben und von kindlicher Hingebung in den Willen des himmliſchen Vaters. Unter den frommen Dichtern unſers Volks haben wohl wenige ſo dulden gelernt und

*) Lieblingslied des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen.

aus der Fülle des eigenen Herzens Andere dulden gelehrt". (Früh Morgens da die Sonn aufgeht. 1630. Gottlob, die Stund ist kommen. 1636. Herzliebster Jesu was hast du verbrochen. 1630. Jesu deine tiefe Wunden. 1614. Treuer Wächter Israel. 1630. So wahr ich lebe, spricht dein Gott. 1630. Wo soll ich fliehen hin. 1630. Zion klagt mit Angst und Schmerzen. 1636. — S. Crüger, S. 101, 120, 179.)

M. Martin Rinkart, geboren 1586 zu Eilenburg in Sachsen und daselbst als Prediger gestorben 1649. Unter seinem dort in der Stadtkirche aufbewahrten Bildnisse befinden sich die Worte: „Er sang und singet noch sein ewig Lebelang", und in diesen Worten ist der Dichter des weltbekannten und bei allen Dank- und Freudenfesten unentbehrlich gewordenen Liedes „Nun danket Alle Gott" nicht zu hochgerühmt worden. (S. J. Crüger, S. 102 und 181.)

Paul Röber, geboren 1587 zu Wurzen, gestorben 1653 als General-Superintendent zu Wittenberg, ist Dichter des werthvollen Liedes: Ach wie ein'n kleinen Augenblick. 1627.

David Böhme, geboren 1605 zu Bernstadt in Schlesien und gestorben 1657 daselbst als Pastor und Consistorial-Rath. (Herr, nun laß in Friede.)

M. Jacob Peter Schechs, geboren 1607, gestorben 1659 als Pfarrer in der nürnbergischen Vorstadt Wöhrd. (Ach Gott, erhör mein Seufzen und Wehklagen. 1648. S. 121.)

Andreas Tscherning, geboren 1611 zu Bunzlau, der Vaterstadt des Opitz, dessen Schüler und Freund er war. Er starb 1659 als Professor der Dichtkunst in Rostock. (Du sollst in allen Sachen. 1642).

Dieterich von dem Werder, einer der geachtetesten Männer seiner Zeit und Mitbegründer der fruchtbringenden Gesellschaft, wurde 1584 zu Werdershausen im Hessischen geboren und starb 1659 als fürstlich-anhaltischer Rath auf seinem Gute Reinsdorf. (Was willst du dich, o meine Seele kränken. Es ist gesetzt, es ist gesagt.)

Heinrich Held, der Dichter des schönen mit 6 Mel. geschmückten Adventsliedes „Gott sei Dank in aller Welt", 1643, lebte um die Mitte des 17. Jahrhunderts als Rechtspraktikant in seiner Vaterstadt Guhrau in Schlesien, woselbst er nach 1660 gestorben zu sein scheint. (10 L. — Jesu, meiner Seelen Licht. — S. 162.)

Dr. Christian Othsar, geboren 1609 und gestorben 1660 als praktischer Arzt zu Rostok, gab 1645 in Elbing ein späterhin mehrfach aufgelegtes Erbauungsbuch unter dem Titel „Herzfasser und Seelenstiller"

heraus, dem folgendes werthvolle Troſtlied vorangedruckt iſt: Auf, die du alſo liegſt nieder.

M. Auguſt Buchner, geboren 1591 zu Dresden und geſtorben 1661 als Profeſſor der Dichtkunſt und Beredſamkeit zu Wittenberg. (Der ſchöne Tag bricht an.)

Andreas Gryphius, geboren 1610 zu Glogau, ſtarb daſelbſt als Landſchafts-Syndikus 1664. Seine Verdienſte um die dramatiſche Poeſie ſind hoch zu ſchätzen. Von ſeinen 64 geiſtlichen Liedern ſind nur einzelne in den Kirchengeſang gekommen. (Die Herrlichkeit der Erden. 1643. Es iſt vollbracht ꝛc. Um 1640.)

Johann Riſt, Mitglied der fruchtbringenden Geſellſchaft unter dem Namen „der Rüſtige" und der fruchtbarſte Dichter dieſer Epoche, wurde 1607 zu Pinneberg bei Hamburg geboren und ſtarb, mit dem Dichterlorbeer gekrönt und zu der literariſchen Würde eines kaiſerlichen Pfalzgrafen erhoben, als welcher er dem von ihm geſtifteten Elbſchwanenorden vorſtand, 1667 als Prediger zu Wedel im Holſteiniſchen. Er beſaß unter ſeinen Zeitgenoſſen nächſt Opitz den höchſten Dichterruhm und iſt Verfaſſer von 650 in 10 verſchiedenen Sammlungen erſchienenen und zum Theil wahrhaft ſchönen Liedern, für die er ſich einen ganzen Kreis von Tonſetzern gewonnen hatte, und von denen 42 in die preußiſchen Geſangbücher aufgenommen worden ſind. (S. Hammerſchmidt S. 107, Stade S. 112, Haſſe, Schop, Pape, Prätorius, Scheidemann, Selle S. 114 ff., Jaçobi, Flor, Coler S. 117 ff., Sebaſtiani S. 93, Sohr S. 95, Crüger S. 102. S. auch S. 122, 124, 179.) Mit übertragenen Melodieen ſind unter andern gebräuchlich: Ach höchſter Gott verleihe mir. 1642. Hilf Herr Jeſu, laß gelingen. 1642. Man lobt dich in der Stille. 1654. Mein Gott, erſchaffen haſt du mich. 1651. *)

Franz Joachim Burmeiſter, Riſt's vertrauter Freund, auch Mitglied des von dieſem geſtifteten Elbſchwanenordens, war zu Lüneburg geboren, lebte um 1670 als Rechtscandidat in Mühlhauſen und iſt Ver-

---

*) Wenn auch der Liederzahl nach in dieſer Periode unerreicht, ſo ſteht Riſt doch an Adel der Auffaſſung und des Ausdrucks oft unter ſeinen Zeitgenoſſen. An vielen ſeiner Dichtungen iſt nur der leichte Reim zu loben, und nur eine blinde Verehrung für den hochgefeierten Dichter läßt es erklären, daß Lieder von ihm in den Kirchengeſang aufgenommen wurden mit Ausdrücken und Bildern wie z. B. „Du dummes Vieh, was blöckeſt du dort bei des Herren Mutter?" oder „Da ſind die Schäflein, die der Luſt der ſchnöden Welt entronnen, die ſaugen jetzt an Gottes Bruſt", oder „Iſt auch der Kerker hier zu viel? ach Gott, das iſt nur Kinderſpiel, dort wird es anders ſchneiden".

fasser einiger von J. R. Ahle (S. 109) betonter Gesänge, unter welchen sich namentlich das schöne Bittlied „Es ist genug" auszeichnet.

David v. Schweinitz, geboren zu Seyffersdorf, starb 1667 als Landeshauptmann des Fürstenthums Liegnitz. (Mein Jesus ist mein. 1640.)

Dr. Justus Gesenius, geboren 1601 zu Estbeck im Hannöverschen, gestorben 1671 als General-Superintendent in Hannover, und Verfasser der werthvollen Lieder: Wenn meine Sünd' mich kränken. 1648. (S. 83 und 94.) O Gott, der du aus Herzensgrund. Was kann ich doch für Dank. In dieser Morgenstunde *). (S. 103.)

David Denicke, geboren 1603 zu Zittau, gestorben 1680 als Consistorial-Rath zu Hannover. (20 Lieder, unter denen manche recht schätzenswerthe: Wir Menschen sind zu dem, o Gott. 1637. Herr, deine Rechte und Gebot. O Gottes Sohn, Herr Jesu Christ.)

Dr. Johann Höfel, Herausgeber eines historischen Gesangbuchs (S. 178), geboren 1660 zu Uffenheim in Franken, starb 1683 als Stadt-Consulent in Schweinfurt. (O süßes Wort, das Jesus spricht.)

M. Tobias Clausnitzer, geboren 1619 zu Thun bei Annaberg, gestorben 1684 als Pfarrer zu Weyden in der Oberpfalz. (Liebster Jesu, wir sind hier. 1676. J. R. Ahle S. 109. Wir glauben all' an einen Gott.)

Gustav Adolph, Herzog zu Meckelnburg, ein gelehrter Fürst und Mitglied des Palmenordens unter dem Namen des Gefälligen, war 1633 geboren und starb 1695. (Vater, denk an deinen Namen. 1663.)

Die preußische Dichterschule.

Schon früher hatte sich in Königsberg, der Hauptstadt des damaligen Herzogthums Preußen, unter dem Schutze seiner Kunst und Wissenschaft fördernden Fürsten ein reges geistiges und dichterisches Leben entfaltet. 1636 gewann dasselbe noch einen erhöhten Ausdruck durch die Gründung einer sogenannten „gelehrten Gesellschaft", deren Statuten zwar verloren gegangen scheinen, deren Werke aber in mehr als 200 geistlichen Liedern vor uns liegen. Des Bürgerrechts im evangelischen Kirchengesange würdig, sind die meisten derselben auch in nichtpreußische Gesangbücher übergegangen.

*) Bemerkenswerth ist, daß Gesenius in Gemeinschaft mit Denicke 1647 das so viel bekannt, erste Gesangbuch mit „Veränderungen" älterer Lieder herausgegeben hat, welche Veränderungen von Rambach in seiner „Anthologie christlicher Gesänge" als solche bezeichnet werden, die zum Theil mit Fug und Recht unternommen und zweckmäßig ausgeführt worden sind — was sich leider in Betreff der von späteren Gesangbuch-Redactoren versuchten „Verbesserungen" alter Lieder nicht behaupten läßt.

Als Vorläufer dieser durch ihre Leistungen wohlberechtigten preußischen Dichterschule mögen hier zuvörderst angeführt werden:

Peter Hagius, der erste auch der Geburt nach Preußen angehörende Dichter noch gebräuchlicher Kirchenlieder, war 1569 zu Henneberg bei Heiligenbeil geboren und starb 1620 als Rector der Domschule zu Königsberg. (12 L. — Weil unser Trost, der Herre Christ. Freut euch, ihr Christen, alle. Eccard, S. 47. Nun laßt uns mit den Engelein. Trau'rt nicht, ihr Christen gut. Stobäus, S. 88.)

Valentin Thilo, der Aeltere, geboren 1579 zu Zinten, gestorben 1620 als Diakonus der Altstadt Königsberg. (Dies ist der Tag der Fröhlichkeit. S. 47, 122. Sei freudig, arme Christenheit. — S. Stobäus S. 88.)

Georg Weissel, vor Simon Dach der bedeutendste Dichter Preußens, geboren 1590 zu Domnau, gestorben 1635 als Pfarrer der altroßgärtischen Kirche zu Königsberg. — Seine Verehrung für Eccard ließ ihn mehren Gelegenheitsgesängen dieses Meisters geistliche Texte unterlegen (S. 47); mit Stobäus sehen wir ihn überhaupt in 10 Gesängen vereint, von denen 5 (S. 88) noch gebräuchlich sind. (Kurz ist die Zeit, kurz sind die Jahr'. Kommt, o ihr Menschen all. S. 126. Macht hoch die Thür ꝛc. S. 101, 162.)

Dr. Bernhard Derschau, geboren 1590 zu Königsberg und gestorben daselbst 1639 als Pfarrer der Altstadt. (7 L. — Ach Herr, wie ist dein Zorn so groß. Gar lustig jubiliren. Eccard. S. 47. Herr Jesu, dir sei Preis und Dank*).

Robert Roberthin, der Stifter der preußischen Dichterschule, war 1600 zu Saalfeld in Preußen geboren und starb 1648 als Regiments-Sekretarius zu Königsberg. (Daß alle Menschen sterben müssen. S. Albert, S. 92. Des Lebens kurze Zeit.)

M. Georg Mylius, geboren 1613 zu Königsberg, starb 1640 als Pfarrer zu Brandenburg in Preußen. (Herr, ich denk an jene Zeit. S. 61. Unsers Gottes große Güt.)

Johann Stobäus, wegen seines frommen Sterbeliedes: „Es ist gewiß ein' große Gnad" auch als Dichter namenswerth. S. die Choralcomponisten, S. 87.

Heinrich Albert. S. die Choralcomponisten, S. 90.

---

*) Das kraft- und schwungreiche Adventslied: „Wach auf, du werthe Christenheit" steht zwar bei Eccard, der dasselbe in seinen Festliedern bringt, nicht unter Derschau's Namen, jedoch finden wir denselben späterhin in Sohr's Gesangbüchern dem Liede beigefügt.

Michael Behm, Professor der Theologie von 1639—1650. (Dankt Gott an allen Enden. 1639.)

M. Balthasar Voidius, geboren 1592 zu Wernigerode, gestorben 1654 als Prediger zu St. Marien in Elbing, war kaiserlich gekrönter Poet und wurde seiner trefflichen lateinischen Gedichte wegen mit Anwendung des Anagramms der „preußische Ovidius" genannt. (Ihr Christen laßt uns fröhlich sein. Herr Jesu Christ, dir sei bereit.)

M. Simon Dach, der bedeutendste Dichter Preußens und das Haupt der preußischen Dichterschule, wurde 1605 zu Memel geboren und starb 1659 als Professor der Dichtkunst zu Königsberg. Unter seinen etwa 1200 Gedichten befinden sich über 150 geistliche Lieder, von denen nicht, wie ein neueres hymnologisches Werk berichtet, 40—50, sondern 78 in die preußischen Gesangbücher aufgenommen worden sind. Die Gedankenfülle, edle Volksmäßigkeit und sittliche Würde seiner Dichtungen erwarben ihm die besondere Gunst des großen Churfürsten und selbst in ferne Gegenden des Auslandes drangen die herzgewinnenden Lieder und der Ruhm des „preußischen Poeten". Ein namhafter heutiger Hymnolog (Knapp) nennt ihn den „gediegensten und correctesten aller mehr betrachtenden geistlichen Liederdichter, von einer ganz eignen Lieblichkeit in Gedankengang und Ausdruck und noch ein anderer (Koch) bezeichnet „weiche Rührung, sanftes und doch durchdringendes Feuer und herzliche Einfalt" als die Grundzüge seiner geistlichen Lieder. (S. 56, auch Stobäus S. 88, Weichmann S. 89, Hucke, Matthäi, Caldenbach S. 90, Albert S. 91, Sohr S. 94, Crüger S. 102, 121, 126, 180.)

Mit übertragenen Melodieen sind unter andern von ihm gebräuchlich: O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen. 1635. Gleichwohl hab' ich überwunden. 1639. Gott herrschet und hält bei uns Haus. 1650.

Georg Weber, Freund und Schüler S. Dach's und des königsberger Tonsetzers J. Weichmann. S. d. Choralcomp. S. 90.

M. Valentin Thilo, der Jüngere, Sohn des oben bereits angeführten Dichters V. Thilo, geboren 1607 zu Königsberg und gestorben als Professor der Beredsamkeit daselbst. Seine Lieder, werden nächst denen Dach's geschätzt. (20 Lieder, von denen jedoch einzelne wahrscheinlich dem älteren Thilo angehören. — Mit Ernst, ihr Menschenkinder. 1642. Groß ist, Herr, deine Güte. (S. 168.)

Theodor Wolder, geboren 1628 zu Königsberg, woselbst er Professor der Rechte und Obertribunalsrath war, starb 1672 und befindet sich in Weichmann's „Sorgenlägerin" (S. 89) mit 15 Liedern, von denen 6 in

Kirchengesangbücher übergegangen sind. (Die güldne Sonne kommt hervor. Gottlob, der Tag ist glücklich nun vollendet. Nun sind wir entgangen.)

Johann Peter Titius, geboren 1619 zu Liegnitz, gestorben 1689 als Professor der Beredsamkeit zu Danzig. (10 L. — Auf mein Geist und mein Gemüthe. Willst du in der Stille singen. Albert, S. 92.)

Andreas Adersbach, geboren 1610 zu Königsberg, wurde 1650 Resident am polnischen Hofe und später Rath des Herzogs von Curland. Er starb 1690 und ist der einzige Angehörige der preußischen Dichterverbindung, der ein hohes Alter erreichte. (Vater, deß die Langmuth ist. S. Albert, S. 92.)

Preußische Dichter, deren Verbindung mit dem Roberthin-Dach'schen Kreise nicht constatirt ist, oder die einer bereits spätern Zeit angehören, und somit in die nächste Periode hineinreichen, hier jedoch der bessern Uebersicht wegen angereiht sind:

Fabian v. Ostau, geboren 1595, gestorben 1645 als Regimentsrath und Kanzler. (Ach Herre Gott. Sehr heilig ist er, unser Gott.)

Georg Werner, geboren 1589 zu Pr. Holland und gestorben 1643 als Diaconus im Löbenicht, ist Verfasser einer namhaften Anzahl von Liedern, die eine so allgemeine Verbreitung und Anerkennung fanden, daß ein Theil derselben sowohl in auswärtige als in preußische Gesangbücher aufgenommen und auch von auswärtigen Tonsetzern, wie z. B. von Sohr in Elbing und Crüger in Berlin (S. 101) mit neuen Melodieen versehen wurde. (19 in den preußischen Kirchengesang aufgenommene L. — Freut euch, ihr Christen, alle. 1639. Ihr Christen auserkoren. Der du, Herr Jesu, Ruh' und Rast. Ich hab, Gottlob! das Mein vollbracht. 1639.)

Johann Lösel, gestorben zu Königsberg als Professor der Medizin. 1655. (Hör du grausame Juden Rott.)

Heinrich Bussenius, geboren 1620 zu Salzwedel, gestorben 1655 als Rector der Domschule zu Königberg. Angeblicher Verfasser, jedoch nur Uebersetzer von: Laß mich jetzt spüren, Jesu, dein Erbarmen.

Heinrich Cäsar, geboren zu Gneußen in Thüringen, gestorben 1669 als Pfarrer zu Löwenhagen bei Brandenburg. (In dieser Abendstunde. 1650.)

Dr. Johann Maukisch, geboren 1617 zu Berthelsdorf bei Freiberg in Sachsen, gestorben 1669 als Pfarrer zu St. Trinitatis und Rector des Gymnasiums zu Danzig. Seine 110 geistliche Lieder, aus denen eine lebhafte und warme Herzensandacht hervorleuchtet (S. Strutius, S. 96), machen ihn nächst Dach zum fruchtbarsten preußischen Dichter. Wetzel zählt 34 dieser Lieder als in alte danziger und stuttgarter Gesang-

bücher aufgenommen auf. (Ach Jeſu gieb mir ſanften Muth. Aus fröhlichem Gemüthe. Wie freundlich muß der Herr doch ſein. Der wunderſchöne Jacobsſtern.)

Ernſt Bartholdi, geboren 1628 zu Danzig und geſtorben 1676 als Pfarrer zu Käſemark. (Herr, unſer Herrſcher, Jeſu Chriſt.)

Elias Taubius, geboren in Königsberg, geſtorben 1676 als Profeſſor des Gymnaſiums zu Thorn. (Großer Gott, ſieh mein Elende.)

M. Johann Röling, der, wenn auch nicht ſo hoch begabte, ſo doch würdige Amtsnachfolger Simon Dach's, war 1634 zu Lütkenburg im Holſteiniſchen geboren und ſtarb 1679 als Profeſſor der Poeſie zu Königsberg. Aus ſeinem Werke: „Deutſcher Oden ſonderbares Buch ꝛc., Königsberg 1672," ſind in den Kirchengeſang übergegangen die ſchönen Lieder: „Ich komme, Jeſu, her zu dir ꝛc. Liebſter Jeſu, Troſt der Herzen ꝛc. Was ſoll ich, liebſter Jeſu, du ꝛc. u. a. (S. auch Sebaſtiani, S. 93.)

Johann Neunachbar, geboren 1624 zu Elbing, geſtorben 1680 als Pfarrer und Senior zu Thorn. (Ach Herr, mein Gott, erhöre mich. Herr, dein honigſüßer Mund.)

Aegidius Strauch, geboren 1632 zu Wittenberg, geſtorben als Pfarrer zu St. Trinitatis in Danzig 1682. Sein ſehr werthvolles Lied: „Iſt denn der Herr der Herrlichkeit" (S. 126) ſollte auch in den neueren Geſangbüchern nicht fehlen.

Cyriacus Martini, geboren 1633 zu Reval, kam 1652 als ſchwediſcher Feldprediger nach Elbing und ſtarb hier 1682 als Pfarrer zu St. Marien. (Brich hindurch betrübte Seele.)

Peter Sohr, ſchon S. 93 unter den Choralcomponiſten genannt, iſt hier noch als wahrſcheinlicher Verfaſſer einiger in ſeinen Geſangbüchern anonym ſtehender Lieder zu erwähnen. Mit Beſtimmtheit wird ihm zugeſchrieben das L. „Gute Nacht, du falſches (eitles) Leben".

Albrecht v. Kalnein, geſtorben 1683 als Regimentsrath und Oberburggraf zu Königsberg. Von ſeinen 68 geiſtlichen Liedern, deren in Piſanski's preuß. Literärgeſchichte mit vielem Lobe gedacht wird, ſcheint nur das folgende in den Kirchengeſang Eingang gefunden zu haben: Des Adams Fall und Miſſethat.

Michael Bapzien. S. die Choralcomp. S. 99.

Als im Kirchengeſange gebräuchliche oder gebräuchlich geweſene Lieder, deren Dichter bisher nicht urkundlich ermittelt worden ſind, gehören in dieſe Periode:

Ach Herre, du gerechter Gott. Greifswalder Gsgb., 1592.
Ach Gott, wem soll ich's klagen. Ebendaselbst, 1597.
O Jesu, Gottes Lämmelein. M. Mollers Manuale, 1598.
Ach Gott, wie manches Herzeleid. Ebendaselbst.
Hier lieg' ich armes Würmelein, kann regen ꝛc. Ebendaselbst.
Hier lieg' ich armes Würmelein und ruh ꝛc. Gesius, 1605.
Verzage nicht, o frommer Christ. Einzeldruck, Costnitz, 607.
Keinen hat Gott verlassen. Geistl. Lieder, Erfurt, 1611.
Der Herr ist mein getreuer Hirt. 1610. (S. Prätorius, S. 82.)
Mein junges Leben hat ein End'. (S. 121.) Lüneburger Gsgb. 1625.
O Ewigkeit, o Ewigkeit. Kirchengesänge, Cöln, 1625.
Herr Jesu Christ, ich schrei zu dir. Clauders Psalmodie, 1627.
O heiliger Geist, o heiliger Gott. (S. 110). Niedlings Handbüchlein, 1638.
Wach auf, du werthe Christenheit. } Auserlesene geistl. Lieder ꝛc. von
Du hast uns, lieber Herr, all' heißen beten. } L. Derschau. Königsberg, 1639.
Von Grund des Herzens mein (S. 157.) (Ursprünglich weltlich.) Nürnberger Gsgb. 1639.
Das Elend weißt du, Gott, allein. Hannöversches Gsgb. 1648.

Dritte Periode.

Von Paul Gerhard bis auf Philipp Jacob Spener. (1650—1692.)

Sie brachte eine sehr bedeutende Anzahl von Liedern und unter ihnen viele in Sprache und Versbau so wohl gelungene, daß sie für alle Zeiten als Muster gelten können. Insbesondere ist es der fromme und mit dem glücklichsten Dichtertalent begabte Gerhard, der den Ton des religiösen Volksgesanges zu treffen weiß, ohne dabei die Poesie zu erniedrigen. Seine Lieder bilden einen köstlichen Schatz der evangelischen Kirche und sind stets von den Gemeinden mit besonderer Vorliebe gesungen worden.

Mit Gerhard ist aber auch ein neues und sehr beachtenswerthes Moment für das Kirchenlied eingetreten. Nach vieljährigem Kampfe war in der Kirche eine allgemeine Abspannung herrschend geworden, der Geist war im todten Buchstabenglauben erstarrt, das Ende der dreißigjährigen Noth und Trübsal hatte der geistlichen Dichtkunst vollends die Schwungkraft genommen. Diese Lethargie konnte nur durch ein neu eintretendes Element gebannt werden. Wie einst Luther das Kirchenlied wieder belebte, so auch Gerhard, indem er — um mit Gervinus zu reden — dasselbe vom Standpunkt des allgemeinen Kirchenglaubens, auf dem es damals keine Nahrung mehr gehabt hätte, auf den Standpunkt des Gemüths und persönlichen Glaubensgefühls hinüber führte, und es in eine neue Entwicklungsstufe der subjektiven Lebendigkeit leitete.

„Gerhard stand noch fest auf dem Grund des kirchlichen Bekenntnisses und Luthers kräftiger Geist lebte in ihm fort; dabei hatte er aber die höhere poetische Bildung seiner Zeit ererbt. Daher erreichte mit ihm die ältere Schule, in der das Kirchenlied vorherrschend das Gepräge der Kirchlichkeit hat, ihre höchste Vollendung, zugleich aber hat in ihm die neuere Schule der subjektiv lyrischen Dichtung ihren Anfangspunkt. Er ist objectiv kirchlich und

ſubjectiv lyriſch zugleich und ſo dem Janusbilde ähnlich, das rückwärts in die alte und vorwärts in die neue Zeitentwicklung ſchaut".

Doch auch namhafte Verirrungen fallen in dieſe mit dem trefflichen Gerhard beginnende und mit den Namen eines Georg Neumark, Johann Franck, Caspar Neumann, Johann Angelus u. a. geſchmückte Periode. Die Sentimentalität der Dichter vom „Blumenorden", die Myſtik einzelner Sänger der „zweiten ſchleſiſchen Dichterſchule" überſchritten nicht ſelten die Grenzen des Kirchlichen oder verfielen in eine ſo ſchwärmeriſche Subjectivität, wie ſie wohl Separatiſten erbaulich, jedoch dem geiſtlichen Geſange für das Volk nicht angemeſſen ſein konnte. Nicht wenige jener Lieder, ähnlich den Mariengeſängen des Mittelalters, machten die Perſon des Heilandes zum Gegenſtande der Schilderung und verloren ſich zugleich in einer ſinnlichen Anſchauungsweiſe, die der Erhabenheit des Gegenſtandes wie der Würde des Kirchengeſanges gleich unangemeſſen iſt. Andere malten in groben, widerlichen Bildern die Schrecken des Todes, der Höllenſtrafen ꝛc., und noch andere verfielen, durch den Bombaſt der weltlichen Poeſie eines Hoffmannswaldau und Lohenſtein verleitet, in ſolche Uebertreibungen und Ueberſchwenglichkeiten, daß ſie ſelbſt über die Grenzen der Vernunft und des feurigſten Gefühls hinausgingen. So fordert z. B. ein Paſſionslied die „ſtummen Mauern zum Aechzen, die Steine zum Mitleid, die Flüſſe zum Seufzen, die Quellen zum Weinen ꝛc. auf.

Gerhard und die ihm geiſtesverwandten Dichter ſeiner Zeit.

Paul Gerhard, geboren 1606 zu Gräfenheinichen in Sachſen, zuerſt Probſt in Mittenwalde, ſodann Diakonus an der Nicolaikirche zu Berlin, welche Stelle er jedoch nach 10jähriger Amtsführung in Folge der Zwiſtigkeiten zwiſchen den Lutheranern und Reformirten 1668 verließ. Er ſtarb als Archidiakonus in Lübben 1676. (123 L., von denen 72 ſich in den preußiſchen Geſangbüchern befinden. — S. Crüger S. 100, Ebeling S. 102, Hintze S. 102, Albert S. 92, Sohr S. 94, Freylinghauſen S. 162, Witt S. 166, Störl S. 167, J. S. Bach S. 167, Reimann S. 168, Kirchhof S. 168, Holzt S. 172, ſo auch S. 121, 125, 126, und 181. — Mit übertragenen Melodieen ſind unter andern gebräuchlich: Wach auf mein Herz und ſinge. 1649. Nun danket All' und bringet Ehr'. 1653. Nun laßt uns gehen und treten. 1653. O Welt, ſieh' hier dein Leben. 1653. Wie ſoll ich dich empfangen. 1653. Befiehl du deine Wege. 1656. Ich weiß, mein Gott, daß all mein Thun. 1656. O Haupt voll

Blut und Wunden. 1656. Du bist ein Mensch, das weißt du wohl. 1656. Also hat Gott die Welt geliebt. 1661.)

Joachim Pauli, ein Zeitgenosse und Freund Gerhard's, von dem nur bekannt ist, daß er um die Mitte des 17. Jahrhunderts in der Nähe Berlins ein geistliches Amt bekleidet hat. (So hab ich nun vollendet, 1664.)

Louise Heinriette, Churfürstin von Brandenburg, geboren 1627 zu Gravenhaag, gestorben 1667 zu Berlin, als Gemahlin des großen Churfürsten, ist Verfasserin des am Osterfeste und bei Begräbnissen fast rituellen trefflichen Liedes: „Jesus, meine Zuversicht" (S. Crüger S. 102, s. auch S. 112, 123), so wie des Bußliedes: „Ich will von meiner Missethat".

M. Michael Schirmer, geboren zu Leipzig 1606, gestorben 1673 als Conrector am grauen Kloster zu Berlin, ist Dichter der sehr werthvollen und gebräuchlichen Lieder: O heilger Geist, kehr bei uns ein, 1650. Nun jauchzet All, ihr Frommen, 1650. (S. 121.)

Otto v. Schwerin, vertrauter Rath des großen Churfürsten, geboren 1616 zu Stettin, gestorben 1679 als Oberpräsident zu Berlin. (Mein Alter bricht mit Macht herein.)

Johann Flitner. S. die Choralcomponisten (S. 103), so auch Georg Neumark (S. 108). Von Letzterem, einem Schüler Dach's und dem seiner Zeit bedeutendsten Dichter der fruchtbringenden Gesellschaft, sind auch die werthvollen Lieder: Es hat uns heißen treten. Ich bin müde mehr zu leben. Ich lasse Gott in Allem walten.

Christoph Runge, Buchdrucker in Berlin und Herausgeber des 1658 zuerst erschienenen und unter dem Titel: „Praxis pietatis melica" so bekannt gewordenen Gesangbuches, dessen 20. Auflage er noch erlebte. (50 L. — Jesu, meine Liebe, S. 125. Der Herr hat Alles wohl gemacht.)

Wilhelm II. Herzog von Sachsen-Weimar und seit 1651 zweites Oberhaupt der fruchtbringenden Gesellschaft, wurde 1598 zu Altenburg geboren und starb, als tapferer Vertheidiger und Förderer der evangelischen Sache allgemein geehrt, 1662 zu Weimar. (Herr Jesu Christ, dich zu uns wend, 1651. S. 121. Gott, der Friede hat gegeben.)

M. Christian Keymann, geboren 1607 zu Pankraz bei Pilsen, gestorben 1662 als Rector zu Zittau. (80 Lieder, unter welchen die werthvollsten: Freuet euch, ihr Christen, alle. Meinen Jesum laß ich nicht. (S. Hammerschmidt S. 107, Uhlich S. 106, so auch S. 121 *). Hosianna, David's Sohn, 1658.

*) Außer den Melodieen von Hammerschmidt, Ulich und Sohr sind noch neun andere von unbekannten Verfassern für das letztgenannte beliebte Lied vorhanden, von

Georg Siegmund Vorberg, geboren 1624 zu Lauban, geſtorben 1669 als Protonotar in Bautzen, wird auch als Speners Lehrer in der Dichtkunſt bezeichnet. (Ich Erde, was erkühn ich mich. S. Sebaſtiani S. 93.)

Jacob Ritter, geboren 1627, geſtorben 1669 zu Halle als Secretair, dichtete 1666 das werthvolle Lied: Ein Chriſt ſoll nicht der Meinung ſein.

M. Andreas Heinrich Buchholz, geſtorben 1671 als Superintendent zu Braunſchweig. (144 L. — Kommt her und laßt uns hören*). Hoſianna, unſer Hort.)

Johann Franck, geboren 1618 zu Guben, geſtorben daſelbſt als Bürgermeiſter 1677. Er wandte ſich ſchon während ſeiner Univerſitätsſtudien in Königsberg (1639), wo er faſt gleichzeitig mit Neumark und Held Dach's Schüler und Freund wurde, der Dichtkunſt zu, und erſcheint 1648 bereits als Hauptſänger in Weichmann's „Sorgenlägerin" mit 28 Liedern, unter welchen wir auch ſchon das fromme Abendlied „Unſ're müden Augenlieder" von ihm antreffen. Eine Ausgabe ſeiner ſämmtlichen geiſtlichen Gedichte erſchien unter dem Titel „Geiſtliches Sion" in Guben 1674. Im Ganzen hat er 110 Lieder verfaßt, deren größter Theil den Gerhard'ſchen gleichgeſchätzt wird. Hervortretend bei ihm iſt noch die Neigung, von der Vereinigung des der Welt gebornen Erlöſers mit der gläubigen Seele zu ſingen und von dem geheimen Troſt Chriſti, der aus dieſer Vereinigung entſpringt. (S. Weichmann S. 89, Crüger S. 101, Peter S. 107. — Bereite dich, mein Herz, aus allen Kräften. Herr Jeſu, Licht der Heiden. Komm Himmelsfürſt, komm Wunderheld. O Gott, der du in Liebesbrunſt, u. a.)

Johann Georg Albinus, geboren 1624 in Unterneiſſa bei Weißenfels, ſtarb 1679 als Pfarrer in Naumburg. Seine nur in geringer Zahl vorhandenen Lieder ſtellen ihn unter die beſten Dichter ſeiner Zeit.

---

welchem hier noch bemerkt werden mag, daß daſſelbe auf die letzten Worte des Churfürſten Johann Georg I. von Sachſen gedichtet worden iſt, welche nicht nur die erſte Zeile des Liedes, ſondern auch die letzte einer jeden Strophe bilden und ſich ſodann noch aus den Anfängen der verſchiedenen Strophen herausleſen laſſen. In dem Schlußverſe wird ferner noch durch die Anfangsbuchſtaben der einzelnen Zeilen der Name: „Johann Georg Churfürſt zu Sachſen" angedeutet.

*) Das obige Lied iſt nicht, wie in einer neueren hymnologiſchen Schrift bemerkt wird, eine Umdichtung des Dach'ſchen: „Die Luſt hat mich bezwungen", ſondern Original und erſcheint neben einem andern Buchholz'ſchen Liede bereits 1648 in Weichmanns „Sorgenlägerin."

(Welt ade! ich bin dein müde. Straf mich nicht in deinem Zorn. Alle Menschen müssen sterben. S. Ebeling S. 102, Rosenmüller S. 106.)

Ernst Christoph Homburg, geboren 1605 zu Mühla bei Eisenach, gestorben 1681 als Rechtsconsulent zu Naumburg. Seine 150 Lieder fanden Beifall und wurden von Fabricius und Becker (S. 106 S. auch 125) mit eignen Melodieen versehen. (L. mit übertragenen Mel.: Ach wundergroßer Siegesheld, 1659. Jesu meines Lebens Leben, 1659, 8 Mel.)

Ludwig Stark (Starke), geboren 1628 und gestorben 1681 als Archidiakonus zu Mühlhausen, ist Verfasser des geschätzten und mit fünf Melodieen betonten Liedes: Seele, was ist Schönres wohl. (Ahle S. 109, ferner S. 126.)

Hartmann Schenk, geboren 1634 in Ruhla bei Eisenach, starb 1681 als Pfarrer zu Völkernhausen in Thüringen. (Nun gottlob, es ist vollbracht 1677. — S. Stölzel S. 166.)

Christian Friedrich Connow, geboren 1612 zu Brandenburg und 1682 als Rector der Schule zu Tangermünde an der Pest gestorben, war gekrönter Dichter und ist Verfasser des mit 7 Melodieen betonten Liedes: Wer Jesum bei sich hat. — S. Störl S. 167.

Sophie Elisabeth, Herzogin zu Sachsen Zeiz, geboren 1653, gestorben 1683, dürfte nach den betreffenden Angaben, wenn auch wahrscheinlich unter dem Beistande Ph. J. Speners folgendes werthvolle und weit verbreitete Lied verfaßt haben: So komm, geliebte Todesstund, 1673.

Christian v. Stöcken, geboren 1633 zu Rendsburg und daselbst 1684 als Generalsuperintendent gestorben. Außer seinen Psalmenliedern und andern Gesangwerken ist von ihm auch 1680 ein Kirchengesangbuch erschienen, dessen unnöthige und entstellende Veränderung alter Lieder nicht gebilligt werden kann. (Sei mit deinem Gott vergnüget.)

M. Salomon Liscow, geboren 1640, starb 1689 als Diakonus in Wurzen und gekrönter Dichter. 9 seiner meist recht werthvollen und 1672 in seinem „Tugendspiegel" zuerst erschienenen Lieder sind ziemlich weit verbreitet. — Es traure, wer da will. S. 123. In Gottes Namen fang ich an. Meines Lebens beste Freude. Schatz über alle Schätze*).

*) In dem letztgenannten Liede hat Liscow, der damals noch nicht erloschenen Dichtersitte gemäß, seinen Vornamen zum Gegenstande eines Akrostikons gemacht; in dem vorletztgenannten ist dasselbe mit dem Namen „Margareta", vermuthlich dem seiner Frau, geschehen. Hier sehen wir ihn jedoch bei Unterbringung des Buchstaben „T" ein Bild hinstellen, das zu prosaisch ist, um im Kirchenliede gebilligt werden zu können. Allerdings reicht dasselbe noch nicht in seiner unkirchlichen Auffälligkeit an das „Capitän, Herr Gott Vater mein" des Markgrafen Casimir von Brandenburg, S. 141, wobei aber diesem wieder der Laie in Kirche und Dichtkunst zu Gute kommt.

Dr. Caspar Ziegler, geboren 1621 zu Leipzig, gestorben 1690 als Consistorialrath zu Wittenberg. (20 L. — Ich freue mich in dir, 1648. Den die Engel droben, 1648.)

Dr. Christian Kortholt, geboren 1638 zu Burg auf der Insel Femern, starb 1694 als Professor der Theologie an der Universität Kiel. Außer seinen kirchen-historischen Schriften hat er auch 35, größtentheils werthvolle Lieder verfaßt. (So gehst du nun, o Jesu, hin, 1691.)

Johann Rosenthal, geboren 1615, gestorben 1690 als Archidiakonus zu Schmöllen im Altenburgischen. (Ach, was ist doch unser Leb'n.)

Dr. Johann Olearius, geboren 1611 zu Halle, gestorben 1684 als General-Superintendent zu Weißenfels, ein sehr fruchtbarer Dichter, hat unter andern auch die verbreiteten und werthvollen Lieder verfaßt: Ich danke dir mein Gott. — Gelobet sei der Herr. — Wenn dich Unglück hat betreten. — Nun kommt das neue Kirchenjahr. — Herr öffne mir die Herzensthür. — Sämmtliche aus dem Jahre 1671.

Johann Christian Olearius, Sohn des Vorgenannten, geboren 1645, gestorben 1699 als Consistorialrath zu Halle. (Gott, du weißt es, wie ich sinne.)

M. Johann Gottfried Olearius, Neffe des Erstgenannten, geboren 1635 zu Halle und gestorben 1711 als Consistorialrath zu Arnstadt. (Geht, ihr traurigen Gedanken, 1664.)

M. Justus Sieber, geboren 1628, gestorben 1695 als Pastor zu Schandau. (Ich komme als ein armer Gast. — Süßer Christ, S. 122.)

Dr. Gottfried Händel, um 1695 Generalsuperintendent des Fürstenthums Anspach, ist Dichter des werthvollen Liedes: Du fährst gen Himmel, Jesu Christ, 1676.

Veit Ludwig v. Seckendorf, churfürstlich brandenburgischer Rath und Kanzler der Universität Halle, geboren 1626, gestorben 1699. (Liebster Vater, soll es sein, 1696.)

Dr. Johann Friedrich Hertzog, geboren 1647 zu Dresden und daselbst als Rechtsconsulent 1699 gestorben, dichtete um 1670 den schönen Abendgesang: Nun sich der Tag geendet hat. — Lied und Mel., letztere einem weltlichen Liede entnommen (S. 155) fanden so vielen Beifall, daß sie bald einen parodirenden Morgengesang hervorriefen.

Dr. Gottfried Wilhelm Sacer, geboren 1635 zu Naumburg, gestorben 1699 als Kammerconsulent in Wolfenbüttel, dichtete 65 Lieder, unter welchen viele nach Inhalt und Form vortreffliche. (Ach, was hab ich ausgerichtet, 1661. Der Herr fährt auf gen Himmel. Durch Trauern

und durch Plagen, 1661. Komm, Sterblicher, betrachte mich, 1661. So hab' ich obgesieget, 1661.)

Mauritius Cramer, geboren 1646, starb 1702 als Pastor zu Marne im Süder-Dithmarschen. Seine nur wenig bekannten etwa 80 Gesänge sind von H. Krohn (S. 114) mit Melodieen versehen, und verdienen wegen ihrer Herzlichkeit und fließenden Schreibart eine größere Verbreitung. Sie erschienen 1683. (Gott, gieb einen milden Regen. Meine Seele, laß Gott walten. Mein Herz, was soll das Sorgen. Gott lebet noch und stirbet nicht.

M. Christoph Titius, geboren 1641 zu Wilkau bei Namslau in Schlesien, starb 1703 als Oberpfarrer in Hersbrück bei Nürnberg. Seine im einfachen Bibelton gedichteten 54 Lieder fanden vielen Beifall und eine zum Theil weite Verbreitung. Die folgenden erschienen 1670 bereits in einer 2. Auflage. Ich armer Mensch, ich armer Sünder. Sollt es gleich bisweilen scheinen, S. 119, 169. Liebster Vater, ich, dein Kind.

Dr. Friedrich Fabricius, geboren 1642 zu Stettin und daselbst als Pastor und Senior 1703 gestorben, ist Verfasser der schätzbaren Lieder: Großer Gott, so viel du Gutes. 1688. Gieb, Jesu, daß ich von dir lerne. Mein Gott, der du mich herzlich liebst.

M. Heinrich Elmenhorst, merkwürdig durch seine in damaliger Zeit viel Aufsehen und Widerspruch erregende Schrift, in welcher er zu beweisen suchte, „daß die Opernspiele als Mitteldinge wohl können von christlicher Obrigkeit erlaubt werden ꝛc. *)" Er war 1632 zu Parchim geboren und starb 1704 als Archidiakonus zu St. Catharinen in Hamburg. Seine 1681 erschienenen „geistlichen Lieder" sind von J. W. Frank (S. 114) betont worden. (Stell, o Herz, dein Trauern ein. Komm Gnadenthau, befeuchte mich.)

M. Ernst Stockmann, geboren 1630 zu Lützen, gestorben 1712 als Superintendent zu Allstädt im Weimarschen. In seiner 1660 erschienenen „Poetischen Schrift Lust" befinden sich 2 geistliche Lieder, die er 1701 mit folgendem, kirchlich gewordenen vermehrte: Gott, der wird's wohl machen.

Anton Ulrich, Herzog zu Braunschweig Wolfenbüttel, ein wissenschaftlich hochgebildeter Fürst, geboren 1633 und gestorben 1714, hat 61 geistliche Lieder verfaßt, die als größtentheils sehr wohl gelungene bezeichnet werden können. (Gott, du bleibest doch mein Gott. Nach dir, o Herr,

*) Vergl. v. Winterfeld: Der evangelische Kirchengesang. Th. 2. S. 500 ff.

verlanget mich. Nun tret ich wieder aus der Ruh. Wer Geduld und Demuth liebet.)

Gottfried Wilhelm v. Leibnitz, der berühmte Philosoph und Verfasser der Theodice war 1646 zu Leipzig geboren, wurde 1678 Hofrath und Bibliothekar in Hannover und starb daselbst 1716. — Er dichtete in einer feierlichen Charfreitagsstunde das Passionslied: Jesu, dessen Tod und Leiden.

M. Christian Weise, geboren 1642 zu Zittau und daselbst 1718 als Rector des Gymnasiums gestorben. Er war ein von vielen seiner Zeitgenossen hochgehaltener Gelehrter und Dichter, dessen poetische Leistungen jedoch von Rambach dahin beurtheilt worden sind, daß es Mühe koste, unter seinen 258 Liedern eines herauszufinden, das nicht das Gepräge der Schaalheit und Trivalität in sich trage. (Gottlob, es geht nunmehr zu Ende.)

M. Johann Friedrich Zihn, geboren 1650 zu Suhla im Hennebergischen und gestorben 1719 als Archidiakonus daselbst, ist Verfasser von 5 werthvollen Liedern. (Gott lebet noch. Seele, was verzagst du doch, 1682. — S. 167.)

M. Georg Michael Pfefferkorn, geboren 1646, gestorben 1732 als Superintendent zu Gräfen-Tonna bei Gotha und gekrönter Dichter. Sein kräftiges und noch allgemein gebräuchliches Lied „Was frag ich nach der Welt" (S. 124) hat er bereits 1667 herausgegeben.

Christoph Gensch von Breitenau, geboren 1638 zu Naumburg, starb 1732 zu Lübeck. Er wurde, nachdem er mehre dänische Staatsämter ehrenvoll bekleidet hatte, in den Adelstand erhoben und verband mit dem Ruhme einer tiefen Gelehrsamkeit zugleich den einer ächten Gottesfurcht. Das von ihm 1674 herausgegebene plöner Gesangbuch zählt zu den besten jener Zeit, auch werden seine eigenen darin befindlichen Dichtungen als wohlgelungen und denen des trefflichen Denicke ähnlich bezeichnet. (20 L. — Gott, mein Vater, sei gepriesen. Mein Herze, sei zufrieden, 1674.)

Dr. Gerhard Wolter Molanus, bekannt durch seinen in Gemeinschaft mit Leibnitz unternommenen Versuch, die evangelische Kirche mit der katholischen zu vereinigen, war 1633 zu Hameln geboren und starb 1722 zu Hannover als Abt zu Lockum und Director der Kirchen im Churfürstenthum Braunschweig-Lüneburg. — Noch sind von ihm hie und da die Lieder gebräuchlich: O Gott, wer wird von diesem Leib, 1684. Jesu, Tilger aller Noth.

Die Dichter vom Blumenorden.

Nachdem 1617 die fruchtbringende Gesellschaft und 1636 die preußische Dichterschule entstanden war, trat 1644 zu Nürnberg unter der Benennung „pegnesischer Blumenorden" noch eine Dichterverbindung in's Leben, die zwar auch den Kirchengesang mit einer Anzahl von Liedern vermehrte, in diesen aber bei Weitem nicht die Leistungen der beiden zuerstgenannten Gesellschaften erreicht hat. Ein, dem hohen Liede abgeborgter Ton, so wie überhaupt das Sentimentale, Süßliche und Tändelnde, sind charakteristische Eigenschaften jener Blumenorden- und Schäfer-Poesie, und auch die in die Kirche aufgenommenen, edleren und ernsteren Erzeugnisse derselben sind von jenen Merkmalen nur selten frei geblieben.

Georg Philipp Harsdörffer, der Stifter dieses Ordens, wurde 1607 zu Nürnberg geboren und starb daselbst als Rathsherr 1658. (156 L. — Das walte Gott, der uns aus lauter Gnaden. Die Morgensonne gehet auf. 1653. Lieblicher Jesu ꝛc. (Sohr S. 94, auch S. 121).

Sigmund v. Birken, geb. 1626 zu Wildenstein in Böhmen, 1654 von Kaiser Ferdinand III. in den Adelstand erhoben und mit der Würde eines Pfalzgrafen bekleidet, wurde nach Harsdörffers Tode zweites Haupt des Blumenordens, starb 1681. (52 L. — Jesu, frommer Menschenheerden. 1652. Lasset uns mit Jesu ziehen. 1652. Jesu, deine Passion. 1653).

M. Christian Betulius (Birken). Bruder des Vorgenannten, starb 1677 als Pfarrer zu Gundelfingen. (Du feiges Herz, was zagest du).

M. Sebastian Frank, geb. 1606 zu Schleusingen, gest. 1668 als Diakonus zu Schweinfurt. (Hier ist mein Herz, Herr, nimm es hin. 1655).

Michael und Peter Frank. S. die Choralcomponisten S. 110 und S. 124.

Johann Ludwig Faber, ein gekrönter Dichter, war 1635 zu Nürnberg geboren und starb daselbst 1678 als Rector des Aegidien-Gymnasiums. (Ich laß ihn nicht, der sich gelassen. 1673).

Johann Michael Dilherr. S. die Choralcomponisten S. 118. — Von ihm ist auch das werthvolle Lied: Nun lasset Gottes Güte. 1645.

Johann Christoph Arnschwanger. (S. 111).

Dr. Johann Lassenius, geb. 1636 zu Waldau in Pommern, starb 1692 als Professor der Theologie und Pastor in Kopenhagen. (Auf, auf, ihr meine Lieder. Weg, ihr eiteln Eitelkeiten).

Erasmus Finx genannt Francisci, hohenlohischer Rath, starb 1694 zu Nürnberg. Von seinen mit großem Beifall aufgenommenen und

zuerſt in ſeiner „geiſtl. Goldkammer" 1675 erſchienenen Liedern ſind als die vorzüglichſten zu nennen: Ewig ſei dir Lob geſungen. Die Liebe leidet nicht Geſellen. Ein Tröpflein von den Reben. Großer Gott, der mich erſchaffen.

Georg Chriſtoph Schwämlein, geb. 1632 zu Nürnberg und 1705 als Rector zu St. Jacob geſtorben. (Meinen Jeſum ich erwähle. 1660. S. 112. Aus der Tiefe ꝛc. S. 111).

Dr. Chriſtoph Wegleiter, geb. 1659 zu Nürnberg und geſt. 1706 als Doktor der Theologie zu Altdorf. (16 geiſtvolle, wenn auch weniger volksmäßige L. — Beſchränkt ihr Weiſen dieſer Welt.*) Beſchwertes Herz, leg ab die Sorgen. 1704. — S. 180).

M. Magnus Daniel Omeis, geb. 1641 zu Nürnberg, ſtarb 1708 als Profeſſor der Dichtkunſt zu Altdorf. (Es iſt nun aus mit meinem Leben. Immer fröhlich, immer fröhlich).

Heinrich Arnold Stockfleth ſtarb als General-Superintendent in Baireuth 1708. Er iſt Dichter des ausgezeichneten Liedes: Wunderanfang, herrlich's Ende. 1691.

Michael Kongehl, gekrönter Dichter, geb. 1646 zu Creutzburg in Preußen, ſtarb 1710 als Bürgermeiſter zu Königsberg. Von ihm erſchien unter andern 1673 das herrliche Lied: Nur friſch hinein ꝛc. (S. Störl 167).

Andreas Ingolſtetter, geb. 1633 zu Nürnberg und daſelbſt 1711 als würtembergiſcher Rath geſtorben, iſt Verfaſſer einiger recht werthvoller Kirchenlieder. (Hinab geht Chriſti Weg. 1673. Ich bin mit dir, mein Gott, zufrieden. 1703. O Tiefe, wer kann dich ergründen).

Chriſtoph Porſch, geb. 1652 zu Elbing, ſtarb 1713 als Prediger zu St. Marien daſelbſt. Sein namhaftes Dichtertalent, das ſich zunächſt durch die im J. 1687 von ihm herausgegebenen „bibliſchen Grabſchriften" offenbarte, verſchaffte ihm den Lorbeerkranz eines kaiſerlich gekrönten Poeten. 21 ſeiner geiſtlichen Lieder ſtehen in dem marienburger Gſgb. vom J. 1713. Einige derſelben ſind bereits in dem von ihm ſelbſt 1703 unter dem Titel „geiſtliche Seelenmuſik" herausgegebenen elbinger Gſgb. zu finden. (Mein Jeſu, komm', ich bin bereit. Nun wachen Gottes Strafgerichte. O Gott, reich von Barmherzigkeit.)

David Nerreter, geb. 1649 zu Nürnberg, geſt. 1726 als General-Superintendent zu Stargard in Pommern. Es mag hier beiläufig ſeiner Schrift zu Gunſten einer wahren Vereinigung der Reformirten und Lutheraner erwähnt werden, in Folge deren ihm von Friedrich I., König

*) Die beliebten Worte des hohen Liedes „Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein" als Refrain enthaltend.

von Preußen, 1709 das genannte hohe Kirchenamt verliehen wurde. (38 L. Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein*).

Die Dichter der zweiten schlesischen Schule.

Der Mysticismus oder das Streben „sich im Gefühl unmittelbar mit der Gottheit zu vereinigen" hatte schon früher durch die Schriften eines Schwenkfeld, Weigel und Jacob Böhme in Schlesien sich einen fruchtbaren Boden bereitet. Hier war es auch vornämlich, wo dem Kirchenliede durch die fantastische Schwärmerei, durch die überschwänglich süße oder in Zerrbilder ausartende Darstellung und die hochtrabende schwülstige Sprache in den Gedichten eines Hoffmannswaldau, gest. 1679, und Lohenstein, gest. 1683, die Gefahr einer Ansteckung drohte. Dennoch haben die unter solchen Einflüssen stehenden Dichter von den ihrer Gefühlsstimmung so nahe liegenden Verirrungen sich größtentheils frei gehalten. Ihre Lieder tragen ein mystisches Element in sich, zeigen jedoch auch das Bemühen, nur der edleren Seite desselben zu huldigen.

Es werden dieser — zum Unterschiede von der ältern Opitz'schen — sogenannten zweiten schlesischen Schule zugezählt:

Angelus Silesius, eigentlich Johann Scheffler, als das Haupt derselben. Er wurde 1624 zu Breslau geboren, trat 1653 unter dem Namen Angelus zur katholischen Kirche über und starb 1677 als Rath des Bischofs von Breslau und Priester. Von seinen 206 Liedern, die er selbst nicht für die Kirche bestimmt und großentheils noch vor seinem Uebertritt zum Katholicismus gedichtet hat, waren 184 bereits bei ihrem ersten Erscheinen (1657 u. 1688) von dem bischöflichen Musikus Georg Josephus mit eigenen Mel. betont worden. 53 Lieder, jedoch ohne diese Mel., wurden 1704 in das Freylinghausensche Gesangbuch aufgenommen, von wo aus sie sich in die meisten evangelischen Gesangbücher sehr bald verbreitet haben. Sie athmen nach Bunsens treffender Schilderung „die reinste persönliche Liebe eines von den Wohlthaten Gottes in Christo und der Lieblichkeit des Erlösers besiegten und überwältigten aber nun gottesfrohen und seligen Herzens, welches allenthalben, in Natur und Welt, den Heiland sucht und erkennt und in treuem Kampfe seinem göttlichen Vorbilde nachzuwandeln strebt." (Du Allerschönster, den ich weiß, S. 57. — Auf Christenmensch ꝛc. Stobäus, S. 89. — Meine Seele, willst du ruhn. 3 M. Josephi, S. 103. — Liebe, die du mich zum

*) Ein Lebenszeichen hat der Blumenorden noch im Jahre 1794 gegeben durch die Feier seines 150jährigen Bestehens, wenn auch nicht seiner fortgesetzten Wirksamkeit auf dem Felde der geistlichen Dichtung.

Bilde. S. J. C. Bach, S. 108. — Höchster Prieſter, der du dich. S. 122. 158 ff. — Ich will dich lieben, meine Stärke. S. 126, 200. — Ach ſagt mir nichts von Gold und Schätzen. S. Freylinghauſen, S. 162. — Auf ältere Melodieen wurden übertragen: Mir nach, ſpricht Chriſtus, unſer Held. 1668. S. Schein, 105. Die Seele Chriſti heil'ge mich ꝛc. u. a.

Zeutſchner. S. die Choralcomponiſten, S. 103.

M. Knorr von Roſenroth. S. die Choralcomponiſten, S. 113. Für die Beliebtheit ſeiner Lieder ſpricht der Umſtand, daß viele derſelben mit mehren Melodieen vorkommen. Als erſtes, in ein Geſangbuch aufgenommenes erſcheint das Lied: Ach Jeſu, meiner Seelenfreude. (Saubert 1676).

M. Benjamin Prätorius, um 1668 Pfarrer zu Groß-Liſſa bei Dölitſch. (34 L. — Wohl mir, Jeſus, meine Freude. Sei getreu bis an das Ende. — Beide 1659).

Dr. Heinrich Müller, Herausgeber eines oft genannten Geſangbuches und mehrer noch geſchätzten Erbauungsſchriften, war 1631 zu Lübeck geboren und ſtarb 1675 als Profeſſor der Theologie zu Roſtock. N. Haſſe, S. 115).

Ludämilie Eliſabeth, Gräfin von Schwarzburg-Rudolſtadt, geb. 1640, geſt. 1672 zu Rudolſtadt. (207 L., die nach ihrem Tode, Rudolſtadt 1697, erſchienen und von denen eine ziemliche Anzahl durch ihren innig rührenden, erbaulichen Ton eine weitere Verbreitung fand. — Jeſus, Jeſus, nichts als Jeſus. (S. 125.) Nun, Hoſianna, Davids Sohn. Schaff in mir, Gott, ein reines Herz. Sorge, Vater, ſorge du).

Anna-Sophia, Landgräfin von Heſſen-Darmſtadt, geb. 1638, ſtarb 1683 als Aebtiſſin des Stifts Quedlinburg. (32 L. — ähnlich denen der Vorgenannten. — Ach Gnad über alle Gnaden. Mein Freund iſt mein und ich bin ſein.)

Martin Janus, (S. 130) um 1620 in Merſeburg geboren, ſtarb 1682 als Cantor in Ohlau. Vermuthlich hat er ſein treuherzig frommes Lied: „Jeſu meiner Seelen Wonne" auf Veranlaſſung ſeiner 1668 erfolgten Vertreibung aus dem Pfarramte zu Eckersdorf gedichtet.

M. Chriſtian Scriver, geb. 1629 zu Rendsburg, geſt. 1693 als Oberhofprediger zu Quedlinburg, iſt weniger durch ſeine Dichtungen als durch ſeine zahlreichen Erbauungsſchriften bekannt geworden. Sein Buch „Gottholds zufällige Andachten" erlebte in kurzer Zeit 19 Auflagen. (Jeſu, meiner Seele Leben. 1684. Der lieben Sonne Licht und Pracht. 1671. (S. 126, 162.)

Hans Aßmann, Freiherr von Abſchatz, geb. 1646, geſt. 1699 als Landesbeſtellter im Fürſtenthum Liegnitz. (55 im J. 1704 erſchienene L. — Nun hab' ich überwunden).

Ahasverus Fritsch, geb. 1629 zu Mücheln in Sachsen, gest. 1701 als Kanzler zu Rudolstadt, ist Verfasser einer ziemlichen Anzahl schätzenswerther Lieder, von denen folgende die bekanntesten sind: Ach, wenn werd' ich schauen dich. S. 126. — Schönster Immanuel, Herzog der Frommen. S. 110 und 124. — Ist's, oder ist mein Geist entzückt. 1670. — ? Allenthalben, wo ich gehe. S. 122, 123, 179.

Abraham Klesel, geb. 1636 zu Fraustadt in Polen, gest 1702 als Pastor zu Jauer. (Jesus ist erstanden, freu dich Osterherz.)

Johann Heinrich Calisius, geb. 1635 zu Wohlau, woselbst er 1705 als Hofprediger und Consistorialrath starb. Er ist Herausgeber eines Gesangbuches (S. V. Fischer, 113) und Verfasser von 77 Liedern, unter denen sich neben manchen unbedeutenden auch das Sonntagslied „Auf, auf mein Herz und du mein ganzer Sinn" befindet, dessen 9 Mel. auch als eben so viele Zeugnisse für seine Schönheit gelten können. (Ach, wie hat das Gift der Sünden. (S. Fischer S. 113. — Werde munter meine Seele. 1676.)

Aemilie Juliane, Reichsgräfin von Schwarzburg-Rudolstadt, geb. 1637, gest. 1706. Die fruchtbarste Dichterin dieser Periode. Ihre Gesänge zeugen von einer innig frommen Gesinnung, ohne jedoch die Kraft und Lieblichkeit der Lieder ihrer Verwandtin, der Gräfin Ludämilia, und der gleichzeitigen Anna Sophia zu erreichen. (Es mag, was auch will, geschehen. Mein Herz sei Gottes Lobethal. (Schicht 176.) Wer weiß, wie nahe mir mein Ende. 1686. S. 180. — Ueberhaupt 587 L., von denen das hier letztgenannte, sehr werthvolle und gebräuchliche, ihr nicht mit Bestimmtheit zugeschrieben werden darf, da die Autorschaft desselben auch von G. M. Pfefferkorn (S. 256) in Anspruch genommen wird.

Magdalena Sybilla, Herzogin von Würtemberg, geb. 1652 in Darmstadt und gest. 1712 in Stuttgart, eine fromme, geistreiche und von ihren Zeitgenossen hochverehrte Fürstin, ist Dichterin von 6 Liedern, unter denen auch die in norddeutschen Gesangbüchern aufgenommenen: Hier liegt mein Heiland in dem Garten. 1673. Nun so komme, mein Verlangen.

M. Gottfried Hoffmann, geb. 1658 zu Plagwitz in Schlesien, gest. 1712 als Rector zu Zittau. (20 L. — Zeuch hin, mein Kind. 1693.)

Caspar Neumann, geb. 1648 zu Breslau und gest. 1715 daselbst als Pastor zu St. Elisabeth und Professor der Theologie. Er ist nächst Angelus der bedeutendste Dichter der 2. schlesischen Schule und war ein eben so frommer als gelehrter Mann, dessen Büchlein: „Kern aller Gebete" in fast alle europäischen Sprachen übersetzt wurde. (39 L. — Liebster Gott, wann werd' ich sterben. 1690. (S. 106.) Adam hat im Paradies.

(1700, von welchem J. auch die folgenden:) Großer Gott von alten Zeiten. Herr, auf Erden muß ich leiden. Herr, du haſt für alle Sünder. Herr, es iſt von meinem Leben. Mein Gott, nun iſt es wieder Morgen. O Gott, von dem wir Alles haben.)

Zacharias Herrmann, geb. 1643 zu Namslau und geſt. 1716 zu Liſſa als Senior aller evangeliſchen Kirchen in Großpolen. (Nahe an 300 L. — Was betrübſt du dich, mein Herze. Zu dir, du Fürſt des Lebens.)

Hans Chriſtoph v. Schweinitz, geſt. 1722 als Landesälteſter im görlitzer Kreiſe, dichtete 1697 bei dem Abſterben ſeiner Gemahlin das werthvolle Lied: Wird das nicht Freude ſein. (S. 173, 181.)

M. Johann Chriſtoph Schwedler, geb. 1672, geſt. 1730 als Paſtor zu Niederwieſe in der Oberlauſitz. Theils in ſeinen Schriften, theils in verſchiedenen Geſangbüchern befinden ſich 18 Lieder von ihm und unter dieſen das noch gebräuchliche: Wollt ihr wiſſen, was mein Preis.

M. Johann Neunherz, geb. 1653 zu Schmiedeberg, geſt. 1737 als Oberpfarrer zu Hirſchberg. Das hirſchberger Geſangbuch von 1741 hat von ihm 80 Lieder aufgenommen. (O hochgelobter Gottesgeiſt. Zween der Jünger gehn mit Sehnen.)

Als Dichter einzelner oder auch mehrer, jedoch nicht zur Verbreitung gekommener Lieder gehören in dieſe Periode und mögen hier noch vermerkt werden: Teller (1609—1658), v. Czepko (1605—1660), Bruncborſt (1604—1664), Maria Eliſabeth, Markgräfin von Brandenburg-Culmbach (1626—1664), Hunold (1621—1672), Schottelius (1612 bis 1675), v. Hoffmannswaldau (1618—1679), v. Zeſen (1619—1680), Geier (1614—1680), Baldwin (1640—1684), Preuß 1620—1686), Bornmeiſter (1632—1688), Feller (1638—1691), v. Aſſig (1650—1694), Alberti (1635—1697), Feuerlein (1629—1704), Eliſabeth Eleonore, Herzogin zu Sachſen-Meiningen (1658—1729.)

Noch fallen in dieſe Periode folgende in den Kirchengeſang gekommene Lieder von unbekannten Dichtern:

Laſſet Klag' und Trauern fahren. Neu Preuß. Gſb., Königberg 1650. *)
Ein Vöglein klein ohn' Sorgen. " " " " "
Ach treuer Gott, ich ruf zu dir. Hannöverſches Gſgb. 1642.
Wohl ſtehts im Land und allem Stand. Runge. Berlin, 1653.
O treuer Heiland, Jeſu Chriſt. Crüger, Praxis pietatis. 1656.

*) Auch die hier folgenden, ſo wie die bereits früher verzeichneten und noch ſpäterhin zur Verzeichnung kommenden anonymiſchen Lieder ſind in preußiſchen Geſangbüchern befindlich.

O Gott, im Namen Jeſu Chriſt. Crüger, Praxis pietatis. 1656.
Ihr Chriſten, ſeht, daß ihr ausfegt. Lüneburger Gſgb. 1657.
Herzallerliebſter Gott. Hannöverſches Gſgb. 1660 oder 1661.
Iſt Gott für uns in aller Pein. „ „ „ „ „
Herr, allerhöchſter Gott. „ „ „ „ „
Der am Kreuz iſt meine Liebe, (S. 180.) Fritſch, Jeſuslieder, 1668.
Wenn einer alle Kunſt. „ „ „
Ich will zu aller Stund. Olearius, 1671.
Ihr Chriſten ſeid erwählt. „ „
Herr Jeſu, deine Angſt und Pein. Plöner Gſgb., 1674.
Jeſu, meiner Seelen Ruh. Sohr, 1676.
Ach wie will es endlich werden. „ „
Wo willſt du hin, weils Abend iſt „ „
Auf, auf an dieſem Morgen. Saubert, 1676.
Alles iſt an Gottes Segen, (S. 110.) „ „
Brich an, du ſchönes Morgenlicht „ „
Fünf Brünnlein ſind. „ „
Mit Gott in einer jeden Sach. „ „
Nun ſei einmal das Ziel geſteckt. „ „
O Vater, unſer Gott, es iſt. „ „
Groß Freud' in meinem Herzen. Sohr, 1683.
Ich danke dir aus Herzensgrund. Lüneburger Gſgb. 1686.
Kommt, ihr ſchnöden Adamskinder. „ „ „
O Gott, deß ſtarke Hand die Welt. „ „ „
Meine Seele, laß es gehen. „ „ „
Zu dir, o Gott, erhebet ſich. „ „ „
Bedenke, Menſch, das Ende. Gold. Herzensſchatz. Braunſchweig 1686.
So iſt ein Jahr nun wieder hin. Breslauer Gſgb. 1690.

Vierte Periode.

Von Ph. Jacob Spener bis auf Chr. F. Gellert. (1692—1757.)

Die Sentimentalität und die Myſtik einer namhaften Anzahl geiſtlicher Liederdichter hatten bisher nicht ſelten die Grenzen des Kirchlichen überſchritten. Auf der andern Seite drohte die Gefahr einer Erſtarrung des chriſtlichen Lebens in dem todten Buchſtabenglauben oder einer Verbitterung deſſelben durch die gelehrten Streitigkeiten allein rechtgläubig ſeinwollender Theologen. Es that demnach das Auftreten eines Mannes noth, der mit unabläßiger Wirkſamkeit in Rede und Schrift der Beförderung des praktiſchen Chriſtenthums und wahrer Frömmigkeit und alſo mittelbar auch der Beſeitigung jener Auswüchſe und Schäden nachging, und als ein ſolcher gleichſam neuer Reformator des Kirchenweſens iſt hier Philipp Jacob Spener zu nennen. Wie wenn die Vorſehung ſeiner Thätigkeit von einer Grenze Deutſchlands bis nach der andern hin die Arbeitsfelder habe eröffnen wollen, ſehen wir ihn zuerſt im Predigtamte der Stadt Straßburg, ſodann in Frankfurt a. M., in Dresden und zuletzt in Berlin, woſelbſt er hochbejahrt und in faſt apoſtoliſchem Anſehen ſeine Tage beſchloß.

Sofern nun Spener durch Lehre und Beiſpiel zu wahrer Frömmigkeit erweckt und dieſe ſich in den gottſeligen und beſchaulichen Liedern ſeiner Schüler und Freunde als der rechte Grundton eines jeden geiſtlichen Geſanges ausgeſprochen hat, ſofern will es ſich auch ziemen, ſeinen Namen an die Spitze einer neuen Periode des Kirchengeſanges zu ſtellen, wozu allerdings in den wenigen von ihm ſelbſt gedichteten Geſängen kein hinreichender Grund vorhanden ſein würde. Der Beginn dieſer Periode aber datirt ſich am füglichſten in das Jahr 1692 weil in ihm das erſte, die neue Richtung anbahnende Geſangbuch an das Licht getreten iſt. *) —

*) Andächtig ſingender Chriſtenmund, herausgegeben von Andreas Luppius in Weſel, 1692.

Die krankhaft fromme Begeisterung, wie sie sich häufig in der sogenannten pietistischen Regung geäußert hat, knüpft sich zwar an Spener, ist jedoch eben sowenig von ihm ausgegangen als jene oft in widerliche Verirrungen auslaufende Schwärmerei, die sich späterhin namentlich in den Gesängen der herrnhuter Brüdergemeine kund giebt. Am wenigsten aber ist ihm die Beförderung der bloßen Verstandspoesie beizumessen. Das Seelenleben und die verschiedenen inwendigen Zustände der Gläubigen sind das charakteristische Moment der Dichtungen aus der Spener'schen Schule, nicht aber Betrachtungen des äußern Menschen und etwa seines Verhältnisses zu dem ganzen theologischen Lehrgebäude, zu den bürgerlichen und Sittengesetzen, ja selbst zu einzelnen Ständen und Berufsarten, wie wir solche unter anderen in Liedern für Geistliche, Lehrer, Handwerker u. s. w. antreffen. Diese sogenannten „sonderbaren Lieder" sind offenbar von Rist herzuleiten und haben also einen weit früheren Ausgangspunkt.

Spener und die ihm befreundeten viri desideriorum. *)

Philipp Jacob Spener, geb. 1635 zu Rapportsweiler im Oberelsaß, zuerst Freiprediger in Straßburg 1663, sodann Prediger in Frankfurt a. M. 1666, Oberhofprediger in Dresden 1686, und zuletzt seit 1691 Probst an der St. Nicolai-Kirche in Berlin, wo er 1705 starb. Seine 1670 zu Frankfurt eröffneten collegia pietatis oder Erbauungsstunden fanden eine große Theilnahme, eben so hatten seine Schriften und unter ihnen voran seine 1675 erschienenen „pia desideria" einen bedeutenden Erfolg und führten ihn in der evangelischen Kirche zu einem hohen Ansehen, das noch durch seine Berufung zu den von ihm zuletzt bekleideten oberen Kirchenämtern namhaft vermehrt wurde. (11 L., die sich eben nicht durch dichterischen Schwung, wohl aber durch Klarheit und Gefühlswärme auszeichnen. Nun ist auferstanden. Soll ich mich denn täglich kränken. 1676. Ich weiß, daß Gott mich ewig liebet. S. 122.)

M. Caspar Friedrich Nachtenhöfer. (4 L.) S. die Choralcomponisten. S. 108.

Johann Jacob Schütz, Speners Freund, geb. 1640 zu Frankfurt a. M. und daselbst 1690 als Rath und Rechtsconsulent gestorben. Sein Lied: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut", 1673, — das Einzige, das er gedichtet, gehört zu den kräftigsten und beliebtesten Dankliedern der evangelischen Kirche.

---

*) Von Zinzendorf treffend also genannt, weil sie sich als Männer voll Sehnsucht nach einer neuen Geistesrichtung und Belebung der evangelischen Kirche darstellen.

Dr. Gotthilf Meisner, geb. 1618 zu Wittenberg, ſtarb 1690 als Paſtor zu Großenhayn. Er iſt Dichter vieler Lieder, die ſich jedoch nicht über die Mittelmäßigkeit erheben. 18 derſelben ſind durch das Vollhagen'ſche Geſangbuch in Pommern verbreitet worden.

Dr. Johann Wilhelm Baier, geb. 1647 zu Nürnberg, ſtarb 1695 als General-Superintendent zu Weimar. Sein mit mehren Melodieen verſehenes Lied „Wer iſt der Herr" findet ſich 1699 im gothaiſchen und 1704 im Freylingh. Geſangbuche (S. 166.)

Joachim Neander, ein vertrauter Freund Speners. (71 L. —) S. die Choralcomponiſten S. 113, 123.

Johann Caspar Schade, Spener's Schüler und ſpäter deſſen Amtsgehülfe, geb. 1666 zu Kühndorf in Thüringen, geſt. 1698 als Diakonus der St. Nikolaikirche in Berlin. Seinen 44 Liedern wird zwar kein entſchieden poetiſcher, aber ein hoher religiöſer Werth beigelegt. (Lebt Chriſtus, was bin ich betrübt. Meine Seel', ermuntre dich. Mein Gott, das Herz ich bringe dir. 1692. (S. 181.) Meine Seel iſt ſtille. Ruhe iſt das beſte Gut.)

Abraham Hinkelmann, geb. 1652 zu Döbeln, ging, nachdem er in Gießen das Amt eines General-Superintendenten bekleidet hatte, 1688 nach Hamburg, wo er 1698 als Prediger zu St. Catharinen ſtarb, wie berichtet wird, in Folge eines ſchweren Verdruſſes, der ihm als einem angeblichen Sectirer von einem ſtreitſüchtigen Collegen bereitet worden war. (Seligſtes Weſen, unendliche Wonne, (S. 165). Wen ſeh' ich dort an jenem Berge liegen.)

Rudolph Ludwig v. Canitz, Spener's Hausfreund, geb. 1654 zu Berlin, ſtarb daſelbſt als Geheimrath 1699. Von ſeinen durch J. Lange 1700 herausgegebenen 24 geiſtlichen Gedichten wurden 6 in das Freylinghauſenſche Geſangbuch aufgenommen. (Seele, du mußt munter werden. Gott, du läſſeſt mich erreichen.)

Dr. Johann Weißenborn, geſtorben zu Jena als Profeſſor der Theologie und Kirchenrath. (Wunderlich iſt Gottes Schicken. 1697.)

Cyriacus Günther, geb. 1649, ſtarb 1704 als Lehrer am Gymnaſium zu Gotha. (30 L. — unter denen manches werthvolle. Die folgenden und noch 8 andere ſind zuerſt von Freylinghauſen 1714 in ſein Geſangbuch aufgenommen worden: Halt' im Gedächtniß Jeſum Chriſt. Bringt her dem Herrn Lob und Ehr.)

M. Samuel Rodigaſt, geb. 1649 zu Gröben in Thüringen, ſtarb 1708 als Rector des Gymnaſiums zum grauen Kloſter in Berlin. Sein 1675 für ſeinen Freund Gaſtorius (S. 108) zu Jena gedichtetes Lied:

„Was Gott thut, das ist wohlgethan", — das Einzige, das wir von ihm kennen, wiegt viele andere auf.

Adam Drese. S. die Choralcomponisten S. 111. Seine Bekehrung von dem ihm bis in sein 50. Jahr anhaftenden Leicht- und Weltsinne ist namentlich dem Lesen der Spener'schen Schriften beizumessen.

Johann Christoph Rübe, war Amtmann zu Burggemünde im Hessendarmstädtischen und ist nach 1712, in welchem Jahre er noch eine Sammlung religiöser Gedichte herausgab, gestorben. (Wohl dem, der sich auf seinen Gott. 1692.)

Heinrich Masius war seit 1687 Rector in Schwerin, wo er sich noch 1708 im Amte befand. Er hat im Jahre 1700 in Lübeck 50 Lieder herausgegeben, die Wetzel „wunderschön" nennt und die auch von Rambach zu den besten ihrer Zeit gezählt werden. (Jehovah, dein Regieren macht.)

Johann Burkard Freystein, durch Spener's Schriften zur Frömmigkeit erweckt, starb 1720 als Hof- und Justizrath zu Dresden. (6 L. — unter denen das werthvolle: „Mache dich, mein Geist bereit." 1617.)

Israel Clauder, geb. 1670 zu Delitzsch, gest. 1721 als Consistorialrath zu Bielefeld. Auf seiner, mit einem Sohne Spener's unternommenen Seereise nach Liefland dichtete er bei einem gefährlichen Sturme das innige Gebetlied: „Mein Gott, du weißt am allerbesten." 1696.

Laurentius Laurenti, geb. 1660 zu Husum in Schleswig, gest. 1723 als Cantor und Musik-Director in Bremen, ist Dichter und Herausgeber der im Jahre 1700 erschienenen „Evangelia melodica, d. i. geistliche Lieder und Lobgesänge nach dem Sinn der Evangelien eingerichtet." Von seinen überhaupt 58 Liedern, unter denen nicht wenige vortreffliche sich befinden, wurden 34 durch das Freylinghausen'sche Gesangbuch weit verbreitet. (Ach Gott, mich drückt ein schwerer Stein. Ermuntert euch, ihr Frommen. Nun ist es Alles wohlgemacht. O Mensch wie ist dein Herz bestellt. Wach' auf mein Herz, die Nacht ist hin. Wer im Herzen will erfahren. Du wesentliches Wort. S. 177.)

Ludwig Heinrich Schlosser, geb. 1663 zu Darmstadt, gest. 1723 zu Frankfurt a. M., als Prediger zu St. Catharinen. Von seinen 42 Liedern befinden sich schon einige im dem 1693 gedruckten Anhange zu Crüger's „Praxis pietatis". (Sorge doch für meine Kinder. Edler Geist in's Himmels Throne).

Johann Adam Hasslocher, geb. 1645 in Speyer, starb 1727 als Consistorialrath in Weilburg. (25 L. — Du sagst, ich bin ein Christ. 1698. Höchster Gott, wir danken dir).

Christian Pressovius, gest. 1729 als Pfarrer zu Germensdorf in der Mark Brandenburg. (54 L. — O Mensch, der Himmel ist zu fern 1719).

M. Christian Gerber, geb. 1660 zu Görniß bei Borna, starb 1731 als Pastor zu Lockwitz bei Dresden. (Wohl dem, der Gott zum Freunde hat. 1698. S. 125).

Clemens Thieme, geb. zu Zeiz, gest. 1732 in hohem Alter als Superintendent zu Colditz. Sein geschätztes und, so viel bekannt, einziges Lied: „Ich bin vergnügt und halte stille", steht schon im weseler Gesangbuche. Andächtig singender Christenmund. 1692.

Die Mystiker und Separatisten.

An die einfachen, herzlichen und schriftmäßigen Lieder der nach Spener genannten Dichter, reihen sich in der Hymnologie zuvörderst die geistlichen Gesänge solcher Männer, in denen noch die zweite schlesische Schule nachwirkte, und solcher, die, auf ein übelverstandenes Wort Speners fußend, in separatistischem Geiste sich von der Kirche absonderten und diese sogar feindselig bekämpften. Die ersterwähnten Lieder sind zunächst und zumeist in das von Zühlen 1698 herausgegebene darmstädter Gesangbuch (S. 123 und 132) aufgenommen worden; über die Beschaffenheit und Schicksale der separatistischen Gesänge darf sich diese Schrift wohl des Berichts enthalten*).

M. Gottfried Arnold, geb. 1666 zu Annaberg, starb nach vielen durch seine mystische Richtung und durch seine Kirchen- und Ketzerhistorie, wie durch zahlreiche andere Schriften hervorgerufenen Anfechtungen 1714 als Pastor zu Perleberg. Von seinen 130 Liedern hat Freylinghausen 25 aufgenommen, und A. Knapp, der ihnen einen großen Gedankenreichthum, heiligen Ernst und glühende Sehnsucht nachrühmt, deren 93 neu herausgegeben. (Entfernet euch, ihr matten Kräfte. 1697 (S. 123 und 167). Mein König, schreib mir dein Gesetz. 1697. O Durchbrecher aller Bande. 1697. (S. 164). So führst du doch recht selig, Herr ꝛc. ꝛc. 1697. (S. 57). O, der Alles hat verloren. 1700. (S. 165). Wenn Vernunft von Christi Leiden. 1700. Herzog unsrer Seligkeiten. 1700).

---

*) Doch möge des beweglichen Bußliedes: „O Jesu sieh darein und hilf mir Armen siegen", als eines solchen hier gedacht werden. Es ist von dem Separatistenhaupte Dippel (geb. 1673, gest. 1734) gedichtet und durch das Freylinghausen'sche Gesangbuch in die evangelische Kirche gekommen.

Dr. Johann Wilhelm Petersen, geb. 1649 zu Osnabrück wurde wegen seiner chiliastischen Lehren seines Amtes als Superintendent, zu Lüneburg entsetzt, und starb, nachdem er mehre Schriften über das tausendjährige Reich auf Erden ꝛc. ꝛc. herausgegeben hatte, zu Thymern bei Zerbst 1727. (Liebster Jesu, liebstes Leben. 1692. (S. 124). Triumph, Triumph dem Lamm. 1704).

Gerhard Tersteegen, wohl der frömmste, edelste und geschätzteste Mystiker aller Zeiten, wurde 1697 zu Mörs in Westphalen geboren, lebte zuerst als Bandmacher und sodann als Privatmann zu Mühlheim an der Ruhr und starb daselbst 1769. Er wurde nicht allein von seinen nächsten Umgebungen als ein gleichsam in Gott verklärtes Wesen hochverehrt, sondern auch von vielen Fremden aus fernen Ländern als das weitberühmte Musterbild eines frommen Mannes aufgesucht. — Seine Lieder, deren er über 100 gedichtet und als sein „Geistliches Blumengärtlein" 1731 herausgegeben hat, sind unsers Wissens von der Aufnahme in die Gesangbücher des vorigen Jahrhunderts ausgeschlossen gewesen. Dagegen hat ihre Klarheit, Tiefe und Gottseligkeit ihnen in einer besondern Ausgabe bereits die 14. Auflage verschafft, auch werden einzelne derselben schon in den neueren Kirchengesangbüchern angetroffen: Allgenugsam Wesen. Das äuß're Sonnenlicht ist da. Der Abend kommt; die Sonne. Gott ist gegenwärtig. Jauchzet ihr Himmel. Kommt Kinder, laßt uns gehen. O Gott, o Geist, o Licht, o Leben. So geht's von Schritt zu Schritt. Ruhe hier, mein Geist, ein wenig.

Die Pietisten der älteren halleschen Schule.

Die schon bei Erwähnung des Freylinghausischen Gesangbuches (S. 159) ausgesprochene Erklärung über das Wesen des Pietismus ist hier noch dahin zu vervollständigen, daß in den Liedern der ersten sich etwa bis in das Jahr 1720 datirenden Periode desselben eine praktisch erbauliche Schriftanwendung und eine wahre innerliche Frömmigkeit herrscht, und daß es zu der obigen, die Nebenvorstellung der Heuchelei in sich tragenden Benennung schwerlich gekommen wäre, wenn die Anhänger jener Richtung nicht den Geist, der sie beseelte, durch Absonderung von der Welt, durch übertriebene Strenge gegen manche geistige und körperliche Genüsse, so wie durch Aeußerliches in Kleidung, Sprache und Geberden, dargethan und so die Spottsucht gegen sich gewaffnet hätten.

Vornämlich ist es Halle, das, nachdem hier die theologischen Lehrämter an der 1691 gestifteten Universität durch Schüler des frommen Spener

beſetzt worden waren, als Sitz des Pietismus erſcheint. Ihm gegenüber ſteht Wittenberg, das, über dem Aufblühen der neuen Hochſchule mit Eiferſucht wachend, an den dortigen Erſcheinungen gern Verdächtiges wahrnimmt, und ſich um ſo mehr zu Zurechtweiſungen berufen fühlt, als hier einſt Luthers Lehrſtuhl geſtanden hatte, und die Reinhaltung ſeiner Lehre zunächſt als ein Vermächtniß des Reformaters an die wittenberger Theologen gelten konnte. Sich ſelbſt für die „Orthodoxen" erklärend, beſchuldigten ſie die Pietiſten einer Verfälſchung der reinen Lehre und entzündeten ſo einen Streit, der faſt alle evangeliſchen Theologen in eine Partheiſtellung brachte und nur erſt nach mehr als 50 Jahren ſeine Beendigung fand.

Ob und wie weit wir nun in dem Pietismus einen unſerm evangeliſchen Liederſchatze zufließenden und größtentheils in dem Freylinghauſenſchen Geſangbuche ſich ſammelnden, neuen und reichen Quell anzuerkennen haben, möge aus folgender Aufſtellung erſichtlich werden.

Dr. Auguſt Herrmann Francke, geb. 1663 zu Lübeck und 1727 als Profeſſor der Theologie und Paſtor zu St. Ulrich in Halle geſtorben, dichtete die ſalbungsreichen Lieder: Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit. 1694. Was von außen und von innen. 1711. Wach auf, du Geiſt der treuen Zeugen. 1723. — Er wurde ſeiner Bibelſtunden wegen 1690 aus Leipzig und 1691 aus Erfurt vertrieben, fand jedoch in dem letztgenannten Jahre bereits in Halle eine Stätte, wo er in großem Segen wirken konnte und wo es ihm beſchieden war, ſeiner werkthätigen Frömmigkeit durch Gründung des Waiſenhauſes (1698) und der Bibelanſtalt, ſo wie durch Ausſendung des erſten evangeliſchen Miſſionärs unter die Heiden (1706) ein unvergängliches Denkmal zu ſetzen.

Dr. Joachim Juſtus Breithaupt, geboren 1658 zu Nordheim im Hannöverſchen, bereits in Erfurt mit Francke verbunden, wurde 1691 erſter Profeſſor der Theologie an der Univerſität Halle und ſtarb 1732 als Abt des Kloſters Bergen und Generalſuperintendent des Herzogthums Magdeburg. (5 L. — O Gottes Sohn von Ewigkeit. 1687. O reicher Gott von Gütigkeit. 1692. Jeſus Chriſtus, Gotteslamm (S. 162).

Chriſtian Andreas Bernſtein ſtarb 1699 noch im Jünglingsalter als Pfarradjunkt zu Domnitz bei Halle. (5 L. S. 164).

M. Johann Friedrich Ruopp, zuerſt Prediger in Gottesweiler bei Straßburg, dann Adjunctus der theologiſchen Facultät zu Halle, ſtarb daſelbſt 1709. (7 L. Erneu're mich, o ew'ges Licht. Hilf, lieber Gott, wie große Noth. O Jeſu voller Kraft).

Dr. Chriſtian Friedrich Richter, geb. zu Soran 1676, geſt. 1711 als praktiſcher Arzt am Waiſenhauſe. Er iſt mit ſeinen 23 größtentheils weit verbreiteten Liedern eine der bedeutendſten Erſcheinungen unter den halleſchen Pietiſten. Sie ſprechen, nach Bunſens Urtheil, ein dem Angelus Sileſius verwandtes aber mehr betrachtendes, tief chriſtliches Gemüth aus; „ſie ſind inhaltſchwer und doch lieblich". — Auch die Erfindung einzelner Melodieen wird ihm zugeſchrieben. (S. 123, 163). Zu ſchon vorhandenen Melodieen wurden von ihm gedichtet: Seid zufrieden, lieben Brüder. O Liebe, die den Himmel hat zerriſſen.

M. Johann Tribbechovius wurde 1678 zu Gotha geboren, wo ſein Vater Friedrich Tribbechovius, der Dichter des ſchönen Paſſionsliedes „Meine Liebe hängt am Kreuz" als Generalſuperintendent lebte. Er bekleidete ſchon früh eine außerordentliche Profeſſur der Philoſophie in Halle und wurde wegen ſeiner ausgezeichneten Gaben 1710 zu der Stelle eines Probſtes an das Liebfrauenſtift in Magdeburg berufen, konnte dieſes Amt jedoch, einer Gemüthskrankheit wegen, nicht antreten und ſtarb 1712 auf einer zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit unternommenen Reiſe zu Tennſtadt in Sachſen. Freylinghauſen hat 1714 von ihm 5 Lieder in ſein Geſangbuch aufgenommen, unter welchen ſich auch der Bittgeſang „O du Hüter Iſrael" befindet, den Zinzendorf „ein erſtaunliches Lied" nennt. (S. 166).

Dr. Johann Daniel Herrnſchmidt, geb. 1675 zu Bopfingen in Schwaben, ſtarb 1723 als Profeſſor der Theologie in Halle. Von ſeinen 17 größtentheils wohlgelungenen Liedern ſind 9 in das Freylinghauſenſche Geſangbuch aufgenommen worden. (S. 165, 180).

Johann Anaſtaſius Freylinghauſen, durch ſein Geſangbuch für die Verbreitung der pietiſtiſchen Lieder beſonders wichtig, war 1670 zu Gandersheim im Fürſtenthum Wolfenbüttel geb. und ſtarb 1739 als Paſtor zu St. Ulrich und Director des Waiſenhauſes zu Halle, in welchen beiden Aemtern er ſeines Schwiegervaters, des berühmten A. H. Francke, Nachfolger geworden war. Er gilt für den bedeutendſten Dichter der halleſchen Schule und vereinigt in ſeinen 44 Liedern mit der wohl allen Dichtungen dieſer Schule eigenen Wärme des Gefühls die doch bei nicht wenigen vermißte Beſonnenheit und Würde der Auffaſſung, der ſich in ſeinen beſſeren Liedern auch noch Schönheit und Feuer des Ausdrucks beigeſellen.

Auch ihm, der ein „guter Muſikverſtändiger" genannt wird, pflegt ein weſentlicher Antheil an den halleſchen Melodieen beigelegt zu werden, den man wohl zunächſt bei ſeinen eigenen Liedern vorausſetzen darf. (S. 163). Zu ſchon vorhandenen Melodieen hat er unter andern gedichtet die Lieder;

Wer ist wohl wie du. 1704. Der frohe Morgen kommt gegangen. 1714. Geduld ist noth, wenn's übel geht. Mein Herz, gieb dich zufrieden. 1714.

Christian Jacob Koitsch, geb. 1671 in Meißen und gest. 1735 als Rector des Gymnasiums zu Elbing, ist Verfasser von 10 in das Freylinghausensche Gesangbuch aufgenommenen und nach Form und Inhalt größtentheils recht werthvollen Liedern. Er lebte in der Zeit, in welcher er dieselben verfaßte (1701—1705), als Inspektor des Pädagogiums in Halle, und mag deshalb auch hier unter den dortigen Dichtern seine Stelle finden (S. 163).

Dr. Joachim Lange, geb. 1670 zu Gardelegen in der Altmark und gest. 1744 zu Halle, war schon während seiner Studienzeit in Leipzig mit A. H. Francke befreundet, und kam, nachdem er verschiedene und bedeutende Schulämter bekleidet hatte, 1709 als Professor der Theologie nach Halle, wo er sich durch seine in vielen Schriften geführte kräftige und gelehrte Vertheidigung des Pietismus gegen die Angriffe der Orthodoxen einen großen Ruhm erwarb, der jedoch nicht selten durch die seinen Worten beiwohnende Bitterkeit geschmälert wurde. Sein frommes, aus tiefster Seele emporgestiegenes Morgenlied „O Jesu, süßes Licht" hat er zu einer Zeit (1699) gedichtet, in der die Gefahr einer gänzlichen Erblindung glücklich von ihm abgewandt worden war. Beiläufig sei hier noch bemerkt, daß er, der berühmte Schulmann, es nicht oft genug aussprechen zu können glaubte, wie auch die gelehrteste Erziehung ohne Anleitung zur Frömmigkeit verwerflich sei. Ein gewissenhafter Schulmann dürfe sich nicht für einen bloßen Sprachmeister halten, sondern habe es mit unsterblichen Seelen zu thun, deren geistlicher Vater er werden müsse. (2 L. Herr, wenn wirst du Zion bauen).

Dr. Jacob Gabriel Wolf, geb. 1684 zu Greifswalde, starb 1742 als Professor der Rechte und Hofrath zu Halle. Er gehört zu den bedeutenderen Dichtern der halleschen Schule, sowohl durch den Werth wie auch durch die Zahl seiner Lieder. Von überhaupt 29 befinden sich 19 derselben in dem 2. Theile des Freylinghausenschen Gesangbuches. (1714). Einzelne sind noch jetzt in kirchlichem Gebrauche und unter ihnen namentlich diejenigen, in denen der Refrain — eine mehrfach hervortretende Eigenthümlichkeit dieses Dichters — den Gedankengang und die Wirkung der Strophen concentrirt. (Seele, was ermüd'st du dich. Ei, mein Herz, sei unverzaget. Es ist gewiß ein köstlich Ding).

Den vorstehend aufgeführten halleschen Dichtern und ihrer Richtung befreundet und deshalb auch mit ihren Liedern in das Freylinghausensche

Gesangbuch aufgenommen, lebten in verschiedenen Gegenden Deutschlands zerstreut:

Michael Müller, ein Schüler Breithaupts und Francke's, war 1673 in Blankenburg am Harze geboren und starb schon 1704 als Candidat des Predigtamtes und Hauslehrer zu Schaubeck im Würtembergischen. 14 seiner geistlichen Lieder stehen bereits in dem halleschen Gesangbuche von 1697. Freylinghausen hat deren überhaupt 32 aufgenommen. (Auf, Seele, auf und säume nicht. Nun das alte Jahr ist hin.)

Johann Burckard Rösler, geb. 1648 zu Schotten im Hessen-Darmstädtischen, gest. 1708 zu Coburg als geheimer Rath und Kanzler. 16 geistliche Lieder von ihm erschienen 3 Jahre nach seinem Tode und finden sich zum Theil auch im Freylinghausen'schen Gesangbuche. (Fürwahr, mein Gott, du bist verborgen.)

Peter Lackmann, ein vertrauter Freund Francke's. Er starb als Oberpfarrer zu Oldenburg 1713 und hat 8 von Freylinghausen aufgenomme Lieder gedichtet, deren Schwung und Schönheit jedoch mitunter durch triviale Bilder gestört werden. (Vergl. „Zerfließ mein Geist ꝛc. V. 1, 5, 9 u. a.) Werthvoll und noch gebräuchlich sind von ihm die Lieder: Ach, was sind wir ohne Jesu. Dieweil ich auferstehe. (S. 166.) Der Tod (Sterben) führet uns zum Leben.

M. Martin Grünwald, geb. 1664 zu Zittau und daselbst 1716 als Archidiakonus gestorben, ist Herausgeber mehrer Gesangbücher. (20 L., von welchen das ihm zugeeignete und werthvolle: „Das walt' Gott, die Morgenröthe" bereits bei Sohr 1683 vorkommt.)

Dr. H. G. Neuß. S. die Choralcomponisten. — Er dichtete überhaupt 134 Lieder, von denen 40 in das Freylinghausen'sche Gesangbuch aufgenommen worden sind. — Herr Gott, der du Himmel, Erden. Frommes Herz, sei unbetrübet. Ein reines Herz, Herr, schaff' in mir. 1692.

Wilhelm Erasmus Arends, gestorben 1721 als Pastor zu St. Petri und Pauli in Halberstadt, befindet sich mit 2 Liedern im Freylinghausen'schen Gesangbuche, auch ist er nach dem auf der wernigerodischen Bibliothek befindlichen Dichter-Verzeichnisse der Verfasser des Kernliedes „Rüstet euch, ihr Christenleute", eines so kräftigen, daß es gleichsam aus der ihm untergelegten majestätischen Melodie: „Wachet auf, ruft uns die Stimme" hervorgewachsen zu sein scheint.

Johann Joseph Winkler, geb. 1670 zu Luckau, gest. 1722 als Consistorialrath und Oberprediger zu Magdeburg. Seine (1714) von Freylinghausen aufgenommenen zum Theil auch schon 1703 anderweitig gedruckten Lieder sind durch eine große Tiefe und Wärme des Ge-

fühls, wie durch ihre lebhafte, gedrungene und gedankenvolle Sprache gleich ausgezeichnet, so, daß selbst die 23 Strophen seines geistlichen Kampfgesanges: „Ringe recht" nicht ermüden. Nicht minder erwähnenswerth ist sein bei einer Anwandlung von Todesfurcht gedichtetes Lied: Mein treuer Hirt, wie komm ich doch hinüber? Mir grauet vor dem finstern Todesthal. (10 L. — Ringe recht, wenn Gottes Gnade. (Mit 6 Melodieen, S. 111 und 165.) Entbinde mich, mein Gott, ꝛc. (S. 165.) O süßer Stand, o selig's Leben. Sollt' ich aus Furcht vor Menschenkindern. Meine Seele senket sich. 1703.)

Wolfgang Christoph Dessler, geb. 1660 zu Nürnberg und gest. 1722 als Conrector der heiligen Geistschule daselbst, würde schon als ein namhafter Dichter zu bezeichnen sein, wenn er auch nur sein in Gott seliges, schönes Lied „Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen" gesungen hätte. Schon im Jahre 1692 erschienen in seiner „himmlischen Seelenmusik" 25, theils von ihm selbst, theils von dem nürnberger Organisten Schultheiß betonte Lieder, deren Zahl noch durch später entstandene ansehnlich vermehrt wurde. — Dessler, ein Mitglied des nürnberger Blumenordens, ist wohl in neuerer Zeit zu den orthodoxen Dichtern gezählt worden, indeß hat ihn auch die hallesche Schule als den Ihrigen betrachtet, sofern wir dies aus der Aufnahme eines nicht geringen Theiles seiner Lieder in das Freylinghausen'sche Gesangbuch schließen dürfen. (Mein Jesu, dem die Seraphinen. (3 Mel., S. 163). Ich laß' dich nicht. Du reine Sonne meiner Seele. Oeffne mir die Perlenthore.)

Bartholomäus Crasselius, ein Schüler Francke's und Dichter des schwungreichen und schon 1697 bekannten Kernliedes: „Dir, dir Jehova, will ich singen." Er war 1667 zu Glaucha im Meißnischen geboren und lebte um 1707 als Prediger in Düsseldorf. (9 L., S 164. Heiligster Jesu, Heiligungsquelle. (S. 170.) Herr Jesu, ew'ges Licht.)

Levin Johann Schlicht, geb. 1681 zu Calbe in der Altmark, starb 1723 als Prediger an der St. Georgenkirche in Berlin. Er ist Dichter der zuerst im Freylinghausen (1710) mitgetheilten Lieder. Ach, mein Jesu, sieh ich trete, (S. 165). Jesu, unser Heil und Leben.

Ernst Lange, wohl der tiefsinnigste unter den preußischen Dichtern, scheint, gleich Gerhard Tersteegen, mit seinen schönen, innig frommen und geistvollen Liedern erst in neuerer Zeit die verdiente Anerkennung gefunden zu haben, wenngleich Freylinghausen in dem 1714 erschienenen 2. Theile seines Gesangbuches deren bereits 24 aufgenommen hat. Lange war 1650 in Danzig geboren, gab 1711 ein und sechzig geistliche Lieder und 1720 die „Psalmen Davids" heraus und starb daselbst als Bürgermeister 1727.

(Gott iſt die wahre Liebe. Unter allen großen Gütern. Wer recht die Pfingſten feiern will. S. 165.)

Henriette Catharina Freifrau von Gersdorf wurde 1648 zu Sulzbach geboren und ſtarb 1726 als Wittwe des ſächſiſchen Geheimenraths-Directors Nicolaus v. Gersdorf zu Gr. Hennersdorf in der Lauſitz. Ihre hohe Bildung in den Wiſſenſchaften und Künſten wurde vielleicht nur noch von ihrer Frömmigkeit und Herzensgüte übertroffen, deren v. Zinzendorf, ihr Großſohn und der nachmalige Stifter der Brüdergemeinde in ſeinen Gedichten oft und ehrend gedenkt.*) Von ihren geiſtlichen Liedern, die zum Theil ſchon früher im Freylinghauſen, 1729 aber in einer Geſammtausgabe erſchienen, bezeugt der Herausgeber Dr. Anton „ſie ſind alle aus reiner Andacht, Inbrunſt und langer Erfahrung hervorgefloſſen, daß ſie dabei das Gemüth ſtark aufwecken und durchdringend ſind, im innerſten Grund der Seele.“ (98 L. Immanuel, deß Güte ꝛc. 1696. (S. 124.) Befiehl dem Herren deine Wege. 1711. Mein Herz ermuntre dich nun wieder. 1725. Treuer Hirte deiner Heerde.)

Johann Heinrich Schröder, geboren 1666 zu Hallerſpringe im Hannöverſchen, ſtarb 1728 als Pfarrer zu Meſeburg bei Wolmirſtädt. Er war, wie Craſſelius, ein Schüler Francke's. Von ſeinen 5 Liedern ſind noch gebräuchlich die 1697 zuerſt erſchienenen werthvollen Geſänge: „Eins iſt noth“ ꝛc. (S. 165) und „Jeſu hilf ſiegen“ ꝛc. (S. 123.)

Johann Mentzer, geb. 1658 zu Jahna in der Oberlauſitz, ſtarb 1734 als Pfarrer zu Kemnitz bei Bernſtadt. Von ſeiner Glaubensfreudigkeit auch in Trübſal zeugt ſein ſchönes Lied „O daß ich tauſend Zungen hätte“, das er 1704 dichtete, als ihm durch ein Brandunglück Hab' und Gut verloren gegangen war. Eine Sammlung ſeiner übrigen Lieder, etwa 30 an der Zahl, erſchien 1720. (Wer das Kleinod will erlangen. O könnt ich dich, mein Gott recht preiſen. (S. 166, 180.)

Ludwig Andreas Gotter, ein frommer und talentreicher Dichter aus Francke's Schule, wurde 1661 zu Gotha geboren und ſtarb daſelbſt als Hof- und Aſſiſtenzrath 1735. Das zu Wernigerode aufbewahrte vollſtändige Manuſcript ſeiner geiſtlichen Dichtungen enthält 231 Lieder, von denen viele zu den herzlichſten und wirkſamſten dieſer Periode gehören. Einzelne derſelben wurden bereits 1697 in das halleſche Geſangbuch aufgenommen; 24 haben durch das Freylinghauſen'ſche Geſangbuch ihre Ver-

*) Die Gründung Herrnhut's iſt mit ihr Werk und noch in ihrem Todesjahre bewilligte ſie zum weitern Ausbau deſſelben eine bedeutende Summe.

breitung gefunden und unter ihnen die zu den Kernliedern der evangelischen Kirche gezählten: Herr Jesu, Gnadensonne. Schaffet, schaffet Menschenkinder. Womit soll ich dich wohl loben. 1697. (S. 124, 164, 178, 180.)

Lampertus Gedicke, geb. 1683 zu Gardelegen in der Altmark, gest. 1735 als Feldprobst zu Berlin. (2 L. im Freyl. 1704. Wie Gott mich führt, so will ich gehn.)

Johann Christian Nehring, gestorben 1736 als Pfarrer zu Morl bei Halle, befindet sich im Freylinghausen'schen Gesangbuch mit dem geschätzten Liede: Die Tugend wird durchs Kreuz geübet. (S 165.)

Johannes Job, gestorben 1736 als Syndikus zu Leipzig. Freylinghausen (1714) hat von ihm 5 Lieder aufgenommen. (Du führ'st ja deine Lieben.)

A. Buchfelder (Bachfelder), ein seinen Personalien nach unbekannter Dichter, von dem wir nur wissen, daß er in Emden und Mühlheim gelebt hat, gilt für den Verfasser des im Freylinghausen befindlichen werthvollen Liedes: „Erleucht mich, Herr, mein Licht," (S. 166), welches Lied von Einigen auch dem 1693 als Pastor zu St. Martini in Bremen gestorbenen Theodor Untereyck zugeschrieben wird.

Dr. Just Henning Böhmer, geb. 1647 zu Hannover, gest. 1740 zu Halle als Geheimerrath und Director der Universität. (21 L., von denen 3 im Freylingh. 1704. O auferstandener Siegesfürst.)

Amadeus Creutzberg, eigentlich Philipp Balthasar Sinold, genannt von Schütz, wurde 1657 im Hessen-Darmstädtischen auf Schloß Königsberg bei Gießen geboren und starb, nachdem er eine Anzahl von Aemtern bekleidet hatte, als gräflich Solms'scher Geheimerath zu Laubach 1742. Unter dem in der fruchtbringenden Gesellschaft angenommenen Namen, „Faramond", so wie unter dem Namen „Amadeus Creutzberg" wurden von ihm viele kleine erbauliche Schriften herausgegeben. Seine 74 geistliche Lieder nebst anderen Poesieen erschienen gesammelt zu Nürnberg 1720, auch kommen einige derselben bereits früher im Freylinghausen'schen Gesangbuche vor. (Ach, wo soll ich Ruhe finden. Fahre fort mit Liebesschlägen. Lebst du in mir, du wahres Leben. Weine nicht, Gott lebet noch.)

Christian Ludwig Edeling, geb. zu Löbegün im Saalkreise, war zuerst Informator des Grafen Nicolaus v. Zinzendorf und später Oberpfarrer in Schwanebeck bei Halberstadt, wo er 1742 starb. Von ihm stehen 10 Lieder im 2. Theile des Freylingh. Gesangbuches und unter diesen das sehr erbauliche: Auf, auf mein Geist, betrachte. (S. 166.)

Johann Euſebius Schmidt, geb. 1669 zu Hohenfeld bei Erfurt und geſt. 1745 als Paſtor zu Siebleben bei Gotha. Er war ein Schüler und Freund Francke's und findet ſich mit ſeinen 42 Liedern im Freylingh. Geſangbuche nächſt dem Herausgeber am zahlreichſten vertreten. 4 derſelben ſtehen ſchon im 1. Theile des genannten Buches, die übrigen 38 befinden ſich im zweiten, und unter ihnen 10 in ungebundener Rede. (Es iſt vollbracht, vergiß ja nicht dies Wort. Ich weiß, an wen ich glaube. Fahre fort. Zu deinem Tiſch tret' ich hiemit. (S. 164.)

Johann Muthmann, geb. 1685 zu Reimersdorf bei Brieg in Schleſien, war 1707—1730 Pfarrer zu Teſchen in öſterreichiſch Oberſchleſien, wurde aber auf die von zwei Collegen gegen ihn erhobene Anklage wegen pietiſtiſcher Irrthümer von hier vertrieben und ſtarb 1746 als Superintendentur-Adjunct zu Pösneck im Herzogthum Sachſen-Coburg. Von ſeinen 5 Liedern fand die meiſte Verbreitung das 1737 zuerſt gedruckte: Gott iſt getreu, er ſelbſt hat's oft bezeuget.

Dr. Johann Chriſtian Lange, geb. 1669 zu Leipzig, ſtand mit Spener und Schade, wie auch mit den Häuptern der Pietiſten, deren Schüler er geweſen war, in inniger Freundſchaft und ſtarb in hohem Greiſenalter 1756 als Nachfolger Herrnſchmid's (S. 271) zu Idſtein in dem Amte eines Generalſuperintendenten der Idſtein-Saarbrückſchen Lande. Von ſeinen, die größte Glaubens- und Liebesinnigkeit ausſprechenden überhaupt 17 Liedern ſtehen ſchon in dem Zühlenſchen Geſangbuche von 1698 „Mein Jeſu, der du mich zum Luſtſpiel ewiglich" und früher noch in J. H. Hävekers Kirchen-Echo (1695) „Mein Herzens-Jeſu, meine Luſt", welches letztere durch die ihm untergelegte ſchöne Sohrſche Melodie weit verbreitet worden iſt. (S. 95.) Auch in das Freylinghauſen'ſche Geſangbuch ſind ſeine Lieder aufgenommen worden. (S. 166.)

Die jüngere halleſche Dichterſchule. Von 1720—1740.

Wie die zweite ſchleſiſche Dichterſchule von der erſten ſich durch eine „Verzärtelung" der Gefühle und der Darſtellung unterſcheidet, ſo auch die jüngere halleſche Schule von der älteren durch eine Verzärtelung der Frömmigkeit. Die ſtarke und natürliche Gefühlswärme der älteren pietiſtiſchen Dichter ſoll bei den jüngeren nicht ſelten durch eine ſüßliche Empfindelei erſetzt werden, und wenn bisher ſchon von der Perſon des Heilandes als von dem „Lämmlein" und dem „Bräutigam" bis zur Ungebühr die Rede geweſen war, wenn es den Anſchein genommen hatte, als müſſe ſeines

Blutes und ſeiner Wunden in jedem ächten chriſtlichen Liede gedacht werden, ſo gewann dieſer leibliche Cultus jetzt noch immer mehr an Ausdehnung, bis er mit der bald eintretenden herrnhut'ſchen Dichtungsweiſe in eine große Ausartung zuſammenfloß.

Weniger einer ſolchen ſinnlichen und überſchwenglichen Darſtellung ergeben, und dagegen auf dem Boden des allgemeinen Kirchlichen nicht ſelten einen didactiſchen Ton anſchlagend, zeigt ſich der erſte und zugleich bedeutendſte der hier zu nennenden Dichter:

Dr. Johann Jakob Rambach, deſſen Wahlſpruch: In Jesu requies" dennoch die Liebe zum Herrn nicht verläugnet. Er war 1693 zu Halle geboren, wurde hier, nachdem er ſeit 1723 die Stelle eines Adjuncts der theologiſchen Fakultät bekleidet hatte, 1727 Franckes Amtsnachfolger und ſtarb 1735 noch in der Blüthe ſeiner Jahre als Profeſſor der Theologie in Gießen. Seine Lieder, deren er im Ganzen 165 gedichtet hat, gehören zu den vorzüglichſten ihrer Zeit, und ſind um ſo mehr zu ſchätzen, da ſie nach Bunſens treffendem Urtheil ein ſchönes und ſehr nöthiges Gleichgewicht bilden gegen den Hang der meiſten damaligen Sänger zur Gefühlsdichtung und Selbſtbetrachtung. „Er hat der lyriſchen Subjectivität und kirchlichen Allgemeinheit neben einander ihr Recht angedeihen laſſen." — Nur wenige dieſer trefflichen Lieder, die in 5 einzelnen Sammlungen an das Licht getreten waren, ſtehen in dem Freylingh. Gſgb. auch hat Rambach's große Beſcheidenheit ihn gehindert eins derſelben in das von ihm beſorgte Heſſen-Darmſtädtiſche Kirchengeſangbuch aufzunehmen. Ein großer Theil wurde jedoch bereits bei ſeinen Lebzeiten durch andere Geſangbücher in die Zahl der Kirchengeſänge eingereiht. In den preußiſchen Geſangbüchern beläuft ſich die Anzahl derſelben auf 25. Eine Geſammtausgabe erſchien zu Jena 1740*). (Mein Jeſu, der du vor dem Scheiden 1730. (2 Mel. S. 165.) Höchſte Vollkommenheit ꝛc. Herr, deine Allmacht reicht ſo weit ꝛc. und „Du weiſer Schöpfer aller Dinge." (S. 172.) Auf, Seele, ſchicke dich. Ew'ge Liebe, mein Gemüthe. Gerechter Gott, vor dein Gericht. König, dem kein König gleichet. 1723. (S. 177). Ich bin getauft auf Jeſu Namen. 1734. Heiland, deine Menſchenliebe. 1735. O Lehrer, dem kein andrer gleich. 1735. Wie herrlich iſt's, ein Schäflein Chriſti werden.)

Heinrich Theobold Schenk, gebürtig aus einem Dorfe bei Asfeld, ſtarb 1727 als Stadtpfarrer zu Gießen. Rambach hat von ihm in ſein

*) In ſeinem Todesjahre (1735) gab er noch ein ſehr bekannt gewordenes „Geiſtreiches Hausgeſangbuch" heraus, in welchem ſich 112 ſeiner eigenen und 625 Lieder anderer Dichter befinden. — Sein 1734 zum erſten Mal gedrucktes „Liederbuch für Kinder" wurde 1766 zum 14. Male aufgelegt.

1733 herausgegebenes Heſſen-Darmſtädtiſches Kirchengeſangbuch das Kernlied aufgenommen: Wer ſind die vor Gottes Throne.

Benigna Maria, Gräfin von Reuß-Ebersdorf, geb. zu Ebersdorf 1695, ſtarb 1751. (Komm, Segen aus der Höhe. So ruht mein Muth in Jeſu Blut. Das iſt mir lieb, daß meine Stimm.)

Ulrich Bogislaus von Bonin, geb. 1682 zu Cartzin bei Cöslin, wurde, nachdem er bereits 10 Jahre im Kriegsdienſte gelebt hatte, durch das Leſen der Francke'ſchen Schriften zum Studium der Theologie erweckt, trat hierauf als Erzieher in das gräflich Reuß-Ebersdorf'ſche Haus, wo die oben genannte Gräfin Benigna Maria ſeine Schülerin wurde, und ſtarb als gräflicher Rath zu Ebersdorf 1752. Von ſeinen 53 geiſtlichen Liedern ſind 5, und unter dieſen 4 mit neuen Mel., in das Freylingh. Gſgb. aufgenommen worden. (Ach Seele, ſollte dich erfreuen. (S. 165). Mein holder Freund iſt mein. Wie thöricht handelt doch ein Herze. Wie gut iſt's doch in Gottes Armen 1731).

Johann Andreas Rothe, geb. 1688 zu Liſſa bei Görlitz in Schleſien, dichtete 1728 während er das Pfarramt zu Barthelsdorf und Herrnhut verwaltete, das auch in das Däniſche und Engliſche übertragene ſchöne Lied „Ich habe nun den Grund gefunden" zum Geburtstage ſeines damaligen Patronatsherrn, des Grafen Zinzendorf, mit dem er eine Reihe von Jahren hindurch in Freundſchaft verbunden war. Er ſtarb 1758 in Thymmendorf bei Bunzlau mit dem Rufe eines begabten Dichters und eines der größten Kanzelredner ſeiner Zeit. (45 L. — Unverwandt auf Chriſtum ſehen. Wenn kleine Himmelserben.)

Carl Heinrich von Bogatzky, geb. 1690 zu Jankowe in Niederſchleſien, gab, nachdem er zuvor die Rechtswiſſenſchaften und die Gottesgelahrtheit ſtudirt hatte, 1718 zu Breslau ſein unter dem Titel „güldenes Schatzkäſtlein" berühmt gewordenes Erbauungsbuch heraus und ſtarb in dem Stande eines Privatmannes und als einer der beſſeren Dichter ſeiner Zeit 1774 zu Halle. Seinen Liedern fehlt es hie und da an volksmäßiger Verſtändlichkeit, doch verdienen ſie durch ihre Gedankenfülle, wie durch ihre edle und warme Sprache die ihnen im Allgemeinen zu Theil gewordene Werthſchätzung. — Obſchon die erſten derſelben bereits um 1725 erſchienen ſo vermiſſen wir ſie doch ſämmtlich im Freylingh. Gſgb., wogegen wir einzelne derſelben in Königs harm. Liederſchatz (1738) angeführt finden. Geſammelt erſchienen ſie zuerſt und unter dem Titel „Uebung der Gottſeligkeit ꝛc." zu Halle 1749 und in dritter Auflage 1771 mit überhaupt 411 Liedern. (O Vaterherz, o Licht, o Leben. 1725. Jehova, hoher Gott ꝛc. 1731. Wach auf, du Geiſt der erſten Zeugen. 1749. (S. 178.) Ich

weiß von keinem andern Grunde. Mein Freund ist mein und ich bin sein, wir haben ꝛc. Welche Stund im ganzen Leben).

Johann Ludwig Conrad Allendorf, geb. 1693 zu Johbach bei Marburg, war zuerst eine Reihe von Jahren hindurch Hofprediger zu Cöthen, wurde sodann Consistorialrath in Wernigerode und hierauf Pastor zu St. Ulrich und Scholarch in Halle, woselbst er 1773 starb. Er ist als Dichter von etwa 140 zum Theil schwungvollen Liedern, sodann aber auch als Herausgeber kleiner Liedersammlungen zur „Privatermunterung" bemerkenswerth, die nach dem Orte ihres ersten Erscheinens als die „cöthnischen Lieder" bekannt wurden und sich zugleich nach Sprache und Inhalt als die „nächsten Verwandten" der herrnhuter Lieder darstellen. Nach der 1733 den Anfang bildenden cöthener Ausgabe, erschien 1736 eine weitere Sammlung zu Königsberg mit Approbation der theologischen Fakultät und 1740 eine dritte zu Stargard unter dem Titel: „Stimmen aus Zion." Vollständig gesammelt erschienen die cöthnischen Lieder zu Halle 1768.

Von Allendorfs eigenen Dichtungen scheinen in den Kirchengesang nur aufgenommen worden zu sein die Lieder: Einer ist König, Immanuel sieget. (S. 167.) Die Seele ruht in Jesu Armen 1740. — Vermuthlich ist auch von ihm das hie und da gebräuchliche: Herr habe Acht auf mich.

Leopold Franz Friedrich Lehr, geb. 1709 zu Kronenberg bei Frankfurt a. M. und gest. 1744, war zuerst Hofmeister in der fürstlichen Familie zu Cöthen und sodann Diaconus daselbst, welches Amt ihn in die nächsten Beziehungen zu dem ihm schon früher brüderlich befreundeten Hofprediger Allendorf brachte. — Seine 28 geistliche und erweckliche Lieder zeugen von einer bedeutenden dichterischen Begabung und stehen meistens in der ersten cöthenischen Sammlung vom J. 1733. (Mein Heiland nimmt die Sünder an. (S. 167 und 175.) So bin ich nun kein Kind der Erden. Was hinket ihr, betrogne Seelen.)

Samuel Lau, geb. 1703 zu Neuheide bei Elbing, war hier ein Schüler des frommen Rector Koitsch, wie späterhin in Halle ein Schüler A. H. Francke's. Er starb, gleich Lehr, noch in der Blüthe seiner Jahre 1740 als Hofprediger und Consistorialrath zu Wernigerode. Seine geistlichen Lieder befinden sich theils in der cöthnischen Sammlung, theils in dem von Steinmetz 1740 herausgegebenen Kirchen- und Hausgesangbuche. (Halleluja! immer weiter.*)

*) Sein Gebet: „Lieber noch durch sieben Tiegel Lieber todt, als einen Riegel
Treu von dir, mein Lamm, geführt An des Herzens Pfort gespürt"
mag hier noch als ein in Sprache und Gesinnung treffender Ausdruck des ächten Pietismus angeführt werden.

Dr. Chriſtian Ludwig Scheidt, geb. 1709 zu Waldenburg im Hohenlohiſchen, ſtarb 1761 als Hofrath und Bibliothekar zu Hannover. Von ihm iſt neben andern das 1742 im ebersdorfer Gſgb. zuerſt erſchienene Kernlied: Aus Gnaden ſoll ich ſelig werden (S. 175).

M. Johann Siegmund Kunth, geb. 1700 zu Liegnitz, ſtarb 1779 als Superintendent zu Baruth in der Oberlauſitz. Unter ſeinen 3 in der cöthniſchen Sammlung von 1733 ſtehenden Liedern befindet ſich auch das an vielen Orten beliebte und mit 3 Mel. geſchmückte: Es iſt noch eine Ruh vorhanden (S. 178).

Ernſt Gottlieb Woltersdorf, geb. 1725 zu Friedrichsfelde bei Berlin, wurde, als er in Halle ſtudirte, namentlich durch einen Vortrag des dort zum Beſuche anweſenden Diakonus Lehr aus ſeinem äußern Chriſtenthume zum geiſtlichen Leben erweckt. 1748 erhielt er die Stelle des zweiten Stadtpfarrers in Bunzlau; 1754 gründete er das ihm zum rühmlichſten Andenken gewordene dortige Waiſenhaus und es würden von ſeinem Feuereifer in werkthätiger Frömmigkeit noch mehr Zeugniſſe vorliegen, wenn ihn nicht, gleich ſeinen Vorbildern Lehr und Lau, ein frühzeitiger Tod ereilt hätte; denn bereits 1761 iſt er, erſt 36 Jahr alt, einem Schlagfluſſe erlegen.

Dennoch ſind von ihm 35 erbauliche Schriften ſowie in den Jahren 1748 und 1751 unter dem Titel „evangeliſche Pſalmen" erſchienene Sammlungen ſeiner 218 geiſtlichen Lieder vorhanden, und unter dieſen eine Anzahl mit 40 und mehr Strophen, von welchen letztern er ſelbſt ſagt: „ich nahm mir vor ein Lied in gewöhnlicher Größe zu ſchreiben, aber da ich hinein kam, ſind 40, 50, 100, 200 und mehr Verſe fertig worden." Neben dieſer Länge macht ſich in ſeinen Liedern zum Oeftern ein ſüßlich tändelnder Ton nach Art des hohen Liedes und eine ſtarke Hinneigung zu der herrnhuter Blut- und Wundenpoeſie bemerklich, die er als eine heimliche Weisheit des herrlichen Evangelio von Jeſu Chriſto vertheidigt und die ihn unter andern ein Lied mit dem Titel: „Die Gläubigen als Bienen auf den Wunden Jeſu" dichten läßt, und ein ferneres mit dem Titel: Beſtändiger Genuß des blutigen Verdienſtes Jeſu" und mit Stellen wie: „Dein Blut iſt ſüßer Freudenwein" ꝛc. — Rambach nennt ihn den bisher nicht nach Gebühr anerkannten, ja den vorzüglichſten unter den Verfaſſern der cöthniſchen Lieder, voll innigen Gefühls und kräftig in Gedanken und Darſtellung; ſpätere Hymnologen und unter ihnen Hagenbach tadeln dagegen ſeine Weitſchweifigkeit und oft einſeitige Richtung auf das Praktiſche, die ſchon mit dem frommen chriſtlichen Inhalte des Liedes zufrieden iſt, ohne auf die Form die nöthige Sorgfalt zu verwenden. — Wie ſehr nun

aber auch die eben erwähnten Urtheile von einander abweichen, so ist doch das Gebet des frommen Woltersdorf: „Laß mein Dichten wohl gelingen; laß mich segensreiche Lieder singen" nicht ohne Erfüllung geblieben. Die neueren großen Liedersammlungen haben deren eine Menge von ihm aufgenommen und auch in den Kirchengesangbüchern, namentlich in den süddeutschen haben einige derselben ihre Stelle gefunden. (Komm, mein Herz, in Jesu Leiden. 1750. O Gott, du gabst der Welt. Sünder, freue dich von Herzen. 1750. Ich, der Herr, ich, Jehova, bin's allein. Wer ist der Braut des Lammes gleich.)

Die würtemberger Pietisten.

Auch in Würtemberg, in dem Lande, das noch jetzt durch ein lebendiges Kirchenthum und durch ächt evangelischen Sinn sich vor andern auszeichnet, hat die von Spener ausgegangene Erweckung zur Frömmigkeit und zu werkthätigem Glauben einen fruchtbaren Boden gefunden. Schon vor seiner Zeit war hier durch den Hofprediger Andreä (gest. 1654) unabläßig auf die Besserung des Gemeindelebens hingestrebt worden; gleichzeitig mit Speners Wirksamkeit aber sehen wir Alles, was der Pietismus Edles und Nachahmenswerthes besitzt, in dem Leben der frommen Herzogin Magdalena Sybilla (S. 261) eine Gestalt gewinnen.

Wie sich jedoch der schwäbische Volkscharakter wesentlich von dem norddeutschen unterscheidet, so kennzeichnen sich auch die meisten Lieder der würtemberger Pietisten von denen der halleschen Schule durch eine weniger subjective und mehr kirchliche und volksthümliche Haltung, die jede Ueberspannung des Gefühls als unangemessen betrachtet. „Ich habe mich der Einfalt beflissen," sagt Hiller, der bedeutendste würtembergische Dichter jener Zeit, in der Vorrede zu seinem Liederkästlein. „Uebertriebene Ausdrücke einer fliegenden Einbildung, gar zu gemeinschaftliche und vertrauliche Redensarten von Christo als einem Bruder, von Küssen und Umarmen ꝛc. habe ich vermieden, und ernsthafte Gemüther werden mir diese Ehrerbietung gegen die Majestät unsres Heilandes nicht tadeln."

Zunächst ist es das unter dem Titel: „Andächtiger Herzensklang" in den Jahren 1700—1713 wiederholt aufgelegte Hedinger'sche Gesangbuch, welches neben den älteren Dichtern der Kirche auch würtemberger Pietisten enthält, und sodann das im Jahre 1741 erschienene würtembergische Landesgesangbuch. In diesen Büchern werden unter andern folgende hieher gehörende Dichter und Lieder angetroffen:

Dr. Johann Reinhard Hedinger, ein Freund Spener's und Francke's und der Herausgeber des erſtgenannten Geſangbuchs, war 1664 zu Stuttgart geboren und ſtarb als Hofprediger daſelbſt 1704. Von ſeinen 49 Liedern ſind einzelne auch außerhalb Würtemberg gebräuchlich geworden. (Welch eine Sorg' und Furcht. Das, was chriſtlich iſt, zu üben. 1700).

Dr. Johann Ulrich Frommann, geb. 1669, ſtarb 1715 als Profeſſor der Theologie zu Tübingen. In dem neueſten würtemb. Gſgb. ſteht von ihm das erbauliche Lied: Du haſt ja dieſes meiner Seele. 1702.

M. Johann Martin Wieland, geſt. 1725 als Pfarrer zu Kleinbottmar, ſteht ebendaſelbſt mit dem Liede: Jeſu, laß mich nicht dahinten.

Friedrich Conrad Hiller, geb. 1662 zu Stuttgart, geſt. 1725 daſelbſt als herzoglicher Kanzleiadvocat, iſt Verfaſſer von 172 geiſtlichen Liedern, die er 1711 mit zum Theil neuen Melodien von J. G. Störl (S. 167) herausgab. Von ihnen ſind in allgemeinen Gebrauch gekommen die Kernlieder: O Jeruſalem, du ſchöne. (S. 167). Ruhet wohl, ihr Todtenbeine. Ich lobe dich von ganzer Seele.

Dr. Gottfried Hoffmann, geb. 1669 zu Stuttgart und geſt. 1728 als Profeſſor der Theologie und Superintendent zu Tübingen, hat einige werthvolle Lieder gedichtet, und unter ihnen auch das verbreitete: Geiſt vom Vater und dem Sohne. 1700.

Johann Pöſchel, geboren 1711 zu Tübingen, ſtarb in der Blüthe ſeiner Jahre 1741 als Diakonus daſelbſt. Sein ausgezeichnetes Lied: „Einmal iſt die Schuld entrichtet", wurde erſt 1746 durch das ebersdorfer Geſangbuch bekannt.

Dr. Johann Albrecht Bengel, der berühmteſte würtemberger Theologe ſeiner Zeit und Verfaſſer vieler theologiſchen Schriften, wurde 1687 zu Winnenden geboren und ſtarb 1752 zu Stuttgart als Conſiſtorialrath und Prälat von Alpirsbach. Von ſeinen 10 Liedern ſind jetzt noch in Würtemberg gebräuchlich: Mittler, alle Kraft der Worte. 1723. Gott lebet, ſein Namen giebt Leben und Stärke. 1738. Du Wort des Vaters, rede du.

M. David Samſon George, geb. 1697 zu Neuffen, ſtarb als Special zu Backnang 1758. Er erwarb ſich durch ſeine 1728 erſchienenen etwa 40 geiſtliche Lieder die Ehren eines gekrönten Dichters, doch ſcheinen ſich dieſelben nicht über Würtemberg hinaus verbreitet zu haben. (Umgürte die, o Gott, mit Kräften. Mein Jeſus iſt die Sonne.)

M. Johann Conrad Klemm, geb. 1684, geſt. 1763 als Prä-

lat des Kloſters Herrenalb zu Leonberg, iſt Dichter des weitverbreiteten werthvollen Liedes: Du geheſt in den Garten beten. 1734.

Philipp Heinrich Weiſſenſee, geb. 1673 zu Vichberg, ſtarb in hohem Alter 1767 als Probſt und General-Superintendent in dem Kloſter Denkendorf. Er hat das Büchlein des Thomas A. Kempis von der Nachfolge Chriſti in Verſe gebracht und wird von einem Zeitgenoſſen der „excellenteſte Poet" in Würtemberg genannt. Seine geiſtlichen Lieder ſind indeß nicht über die Landesgrenze hinaus bekannt geworden. (Jeſu hilf beten, und bete, du Treuer. 1727. Unſer Keiner lebt ihm ſelber).

Dr. Wilhelm Gottlieb Tofinger, 1691 zu Vaihingen an der Enz geboren und 1757 als Stiftsprediger und Conſiſtorialrath zu Stuttgart geſtorben, iſt vornämlich als Mitherausgeber des 1741 erſchienenen würtembergiſchen Landesgeſangbuchs zu nennen. Noch werden ihm auch die Lieder: Gott iſt ein Gott der Liebe ꝛc. und: der Menſch lag tief in „Sündennoth", jedoch ohne nähere Begründung zugeſchrieben.

Dr. Samuel Urlsſperger, Hedingers Amtsnachfolger in der Oberhofpredigerſtelle zu Stuttgart, wurde 1685 zu Kirchheim und Teck geboren und ſtarb 1772. Er iſt Herausgeber eines 1723 zu Stuttgart erſchienenen beliebten Erbauungsbuches, in welchem ſich ungefähr 30 Lieder von ihm befinden. (Die Krankheit, du gerechter Gott. Weicht von mir ihr Trauerſtunden).

M. Philipp Friedrich Hiller, der würtembergiſche Paul Gerhard, und dieſen an Liederzahl weit überbietend, wurde 1699 zu Mühlhauſen an der Enz geboren und ſtarb 1769 als Pfarrer zu Steinheim, von welchem Orte aus er wegen des Verluſtes ſeiner Stimme nicht in Kirchenämter größerer Orte befördert zu werden verſucht hat. Dagegen drang bald die Stimme ſeiner Lieder durch ganz Würtemberg, ſie tönt noch bis auf den heutigen Tag fort und erſchallt ſelbſt an den Gebirgen des Kaukaſus, an den Ufern der Weichſel und in den fernſten Wäldern Amerikas*). Die früheſten ſeiner Dichtungen oder vielmehr Nachdichtungen erſchienen unter dem Titel: Arndt's Paradiesgärtlein ꝛc. zu Nürnberg 1729—1731, und beſtehen in 301 poetiſchen Umſchreibungen der den gleichen Titel tragenden Gebete des frommen J. Arndt, nebſt vier angehängten Liedern mit „eigenen Gedanken". Die ſpäteren und reiferen Lieder — 732 an der Zahl — hat er nach dem Vorgange des Schatzkäſtleins von Bogatzky ein „geiſtliches Liederkäſtlein" genannt und 1742 und 1767

*) Koch, Geſchichte des Kirchenliedes ꝛc. B. 2. S. 229. — In den weſtpreußiſchen Geſangbüchern haben 33 ſeiner Lieder nach und nach ihre Aufnahme gefunden.

in Stuttgart erſcheinen laſſen. Auch noch andere und werthvolle geiſtliche Poeſien ſind in ſeinen „gottgeheiligten Morgenſtunden“ in ſeinem „Leben Jeſu Chriſti“ ꝛc. vorhanden, deren aber auch nur theilweiſer Anwendung auf den Kirchengeſang die von ihm gewählte Versart ungünſtig erſcheint.

Hiller ſelbſt hat ſeinen geiſtlichen Liedern nur den Werth eines „einigen Pfundes“ beigelegt, während er denen Gerhard's „zehn Pfunde“ zuſchreibt. Wenn nun aber auch ſeine Landsleute es ſind, die ihn nächſt Gerhard den größten aller Kirchendichter und zum wenigſten den größten ſeines Jahrhunderts nennen, wenn ferner noch der Umſtand für eine beſondere Pietät gehalten werden muß, daß ihm in dem neueſten würtemberger Geſangbuche der Raum für 49 Lieder zuerkannt worden iſt, während Gerhard nur mit 36 und Gellert mit 31 in demſelben ſtehen, ſo iſt doch nicht in Abrede zu ſtellen, daß nicht wenige der Hillerſchen Lieder durch ihre körnige Schriftmäßigkeit und Kürze, ſo wie durch ihre Klarheit und Wärme der ihnen in ihrem Heimathlande gewordenen großen Beliebtheit nicht unwerth erſcheinen. (Gott, der du Allen gütig (S. 177). Dein Nam' iſt, Herr, voll Wunder. Die Gnade ſei mit Allen. Geheimnißreiche Liebesglut. Heil'ges und gerechtes Weſen. Ich danke dir in glaubensvoller Reue. O Gott des Friedens, heil'ge mir. Süßer Troſt, Herr Jeſu Chriſt. Weicht ihr Berge, fallt ihr Hügel. Jeſus Chriſtus herrſcht als König. S. 181.

Dr. Johann Chriſtian Storr, geb. 1712 zu Heilbronn, geſt. 1773 als Prälat zu Alpirsbach. In den von ihm herausgegebenen Erbauungsſchriften befindet ſich unter andern das noch gebräuchliche Lied: Es iſt etwas, des Heilands ſein.

M. Friedrich Chriſtoph Oetinger, der Theoſoph unter den würtemberger Theologen, wurde 1702 geboren und ſtarb 1782 als Prälat in Murrhardt. Außer vielen gelehrten Schriften verfaßte er auch 29 geiſtliche Lieder. (Du hältſt mich dennoch an der Hand. Zu Jeſu richt die Sinnen).

Chriſtoph Carl Ludwig v. Pfeil, Reichsfrei- und Pannerherr, geb. 1712 zu Grünſtadt im Leiningenſchen, ſtarb 1783 als preußiſcher Miniſter bei dem fränkiſchen und ſchwäbiſchen Kreiſe zu Deufſtetten bei Dünkelsbühl. Nach dem Vorbilde Zinzendorf's und unterſtützt durch eine reiche Begabung, hat er eine große Zahl von Liedern gedichtet, und unter dieſen viele, welche die beſonderſten und eigenſten Verhältniſſe betreffen. Auch die wichtigeren Schriften des alten und neuen Teſtaments wurden von ihm dichteriſch bearbeitet, unter welchen Bearbeitungen namentlich ſein „Evangeliſcher Liederpſalter“ ſich auszeichnet, den Bengel einen mit „neu teſtamentlichen Farben illuminirten“ nennt. Bemerkenswerth iſt noch die

Beſcheidenheit, mit welcher Pfeil, der von äußeren Ehren umgebene Staatsmann, von ſeinen, wie wohl einem frommen Herzen entquollenen und des Beifalls nicht unwürdigen Liedern redet, und die Anerkennung, mit welcher er den neueren gegenüber die alten „kernhaften und unnachahmlichen" Lieder rühmt. „Sie ſind wie das Brod, ſo das Herz ſtärket und niemals verleidet. Sie werden auch, wie die Pſalmen Davids, ein güldenes Kleinod der Kirche Gottes bleiben, ſo ſehr man ſie auch zu verdrängen ſucht, wenn alles unkräftige, wortreiche und geiſtleere Zeug, das man heutzutage mit einem verderbten Geſchmack an ihre Stelle ſetzet, den erborgten Schein gänzlich verlieren und wie ein abgeſtandenes Glas gegen jener Juwelen Glanz anzuſehen ſein wird. (Ueber 1000 Lieder, von denen die bekannteſten: Wohl einem Haus, da Jeſus Chriſt. Am Grab der Chriſten ſinget man. Betgemeine, heil'ge dich mit dem heil'gen Oele. Der Gerechten Seelen ſind in Gottes Hand. Herr, bei jedem Wort und Werke. Beſſer iſt kein Tag zur Buße).

Magdalena Sibylla Riegerin, Ehegattin des Amtsvogts Rieger zu Stuttgart, war 1707 zu Maulbronn geboren und ſtarb 1786 zu Stuttgart. Sie fand mit ihren in drei Theilen erſchienenen geiſtlichen und moraliſchen Gedichten einen beſondern Beifall und wurde mit den Ehren einer kaiſerlichen gekrönten Dichterin bekleidet. (Meine Seele, voller Fehle. Auf, ihr betrübten Sinnen. Nein, wir warten keines Andern).

Johann Jacob v. Moſer, geboren 1701 zu Stuttgart, ſtarb daſelbſt nach einem in verſchiedenen Staatsämtern viel bewegten und hart geprüften Leben als Landſchaftsconſulent 1785. Er hat während ſeiner fünfjährigen Gefangenſchaft auf der Veſte Hohentwiel über 1000 und im Ganzen 1190 im Druck erſchienene Lieder gedichtet, wie ſich denn überhaupt ſeine ſämmtliche Schriften auf die kaum glaubliche Zahl von 500 Bänden belaufen ſollen, bei welcher Zahl allerdings das alte Wort „quot verba, tot pondera" nicht in Anwendung kommen kann. Seiner großen hymnologiſchen Sammlung iſt hier bereits früher (S. 36) gedacht worden. (Großer Hirte deiner Heerden. O Gott, wenn ich ſoll ſcheiden. Leiden iſt jetzt mein Geſchäfte).

Friedrich Carl v. Moſer, der älteſte Sohn des Vorgenannten und wie dieſer ein frommer Chriſt und wegen ſeiner Rechtlichkeit verfolgter Staatsmann, wurde 1723 zu Stuttgart geboren und ſtarb, nachdem er verſchiedene Aemter bekleidet hatte, in der Ruhe des Privatlebens zu Ludwigsburg 1798. Seine, den herrnhutiſchen Typus berührenden 54 Lieder erſchienen 1752 und 1763. (Der Weg iſt gut, der durch das Leiden führt. Holdſelig mit verjüngter Klarheit).

Die Herrnhuter.

Es war am 17. Juni 1722 als der mähriſche Zimmermann Chriſtian David, ein Exulant und Abkömmling der böhmiſch-mähriſchen Brüder, auf der in der Oberlauſitz belegenen gräflich v. Zinzendorfſchen Herrſchaft Berthelsdorf den erſten Baum zum erſten Pilgerhauſe in der Nähe des ſogenannten Hutberges fällte. Um dies der Hut des Herrn empfohlene Haus ſchaarte ſich bald inmitten des Waldes eine Menge von Anſiedelungen anderer aus der Heimath flüchtig gewordener Glaubensgenoſſen, ſo wie ſolcher Männer, die eine innigere religiöſe Verbindung begehrten, und ſo iſt denn im Laufe weniger Jahre jenes Herrnhut emporgeblüht, das durch die Eigenthümlichkeit ſeines Gemeinde- und Kirchenlebens, ſo wie durch die ſelbſt in die fernſten Länder ausgegangenen und dort in's Leben getretenen Ideen eine Bedeutung erlangt hat, wie wir ſie ſonſt nur einer gebietenden Weltſtadt in politiſcher Beziehung zugeſtehen mögen.

Dieſer Aufſchwung, den Herder eine Eroberung im Reiche der Geiſter nennt, wie dergleichen die Welt von Anfang an nur Wenige geſehen hat, konnte indeß nicht das Werk des vorgenannten ſchlichten Handwerksmannes ſein. Hohe Genialität, und eine feine, ſich in allen Lagen des Lebens zurechtfindende Bildung mußten ſich mit einer feurigen im Innerſten des Herzens flammenden Liebe zu Chriſto in dem Manne vereinigen, den die Geſchichte als den Gründer und Hauptapoſtel der herrnhuter Brüderkirche kennt und den wir hier zugleich auch als den Hauptſänger ſeiner Kirche zu nennen haben.

Nikolaus Ludwig, Graf v. Zinzendorf, geb. 1700 zu Dresden und Speners Pathe, kam ſchon frühzeitig in das Haus ſeiner Großmutter, der edeln Heinriette Catharina von Gersdorf und erhielt hier durch Erziehung und Neigung jene Richtung zur Frömmigkeit, welcher er auch ſpäter zu Halle in H. A. Franckes Hauſe mit dem Vorſatze nachging, dereinſt „ein hauptſächliches Werkzeug" zur Ehre Gottes werden zu wollen. Auf den Wunſch ſeiner Verwandten trat er, nachdem er auf der Univerſität Wittenberg die Rechtswiſſenſchaften ſtudirt hatte, 1720 zu Dresden in den Staatsdienſt, verließ dieſen aber bereits 1727 um in dem zu ſeiner Herrſchaft Berthelsdorf gehörigen Herrnhut das Gemeinde- und Kirchenweſen der dortigen Brüderkolonie zu ordnen, welche chriſtbrüderliche Ordnung nach Art der erſten apoſtoliſchen Kirchenverfaſſung auch am 12. Mai 1727 als „Herrnhutſche-Brüdergemeinde oder Brüder-Unität" in's Leben trat. Von nun an war ſeine ganze Wirkſamkeit auf die Erweiterung des Reiches Gottes zunächſt nach innen, ſodann aber auch nach außen

gerichtet, was in letzterer Beziehung sich schon im Jahre 1732 durch eine von der Brüdergemeinde veranstaltete Heidenmission nach Westindien und nach Grönland bethätigte.

Es konnte jedoch nicht fehlen, daß jede Lebensäußerung der jungen herrnhuter Gemeinde in Dresden mit Mißtrauen beobachtet wurde, zumal von dem Augenblicke an, in dem Zinzendorf, einem innern Triebe nicht länger widerstehend, selbst in den geistlichen Stand trat, in welchen er, nach vorher zu Stralsund erfolgter Prüfung seiner theologischen Kenntnisse und seiner Rechtgläubigkeit, 1734 in Tübingen von der dortigen theologischen Fakultät feierlichst aufgenommen wurde. „Von Kindheit an", so erklärte er bei dieser Feierlichkeit, „hatte ich ein Feuer in meinen Gebeinen, die ewige Gottheit Jesu zu predigen. Derjenigen Gemeinde, der ich mich seit 1727 zum Knecht gemacht, werde ich vor allen andern zu helfen suchen, und Alles auf dem Probierstein der evangelischen Wahrheit prüfen". — Dennoch aber oder vielmehr wegen dieses Schrittes und der von seinen Predigten gefürchteten Aufregungen wurde ihm bald darauf der Aufenthalt in Herrnhut und in ganz Sachsen verboten und nur die Gemeinde durfte nach stattgefundener Untersuchung in ihrer bisherigen Form bestehen bleiben.

So war denn dem durch jene Verbannung zwar hart betroffenen aber nicht entmuthigten Zinzendorf die Veranlassung zu einem vielbewegten Wanderleben gegeben, und kaum wäre ein ihm zugänglich gewordenes Land zu nennen, das er nicht predigend und sich Pilgergemeinden sammelnd durchzogen hätte. In der Schweiz, in Esthland, Preußen, Würtemberg und England, und jenseit des Meeres in Westindien, Neuyork, Pensylvanien und Philadelphia, unter Negern und Indianern, hat sein Fuß geweilt und zahlreiche Brüderstationen erinnern daran, daß hier der Weltmissionair Zinzendorf der Erwecker und Bekehrer gewesen.

Endlich durfte er 1747 nach 11jähriger Abwesenheit nach Sachsen und in sein geliebtes Herrnhut zurückkehren, worauf dann auch unter dem 20. September 1749 eine förmliche Anerkennung der „zur unveränderten Augsburgischen Confession sich bekennenden evangelisch-mährischen Brüdergemeinde" in ganz Sachsen folgte, nachdem dieser bereits am 12. Mai desselben Jahres von dem englischen Parlamente die Confirmation der dort viele Anhänger zählenden Brüderkirche als einer „bischöflich protestantischen" vorangegangen war.

Noch einmal trieb es ihn hinaus zu einer durchgreifenden Reinigung seiner Gemeinden von Schwärmerei und anderen Mißständen. Dann ist er nach einer vierjährigen Abwesenheit in sein bereits auf 1300 Seelen

herangewachsenes Herrnhut zurückgekehrt, hat hier meist in stiller Thätigkeit gelebt und ist endlich nach nur kurzer Krankheit am 9. Mai 1760 mit dem heitern Abschiedsblicke eines bereits Seligen und mit den Worten: „ich werde nun zu meinem Heilande gehen; ich bin fertig" entschlafen.

Nächst Augustinus und Luther zählt ihn Knapp zu den geisteskräftigsten Zeugen Christi seit der Apostel Zeit und eine große Wahrheit ist es, wenn auf seinem Grabsteine geschrieben steht: „Er war gesetzet Frucht zu bringen, und eine Frucht die da bleibe".

Was nun in Vorstehendem, über den eigentlichen Zweck dieser Blätter hinaus, von dem Leben des seltenen Mannes gesagt worden ist und von seinem Verhältnisse zu der Gemeinde, der er zugleich Stifter und Sänger war, wird, da wir sein Bild als das einer ungewöhnlichen Erscheinung bereits kennen, auch zugleich einen Anhalt bei der Erwähnung seiner Lieder darbieten können. Er selbst gesteht: ich habe ein Genie, das zu Extravaganzen aufgelegt ist. Bis zum Jahre 1734 unterscheidet sich sein Standpunkt in der Liederdichtung nicht von dem der damaligen Pietisten. Jetzt aber wurde nach seiner eigenen Erzählung „das Versöhnopfer Jesu unsere eigene und öffentliche und einzige Materie, unser Universalmittel wider alles Böse in Lehre und Leben"; und Leonhard Dober, sein Mitarbeiter an der Gemeine, fügt hinzu: „im Jahre 1734 begann die heilige Lehre von Jesu Wunden und seinem Verdienst das Einzige und Allgemeine und für Jedermann Nothwendige zu werden, womit zugleich die freie Gnade und der selige Genuß der armen Sünder stark getrieben ward". — Immermehr prägte sich eine stark sinnliche Darstellungsweise aus. Im Gewande einer ganz eigenthümlichen Familiensprache wird von Gott als von dem „Papachen und süßen Mamachen" geredet. Das dem Kirchengesange bis dahin noch immer genehm gewesene Bild vom Bräutigam und der Braut erfährt die unziemlichsten Ausmalungen; die Person des Heilandes, sein Blut und seine Wunden sind nicht bloß ein Gegenstand der Anbetung, sondern oft auch kleinlicher und kindischer Spielereien. „Es müsse in der Gemeinde noch dahin kommen, so äußerte einer ihrer Aeltesten, daß nichts mehr soll gesprochen werden als von Wunden, Wunden, Wunden". „Wer da wolle selig sein, so singen jene Lieder, „der müßte mit den blassen, todten, eiskalten Lippen Jesu geküßt und mit seiner Grabesluft durchdünstet werden; der solle sich flüchten in die durchstochene Seitenhöhle, in die fünf Brünnlein ꝛc. — Von einem solchen Cultus aber sagt Gervinus mit Recht: „Bei der Verzückung über Christi Wundenmale hat sich die Andacht des Geistes fast in einen äußerlichen, nervösen Reiz verkehrt".

Ob und welchen Tadel die krassen Verirrungen des herrnhuter Ge-

fanges ſchon bei den Zeitgenoſſen fanden, darf hier wohl nicht näher berichtet werden. Zinzendorf ſelbſt erkannte ſpäter das Verwerfliche vieler ſeiner Lieder und ſchloß bei der während ſeines Aufenthalts in England 1753 und 1754 beſorgten Herausgabe ſeines ſogenannten londoner Geſangbuchs eine Menge derſelben von der Aufnahme aus.

Dennoch iſt nach dieſer Reinigung eine bedeutende Anzahl ſeiner Lieder in dem genannten Geſangbuche als probehaltig ſtehen geblieben, denn Zinzendorf war ein ſehr fruchtbarer Dichter, der von ſeinem Knabenalter bis zu den ſpäteſtens Tagen alle ſeine äußeren und inneren Erlebniſſe beſungen und mehr denn 2000 Lieder verfaßt hat. Sie alle erſcheinen, nach dem Worte eines ſeiner Biographen, als Begleitungsaccorde ſeiner heiligen aufopfernden Thaten für das Reich Gottes. Die Gedanken ſind ihm — nach ſeinem eigenen Ausdrucke — „wie bei einem Faſſe, daran man den Spund aufmacht", ſtromweiſe und wie von ſelbſt zugefloſſen.

Ob endlich Zinzendorf bei allen ihm zum Vorwurfe gemachten Formfehlern ein bedeutender Dichter geweſen? Sein unvergleichliches Lied: „Herz und Herz vereint zuſammen" (1725) vermag allein ſchon dieſe Frage zu bejahen. Für den allgemeinen evangeliſchen Kirchengeſang ſind neben anderen am geeigneteſten: Chriſten ſind ein göttlich Volk. 1731. Die Chriſten gehn von Ort zu Ort. 1726. Gottes Führung fordert Stille. 1728. Herr, dein Wort, die edle Gabe. 1725. So lange Jeſus bleibt der Herr 1734. Aller Gläub'gen Sammelplatz. (S. 178). Herr und Aelteſter ꝛc. (S. 180).

Nach dem Typus der Zinzendorfſchen Geſänge dichteten ferner und wurden mit ihren Liedern zum Theil ſchon in das erſte Gemeindegeſangbuch vom Jahre 1735 und ſodann in das neue Brüdergeſangbuch von 1778 aufgenommen die herrnhuter Brüder und Schweſtern:

Chriſtoph Renatus v. Zinzendorf, der zweite Sohn des Stifters der Brüdergemeinde, geb. 1727 zu Herrnhut und geſt. 1752 als Presbyter und Gehülfe ſeines Vaters in London. Von ſeinen zum Theil ſchönen Liedern befinden ſich 45 in dem neuen Brüdergeſangbuche auch ſind außer folgenden noch einige andere in den allgemeinen evangeliſchen Kirchengeſang gekommen: Laß mir, wenn meine Augen brechen. Marter Gottes, wer kann dein vergeſſen.

Erdmuthe Dorothea, Gräfin v. Zinzendorf, geborne Reichsgräfin Reuß-Ebersdorf, die Mutter des Vorigen und Gemahlin des Erſtgenannten, wurde 1700 zu Ebersdorf im Vogtlande geboren und ſtarb 1756 zu Herrnhut. Sie ſang, wie einige ihrer herrnhuter Schweſtern, eine bedeutende Anzahl von zum Theil ſehr anmuthenden Herzensliedern, deren 38 in das neue Brüdergeſangbuch aufgenommen worden ſind.

Anna Nitschmann, die zweite Ehegattin des Grafen, geb. 1715 zu Kunewalde in Mähren, starb 1760 zehn Tage nach dem Tode desselben zu Herrnhut. Sie war seine treue Gefährtin auf der 1741 von ihm unternommenen Reise nach Pensylvanien und zu den Indianern. In dem neuen Brüdergesangbuche befinden sich von ihr 49 Lieder.

Johann Nitschmann, Bruder der Vorgenannten, geb. 1712 zu Kunewalde, war nach seinen in Halle vollendeten theologischen und medizinischen Studien Secretair des Grafen, wurde sodann Missionär in schwedisch Lappland und starb 1783 als Vorsteher der neuen Gemeinde zu Sarepta im asiatischen Rußland. Das Brüdergesangbuch enthält von ihm 8 Lieder.

Christian David, der Erbauer von Herrnhut, war 1690 zu Senftleben bei Fulnack in Mähren, also in der Gegend geboren, in welcher einst M. Weyß, ein Hauptsänger der böhmisch-mährischen Brüder, lebte. Er bewog durch Beispiel und Rede viele seiner Landsleute und bedrängten Glaubensgenossen zur Uebersiedelung nach Herrnhut, ging sodann 1735 mit der ersten Brüdermission nach Grönland, wie auch später nach Holland, Liefland und Pensilvanien, um dort der Ehre theilhaftig zu werden, für die Brüderstationen die ersten Versammlungshäuser zu bauen. Er starb 1751 zu Herrnhut mit dem Beinamen „der Knecht des Herrn" und wurde von Zinzendorf mit den Worten eingesegnet: „Du, was dich anbetrifft, hast's gut gemacht. Geh, Bruder, geh nun, schlafe; befiehl dem Lamm die Schaafe, das ewig wacht". — Auch einige, von den Seinen hochgehaltenen Lieder hat David oder vielmehr der Geist in ihm verfertigt.

Leonhard Johann Dober, wie David ein Mann aus dem Volke und seines Handwerks ein Töpfer, ging 1732 als erster Heidenbote der Gemeinde nach St. Thomas, wurde später wegen seiner großen Verdienste um das Missionswesen zum Generalältesten und Bischofe der Brüderkirche ernannt und starb als solcher zu Herrnhut 1766. Das Brüdergesangbuch enthält von ihm 14 Lieder.

Anna Dober, des Vorgenannten Ehegattin, wurde 1713 zu Künewalde geboren und starb 1739 zu Marienborn. Ihre glaubensinnigen Lieder und unter ihnen das 1735 gedichtete „Süßer Heiland, deine Gnade" werden in der Brüdergemeinde besonders geschätzt. (22 L.).

Friedrich, Baron v. Watteville, geb. 1700 zu Bern, war mit Zinzendorf bereits auf dem Pädagogium zu Halle enge verbunden, siedelte sich 1724 in Herrnhut an und widmete sich sodann dem Dienste der Gemeinde als Missionär und später als Bischof und Senior zu Herrnhut, woselbst er 1777 starb. (5 L.)

Johannes v. Watteville, Adoptivsohn des Vorigen und Schwiegersohn Zinzendorf's, wurde von diesem 1739 zum Predigtamte ordinirt, und hatte als Missionär und späterhin als Bischof der Gemeine viele und beschwerliche Land- und Seereisen zurückzulegen, bei welchen allen, so gefahrdrohend sie auch oft waren, er von seiner Ehegattin Benigna, der würdigen Tochter Zinzendorf's, begleitet wurde. Er war einer der Hauptsänger unter den Brüdern und starb 1788 in einem Alter von 81 Jahren zu Herrnhut. (45 L.).

Gottfried Clemens, geb. 1706 in Berlin, war zuerst Hofprediger an den pietistisch gesinnten Höfen zu Lobenstein, Sorau und Ebersdorf, trat sodann 1746 in den Dienst der Brüdergemeinde, wurde hier Prediger in Barby, Gnadenfrei und zuletzt in Herrnhut, wie auch Gründer des Brüderseminars in Barby und starb 1776. Er hat neben anderen das köstliche, auf seinen Taufnamen „Gottfried" bezügliche Lied: „Umschließ mich ganz mit deinem Frieden" gedichtet.

Gottfried Neumann, dessen Geburts- und Todesjahr unbekannt sind, stand 1736 als Fruchtschreiber in gräflich Ysenburgischen Diensten und trat in Marienborn von der Gemeinde der Inspirirten zur Brüdergemeinde über. Er dichtete auf den Tod des jungen Grafen Chr. Ludw. v. Zinzendorf 1736 das auch in einige nicht herrnhutische Gesangbücher aufgenommene schöne Lied: „Ei wie so selig schläfest du nach langem schwerem Stand."

Henriette Louise v. Hayn, geb. 1724 zu Idstein bei Frankfurt a. M., zuerst Lehrerin und sodann Pflegerin der ledigen Schwestern in Herrnhut starb daselbst 1782. Von ihr ist das fromme, liebliche Kinderlied: „Weil ich Jesu Schäflein bin." (S. 180.)

Matthäus Stach, der erste Missionär der Brüdergemeinde in Grönland, war 1711 zu Mankendorf in Mähren geboren und starb 1787 zu Bethabara in Nordcarolina. (18 L.).

August Gottlieb Spangenberg, Bischof der evangelischen Brüderkirche und von Knapp der „Melanchthon" derselben genannt, wurde 1704 zu Klettenberg im Hannöverschen geboren, verließ 1733 sein theologisches Lehramt an der Universität Halle um sich in Herrnhut der Brüdergemeinde anzuschließen, und wurde hier bald der vertrauteste Freund Zinzendorf's, der ihm als seinem Adjunct viele der wichtigsten Geschäfte im Dienste der Gemeinde übertrug. Auch als Missionär ist er in eine hochverdiente Wirksamkeit getreten und namentlich waren es die Wildnisse Amerikas, wo er eine Reihe von Jahren hindurch unter den größten Drangsalen und Gefahren durch Verkündigung des Evangeliums unter

den Indianerstämmen und durch Gründung einer Menge jetzt blühender Brüdercolonien sich seines Namens Gedächtniß gestiftet hat.

Nach Zinzendorf's Tode wurde er zur Theilnahme an der Unitäts-Direction nach Herrnhut zurückberufen, in welchem wichtigen Amte er der Gemeinde bis zu seinem 1792 erfolgten Ableben durch seine ausgezeichneten Geistesgaben gedient hat.

Als besonders von dem Synodus hiemit betraut, erschien von ihm 1771 das Leben Zinzendorf's und 1778 eine die Reinigkeit der Brüderconfession darlegende Schrift „Idea fidei fratrum", d. i. der kurzgefaßte Begriff der christlichen Lehre der evangelischen Brüdergemeinde". — Von seinen Liedern sind am bekanntesten: Heil'ge Einfalt, Gnadenwunder. 1741. Die Kirche Christi, die er geweiht. 1745. Der, den man durch den Kreuzestod.

Die orthodoxen Dichter.

Die Zahl der hierher gehörenden Liederverfasser ist schon deshalb eine nicht unbeträchtliche, weil die Hymnologie auch alle diejenigen zu den orthodoxen Dichtern zählt, welche, obschon nicht Gegner der Pietisten, doch nicht gemeinsame Sache mit ihnen gemacht haben.

In wiefern nun der einen oder der andern dieser Partheien eine größere Berechtigung gebühre, steht in diesen Blättern nicht zu untersuchen. Nur über ihre Früchte auf dem Gebiete des Kirchenliedes ist hier zu berichten, bei welchem Berichte wir bald zu der erfreulichen Wahrnehmung einer ersprießlichen Wechselwirkung gelangen. Wie hart auch die Spenersche Schule angefochten worden ist, so hat doch der belebende Einfluß der von ihr allgemein angeregten Frömmigkeit viele Lieder der orthodoxen oder auch sogenannten kirchlichen Dichter durchwärmt, während dagegen die überschwänglichen und gar zu subjectiv gehaltenen Lieder auf pietistischer Seite in den maaßvolleren und objectiven, wenn auch oft kalten Gesängen ihrer Widersacher ein heilsames Gegengewicht fanden. An wunderlichen Ausschreitungen hat es auf keiner Seite gefehlt; hier nicht in den enthusiastischen, süßlichen und spielenden Liedern der jüngeren halleschen Schule und der Herrnhuter, dort nicht in jenen Gesängen welche alle in Versen bisher „unbearbeitet" gebliebenen Lehren des theologischen Systems und des Sittengesetzes jetzt der Kirche in wohl- oder übelgerathenen Liedern darboten; in Liedern, wie sie deren Rambach in Menge als unkirchlich in sein Hausgesangbuch 1735 verwiesen hat, und wie Busch in seiner Lieder-

theologie 1737 und Gottschalb in seiner Theologia in Hymnis oder Universalgesangbuch 1737 ihrer eine noch größere Menge selbst bis auf Lieder wider die Spielsucht und das Tabackrauchen hinab mitgetheilt haben. Es hat ferner nach Art der Rist'schen „sonderbaren Lieder" nicht an Gesängen gefehlt, die, obschon sie sich als „Standeslieder" ankündigten, dennoch die Ehre eines „geistlichen und evangelischen Zion" in Anspruch nahmen, wie wenn der Kirchengesang sich auch zu Liedern für Amtsschreiber, Buchdrucker, Barbiere, Fuhrleute, Bauern und selbst für Poeten hergeben könne*).

Beide Richtungen dieser Periode sehen wir endlich von dem ihnen in der Leibnitz-Wolf'schen Philosophie gemeinschaftlich entstandenen Feinde zurückgedrängt, und auch die durch Gottsched (geb. 1700 zu Juditten bei Königsberg, gest. 1766 als Professor der Dichtkunst zu Leipzig) gegründete neue Dichterschule glaubte der sich zur Aufgabe gestellten Reinigung der Sprache und Veredelung des Geschmacks durch eine an das geistliche Lied gelegte „kalt richtende, ästhetisch-vernünftige Kritik" entsprechen zu müssen. In diesem Sinne wurde bereits 1740 das von J. Ch. Zimmermann herausgegebene hannöversche Landesgesangbuch, wenn auch noch mit behutsamer Hand, redigirt und vier Jahre vorher schon waren von dem tondernschen Gesangbuche die schönsten Luther'schen und Gerhard'schen Lieder ausgeschlossen worden, „weilen unter den bisherigen Kirchenliedern viele alte, sehr schlechte und unschmackhafte sich befunden."

Bevor jedoch dem alten Liedergeist in der neu beginnenden Periode eine feinere aber oft nüchterne Verstandespoesie entgegen gesetzt wurde, war der Kirchengesang noch mit so manchem schätzenswerthen Liede von den orthodoxen Dichtern bereichert worden, worüber zu berichten uns hier zunächst obliegt. — Als einer der frühesten derselben, wenn auch nicht als ein erklärter Gegner der Pietisten, erscheint:

Salomon Franck, geb. 1659 zu Weimar und daselbst 1725 als Consistorialsecretair gestorben. Er gehört mit seinen fast 300 Liedern zu den fruchtbarsten und bedeutendsten Dichtern seiner Zeit und ist, was die Wärme des Gefühls anlangt, mehr Pietist als mancher andere dahin gezählte Liederverfasser. — Einzelne seiner Gesänge kommen bereits 1692 und 1693 vor; gesammelt erschienen sie unter dem Titel: „Sal. Francken's geist- und weltliche Poesien." Jena 1711 und 1716. (Ach Gott, verlaß mich nicht. Auf meinen Jesum will ich sterben. So ruhest du ꝛc. oder: Zur Grabesruh. Mein Gott, wie bist du so verborgen.)

---

*) Laurentius Hartmann, Prediger zu Crizkow. Des geistlichen und evangelischen Zions neue Standeslieder. Rostock, 1712.

Dr. Johann Friedrich Mayer, geb. 1650 zu Leipzig, erlangte 1694 die literarische Würde eines kaiserlichen Pfalzgrafen, wurde 1701 Generalsuperintendent von Pommern wie auch Prokanzler der Universität zu Greifswalde und starb 1712 in Stettin, wohin er, der Kriegsunruhen wegen, hatte flüchten müssen. Von ihm, der in Schriften jener Zeit als ein malleus pietistarum bezeichnet wird, sind unter anderen die geschätzten und weitverbreiteten Lieder: Meinen Jesum laß ich nicht, meine Seel' ꝛc. 1698. Auf, auf, mein Geist, ermuntre dich. 1700.

Dr. Johann Christoph Wentzel, geb. 1659 zu Unterellen im Eisenach'schen, starb 1723 als Rector zu Zittau auf derselben Stelle, auf welcher vor ihm die Dichter Keymann, Weise und Hoffmann gelebt hatten. Von seinen im Jahre 1703 erschienenen 129 geistlichen Liedern sind nur einzelne in Kirchengesangbücher aufgenommen worden. (O Mensch, ermuntre deinen Sinn).

M. Johann Hübner, der berühmte Herausgeber der „zweimal 52 biblischen Historien", welche bald durch ganz Deutschland verbreitet waren und eine Uebersetzung in 5 andere Sprachen fanden, wurde 1668 zu Tyrgau bei Zittau geboren und starb 1731 als Rector des Johanneums zu Hamburg. Er war ein besonderer Verehrer des frommen Thomas a Kempis, dessen Todesbetrachtungen und dessen Büchlein von der Nachfolge Christi er in deutschen Versen 1700 und 1727 herausgab. In diesen beiden Werken befinden sich seine kräftigen Lieder: Denket doch, ihr Menschenkinder. 1700. Befiehl du deine Wege dem Höchsten nur allein. 1727.

Ludwig Rudolph v. Senfft zu Pilsach, geb. 1681, gest. 1718 als königl. polnischer und churfürstlich-sächsischer Rath auch Domprobst zu Naumburg, verfaßte 1715 das werthvolle Lied: Herr Gott, du kennest meine Tage. (Du Gott und Vater meiner Tage.)

Johann Betichius. Unter diesem sonst unbekannten Namen kommen im zerbster Gsgb. von 1721 drei Lieder vor und unter diesen das ziemlich verbreitete: Das walt' mein Gott, der helfen kann.

Benjamin Neukirch, ein wegen seiner gewandten Schreibart von den Zeitgenossen gepriesener Dichter, wurde 1665 geboren und starb 1729 zu Anspach als markgräflicher Hofrath. (30L. — Zage nicht, betrübte Seele.)

Dr. Friedrich Adolph Lampe, geb. zu Detmold 1683, gest. 1729 als Pastor an der St. Ansgariuskirche in Bremen. Er ist Verfasser von 43 Liedern, die jedoch mit Ausnahme des Liedes: Mein Leben ist ein Pilgrimsstand ꝛc. nicht in kirchliche Anwendung gekommen sind, vielleicht ihrer meistens ungangbaren Versarten wegen.

M. Johann Jänichen, geb. 1659 zu Camenz, ſtarb 1731 als Rector des Gymnaſiums zu Halle. (5 L. — Wie froh wird meine Seele ſein.)

Benjamin Schmolck, einer der bekannteſten Dichter der evangeliſchen Kirche, auch wegen ſeiner Fruchtbarkeit und Beliebtheit „der ſchleſiſche Riſt" genannt, wurde 1672 zu Brauchitſchdorf im Fürſtenthum Liegnitz geboren und ſtarb 1737 nach langen Leiden als Pastor primarius zu Schweidnitz. Er wurde bereits im Jünglingsalter mit dem Dichterlorbeer gekrönt, trat jedoch erſt 1704 als geiſtlicher Dichter mit ſeinen „heiligen Liederflammen" an die Oeffentlichkeit, denen er unter allgemeinem Beifall allmählig noch 15 andere Sammlungen, beſtehend aus Kirchen- und Hausliedern, Cantaten, Trau- und Begräbnißgeſängen folgen ließ, ſo daß die Zahl ſeiner ſämmtlichen geiſtlichen Gedichte ſich nahe auf 1200 beläuft. — Erſcheint ſeine treuherzige ſchleſiſche Ausdrucksweiſe auch hie und da faſt zu populär, ſo iſt es ihm doch oft gelungen, ſeinem großen Vorbilde Gerhard, wenn auch nicht an dichteriſchem Schwunge, ſo doch an Innigkeit und an Wärme des Gefühls, wie an frommer Begeiſterung nahe zu kommen. Daher auch der Beifall, mit welchem die Geſangbuchherausgeber ſeine Lieder — die preußiſchen geben deren 104 — aufgenommen haben, und die Anerkennung, mit welcher die Geſänge des frommen Schmolck, als die eines hochbegabten Volksdichters, noch immer in Ehren gehalten werden. (Abend, heller als der Morgen. 1704. An Gott will ich gedenken. 1704. Gott lebt, wie kann ich traurig ſein. 1704. Seele, ſei zufrieden. 1704. Du Herr der Seraphinen. 1712. Schmückt das Feſt mit grünen Maien. 1712. Hirte deiner Schaafe. 1715. Seele, geh' auf Golgatha. 1715. Gott, du biſt ſelbſt die Liebe. 1716. Ich ſterbe täglich und mein Leben. 1720. Amen, Amen, lauter Amen. 1722. Theures Wort aus Gottes Munde. 1722. Himmelan geht unſ're Bahn. 1731. Gott mit uns, Immanuel. 1734. Thut mir auf die ſchöne Pforte. 1734.

M. Gottfried Balthaſar Scharff, geb. 1676, geſt. 1744 als Schmolck's Amtsnachfolger, iſt Herausgeber einiger Erbauungsbücher ſowie auch des 1727 erſchienenen „Schweidnitz'ſchen Kirch- und Hausgeſangbuches", in welchem ſich auch 30 von ihm ſelbſt gedichtete Lieder befinden. (Ihr Eltern, gebet euch zufrieden.) — Zu den beiden vorſtehenden ſchleſiſchen Dichtern geſellen ſich noch die drei folgenden:

M. Gottlob Adolph, Archidiakonus in Hirſchberg, geb. 1685, wurde am 1. Auguſt 1745 vom Blitze auf der Kanzel getödtet. (Mein Herz, denk' an deine Buße. 1726. Schaffet eure Seligkeit.)

M. Jonathan Krauſe, geb. 1701 zu Hirſchberg und um 1741 Superintendent zu Liegnitz, hat zwei Liederſammlungen herausgegeben, aus

denen etwa 14 Lieder in Gesangbücher übergegangen sind. (Halleluja, schöner Morgen.)

Gottfried Kleiner, geb. 1691 zu Rudelsdorf, starb 1767 als Pastor zu Freyburg. Er ist Verfasser von 180 Liedern, die sich zum Theil in einer 1732 in Hirschberg erschienenen Schrift befinden. (Erwecke, Jesu, stets mein Herze.)

Johann Herrmann Schrader, geb. 1684 zu Hamburg, starb 1737 als Probst und Hauptpastor zu Tondern. Seine 1731 erschienene Bearbeitung des tondernschen Gesangbuches, in welcher er eine einseitige Vorliebe für das Neue und wenig Schonung des Alten an den Tag gelegt hat, ist vielfach getadelt worden. (23 L. — Der Glaub' ist eine Zuversicht. Sende, Vater, deinen Geist.)

Johann Michael Schumann, wurde 1666 zu Weißenfels geboren und starb daselbst 1741 als Superintendent und Kirchenrath. Das 1723 unter seiner Redaction herausgegebene weißenfelser Kirchengesangbuch enthält ungefähr 30 Lieder von ihm selbst. (Mein treuer Gott, was soll ich sagen.)

M. Heinrich Cornelius Hecker, geb. 1690 zu Hamburg, starb 1743 als Oberpfarrer zu Meuselwitz bei Altenburg. Er gab 1730 zu Leipzig 91 geistliche Lieder heraus, damit „möglichst alle Glaubens- und Sittenlehren in Liedern vorgetragen werden können." Einige dieser Lieder haben sich durch ihren Werth die Aufnahme in den Kirchengesang verschafft. (Gottlob ein neues Kirchenjahr. Immanuel, der Herr ist hier.)

Peter Busch, geb. 1682 zu Lübeck, gest. 1744 als Prediger zu Hannover. Seine Neigung zum Liederstudium äußerte sich in den von ihm herausgegebenen Betrachtungen über einzelne Lieder, sowie in seinen sehr schätzbaren Sammlungen: Der niedersächsische Liederkern. (1719) und Evangelische Liedertheologie (1737). (31 L. — Herr, ohne Glauben kann. Ich trau auf Gott, was kann ꝛc. (S. 180.)

M. Christian Schumann, geb. 1678 zu Osterfeld, gest. 1744 zu Pötewitz im Stifte Naumburg-Zeiz, ist Herausgeber mehrer Liedersammlungen und Verfasser vieler Lieder. (Dem Herrn, der mich regiert.)

Gabriel Wimmer, durch seine „ausführliche Liedererklärung" bekannt, wurde 1670 zu Sagan geboren und starb 1745 zu Alten-Mörlitz in Obersachsen. Unter seinen im Jahr 1736 gedruckten, ungefähr 70 Liedern befindet sich auch das werthvolle: Gott, dessen Hand die Welt ernährt.

Johann Ernst Wenigk, Pastor zu Cobstädt und Grabsleben, starb 1745. (65 L. — Komm Gottes Geist, komm höchster Gast.)

Barthold Henrich Brockes, geb. 1680 zu Hamburg und geſt. 1747 ebendaſelbſt als Senator und kaiſerlicher Pfalzgraf. Seine aus 9 Theilen beſtehende Schrift „Irdiſches Vergnügen in Gott" erlebte mehre Auflagen und enthält einige 20 liedmäßige religiöſe Geſänge mit jedoch zum Theil 100 und mehr Strophen. (Ermuntre dich, mein Herze.)

Johann Ernſt Greding, geb. 1676 zu Weimar, erhielt 1716 den Dichterlorbeer und ſtarb 1748 als Prediger zu Altheim bei Hanau. 1723 erſchienen von ihm in dem hanauer Geſangbuche die Lieder: Der am Kreuz iſt meine Liebe und ſonſt nichts ꝛc. Wer zu Gottes Tiſche gehet.

Johann Gottfried Krauſe, geb. 1685 zu Gneußen in Thüringen, ſtarb 1746 als berufener Generalſuperintendent der Niederlauſitz. Er iſt Verfaſſer von etwa 20 Liedern. (Nur unverzagt, betrübtes Herz.)

Dr. Bernhard Walther Marperger, geb. 1681 zu Hamburg und geſt. 1746, erhielt, nachdem er eine Reihe von Jahren hindurch zu Nürnberg im Predigtamte gewirkt hatte, 1724 den ehrenvollen Ruf zu der Oberhofpredigerſtelle in Dresden und hat hier, wo damals die pietiſtiſchen Streitigkeiten auf das Heftigſte entbrannt waren, durch ſeine milde Geſinnung Vieles zur Beilegung derſelben beigetragen. Er war einer der gelehrteſten Theologen ſeiner Zeit. Von ſeinen Liedern hat er 3 in die 1727 von ihm redigirte neunte Auflage des dresdener Geſangbuches aufgenommen. (Es halten eitele Gemüther. Wer ſich auf ſeine Schwachheit ſtützet.)

Dr. Valentin Ernſt Löſcher, geb. 1673 in Sondershauſen und geſt. 1749 als Superintendent und Oberconſiſtorialrath in Dresden iſt als der eigentliche Vorkämpfer der orthodoxen Parthei zu bezeichnen und als derjenige, der die Streitigkeiten derſelben mit den Pietiſten einige 20 Jahre hindurch mit unermüdlichem Eifer fortgeſetzt hat. Doch ſcheint ſeine Polemik mehr den ihm gegenüber ſtehenden Perſonen und unter ihnen namentlich dem ſchon S. 272 erwähnten Dr. Joachim Lange, als dem Pietismus ſelbſt gegolten zu haben, denn als von ihm (Löſcher) die im Jahre 1735 ihm aufgetragene Viſitation der herrnhuter Brüdergemeinde beendigt worden war, hat er dieſe nicht allein mit Thränen ermahnt, auf ihrem Grunde der Lehre zu beharren, ſondern hat ſie auch ſpäterhin in öffentlicher Predigt ſeiner eigenen Gemeinde als Muſter vorgeſtellt. — Seine geiſtlichen Lieder, deren er im Ganzen 112 gedichtet hat, erſchienen zerſtreut in ſeinen Erbauungsſchriften, meiſtens aber in ſeinen Predigten, deren jeder, nach damaliger Sitte, gewöhnlich ein Lied angehängt iſt. (Du kannſt's nicht böſe meinen. 1734. Wie heilig iſt die Stätte hier.)

M. Martin Günther, 1721 als Prediger nach Klingenmünster in der Pfalz berufen, hat eine namhafte Anzahl von Liedern gedichtet, die zu den besseren ihrer Zeit gehören. Namentlich gilt dies von denen, die er als Anhänge zu den 60 und einigen Predigten in Löscher's Predigtpostille verfaßt hat. (Herr Gott, du bist von Ewigkeit. Wie lieblich ist es in der Stille.)

Johann Christian Frauenholz, Capellmeister zu Straßburg im Elsaß, hat daselbst 1727 eine Sammlung von 178 Gesängen als „Zions geistliche Blumenlust, oder Cantaten, Arien und Lieder ꝛc." herausgegeben. — Er scheint um 1749 gestorben zu sein. (Nur Geduld, mein Herz.)

Johann Christian Krüger, geb. 1720 zu Berlin und gest. 1750 zu Hamburg als Mitglied der Schönemann'schen Schauspielergesellschaft. Er hatte Theologie studirt und wurde von Gellert, Cramer ꝛc. der Freundschaft werth gehalten. (11 L. — Wie mächtig spricht in meiner Seele.)

Friedrich v. Hagedorn, geb. 1708 in Hamburg, starb daselbst 1754 als Secretair bei dem englischen Court. (Herr, dessen Weisheit ewig ist.

M. Johann Friedrich Stark, geb. 1680 zu Hildesheim, gest. 1756 als Consistorialrath und Prediger zu Frankfurt a. M. Er ist Verfasser vieler Predigtbücher und Erbauungsschriften, von welchen das vom Volke sogenannte „Starkenbuch" noch in Süddeutschland in vielfältigem Gebrauche steht. In diese Schriften eingestreut finden sich von ihm im Ganzen 939 Lieder; weitere 363 Lieder wurden noch im Jahre 1768 von seinem Sohne gesammelt und herausgegeben. Es kann denselben jedoch nur ein untergeordneter poetischer Werth zugestanden werden und nur wenige von ihnen sind in Kirchengesangbücher aufgenommen worden. (Wie lieblich ist dein Wort. Sieh, es ist Gottes Segen.)

M. Erdmann Neumeister, ein sehr fruchtbarer Dichter und theologischer Schriftsteller und zugleich einer der hervorragendsten Polemiker gegen die Pietisten, wurde 1671 zu Uechtritz bei Weißenfels geboren und starb 1756 als Pastor an der St. Jacobskirche und Scholarch zu Hamburg. Er selbst bezeichnet seine geistlichen Poesieen als „aus dem reinen Quelle des göttlichen Wortes geschöpft, dem Glauben ähnlich und aus der Erfahrung, sowohl der schmerzlichen Sünde, als der lieblichen Gnade Gottes geflossen." Die Erstlinge derselben enthalten unter dem Titel „fünffache Kirchenandachten" (1716) vorzugsweise die Texte zu den von Telemann in den sogenannten „Jahrgängen" (S. 172) componirten Kirchencantaten. Der im Jahre 1718 erschienene „evangelische Nachklang" faßt die Lieder in sich, mit welchen N. seine Predigten zu schließen pflegte.

Eine vollständige Sammlung aller seiner geistlichen Poesieen, überhaupt 1715 an der Zahl, nebst 7 lateinischen Liedern auf deutsche Melodieen erschien 1755.

Bei dem Ueberblicke derselben tritt eine Vergleichung mit den Liedern J. Rist's nahe. Bei gleicher Fruchtbarkeit findet sich, wie dort, so hier, neben manchem flüchtig nieder geschriebenen auch manches Kernlied, und wenn Neumeister nicht den dichterischen Schwung Rist's besitzt, so dürfen ihm auch nicht so oft Schwächen, wie dieser sie namentlich in seinen „sonderbaren Liedern" an den Tag gelegt hat, nachgesehen werden. — Von seinen in die preußischen Gesangbücher aufgenommenen 48 Liedern sind auszuzeichnen: Höchster Gott, durch deinen Segen. Ich bin bei allem Kummer stille. Jesus nimmt die Sünder an. 1719. Laß irdische Geschäfte stehen. So ist die Woche nun geschlossen. Was hilft's, daß ich mich quäle.

M. Johann Jacob Spreng, geb. 1699 zu Basel und ebendaselbst 1768 als Professor der Beredsamkeit und Dichtkust gest., empfing schon früh den poetischen Lorbeerkranz und hat zur Läuterung des Geschmacks in der deutschen Dichtkunst, wie auch zur Verbesserung der Kirchengesänge in der Schweiz ein Namhaftes beigetragen. 1741 erschien von ihm eine neue und in den reformirten Kirchen bald gebräuchlich gewordene Uebersetzung der Psalmen; 1748 folgte dieser eine 44 geistliche Lieder enthaltende Sammlung seiner Gedichte, aus welcher manche in die Kirchengesangbücher übergegangen sind. (O Heil, das kein Verstand ermißt.)

Susanna Catharina v. Klettenberg, eine Freundin Göthe's und durch die ihren Briefen entnommenen „Bekenntnisse einer schönen Seele" von ihm hochgefeiert, wurde 1724 zu Frankfurt a. M. geb. und starb daselbst 1774. Sie ist Verfasserin von 5 geistlichen Gesängen. (Mich überfällt ein sanft Vergnügen.)

Dr. Johann Friedrich Bahrdt, geb. 1713 zu Lübben, gest. 1775 als Professor der Theologie, Pastor zu St. Thomas und Superintendent zu Leipzig, ist Verfasser von 19 Liedern, die sich in dem von ihm 1753 herausgegebenen leipziger Gesangbuche befinden. (Wie theuer ist, Herr, deine Güte.)

Christian Ludwig Taddel, geb. zu Rostock 1706, gest. daselbst als Hofrath 1775. Seine in das rostocker Gsgb. von 1751 aufgenommenen 5 Lieder dürfen als ausgezeichnet genannt werden. (Höllenzwinger, nimm die Palmen.)

M. Samuel Gotthold Lange, geb. 1711 zu Halle und gest. 1781 als Pastor zu Laublingen im Saalkreise, hat außer seinen: Oden Da-

vids oder poet. Ueberſetzung der Pſalmen (Halle, 1746) noch 25 geiſtliche Lieder geſchrieben. (Legt euch nur, ihr müden Glieder.)

Johann Chriſtian Zimmermann, wurde 1702 zu Langenwieſe im Schwarzburgiſchen geb. und ſtarb 1783 als Probſt zu Ueltzen im Hannoverſchen. — Sein bereits oben S. 294 erwähntes Geſangbuch ſollte, wie er ſich in der Vorrede deſſelben ausdrückt, den äſthetiſchen Geſchmack befriedigen und einen Gegenſatz zu der „Abgeſchmacktheit der Pietiſtenlieder" bilden. Er hat in daſſelbe 7 eigene Lieder aufgenommen. (Gott, vor deſſen Angeſichte.)

Dr. Daniel Wilhelm Triller, geb. 1695 zu Erfurt, ſtarb 1782 als Profeſſor der Medizin zu Wittenberg. Es ſind von ihm 154 geiſtliche Lieder in ſeinen poetiſchen Werken gedruckt worden, deren Aufnahme in Kirchengeſangbücher jedoch nicht erfolgt iſt. (Auf, Menſch, mach' dich bereit.)

Conrad Arnold Schmid, geb. 1716 zu Lüneburg und geſt. 1789 als Profeſſor der Theologie und Conſiſtorialrath zu Braunſchweig. Er lebte in den Jahren 1746—60 als Rector des Johanneums in Lüneburg und ſchrieb dort lateiniſche und deutſche Texte zu den einem alten Herkommen nach jährlich von den Schulen in den Kirchen mehrſtimmig auszuführenden Weihnachtscantilenen, unter welchen ſich, nach Rambach's Urtheil, einige treffliche Stücke befinden. (Der Tag des Heils iſt nun erſchienen. Nacht voll Heil und ew'ger Wonne.)

Dr. Johann Gottfried Herrmann, der ſeinen Lebensjahren nach älteſte Dichter dieſes Abſchnitts, wurde 1707 zu Altjeßnitz in Sachſen geb., erhielt 1738 die Superintendentur Plauen und ſtarb 1791 als Oberhofprediger zu Dresden, nachdem er bereits 9 Jahre früher ſein fünfzigjähriges Amtsjubiläum gefeiert hatte. Er hat 1742 in Plauen das voigtländiſche Geſangbuch herausgegeben und in demſelben auch ſeine Lieder: Edler Geiſt in's Himmelsthrone ꝛc. und Geht hin, ihr gläubigen Gedanken.

Die preußiſchen Dichter dieſer Periode.

Auch in dieſer Periode hat es in Preußen nicht an Männern gefehlt, die, begabt mit entſchiedenem Dichtertalent, in die Reihe der geiſtlichen Sänger traten. Ohne eben den Schwung und die Stärke ihres berühmten Vorgängers Simon Dach zu erreichen, wurden ihre Lieder doch als neue und größtentheils werthvolle Zeugniſſe der religiöſen Sangesluſt in die damaligen preußiſchen Geſangbücher aufgenommen, als welche wir ſie zerſtreut in den königsberger (1732, 1735) danziger (1719, 1764) elbinger

(1719, 1746) thorner (1716, 1752) und marienburger (1713) Ausgaben derselben und noch später antreffen. — Sie sind hier in einem besondern Abschnitte zusammengestellt worden, weil nicht hinreichende Nachrichten und Merkmale vorliegen, ob und in wie weit ihre Verfasser der pietistischen oder der orthodoxen Richtung zugezählt werden dürfen. Zwar ist bekannt, daß beide Richtungen auch in Preußen durch wiederholte und heftige Streitigkeiten unter den Geistlichen sich kund gegeben haben und daß die „zur Beförderung des Christenthums" angestellten pietistischen Privatandachten hie und da verboten wurden*); indeß liegen auch Zeugnisse von der Anerkennung der erwärmenden Kraft des Pietismus vor, wie wir solche unter anderen in der Anstellung des hier unter den Dichtern des Freylinghausenschen Gesangbuches bereits erwähnten Christian Koitsch als Rector des Gymnasiums zu Elbing, in der Berufung des zerbster Hofpredigers Joachim Weikmann zum Pastorate der Marienkirche in Danzig, und endlich auch in der Approbation der 1736 in Königsberg erschienenen Allendorfschen Lieder Seitens der dortigen theologischen Fakultät erblicken. Eine pietistische Färbung trägt ferner auch das dort im J. 1732 zuerst erschienene Rogall'sche Gesangbuch, sofern in dasselbe die Lieder der ältern und neuern halleschen Schule in vorwiegender Anzahl aufgenommen worden sind.

Vermerken wir nun die hieher gehörenden Dichter, so haben wir, indem wir mit den ostpreußischen beginnen, folgende chronologische Reihenfolge zu bilden:

Gottfried Wagner, geb. zu Oels in Schlesien, seit 1694 in Königsberg, starb daselbst als designirter Oberhofprediger 1709. (Wenn ich, wo und wie ich werde sterben.)

Jacob Klein, geb. 1639 zu Pr. Holland, gest. zu Königsberg als Tribunalsrath 1711. (Mein Gott, wie läßt du mich. Schwenkenbecher. S. 93.)

Friedrich v. Derschau, geb. 1644 zu Königsberg, gest. daselbst als Präsident des pomesanischen Consistoriums und Bürgermeister der Altstadt 1713. In dem Anhange zu seinen „kurzen und einfältigen Reimandachten, Königsberg 1696, befindet sich das werthvolle und weit verbreitete Bußlied: Süßer Trost der matten Herzen. — Noch sind auch von ihm die Lieder: Auf, meine Seel', auf, mein Gesang ꝛc. und: Großer Gott, wenn ich betracht'.

---

*) Vergl. Döring, Versuch einer Geschichte und Beschreibung der evangelischen Hauptkirche zu St. Marien in Elbing. Elbing, 1846. S. 78 ff.

Johann Erhard Ettmüller, geb. in Königsberg und daselbst 1717 als Commissionsrath gest. Die pr. Gsgb. enthalten von ihm die schätzbaren Lieder: Großer Gott voll Gnad' und Güte ꝛc. und: Herr, meines Herzens Trost und Theil.

Dr. Johann Valentin Pietsch, geb. 1690 zu Königsberg, Hofrath, Leibmedikus und Professor der Dichtkunst daselbst, starb 1733. Seine 13 geistliche Lieder befinden sich in seinen mit Gottsched's Vorrede 1725 erschienenen poetischen Schriften. Auszuzeichnen sind: Wohl, ich kann die Bande niederlegen ꝛc. und: O Richter, säumst du noch.

M. Arnold Heinrich Sahme, wurde 1676 zu Königsberg geb., war seit 1721 Consistorialrath daselbst und starb, nachdem er bereits im J. 1727 in Folge eines Schlagflusses von seiner amtlichen Thätigkeit hatte zurücktreten müssen, 1734. In seinem „glossirten Gsgb. 1752", stehen 7 Lieder von ihm. (Auf, Seele, laß das Eitle stehn. Herz, du hörst jetzt in den Lüften. Heut ist der Tag der heilgen Ruh.)

Martin Christoph v. Bredow, 1635 in der Mark geb., seit 1721 in Königsberg, gest. daselbst als Etatsminister und Präsident der Kriegs- und Domainen-Kammer 1734. (Wie eilend fleucht die bange Zeit.)

Dr. Carl Gottfried Lau, 1699 zu Königsberg geb., Verfasser mehrer satyrischer Schriften, starb daselbst 1740 als Beisitzer des Hofhalsgerichts. Von ihm sind die geschätzten Lieder: Herr, dessen Kraft und Majestät ꝛc. und: O Jesu, deine Wunden.)

Heinrich Fischer, geb. 1700 zu Königsberg und gest. daselbst 1752 als Diakonus der Altstadt, ist vermuthlich Verfasser der Lieder: Heil und Weisheit, Lob und Stärke ꝛc. und: O heilige Dreieinigkeit.)

Johann Arnold Pauli, geb. 1682 zu Johannisburg und gest. 1741 als Erzpriester zu Memel, gefiel sich in Parodieen auf beliebte Lieder. Als solche sind zu nennen und in das Quandt'sche Gsgb. aufgenommen worden: Nun sich die Nacht geendet hat. Schwing dich auf zu deinem Gott du erquickte Seele.

Zu den westpreußischen Dichtern dieser Zeit gehören außer Christoph Porsch (S. 258), Christian Koitsch (S. 273) und Ernst Lange (S. 274):

Joachim Weikhmann, geb. 1662 zu Danzig, war 1693 Hofprediger und Consistorialrath in Zerbst und seit 1705 Pastor zu St. Marien und Senior zu Danzig, woselbst er, nachdem er 1708 den an ihn ergangenen ehrenvollen Ruf zur Oberhofpredigerstelle in Dresden abgelehnt hatte, 1736 starb. Seine Lieder, etwa 15 an der Zahl, erschienen ihrem größten Theile nach zuerst 1710 in dem zerbster Gesangbuche und wurden

ſodann in das danziger, einzelne derſelben auch in das elbinger, marienburger und thorner Geſangbuch aufgenommen. (Geiſt, den reine Geiſter loben. Liebſter Jeſu, wie ſoll ich. Zartes Kind, doch großer Gott.)

Nathanael Friedrich Knutz, geb. 1714 zu Danzig und geſt. daſelbſt als Pfarrer zu St. Johann 1775. (O gnadenvoller Gott.)

Georg Friedrich Coſak, geb. 1707 zu Danzig und geſt. daſelbſt als Prediger zu St. Marien 1773. (Ihr Chriſten, auf ermuntert euch. Wir feiern heut ein Freudenfeſt.)

Johann Rechenberg war 1687 zu Thorn geb. und ſtarb daſelbſt als emeritirter Prediger der Dreifaltigkeitskirche 1758. Seine 1732 erſchienenen „Neue Scherflein geiſtlicher Gedichte" enthalten 304 Lieder, von denen das folgende in das thorner und danziger Gſgb. aufgenommen worden iſt: O unergründlich tiefes Weſen.

Salomon Hermſon, geb. 1671 zu Deutſch Eylau und geſt. 1736 als Prediger in Marienburg, iſt Verfaſſer des in dem marienburger Gſgb. von 1713 befindlichen Liedes: Gerechter Gott, dein Zorngerichte.

Zu den Dichtern einzelner oder auch mehrer jedoch nicht zur Verbreitung gelangter Lieder gehören in dieſer Periode folgende Namen: Dürr (1650—1715), Büttner (1660—1719), Kleß (1669—1720), Edelmann (1660—1727), Grammlich (1689—1728), Drollinger (1688—1752), Weißmann (1677—1747), Waſſer (1676—1747), Möllenhof (1698—1749), Schütz (1750), Buchka (1705—1752), Henzen (172.—1753), Steinhofer (1706—1761), Wertchof (1699—1767), Gloes (1694—1771), Fiſcher (1695—1773), Rieger (1723—1782), Streſow (1705—1788).

Als noch gebräuchliche Lieder von unbekannten Verfaſſern ſind aus dieſer Periode zu nennen:

Jeſus ſchwebt mir in Gedanken. Andächtig ſingender Chriſtenmund. Weſel, 1692.
Gott, deſſen Allmacht ſonder Ende. Hävecker, Kirchenecho. 1695.
Heut fänget an das neue Jahr. Zühlen, Darmſt. Gſgb. 1698.
Liebſter Jeſu, du wirſt kommen (S. 123) " " "
O du Liebe meiner Liebe (S. 124) " " "
Halleluja, Lob, Preis und Ehr " " "
Jeſu, der du wollen büſſen. Gothaer Gſgb. 1699.
Vor dir iſt nichts verborgen. Porſch, Elbinger Gſgb. 1703.
Verſuchet euch doch ſelbſt. Freylinghauſen. 1705.

Ein Chriſt, ein tapfrer Kriegesheld. Berl. Gſgb. 1711.
Ach Liebſter, zeuch mich von der Erden. Freylinghauſen. 1714.
Dein Wort iſt ja die rechte Lehr'. "
Lebt ihr Chriſten ſo allhier auf Erden. "
Mein Gott, ach lehre mich erkennen. "
Sei getroſt in trüben Tagen. "
Mein Geiſt und Sinn iſt hocherfreut. "
Liebſter Jeſu, Gnadenſonne. Buſch, Liederkrone. 1719.
O Jeſu, meiner Seelen Heil. "
Ich lieg und ſchlaf nun ganz in Frieden. Stargardter Gſgb. 1727.
Der Herr hat Alles wohl bedacht. "
Ich komm' jetzt eingeladen. Zittauer Gſgb. 1730.
O Gott des Himmels und der Erden. Rambach, Hausgſgb. 1735.
Erkenne mein Gemüthe. "
Wunderbarer Gott und Schöpfer. Hirſchberger Gſgb. 1741.
Süßer Jeſu, Gottes Lamm. Burg, Gſgb. 1745.

Fünfte Periode.

Von Chr. F. Gellert bis zur Zeit des 3. Reformationsjubiläums. (1757—1817.)

Das geistliche Lied geräth in dieser Periode durch das gewaltige Wehen des Zeitgeistes aus dem Gebiet des Pietismus und der Orthodoxie in das des Rationalismus, d. h. des Vernunft- und Denkglaubens, und somit auch da, wo es nicht mehr in der Tiefe der Empfindung und in dem Boden des Christenglaubens wurzelt, in die Stadien einer nüchternen Verflachung. Es verallgemeinert sich in vielen seiner Erzeugnisse zu einem Ausdrucke nicht sowohl des christlichen als überhaupt des menschlichen Lebens. Der Schriftglauben muß dem Vernunftglauben weichen; die durch die Leibnitz-Wolfische Philosophie hoch empor gehobene natürliche Religion, die Mutter des Moralliedes, weiß den Werth und die Bedeutung der Glaubenslehren nur nach ihrem Einflusse auf die Sittlichkeit abzuschätzen. Glückseligkeit gilt ihr für die höchste Bestimmung des Menschen; sie durch seine Lieder zu fördern und als einen Ausfluß der Tugend zu besingen, wird die erste Aufgabe des geistlichen Liederdichters.

Wie viel zu dieser Wandlung des religiösen und des Liedergeistes die aus Frankreich hereingebrochene Freidenkerei eines Voltaire und Rousseau und die mit dieser verbundene sogenannte Aufklärung beigetragen habe, darf hier wohl nicht noch des Breiteren erörtert werden. Dadurch daß sie die Vernunft zur höchsten religiösen Instanz erhob und so der Eitelkeit und Selbstgefälligkeit des menschlichen Geistes schmeichelte, gewann sie einen Boden nach dem andern. Da aber, wo jede Offenbarung geläugnet, wo das Christenthum als ein Aberglauben verspottet wird, kann auch der Unglauben nicht fern sein.

Anerkennen wir es daher um so mehr, daß die hier folgends verzeichneten Männer als Kinder ihrer Zeit dennoch die fernere Lebensfähigkeit der Kirche voraussetzten, daß wir sie nicht bloß als religiöse sondern auch

als christliche Sänger bezeichnen können, wenngleich in vielen ihrer Lieder die Moral und der Erbauungszweck den Vordergrund behaupten, der Glaube aber nur als in zweiter Linie stehend erscheint.

Betrachten wir nun die hervorragendsten dieser Männer nach ihrer dichterischen Befähigung und Bildung, so ist nicht zu verkennen, daß sie, deren Kräfte zuvor in der Schule der weltlichen Dichtkunst gereift waren, durch ihre Leistungen oft das vollgültigste Zeugniß für einen entschiedenen Beruf auch zur Dichtung geistlicher Lieder abgelegt haben. Durch Reinheit der Sprache, Schönheit des Versbaues und Erhabenheit der Darstellung haben sie da, wo ihnen auch noch religiöse Begeisterung beiwohnt, eine neue und hohe Blüthe des Kirchenliedes hervorgerufen. Gellert, der erste unter ihnen, mußte daher durch ganz Deutschland und selbst im Auslande eine Anerkennung finden, wie sie vor ihm außer Luther und Gerhard noch Niemanden zu Theil geworden war. Sanfte Wärme, edle Volksmäßigkeit, Würde und Kraft der Gedanken verschafften seinen Liedern den baldigsten und allgemeinsten Eingang. Während in ihnen der Ausdruck wahrer Frömmigkeit und die unwiderstehliche Sprache der Ueberzeugung sich mit dem erwärmenden Feuer der Andacht vereinigen, erhebt sich Klopstock, der zweite jener Dichter, in hoher Begeisterung über das Irdische hinaus. Seine Lieder athmen das lebhafteste Andachtsgefühl und tragen das Gepräge eines gewaltigen, kraft- und würdevollen Aufschwunges, der sich oft so hoch erhebt, daß sie für den gottesdienstlichen Gebrauch der Volksgemeinde ungeeignet werden. Beide Dichter ergänzen sich gegenseitig, so fern der erstere einen mehr belehrenden und überzeugenden, der letztere dagegen einen pathetischen Ton anschlägt. Gellerts Gesänge fußen auf dem christlichen Leben und erstrecken sich demgemäß vorwiegend über das Gebiet der Moral. Die Gesänge Klopstocks dagegen sind mehr ein begeisterter Ausdruck des Glaubens, fußend auf den höchsten Religionswahrheiten*).

Da, wo solche Geister Bahn gemacht hatten, konnte es nicht fehlen, daß auch andere angeregt wurden, sich ihnen zur Seite zu stellen, oder ihnen nachzufolgen. An Gellert schlossen sich Chr. F. Neander, Joh. Ad. Schlegel, Diterich, Münter, Hippel u. a.; auf Klopstock's Seite standen Cramer, Sturm, Ramler, Schubart ꝛc., auch neigt sich Lavater nach dieser Seite hin, wenngleich einige seiner Lieder durch ihr lehrhaftes Gepräge an Gellert erinnern.

Wie erfreulich nun aber auch das Streben und Wirken all dieser

*) Vergl. Weis, Versuch einer Theorie und geschichtlichen Uebersicht des Kirchenliedes. Breslau, 1842. S. 227.

hochbegabten Männer genannt werden muß, so überhebt uns die Anerkennung ihrer Leistungen doch nicht der Bemerkung, daß ihre Lieder mehr oder weniger eine negative Eigenschaft an sich tragen, die nicht sowohl aus den Dichtern selbst, als aus den Verhältnissen ihrer Zeit und den Einwirkungen ihrer Umgebungen herzuleiten ist. Es fehlt ihnen häufig an dem Ausdrucke der Kraft und der Heiterkeit des Glaubens, da, wie Gervinus treffend bemerkt, „ihr Glaube nicht mehr ein unangefochtener Besitz, sondern ein angriffenes Eigenthum ist, das aus Ueberzeugungsgründen vertheidigt werden muß". Auch ein neuerer Hymnolog nimmt Veranlassung dieses Mangels mit der Bemerkung zu gedenken: „Während die alten Dichter stets im allernächsten, herzinnigsten Zusammenhange mit dem Worte Gottes stehen, unverwandt auf Christum sehend und mit den Gegnern des Christenthums in keinerlei Unterhandlungen sich einlassend, hatten sich diese neueren Dichter, wenngleich ihre Grundgesinnung religiös war, doch dem Zweifelgeiste der Zeit innerlich mehr oder weniger bequemt, um die Sache des Christenglaubens wenigstens in seinen Hauptpunkten noch zu retten"*).

Nur für das Morallied waren keinerlei Anfechtungen zu befürchten; und so warf man sich denn, durch die glänzenden Erfolge der Gellert'schen Gesänge angefeuert, namentlich in den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts und in dem ersten des gegenwärtigen, vorzugsweise in dies Gebiet, um das Sittengesetz in seinen einzelnen Pflichten und Tugenden zu besingen. Das Kirchenlied soll als solches nur der Ausdruck auf Gott gerichteter Gefühle und Gedanken sein; in den Gesangbüchern jener Zeit aber finden wir Lehrgedichte über Mäßigkeit, Wollust, Neid, Verläumdung, Dankbarkeit, Dienstfertigkeit, Selbstliebe, Vaterlandsliebe, ja sogar über Nahrungsmittel, Leibespflege, Blatternimpfung, Verhalten gegen die Thiere ꝛc.: also Lieder, die wohl dem Schulunterricht, aber nicht der kirchlichen Andacht angemessen sind. Indem auf solche Weise die Belehrung des Verstandes an Stelle der religiösen Erbauung gesetzt wurde, erwuchs dem Kirchenliede und mit ihm dem ganzen kirchlichen Leben ein Nachtheil, der da nicht ausbleiben kann, wo das Wesen des Gottesdienstes in einem bloßen Moralisiren gesucht wird. — Das Volk fand in jenen Liedern nicht die Segnungen einer christlichen Erhebung und Tröstung; es vernachläßigte die Versammlungen, die allmählig aufhörten wirkliche Gottesverehrungen zu sein, um so mehr als ihm auch die alten liebgewordenen Lieder durch beabsichtigte Verbesserungen, die aber oft nur eine glänzende Schaale statt

*) Koch, Geschichte des Kirchenlieds ꝛc. Band 3, S. 7.

des frühern gediegenen Kerns darboten, entfremdet wurden. So geschah es denn, daß das einseitige Verfolgen jener Verstandesrichtung mit zum Verschwinden der ächten Religiosität beitrug. Zwar fehlte es auch jetzt nicht an Männern, in deren Gesängen noch das reine Feuer der Andacht nicht erloschen war, doch, so gefühlvoll und erbaulich auch die Lieder eines Niemeyer, Grot, Bürde, Pfranger, Starke, Demme und vor allen die eines Hardenberg (Novalis) ertönten, sie vermochten es nicht gegen die Gewalt des von aller Frömmigkeit sich immer mehr entfernenden Zeitgeistes mit Erfolg anzukämpfen. In tiefer Trauer über den immer allgemeiner werdenden Zustand der Gottesvergessenheit sang daher der letztgenannte Dichter sein „Wenn Alle untreu werden, so bleib ich dir doch treu". Zwar erfüllte sich die am Schlusse dieses Liedes ausgesprochene Hoffnung „Einst schauen meine Brüder auch wieder himmelswärts", aber nur in der Schule vieljähriger Leiden und Drangsale, wie sie der Rathschluß des Himmels in den Bedrückungen jenes gewaltigen Welteroberers auch über Deutschland verhängt hatte, konnten die erstarrten Herzen wieder zu einem neuen kirchlichen Leben erweckt und erwärmt werden. Die Noth hatte beten gelehrt und bei dem inbrünstigen Hinblicke auf den, der allein helfen konnte und half, war zugleich die Trostlosigkeit der bisherigen kalten Vernunftreligion erkannt und die rechte Sprache des Gebets wieder gefunden worden. Diese aber wurde nicht allein in vielen neueren religiösen Gesängen vermißt, sondern hatte auch in den alten der Verbesserungssucht anheim gefallenen Liedern oft zwar besser klingenden aber kraft- und innigkeitslosen Worten weichen müssen.

Wie unentschieden es nun aber auch ist, ob und welche Gesänge der hier in Rede stehenden Periode vor dem Forum des Kirchenliedes bestehen mögen, so darf diese Darstellung doch nicht an den Liedern vorübergehen, die, obschon sie nicht das innere Glaubensleben betreffen, dennoch geistlich zu nennen sind, sofern sie die Heiligung des äußern Lebens und der sittlichen Lebensverhältnisse der Christen zum Gegenstande haben. Wir dürfen sie nicht für werthlos, oder ihre Dichter der Erwähnung unwürdig halten, sie, die den frommen und gelehrten Hymnologen Rambach zu dem Ausspruche veranlaßten: „Welche Zeit der herrlichsten Blüthe! Welcher Umschwung des Geistes! Welches Hinstreben zum Höchsten und Würdigsten in Gedanken und Empfindungen! Welche Hoheit und Lieblichkeit der Sprache, die, seitdem jene Männer geschrieben hatten, fast wie neugeboren da stand!"*)

*) Rambach, Anthologie christlicher Gesänge ꝛc. Th. 4, S. 6.

Die Gellert'sche Richtung,

deren Dichter und Lieder hier zunächst in Erwähnung kommen mögen, verfolgt neben dem Hauptzwecke der Erbauung zugleich den der Belehrung und kennzeichnet sich durch eine gemessene, dem Volksmäßigen zustrebende, jedoch edle und oft gehobene Sprache. — Als ihr angehörend sind zu nennen:

Christian Fürchtegott Gellert, geb. 1715 zu Hainichen im sächsischen Erzgebirge, seit 1751 außerordentlicher Professor der Philosophie zu Leipzig und daselbst 1769 gestorben, nachdem bereits eine Reihe von Jahren hindurch das furchtbare Uebel der Hypochondrie sein Leben getrübt hatte. Er wurde als Dichter zunächst durch seine in den sogenannten „Bremer Beiträgen" erschienenen Fabeln und moralischen Erzählungen bekannt und beliebt, welche Beliebtheit nach dem im J. 1757 erfolgten Erscheinen seiner geistlichen Oden und Lieder zu einem so hohen und weitverbreiteten Ruhm sich steigerte, daß diese seine 54 Gesänge in fast alle europäischen Sprachen übersetzt wurden, und daß viele hochgestellte Fremde und unter ihnen selbst Friedrich der Große bei ihrer Anwesenheit in Leipzig Gelegenheit nahmen, den auch wegen seiner Frömmigkeit und Bescheidenheit allgemein verehrten Dichter persönlich kennen zu lernen. Wie sehr sich ein ganzer Kreis von Tonsetzern beeilt hat, die schönen und Epoche machenden Gellert'schen Lieder mit Melodieen zu schmücken, und wie diese Lieder noch bis in die neueste Zeit hinein oft ein Gegenstand neuer Betonungen gewesen sind, ist bereits oben (S. 169 ff.) bemerkt worden, eben so wurde bereits in Vorgehendem ihre Vortrefflichkeit nach Form und Geist anerkannt. Ein Näheres über ihre Eigenthümlichkeiten und Vorzüge beizubringen, dürfte bei ihrer allgemein gewordenen Kenntniß und Verehrung fast überflüssig scheinen. Es mag daher genügen, wenn hier bemerkt wird, daß Gellert, der bibelgläubige Dichter, auch das Glaubenslied nicht ausgeschlossen hat. In seinen 9 Fest- (Glaubens-) Liedern ist die Bibelsprache vorherrschend; sie gehören neben seinen Lob- und Dank-, Gebet- und Trostliedern zu seinen ausgezeichnetesten Gesängen. — Wie entschieden auch in Gellerts geistlichen Liedern der Lehrton hervortritt, so waren sie doch für die Zeit, in der sie gedichtet wurden, und noch auf lange hinaus am geeignetesten, das Kirchenlied bei Ehren zu erhalten, und die Andacht in Haus und Kirche zu fördern. Sie haben großen Segen gestiftet und werden ihn auch ferner stiften, bis in die weiteste Zukunft hinaus. — Gellert war es auch, der seine Zeitgenossen zuerst wieder auf den Werth der alten Kirchenlieder aufmerksam machte

und der in Demuth erklärte, für ein einziges altes Kernlied gern alle seine Lieder geben zu wollen.

In musikalischer Beziehung ist endlich zu bemerken, daß der Kirchengesang, wie schon vorerwähnt, durch die Gellert'schen Lieder mit einer Anzahl neuer Melodieen bereichert worden ist, von denen die vorzüglichsten sich bereits hier oben S. 169—171 verzeichnet finden. Einige jener Melodieen mußten in den Gebrauch kommen, weil der Dichter den betreffenden Liedern neugebildete Strophen zum Grunde gelegt hat. In einer schon vorhandenen Strophe sehen wir die Lieder: „Auf Gott und nicht auf meinen Rath ꝛc. Dieß ist der Tag, den Gott gemacht ꝛc. Erinnre dich, mein Geist, erfreut ꝛc. Herr, stärke mich ꝛc. Gott, deine Güte reicht so weit ꝛc. Jesus lebt, mit ihm auch ich ꝛc. Nach einer Prüfung kurzer Tage ꝛc. Mein erst Gefühl sei Preis und Dank ꝛc. u. a.

Diese Lieder, sowie die der übrigen namhaften ersten Dichter dieser Periode fanden zunächst, jedoch nur zum Theil, durch das neue kopenhagener deutsche Gsgb. (1760) und durch das quedlinburger (1765) ihre kirchliche Verbreitung, sodann aber und insbesondere durch die von dem Oberconsistorialrath Diterich in Berlin (1765 und 1780) herausgegebenen Gsgb., sowie durch das in Leipzig (1766) erschienene Gsgb. von Zollikofer. — Es kommen in denselben außer Gellert an neueren Dichtern noch vor:

Johann Friedrich, Freiherr v. Cronegk, Gellert's hochgeschätzter Schüler und Freund. Er war 1731 zu Anspach geb. und starb in noch blühendem Jünglingsalter als anspachischer Regierungsrath 1758 auf einer Besuchsreise in Nürnberg. Seine Gedichte wurden 1761 von Uz herausgegeben. (8 L. — Erbarm dich, Herr, mein schwaches Herz. Herr, es geschehe dein Wille. — S. auch S. 168.)

Christian Samuel Ulber, ein von seinen Zeitgenossen ausgezeichneter Dichter und glücklicher Nachahmer Gellert's, wurde 1714 zu Landshut in Schlesien geb. und starb 1776 als Pastor zu St. Jacob und Scholarch zu Hamburg. (91, im J. 1763 herausgegebene Lieder. — Herr, deine Sanftmuth ist nicht zu ermessen. Herr, mein Erlöser, der du für mich littest.)

Ernst Samuel Jacob Borchward, geb. 1717 zu Berlin, gest. daselbst als Hofrath 1776. (3 L. — Was ist mein Leben auf der Erde. 1765. Unwiederbringlich schnell entfliehn.)

M. David Bruhn, geb. 1727 zu Memel, starb 1782 als zweiter Prediger an der St. Marienkirche zu Berlin. Er war Mitarbeiter an den von Diterich 1765 herausgegebenen 236 Liedern für den öffentlichen

Gottesdienſt, für welche er 7 überarbeitete und 4 neue werthvolle Lieder lieferte. (Hier bin ich, Jeſu, zu erfüllen. Der du uns als Vater liebeſt.)

Ludwig Heinrich, Freiherr Bachow v. Echt, geb. 1725 zu Gotha, geſt. 1791 als däniſcher Geheim-Rath zu Doditſchen bei Altenburg. Seine 13 Lieder erſchienen größtentheils in dem Zollikoferſchen Gſgb. vom J. 1766. (Begleite mich, o Chriſt, wir gehen.)

Dr. Johann Adolph Schlegel, geb. 1721 zu Meißen, ſtudirte 1741 in Leipzig und trat hier in den Dichterbund, deſſen hauptſächlichſte Glieder Gellert, Rabener und Gärtner waren. Nachdem er mehre Pfarrſtellen bekleidet hatte, wurde er zuletzt Generalſuperintendent in Hannover, als welcher er 1783 ſtarb. Er war ein großer Freund des Kirchengeſanges und hat 87 alte Lieder überarbeitet, jedoch in einer Weiſe, die ſelbſt bei ſeinen verbeſſerungsſüchtigen Zeitgenoſſen und namentlich bei dem ſchleſiſchen Dichter Liebich den lebhafteſten Widerſpruch fand. Seine eigenen Lieder, 75 an der Zahl, ſind „für den gemeinen Mann nicht zu hoch und lyriſch, für den erleuchteten Chriſten nicht zu matt und geiſtlos. Ueberall iſt Empfindung, edle Faßlichkeit und feierliche Würde". Sie erſchienen ſeit 1766 in verſchiedenen Sammlungen. (Was zagſt du, Gott regiert die Welt. Ohne Raſt und unverweilt. — S. auch S. 172, 178.)

Dr. Balthaſer Münter, geb. 1735 zu Lübeck, ſtarb 1793 als erſter Prediger der deutſchen Petrigemeinde zu Kopenhagen. Er genoß den Ruhm eines der bedeutendſten Liederdichter ſeiner Zeit. Seine reiche dichteriſche Begabung hat er zunächſt durch „geiſtliche Cantaten auf die Evangelien, 1769" und ſodann durch 2 Sammlungen geiſtlicher Lieder, 1773 und 1774, an den Tag gelegt, denen zugleich Melodieen von Benda, Bach, Hiller, Kunze, Rolle u. a. beigegeben ſind. Kirchlich geworden mit Münters Liedern ſind einzelne Mel. von Knecht, (S. 175) und Kocher (S. 178). — Nach Küttners Charakteren deutſcher Dichter athmen die Münter'ſchen Lieder einen ächten Dichtergeiſt; ſie ſind erhaben ohne lyriſche Kühnheit, reich an neuen und herzerhebenden Gedanken, reicher an Ausbrüchen innigen Gefühls, als an lehrender Moral. (100 L. — Deines Gottes freue dich. Der letzte meiner Tage. Mein Glaub iſt meines Lebens Ruh. Gott, deine weiſe Macht erhält. Voller Ehrfurcht, Dank und Freuden. Ueber aller Himmel Heere. — S. auch S. 175, 178.)

Johann Peter Uz, einer der gefeierteſten Odendichter ſeiner Zeit, war 1720 zu Anſpach geb. und ſtarb daſelbſt 1796 als Director des Landgerichts. In dem Zollikoferſchen Gſgb. vom J. 1766 befinden ſich von ihm 4 Lieder. (Du Schrecklicher, wer kann vor dir.)

Benjamin Friedrich Köhler, geb. 1730 zu Döbeln in Sachsen, gest. 1796 als Regierungsrath zu Dessau, ist Verfasser des schönen Communionliedes: Du, Herr, hast aus Barmherzigkeit. 1762.

Johann Samuel Diterich, geb. 1721 zu Berlin, seit 1754 erster Prediger der St. Marienkirche daselbst, und seit 1770 Oberconsistorialrath, starb 1797. Die Unzufriedenheit, die sich namentlich in neuester Zeit auf die von ihm (1765, 1780, 1787) herausgegebenen und modernisirten Gesangbücher geworfen hat, sofern diese oft ungerechtfertige Veränderungen enthalten, ist nicht auch auf seine Lieder zu übertragen, von denen viele in Geist und Ton den Gellert'schen sehr nahe stehen. (26 überarbeitete, 42 eigene Lieder. — O Gott, du bist die Liebe. Bringt Preis und Ruhm dem Heiland dar. Mein ganzer Geist, Gott, wird entzückt. Nach meiner Seelen Seligkeit. Herr, ich hab' aus deiner Treu'. Mein Erlöser, Gottes Sohn. Mein Heiland lebt, er hat die Macht. Wer bin ich, welche wicht'ge Frage! Dich, dich, mein Gott, will ich erheben. Zu deinem Preis und Ruhm erwacht.)

Heinrich Julius Tode, geb. 1733 zu Zollenspieker bei Hamburg, starb als Hofprediger und Domprobst in Schwerin 1797. (31 L., darunter der kurze aber schöne Passionsgesang: Erlöser, einst (der) im Staube. 1771.)

Johann Heinrich Röding, geb. 1732 zu Hamburg, gest. 1800 als Lehrer an der Jacobsschule daselbst, ist als ein sehr fruchtbarer Jugend- und Erbauungsschriftsteller zu nennen. Von seinen 84 geistlichen Liedern sind am meisten verbreitet: Der du durch deiner Allmacht Hand. Erhebe dich, mein Lobgesang. Sein Kampf war nun geendet. 1772.

Christoph Friedrich Neander, geb. 1723 zu Eckau in Kurland, starb 1802 als Probst des dobelenischen Kreises und Pastor zu Grenzhof in Kurland. Seine Lieder wurden nach Melodieen, die der Hofrath Lieb gesetzt hat, durch ganz Kurland gesungen und sind unter Anwendung geeigneter alter Kirchenmelodieen durch ganz Deutschland verbreitet. Gellert gab ihnen nach dem Erscheinen der ersten Sammlung (1766) das Zeugniß: „Allerdings sind die Neander'schen Lieder größentheils recht schön und der Verfasser hat alle Anlage ein großer Liederdichter zu werden. Der Charakter dieser Lieder ist kräftige erbauliche Simplicität, die Sprache die der Schrift und der Andacht. Er kann mich und viele Andere hinter sich lassen." (41 L. — Allmächtiger, ich hebe. Am Kreuz erblaßt. Christ, Alles, was dich kränket. Dich bet' ich an, erstandner Held. Du, der Menschen Heil und Leben. Dich seh ich wieder, Morgenlicht. Geweiht zum Christenthume. Lobsinge, meine Seele. Nicht um ein flüchtig

Gut der Zeit. Noch läßt der Herr mich leben. Unwiederbringlich schnell entfliehn. Wie getrost und heiter. — S. auch S. 176).

Johann Wilhelm Ludwig Gleim, der deutsche Tyrtäus, wurde 1719 zu Ermsleben im Halberstädtischen geb. und starb als Secretair des Domcapitels zu Halberstadt 1803. (4 L. — Unſ're Aussaat segne Gott. 1772.)

Christian Felix Weiße, durch seine Schriften für die Jugend bei seinen Zeitgenossen beliebt, war 1726 zu Annaberg geb. und starb 1804 als Kreissteuereinnehmer zu Leipzig. Er ist Dichter einiger werthvoller Lieder, von denen sich die folgenden zuerst in dem Zollikofer'schen Gsgb. (1766) befinden: Was hilft es mir ein Christ zu sein. Wie sanft sehn wir den Frommen.

Johann Joachim Spalding, geb. 1714 zu Tribbsees in schwedisch Pommern, Probst und Oberconsistorialrath zu Berlin, starb hochbetagt 1804. (Des Todes Graun, des Grabes Nacht. 1780. Dein sind wir, Gott, von Ewigkeit.)

Johann Adam Valentin Weigel, geb. 1740 zu Sommerhausen bei Würzburg, Pastor zu Haselbach am Fuße der Schneekoppe, starb 1806. (61 L. — Welch großes Vorrecht schenkst du mir. Herr, du erforschest mich. 1775.)

M. Johann Friedrich Mudre wurde 1736 zu Lübben in der Niederlausitz geb. und starb 1810 als Pastor zu Mittelhaida bei Freiberg. Seine 99 geistliche Lieder, unter denen sich manche gelungene und glaubenssinnige befinden, erschienen zuerst 1770 in Dresden. (Erhebt, Bewohner dieser Welt. Auf deine Weisheit bauen. Mit dir geh' ich an mein Geschäfte. Von des Himmels ew'gem Thron. — S. auch S. 171.)

Heinrich Erhard Heeren, geb. 1728 zu Wremen im Herzogthum Bremen, starb als emeritirter Domprediger der Stadt Bremen 1811. Im J. 1778 erschienen von ihm 27 veränderte und 32 eigene Lieder, unter welchen letzteren die bekanntesten und beliebtesten sind: Noch sing' ich hier aus dunkler Ferne. Schon hier lebt selig und vergnügt. Der Freuden Füll' ist Gott bei dir. Herr, laß nach eitler Ehre. Fern sei mein Leben jederzeit.

Johann Joachim Eschenburg, ein Schüler Gellert's, wurde 1743 zu Hamburg geb. und starb 1820 als Professor und Canonicus zu Braunschweig. Ein Theil seiner trefflichen Lieder befindet sich bereits in dem Zollikoferschen Gsgb. vom J. 1766. (15 L. — Herr, wir singen deiner Ehre. Ich will dich noch im Tod erheben. Dir trau ich, Gott, und wanke nicht.)

Dr. Johann August Hermes, Herausgeber des quedlinburger Gsgb. vom J. 1786, wurde 1738 zu Magdeburg geb. und starb 1822 als Superintendent zu Quedlinburg. Außer seinem allgemein geschätzten und verbreiteten: „Ach sieh ihn dulden, bluten, sterben" (1779) sind von ihm nur noch 3 Lieder vorhanden. (Ich bin zur Ewigkeit geboren.)

Eine zweite Reihe möchte in dieser Periode mit den in den vorgenannten Gesangbüchern nicht befindlichen Liedern später aufgetretener Dichter zu beginnen sein. Sie hat etwa in dem gothaer Gsgb. (1778) ihren Ausgangspunkt und zieht sich in einer langen Linie bis in das gegenwärtige Jahrhundert hinein. Während das gebräuchlichste der hier bisher in Bezug genommenen Gesangbücher, nämlich das Diterich'sche Gsgb. für den gottesdienstlichen Gebrauch (1780), nur 447 Lieder enthält, bei welcher Zahl es auch in seinen späteren Ausgaben verblieben ist, übersteigt das gothaer Gsgb. jene Zahl um bereits 175 Nummern. — Der Zeit nach gehören von den überhaupt 612 Liedern des letztern Buches nur 250 den vorgellert'schen Perioden an. — Alle diese alten Lieder finden wir dem Geiste jener Zeit gemäß verändert und angeblich verbessert, 98 derselben sogar in ihren Anfangszeilen. Nur „um das Gedächtniß der Alten zu schonen" wurden hier einige, namentlich die Lieder Luthers, neben der veränderten Lesart auch noch in ihrer Originalfassung gegeben.

Besonders zu bemerken sind auf dieser mit dem gothaer Gsgb. beginnenden Linie an größeren und gewöhnlich auch einige neue Lieder bringenden Gesangbüchern das neue braunschweiger (1779), osnabrücker (1780), schleswig holsteiner (1780), bremer (1780), anspacher (1781), speierer (1782), nördlinger (1783), hohenloher (1784), quedlinburger (1787), würtemberger (1791), meininger (1794), dresdener (1797), schneeberger (1799), mühlhäuser (1799), das bergische (1800), das breslauer (1800), naumburger (1806), petersburger (1810), danziger (1811) u. a. — Neben früheren kommen in diesen Gesangbüchern folgende bisher noch nicht genannte Dichter und Lieder vor:

Johann Friedrich Löwen (Löwe), geb. 1729 zu Clausthal, gest. 1771 als Registrator zu Rostock. Er hat in seinen schätzenswerthen poetischen Schriften auch 24 geistliche Lieder mitgetheilt, deren erste bereits 1752 in Hamburg erschienen sind. (Entreiße dich dem niedern Staube. Mein Schöpfer, dessen Hauch.)

Christian Ludwig Wiß, geb. 1741 zu Osnabrück starb 1778 als Pastor zu St. Nicolai in Göttingen. Er hat eine Anzahl werthvoller Lieder zu dem osnabrücker Gsgb. (1780) gedichtet. (Wer mißt, Gott, deine Güte. Auf dich alleine will ich hoffen.)

Johann Samuel Patzke, geb. 1727 zu Selow bei Frankfurt a. d. Oder, geſt. 1787 als Paſtor der heil. Geiſtkirche zu Magdeburg. Sein ſchöner Morgengeſang: „Lobt den Herrn, die Morgenſonne" (1780) fand durch das ſogenannte mildheimer Liederbuch die allgemeinſte Verbreitung. (22 L. — Der du das Loos von meinen Tagen. 1765.)

Johann Chriſtoph Eberwein, geb. 1730 zu Göttingen, Diakonus in Hamburg ſtarb 1788. (22 L. — Der Herr iſt Gott, der Herr iſt Gott. 1768.)

Jacob Friedrich Fedderſen, geb. 1736 zu Schleswig, ſtarb 1788 als Hauptpaſtor und Probſt zu Altona. Er hat ſich durch viele Schriften als Volks- und Jugendſchriftſteller verdient gemacht. Seine bekannteſten Lieder ſind: Du Herr von meinen Tagen ꝛc. und: Nein, murren will ich nicht. — S. auch S. 175.

Johann Georg Pfranger, geb. 1735 zu Hildburghauſen, ſtarb 1790 als Hofprediger und Conſiſtorialaſſeſſor zu Meiningen. Seine erſt im J. 1794 in dem meininger Gſgb. erſchienenen Lieder ſind von den Geſangbuchherausgebern nicht nach Verdienſt berückſichtigt worden. Auszuzeichnen iſt ſein Wechſelgeſang für das Reformationsfeſt: Vor dir, Herr, denken wir erfreut. (16 L. — Es iſt ein Gott, verſtumme Herz. Gebt dem Tode ſeinen Raub. — S. auch S. 179.)

Dr. Johann Benjamin Koppe, geb. 1750 zu Danzig, geſt. 1791 als Conſiſtorialrath und Hofprediger zu Hannover. Seine wenigen Lieder ſtehen in dem von ihm 1789 herausgegebenen chriſtl. Gſgb. (Daß ich in deiner Chriſtenheit.)

M. Balthaſar Haug, geb. 1731 zu Stammheim im Würtembergiſchen, geſt. 1792 als Profeſſor an der Carlsſchule in Stuttgart. Aus ſeinen 79 Lehrgedichten hat das würtembergiſche Gſgb. aufgenommen: Der niedern Menſchheit Hülle. 1791.

Dr. Johann Zacharias Junkheim, geb. 1729 zu Anſpach, wurde daſelbſt Conſiſtorialrath und Generalſuperintendent und ſtarb 1796. Er gab mit Uz das anſpacher Gſgb. vom J. 1781 heraus. (Aus tiefen Nöthen flehen wir.)

M. Jacob Friedrich Schmidt, geb. 1730 zu Blaſien-Zell im Gothaiſchen, ſtarb 1796 als Paſtor zu Gotha. 1778 erſchienen von ihm in dem dortigen Gſgb. 24 eigene und 28 überarbeitete Lieder. (Ach, ich ſoll einſt auferſtehn. Du Gott der Huld und Stärke.)

Elieſer Gottlieb Küſter, geb. 1732 zu Watzen im Braunſchweigiſchen, geſt. 1799 als Generalſuperintendent in Braunſchweig. (Erhör, o Gott, das heiße Flehn. S. 181. Im Frühling meiner Jahre. 1779.)

Joachim Christian Grot, geb. 1733 zu Plön im Holsteinischen, starb 1800 als Prediger an der St. Katharinenkirche und Senior der protestantischen Geistlichkeit in Petersburg. Er dichtete 180 größtentheils Moral- und Naturlieder, von denen einige sich ziemlich weit verbreitet haben. (Schnell rauschen Jahr auf Jahre hin. Wie schwach ist meine Tugend. 1783.)

Gottlieb Nathanael Fischer, geb. 1748 zu Grabe bei Saalfeld, starb 1800 als Rector der Domschule und Consistorialrath zu Halberstadt. Sein schönes Tischlied: Dankt dem Herrn! Mit frohen Gaben ꝛc. (1780) hat in einzelne Gsgb. Eingang gefunden.

M. Christian Gottlieb Göz, geb. 1746 zu Hengen im Würtembergischen, starb 1803 als Pfarrer zu Plieningen. Seine geistl. Oden und Lieder, etwa 50 an der Zahl, enthalten manches Treffliche und sind erst durch A. Knapp zur gebührenden Beachtung gekommen. (Erhöhter Siegesfürst und Held. 1775. Wir hören zitternd deine Stimme. Zu den Höhen aufzusehen.)

Friedrich Eberhard, Prinz zu Hohenlohe-Kirchberg, geb. 1737 zu Kirchberg und gest. 1804 ebendaselbst. Er gab „Morgen- und Abendandachten, Oehringen 1779" heraus, welchen 30 geistliche Lieder angehängt sind, theils von ihm, theils von seiner Gemahlin Albertine Renate geborne Gräfin von Castell gedichtet, mit welcher er auch zu einer und derselben Stunde und an derselben Krankheit starb. (Herr, stärke mich. Beherrscher aller Welten.)

Johann Christoph Fröbing, geb. 1746 zu Ohrdruf in Thüringen, gest. 1805 als Diaconus zu Mark-Oldendorf im Hildesheimischen. Er dichtete ungefähr 100 Lieder, in denen manchmal noch der alte Glaubenston durchklingt. (Herr, vor dem die Engel knieen. Ohne Kummer, ohne Sorgen. 1791.)

Georg Ernst v. Rüling, geb. 1748 zu Hannover, starb als Oberappellationsrath zu Celle 1807. (Gedanke voller Seligkeit. Dich soll mein Lied erheben. 1787.)

Johann Ludwig Paulmann, geb. 1728 zu Verwolda im Braunschweigischen, starb 1807 als Prediger an der Brüderkirche in Braunschweig. Er hat eine bedeutende Anzahl von Liedern verfaßt, denen jedoch nur ein untergeordneter Werth zugestanden werden kann. (Wohlzuthun und mitzutheilen. 1779. — S. 176.)

Peter Florens Weddigen, Prediger zu Klein Bremen im Fürstenthum Minden, starb 1808. (60 L. — Es rinnt im Herzen rein und hell. Mühseliger, komm her zu mir. 1795.)

Juliane Marie Charlotte Veillodter, geb. 1776 zu Nürnberg, geſt. ebendaſelbſt 1808. In ihres Bruders, des dortigen Dekans Veillodter bekanntem Communionbuche befinden ſich von ihr 29 hier erwähnenswerthe Lieder. (O du, den Millionen. Es hebt ſich auf der Andacht Schwingen.)

Johann Daniel Carl Bickel, geb. 1737 zu Altenweilnau, naſſauiſcher Conſiſtorialrath zu Uſingen, ſtarb 1809. (O Jeſu, Herr der Herrlichkeit. Gott, der du Herzenskenner biſt.)

Gottlieb Conrad Pfeffel, der durch ſeine „poetiſche Verſuche" (1760) und durch ſeine „Fabeln" (1785) allgemein bekannt gewordene Dichter, wurde 1736 zu Colmar geb., gründete daſelbſt trotz ſeiner frühzeitigen Erblindung ein akademiſches Erziehungshaus und ſtarb als Präſident des colmariſchen Conſiſtoriums 1809. Seine religiöſen Lieder ſoll er auf franzöſiſche Opernmelodieen verfertigt haben. (Laß, o Jeſu, meine Jugend.)

Johann Otto Thieß, geb. 1762 zu Hamburg, war Adjunct der theologiſchen Fakultät zu Kiel und ſtarb 1810 zu Bordisholm im Holſteiniſchen. (60 L. — Religion, von Gott gegeben. 1785. Der du dein Blut und Leben.)

Johann Heinrich Keerl, geb. 1759 zu Kloſterheidenheim im Anſpachiſchen, ſtarb 1810 als Oberappellationsgerichtsrath zu Anſpach. (40 L. — Zu dir, der hoch im Lichte thront. 1802.)

Johann Leonhard Bäßler, geb. 1745 zu Memmingen, geſt. 1811 ebendaſelbſt als emeritirter Rector des Lyceums. — Ungefähr 30 Lieder, von denen die erſten 1778 erſchienen. (Ein holder Morgen ſteigt herab. Herr, geh' nicht mit mir in's Gericht.)

Caroline Chriſtiane Louiſe Rudolphi, geb. 1754 im Brandenburgiſchen, ſtarb als Vorſteherin einer weiblichen Erziehungsanſtalt zu Heidelberg 1811. Ihre lebhaften und innigen religiöſen Lieder werden bei der häuslichen Andacht eine wohlberechtigte Stelle finden und ſind zu dieſem Zwecke mehrfach betont worden. (Ungefähr 20 L. — Vater, alſo leb' ich wieder. Er kommt, er kommt in ſeiner Pracht. Leben iſt des Himmels Gabe. 1781.)

Leonhard Friedrich Dürr, geb. 1743 zu Leutkirch im Würtembergiſchen ſtarb als Dekan zu Kempten 1813. Eine von ihm 1779 herausgegebene Schrift enthält 50 veränderte Lieder und 5 eigene Dichtungen. (Du kannteſt ſchon und liebteſt mich.)

Johann Georg Jacobi, geb. 1740 zu Düſſeldorf, ſtarb als Profeſſor der Poeſie und Beredſamkeit zu Freiburg im Breisgau 1814.

Seinen wenigen geistlichen Dichtungen fehlt zwar das kirchliche Element, dennoch sind sie hier als tief empfundene und in schöner Sprache geschriebene Herzenslieder anzuführen. (Ruh'n in Frieden alle Seelen. 1776. Den die Morgensterne priesen.)

Georg Ernst Waldau, geb. 1745 zu Nürnberg, starb 1817 als Antistes der Hauptkirche zu St. Lorenz daselbst. Er war ein großer Eiferer für die Gesangbuchverbesserungen in dem Sinne seiner Zeit und gab 1781 eine Liedersammlung heraus für „Christen, welche vernünftige Erbauung und erleuchtete Andacht suchen." Von seinen eignen 4 Liedern scheint am verbreitetsten: Vor dir, du Gott der Einigkeit.

M. Johann Carl Gottlieb Mann, geb. 1766 zu Taucha bei Leipzig und gest. als Archidiakonus zu Naumburg 1821, war Mitherausgeber des 1806 hier erschienen Gsgb. (70 L. — Gieb mir ein fröhlich Herz. Ich denke dein voll Dank und Liebe.)

Dr. Herrmann Christoph Gottfried Demme, geb. 1760 zu Mühlhausen in Thüringen, starb 1822 als Generalsuperintendent zu Altenburg. Seiner ist schon S. 109 als des Verfassers neuer Texte zu J. R. Ahle's Melodieen gedacht worden. Ueberhaupt sind von ihm an 80 geistliche Lieder größtentheils im Jahre 1799 gedruckt worden. (Die Ruhe senkt sich wieder. Erbebet nicht vor Tod und Grab. Geweihter Ort, wo Saat von Gott. — S. auch S. 175 und 176.)

Friedrich Wilhelm Loder, geb. 1757 in Regensburg, starb 1823 zu Ohrdruf als gothaischer Hof- und Consistorialrath. Von seinen ungefähr 40 meist im Bibeltone gedichteteten Liedern sind 34 im J. 1784 erstmals gedruckt worden. (Gottlob ich weiß ein Vaterland. Des Oelbergs martervolle Höhen ꝛc. oder nach Niemeyers Bearbeitung: O Golgatha, zu deinen Höhen.)

Clamer Eberhard Carl Schmidt, geb. 1746 zu Halberstadt, ebendaselbst Domvikar, starb 1824. Seine „Gesänge für Christen" erschienen 1775. (25 L. — Schön ist meines Gottes Welt. Selig bin ich nun aus Gnaden.)

Johann Christian Wagner, ein von Rambach als sehr wichtig genannter und hochgestellter Dichter, wurde 1747 zu Pößneck im Saalfeldischen geb. und starb 1825 als herzoglich sächsischer Geheimer- und Regierungsrath. Seine Lieder erschienen erstmals in dem von ihm 1807 herausgegeben hildburghausenschen Gsgb. 15 derselben sind auch in das jauersche Gsgb. übergegangen. (O du, von dessen Macht und Milde. Laßt mich weinen, ach sie haben. Dir, Jesu, tönt im Staube.)

Johann Heinrich Voß, der berühmte Idyllendichter, wurde 1751 zu Sommersdorf im Mekelnburgiſchen geb. und ſtarb 1826 als privatiſirender Gelehrter zu Heidelberg. Wiewohl ſeine geiſtlichen Lieder kaum einen kirchlichen Charakter an ſich tragen, ſo ſind in Berückſichtigung ſeiner Dichtercelebrität doch einzelne derſelben in Kirchengeſangbücher aufgenommen worden. (Gott iſt die Liebe. Trockne deines Jammers Thränen.)

Carl Gottlieb Sonntag, geb. 1765 zu Radeberg bei Dresden, ſtarb zu Riga als Generalſuperintendent von Liefland 1827. Er war Herausgeber des 1810 erſchienenen Gſgb. für die evang. Gemeinden in Rußland, in welchem 33 zum Theil recht werthvolle Lieder von ihm ſich befinden. (Vater aller Menſchenſeelen. Feſt des Lebens, ſei willkommen.)

Samuel Gottlieb Bürde, durch die Zahl und den Werth ſeiner Lieder bedeutend, wurde 1758 zu Breslau geb. und ſtarb daſelbſt als Hofrath 1831. (Ungefähr 100 L., von denen die erſten bereits 1787 erſchienen ſind. — Ich kam aus meiner Mutter Schooß. Geiſt der Wahrheit, lehre mich. Nicht mehr als meine Kräfte tragen. Wir geh'n an's Grab und hoffen doch.)

Charlotte Eliſabeth Conſtantia v. d. Recke, geborne Reichsgräfin von Medem wurde 1756 auf dem Gute Schönburg in Kurland geb. und ſtarb 1833 zu Dresden. Ihre etwa 40 geiſtliche Lieder zeichnen ſich durch Tiefe und Wärme des Gefühls, ſowie durch eine reine und ſchöne Sprache aus. Der größte Theil derſelben wurde bereits 1780 mit Melodieen von J. A. Hiller herausgegeben, die jedoch nicht kirchlich geworden ſind. (Zu Gott, o Seele, ſchwing dich auf. Das Ziel von meinen Tagen. Mit welchem Dank, o Gott.)

Johann Friedrich Schink, geb. 1755 zu Magdeburg, zuerſt Theaterdichter in Hamburg, ſtarb 1835 als Bibliothekar in Sagan. Er erklärt in der Vorrede zu ſeinen 1787 erſchienenen „vernünftig — chriſtl. Gedichten", daß er auch in den beſten Geſangbüchern Stücke finde, die mitzuſingen ihm ſeine Vernunft ſchlechterdings nicht erlaube, und daß die aufgeklärte Vernunft der Geiſt Gottes ſei, von dem die Taufformel rede. (Ungefähr 100 Lieder, meiſtens in ſchöner reiner Form, daher einige auch in Kirchengeſangbücher Aufnahme gefunden haben. — Wie reich an Freude, Glück und Segen. Erſchalle, Lied, zu Gottes Ruhm.)

Johann Wilhelm Reche, geb. 1764 zu Lennep, zuerſt Prediger und Conſiſtorialrath zu Mühlheim am Rhein, privatiſirte ſpäter zu Lülsdorf bei Köln, woſelbſt er 1835 ſtarb. Er erſcheint als ein begabter und fruchtbarer Dichter, der ſich durch einen geläuterten Geſchmack, Gewandtheit des Ausdrucks und Lieblichkeit der Darſtellung auszeichnet. Seine

64 Lieder sind 1829 in das Gesangbuch für das Großherzogthum Berg und zum Theil auch in neuere Gesangbücher jener Zeit aufgenommen worden. (Welterlöser, dir zu danken. Erhebt den Herrn mit Freuden. Kindlich nahen wir. Lieblich sind der Tugend Pfade.)

Johann Friedrich Seidel, geb. 1749 zu Treuenbrietzen, lebte als Prorector des berlinischen Gymnasiums in Berlin. (71 L. — Der neue Morgen weckt mich wieder).

Fürchtegott Christian Fulda, geb. 1768 zu Otterwisch bei Leipzig, seit 1806 Prediger in Halle, wo er 1854 starb. (43 L. — Preis ihm, er hat sein Werk vollendet. Der weise Schöpfer, dessen Ruf.)

Nicht mit ihren Liedern in den Kirchengesang gekommen, jedoch hier nicht zu übergehen, sind:

M. Johann Bernhard Basedow, der bekannte Stifter des Philanthropins in Dessau. Er wurde 1724 zu Hamburg geb. und starb in Magdeburg 1790. Zum Zwecke des von ihm beabsichtigten Universalchristenthums gab er 1781 ein „Allgemeines christliches Gesangbuch für alle Kirchen und Secten" heraus, mit 403 von ihm selbst gedichteten oder bis zur Unkenntlichkeit veränderten Liedern. (Der du in den Staub mich wieder rufst.)

Johann Gottfried v. Herder, der berühmte Theolog und Schriftsteller, 1741 zu Mohrungen in Ostpreußen geb., starb 1803 als Generalsuperintendent zu Weimar. Unter seinen von J. G. Müller 1827 herausgegebenen Gedichten befinden sich auch 38 geistliche Lieder, die H. vermuthlich für ein von ihm in den 1780ger Jahren beabsichtigtes Gesangbuch verfaßt hat. (Der Friedenskönig kommt heran. Herr, unser Gott, wann kommt dein Reich.)

Heinrich Siegmund Oßwald, geb. 1751 zu Schmiedeberg, gest. 1836 als Geheimer-Rath zu Breslau, ließ in 4 Sammlungen ungefähr 100 eigene Lieder erscheinen, hat jedoch, wiewohl manche derselben recht gelungen genannt werden müssen, einen Eingang in den Kirchengesang nicht gefunden.

Die Klopstock'sche Richtung,

zu deren Darstellung wir uns jetzt wenden, und welcher wir zugleich diejenigen Dichter zuzählen, die nicht mit Entschiedenheit der Richtung Gellert's angehören, sondern zwischen beiden zu stehen scheinen, hat für die Gesangbuchliteratur eine Menge von Liedern, die das tiefste Andachtsgefühl athmen, hervorgerufen. Ihr rührhaft pathetischer Ton ist der Begeisterung

der Dichter entflossen, und diese Begeisterung wird auch da noch schätzenswerth erscheinen, wo es zweifelhaft bleibt, ob sie sich als einen Ausdruck der natürlichen oder einer künstlerischen Erregung kund giebt. Es wird uns genügen, daß jene Männer sich begeistern konnten, und daß sie durch ihren oft hinreißenden Gesang schon tausendfach wahre und wirkliche Empfindungen hervorgerufen haben. Der Erste unter ihnen

Friedrich Gottlieb Klopstock, der Sänger des „Messias", wurde 1724 zu Quedlinburg geboren und erregte bereits im J. 1748 noch während seiner Universitätsjahre in Leipzig durch die drei ersten Gesänge jenes erhabenen und bewundernswerthen Gedichts ein allgemeines Aufsehen. Dieselbe religiöse Begeisterung, die ihn zu diesem wahrhaft hohen und gewaltigen Liede angetrieben hatte, flammt auch aus den von ihm für die Kirche bestimmten und in den J. 1758 und 1769 an das Licht getretenen Gesängen. Sie erschienen zuerst in Kopenhagen, wo ihm der Ruf seiner Dichtergröße und die Zuneigung des Ministers Bernstorff eine ehrende Stätte am königlichen Hofe bereitet hatte. Auch nachdem dort der Einfluß des edeln Bernstorff von dem des Grafen Struensee verdrängt worden war, und nachdem sich Klopstock nach Hamburg zurückgezogen hatte, verblieb ihm als Zeichen der Anerkennung ein dänisches Jahrgehalt, das späterhin noch durch eine ihm von dem Markgrafen Friedrich von Baden zugewiesene Pension vermehrt wurde. Hier in Hamburg vollendete Klopstock 1773 seinen Messias, hier vollendete er auch hochbetagt am 14. März 1803 sein Leben, nachdem er vorher noch mit ungeschwächter Geisteskraft in vielen hochbeschwingten Oden Gott, Unsterblichkeit und Vaterland besungen hatte.

Ueber die Beschaffenheit der Klopstock'schen geistlichen Lieder ist hier früher schon das Wesentlichste bemerkt worden. Sie werden als für den Gemeindegesang zu hoch, zu pathetisch und deklamatorisch genannt, auch würden wir ein nur aus Liedern in der Klopstock'schen Schreibart bestehendes Kirchengesangbuch für ein seiner Bestimmung jedenfalls unangemessenes erachten müssen. Wenn uns aber in einer Sammlung von mehren hundert Liedern neben manchem matten und gar sehr populär gehaltenen hie und da ein Klopstock'scher Gesang, gleichsam als ein Lied im höheren Chor begegnet, so wird in seiner schwungvollen Sprache und begeisterten Andacht zugleich für uns eine geistige Anspannung und Erfrischung gewonnen.

Noch ist an Klopstock's Liedern die musikalische Seite zu rühmen. Er suchte durch Wechselgesänge für Gemeinde und Chor (Herr, du wollst sie vollbereiten ꝛc. Selig sind des Himmels Erben ꝛc.) den Aus- und

Eindruck zu beleben. In anderen hat er seinen erhabenen Worten auch die erhabensten Melodieen angepaßt.

Was endlich den hier nicht zu übergehenden Vorwurf betrifft, daß Klopstock das Signal zur verbesserungssüchtigen Antastung der alten Kirchenlieder gegeben, so ist nicht zu übersehen, daß eine Veränderung an sich als solche zugleich nicht eben auch eine Verschlechterung in sich schließt. Luther schon erklärt, daß er die alten Lieder „gefegt", d. h. kirchlich und sprachlich gereinigt habe. — Schon hundert Jahre vor Klopstock (1647) hatten Gesenius und Denicke ein Gesangbuch mit Liederveränderungen herausgegeben. — Klopstock selbst rechtfertigt sein in nur wenigen Fällen gelungenes Unternehmen mit den Worten: „Man würde mir sehr Unrecht thun, wenn man von mir glaubte, daß ich unsre Lieder, weil ich sie veränderte, gering schätzte. Eben deßwegen weil mir viele Stellen in den meisten unserer alten und in einigen unserer neuen Lieder so werth sind, und weil ich dankbegierig gegen die Rührung bin, zu der sie mich oft genug veranlaßten, habe ich andere Stellen derselben, von welchen ich überzeugt war, daß sie die Andacht oft störten und noch öfter nicht unterhielten, verändert". — Allerdings war ein solcher Vorgang zu bedeutend, als daß er nicht hätte zahlreiche Nachfolger finden sollen, von denen manche ohne Maaß und Ziel zu Werke gegangen sind. (29 veränderte, 67 eigene Lieder, von welchen letzteren sich in schlesischen Gsgb. 36, in den preußischen 13 und in dem berliner neuen Gsgb. 23 befinden. — Du, deß sich alle Himmel freu'n. S. 175. Auferstehn ꝛc. S. 175 und 178. Preis dem Todesüberwinder. S. 175 und 181. Ihr Mitgenossen, auf zum Streit. S. 178. — Wie wird mir dann, o dann mir sein. 1758. Der Spötter Strom reißt viele fort. 1758. Halleluja! Amen! Amen! 1769. Wenn ich einst von jenem Schlummer. 1769.)

Nikolas Dietrich Giesеke, geb. 1724 zu Günz in Ungarn, gest. 1765 als Superintendent zu Sondershausen. (3 L. — Du liebst, o Gott, Gerechtigkeit. Dich sing' ich, Jesu, und die Nacht.)

Dr. Daniel Schiebeler, ein geschätzter Dichter jener Zeit, geb. 1741 zu Hamburg, starb daselbst als Canonicus des Domstifts 1771. (11 L. — Er kommt, er kommt, der starke Held. Warum erbebst du, meine Seele. 1766. Herr, vor deinem Angesicht. So lang ich athme, Gott.)

Johann Friedrich Daneil, geb. 1719 zu Quedlinburg, starb daselbst als Pastor und Consistorialrath 1772. Seine zum Theil kräftigen Lieder befinden sich zuerst in dem von ihm 1765 herausgegebenen quedlinburger Gsgb. (4 Lieder. — Halleluja, Jesus lebet.)

Justus Friedrich Wilhelm Zachariä, geb. 1720 zu Frankenhausen in Thüringen, starb als Professor am Carolinum und Canonicus zu Braunschweig 1777. (Mein Geist erstaunt, Allmächtiger. 1766. Allmächtiger, deß Majestät.)

Johann Andreas Cramer, Gellert's und Klopstock's Freund, wurde 1723 zu St. Georgenstadt im sächsischen Erzgebirge geboren, war 1746 Klopstock's Universitäts- und Hausgenosse in Leipzig, wurde 1748 Prediger zu Crellwitz bei Merseburg, 1750 Oberhofprediger in Quedlinburg, 1754 deutscher Hofprediger zu Kopenhagen, 1771 Superintendent zu Lübeck und starb als Professor der Theologie und Prokanzler der Universität Kiel 1788. Gleich ausgezeichnet als Theolog und Kanzelredner darf Cramer auch den bedeutendsten Liederdichtern seiner Zeit beigezählt werden, und wenn er Klopstock nicht an genialem Schwunge erreicht, so ist er ihm doch gleich an Stärke und Schönheit des Ausdrucks, ja er übertrifft ihn noch oft an klarer und fließender Darstellung. Der letztern Eigenschaft namentlich verdanken seine Lieder, deren er über 250 gedichtet hat, ihre zahlreiche Aufnahme in den Kirchengesang. Die preußischen Gsgb. haben 57 derselben aufgenommen, die schlesischen 69, das berliner neue Gesangbuch 27. (Aus dem J. 1764: Der Herr ist Gott und keiner mehr. Dein Reich, o Gott, ist herrlich, ewig währen. Dir, Gott, sei Preis und Dank gebracht. Wie selig bin ich, wenn mein Geist. 1768: Unerforschlich sei mir immer. 1769: Wie groß, wie angebetet ist. In (Gott) deiner Stärke freue sich. 1780: O welch ein Segen ist ein Freund. Wenn Menschen dir, o Gott, an Güte. Der Herr ist in den Höhen. — S. auch S. 175. 177. 178.)

M. Christoph Christian Sturm, der beliebte Erbauungsschriftsteller und reich begabte Dichter, wurde 1740 zu Augsburg geboren und starb 1786 als Hauptpastor der St. Petrikirche in Hamburg. Viele seiner lieblichen und dabei doch zugleich kräftigen Lieder sind den besten ihrer Zeit beizuzählen. 60 derselben wurden von Ph. E. Bach mit Melodieen versehen, die jedoch nicht kirchlich geworden sind. In Kirchengesangbüchern erscheint er zuerst bei Dieterich mit 12 Liedern. Spätere, schlesische Gesangbücher haben deren über 40 aufgenommen, die preußischen dagegen nur 29; auch ist von ihnen, mit Ausnahme des danziger Gesangbuches das unersetzliche Communionlied: Ich komme, Friedensfürst zu dir, weggelassen worden. (Ueber 300 Lieder. — 1763: Ich weiß, an wen mein Glaub' sich hält. Was soll ich ängstlich klagen. — 1764: Du, Herr, bist meine Zuversicht,

Dr. Wilhelm Abraham Teller, geb. 1734 zu Leipzig, zuletzt

Ober-Conſiſtorialrath und Probſt der Petrikirche in Berlin, ſtarb 1780. Seine Verdienſte um die Theologie werden gerühmt, auch ſind von ihm einige zur Verbreitung gekommene geiſtliche Lieder vorhanden. (Gott ſorgt für uns, o ſingt ihm Dank).

Dr. Gottlieb Benedict Funk, geb. 1734 zu Hartenſtein in der Grafſchaft Schönburg, ſtarb als Rector der Domſchule und Conſiſtorialrath zu Magdeburg 1814. Seine Lieder, zu deren Dichtung er von Klopſtock und Cramer aufgemuntert wurde, tragen das Gepräge des Einfachen und Kräftigen an ſich und befinden ſich zum Theil ſchon in dem kopenhagener deutſchen Gſgb. vom J. 1760. 12 derſelben hat das Zollikofer'ſche Gſgb. (1766) aufgenommen. (25 L. — Lob ſei Gott, der den Frühling ſchafft. 1760. Die auf der Erde wallen. 1767. Hör unſer Gebet, Geiſt des Herrn. 1780.)

Außer obigen in den Geſangbüchern von Diterich und Zollikofer befindlichen Dichtern und Liedern gehören noch hieher die in ſpäteren Gſgb. vorkommenden:

Samuel Chriſtian Lappenberg, geb. 1720 und geſt. 1788 als Prediger zu Leſum unweit Bremen; Verfaſſer von drei werthvollen Liedern. (O Gott, wie wohl thuſt du den Deinen. O Gott, wie groß und prächtig.)

Chriſtian Friedrich Daniel Schubart, geb. 1739 zu Oberſontheim in der Grafſchaft Limburg; betrat zuerſt die theologiſche Laufbahn, wurde ſodann Organiſt und Muſik-Director in Ludwigsburg und ſtarb 1791 als Hof- und Theaterdichter zu Stuttgart. Seine ſchwungvollen, jedoch zu oft ſentimental-pathetiſch erklingenden Lieder dichtete er zum Theil auf der Feſtung Hohen-Asperg, wo er von 1777—1787 gefangen gehalten wurde. (Ueber 100 Lieder. — Da ſtehen wir, die Deinen. 1767: Alles iſt euer, o Worte des ewigen Lebens. 1785. Grab meines Herrn, ich weile gern. Urquell aller Seligkeiten. S. 178.)

Carl Wilhelm Ramler, der berühmte Odendichter und Sänger Friedrichs des Großen, geboren 1725 zu Colberg, ſtarb 1798 als emeritirter Profeſſor des Cadettencorps in Berlin. Aus ſeiner Paſſions-Cantate „Der Tod Jeſu" (1760) ſind in einige Geſangbücher übergegangen die Paſſionslieder: Du, deſſen Augen floſſen. Ihr Augen weint.

Dr. Friedrich Gotthold Ständlin, geb. 1758 zu Stuttgart, Kanzlei-Advocat und Mitherausgeber des würtembergiſchen Geſangbuchs vom J. 1791, ſtarb 1795 zu Straßburg. (Wenn der Stifter der Geſchlechter.)

M. Johann Ludwig Huber, geb. 1723 zu Großheppach im

Würtembergischen, zuerst Oberamtmann in Tübingen, sodann in Gefangenschaft auf Hohen-Asperg, starb als Privatmann zu Stuttgart 1800. (11 Lieder, meist im Odentone: Die Ernt' ist da, es winkt der Halm. Sei mir gelobt in deiner Pracht. 1775. S. 178.)

Johann Gottlieb Krah, geb. 1735 zu Störmthal bei Leipzig, gest. 1810 als Pastor zu Priesnitz bei Borna. (44 L. — Hosianna! Gott erscheint. 1775. Was soll ich trostlos sorgen. 1789.)

Friedrich v. Köpken, geb. 1737 zu Magdeburg und daselbst 1811 als Hofrath gestorben, ist Dichter von 10 schwungvollen Liedern, deren einige eine ziemliche Verbreitung fanden. (Hier steh' ich unter Gottes Himmel. 1785. Entschwinge dich, mein Geist, den Nächten. 1790.)

Wilhelm Friedrich Herrmann Reinwald, ein gelehrter Sprachforscher und Freund der Musik, wurde 1737 zu Wasungen im Meiningenschen geb. und starb 1815 als Hofrath und Oberbibliothekar in Meiningen. Er ist Verfasser von 17 meistens wohlgelungenen Liedern. (Mehr als für die reichste Habe. Unter Wonn- und Dankgefühl.)

Gottlob Reiber, dessen Todesjahr wir nicht anzugeben vermögen, war 1744 zu Bernstadt in Schlesien geb. und lebte um 1788 als Pfarrer zu Dirsdorf im Nimptschen Kreise. Ein dritter Theil seiner Lieder, unter denen sich manche wohlgelungene befinden, erschien in Breslau 1810. Das jauersche Gsgb. hat 12 derselben und das berliner neue Gsgb. 4 aufgenommen. (An 200 L. — Alles rühmt des Schöpfers Ehre. Von den Todten stehst du auf. Du sollst glauben, o du Armer.)

Dr. Johann Thimotheus Hermes, geb. 1738 zu Petznick in Pommern, gest. 1821 als Oberconsistorialrath zu Breslau, suchte durch moralische Romane (Fanny Wilkes, Sophiens Reise) zu wirken, woraus die Lieder: „Ich hab' von ferne, Herr, deinen Thron erblickt" und „Bist du noch fern" hieher gehören. Noch ist er auch Verfasser von 112 geistlichen Liedern, von denen einige in schlesischen Gsgb. angetroffen werden. (S. 178.)

Christian Ludwig Funk, geb. 1751 in Meilingen am Rhein, seit 1805 Consistorialrath in Bückeburg, starb 18.. — Er war einer der Herausgeber des Hessen-Kassel'schen Gsgb., Rinteln 1796. (Ueber 70 L. — Wie groß, o Herr, erscheinest du.)

Friedrich Mohn, geb. 1762 zu Belbert im Bergischen, Superintendent zu Duisburg, starb nach 1821. (29 L. — Erwach ins Seelenleben.)

Dr. August Herrmann Niemeyer, geb. 1754 zu Halle, ein Urenkel A. H. Franke's, gleich verdienstvoll als Pädagog und Universitätslehrer, starb 1828 bald nach der Feier seines funfzigjährigen Amtsjubiläums als Kanzler der Universität Halle. Die hohe Achtung, welche er

als Gelehrter und bewährter Patriot genoß, ist auch der Verbreitung seiner größtentheils trefflichen Lieder förderlich geworden, von denen viele sich zuerst 1780 in seinem wiederholt aufgelegten Schulgesangbuch befinden. (Ueber 100 L., deren wir 33 in schlesischen und 19 in den preußischen Gsgb. antreffen. 1782: O daß von meinen Lebenstagen. Auf, erwachet meine Lieder. 1785: Geist der Andacht, senke du. Ehre sei Gott in der Höhe! der Herr ist geboren. 1790: Sollt ich denn allein nicht singen. Warum dein Blick so trübe.)

M. Traugott Lebrecht Kämpfe, geb. 1763 zu Gera, gest. 1828 als Prediger zu Spangenberg bei Gera, gab nach Niemeyer's Vorgange 1797 ein Schulgesangbuch heraus, zu welchem er 200 Lieder gedichtet hat. (Gott, aus deinen Schöpferhänden.)

Johann Christian Herrmann Gittermann, geb. 1768 zu Dunum in Ostfriesland, seit 1826 Prediger zu Emden. (6 L. — Ich schau hinauf zu deinen Sternen.)

Johann Jacob Mayer, geb. 1769 zu Biberach, Prediger daselbst und Mitarbeiter an dem 1801 dort erschienenen Gsgb. (15 L. — Halleluja, dem Heiligsten.)

Gotthelf Wilhelm Christoph Starke, geb. 1762 zu Bernburg, gest. 1830 zu Ballenstädt als bernburgischer Oberhofprediger, gab seine geistlichen Lieder in den Jahren 1796 und 1804 heraus, und ist den besseren Dichtern seiner Zeit beizuzählen. (Ueber 60 L. — Naht mit Andacht im Gemüth. Zum Himmel schauen wir hinauf.)

M. Johann Christian Dolz, geb. 1769 zu Golßen in der Niederlausitz und gest. 1843 als Vice-Director der Rathsfreischule zu Leipzig, gab 1793 in Verbindung mit dem Director Plato ein Schulgesangbuch nach dem Muster des Niemeyer'schen heraus und befindet sich in demselben mit 70 Liedern, von welchen einige auch in den Kirchengesang übergegangen sind. (Hoch über mir dein Sternenhimmel. O Hoffnung, Lebenswonne.)

Zahlreicher als in den früheren Perioden erscheinen in der gegenwärtigen auch Lieder von Dichtern, welche dem reformirten Bekenntnisse angehören. Sie mögen hier in einer eigenen Gruppe den Angehörigen der Klopstock'schen Richtung folgen, zumal auch Lavater als das Haupt der damaligen reformirten Sänger, sich dieser Richtung zuneigt. — Schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatten Caspar Zollicofer in St. Gallen (S. 187) und J. J. Spreng in Basel (S. 300) die modernisirende Bewegung gefördert. Ein Schweizer und vermuthlich ein Verwandter des

Casp. Zollicofer war es auch, der in der reformirten Kirche Deutschlands zunächst mit einem modernisirten Gesangbuche auftrat:

Georg Joachim Zollikofer, geb. 1730 zu St. Gallen und nach 30jähriger Amtsverwaltung als Prediger und berühmter Kanzelredner 1788 zu Leipzig gest., gab hier 1766 das bald allgemein verbreitete Gsgb. heraus, in welchem und in den Diterichschen Büchern, die ersten Dichter der neuen Periode, wie wir oben gesehen haben, ihre Aufnahme fanden. Seine eigenen wenigen Lieder sind werthvoll und dürfen als ein Gewinn auch für die lutherischen Gsgb. betrachtet werden. (Der du dein Wort mir hast (das Dasein mir) gegeben. Nimm hin den Dank für deine Liebe. Willst du der Weisheit Quelle kennen. S. 174.)

Dr. Conrad Klugkist, geb. 1716 zu Bremen, woselbst er 1787 als Pastor zu St. Ansgari starb, ist Herausgeber des 1767 erschienenen bremer Gesangbuches und Dichter des Liedes: Wer kann dich nach Würden nennen.

Georg Jacob Pauli, geb. 1722 zu Braunschweig, seit 1774 erster Domprediger zu Halle, gab in seinem Todesjahre 1795 ein neues Gesangbuch heraus, mit einigen seiner eigenen Lieder. (Erhöre, Gott, erhöre.)

Isaak Daniel Dilthey, geb. 1752 zu Nürnberg, gest. 1795 als Prediger zu Friedrichswalde in der Ukermark, gab 1776 in Breslau Oden und geistliche Lieder heraus, welche mehrfach aufgelegt wurden und aus welchen einzelne L. in schlesische Gsgb. aufgenommen worden sind. (6 L. — Könnt ich in meinen Nöthen.)

Johann Caspar Lavater, der Verfasser vieler wahrhaft schönen Gesänge, deren Werth und Verbreitung die Lieder der meisten seiner Zeitgenossen weit überragt, wurde 1741 zu Zürich geboren und starb daselbst 1801 als Pfarrer der St. Peterskirche in Folge seiner Verwundung durch einen französischen Soldaten. Sein Leben war ein Muster ächter Frömmigkeit, und so ist denn auch in seinen vielen Gebetsliedern die Subjectivität des Charakters vorherrschend. Die von ihm in der Vorrede zu seinen ersten „funfzig christlichen Liedern, (Zürich 1771)" gestellten Anforderungen an die geistliche Liederdichtung, nämlich „Erleuchtung, eigene Empfindung, Erfahrung, Selbstkenntniß und himmlische Salbung" erfüllen sich in seinen Gesängen auf die erfreulichste Weise. Modernisirt sind auch sie, insofern als er „das Christenthum aus seiner orientalischen Umkleidung heraus auf den Boden des allgemein Menschlichen zog und gewisse biblische Begriffe in die Denkweise seines Jahrhunderts übersetzte".

Die ersten Ausgaben dieser Lieder, deren er im Ganzen an 700 gedichtet hat, fallen in die Jahre 1771, 1776 und 1780, daher wir einige derselben auch schon bei Diterich antreffen. Spätere und namentlich

ſchweizeriſche und ſüddeutſche Gſgb. haben ihrer eine bedeutende Anzahl aufgenommen. In ſchleſiſchen Gſgb. befinden ſich 47, in den preußiſchen 16, in dem berliner neuen Gſgb. 19 derſelben. (Aus dem J. 1771: Ach wiederum ein Jahr verſchwunden. Ja, Tag des Herrn, du ſollſt mir heilig. Jeſu, Freund der Menſchenkinder. Von dir, o Vater, nimmt mein Herz. 1776: Auferſtanden, auferſtanden. Gott der Tage, Gott der Nächte. 1780: Kein Wort, kein Lied der Erde nennt. 1787: Stille will ich Alles tragen. S. 178.)

Chriſtoph Georg Ludwig **Meiſter**, Paſtor Primarius und Profeſſor der Theologie an dem vormals akademiſchen Gymnaſium zu Bremen, wurde 1738 zu Halle geb. und ſtarb 1811. Er gehört zu den bedeutenderen Dichtern der reformirten Kirche, und dürfen einige ſeiner Lieder, deren er überhaupt in den Jahren 1766, 1789 und 1790 über 100 herausgegeben hat, den Liedern Lavaters an die Seite geſetzt worden. (Säe deine Thränenſaat. Vom Todesthal hinauf zu Gott. Wenn dich in dunkeln Tagen.)

Salomon **Wolf**, geb. 1752 zu Zürich, ſtarb als Pfarrer zu Wangen im Canton Zürich 1810. Im züricher Gſgb. vom J. 1787, deſſen Mitherausgeber er war, ſtehen von ihm die werthvollen Lieder: Des Herren Majeſtät ſei ewig mein Geſang. Singt im Tempel der Natur.

Dr. Johann Jacob **Heß**, geb. 1741 zu Zürich, ſtarb 1828 als Antiſtes daſelbſt. (10 L. — Der Allmacht Donnerſtimme ruft.)

Dr. Johann David Paul **Reinold**, geb. 1757, ſeit 1818 badiſcher Kirchenrath, iſt Verfaſſer mehrer in dem kurpfälziſchen Gſgb. vom J. 1785 befindlichen Lieder. (Allmächtiger, wir ſingen dir.)

Die Dichtung im Geiſte des Kirchenglaubens,

in der Hymnologie auch die altgläubige Richtung genannt, iſt auch in dieſer Periode noch nicht verſchwunden. Bei vielen der vorgenannten Dichter, obſchon ſie im Allgemeinen den Rationaliſten beigezählt werden müſſen, klingt noch hie und da der alte Glaubenston an. Bei nicht wenigen ſteht es außer Zweifel, daß ihr „vernünftiger Glaube", ſo angethan war, daß er kaum einer Wandlung in die „gläubige Vernunft" bedurfte. Es war eben der ſchwer von ſich abzuwehrende Zeitgeiſt und die Sucht, neu zu erſcheinen, die manchen ſonſt bibelgläubigen Dichter zum vorzugsweiſen Geſange ſeiner Moral- und Naturlieder bewogen. Andere begannen mit einem philoſophiſchen Syſtem und endeten ihre Lieder mit dem Anſchluß an die Kirche, gleichwie der Herr und Meiſter

des Unglaubens Voltaire mit einem Hülferuf nach der Kirche und ihren Gnadengütern sein Leben geendet hat.

Entschieden mit dem alten Christensinne, der da „glaubt, obschon er nicht sieht", beginnend und diesen festhaltend, erscheinen uns folgende Dichter, die wir zugleich als die Ausläufe und als eine Vereinigung der früheren pietistischen und orthodoxen Richtung betrachten dürfen:

Ehrenfried Liebich, einer der ersten und zugleich ein sehr bedeutender Dichter dieser Periode, wurde 1713 zu Probsthayn im Fürstenthum Liegnitz geb. und starb 1780 nach 36jähriger Amtsführung als Pfarrer zu Lommnitz und Erdmannsdorf bei Hirschberg in Schlesien. Seine frühesten Lieder soll er bereits in den Jahren 1749 und 1750 gedichtet haben. Später von Gellert hierzu aufgemuntert, nahm er nach einer Reihe von Jahren die bis dahin unterbrochene Liederdichtung wieder auf, und so erschienen denn 1768 und 1774 jene im Ganzen 236 Gesänge, die sich durch ihre Correctheit, fromme Anmuth und Glaubensinnigkeit vor vielen auszeichnen, sich mit einzelnen Nummern auch bereits in den Diterichschen Gsgb. vorfinden. (Höchster Tröster, komm hernieder. Dir, Gott, dir will ich fröhlich singen. Dich, Jesum, laß ich ewig nicht. Kommt und laßt uns beten. Wo eilt ihr hin, ihr Lebensstunden. Gott ist getreu! Sein Herz ꝛc.)

Matthias Claudius, der unter dem Namen des wandsbecker Boten bekannte und geschätzte Schriftsteller, wurde 1740 zu Reinfeld im Holsteinischen geb., und starb, nachdem er eine Reihe von Jahren hindurch das Amt eines Bankrevisors in Altona bekleidet hatte, 1815 in Hamburg. Seine wenigen geistlichen Lieder würden hier kaum in Betracht kommen, wenn nicht anzuerkennen wäre, daß Claudius in seiner populären und beliebten Zeitschrift „der Wandsbecker Bote" es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Trostlosigkeit der damaligen Philosophie aufzudecken und zugleich auf die Segnungen des Christenthums und zumal auf seinen Stifter hinzuweisen als auf eine „heilige Gestalt, die dem Pilger wie ein Stern in der Nacht aufgehet, und sein innerstes Bedürfniß, sein geheimstes Ahnen und Wünschen erfüllt". Zugleich verstand er auch, nach dem treffenden Worte des Hymnologen Hagenbach, wie weiland Dr. Luther, „die hohe Kunst, göttliche Dinge in harmlosem Scherze zu behandeln". „Dadurch gerade, daß er, ein „homme des lettres", wie er sich in seiner Selbstironie nannte, als Vertheidiger des Christenthums auftrat, wurde diesem bei manchen Leuten ein gutes Vorurtheil erweckt, und wie es früherhin für Viele ein ermunterndes Zeichen war, daß der heitere Fabeldichter und Comödienschreiber Gellert auch die schönen geistlichen Lieder dichtete, so mochte auch jetzt mancher lebensfrohe Weltmann dem Dichter des Rhein-

weinliebes lieber Gehör schenken, als dem eifrigsten Pfarrer, von dem er am Ende doch vermuthete, er vertheidige das Christenthum nur um des Amtes und des lieben Brodes willen". (Zwei Originallieder und einzelne seiner zu Kirchenliedern umgearbeiteten Gedichte. — Das Grab ist leer! das Grab ist leer! Der Mond ist aufgegangen.)

Johann Gottfried Schöner, geb. 1749 zu Rogheim bei Schweinfurt, gest. 1818 als Pfarrer zu Nürnberg, ist Verfasser von 116 Liedern, die vollständig gesammelt 1810 erschienen. Es steht zu bedauern, daß er eine Anzahl seiner werthvollen und frommen Gesänge in ungangbaren Strophen gedichtet hat und diese somit von dem kirchlichen Gebrauche ausgeschlossen bleiben müssen. (Jesus lebt! nun erhebt. Wie dank ich dir! Seele ruh' in jeder Nacht. — Alles lebt und schwebt im Preise. Dir dankt mein Herz, dir jauchzt mein Lied.)

Im Würtembergischen, wo der alte Liedergeist und das Vorbild des im Volke hochverehrten J. Ph. Hiller noch nachhaltig wirkte, dichteten während dieser Periode noch in dem frühern frommen Glaubenstone:

M. Carl Friedrich Harttmann, geb. 1743, bis 1812 Superintendent zu Lauffen, wo er in bitterer Verstimmung über „das immer tiefere Herabsinken des lutherischen Lehrsystems, die Gleichgültigkeit gegen das Wort Gottes" ꝛc. von seinem Amte zurücktrat, starb 1815. (9 Lieder. — Kindesglaub' ist ein Prophete.)

M. Christian Adam Dann, geb. 1758 zu Tübingen und gest. 1837 als Amtsdekan auf der Stadtpfarrei zu St. Leonhard in Stuttgart, mag hier wegen seines Liedes: „Gekreuzigter, zu deinen Füßen ꝛc." und wegen seiner vieljährigen erfolgreichen Bemühungen zur Beförderung eines geläufigen und wohlklingenden Kirchengesanges genannt werden.

Michael Hahn, Gründer der nach seinem Taufnamen genannten religiösen Gemeinschaft der „Michelianer" war 1758 zu Altorf bei Böblingen geb. und starb 1819 als Drittelmeier zu Sindlingen. Aus den nach seinem Tode von seinen Anhängern herausgegebenen zehn Bänden seiner Schriften, die im Ganzen 550 Lieder von ihm enthalten, hat das würtemb. Landesgesangbuch aufgenommen: Ach laß mich deine Heiligung. Eins nur wollen, Eins nur wissen.

In dem Glaubenstone ihrer Vorgänger sangen auch die dieser Periode angehörenden Dichter der herrnhuter Brüdergemeinde, von denen sich die hier folgends verzeichneten als die namhaftesten darstellen und zugleich als diejenigen, welche von der Unitäts-Direction im J. 1775 mit der Herausgabe des neuen Gemeindegesangbuches betraut wurden:

Christian Gregor (S. 172), war 1723 zu Dirsdorf in Schlesien geb., trat 1742 in die herrnhuter Gemeinde und starb 1801 zu Berthels-

dorf als Bischof der Brüderkirche, nachdem er zuvor für dieselbe als Lehrer, Organist, Musikdirector, Mitglied der Unitäts-Direction und Revisor der Missionsstationen thätig gewesen war. Nächst Zinzendorf und dem ehrwürdigen Spangenberg gebühren ihm um das geistige und geistliche Leben der Brüder die meisten Verdienste und wohl darf man ihn den „Assaph Herrnhuts" nennen, da er nicht allein die neue Ausgabe des 1778 zu Barby erschienenen Brüdergesangbuchs leitete, verbesserte und mit 106 eigenen Liedern vermehrte, sondern auch im J. 1787 ein neues und geschätztes Choralbuch für dasselbe herausgegeben hat. Wie durch seine liebesinnigen, seelenvollen Lieder, so ist es ihm auch oft durch sein Orgelspiel „wunderbar gelungen, die Gemüther der Zuhörer in die Nähe des Herrn zu leiten". (Ach mein Herr Jesu, dein Naheſein. Du deiner Zeugen Trost und Licht.)

Heinrich v. Bruiningk, geb. 1738 zu Riga, war Gregor's Mitarbeiter am herrnhuter Gsgb. und dessen Vorgänger im Bischofsamte, in welchem er 1785 zu Barby starb. Vor Allem wird sein unvergleichliches Rednertalent gerühmt. Von dem Liede seines Freundes Wobeser „Du meines Lebens Leben" gehören ihm einzelne Strophen an, auch ist er Verfasser des Liedes: Im Namen des Herrn Jesu Christ.

Ernst Welislaus Wilhelm v. Wobeser, der zweite Mitarbeiter an dem von Gregor herausgegebenen mehrerwähnten Brüdergesangbuche, war 1727 zu Luckenwalde in der Mark geboren, lebte bis zu seinem 37. Jahre in neuwiedischen Militairdiensten, wurde sodann auf sein wiederholtes Ansuchen in die Brüdergemeinde aufgenommen und starb als Director der Unitätsanstalten 1795 in Niesky. Von seinem Dichtertalent geben seine metrische Bearbeitung der Psalmen und seine Gedichte vermischten Inhalts ein schönes Zeugniß. Sein Beitrag zu dem Brüdergsgb. besteht nur in einzelnen Versen. Von dem vorerwähnten schönen Passionsliede „Du meines Lebens Leben" gebührt ihm der Hauptantheil.

Als ähnliche Antheils- oder Zusatzdichter, welcher eigenthümlichen Erscheinung wir in der Brüdergemeinde öfter als in den anderen protestantischen Kirchen begegnen, sind hier noch zu nennen die Brüder, Brossart, Brau, Loskiel u. A. Für den Letztgenannten, der im J. 1814 als Bischof starb, ist zugleich noch das Verdienst der Herausgabe des holländischen (1773) und des lettischen Brüdergesangbuchs (1790) anzuführen.

Endlich sind als Vertreter dieser Richtung auch aus der reformirten Kirche noch in Erwähnung zu bringen:

M. Hieronymus Annoni, noch ein Zeitgenosse der Pietisten und in deren Geiste fortdichtend, wurde 1697 in Basel geboren und starb 1770 als Pfarrer zu Muttenz bei Basel. In der nach seinem Tode 1777 zu

Baſel erſchienenen 7. Auflage ſeines Gſgb. „Erbaulicher Chriſtenſchatz" befinden ſich 80 Lieder von ihm in nachträglicher Einreihung. Auch geiſtlich-weltliche Gedichte ſind von ihm verfaßt und unter dem Titel „die große Liederbuſchel" für das Landvolk jener Gegend herausgegeben, bei welchem ſich auch noch ſein Name und ſeine Wirkſamkeit im Andenken erhalten hat. Von ſeinen Kirchenliedern ſind in das würtemberger Gſgb. aufgenommen: Jeſu, Brunn des ew'gen Lebens. Es ſaß ein frommes Häuflein dort.

Dr. Johann Heinrich Jung, genannt Stilling, bekannt durch ſeine auf das Ueberirdiſche gerichteten Vorſtellungen und Schriften, von welchen letzteren namentlich ſein unter dem Titel „das Heimweh" erſchienenes Buch viel Aufſehen erregte und ihn in Verbindung mit der herrnhuter Brüdergemeinde brachte, wurde 1740 zu Grund in Naſſau-Siegen geb. und ſtarb 1817 als badiſcher geheimer Hofrath in Carlsruhe. In dem 12. Bande ſeiner ſämmtlichen Werke befinden ſich auch 33 nach Kirchenmelodieen gedichtete geiſtliche Lieder. (Mein Heiland, mein Erlöſer. Jeſus Chriſtus, ſieh ich Armer.)

Dr. Gottfried Menken, geb. 1768 zu Bremen, ſtarb daſelbſt 1831 als erſter Prediger an der St. Martinikirche. Von ihm ſind im J. 1818 „Auserleſene chriſtliche Lieder" erſchienen und hieraus iſt in einzelne Gſgb. übergegangen das von ſeiner Glaubensfreudigkeit zeugende ſchöne Lied: Die ihr den Heiland kennt und liebt.

Friedrich Adolph Krummacher, der zuerſt durch ſeine Parabeln bekannt und beliebt gewordene Dichter, wurde 1768 zu Tekelnburg in Weſtphalen geb. und ſtarb 1845 als Prediger der Ansgarigemeinde in Bremen, nachdem er vorher mehre Schul- und Predigtämter, wie auch eine Profeſſur der Theologie in Duisburg bekleidet hatte. Er fand ſowohl mit ſeinen proſaiſchen als poetiſchen Schriften (Parabeln, 1805; die Kinderwelt, 1806; Bibelkatechismus, 1810; Feſtbüchlein, 1805, 1810 und 1819) die beifälligſte und allgemeinſte Aufnahme und hatte das Vergnügen, dieſelben alle in wiederholten Auflagen, einzelne ſogar in der achten und zwölften erſcheinen zu ſehen. Die von ihm in den Kirchengeſang gekommenen Lieder ſind größtentheils ſeinem Feſtbüchlein entnommen, wobei ſie allerdings die von Harder für ſie geſetzten zarten und lieblichen Melodieen verloren haben. (Aus dem J. 1805: Ja fürwahr, uns führt mit treuer Hand. Mag auch die Liebe weinen. 1810: Empor zu Gott, mein Lobgeſang. Heil uns, des Vaters Ebenbild.)

Die preußischen Dichter dieser Periode.

Wie am Schlusse der vorigen Periode die preußischen Dichter jener Zeit ihren besondern Platz gefunden haben, so mag solches auch hier geschehen, bevor wir uns zu dem Uebergange in eine neue und zugleich letzte Periode anschicken. Jene Zusammenstellung schien dort, abgesehen von der bessern Totalübersicht, schon deßhalb räthlich, weil die Frage „ob pietistisch oder orthodox" von einer größern Autorität, als diese Schrift für sich in Anspruch nehmen darf, noch nicht entschieden worden ist, und weil ferner in Ermangelung der betreffenden Nachrichten der Beweis für den Zusammenhang mit der einen oder der andern jener Partheien aus äußeren Gründen nicht geführt werden kann, die inneren Gründe aber häufig durch den Umstand alterirt werden, daß, wie schon oben erwähnt worden ist, alle Dichter für orthodox gelten, die sich nicht ausdrücklich zur Gegenparthei bekannt hatten, wiewohl manche, ja viele ihrer Lieder sich nach der pietistischen Seite hinneigen.

Hier, wo es sich zuvörderst um das Hineinzählen in Gellert's oder Klopstock's Richtung gehandelt haben würde, begegnet es uns gleich bei dem bedeutendsten preußischen Dichter dieser Periode, daß er in seinen Liedern einen mehr Gellert'schen Ton anschlägt, während er doch in seiner an Klopstock gerichteten Widmung diesen als sein Vorbild anerkennt.

Auch in der Frage: ob rationalistisch oder dem Kirchenglauben entsprechend, dürften Zweifel nicht fehlen und somit Untersuchungen nöthig werden, die über den beschränkten Raum und Zweck dieser Blätter hinausführen würden. Wir begnügen uns daher mit der Thatsache, daß in den preußischen Gesangbüchern der neuern Zeit sich aus der gegenwärtigen Periode 43 Lieder vorfinden, als deren Verfasser wir folgende einheimische Dichter zu nennen haben:

Theodor Gottlieb v. Hippel, der berühmte Verfasser der „Lebensläufe nach aufsteigender Linie" und des Buches „Ueber die Ehe" wurde 1744 zu Gerdauen in Ostpreußen geboren und starb 1796 als Geheimer Kriegsrath und Stadtpräsident zu Königsberg. Mit seinen nach der Kant'schen Philosophie gebildeten Grundsätzen, mit der Achtung für die Religion der Vernunft und für das moralische Christenthum mochte er sich noch nicht begnügen. Er fühlte, daß es ein noch höheres Christenthum gebe, und daß aus diesem allein dem Menschen Ruhe und eine noch höhere Tugend kommen könne. Daher die vielen Glaubensäußerungen in seinen Liedern und sein Streben nach Frömmigkeit, das nur zu oft durch seine starken Leidenschaften unterbrochen wurde. Daher auch sein Flehen:

„Schaff, Gott, ein reines Herz in mir, laß meine Seele ganz an dir, du Geber alles Guten hangen".

Er hat im Ganzen 40 Lieder gedichtet, die in dem 7. Bande seiner sämmtlichen Werke, (Berlin 1828,) vereinigt erscheinen. Zuerst finden sich einige derselben in dem bremer Domgesangbuch, 3 sind durch das jauersche Gsgb. und 4 durch die preußischen Bücher in den Kirchengesang gekommen. (Noch leb' ich, ob ich morgen lebe. Die hier vor deinem Antlitz stehn. Dir sing ich Lob, Herr Zebaoth.)

Fabian Abraham Braxein, geb. 1722 auf dem Gute Banners bei Liebstadt, gest. 1798 in Tharau bei Königsberg als Geh. Etats- und Kriegsminister a. D., dichtete die in dem Quandt'schen Gsgb. befindlichen frommen Lieder: Ach Herr, mich hat der Sünde Macht. Gott, laß mich mein Heil erreichen. Herr, dessen Macht und Majestät.

Traugott Andreas Christoph Wasianski, einer der jüngern Freunde Kant's, auch wegen seiner musikalischen Fertigkeiten und der Erfindung eines eigenthümlich construirten Geigenclaviers nennenswerth, wurde 1755 zu Königsberg geboren und starb daselbst 1831 als Pfarrer der tragheimschen Kirche. Er dichtete die werthvollen Lieder: Gott, ich spüre noch ein Leben. Kaum sank die Sonne nieder.

Sebastian Friedrich Trescho, geb. 1733 zu Liebstadt, gest. 1804 als Diakonus zu Mohrungen, ist Verfasser von etwa 100 geistlichen Gedichten, die nach Rambachs Bemerkung zum Theil mit Feuer und in einer blühenden Sprache, aber nicht im eigentlichen Tone des Kirchenliedes geschrieben sind. Ob und in welche Gsgb. einzelne dieser Lieder aufgenommen wurden, ist nicht bekannt.

Außer diesen ostpreußischen Dichtern sind hier noch einige Westpreußen anzuführen, die sich bei der Herausgabe neuer lokaler Gesangbücher betheiligten, als welche Bücher wir das im J. 1791 herausgegebene thorner Gsgb. und die 1810 in Danzig erschienenen „Christliche Religionsgesänge" — beide für „unsere Zeiten" modernisirt — zu nennen haben. In dem ersterwähnten finden wir mit drei in vorwiegendem Lehrtone abgefaßten Festliedern und 2 Gebetliedern:

Johann Andreas Hevelke, geb. 1741 zu Konitz, gest. 1791 als Prediger der altstädtischen Gemeinde zu Thorn. Er war unter den Mitarbeitern an dem in Rede stehenden Buche der einzige, der mit eigenen Dichtungen in demselben aufgetreten ist. (Auf, meine Seele, auf zur Freude. Ach Gott, die Fluthen rauschen wieder.)

Mehr Lieder — überhaupt 925 gegen 500 — brachte das danziger Gsgb., das unter Redaction des dortigen geistlichen Ministeriums im J. 1810 an das Licht trat, und in dem an 30 Lieder, von danziger namhaften

Geiſtlichen gedichtet, hier zuerſt im Druck erſchienen. Faſt alle zeugen von dichteriſcher Begabung und erinnern durch eine edle Sprache, ſowie durch Wärme und Lebhaftigkeit des Ausdrucks an die gefeierten Vorbilder dieſer Periode, weßhalb es auch ein gerechtes Bedauern erregt, nur 2 jener Lieder in dem neueſten danziger Gſgb. beibehalten zu ſehen. Als Verfaſſer dieſer „Religionsgeſänge" werden genannt:

Samuel Friedrich Unſelt, geb. 1742 zu Danzig, geſt. 1790 als Pfarrer zu Gütland bei Danzig. (Halleluja, lobt ihn erfreut.)

Friedrich Theodor Rink, geb. 1770 zu Schlawe in Pommern, geſt. 1811 als Paſtor zu St. Trinitatis in Danzig. (4 L. — Was hebt ſo mächtig meine Seele. Wohl uns, aus Dunkelheiten.)

Johann Chriſtoph Heinrich Vogt, geb. 1758 zu Büſſeleben bei Erfurt, geſt. 1812 in Danzig als Paſtor zu St. Johann. (2 L. — Herr Gott, dich loben wir; dich Jeſu ꝛc.)

Carl Friedrich Theodor Bertling, geb. 1754 zu Danzig, und daſelbſt 1827 als Conſiſtorialrath und Paſtor zu St. Marien geſtorben. Er hat als Präſes der Redactions-Commiſſion zwei ſchätzenswerthe Vorreden des Buches geſchrieben, in welchen er ausdrücklich erklärt: „Wir haben vor allen Dingen auf die Uebereinſtimmung der Lieder mit dem Worte Gottes geſehen. Auch hat die Liebe zum Neuen nicht die Achtung aus unſerm Herzen verdrängen können, die wir ältern Liedern ſchuldig ſind, die durch die Stärke des Glaubens, durch die Kraft der bewährten Gottſeligkeit und der geprüften Geduld, die aus ihnen ſpricht, ſo viel über das menſchliche Herz vermögen"*). (2 L. — Auch noch in deinem ſanften Scheiden. Dem, der das ganze Weltall ſchuf).

Abraham Friedrich Blech, geb. 1762 zu Danzig, ſtarb daſelbſt 1830 als Conſiſtorialrath und emeritirter Diaconus zu St. Marien. (10 L. — Der treue Vater macht es gut. Nun hebe deine Blicke. Worin beſteht des Menſchen Werth.)

---

*) Zu rühmen iſt noch die vielen anderen Geſangbüchern fehlende Sorgfalt der Redaction in muſikaliſcher Beziehung. Sie ſpricht ſich in der Vorrede zur 2. Auflage (1820) dahin aus: „Wir haben einige Veränderungen in folgenden Rückſichten getroffen: Erſtens, daß wir bei der Wahl der Melodieen den Inhalt des Liedes mit der Melodie in Uebereinſtimmung zu bringen ſuchten, ſo daß Trauerlieder nicht mit Freudenliedern, Loblieder nicht mit ſolchen, die Sündenbekenntniſſe enthalten, gemeinſchaftliche Melodieen haben ꝛc. Zweitens, daß mehrere Lieder nicht die Ueberſchrift „Eigne Melodie" führen, ſondern eine namhaft gemachte ꝛc. Drittens haben einige von den aufgenommenen Liedern neue Mel. bekommen, weil dadurch das Uebel verhütet ward, das Sylbenmaaß des Originals verändern zu müſſen".

Jacob Gottlieb Ehwalt, geb. 1765 zu Danzig, ſtarb daſelbſt 1844 als Paſtor zu St. Trinitatis. (10 L. — Bringt Jeſu Chriſto Preis und Dank. Dir, den in den weiten Sphären. Noch einmal töne mein Geſang).

Größer noch als in den früheren Perioden iſt hier die Zahl der Dichter, die mit ihren Liedern keine kirchliche Verbreitung, ſondern nur einen lokalen Eingang in einzelne Geſangbücher und öfters auch dieſen nicht gefunden haben. Es zählen hierher, wie aus dem folgenden Verzeichniſſe erſichtlich wird, manche in der Dichtkunſt und überhaupt in der Literatur hochgeſchätzte Namen. — Der Raumerſparniß wegen vermerken wir neben dem Dichter nur deſſen Todesjahr, und führen zunächſt diejenigen an; die mit nur einem Liede zu verzeichnen ſind: Hering (1770), Michaelis (1772), Schilling (1774), Hölty (1776), Heckel (1798), Stamford (1807), Spalding (1811), Louiſe v. Klenke (1812), Velthuſen (1814), Müller (1817), Koſegarten (1818), W. L. Fürſtin zu Neuwied (1823), Iſenſee (1824), Palm (1829), Wittmann (1831), v. Matthiſſon (1831), v. Salis (1834).

Mit mehren Liedern:

Ewald v. Kleiſt (1759) 3 L., Zimmermann (1767) 8, Reichel (1774) 30, Unzer (1775) 10, Wilke (1785) 35, Hadluff (1785) 31, Pezold (nach 1785) 33, Seidel (1787) 2), Koſche (1789) 34, Küttner (1789) 2, Pfenniger (1792) 2, Sucro (1793) 7, Prager (1796) 2, Silber (1797) 42, Magenau (nach 1798) 36, Löber (1799) 63, Vogelgſang (nach 1800) 45, Heydenreich (1801) 2, Pannwitz (1802) 17, Grabe (1803) 15, v. Cölln (1804) 13, Nölting (1806) 71, Alers (1806) 37, Buri (1806) 14, Mörlin (1806) 7, Meß (nach 1806) 14, Oehler (1807) 4, Uelzen (1808) 45, Seume (1810) 6, Förſter (1811) 61, Städele (1811) 5, Friederike v. Kamienski (1813) 3, Schmieder (1813) 14, Senff (1814) 52, Anſchütz (1814) 26, Walz (1817) 3, Meyer (1817) 122, Ditmar (1819) 50, Friedrich Graf zu Stolberg (1819) 2, Möller (1820) 9, Brumlen (1822) 2, Horrer (1822) 76, Bandelin (1824) 90, Wettengel (1824) 37, Müller (1824) 7, Geßner (nach 1825) 20, Mahlmann (1826) 3, Heiſe (1826) 5, Hahn (1826) 20, Reiſig (1828) 20, S. Ch. G. Küſter (nach 1829) 5, Suttinger (1830) 23, Tiedge (1841) 2 L.

Noch fallen unter anderen in diese Periode folgende in den Kirchengesang gekommene und außer in den hier nachstehend verzeichneten auch in den preußischen Gesangbüchern befindliche Lieder von unbekannten Dichtern:
Mein Auge sieht, o Gott, nach dir. Diterich. 1765.
Ein ruhiges Gewissen " "
Ich weiß es wohl, ich selbst verdient es nicht. Zollikofer. 1766.
Es hilft uns unser Gott. Bremer Gsgb. 1766.
Seht, was der Herr der Kirche thut. Brüdergsgb. 1778.
O stimm' auch du mit frohem Dank. Bremer Domgsgb. 1778.
Gott, durch den wir sind und leben. Diterich. 1780.
Gott, dein ist unser Leben. Schleswig-Holst. Gsgb. 1780.
Wenn Menschenhülfe dir gebricht. " "
Vereint, o Gott mit deinen Kindern. Basedow. 1784.
Du warst stets meine Zuversicht. Diterich Hausgsgb. 1787.
Heiland, groß an Huld und Treue. "
Gott will, ich soll nicht mir allein. } Christl. Rel. Ges. für die Freischule in
Heilig, heilig ist das Band. } Leipzig. 1793.
Täglich rückt der Tod heran. Dresd. Gsgb. 1797.
Nun Seele, fühle noch einmal. Bergisches Gsgb. 1800.
Er lebt, der Herr der Christenheit. Riga'sches Gsgb. 1810.
Dank und Anbetung bringen wir. Rel. Ges. Danzig. 1810.
Uns bindet, Herr, dein Wort zusammen. Jauersches Gsgb. 1813.

Als über seiner Zeit bestehend und als in die neue Zeit hinüberleitenden Vorläufer derselben ist hier am Schlusse dieser Periode noch des Dichters besonders zu gedenken der bereits S. 309 in Erwähnung gebracht wurde:

Friedrich von Hardenberg, genannt Novalis, geb. 1772 zu Widenstett in der Grafschaft Mansfeld und gest. 1801 als Kreishauptmann zu Weißenfels. — Die Frömmigkeit seiner Eltern, seine Erziehung in der herrnhuter Colonie Neudietendorf und seine spätere Verbindung mit den Romantikern haben in ihm den gläubigen und begeisterten Sänger gestalten helfen, als welcher er, wiewohl noch mitten in der Zeit des Rationalismus lebend, vor uns tritt. „Tiefsinn und Frömmigkeit, ein inniger Friede und eine reiche aufdämmernde Ahnung beseelen seine Lieder. Er war in seinem Gemüthe über die Noth des Kampfes mit dem Unglauben hinaus, darum sind sie ächt lyrisch". Allerdings erklingen einzelne noch zu subjectiv und sentimental, als daß sie den eigentlichen Kirchenliedern beigezählt werden dürfen. (15 L. — Ich sag' es jedem, daß er lebt. Was wär ich ohne dich gewesen. Wenn Alle untreu werden. Wenn ich ihn nur habe.)

Sechste Periode.

Vom dritten Reformationsjubiläum bis auf die neueste Zeit. (1817—1863).

Wie lange auch die Zeit des vorherrschenden Indifferentismus im kirchlichen Leben und des vorwiegend rationalistischen Elements im kirchlichen Gesange angedauert hatte, zuletzt mußte auch sie sich vollenden. Für eine Heimsuchung, so schwer als die Drangsale der Napoleonischen Kriege, für ein Joch, so hart als der Druck der über Deutschland gekommenen fremden Herrschaft vermochte keine Philosophie ein Remedium darzubieten. Wer nicht an seinen theuersten Lebensgütern, an Besitz, persönlicher Freiheit und Vaterland verzweifeln wollte, mußte beten; er mußte Hülfe und Stärkung bei dem suchen, der seine Vateraugen denen zuwendet, die sonst nirgends Ruhe finden.

Wenn nun schon durch die Jahre allgemeiner Noth viele bisher verstockte und im Unglauben verhärtete Herzen erweicht und neu belebt worden waren, um wie viel höher mußten diese Herzen schlagen, als endlich die Strafgerichte des Himmels den erreichten und ein Ende mit Schrecken nehmen ließen, der bisher durch seine Gewaltherrschaft überall Schrecken ohne Ende verbreitet hatte. In hoher und religiöser Begeisterung vereinigten sich Jung und Alt, um mit Gottes Hülfe ein unerträgliches Joch abzuschütteln. Kriegslieder, die zugleich Gebetlieder waren, erschollen an allen Orten. Gott war mit jenen Kämpfern; er hatte geholfen und Großes an dem deutschen Volke gethan. Wer dieß erlebt und empfunden, konnte nicht anders, als auch ferner mit und in Gott bleiben wollen.

Als eine allgemeine Aeußerung der neuen religiösen Stimmung und der Wiederkehr zu Gebet und Glauben bekundete sich denn auch bald die lebhafte und innige Feier des im J. 1817 mit dem Schlusse der Befreiungskriege nahe zusammentreffenden dritten Säkularfestes der Reformation. Von allen Seiten wurde auf die alte Glaubenszeit der Väter der evan-

gelischen Kirche hingewiesen; ihre Lieder wurden wieder hervorgesucht und in ihrer Trefflichkeit anerkannt. Man konnte sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß eben sie die ächten und rechten evangelischen Gesänge sind, und daß die jüngst vergangene Zeit nur deßhalb nicht zum Verständniß und zur Werthschätzung derselben gelangen konnte, weil sie glaubensarm und von dem falschen Lichte der sogenannten Aufklärung geblendet war. So ist es denn diesem gottgesegneten Reformationsfeste beschieden gewesen, noch eine Reformation, nämlich die des Kirchengesanges anzubahnen.

Diese Reformation, die, wenn sie eine solche sein wollte, zunächst aus einer Restitution der alten Lieder und aus der Umkehr der Dichter zum christlichen Schriftglauben und zur Schriftsprache bestehen mußte, gewann auch alsbald durch einzelne Schriftsteller, Theologen und Synoden, so wie durch die Dichter der romantischen Schule und der Brüdergemeinde eine ersprießliche Förderung. Namentlich wirkten für dieselbe E. M. Arndt durch seine treffliche Abhandlung: „Vom Wort und vom Kirchenliede"; Schleiermacher, indem er durch Rede und Schrift das Nichtige eines Lebens ohne Gott zeigte und die Gebildeten lehrte, auf eine geistreiche Weise fromm zu sein; Claus Harms durch seine gegen den Rationalismus gerichteten 95 Thesen; Neander dadurch, daß er die von der Aufklärungszeit zu einer Geschichte menschlicher Thorheit herabgewürdigte Kirchengeschichte wieder in ihr eigenthümliches Recht als das einer Geschichte der Kirche Christi und der Beweise von der göttlichen Kraft des Christenthums einsetzte. Außer diesen Trägern berühmter Namen wirkten und wirken, wenngleich weniger bemerkt, noch viele fromme Männer in ähnlichem Geiste und gereichen so der erhöhten Religiosität und dem wieder erwachten kirchlichen Sinne unserer Zeit zu einem entschiedenen Zeugnisse.

Als zuerst restituirt aber dürfte wohl das von der berliner Synode (Schleiermacher, Neander, Theremin, Ritschl ꝛc.) herausgegebene und im J. 1829 erschienene Gesangbuch zu nennen sein, also das Gesangbuch einer Stadt, in deren von Diterich 1765 herausgegebenem Buche (S. 311) alle bisherigen rationalistischen Gesangbücher ein Vorbild gefunden hatten. Diese somit begonnene Reform erhielt im J. 1833, und ebenfalls in Berlin, durch das treffliche und nach noch strengeren Grundsätzen redigirte Kirchen- und Hausgesangbuch von Bunsen ihre weitere Anwendung, der man seither auch schon an vielen anderen Orten gefolgt ist. Dennoch wollte die Klage über „Gesangbuchnoth" noch nicht enden, auch ließ der „Gesangbuchstreit", angeregt durch die Frage, wie viel und welche Lieder das

Kirchengeſangbuch enthalten ſolle, dringend ſeine Erledigung wünſchen. Bei der Wichtigkeit des Gegenſtandes aber war nur allmählig und das ganze kirchliche, ſowohl allgemeine als lokale Bedürfniß prüfend vorzugehen. Es war feſtzuſtellen, welche älteren Kernlieder das Gemeingut aller evangeliſchen Gemeinden Deutſchlands bleiben oder werden ſollen, wobei es allerdings aber auch jedem Geſangbuche anheim zu geben blieb, die in ſeiner Gegend ſeit lange einheimiſchen oder auch von heimiſchen Dichtern herrührenden Lieder beibehalten zu dürfen.

In erſtgenannter Beziehung hat bereits im J. 1846 die berliner Synode eine Einigung über 300 allen evangeliſchen Gſgb. gemeinſame Lieder vorgeſchlagen. Auf den Kirchentagen zu Elberfeld und Stuttgart (1851) konnte dieſe Einigung nicht erzielt werden. Endlich iſt in der aus verſchiedenen deutſchen Ländern vertretenen und im J. 1852 in Eiſenach verſammelten evangeliſchen Kirchenconferenz eine Zahl von 150 alten Kernliedern, die allen Geſangbüchern gemeinſam ſein ſollen, ausgewählt worden. Ferner kam es dort zu dem Beſchluſſe, alle Lieder der jüngſt vergangenen Periode und, wie es ſcheint, auch der gegenwärtigen aus dem Kirchengeſange zu verweiſen und zugleich das Jahr 1750 als die äußerſte Grenze zu betrachten, bis zu welcher ein geiſtlicher Geſang noch kirchenfähig ſein könne.

In wie weit nun jenen eiſenacher Beſchlüſſen bei der Herausgabe neuer Geſangbücher Folge gegeben worden iſt, ſteht hier nicht zu berichten. — Vertrauen wir denn, daß die hohen Kirchenbehörden, der ſo wünſchenswerthen Liedereintracht wegen, jedem in den Druck kommenden Geſangbuche die Aufnahme der von der eiſenacher Conferenz ausgewählten Lieder, und in der dort vorgeſchriebenen Lesart, zur Pflicht machen; vertrauen wir aber auch, daß ſie die Auswahl der übrigen und bei Weitem die Mehrzahl bildenden Lieder nicht als von dem Maaßſtabe eines canoniſchen Alters abhängig betrachten, und daß endlich auch den Dichtern der Neuzeit, zu welchen uns dieſe Darſtellung jetzt führt, die Ausſicht auf einen, wenn auch nur ſeltenen Eingang in die Kirche nicht verſchloſſen werden wird.

Die romantiſche Schule,

als deren Häupter, wenn auch nicht in der geiſtlichen Dichtung, die Gebrüder Schlegel und Ludwig Tieck zu nennen ſind, hat der gegenwärtigen Periode bereits in Novalis (S. 338) einen Vorläufer gegeben. Dem Zurückgehen ihrer Dichter auf die kindliche Frömmigkeit des Mittelalters

war zunächst die Wiederbelebung des religiösen Gefühls der Dichter selbst beschieden. Hiedurch befähigt haben sie, wie H. Kletke treffend bemerkt: „den Quell aller geistlichen Poesie, die liebevolle, demüthige Hingabe im Glauben mit der Macht begeisterter Töne aus versteinerten Herzen geschlagen". Der bedeutendste unter ihnen, dessen Schwerpunkt jedoch mehr in seinen halbgeistlichen und unvergeßlichen Vaterlands- und Kriegsliedern als in den für die Kirche bestimmten Gesängen liegt.

Ernst Moritz Arndt, geb. 1769 zu Schoritz auf der Insel Rügen, starb nach einem vielbewegten Leben 1860 als Professor der Geschichte in Bonn, geehrt und betrauert von ganz Deutschland. So lange noch von Liebe zum Vaterlande und von Begeisterung für dasselbe die Rede ist, wird sein Name stets voran genannt werden und nicht ohne Grund ist gesagt worden, daß er durch seine Lieder mehr genützt habe, als durch eine gewonnene Schlacht. Ohne die hinreißende Kraft seiner patriotischen Gesänge zu erreichen, befinden sich doch auch unter seinen geistlichen Liedern manche vorzügliche und in die neueren Gesangbücher aufgenommene. (33 L. — Ich weiß, an wen ich glaube. Der heil'ge Christ ist kommen. Geht nun hin und grabt mein Grab.)

Ferdinand Gottfried Max v. Schenkendorf, durch seine herrlichen Kriegslieder nächst Arndt und Th. Körner am meisten bekannt geworden, war 1784 zu Tilsit geboren und wurde, nachdem er aus dem Befreiungskriege zurückgekehrt war, Regierungsrath in Coblenz, woselbst er bereits 1817 an seinem Geburtstage starb. — Mit Recht sind seine im J. 1814 erschienenen geistl. Lieder als „der ätherklare Aushauch einer gottgeweihten Seele" gerühmt worden. (Brich an, du schönes Morgenlicht. In die Ferne möcht ich ziehen.)

Friedrich Heinrich de la Motte Fouqué, der Dichter des ‚Zauberringes" und der „Undine", wurde 1777 zu Brandenburg an der Havel geboren, trat, nachdem er bereits früher aus dem Militairdienste geschieden war, 1813 in dem Volkskriege gegen Napoleon wieder ein, wurde in der Schlacht bei Lützen invalide und zog sich hierauf mit dem Titel eines Majors in das Privatleben zurück, in welchem er 1843 zu Berlin starb. Seine geistlichen Lieder erschienen in verschiedenen Sammlungen. (Gegrüßt sei, lieber Jesus Christ. Was du vor tausend Jahren.)

Dr. Johann Friedrich von Meyer, wohl mehr Mystiker als Romantiker, wurde 1772 zu Frankfurt a. M. geboren und starb daselbst als Bundestagsgesandter der vier freien Städte 1849. Er hat viele und geschätzte theologische Schriften verfaßt und in ihnen sein schönes Wort bewahrheitet, daß das Kreuz den Gläubigen zum Stern werde, der in un-

gemeſſene Tiefen der Wahrheit und Herrlichkeit leuchtet. In ſeinen geiſtlichen Liedern, die er geſammelt und unter dem Titel „Heſperiden" (Kempten 1836) herausgab, finden wir eine große Tiefe der Gedanken und eine edle blühende Sprache, doch ſind ſie zu ſubjectiv und in einem zu hohen poetiſchen Tone gehalten, als daß ſie dem kirchlichen Gemeindegeſange ganz angemeſſen ſein könnten. Drei derſelben hat das würtemberger Gſgb. aufgenommen. (Mich Staub vom Staube. Ich habe viel gelitten. Von dir will ich nicht weichen.)

Luiſe Henſel, geb. 1798 zu Linum in der Mark Brandenburg und jetzt noch als Vorſteherin des Eliſabethſtifts in Pankow bei Berlin lebend, hat ihre ſchönen und innigen Lieder in dem Geiſte Novalis und Schenkendorfs gedichtet. Es ſind ihrer 44 im Druck verhanden und unter denſelben auch das in das würtemberger Gſgb. aufgenommene werthvolle Bibellied: Immer muß ich wieder leſen.

Friedrich Rückert, geb. 1789 zu Schweinfurt, gilt für den furchtbarſten Dichter unſerer Zeit und zugleich für den bedeutendſten Lyriker der romantiſchen Schule. Seine aus ſechs Bänden beſtehenden lyriſchen Gedichte erſchienen 1840 in ihrer fünften Auflage. Im J. 1841 wurde der ſchon ſeit 1814 wegen ſeiner „geharniſchten Sonette" hochgeſchätzte Dichter von Friedrich Wilhelm IV. zur Profeſſur der orientaliſchen Sprachen nach Berlin berufen. Sechs geiſtliche Gedichte erſchienen von ihm bereits 1824 und unter ihnen auch das in den Kirchengeſang aufgenommene ſchöne Adventslied: Dein König kommt in niedern Hüllen.

Die herrnhuter Dichter.

Zwar nur in geringer Zahl, aber noch ganz den alten Glaubens- und Liebesreichthum bewahrend, dichteten aus der Brüdergemeinde:

Johann Baptiſt von Albertini, ein Jugendfreund Schleiermachers, geb. 1769 in Neuwied, geſt. 1831 als Biſchof der Brüderkirche zu Berthelsdorf. Seinen 100 Liedern auf Kirchenmelodieen wird ein namhafter Werth zugeſprochen, doch ſind ſie außerhalb des Kreiſes ſeiner engeren Confeſſionsverwandten wenig bekannt geworden. (Geh, und ſäe Thränenſaat. Mit deiner Gluth entzünde mich.)

Carl Bernhard Garve, geb. 1763 zu Jeinſen bei Hannover, ſtarb, nachdem er mehre Predigtämter verwaltet hatte und ſodann emeritirt worden war, 1841 zu Herrnhut. Er erſcheint als einer der edel-

sten und reichsten Dichter der Brüdergemeinde und ist, da der Typus des Brüdergesanges in ihnen weniger hervortritt, mit vielen Liedern in neuere Gesangbücher aufgenommen worden. (368 L. — Amen, deines Grabes Frieden. Dein Wort, o Herr, ist milder Thau. Reich des Herrn.)

Die Dichter der lutherischen Kirche.

Zu ihnen gehören bereits die beiden Vorerwähnten als Verwandte der augsburgischen Confession. Die hier noch folgends und in einer nicht geringen Zahl Aufzustellenden lassen sich nicht nach bestimmten Glaubensrichtungen oder Dichterschulen absondern. Es schien daher räthlich, sie chronologisch und namentlich nach dem Todesjahr, als der Zeit zu ordnen, in welcher ihre Entwicklung und Wirksamkeit zum Abschlusse gekommen ist.

Johann Daniel Falk, geb. 1770 zu Danzig, Gründer des Rettungshauses zu Weimar, starb als Legationsrath daselbst 1828. (O du fröhliche ꝛc. Du ringst, o Mensch, vergebens.)

Heinrich Möwes, geb. 1793 zu Magdeburg, schloß sich 1813 als freiwilliger Jäger dem Feldzuge gegen Napoleon an, verwaltete von 1818—1830 zwei Predigtämter, mußte sodann wegen Kränklichkeit resigniren und starb 1834 in Altenhausen. Eine zweite Auflage seiner geistlichen Lieder erschien 1833. (O Herr, o Herr, wie bist du treu. Der Himmel hängt voll Wolken schwer.)

M. Christian Gottlob Kern, geb. 1792 zu Röhnstetten im Würtembergischen, starb 1835 als Pfarrer in Dürrmenz-Mühlacker an der Enz. Im würtemb. Gsgb. befindet sich von ihm das schöne Lied: Wie könnt ich Sein vergessen.

Marie Sophie Herwig, geb. 1810 zu Eßlingen, starb daselbst 1836. Ihre nicht unbedeutenden Lieder hat A. Knapp in der „Christoterpe" und in seinem „Liederschatz" mitgetheilt. Auch das würtemb. Gsgb. enthält von ihr folgendes schöne Missionslied: Wasserströme will ich gießen.

Johann Christoph Wilhelm Neuendorf, geb. 1786 zu Brandenburg, starb daselbst als Archidiakonus 1837. Von ihm ist neben anderen das werthvolle Lied vorhanden: Hinauf, hinauf, die Flügel regen sich.

Dr. Christian Friedrich Hesekiel, bekannt durch seine Schriften für die Jugend und durch seine „Blüthen heiliger Dichtung" (Halle, 1827) wurde 1794 zu Rehsen im Dessauischen geboren, nahm 1813—1815 an

dem Kampfe gegen Napoleon Theil und starb 1840 als Generalsuperintendent in Altenburg, nachdem ihm durch heftige Streitigkeiten mit einzelnen rationalistischen Geistlichen seine letzten Lebensjahre verbittert worden waren. (Gott und Vater, zu dir wendet.)

Dr. Jonathan Friedrich Bahnmeier, geb. 1774 zu Obristenfeld im Würtembergischen, starb 1841 als Dekan und Stadtpfarrer zu Kirchheim unter Teck. Als ein hervorragender Zweig seiner verdienstvollen Thätigkeit ist seine Arbeit für das Missionswesen zu nennen, auch sind seine Missionslieder weit verbreitet. (Walte, walte nah und fern. Was rührt so mächtig Sinn und Herz.)

Agnes Franz, geb. 1794 zu Militsch in Schlesien, starb 1843 als Schulvorsteherin in Breslau. Sie war eine talentvolle und fruchtbare Dichterin und fand mit ihren geistlichen Liedern selbst im Auslande Eingang. (Es prangen Haus und Garten. Ich suche dich von ganzem Herzen.)

Emanuel Christian Gottlieb Langbecker, verdienstvoll als Hymnolog und auch als Dichter nennenswerth, wurde 1792 zu Berlin geb. und starb daselbst als Hofstaatssecretair des Prinzen Waldemar von Preußen 1843. Die Frömmigkeit seiner Eltern hatte ihn schon in früher Jugend den geistlichen Gesang lieb gewinnen lassen, welche Liebe er auch später durch verschiedene Schriften („Das deutsche ev. Kirchenlied, 1830. Leben und Lieder P. Gerhards, 1841") und namentlich durch den, in Gemeinschaft mit Elsner, 1832 herausgegebenen „Liederschatz" (2020 L.) bethätigt hat. Das dieser Sammlung beigegebene Sach-, Spruch- und Melodieen-Register zeugt von einer ungemeinen Sorgfalt, auch befinden sich in derselben 6 Lieder von ihm. Vorher hatte er deren schon 2 Hefte herausgegeben. (Ich lieg' und schlafe ganz in Frieden.)

Carl August Döring, geb. 1783 zu Mark-Alvensleben bei Magdeburg, starb, nachdem er verschiedene Lehr- und Predigtämter bekleidet hatte, 1843 als Prediger zu Elberfeld. Schon in einem Alter von 20 Jahren gab er eine Sammlung geistlicher Gedichte heraus, denen er später seine „Christlichen Gesänge" (1814), sein „Christl. Hausgesangbuch" (1821, 1831), einen „Christl. Hausgarten" (1831) und endlich noch ein „Christl. Taschenbuch" (1830—1834) folgen ließ. Seine Lieder, den Lavaterschen ähnlich, werden hochgeschätzt; wie er denn überhaupt unter den geistlichen Dichtern der Neuzeit eine der ersten Stellen einnimmt. (Dein Tempel soll, mein Gott, ich werden. Wir flehn um deine Gnade.)

M. Christian August Bähr, geb. 1795 zu Alterwasch bei Guben, starb 1846 als Prediger zu Weigsdorf bei Zittau. Von ihm sind 26 geistliche Lieder vorhanden. (Auf Gott will ich vertrauen.)

Dr. Gottfried Wilhelm Fink, zugleich Theolog, Dichter, Componiſt und muſikaliſcher Schriftſteller, war 1783 zu Stadt-Sulza bei Jena geboren und ſtarb 1846 als Lehrer der Tonkunſt an der Univerſität zu Leipzig. Sein Hauptverdienſt liegt in ſeinen muſikaliſchen Schriften und insbeſondere in der von ihm faſt 20 Jahre hindurch mit vieler Umſicht geführten Redaction der leipziger allgemeinen muſikaliſchen Zeitung. Als geiſtlicher Dichter machte er ſich durch ſeine „Himmliſche Andachten ꝛc." (1811, 1814) ſowie durch ſeine „Häusliche Andachten in drei- und vierſtimmigen Geſängen ꝛc." (1834) bekannt. Einzelne ſeiner Lieder wurden ſelbſt in das jüdiſche Gſgb. für Hamburg aufgenommen. (An Gottes Güte will ich denken. Wie wird mir ſein, wenn ich dich, Jeſu, ſehe.)

Friedrich Auguſt Feldhoff, geb. 1800 zu Elberfeld ſtarb 1846 als Paſtor zu Wupperfeld im Wupperthale. Seine „Chriſtliche Gedichte" erſchienen 1840 in Barmen und zeugen von einem feſten Chriſtenglauben. (Hinan, hinan! Ermüde nicht.)

Dr. Guſtav Schwab, der rühmlichſt bekannte Romanzenſänger und nächſt Uhland am meiſten Hervorragende in der ſchwäbiſchen Dichterſchule, wurde 1792 zu Stuttgart geboren und ſtarb daſelbſt als Conſiſtorial- und Oberſtudienrath 1850. (Laß dich nicht den Frühling täuſchen.)

Dr. Friedrich Auguſt Köthe, geb. 1781 zu Lübben in der Lauſitz, ſtarb 1850 als Superintendent zu Allſtadt im Weimarſchen. Die Zahl ſeiner durch Einfachheit, Klarheit und eine ſchöne Form ſich auszeichnenden geiſtl. Lieder iſt eine bedeutende. (Kommſt du, ſüßes Morgenlicht.)

Dr. Chriſtian Auguſt Gebauer, geb. 1792 zu Knobelsdorf in Sachſen, ging, nachdem er mehre Lehrerſtellen und zuletzt eine Profeſſur in Bonn bekleidet hatte, nach Tübingen, woſelbſt er eine Reihe von Jahren anſäſſig war und 1852 als Privatgelehrter ſtarb. Seinen beliebten religiöſen Gedichten ſteht zur Aufnahme in den Kirchengeſang ihre gar zu moderne Sprache im Wege. (Noch geht der Weg hienieden.)

Charles Forſeyth Major, war 1802 zu Memel als Sohn eines engliſchen Schiffscapitains geboren und ſtarb 1852 als Hofprediger zu Halberſtadt. Seine geiſtl. Lieder hat er in 2 Sammlungen herausgegeben. (Der Hoheprieſter, der ſein Leben.)

Dr. Wilhelm Nicolaus Freudentheil, aus einer jüdiſchen Familie abſtammend, wurde 1771 zu Stade in Hannover geboren und ſtarb 1853 als Prediger zu Hamburg. Das neue hamburger Gſgb. hat 17 Lieder von ihm aufgenommen. Einzelne derſelben befinden ſich auch in anderen Gſgb. (Der Vater kennt dich, kenn auch ihn.)

Carl Barthel, Verfaſſer eines geſchätzten Werkes über die deutſche Nationalliteratur der Neuzeit (5. Aufl. 1858), wurde 1818 zu Braun-

schweig geboren und starb daselbst 1853. Sein, unter dem Titel „Erbauliches und Beschauliches" herausgegebener Nachlaß enthält werthvolle geistliche Lieder. (Sieh, es will schon Abend werden.)

Wilhelm Hey, der besonders in der Kinderwelt bekannte und beliebte Fabeldichter, wurde 1789 zu Leina bei Gotha geboren, und starb 1854 als Superintendent zu Ichtershausen. Er hat etwa 60 geistl. Lieder gedichtet, unter welchen neben anderen sich auszeichnen: Wenn auch vor deiner Thür einmal. (Christ, wenn die Armen manchesmal.) Du Herz voll Liebe, meine Tage.)

M. Johann Gottlieb Friedrich Köhler, geb. 1788 zu Stuttgart, mußte 1841 sein Pfarramt zu Degerloch wegen Krankheit niederlegen und starb nach langen Leiden in seiner Vaterstadt 1855. Er hat zahlreiche und im Bibelton gehaltene Lieder gedichtet. (Ich bitte dich, o Jesu Christ.)

Claus Harms, berühmt als volksthümlicher Kanzelredner und als Schriftsteller wider den Rationalismus, wurde 1778 in Süddithmarschen in Holstein geboren und starb 1855 als Generalsuperintendent zu Kiel. Seine 95 Thesen (S. 314) gleichen einem Gewitter, das nach lange Schwüle sich entladet und eine gewaltige aber heilsame Erschütterung hervorbringt. (Gott woll uns hochbeglücken. Dennoch ist ein schönes Wort.)

Carl Johann Philipp Spitta, einer der hervorragendsten Dichter der neuern Zeit, geb. 1801 zu Hannover, starb 1859 als Superintendent zu Wittingen im Fürstenthum Lüneburg. Wie einst Gerhard's Lieder und Gellert's Oden in zahlreichen Auflagen eine allgemeine Verbreitung fanden, so auch jetzt Spitta's „Psalter und Harfe", deren erster Theil 1833 mit 66 Liedern, der zweite 1843 mit 40 Liedern an das Licht trat. Auch einen Kreis von Tonsetzern (Becker, Mühling, Kocher, Hering, Roda u. A.) hat die Schönheit der Spitta'schen Gesänge um sich versammelt. Vorzugsweise eignen sie sich zur häuslichen Erbauung, für welche ihnen denn auch von den genannten Componisten vorwiegend arienmäßige Melodieen gegeben worden sind. Im Kirchengesange befinden sich neben anderen: Ich höre deine Stimme. Geist des Glaubens, Geist der Stärke. Zieh deine Hand nicht von mir ab. Kehre wieder, kehre wieder. Bei dir, Jesu, will ich bleiben. Wandle leuchtender und schöner.

Dr. Christian Friedrich Heinrich Sachse, geb. 1785 zu Eisenberg im Altenburgischen und gest. 1860 als Hofprediger und Consistorialrath in Altenburg. Es würde seiner hier zu gedenken sein, wenn er auch nur sein treffliches Lied „Wohlauf, wohlan zum letzten Gang" gedichtet hätte. Gleich werthvoll erscheinen auch noch andere seiner Lieder. Sie

wurden in verschiedene Gsgb. aufgenommen. Komm, komm, du Licht in Gottespracht. Ein neues Lied singt Gott, dem Herrn.

Dr. Johann Friedrich Möller, geb. 1789 zu Erfurt, starb 1861 zu Magdeburg als emeritirter Generalsuperintendent der Provinz Sachsen. Bekannt ist sein Kampf mit den sogenannten Lichtfreunden und freien Gemeinden, in den er durch sein Amt hineingezogen wurde. Unter seinen überhaupt 350 geistlichen Liedern befinden sich nicht wenige recht werthvolle, auch sind mehre derselben in neuere Gesangbücher (in die preußischen 5) aufgenommen worden. (O daß ich hätte mitempfunden. Wo regt sich noch ein guter Geist.)

Heinrich Alexander Seibel, geb. 1811 zu Goldberg im Mecklenburgischen und seit 1856 Divisionsprediger zu Schwerin, mußte wegen Krankheit sein Amt niederlegen und starb 1861. Seine geistlichen Lieder erschienen unter dem Titel „Kreuz und Harfe" in wiederholten Auflagen. Auszuzeichnen sind die Lieder: Wie fest steht noch der alte Grund. O möcht ich wie die Kindlein klein.

Als, so viel bekannt, noch lebende Dichter sind hier anzuführen:

Christian Heinrich Zeller, geb. 1779 auf Hohenentringen bei Tübingen, seit 1820 Inspector der Armenkinder- und Armenschullehrer-anstalt in Beuggen oberhalb Basel, ein um christliche Erziehung und Volksbildung hochverdienter Mann, hat in dem seit einer Reihe von Jahren von ihm herausgegebenen „Monatsblatt von Beuggen" eine Anzahl eigener und werthvoller geistlicher Lieder mitgetheilt. (Treuer Heiland, wir sind hier.)

Dr. Wilhelm Hülsemann, geb. 1781, Prediger zu Elsey in Westphalen. Aus seiner „Hauspostille" (1827) sind mehre werthvolle Lieder in den Kirchengesang gekommen. (Vater, kröne du mit Segen.)

Johann Bentz, geb. 1790 zu Ofelgriesheim bei Straßburg und in der ebengenannten Stadt seit 1835 Pfarrer zu St. Peter, wird als ein Dichter genannt, dessen geistl. Lieder sich vor vielen der Neuzeit auszeichnen und es werth sind, daß sie zu weiterer Verbreitung und Geltung gelangen. (Gnadengeist aus Himmelshöhen.)

Christoph Carl Julius Aschenfeld, geb. 1792 in Kiel, seit 1824 Prediger und späterhin Probst zu Flensburg, ist Dichter und Herausgeber einer unter dem Titel „Geistl. Saitenspiel" 1843 erschienenen ziemlich umfangreichen Sammlung von Liedern, deren das hamburger und gothaer Gsgb. einige aufgenommen haben. (Aus irdischem Getümmel.)

M. Albert Knapp, der Hauptvertreter der neuern geistlichen Dichtung und zugleich ein weithin leuchtendes Vorbild für dieselbe, wurde 1798 in Tübingen geboren, verwaltete seit 1820 mehre Predigtämter und lebt jetzt seit 1845 als Stadtpfarrer an der St. Leonhardskirche in Stuttgart. Seine ersten „Christliche Gedichte" mit einigen Musikbeilagen von Kocher, Silcher, Stückelberg u. A. erschienen 1829 zu Basel in 2 Bänden. Später hat er dieselben bis auf 5 Bände vermehrt. Zuletzt wurden von ihm noch im J. 1859 Lieder und Gedichte geistlichen und weltlichen Inhalts herausgegeben und diese seinen vielen Freunden „vor seiner Wallfahrt Sonnenuntergang" gewidmet.

Edle Form, Unmittelbarkeit, Tiefe und Glaubensfülle sind die Eigenschaften seiner schönen und allgemein geschätzten Lieder, deren größeren Theil er zuerst in dem von ihm seit 1833 herausgegebenen Taschenbuche „Christoterpe" veröffentlicht hat. Wie die Jünger um ihren Meister, so schaaren sich um ihn in diesem zur Beförderung eines lebendigen Christenthums unter den Gebildetern bestimmten Buche viele der neueren Dichter. Auch eine Auswahl der älteren Lieder aus allen Zeitaltern der ev. Kirche hat Knapp in dem von ihm im J. 1837 herausgegebenen und 3590 L. enthaltenden „Ev. Liederschatz für Kirche und Haus" gesammelt und mit sehr schätzenswerthen hymnologischen Bemerkungen begleitet. Nachdem von diesem bald in seiner ganzen Bedeutung anerkannten Buche die aus 10,000 Exemplaren bestehende Auflage vergriffen worden war, erschien 1850 die zweite ganz umgearbeitete Ausgabe mit einer etwas verminderten Liederzahl (3067) von ungefähr 600 Dichtern, unter welchen er selbst mit 219 Liedern erscheint. Auch in dieser Ausgabe hat Knapp für die „flekkigten" Ausdrücke der älteren Lieder angemessenere gesetzt, jedoch gesteht er auch, daß er früher, obwohl in guter Absicht, vielfach zu subjectiv zu Werke gegangen sei und „hundertmal über die Schnur gehauen" habe, worüber denn auch, wie wir hinzufügen müssen, oft und häufig zu strenge mit ihm gerechtet worden ist; denn eben einem so bedeutenden Dichter, wie Knapp, mußte der Verbesserungsgedanke näher liegen, als jedem Andern.

Daß übrigens jene mehr oder weniger begründeten Anfechtungen seiner Redaction der Anerkennung Knapp's als eines hochbegabten Lyrikers nicht geschadet haben, wird aus den meisten neueren Gesangbüchern ersichtlich. Kaum ist eins derselben an seinen geistlichen Dichtungen vorübergegangen, ohne einzelne Blüthen derselben in den Kirchengesang zu verpflanzen. Das würtemb. Gsgb. hat deren 8 aufgenommen; eine gleiche Zahl finden wir auch in den preußischen Gsgb. (Halleluja, wie lieblich stehn. An dein Bluten und Erbleichen. Geist des Lebens, heil'ge Gabe.

Vor dir, Todesüberwinder. Der du zum Heil erschienen. Zum andern Leben wall ich hin.)

Dr. Christian Gottlob Barth, hochverdient durch seine Schriften für die Jugend und durch seine segensreichen Bemühungen für das Missionswesen, wurde 1799 zu Stuttgart geboren, nahm 1838 seine Entlassung von dem Pfarramte zu Möttlingen und lebt jetzt in Calw als Herausgeber des dortigen weitverbreiteten Missionsblattes. In Knapp's Liederschatz (1850) stehen von ihm 50 Lieder, in den preußischen Gsgb. 3. (Hüter, ist die Nacht verschwunden.)

M. Friedrich Ludwig Würckert, geb. 1800 zu Leißning in Sachsen und seit 1844 Superintendent zu Waldenburg, ist Verfasser vieler geistlichen Lieder, von denen das folgende sich in dem würtemb. Gsgb. befindet: Gott richtet immerdar auf Erden.

Dr. Ewald Rudolph Stier, bekannt und hochgeschätzt als Schriftforscher, als Verfasser der durchgreifenden Schrift „Gesangbuchnoth" (1838) und als Herausgeber eines aus 915 Liedern bestehenden evang. Gesangbuchs (1835), wurde 1800 zu Fraustadt im Großherzogthum Posen geboren und lebt seit 1850 als Superintendent und Oberpfarrer zu Schkeuditz. Schon im J. 1825 gab er „Christliche Gedichte" heraus. Knapp hat 16 seiner „Kirchenlieder" in die 2. Ausgabe des ev. Liederschatzes aufgenommen; in den preuß. Gsgb. befinden sich 2 derselben. (Wir sind vereint, Herr Jesu Christ.)

Dr. Johann Christian Wilhelm August Hopfensack, geb. 1801 zu Schloß-Vippach in Sachsen-Weimar, seit 1830 Professor am Gymnasium zu Cleve, gehört zu den fruchtbarsten geistlichen Dichtern der neuern Zeit und ist mit einigen seiner durch religiöse Innigkeit sich auszeichnenden Lieder in das neue leipziger Gesangbuch aufgenommen worden. (In deines Vaters Hände.)

Dr. Carl v. Grüneisen, geb. 1802 zu Stuttgart und seit 1846 Oberhofprediger daselbst. Außer den Verdiensten, die sich dieser hochgestellte Geistliche durch seine 1838 zu Stuttgart erschienene Schrift: Ueber „Gesangbuchsreform" erworben hat, ist hier seiner vereinbarenden Einwirkungen auf die Angelegenheiten der evangelischen Gesammtkirche des deutschen Vaterlandes, wie solche namentlich auf den Synoden zu Göttingen und Berlin und später auch bei der eisenacher Kirchenconferenz hervorgetreten sind, zu erwähnen. Auch als Genosse der schwäbischen Dichterschule besitzt sein Name einen guten Klang. Zwei seiner geistl. Lieder sind in das würtemb. Gsgb. aufgenommen worden. (Jeder Tag hat seine Plage. Preis, Ehr und Lob sei dir.)

Dr. Ernst Albert Zeller, geb. 1804 zu Heilbronn, seit 1832 Director der Irrenheilanstalt zu Winnenthal im Würtembergischen, ist hier wegen einer Anzahl werthvoller Lieder zu nennen, die er sich und Anderen zum Troste gedichtet hat. (Klag deine Noth dem lieben Gott.)

Adolph Nicolai, geb. 1805 zu Budeberg bei Dresden, lebt seit 1845 als Fabrikbesitzer in Rahmeln bei Leipzig. Seine glaubensvollen und innigen Lieder verdienen auch durch diese Schrift in Erwähnung zu kommen. (Worauf soll ich mich verlassen? Ach, Herr, wer ist ein treuer Knecht?)

Gustav Friedrich Ludwig Knak, durch seinen Reisepsalter weit und breit bekannt, wurde 1806 in Berlin geboren und seit 1850 Nachfolger Goßners an der Bethlehemskirche daselbst. Er ist gleich schätzenswerth als eifriger Prediger des Evangeliums, wie als begabter geistlicher Dichter. (Dir will ich danken bis zum Grabe.)

Friedrich Julius Krais, ein geschätzter Dichter der schwäbischen Schule, wurde 1807 zu Beilstein im Bottwarthale geboren und lebt seit 1850 als Pfarrer in Sondelfingen auf der schwäbischen Alp. Seine lyrischen Gedichte sind vorwiegend weltlichen Inhalts, doch finden sich unter ihnen auch einige geistliche Lieder, die zur Aufnahme in den Kirchengesang nicht ungeeignet scheinen. (Wie bist du, Heiland, mit der Dornenkrone.)

Christian Rudolph Heinrich Puchta, geb. 1808 zu Cadolzburg in Mittelfranken, lebt seit 1842 als Pfarrer zu Eyb bei Ansbach. Knapp nennt ihn einen der gediegensten und geistvollsten Dichter der Neuzeit, hat auch in die 2. Ausgabe des Liederschatzes 36 seiner Lieder aufgenommen. (Der Mittler stirbt, die Liebe wirbt. Gott, erleuchte meine Seele.)

Dr. Eduard Eyth, ein ausgezeichneter epischer Dichter, wurde 1809 zu Heilbronn geboren und ist seit 1841 als Professor am theologischen Seminar zu Schönthal im Würtembergischen angestellt. Unter seinen „Harfenklängen" (1838) befinden sich auch 50 Psalmlieder, in denen sich erbaulicher Inhalt und meisterhafte Form zu einem schönen Ganzen vereinigen. (Der du auf lichten Thronen sitzest.)

Ludwig Josephson, geb. 1809 zu Unna in Westphalen und gegenwärtig Divisionsprediger in Münster, hat in seinen „Stimmen aus Zion" (1841) warme und tiefchristliche Lieder veröffentlicht, von denen einzelne bereits in Kirchengesangbücher aufgenommen worden sind. (Wir geben uns in deine Hände.)

Victor Friedrich v. Strauß, geb. 1809 zu Bückeburg und zur Zeit als Schaumburg-Lippe'scher Gesandter am Bundestage in Frank-

furt fungirend, erinnert an den in gleich hohem Amte dort früher lebenden christlichen Staatsmann J. F. v. Meyer (S. 342), dem er auch durch die Herausgabe theologischer Schriften und religiöser Gedichte ähnlich ist. Als Kirchenliederdichter hat ihm der objective Charakter, die biblische Einfalt und Volksmäßigkeit, verbunden mit schöner Ausdrucksweise eine so hohe Bedeutung erworben, daß er in der Hymnologie unbedenklich neben Spitta und Knapp gestellt werden darf. Vornehmlich sind seine „Lieder aus der Gemeine" (1843) zu rühmen. (Auf, meine Seel', auf, auf, mein Herz. Nun gingst auch du zur Grabesruh.)

Carl Gerok, schon allein nennenswerth wegen seiner herrlichen „Krankenwacht", wurde 1815 zu Stuttgart geboren und lebt daselbst als Amtsdekan seit 1849. Seine den besten geistlichen Dichtungen der Neuzeit anzureihenden „Palmblätter" gehören zu den beliebtesten Andachtsbüchern und erscheinen in stets erneuerten Auflagen. Namentlich weiß er den Refrain auf die wirksamste Weise anzuwenden. (Herz, mein Herz, welch sanfte Lust. Ich klopfe an zum heiligen Advent.)

Gottfried Kinkel, geb. 1815 zu Oberkassel bei Bonn, lebt, nachdem er früher eine Professur in Bonn bekleidet, als politischer Flüchtling in England. (Laß sinken mich in dein Erbarmen.)

Julius Carl Reinhold Sturm, wurde 1816 zu Köstritz im Fürstenthum Reuß geboren und lebt seit 1850 als Pfarrer zu Göschitz bei Schleiz. Seine vor vielen neueren geistlichen Gedichten sich auszeichnenden „Fromme Lieder" (1852) sind aus dem Borne vielfacher Lebenserfahrungen und aus einem Herzen voll Gottergebenheit geflossen. (Rede, Herr, mit deinen Knechten.)

August Herrmann Walter, geb. 1817 zu Leipzig und seit 1843 Katechet daselbst, hat werthvolle Gebetlieder gedichtet und diese unter dem Titel „Opfer und Gelübde' herausgegeben. (Wohin soll ich, Herr, gehen?)

Gustav Jahn, bekannt durch sein bereits in 4. Aufl. erschienenes „Hohelied in Liedern" wurde 1818 zu Sondersleben im Dessau'schen geboren und lebt seit 1858 als Vorsteher des Rettungshauses in Züllchow bei Stettin. (Herz, brich aus in Huldigungen.)

Dr. Georg Wilhelm Schulze, geb. 1830 zu Göttingen, lebt zur Zeit als Missionsprediger in Berlin. Seine „Christl. Lieder" sind keine Reflexionspoesie, sondern warme Pulsschläge eines tiefbewegten Herzens, weßhalb sie auch wieder mächtig zum Herzen dringen. In kaum 3 Jahren ist bereits die 4. Aufl. derselben nöthig geworden. (Zählt den Sand am Meeresstrande.)

Die reformirten Dichter

dieſer Periode ſind, wie bereits in der vorhergehenden, einem hervortretenden Theile nach in der Schweiz heimiſch und haben wir überhaupt, als dem reformirten Bekenntniſſe angehörend, folgende zu nennen:

Anna Schlatter geb. Bernet, verheirathet mit dem Kaufmann Heinrich Schlatter in St. Gallen. Sie ſtarb bereits im J. 1826, und hat in ihrem poetiſchen Nachlaſſe durch manches werthvolle geiſtliche Lied geſchätzte Zeugniſſe ihrer dichteriſchen Begabung dargelegt. (In deinem Namen, Jeſu Chriſt.)

Dr. Ludwig Friedrich Franz Theremin, geb. 1783 zu Granzow, einer der berühmteſten Kanzelredner Berlins, wurde 1840 Profeſſor der Theologie an der dortigen Univerſität und ſtarb 1846. Seine religiöſen Gedichte gehören zu den ſchönſten Erzeugniſſen der neuern Poeſie, doch ſind ſie in ſo moderner Sprache und Anſchauungsweiſe verfaßt, daß ſie für den Kirchengeſang ungeeignet erſcheinen müſſen. (Alles ungeduld'ge Regen.)

Peter Friedrich Engſtfeld, Lehrer und Organiſt zu Duisburg, wurde 1793 zu Heiligenhaus bei Elberfeld geboren und ſtarb 1848. Seine Lieder erſchienen als „Zeugniſſe aus dem verborgenen Leben, oder Lebens- und Glaubenserfahrungen" und fanden vielen Beifall, auch den gelehrter und berühmter Dichter. (Auf, empor mit Adlersflügeln.)

Carl Steiger, geſt. 1850 als Kirchenrath und Pfarrer zu Brunnadern bei St. Gallen, hat unter dem Titel: „Dem Herrn ein neues Lied" religiöſe Gedichte herausgegeben und werthvolle Beiträge zu Knapp's „Chriſtoterpe" geliefert. (Hoſianna in der Höh.)

Abraham Emanuel Fröhlich, geb. 1796 zu Brugg im Aargau, zuerſt Pfarrer in Mönthal und ſodann Rector und Diakonus in Aargau, ſtarb 186 . In Verbindung mit ſeinem Bruder, dem Componiſten Friedrich Theodor Fröhlich, gab er, den man wohl als den bedeutendſten ſchweizeriſchen Dichter der neuern Zeit betrachten darf, in den J. 1827 und 1828 ſeine allgemein geſchätzten „Schweizerlieder" heraus, ebenſo fällt die Herausgabe ſeiner ſehr beliebten 170 „Fabeln" in jene Zeit. Seine größeren lyriſch-epiſchen Poeſieen: „Ulrich Zwingli" und „Ulrich von Hutten" erſchienen in den J. 1840 und 1845. Auch manch ſchönes geiſtliches Lied hat Fröhlich gedichtet. Das jetzt im Canton Aargau gebräuchliche Kirchengeſangbuch wurde von ihm im J. 1844 herausgegeben.

So viel bekannt befinden ſich noch am Leben folgende Dichter der reformirten Kirche:

Dr. Friedrich Wilhelm Krummacher, Sohn des hochverehrten Fr. Ad. Krummacher (S. 333) wurde 1796 zu Meurs am Rhein geboren, und ist seit 1853 Hof- und Garnisonsprediger in Potsdam. Auch sein Name wird wie der seines Vaters oft und in Ehren genannt, doch gründet sich sein Ruf mehr auf seine Kanzelreden, unter denen namentlich seine Paulus- und Elias-Predigt großes Aufsehen erregt haben. Seine geistlichen Dichtungen befinden sich in der von ihm 1827 herausgegebenen „Zionsharfe" und in seinen „Palmblättern" (1844.) (Du Stern in allen Nächten.)

Meta Heußer-Schweizer, geb. 1797 zu Hirzel bei Zürich, befindet sich mit ihren tiefempfundenen schönen Liedern zuerst in Knapp's Christoterpe und wird von diesem anerkannten Hymnologen eine „vortreffliche Dichterin" genannt, deren „zarte, ächt geistliche Dichtungen alle übrige von Frauen weit übertreffen". (Lamm, das gelitten und Löwe, der blutig gestritten. Würtemb. Gsgb.)

Johann Jakob Schneider, geb. 1797 in Basel, bekleidet seit 1840 das Pfarramt zu Feldberg im Badischen. Besonders bemerkenswerth ist die von ihm in 12 Heften herausgegebene Anthologie: Christliche Sänger des neunzehnten Jahrhunderts. Basel 1845—1847. Seine eigenen und zum Theil recht werthvollen Lieder ließ er in verschiedenen Sammlungen erscheinen. (Ich sorge nicht, dieweil ich Christum kenne.)

Samuel Preiswerk, geb. 1799 zu Rümlingen im Canton Basel und seit 1845 Pastor zu St. Leonhard an dem letztgenannten Orte, hat eine Anzahl christlicher Gemeinschaftslieder verfaßt, die von Knapp als „fein und körnigt" gerühmt werden. (Herr, du trugest unsre Last.)

Dr. Carl Rudolph Hagenbach, geb. zu Basel 1801 und seit 1828 Professor der Theologie daselbst, genießt den Ruf eines bedeutenden Historikers und ist namentlich in sofern hier anzuführen, als er in seiner Kirchengeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts auch eine Charakteristik der ev. Kirchenliederdichter gegeben hat. Seine mit Beifall genannten geistl. Lieder sind 1846 in 2 Bändchen erschienen. (Stille halten deinem Walten.)

Dr. Johann Peter Lange, sowohl durch seine Vorlesungen über die Geschichte des Kirchenliedes und über die Theorie des Kirchengesanges als auch durch seine eigenen geistlichen Lieder sehr bedeutend, wurde 1802 zu Sonnborn bei Elberfeld geboren, und bekleidet seit 1840 das Amt eines Professors der Kirchengeschichte an der Universität Zürich. Er gilt für den vorzüglichsten der jetzt lebenden Dichter der reformirten Kirche

Namentlich ſind ſeine Glaubenslieder denen Knapp's zur Seite zu ſtellen. (Du ew'ge Treu, du meiner Gottes Treu.)

Johannes Rother, ein Dichter aus dem Volke, wurde 1805 zu Baſel geboren, woſelbſt er nach manchen trüben Erfahrungen noch jetzt von ſeiner Hände Arbeit lebt, und, wie er in der Vorrede zu ſeinem Liederkranz (1845) ſagt, unerachtet ſeiner Schwachheit und Niedrigkeit von großen und herrlichen Dingen ſingt. Knapp hat 10 Lieder von ihm mitgetheilt und nennt ihn einen „theuren, frommen Mann, deſſen Form aber noch gefeilt werden muß". „Auch das würtemberger Gſgb. hat ihn durch die Aufnahme ſeines Liedes: Nicht Opfer und nicht Gaben" anerkannt. (530 L. — Komm', du heil'ge Himmelsflamme.)

Emanuel Geibel, ein von dem deutſchen Volke ſehr werth gehaltener Dichter, was die mehr als 30 Auflagen ſeiner Gedichte bezeugen, wurde 1815 zu Lübeck geboren und bekleidet gegenwärtig die Stelle eines Profeſſors der deutſchen Literatur in München. Wenngleich ſeine Muſe ſich vorwiegend dem weltlichen Geſange zuneigt, ſo vermiſſen wir unter ſeinen Liedern doch nicht mehrfache und innige Zeugniſſe chriſtlicher Frömmigkeit. (Herr, den ich tief im Herzen trage.)

Dr. Auguſt Ebrard, geb. 1818 zu Erlangen und ſeit 1853 Conſiſtorialrath zu Speier, iſt als Dichter wohlgelungener Pſalmlieder (1853) bemerkenswerth. Noch hat er auch im Auftrage der bairiſchen Regierung im J. 1860 ein proteſtantiſches Geſangbuch für die Rheinpfalz herausgegeben, deſſen Einführung jedoch durch den hartnäckigſten Widerſtand der an ihrem alten rationaliſtiſchen Gſgb. hangenden Gemeinden verhindert worden iſt.

Die preußiſchen Dichter dieſer Periode

reichen zwar in ihrer Zahl faſt an die der vorigen hinan, doch vermögen wir nur 5 neuere heimathliche Lieder, als in ein heimathliches Kirchengeſangbuch aufgenommen, zu nennen. Einige andere befinden ſich in Schul- und Hausgeſangbüchern. Eine namhafte Anzahl wurde zum Theil in Zeitſchriften und namentlich in Miſſionsblättern mitgetheilt, zum größten Theil aber auch von den Dichtern ſelbſt in eigenen Sammlungen herausgegeben.

In örtlicher und zugleich chronologiſcher Ordnung ſind hier an einander zu reihen:

Friedrich Bobrick, geb. 1781 zu Marienburg, geſt. 1848 als

Tribunalsrath zu Königsberg. Seine nach und nach erschienenen und nach seinem Tode gesammelten „Gedichte" (1851) sind von nicht weniger als 23 Tonsetzern componirt worden. Unter ihnen befindet sich auch das schöne und der Aufnahme in den Kirchengesang würdige Trostlied: „Mag Dunkel auch den Pfad bedecken".

Eduard Heinel, im J. 1798 und ebenfalls zu Marienburg geboren, seit einer Reihe von Jahren als Prediger der Altstadt in Königsberg. Schon früh hat er sich durch seine „Preußische Geschichte" und durch sein liebliches Epos „das Pfingstfest" in der Literatur rühmlichst bekannt gemacht. Auch als Dichter geistlicher Lieder und Cantaten ist er zu nennen.

Ferner haben in Ostpreußen noch ihren Beruf zur geistlichen Dichtung dargelegt:

Carl Ludwig Bandisch, Pfarrer in Uderwangen, geb. 1810.

H. A. Merguet, ref. Prediger in Insterburg, geb. 1811.

Heinrich Elias Lehmann, Prediger in Labiau, geb. 1830.

In Westpreußen dichteten:

Lic. Carl Heinrich Bresler, geb. 1797 zu Brieg, seit 1829 Pastor an der Oberpfarrkirche, Superintendent und Consistorialrath zu Danzig, gest. 1860. Sein ausgezeichnetes und beliebt gewordenes Lied: „Wenn liebe Augen brechen" befindet sich zuerst im Danziger Gsgb. vom J. 1841.

Carl Adolph Blech, Prediger zu St. Salvator und Superintendent in Danzig, geb. daselbst 1796, ist Dichter der ebenfalls in das vorgenannte Gsgb. aufgenommenen Lieder: Wohl, wohl dem Volk, deß Herr du Gott. Dein Reich, Herr, ist das Reich der Liebe. Wo Gott, der Herr, nicht baut das Haus.

Eduard Schnaase, geb. 1805 zu Danzig, seit 1832 Archidiakonus zu St. Catharinen und später zu St. Johann daselbst, hat 1838 ein Schulgesangbuch mit einigen eigenen Liedern und in demselben Jahre noch seine: „Christliche Stimmen an der Ostsee", bestehend in einer Auswahl von 44 seiner gelungensten geistlichen Dichtungen, herausgegeben, denen sodann noch einige in der „Siona" (1846) und in dem „Danziger Kirchenboten" (1846, 1847) gefolgt sind. Besonders erwähnenswerth erscheinen neben anderen die Lieder: Tausend wandeln hier auf Erden. Berge weichen Hügel fallen. — Im neuen danziger Gsgb. (1841) befindet sich von ihm: Singt Völker laut dem Herrn der Herrn.

Hans Momber, geb. 1742 zu Danzig und seit 1788 Prediger der Mennoniten-Gemeinde zu Stadtgebiet vor Danzig, starb daselbst 1815.

Von ihm, der somit noch der vorigen Periode angehört und hier in nachträgliche Erwähnung kommt, hat das vorgenannte danz. Gsgb. das schätzenswerthe Lied aufgenommen: Von dir, o treuer Gott, muß Fried und Eintracht kommen*).

Eduard Frentzel, Organist zu St. Spiritus in Elbing, geb. 1805, befindet sich in dem von dem Verfasser dieser Schrift herausgegebenen Schul- und Hauschoralbuche (Elbing 1862) mit dem Morgenliede: Schwebe auf der Andacht Schwinge.

Zu demselben Buche haben ferner beigetragen der Verfasser eines unter dem Titel: „Weihe des Tages" im J. 1838 erschienenen Andachtsbuches für Schulen:

Herrmann Krüger, geb. 1813 zu Elbing, seit 1855 im Amte eines Pfarrers zu St. Marien und seit 1862 Superintendent daselbst. (Kein Engel und kein Fürstenthum. — Von ihm steht ferner noch in Dörings Schulgesängen (1837) das Bittlied: Herr, der du wohnst im Licht.)

Lic. Roderich Nesselmann, geb. 1815 zu Fürstenau bei Elbing und hier seit 1856 Pfarrer zu St. Marien. Neben seinen auf Kirche und Schule bezüglichen Schriften erschien auch von ihm eine Sammlung seiner „Glaubenslieder", Elbing 1859. (Gleichwie ein Strom, sonst eingedämmt.)

Heinrich Büttner, Pfarrer in Jungfer bei Elbing, geb. 1814 zu Beuthen an der Oder, ist Dichter einiger geistl. Lieder und Cantaten, deren einzelne er zugleich in Musik gesetzt hat.

Emil Kleist, geb. 1821 zu Falkenburg in Pommern, zur Zeit Pfarrer in Pomehrendorf bei Elbing, hat 40 Missionslieder verfaßt und diese 1862 in einer Sammlung herausgegeben.

Carl Rothe, geb. 1813 zu Marienwerder, zuerst Privatgelehrter

---

*) Hans Momber, Jacob de Veer (1739—1807) und Johann Wilhelm Mannhardt (1760—1832) sind die mennonitischen Dichter des im J. 1854 von dem zeitigen Aeltesten und Prediger der danziger Mennoniten-Gemeinde J. Mannhardt herausgegebenen und in ächt evangelischem Sinne redigirten Gesangbuches zur kirchlichen und häuslichen Erbauung für Mennoniten-Gemeinden. Auf rhetorischen Glanz verzichtend, tragen die 23 Lieder der vorgenannten Verfasser doch viel des Ansprechenden und Erbaulichen an sich und dürften mit geringen Ausnahmen in jedem andern protestantischen Gsgb. eine wohlberechtigte Stelle finden. Auszuzeichnen ist von den 15 Gesängen Momber's neben dem oben genannten noch sein innig flehendes Passionslied: Herr Jesu, ich will ganz allein. An de Veer's Refrainliede: Verborgner Gott ꝛc. ist Lebhaftigkeit der Empfindung und Gedankenreichthum zu rühmen. Mannhardt hat in seinen nur 6 Gesängen nicht allein den rechten Lieder- sondern auch den Melodieton besser als mancher sonst gefeierte Dichter getroffen.

in Berlin und sodann als Evangelist der Irvingianer ohne stetigen Aufenthaltsort, hat im J. 1844 zwanzig geistliche Dichtungen im Druck erscheinen lassen, aus denen ein zur romantischen Schule sich hinneigendes großes Talent hervorleuchtet. Sehr innig und schön sind neben anderen die Lieder: Herr, der mit so viel Schmerzen. Er lebt, ihn hält nicht Stein noch Grab. Meine Seele unruhvoll.

Noch sind als der evangelischen Kirche angehörende Verfasser und Herausgeber geistlicher Dichtungen hier nicht zu übergehen: Hengstenberg: Psalterion. Essen 1825. Banga: Gedichte religiösen Inhalts. Basel 1828. Straub: Religiöse Gedichte. Zürich 1828. Giesebrecht: Gedichte. Leipzig 1836. Pol: Gedichte. 1837. Leschke: Christlich religiöse Gesänge. Halle 1837. Weitere 4 Sammlungen erschienen von ihm bis zum J. 1847. Eisenlohr: Christl. Lyra. Freiburg 1839. Lenz: Knospen. Amsterdam 1840. Zille: Gesichte. Christlich prophetische Gesänge. Leipzig 1840. Morath: Harfenklänge. Lüneburg 1840. Springmann: Glockentöne. Osnabrück 1841. Gentzel: Kreuz und Palme. Berlin 1841. Kirchner: Stimmen des Lebens in ev. Liedern. Frankfurt 1848. Neßler: Der Herr mein Psalm und mein Heil. Leipzig 1843. Spiekenkötter: Harfentöne. Minden 1845. Weigle: Gott ist mein Lied. Ludwigsburg 1849. Dreger: Geistl. Lieder. Berlin 1850. 1856. Grote: Harfe und Leyer. Hannover 1854. 1855. Pöls: Kirchhofblüthen. Barmen 1857. Klänge aus der Vesperzeit. Barmen 1861. Schmidt: Geistl. Lieder-Halle 1858.

Ferner mögen hier noch einige, in Gesangbüchern dieser Periode zuerst vorkommende anonymische Lieder verzeichnet werden, obwohl aus innern Gründen anzunehmen ist, daß die meisten derselben einer bereits frühern Zeit angehören.

Du Himmelsburg, du starker Held. Claus Harms, Gesänge 1828.
Ihr Völker, höret Christi Wort. Berliner Gsgb. 1829.
Wie groß ist Gottes Macht. Entwurf des badenschen Gsgb. 1831.
Ew'ge Weisheit, rede du. Danziger Gsgb. 1841.
Gieb, Jesu, deinen Segen. " " "
Erheb den Herrn, o Christgemeinde. Daniel Gsgb. 1842.
Ach, liebster Heiland, wann kommt deine Stunde. Ev. Kirchengsgb. 1854.
Herr, denke der Evangelisten. " " "

Quell des Lebens, Licht der Welt. Ref. Gsgb. 1858.
Sieh, da stehn die jungen Seelen. „ „ „
Herr Jesu, du regierst. „ „ „

Die Pflicht der gewissenhaften Berichterstattung gebietet hier endlich noch einige wenige Lieder anzuführen, die, obschon sie von Angehörigen der katholischen Kirche gedichtet worden sind, dennoch ihrer religiösen Innigkeit wegen in einzelnen evangelischen Gesangbüchern eine Stelle gefunden haben. Hieher gehören von

Joseph Sperl, Pfarrer zu Schneidheim in Baiern, geb. 1761:
Reine Engel, ungesehen. (Danziger Religionsges. 1810.)
Um die Erd' und ihre Kinder. (Protest. Gsgb. Speier 1860.)

Ignaz Heinrich Carl v. Wessenberg, geb. 1774 zu Dresden, seit 1802 General-Vicar des Bisthums Constanz und im J. 1827, seiner reformatorischen Richtung wegen, jener Stelle enthoben:
Geist der Wahrheit, Geist der Liebe ꝛc., oder:
Geist vom Vater und vom Sohn. (Würtemb. Gsgb. 1843.)

Ferner sind sehr wahrscheinlich hieher zu setzen die angeblich aus der katholischen Schweiz stammenden und bereits S. 181 angeführten anonymischen Lieder:

Großer Gott, wir loben dich.
Heil'ge Liebe, Himmelsflamme.

Vielleicht befinden sich auch unter den übrigen anonymischen Liedern der verschiedenen Perioden einzelne hieher gehörende; vielleicht trifft diese Vermuthung auch in Betreff einzelner Melodieen zu, wie sich solches namentlich bei der auf Grund neuerer Forschung bereits um 1423 vorhandenen und hier oben noch (S. 32) Luther zugeschriebenen Mel. des Liedes: „Wir glauben All' an einen Gott" herausgestellt hat. Wenn nun aber auch das Uebereignen noch anderer Lieder und Melodieen aus dem katholischen Gesange in den evangelischen nachzuweisen wäre, so würde hiedurch nur um so mehr das Verhältniß der Gegenseitigkeit hervortreten; denn auch die katholische Kirche besitzt, Dank sei es den Bemühungen erleuchteter Männer, seit längerer Zeit einen kirchlichen Gemeindegesang, und dieser Gesang beruht einem namhaften Theile nach auf evangelischen Liedern und Melodieen.

Noch im Jahre 1661 hatte Papst Alexander VII. eine Uebersetzung des römischen Meßbuches in die deutsche Sprache und den Gebrauch derselben mit furchtbaren Bannstrahlen niedergeschlagen. Die katholischen

Gesangbücher jenes Jahrhunderts enthielten nur deutsche Lieder auf die hohen und niedern Kirchenfeste, auf die heil. Jungfrau, auf Bittgänge, Kirch- und Wallfahrten ꝛc. So Dr. Corner's „Geistliche Nachtigall der Catholischen Teutschen" (Wien 1631), so das cölner „Psälterlein" (1647), das mainzer „Catholisch Cantual" (1679) u. a. Geistliche deutsche Gesänge für den gewöhnlichen Gottesdienst und namentlich für die Messe blieben streng ausgeschlossen. — Wie aber um die Mitte des 18. Jahrhunderts der Geist der Aufklärung mit unwiderstehlicher Gewalt in die evangelische Kirche hineinbrach, so auch in die katholische. Es galt, so hier, wie dort, der Verwerfung und Ausscheidung vieles Alten. Für die Ausfüllung der hiedurch entstandenen Lücken hatten die evangelischen Dichter durch zwar glaubensleere aber an sich schöne Morallieder gesorgt, und da diese eben als solche kein confessionelles Element in sich trugen, so durften sie auch von dem katholischen Gesange ohne Bedenken aufgenommen werden, was um so mehr geschah als die eignen Dichter (Riedel, Denis, Schauborg, Franz, Felner) trotz mancher schätzenswerthen Leistung die Höhe und den Rationalismus der protestantischen bei Weitem nicht erreichten.

Ein Blick in die katholischen Gesangbücher der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist genügend, um das vorstehend Gesagte bestätigt zu sehen. Schon im J. 1782 hatte der tolerante und der Volksaufklärung geneigte Kaiser Joseph II. die Einführung erbaulicher deutscher Lieder beim Gottesdienst in seinen deutschen Ländern durch ein Decret gestattet. So erschien denn die noch jetzt gebräuchliche und beliebte „Wiener Messe" (Hier liegt vor deiner Majestät ꝛc.) mit ihren deutschen Texten. Ein nürnberger kath. Gesangbuch (1800) ging noch weiter, indem es evang. Lieder unter die Meßgesänge aufnahm. Zum Gloria wurde gesungen: „Erinnre dich, mein Geist, erfreut ꝛc.", von Gellert, zum Offertorium: „Dein bin ich, Herr, dir will ich mich ergeben ꝛc.", von Cramer. Ueberhaupt war die zahlreiche Anwendung evang. Lieder und Mel. um jene Zeit eine bereits durchgängige Praxis geworden. Das Gsgb. für den Gebrauch der würtemb. katholischen Hofkapelle vom J. 1786 enthält unter seinen 100 deutschen Kirchenliedern über 40 evangelische. Von den 357 deutschen Gesängen des münchner kath. Gsgb. vom J. 1810 ist die Mehrzahl protestantischen Ursprungs, da in deren Herkunft jetzt nichts Anstößiges mehr gefunden

*) Weitere und namhafte Liederdichter der katholischen Kirche bis in die neueste Zeit sind:

Sailer, Feneberg, Brentano, Rousseau, Silbert, Passy, Smets, Hungari, v. Diepenbrock, Elshof, Bone, Vogt, Annette v. Droste-Hülshoff u. A.

wurde, sobald sie nur modern, oder doch modernisirt waren. Namentlich erscheint der von allem Lehrstreit sich fern haltende Gellert als ein Liebling dieser Gesangbücher, und verdient es hier wohl bemerkt zu werden, daß der oft kränkelnde Dichter auch von katholischer Seite, selbst bis von Mailand her, durch Beifallsäußerungen ermuntert und erfreut wurde.

Aehnlich der in dem evangelischen Gesange des gegenwärtigen Jahrhunderts an vielen Orten erfolgten Rückkehr zu den Liedern der ältern Zeit ist auch in der katholischen Kirche ein Rückschlag und eine Ausscheidung, jedoch nur eines Theiles der protestantischen Lieder eingetreten. Selbst in den Meßgesängen sind einzelne derselben noch beibehalten. Das im J. 1855 erschienene Gesangbuch für das Bisthum Ermeland enthält unter seinen überhaupt 346 Nummern 30 Mel. und 38 Lieder evangelischen Ursprungs, von welchen letzteren die Lieder und Liederverse: „Gott, du willst des Sünders Leben"; „Erwecke mich durch deine Gnade"; Ach sieh ihn dulden, bluten, sterben"; „Bringt Preis und Ruhm dem Heiland dar" u. a. als Meßgesänge vorkommen*).

Daß übrigens bei dieser Gemeinschaftlichkeit der Gesänge da, wo es galt, die protestantischen Lieder dem katholischen Lehrbegriffe näher zu bringen, es an Aenderungen nicht gefehlt hat, darf wohl kaum noch bemerkt werden. Wenn Luther in seinem „Glauben" das gewaltige Wort singt, daß „die ganze Christenheit auf Erden hält in einem Sinn gar eben", so darf ein solcher Glaube den Gesangbüchern der katholischen, als der allein seligmachenden Kirche nicht genehm sein, und wenn sie dennoch Luthers Lied aufnahmen, so mußte obige Stelle rectificirt werden, weil nur „Christi wahre Kirch' auf Erden ist in Einigkeit zu sehen"; eine Einigkeit, die in der Geschichte der evangelischen Kirche allerdings oft vermißt worden ist.

Nachwort.

So wäre denn in dem hiemit zum Abschlusse kommenden zweiten Buche dieser Schrift unsere Wanderung durch das Gebiet des geistlichen Liedes beendigt und wir schließen dieselbe mit dem Gefühle eines Reisen-

---

*) Noch stehe hier die beiläufige Bemerkung, daß unter den in das vorgenannte Buch eingedruckten Melodieen des elbinger Cantors Peter Sohr (S. 93) ausgezeichnete Singweise: „Mein Herzens-Jesu, meine Lust" 2mal, nämlich bei dem Liede: Wenn ich, o Schöpfer deine Macht ꝛc. und bei dem als Gloria benutzten: Bringt Preis und Ruhm dem Heiland dar ꝛc. anzutreffen ist. Eine Aufforderung mehr, sie, die auch in der katholischen Kirche besondern Beifall gefunden hat, endlich in den Kirchengesang ihres Heimathsortes einzuführen.

den, der des Herrlichen und Bewundernswerthen viel gesehen, der gern an manchen hervorragenden Punkten noch länger verweilt hätte und der, wiewohl er seinem ursprünglichen Reiseplane eine größere Ausdehnung gab, dennoch an zahlreichen, ihn anmuthenden Stellen ohne nähere Betrachtung hat vorüber eilen müssen. — In diesen Liedern gemahnte es uns feste Burgen des Glaubens zu erblicken, in jenen erhabne Tempel der Andacht; hier war Golgatha, dort Bethel; hier führten Wege zu dem Gnadenstuhle des Erbarmers, dort zu den lebendigen Wassern des göttlichen Worts. Und wo es den Dichtern nicht beschieden und gesetzt war, von so hohen Dingen zu reden, da leiteten doch die Stimmen ihrer Lieder zur Einkehr in das Reich Gottes und zur Einkehr in das eigene Herz, oder sie wurden Rathgeber und Lehrer für eine christliche Auffassung des Lebens. Das Gesammtbild des evangelischen Gesanges aber kann nicht anders als ein ehrfurchtvolles Staunen ob aller Liederherrlichkeit hervorrufen und ein Bewundern der frommen Sangeslust, die jenen Tausenden und aber Tausenden von Liedern ihre Entstehung verlieh und die sich noch immerfort, namentlich in der Sinnesart des deutschen Volkes als ein nie verklingender Grundton kund giebt*).

Möge es denn der in den vorliegenden Blättern versuchten Darstellung beschieden sein, von der reichen Fülle unserer geistlichen Lieder ein beachtetes Zeugniß zu geben und zu einer nähern Kenntniß derselben anzuregen. Möge das über sie gesprochene Wort nicht leer zurückkehren.

*) Die Zahl der in dem Katalog der königl. Bibliothek zu Berlin registrirten und mir dort in ihren hervorragendsten Erscheinungen zur Ansicht gekommenen Liederwerke und Kirchengesangbücher beträgt bis zu Ende des 16. Jahrhunderts 429 Drucke. Aus dem 17. Jahrhundert sind vorhanden 629, aus dem 18. Jahrhundert 2036, aus dem 19. Jahrh. 1089 Drucke. Mit Einschluß von 102 holländischen Gsgb. werden demnach dort 4285 geistl. Liederbücher aufbewahrt. — Nächst dieser umfangsreichsten aller deutschen Bibliotheken ist hier noch die wernigeroder wegen ihrer ungefähr 4000 Bibel- und 2000 Gesangbuchdrucke zu nennen. In musikalischer Beziehung besonders wichtig ist die leipziger Stadtbibliothek mit ihren von dem verdienstvollen Organisten C. F. Becker gesammelten und als Geschenk übereigneten 550 Choralwerken, die sich über den Zeitraum vom J. 1450 bis 1856 erstrecken.

Drittes Buch.

Theoretisches und Praktisches.

Digitized by Google

Der fromme Drang, dem Herrn zu ſingen, hat ſich, wie die vorſtehenden beiden Bücher hievon ein Zeugniß geben, in vielen, ja in Tauſenden von Melodieen und Liedern ergoſſen.

Es iſt in hohem Grade anziehend, der Forſchung nach der Entſtehungszeit und den Urhebern dieſer Melodieen und Lieder nachzugehen; doch wird die bloße Kenntniß des Vorhandenſeins und des Urſprungs immer nur mit dem Heben eines Schatzes zu vergleichen ſein, über deſſen Gepräge und Werth ſich näher zu unterrichten der Finder noch verabſäumt hat. Ein weiteres Verharren in Unkenntniß würde jede Abſicht der Anwendung ausſchließen; wir würden als natürlich annehmen müſſen, daß hier noch immer dem oberflächlichen Bewußtſein des Beſitzes die Abſicht und die Wiſſenſchaft des Gebrauchs fehle.

In ähnlichem Falle befindet ſich der bloße Geſchichtsforſcher dem geiſtlichen Geſange gegenüber, ſofern es ihm ſchon zu wiſſen genügt, wer die heiligen Gefäße aufgeſtellt hat, in welchen die Flamme der Andacht und Erbauung lodern ſoll. Der Hymnolog dagegen — iſt er es anders in dem Sinne, den wir für dieſen Ausdruck in Anſpruch nehmen — wird ſich, was in dieſen Blättern nicht beabſichtigt werden konnte, eine Charakteriſtik und Concordanz der Lieder verſchaffen, auch wird er, wie hier in Folgendem verſucht werden ſoll, dem äußern und innern Weſen der Melodieen und namentlich ihrer toniſchen und metriſchen Geſtalt, ihrer Ausdrucksfähigkeit, wie ihrer Angemeſſenheit für die ihnen zugewieſenen Texte nachforſchen. Seine Studien werden ſich demgemäß nicht bloß nach der hiſtoriſchen, ſondern auch nach der theoretiſchen und praktiſchen Seite hin richten. Iſt er zugleich, ſei es durch Neigung oder durch äußern Beruf, auch Sänger jener heiligen Melodieen, ſo wird ihm die Bedeutung ihrer Kenntniß nach Theorie und Praxis bald in ihrer ganzen Wichtigkeit erſcheinen. Die Mahnung des Apoſtels: „Verſteheſt du auch, was du lieſeſt?“ iſt dann auch für ihn nicht vergeblich ausgeſprochen. Mit jener Liebe und Hingebung, die dem geiſtlichen Geſange vor Allem gebührt, wird er denſelben auch geiſtig zu erfaſſen und zu durchdringen verſuchen.

Der Förderung dieſes Strebens dürften vielleicht nachſtehende Abhandlungen nicht unerſprießlich ſein, die, wenn ihnen auch kein anderes Verdienſt eigen ſein ſollte, hier doch wenigſtens als Ergebniſſe eines ernſten Studiums und vieljähriger Erfahrungen genannt werden können.

1. Die alten Kirchentonarten.

Wie bei allen alten Völkern der Gottesdienſt eine Art Würde und Feierlichkeit des Alterthums gehabt und zu erhalten geſucht hat, ſo ſollten die Spuren, die davon etwa noch vorhanden ſein möchten, nicht vertilgt werden.
Herder.

Es iſt ſchon in dem erſten Buche der vorliegenden geſchichtlichen Darſtellung der alten Kirchentonarten oder ſogenannten Kirchentöne hie und da Erwähnung geſchehen. Sie unterſcheiden ſich weſentlich von den heutigen Dur- und Molltonarten und mögen, da ſie die Grundlage unſerer erſten und vortrefflichſten Choralmelodieen bilden, hier zunächſt in umſtändliche Erörterung gezogen werden.

Bekanntlich haben wir, wie in den Wiſſenſchaften, ſo auch in den Künſten die alten Völker des Orients und unter dieſen vornämlich die Griechen zu unſern Vorgängern und Vorbildern zu zählen. Zwar ſind nur wenig Bruchſtücke altgriechiſcher Muſik bis auf unſere Zeit gekommen, anders verhält es ſich aber mit der Theorie jener Muſik. Von dieſer läßt ſich aus den Schriften eines Nykomachus, Alypius, Ariſtoteles, Boethius und Anderer eine ziemlich genaue Kenntniß nehmen. — Vergleichen wir nun unſere alten Kirchentonarten mit dem griechiſchen Tonſyſteme, ſo ergiebt es ſich, daß ſelbige mit den Tonfolgen, welche von den Griechen Octavengattungen genannt wurden, einerlei ſind, auch zeigen ſchon ihre, wenngleich erſt ſpät von Glareau eingeführten Benennungen die Uebereinſtimmung mit jenem Tonſyſteme an*).

Anfänglich ſoll ſich der chriſtliche Kirchengeſang ſeine Melodieen nur aus den Reihen der natürlichen Töne mit dem Ausgange von D, E, F und G gebildet haben, welche Tonfolgen damals und noch ſpäterhin die des 1., 2., 3. und 4. Tones genannt wurden. Er hat ſich demnach auf die dieſen Reihen entſprechenden doriſchen, phrygiſchen, lydiſchen und mixolydiſchen Octavengattungen beſchränkt**). Späterhin wurde noch der äoliſche, von A, und der ioniſche, von C ausgehende Modus hinzugefügt und da jede dieſer Tonarten in eine authentiſche (urſprüngliche) und plagaliſche (abgeleitete) Form zerfiel, ſo erhielt hiedurch das Syſtem der Kirchentöne nach langen Schwankungen endlich folgende Geſtalt:

---

*) Heinrich Loritus, nach ſeinem Geburtsorte Glarus in der Schweiz gewöhnlich Glareau genannt, war 1488 geb. und ſtarb 1563 als Profeſſor der Poeſie und Geſchichte, gekrönter Dichter und kaiſerlicher Capellmeiſter zu Freiburg. Er führte die Terz als Conſonanz ein, gab viele für die Kunſtgeſchichte noch wichtige muſikaliſche Werke heraus und genoß das Anſehen des größten Muſikgelehrten ſeines Jahrhunderts.

**) „Aus den Trümmern griechiſcher Theorien fand der verdienſtvolle Biſchof zu Mailand, St. Ambroſius, vier Tropen heraus und gebrauchte dieſe diatoniſchen Tonleitern als Grundlagen der von ihm eingeführten Kirchengeſänge". Weitzmann, Geſchichte der griechiſchen Muſik. S. 35.

	Authentisch:	Plagalisch:
Jonisch:	C d e f g a h c.	= g a h C d e f g.
Dorisch:	D e f g a h c d.	= a h c D e f g a.
Phrygisch:	E f g a h c d e.	= h c d E f g a h.
Lydisch:	F g a h c d e f.	= c d e F g a h c.
Mixolydisch:	G a h c d e f g.	= d e f G a h c d.
Aeolisch:	A h c d e f g a.	= e f g A h c d e.

Bei der ersten Ansicht vorstehender Tabellen scheint es zwar, als ob die plagalischen Tonarten, da ihre Tonreihen denen der eine Quinte höher liegenden authentischen gleich sind, eine nnnütze Vermehrung der Kirchentöne bilden, jedoch findet, wenn auch nicht in der Form, so doch in der Anwendung eine wesentliche Verschiedenheit statt. Jonisch-plagalisch z. B. darf nicht mit mixolydisch-authentisch verwechselt werden, denn der Haupt- und Schlußton der erstern Tonart ist nicht G sondern C, von der authentisch-ionischen aber unterscheidet sie sich dadurch, daß sich die Melodie etwa von der Dominante (g) bis zu deren Octave (g) um die Tonika (c) herumbewegt, während dort die Stimme von Tonika (c) zu Tonika (c), also von dem Grundtone bis zu dessen Octave oder umgekehrt geführt wird.

Folgende Beispiele mögen das Gesagte veranschaulichen:

Die ionische Melodie: Ein' feste Burg ꝛc. ist authentisch, denn sie bewegt sich von Tonika zu Tonika:

$$\bar{c}\ \bar{c}\ \bar{c}\ g\ h\ \bar{c}\ a\ \overset{\cdot}{\overset{\frown}{g}} = \bar{c}\ h\ a\ g\ a\ f\ d\ c.$$

Die äolische Melodie: Was willst du armes Leben ꝛc. ist plagalisch, denn sie bewegt sich sowohl oberhalb als unterhalb des Grundtones a:

$$a\ g\ e\ f\ e\ d\ \overset{\frown}{\bar{c}} = g\ a\ h\ \bar{c}\ d\ \bar{e}\ \overset{\frown}{d}.$$

Von der authentischen Melodieordnung erwarteten die alten Tonsetzer den Ausdruck der Bestimmtheit und Festigkeit; die plagalische Form dagegen hat einen mildern, beweglichern und sanftern Charakter*).

Gewöhnlich pflegt der Begriff des Plagalischen mit dem der sogenannten Hypotonarten verwechselt oder für ein und dasselbe gehalten zu werden, jedoch ist von musikalischen Schriftstellern der neuern Zeit ein wesentlicher Unterschied beider nachgewiesen worden**). Allerdings nehmen die zuletzt in Rede gebrachten Tonarten, gleich den plagalischen eine Quarte unter (hypo) dem Stammtone ihren Anfang; wenn indeß die plagalische Tonfolge ihren Anfangston nur immer als die Unterquarte der Tonika zu betrachten hat, sich um die Tonika als ihren Mittelpunkt herumbewegen und in ihr schließen muß, so verwandelt die Hypotonart ihren Anfangston zum Grundtone und ist nur in sofern eine Nebentonart zu nennen, als sie sich nach der Intervallen- und Modulationsordnung ihrer Stammtonart bildet. Hypoionisch ist also z. B. weder

*) „Was nur irgend durch den Choralgesang auszudrücken war, es sei was es wolle, Freudigkeit, Lobpreisung, Demuth, Traurigkeit, flehentliches Bitten u. s. w. wurde durch die authentischen Tonarten stark, durch die plagalischen etwas schwächer ausgedrückt. Es war ungefähr so etwas, wie forte und piano, bildlich nicht buchstäblich genommen". Mortimer: Der Choralgesang zur Zeit der Reformation, S. 10.

**) S. Universal-Lexicon der Tonkunst. Band 3, S. 660.

ionisch-plagalisch: g a h C d e f g
noch mixolydisch: G a h c d e f g
sondern ionisch-authentisch: (C d e f g a h c)
nach G versetzt: G a h c d e fis g.

Ein Gleiches gilt von dem Hypodorischen, als der nach A versetzten dorisch-autheniſchen Tonart u. ſ. w. Daß übrigens die Transposition bei den Alten auch dann noch, wenn ſie nicht in den Hypoton der Unterquarte verſetzte, eine übliche Sache war, zeigt ſich an mehren bekannten Melodieen. So finden wir z. B. die doriſche Melodie: Einen guten Kampf hab' ich ꝛc. in E, die äoliſche: Nun ſich der Tag geendet hat ꝛc. in G. Sie hatten hiezu denſelben Grund, der uns öfters zur Transposition veranlaßt, nämlich den: der Melodie eine ſtimmbequemere Lage zu geben. Insbeſondere aber war die Transposition und Verſetzung nach dem Hypotone nothwendig, wollte man im Joniſchen und Doriſchen plagale Melodie ſingen, indem die Tonika C oder D ſchon zu hoch liegt, als daß ſich der Geſang noch bequem um ſie herum bewegen könnte. Durch Anwendung der Hypotonart wurde dieſem Uebelſtande abgeholfen, denn in ihr hat ioniſch-plagaliſch den Umfang von d bis d, doriſch-plagaliſch den von e bis e. Beiſpiele für die Anwendung dieſes Verfahrens ließen ſich in Menge namhaft machen, und da eben der Gebrauch der Hypotonarten für plagale Melodieen ein gewöhnlicher war, ſo läßt ſich hieraus auch die Subſtituirung des Begriffs „plagaliſch" für Hypotonart erklären.

Sondern wir nun die alten Choralmelodieen nach den Kirchentonarten, (die neuern beruhen faſt alle auf der modernen Dur- oder Mollleiter) ſo finden wir neben anderen als

Doriſch: Ach Gott, thu dich erbarmen. Alſo heilig iſt der Tag. Chriſt iſt erſtanden. Chriſt, unſer Herr, zum Jordan kam. Der Tag vertreibt die finſtre Nacht. Durch Adams Fall iſt ganz verderbt. Erſchienen iſt der herrlich' Tag. Einen guten Kampf hab' ich. Ich glaub an Gott, der g'ſchaffen hat. Jeſu, meine Freude. Lobet den Herren. Lobet Gott, unſern Herren. Mit Fried und Freud ich fahr dahin. Nun freut euch Gottes Kinder all'. Singen wir aus Herzensgrund. Vater unſer im Himmelreich. Wir glauben All an einen Gott.

Phrygiſch: Ach Herr, mich armen Sünder. (Herzlich thut ꝛc.) Ach Gott vom Himmel ſieh darein. Aus tiefer Noth ſchrei ich zu dir. (h e h c̄ ha g a ḣ.) Chriſtus, der uns ſelig macht. Chriſtum wir ſollen loben ſchon*). Da Jeſus an dem Kreuze ſtund. Es woll' uns Gott genädig ſein. Erbarm dich mein, o Herre Gott. Gott herrſchet und hält bei uns Haus. Herr Gott, dich loben wir. Kyrie, Gott Vater in Ewigkeit. Mitten wir im Leben ſind.

Mixolydiſch: Der Tag, der iſt ſo freudenreich. Dies ſind die heil'gen zehn Gebot. Gelobet ſeiſt du, Jeſu Chriſt. Gott ſei gelobet und gebenedeiet. Komm Gott, Schöpfer, heiliger Geiſt. Komm heiliger Geiſt. Nun preiſet Alle.

Aeoliſch: Allein zu dir, Herr Jeſu Chriſt. Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort. Gott hat das Evangelium. Herr, ich habe mißgehandelt. Herzlieb-

*) „Phrygii elegantissimo Exemplum". (Glareau.)

ſter Jeſu, was haſt du verbrochen. (a a a g e a h c c d c h.) Ich ruf zu dir, Herr Jeſu Chriſt. Nun komm' der Heiden Heiland. Nun ſich der Tag geendet hat. O Traurigkeit. Verleih uns Frieden gnädiglich. Was willſt du armes Leben. Wir Chriſtenleut'.

Joniſch kommt urſprünglich mit unſerm heutigen C-Dur überein, doch ſind dahin auch diejenigen Melodieen zu zählen, die in den übrigen Durtonarten ſtehen, indem dieſe in den Tonverhältniſſen dem C-Dur ganz gleich ſind, ſich nur durch ihre höhere oder tiefere Lage unterſcheiden und ſämmtlich als aus C transponirt betrachtet werden können. Am häufigſten ſtellt es ſich uns auf ſeinem Stammſitze C dar, faſt eben ſo häufig finden wir daſſelbe in der Hypotonart G, und auch noch F (das ſogenannte Genus molle des Joniſchen) und die übrigen Durtonarten enthalten eine nicht geringe Zahl von Choralmelodieen.

Wenngleich nun aber dieſem Modus die meiſten Melodieen angehören, ſo finden wir doch nur in den Choralbüchern einige und namentlich die älteſten mit dem Prädikate „joniſch" ausgezeichnet; auch pflegen dieſe größtentheils ſich in ſofern von den neueren Durmelodieen zu unterſcheiden, als ihre Modulationsordnung den Uebergang nach der Dominantentonart nur ſelten eintreten läßt, ſondern den Schlußfall (die Fermate) meiſtens auf dem Haupttone bildet. Es ſind dieß unter anderen folgende:

Den Vater dort oben. Ein' feſte Burg iſt unſer Gott. Gott der Vater wohn' uns bei. Herzlich lieb hab ich dich, o Herr. Jeſaia, dem Propheten, das geſchah. O Menſch, bewein' dein' Sünde groß. Sag, was hilft alle Welt. Vom Himmel hoch, da komm ich her.

Hypotonarten.

Unter ihnen waren vornämlich hypoioniſch und hypodoriſch, auch wohl noch hypophrygiſch dem alten Syſteme behufs des plagaliſchen Geſanges von Wichtigkeit. Das Mixolydiſche und Aeoliſche dagegen bedurfte, da die Lage der Tonika (G und A) für plagale Melodieen ganz geeignet iſt, der Hypotöne weniger, daher ſich die Anwendung dieſer auch nur in ein paar Chorälen zeigt. Der lydiſche Modus aber iſt ſchon zur Zeit der Reformation außer Gebrauch gekommen.

Hypoioniſch, a. in plagaler Melodieführung und gemäßigten milden Ausdrucks:

An Waſſerflüſſen Babylon. Es iſt gewißlich an der Zeit. Freu' dich ſehr, o meine Seele. Herr Chriſt, der ein'ge Gott'sſohn. Nun bitten wir den heil'gen Geiſt. Nun freut euch liebe Chriſteng'mein. Nun laßt uns den Leib begraben. Nun laßt uns Gott, dem Herren. Nun lob', mein' Seel', den Herren. O Herre Gott, dein göttlich Wort. O Welt, ich muß dich laſſen. Wenn wir in höchſten Nöthen ſein.

b. in authentiſcher Form, jedoch nicht die obere Tonika und alſo auch nicht die völlige Kraft dieſer Form erreichend:

Allein Gott in der Höh ſei Ehr. Aus meines Herzens Grunde. Herr Jeſu Chriſt, dich zu uns wend. Lobt Gott, ihr Chriſten, all'zugleich. Nun danket Alle Gott. Werde munter, mein Gemüthe.

Hypodoriſch: Chriſte, der du biſt Tag und Licht. Gott Vater, der du deine Sonn'. Ich ſteh in Angſt und Pein. Jeſus Chriſtus, unſer Heiland. Herr, wend deinen Zorn von mir. Von Gott will ich nicht laſſen. Was mein Gott will, geſcheh all'zeit.

Hypophrygiſch: Ach Gott vom Himmel ſieh darein. O großer Gott von Macht.

Hypomixolydiſch, mit mixolydiſchem Schluſſe: Dankſag'n wir Alle Gott. Der du biſt Drei in Einigkeit.

Knüpfen wir nun an obige Aufſtellung der alten Kirchentonarten und der in ihnen geſchriebenen Choräle noch einige Bemerkungen. — Es muß auffallen, in nicht wenigen jener Melodieen Abweichungen von den zum Grunde liegenden Tonarten und eine Annäherung an unſer heutiges Dur oder Moll durch Erhöhung oder Erniedrigung einzelner Intervalle zu finden. Setzen wir auch einen Theil der betreffenden Abweichungen auf Rechnung der neuern Zeit, ſo iſt doch nicht anzunehmen, daß ihr ſolche allein beizumeſſen ſeien, vielmehr iſt bekannt, daß die Beibehaltung der urſprünglichen Choralmelodieengeſtalt ſtets Beſchützer und Verehrer gefunden hat. Wir müſſen alſo den Gebrauch gewiſſer leiterfremder Töne als ſchon in der Entſtehungszeit der meiſten alten Choräle üblich betrachten, auch wird dieſer Umſtand in den jener Zeit angehörenden muſikaliſch-theoretiſchen Schriften beſtätigt, wie er denn auch noch ſeine Erklärung durch das auch den Kirchentönen beiwohnende Streben nach Modulation findet, die ſich, wie in der modernen Muſik, bald anderen und am liebſten den Tonarten der Ober- und Unterquinte zuwendet. Schon im zwölften Jahrhunderte wurden, nach einer Bemerkung des heil. Bernhard, gewiſſe Töne „praeter naturam" eingeſetzt; aus dem Choralgeſange der böhmiſchen Brüder, deſſen Urſprung noch vor das Jahr 1400 zu datiren iſt, geht hervor, daß damals bereits die Töne fis, gis, b und es gebräuchlich waren; im 16. Jahrhundert aber, alſo in der eigentlichen Blüthenzeit des Chorals, werden uns von den Schriftſtellern Ornithoparchus (Musicae activae micrologus. Lips. 1516) und Faber (Erotema musices practicae. Basileae 1553.) die Töne cis, es, fis, gis, as und b als claves fictae und voces peregrinae genannt und, ſobald die Anwendung derſelben nicht die weſentlichen Kennzeichen der Tonart vertilgt, gebilligt. Um jene „Musica ficta" war es nun freilich eine eigene Sache, inſofern als, um die Kirchentöne nicht für das Auge zu entſtellen, die Accidentien (Kreuze und Been) anfänglich nicht zwiſchen die Noten geſchrieben, ſondern dem Sänger zur Ergänzung überlaſſen wurden. Erſt in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hat man angefangen, ſie in Druck- und Handſchriften aufzunehmen.

Wie unſicher nun aber auch unſere Kenntniß der urſprünglichen Beſchaffenheit der alten Kirchenmelodieen überhaupt ſein mag, und wie viel auch der Gebrauch hie und da an ihrer Grundform durch Varianten geändert haben dürfte, immer iſt ihnen noch Eigenthümlichkeit genug geblieben, um ſie, ſo dem Werthe wie der Zeit nach, als die erſten Choräle erkennen und ſchätzen zu lernen. Durch die verſchiedene Lage der halben Töne iſt jeder Tonart ein unterſcheidender Ausdruck gegeben, auch eignen ſie ſich, da ſie die Schwierigkeit chromatiſcher Fortſchreitungen des heutigen Tonſyſtems auf ein und derſelben Notenſtufe nicht enthalten, um ſo mehr zum Volksgeſange und nur in wenigen Fällen möchten ungefügige Stimmführung und unnöthige Härten noch eine kleine Aenderung

und Milderung rathsam machen, jedoch eine solche Aenderung, durch welche der Organismus des Ganzen nicht verletzt wird.

Wenn aber das Wesen der alten Tonarten den späteren Choralcomponisten nicht unbekannt war, so kann der Irrthum, in dem sie sich zu dem modernen Tonsysteme wandten, und so das bisherige Mittel, den religiösen Gesang von dem weltlichen abzusondern, unbenutzt ließen, nur bedauert werden. Ohne Zweifel wollten sie im Chorale mit den Erweiterungen der musikalischen Kunst gleichen Schritt halten; sie glaubten demnach, die Harmonie durch häufige Anwendung der Vierklänge bereichern, die Melodie aber durch dem Ohre gefällige Wendungen angenehmer und populärer machen zu müssen. Von einem solchen Kirchengesange urtheilt jedoch ein Kenner mit Recht: „er wird feiner und die Kraft verliert sich; er wird lieblicher und hört auf Choralgesang zu sein"*). Immerhin mag einem Jeden die musikalische Weise der häuslichen Erbauung nach seinem Kunstgeschmacke überlassen bleiben, aber das „laute Gebet der Gemeinde", diese erhabenste Handlung der Gottesverehrung, bedarf einer eigenthümlichen, geweihten Form und sollte daher nicht durch ein Gemisch von Modetönen entwürdigt werden. In Summa: was die Bibelsprache für das Wort Gottes, das sind die Kirchentöne für den Choral, und wie uns eine Bibelstelle, in moderner Umschreibung vorgetragen, abgeschwächt und profanirt erscheint, so machen auch viele der neueren Melodieen nur den Eindruck einer verflachten kraftlosen Alltäglichkeit. Leider scheint die Sucht nach Schönrednerei und hochpoetischen Bildern das alte einfältige und schmucklose Bibelwort allmählig aus den Liedertexten verdrängen zu wollen. Möge ein ähnliches Schicksal den alten Choralmelodieen stets fern bleiben!

Hiedurch soll jedoch keineswegs eine Unbrauchbarkeit des neuen Tonsystems für den Kirchengesang behauptet werden. Dem würden viele köstliche Melodieen aus dem 17. Jahrhundert und auch einige aus der spätern Zeit widersprechen. Wie man in der Sprache des gewöhnlichen Lebens von göttlichen Dingen reden kann, so sind auch die modernen Dur- und Molltonarten zum Ausdrucke religiöser Empfindungen nicht ungeeignet. Die Begeisterung des Redenden wird ihn nicht unedle Bilder wählen lassen, die Wärme seines Gefühls wird sich auch den ihn Hörenden mittheilen. Ein Gleiches gilt von den Chorälen in der heutigen Tonsprache. Da, wo sie nicht bloße Producte eines matten Anfluges von religiöser Stimmung, sondern volle Ergüsse eines frommen, andächtigen Gemüthes sind, haben sie sich auch von jeder Berührung der der weltlichen, üppigen Weise eigenen Tonfügungen fern gehalten, und so vermag es denn auch der ihnen inwohnende geläuterte Geist, erbauend auf den Singenden und Hörenden überzugehen.

Mögen aber auch einige unter ihnen in ästhetischer Beziehung den alten Chorälen an die Seite gesetzt werden können, an Größe und Erhabenheit des Eindrucks werden letztere stets unerreicht bleiben; denn sie sind nicht allein durch ihre eigenthümliche innere Vortrefflichkeit, sondern auch durch die rührendsten Erinnerungen geweiht. Als unvergängliche, heilige Klänge der Vorzeit tönen sie zu uns herüber und mit Schauern der Ehrfurcht durchbebt uns bei ihrem Gesange der Gedanke, daß schon Millionen entschlafener Glaubensbrüder in

*) Herder in seinen Briefen über das Studium der Theologie, Th. 4. S. 298.

diesen Melodieen den Höchsten gepriesen und in ihnen den Trost und die Freudigkeit des Christenthums empfunden haben. Durch sie betreten wir gleichsam das uns von den Vorfahren erschlossene Allerheiligste der Anbetung und, wie löblich es auch ist, dem Herrn ein neues Lied zu singen, das, was schon Unzähligen die Seele erhob, was schon durch Jahrhunderte seinen Werth erhalten, muß des Lobes würdiger genannt werden.

---

2. Der rhythmische Choral.

Es würde dieser Schrift zu einem unausbleiblichen Vorwurfe gereichen, wollte sie nach den vorstehenden Erörterungen über die tonischen Verhältnisse der Melodieen und über deren Wirkungen an den rhythmischen Gestaltungen des Chorals, wie sie einst waren und wie sie jetzt sind, ohne irgend welche Betrachtung vorüber gehen. Nächst dem melodischen Bau eines Tonstückes ist die rhythmische Beschaffenheit für den Charakter und Ausdruck desselben maaßgebend und, wie entschieden auch die größte Einfachheit eine Hauptbedingung des Volksgesanges und zumal des religiösen Volksgesanges sein muß, so wird diese doch nie dahin ausgedehnt werden dürfen, jenem Gesange das belebende rhythmische Element gänzlich zu entziehen.

Fast möchte es jedoch scheinen, als ob dem Chorale von dieser Seite Gefahr drohe, oder als ob der Rhythmus desselben zu den bereits verloren gegangenen Dingen gehöre. Nächst den durch die hymnologische Literatur seit einer Reihe von Jahren sich hinziehenden Klagen über Gesangbuchnoth ist auch das Verlangen nach einer Wiederherstellung des rhythmischen Chorals mit großer Lebhaftigkeit aufgetreten*). Von dieser Wiederherstellung erwartet man eine Wiederbelebung des Kirchengesanges, auch hat man gemeint, auf Grund dessen eine Vermehrung des Kirchenbesuchs und so successive auch eine Vermehrung der Frömmigkeit und anderer christlichen Tugenden in Aussicht nehmen zu dürfen.

Es möge dahin gestellt bleiben, in wieweit hiebei Trugschlüsse unterlaufen, und in welchem Maaße die Frömmigkeit und Moralität der Zeit, welcher der sogenannte rhythmische Choral vindicirt wird, die der Gegenwart überragt. Unsere Betrachtung hat sich hier lediglich an das Musikalische, wie an dessen Angemessenheit für den Gemeindegesang zu halten, und hiebei werden zunächst folgende historische Rückblicke einen Standpunkt zur Beurtheilung des Wesens und der Anwendbarkeit jener Choralrhythmik darbieten.

---

*) Die über den ev. Kirchengesang vorhandenen größeren historischen Werke von Winterfeld, Tucher und Koch, sowie die Kirchenzeitungen und vornämlich auch die von E. Hentschel herausgegebene musikalische Zeitschrift „Euterpe" haben den allerdings wichtigen Gegenstand in vielfache Erwägung gezogen. Separatvota gaben ab: Kraußold, Wiener, Layritz, Heinisch, Fr. Schneider, Ritter, Naue, Heinrich u. A. — Die erste Sammlung alter Choräle „der Melodie und Harmonie nach aus den Quellen geschöpft" wurde im J. 1831 von C. F. Becker und G. Billroth in Leipzig herausgegeben.

Es ist historisch, daß Gregor der Große (S. 5) die bisherige ambrosianische Gesangweise als zu lebhaft und weltlich verworfen und dagegen den nach seinem Namen genannten Choralstyl, d. h. einen langsamen Gesang mit gleich langen Noten eingeführt hat. Musikalische Schriftsteller und unter ihnen der berühmte Geschichtsforscher Forkel nennen diese Gesangweise die angemessenste und finden einen Beweis für ihre Behauptung darin, daß dieselbe, wie häufig auch Aenderungen versucht worden sind, in ihrer Allgemeinheit dennoch bis auf die heutige Zeit im Kirchengesange herrschend geblieben ist.

Die ersten jener Aenderungen an dem gregorianischen Choralstyle fallen in die Zeit der Reformation und der aus dieser hervorgegangenen Bestrebungen, den Kirchengesang dem Volksgesange anzunähern. Sie konnten da nicht ausbleiben wo die Anwendung selbst weltlicher Melodieen (S. 150 ff.) auf den geistlichen Gesang gestattet, ja wo dieselbe geflissentlich herbei geführt wurde, um in den dem Volke bereits bekannten und beliebten Melodieen die Träger und Verbreiter neuer geistlicher Lieder zu gewinnen. Noch waren für den ersten evangelischen Gesang in einfachen, fast gleichmäßigen Rhythmen vorhanden die Melodieen der vorreformatorischen altdeutschen Lieder (Gelobet seist du, Jesu Christ ꝛc., Dies sind die heil'gen zehn Gebot ꝛc. u. a.); so auch die Mel. der in den Enchiridien vom J. 1524 und 1525 zuerst vorkommenden Lieder, wie z. B. Nun freut euch lieben Christ. ꝛc., Es ist das Heil ꝛc., Aus tiefer Noth ꝛc. u. a. m. Luther selbst setzte in seinen Mel. mehr Noten von verschiedener Zeitdauer; seiner Rhythmik liegt jedoch eine gewisse, bei seinen Nachfolgern häufig nicht anzutreffende Faßlichkeit und Ordnung zum Grunde, auch findet sich in seiner Vorrede zum Babstschen Gesangbuche eine Bemerkung, aus welcher klar hervorgeht, daß er die Praxis, nach welcher sich das Volk die Melodieen der Kirchenlieder nach seiner Bequemlichkeit und Fassungskraft zurecht legt, sehr wohl gekannt und als berechtigt anerkannt habe. Es heißt dort nämlich: „Wir sind nicht der Meinung, daß diese unsere Noten so eben müßten in allen Kirchen gesungen werden. Eine jegliche Kirche halte ihre Noten nach ihrem Buche und Brauch". — Diese mit demselben Recht auf das rhythmische wie auf das melodische Element anzuwendende Erklärung nimmt, indem sie der Praxis die Entscheidung einräumt, zugleich alle jene Aenderungen in Schutz, die, eben der bessern Praxis wegen, an den ursprünglichen Formen der Melodieen und Rhythmen unternommen worden sind.

Solche Aenderungen aber eintreten zu lassen, fand sich immer mehr Veranlassung, je mehr der Choralgesang seine Einfachheit verlor, und je mehr er sich an den Geschmack des weltlichen, und an die Unstetigkeit und willkührlichen Folgen der Längen und Kürzen seiner Noten anlehnte, oder auch — was wir bis gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts und selbst noch später bemerken — dessen Melodieen aufzunehmen fortfuhr. In ihnen, die meist Liebesliedern angehörten, hatte die Leidenschaftlichkeit das Taktgefühl nach allen Richtungen hin bewegt und bald in einen 2-(4-)theiligen, bald in einen mit diesem alternirenden 3-(6-)theiligen Rhythmus hinein getrieben, welcher rhythmische Wechsel denn auch die Herkunft jener Mel. unschwer erkennen oder doch vermuthen läßt.

Bevor wir jedoch zur weitern historischen Darstellung und zur Verfolgung des Ganges schreiten, welchen die Reduzirung des dem Choralgesange bereits zu mächtig gewordenen rhythmischen Elements eingeschlagen hat, kann es nicht

anders als die nächste Aufgabe dieser Blätter sein, jene alte Rhythmik in ihren hauptsächlichsten Specialitäten und an den betreffenden Melodieen zur Anschauung zu bringen.

Es stellen sich uns hiebei dar:

Melodieen mit nur einem Rhythmus, der jedoch fast durchgängig Noten von verschiedener Länge wahrnehmen läßt.

a) im geraden ($^2/_2$, $^4/_4$) Takt:

1. Vorherrschend 2 Viertel nach halben Noten, wie z. B. in:

Aus tiefer Noth ꝛc.: g fis*) g | a a | g a h | c̄ h a ‖ g fis g | a g ‖ ꝛc.,

Jesus Christus, unser ꝛc.: d d | c̄ d ē d | c̄ a | c̄ d ē | d cis d | g d f | ē d c̄ ‖ ꝛc.

2. Zahlreicher erscheinen sie mit vorherrschend 4 Vierteln nach halben Taktnoten, von den Melodieen der französischen Psalmen bis zu denen J. Crügers herab:

Herr, nicht schicke ꝛc. (Ps. 77): g g | f g a b | a g | b a | g b a g | f | ꝛc.

Aehnlich auch in Ps. 5, 8, 27, 33, 74, 88, 103, 110, 117, 123, 130, 136 u. a.

Herr, ich habe mißgehandelt: g d | fis g a b | a g | b a | g a b c̄ | d :‖ d es f d | ꝛc.

Jesus, meine Zuversicht: g e | a h c̄ c̄ | h h | a c̄ ‖ a g f e | d c :| ꝛc.

Einer ähnlichen rhythmischen Gestaltung, wie in den beiden vorstehenden Mel. J. Crügers, begegnen wir auch in seinen Mel. „Nun danket Alle Gott". „Brunnquell aller Güter" u. a. — Als ältere deutsche Mel. von ähnlicher Beschaffenheit gehören noch hieher: Weltlich' Ehr' und zeitlich Gut". (1545.) — „Sanct Paulus die Corinthier". (1560.) — Ferner ist hier noch als ein förmliches Curiosum die Mel. „Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr" (1577) zu erwähnen, sofern sie ganze, halbe, Viertel und sogar Achtel Noten enthält.

b) Melodieen im ungeraden ($^3/_2$) Takt mit vorherrschend 4 Vierteln nach der halben Note:

Ps. 134. Herr Gott, dich loben Alle wir: g g fis e d | g a h | h h h a g | c̄ h a | ꝛc.

Ps. 106. (Mit dem spätern Texte): Wie groß ist des ꝛc.: g e d g g | a c̄ h a | ꝛc.

Noch ohne rhythmischen Wechsel, also mit nur einem Rhythmus sind neben anderen folgende Mel. im Tripel- ($^3/_4$, $^3/_2$, $^6/_4$) Takte: Aus der vorreformatorischen Zeit: „Resonet in laudibus". „In dulci jubilo". — Aus dem 16. Jahrhundert „Der Tag vertreibt die finstre Nacht". Nun lob, mein' Seel' ꝛc." „Allein Gott in der Höh ꝛc." „Aus meines Herzens Gr." „Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch ꝛc." „Heut triumphiret Gottes S." — Aus dem 17. Jahrh.: „In dich hab ich gehoffet, H." (Stobäus.) „Gott des Himmels ꝛc." „Nun preiset Alle". ~~Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'~~". „Wer nur den lieben Gott ꝛc."

---

*) Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß ein Strich unter dem Tonbuchstaben die Viertelnote bezeichnet, wogegen der Buchstabe ohne Strich die Zeit einer halben Note gilt.

„Auf, auf, mein Herz, mit Fr." „Lasset uns den H. ꝛc." „Lobe den Herren, den ꝛc." „Unser Herrscher, unser König"*).

Nur über einzelne Noten sich erstreckende Eigenthümlichkeiten, die als rhythmische Curiosa und als ein Seitenstück zu den S. 145 verzeichneten melodischen Auffälligkeiten gelten können, erscheinen in alten Choralmelodieen noch in Synkopen, wie z. B. in:

Wenn wir in höchsten Nöthen sein: a g b | b a g | f. |
höchsten Nö — then sein.

O Herre Gott ꝛc.: cis | e d cis | cis d h | a. |
er — lebet ha'n — die Stunde.

Christ ist erstanden: e f d e | e cis d | d. |
Trost sein, Ky — ri — e — leis.

Aehnliche Synkopen finden sich auch in: „Christ, unser Herr, zum Jordan kam". „Allein zu dir, Herr Jesu Christ". „Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ". u. a. Sie verschwinden in den Mel. des 17. Jahrhunderts. Dagegen treten in diesen mehr hervor die auch früher schon hie und da bemerkten Verlängerungen durch den Punkt (Viertel- und darauf nach dem Punkte folgende Achtelnote) z. B. in:

Nun sich der Tag geendet hat: d g. a | b b c. c | d d g. b | a g fis | ꝛc.

Ach was für Pein: g b. c | a a | b c d ‖ ꝛc.

In: „Auf, auf mein Herz mit Freuden" kommt eine solche Punktirung 8mal vor; ähnlich, wenn auch nicht so oft, in anderen, namentlich in den halleschen Melodieen.

Zu den an einzelnen Stellen sich sonst noch vorfindenden Eigenthümlichkeiten gehört ferner noch die behufs der Melismatik eintretende Zerlegung des Rhythmus in kurze Noten z. B. in:

Mitten wir im Leben sind: e g f e.
um — fan — gen.

Wär Gott nicht mit uns ꝛc.: a f e d e d.
setzen All — le.

Ohne zerlegten Rhythmus und sich behufs längerer Melismen über mehr Noten erstreckend:

Es woll' uns Gott ꝛc.: g d f g | e ‖
ge — ben.

An Wasserflüssen: b | c. b a b | g f ‖
gern lei — — den.

Jesus Christus unser Heiland: a. g f e | d ‖
Zorn — wendt.

---

*) Das numerische Verhältniß der ursprünglich im Tripeltakte stehenden Mel. zu denen im geraden Takte dürfte daraus ersichtlich werden, daß bei König (1738) unter überhaupt 1940 Mel. 86 dem Tripeltakte angehören, wiewohl dieser Takt bereits bei einigen in den geraden umgewandelt worden ist.

Allein zu dir, Herr J. Chr.: g . a b c̄ | c̄ b a | g ‖
Er — — — — den.

Aehnliche Melismen und eine von ihnen abhängige Textunterlegung finden sich noch in einer ziemlichen Anzahl von Melodieen. Theils lagen sie in dem Geschmack ihrer Zeit, theils mögen sie auch dadurch entstanden sein, daß die Dichter ihre Lieder bereits vorhandenen Melodieen unterlegten und an den betreffenden Stellen durch die nicht gleiche Zahl der Ton- und Textfüße sich veranlaßt fanden, mehre Noten unter ein- und dieselbe Sylbe zu bringen.

Der rhythmische Wechsel,

eine der bedeutendsten Eigenthümlichkeiten der alten Singweise, greift tiefer als die hier vorstehend aufgestellten Kategorieen in den Organismus einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Melodieen und ist vorzugsweise da gemeint, wo die Wiederherstellung des alten Chorals verlangt wird. Ursprünglich mehr den weltlichen Melodieen angehörend, gewann er auch bald in dem geistlichen Gesange durch die Aufnahme und Nachbildung jener Mel. eine hervorragende Bedeutung, so im deutschen Choral, wie in den französischen Psalmen und in dem Gesange der böhmischen Brüder.

Indem hier nun in Folgendem ein Bild der Art und Zahl jener mit einander alternirenden Rhythmen zur Aufstellung kommen soll, darf wohl nicht noch bevorwortet werden, daß von der öftern Wiederkehr des Wechsels auch die Schwierigkeit der Ausführung abhängig erscheint, und daß von dieser Schwierigkeits-Scala nur derjenige Wechsel auszunehmen ist, der sich Takt um Takt und mit denselben Rhythmen vollzieht, wodurch dann beide Arten in ihrer Verbindung als ein einiger, großer und stetiger Rhythmus sich darstellen.

---

1. Melodieen mit zwei Rhythmen.

Melodieen, in deren Abgesange sich nur erst der Rhythmus ändert und dann stetig bleibt:

Ach mein Gott, sprich mir freundlich zu. $^4/_4$. Refrain $^3/_4$.
Macht auf die Thor' der G'rechtigkeit. Aufg. $^4/_4$ Abg. $^3/_4$.
Eins ist Noth, ach Herr dies Eine. — ˙ — ˙
Brich entzwei, mein armes Herze. — ˙ — ˙

So noch eine Anzahl anderer M.

Nur ein Mal tritt ein Nebenrhythmus als Takterweiterung ein in:

Gott ist mein Licht ꝛc.: 1 T. $^4/_4$, 1 T. $^6/_4$, 12 T. $^4/_4$.
Dies Jahr wir ha'n nun ꝛc.: 3 T. $^4/_4$, 1 T. $^6/_4$, 11 T. $^4/_4$.
Herr, zur Zucht in ꝛc. (Ps. 38): 5 T. $^4/_4$, 1 T. $^6/_4$, 9 T. $^4/_4$.
O Ewigkeit, du Donnerwort: 10 T. $^4/_4$, 2 T. $^6/_4$, 3 T. $^4/_4$.
Ich dank dir schon durch ꝛc.: 6 T. $^4/_4$, 3 T. $^6/_4$, 2 T. $^4/_4$.

Zwei Mal:

Gen Himmel aufgefahren ist: 1 T. $^4/_4$, 1 T. $^6/_4$, 3 T. $^4/_4$, 1 T. $^6/_4$, 2 T. $^4/_4$.

Ich will ganz und gar ꝛc.: 1 T. 6/4, 5 T. 3/2*), 1 T. 6/4, 5 T. 3/2.
Aehnlich auch in: „Mein Licht und Heil ꝛc." und „Gleichwie ein Hirschlein ꝛc."

Takt um Takt wechseln:

6/4 und 3/2 Rhythmus:

Nun laßt uns Gott, d. H, g | g fis e g | fis g g | g a fis fis | g fis fis | ꝛc.
Aehnlich: „Sag, was hilft alle Welt".

6/4 und 3/2 Rhythmus, letzterer zerlegt:

Freu' dich sehr ꝛc.: g a h a | g fis e d | g a h c | h a g :‖ ꝛc.
Herr Jesu Christ, dich ꝛc.: g | h d h a | h cis d e | d h a g | g fis g a | ꝛc.
Herr, wie du willst ꝛc. (Helder): g | b a g g | f es d d | b a g g | fis g ‖ ꝛc.
Ein Würmlein bin ich, arm ꝛc.: e | e e e e | e a gis a | a d c c | h a :‖ ꝛc.
Gleichwie ein Hirsch ꝛc.: f | b c d c | b c a f | c f es d | c b :‖ ꝛc.
So auch: „Wach auf in Gottes Name".

6/4 und 3/2 Rh., die jedoch erst nach 2 und sodann nach 3 T. wechseln.

O Christe, Morgensterne: f | f f f d | c g g g | a b g g | f ꝛc.

4/4 und 6/4, sie wechseln jedoch nicht Takt um Takt.

Der gütig' Gott ꝛc.: d | g a | g a | c h a g | f e | — e | c d | h a c h | a g | ꝛc.

Ich bin ja, Herr ꝛc.: 𝄽 f f a | f f g g | a a | c b a | ꝛc. (10 mal. Wechsel.)
So auch Psalm 61 und im Abgesange des 33. Ps.

---

2. Melodieen mit drei Rhythmen.

6/4, 3/2, 4/4 und deren Umstellungen.

Vorwiegend hat der 6/4 Rhythmus in dem 3/2 seinen Auslauf. An den 4/4 Rh. schließt sich meistens der 6/4 an. Der 3/2 Rhythmus ist nie zu Anfange, sondern nur als Mittel- und Schlußglied zu finden.

Mit 6/4, 3/2 und 4/4 beginnen:

Mach's mit mir, Gott ꝛc.: d | fis fis a a | g fis e 𝄽 a | h cis d cis | h a :‖ ꝛc.
(Ueberhaupt 9 maliger Wechsel.)
Geduld, die soll'n wir ꝛc.: c | a c d c | b a a | g f | f e | f f :‖ ꝛc.
(11 maliger Wechsel.)
So auch: „Ich hab' mir auserwählet". (7 mal. Wechsel.) „Das Jesulein soll ꝛc." (8 mal. Wechsel.) „Mein Wallfahrt ich ꝛc." (12 mal. Wechsel.)

4/4 tritt erst gegen den Schluß ein in:

Sag, was hilft ꝛc.: es | f g as f | g — b | c d es c | d 𝄽 es | d. c b as | g 𝄽 b as g | f f es ‖
Ach Gott, Vater ꝛc.: e | d c h a | g f e g | a c h a | a gis a c | a g f e | d d c c | h a g a | f f | e e ‖

---

*) 6/4 = 2 Tongruppen oder einzelnen Tönen zu 3 Zeiten:
3/2 = 3 „ „ „ „ „ 2 Zeiten:

Als Jesus Christus ꝛc.: a | c̄ a b a | g g f a | h c̄ d̄ c̄ | h a 𝄽 e | f f g g | a a f d | e f g f | e d ‖

Mit $^6/_4$, $^3/_2$ und $^6/_4$ beginnen. Mit $^4/_4$ tritt der Abgesang ein:

Herzlich thut mich ꝛc.: e | a g f e | d e h | c̄ c̄ h h | a a :‖ 𝄽 c̄ | h g a h | ꝛc. (10 mal. Wechsel.)

Ich dank dir, l. H.: a | a gis a h | gis e h | cis h | gis a fis | e e :‖ 𝄽 ē d cis | ꝛc. (7 mal. Wechsel.)

Früher noch treten $^4/_4$ ein in:

O Welt, ich muß dich ꝛc.: f | f g a c̄ | b a 𝄽 a | c̄ c̄ g a | f e 𝄽 f | g a b a | ꝛc. (11 mal. Wechsel.)

Mit $^6/_4$, $^4/_4$ und $^3/_2$ beginnen:

Ich hab' mein Sach' ꝛc.: g | g g f b | a g | fis 𝄽 fis fis fis | g e | fis fis g 𝄽 a | ꝛc. (11 mal. Wechsel.)

Ich weiß ein Blümlein ꝛc.: e | g g fis h | a g | fis 𝄽 fis fis fis | gis a | ꝛc. (11 mal. Wechsel.)

Mit $^4/_4$, $^6/_4$ und $^3/_2$ beginnen:

Schmücke dich, o l. S. Aufgesang $^4/_4$, Abgesang a h d̄ d̄ | cis a h a | ꝛc. (5 m. W.)

Christe, du Beistand ꝛc.: d d e | f e | a h c̄ d̄ | h a | ꝛc. (10 m. Wechsel.)

Die Nacht ist kommen ꝛc.: g a h | c̄ h | a a gis a | h a a | ꝛc. (10 m. W.)

Den Vater dort oben ꝛc.: g g a h | c̄ c̄ | ē d̄ c̄ h | a g g | ꝛc. (9 m. W.)

Mit $^4/_4$, $^3/_2$, $^6/_4$:

Herr Christ, der ein'ge ꝛc.: f | f a g f | e d a | b g a g | f 𝄽 : | ꝛc. (8 m. W.)

Wie schön leuchtet ꝛc.: 5 Takte $^4/_4$ | f ē | d̄ d̄ c̄ 𝄽 c̄ | d c̄ b a | g f : | Abgesang durchgängig $^4/_4$.

Mit $^4/_4$, $^6/_4$, $^4/_4$ und $^3/_2$.

Wachet auf ꝛc.: c e | g g g g | a g a | g 𝄽 g | c̄ g c̄ ē d̄ ē | d̄ g 𝄽 g | ꝛc. (12 mal. Wechsel.)

Noch schwierigere rhythmische Folgen, die ohne eine Aenderung ihrer ursprünglichen Gestalt und Verbindung die Gliederung in ein festes Taktmaaß nicht gestatten, finden sich in den Melodieen: „Lobet den Herren ꝛc."; „Wir Christenleut' ꝛc."; „Was mein Gott will ꝛc."; „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt ꝛc."; „Zion klagt mit Angst und Schmerzen ꝛc." u. a.

Obige Aufstellung dürfte so ziemlich jene Specialitäten umfassen, durch deren verschiedenen und reichen rhythmischen Formen sich viele Melodieen aus dem 16. und 17. Jahrhundert von den neueren unterscheiden und welchen nach der von Winterfeld und Tucher eingeführten Terminologie die Eigenschaft des quantitirenden (aus ungleichen Noten und Takttheilen bestehenden) Rhythmus beiwohnt, während die übrigen nur accentirend sind, d. h. aus gleichlängigen Noten bestehen, deren Rhythmus dadurch zum Ausdrucke kommt, daß der Accent auf die erste Note des Taktes (die Arsis) fällt.

Kehren wir nun zu dem historischen Theile dieser Abhandlung zurück, so haben wir zunächst das Jahr 1662 als dasjenige zu vermerken, das unserer

Anſicht von der bisherigen kirchlichen Blüthe des rhythmiſchen Geſanges einen Wendepunkt giebt. — Chriſtian Flor, (S. 117) Cantor zu Lüneburg und einer der vielen Componiſten der Riſt'ſchen Lieder hat die Melodieen zu deſſen „Seelenparadieſe" geſetzt und iſt von dem Dichter veranlaßt worden, ſich über die Beſchaffenheit und den Vortrag derſelben auszuſprechen. Er thut dieß in einem an Riſt gerichteten und von dieſem in die Vorrede des 2. Theiles jener Lieder aufgenommenen Schreiben. Neben anderen Auffälligkeiten finden wir in demſelben zunächſt die Erklärung: „Giebt oder nimmt nichts, ob die Melodieen mit ganzen, halben, Viertel oder halb Viertheilnoten gezeichnet wären, ein Jedweder kann ſie doch nach eigenem Belieben, die geſchwinde geſetzet, langſam und, die langſam geſetzet, etwas geſchwinder ſpielen oder ſingen". Noch befremdlicher klingt ſein Ausſpruch: „Dem die Abwechſelung des Taktes nicht gefällt, der mache lauter Choralnoten davor", welchen Ausſpruch er auch zugleich dadurch veranſchaulicht, daß er zwei ſeiner Melodieen („Als erſt die Welt erſchaffen war ꝛc." und „Unmöglich könnt ich tragen ꝛc.") zuerſt ſo, wie er ſie in einer bunten Reihe verſchiedener Rhythmen geſchrieben, und ſodann in „Choralnoten" hingeſtellt hat. Dieſe Choralnoten aber ſind rhythmiſch genau ſo, wie wir ſie heute für Kirchenmelodieen jener Lieder ſetzen würden, nämlich gleichlängig und am Ende jeder Textzeile von Pauſen (Fermaten) durchbrochen; in ihnen haben ſich die urſprünglich quantitirenden Weiſen Flor's in bloß accentirende verwandelt. Eine ſolche Erſcheinung kann nicht anders als den Gedanken hervorrufen, daß die von Flor vorgeſchlagene Vereinfachung auch an anderen Melodieen bereits vorgegangen, und ſo zu einer ſchon herkömmlichen Praxis geworden war. Geſchieht es noch heute, daß unſere Kirchenſänger einzelne Choralſtellen anders ſingen, als ſie im Buche verzeichnet ſind, warum ſollten nicht auch die Sänger jener Zeit den ſchwierigen Rhythmus geändert und vereinfacht haben, um ſo mehr, als ihnen die Erfahrung drohte, durch die geringſte Verſchiebung einzelner Takttheile in eine unausbleibliche Verwirrung und Disharmonie zu gerathen. Geübte Sängerchöre und Schulen mochten immerhin die ſchönen Tonſätze der alten Choralmeiſter in ihrer harmoniſchen und rhythmiſchen Ausſchmückung ſingen; das Volk verzichtete auf das ihm unerreichbar Künſtliche und ſang, ſtatt der mehrſtimmigen Ausführung, ſein mächtiges Uniſono, ſtatt des quantitirenden ſeinen accentirenden Choral. — Dieſe Vermuthung ſehen wir auch bald nach Flor durch das im Jahr 1687 in Darmſtadt erſchienene „große Cantional" zur Gewißheit erhoben. Der Herausgeber C. W. Briegel (S. 111) bringt in dem genannten Buche, ſo wie ſeine eigenen, auch die alten Melodieen der Kirche von rhythmiſchem Schmucke entblößt. Er iſt getadelt worden, weil er jene „Reviſion", oder vielmehr die Notirung der vereinfachten Melodieen mit wenig Geſchick ausgeführt hat, vielleicht auch noch hie und da einen entſprechenderen Rhythmus hätte aufrecht erhalten können. Für die Vereinfachung im Allgemeinen aber darf er nicht verantwortlich gemacht werden, denn das Erlöſchen des quantitirenden Rhythmus hatte ſich bereits vollzogen und war ſchon vor ihm zur vollendeten Thatſache geworden, der er auch ſein Buch anbequemen mußte, ſollte es anders zur Begleitung des Geſanges brauchbar ſein. Auch die ſpäteren größeren Melodieenbücher, als welche wir hier vornämlich die von Freylinghauſen (1704) und von König (1738) herausgegebenen nennen, folgen der Geſangweiſe ihrer Zeit und unter den 1940 Melodieen bei König befinden ſich nur noch 3 („Nun iſt dem Feind

zerstört sein Macht ꝛc."; „Ihr Alle, die ihr Jesum liebt ꝛc." und „Wo soll ich hin ꝛc."), die durch eingeschobene Zeilen aus einer andern Taktart an den früher so beliebten rhythmischen Wechsel erinnern.

So ist denn die Sache des quantitirenden Chorals vor bereits mehr als hundert Jahren in Vergessenheit gerathen. Sie wäre es geblieben, wenn nicht die in der gegenwärtigen Periode des Kirchengesanges begonnene Restituirung der alten Lieder auch die Wiederherstellung der alten Melodieen zu einer viel besprochenen Zeitfrage erhoben hätte. Hier handelt es sich nicht, wie bei den Liedern, um den bloßen Abdruck der ursprünglichen Lesart und um eine Wiederbelebung schon vermittelst des Drucks. Es gilt den Entschluß, die landesübliche und eingesungene Weise vieler Melodieen wenigstens rhythmisch zu verlassen, und es mit einem Heere von Schwierigkeiten aufzunehmen, um so bestenfalls durch das Aneignen der ursprünglichen Lesart in einen Besitz zu gelangen, den der Vorbesitzer längst verlassen, weil er sich in ihm nicht behaupten konnte; eine Eventualität, gegen welche auch der neue Besitzer nicht sicher sein würde. Am lebhaftesten wird diese Erneuerung von solchen Freunden des rhythmischen Chorals verlangt, die sich in dem bequemen Falle befinden, hiebei nicht selbst Hand anlegen zu dürfen; mit weniger Vertrauen und Neigung äußern sich dagegen musikalische Kirchen- und Schulbeamte, und unter ihnen Männer von vielfach erprobter Thätigkeit und bewährtem kirchlichem Sinne. Zunächst sind sie gegen den quantitirenden Gesang, weil sie an vielen seiner Rhythmen die Schönheit des Ebenmaaßes vermissen; sodann und hauptsächlich aber auch, weil sie bei dem amtlich in ihre Hände fallenden Versuche der Wiederherstellung eine doppelte Arbeit an ihren Sängern vor sich sehen, nämlich die Mühe des An- und zugleich Abgewöhnens. Und wer, der jemals die Austilgung von Varianten zu seiner Aufgabe gemacht hat, wer wüßte es nicht, daß er sich hiemit eine der undankbarsten Arbeiten aufgebürdet? Endlich glaubt man nach vielfachen Mühen zu einem sichern Erfolge gelangt zu sein. Ein paar Male ist die Ausführung der verbesserten Lesart bereits ohne Fehler vor sich gegangen. Man will sich jetzt des Errungenen freuen, läßt noch ein Mal singen — und möchte an allem Gelingen verzweifeln; denn das, was man für immer beseitigt hielt, ist von Neuem eingetreten, die Ungeschickten, die Unachtsamen sind wieder in den „alten Ton" gefallen. — So lange also die Kirche keine Singschule und keine Arena für gelehrige und ungelehrige Gemeindeglieder ist, wird auch der Gedanke an die Einführung des quantitirenden Gesanges in dieselbe zurückzuweisen sein, selbst des Gesanges mit den leichtesten Rhythmen, von welchen höchstens die des Tripeltaktes zu versuchen wären. Ein rhythmisches Leben wird dennoch unserm Kirchengesange in seinen, wenn auch bloß accentirenden Melodieen zugestanden werden müssen; denn was wären Thesis, Arsis, die nicht selten in einer Verlängerung vorkommende penultima (die Note vor der Fermate) und die Fermate selbst, sofern ihre Länge nicht die der vorherrschenden Note ist, was wären sie anders als rhythmische Momente?

Aber „in Süddeutschland ist der quantitirende Rhythmus bereits in den Kirchengesang aufgenommen worden und hat dort die erfreulichste Theilnahme gefunden". So schreiben ehrenwerthe Männer, so muß es uns auch scheinen, wenn wir auf die Zahl der dort an das Licht getretenen quantitirenden Choralbücher blicken. In Süddeutschland herrscht ein bewegtes und kräftiges musika-

lisches Leben. In Süddeutschland (Würtemberg) war es auch, wo bereits früher die Einführung eines allgemeinen vierstimmigen Kirchengesanges angestrebt wurde. Ehre der Idee, welche solchem Streben nach einer Verschönerung des Gemeindegesanges zum Grunde liegt, wenngleich die Ausführung sich kaum hoffen läßt, und, wie glaubwürdige Berichte dieß bekunden, bei der hier verfolgten Aufgabe völlig mißlungen ist*). In Süddeutschland (Ulm) war es ferner, wo bei Gelegenheit des im Jahre 1850 stattgefundenen schwäbischen Liederfestes der Versuch eines Massengesanges in einer ungewöhnlichen Taktart gewagt wurde. Auch er mißlang. Sein baldiges und in die größte Ueberraschung und Unordnung verlaufendes Ende ließ jedoch, da jener Gesang nicht geistlichen Inhalts war, keine Entweihung des Heiligen bedauern.

Solche Erfahrungen an Anderen und durch Andere sind mehr als hinreichend, um die Linie zu bezeichnen, über welche der kirchliche Volksgesang nicht hinausgehen darf, weil deren Ueberschreiten überall ins Ungewisse führt, weil Zeit und Kräfte zum Weitergehen fehlen, und weil wir wohl wissen, was wir auf diesem Wege verlassen und verlieren können, nicht aber, was wir gewinnen werden**). Der quantitirende Gesang ist, schon bei nur einem Rhythmus mannigfach und eine stete Aufmerksamkeit verlangend. Gesänge mit zwei und drei Rhythmen können häufig schon als eine nicht unwürdige Aufgabe für Sänger von Fach gelten. Wie soll deren Ausführung von den Kirchengemeinden ermöglicht werden, und in welcher Weise würde hier die Einübung zu bewirken sein, da die in den früheren Gesangbüchern durch die eingedruckten Noten vorhandenen tonischen und rhythmischen Wegweiser nach Ausscheidung der Noten ganz und gar fehlen? Und, wären sie auch vorhanden, würde nicht durch die dann dreifache Aufgabe: Ton, Rhythmus und Text im Auge zu behalten, die Aufmerksamkeit des Singenden in dem Maaße in Anspruch genommen werden, daß der eigentliche Zweck des Singens, nämlich die Erbauung, völlig verloren gehen müßte? —

---

*) „In Würtemberg wurde mit diesem Experiment sogar das Gegentheil von dem, was man beabsichtigte, erreicht. Indem man nämlich, zumal in den Schulen, allzustark auf das vierstimmige Singen drang, kam das allgemeine, einfache Singen der Choralmelodieen mehr und mehr in Abgang. Die Hälfte der Schüler, die Knaben, mußten meist die Altstimme einüben; worüber man es gewöhnlich versäumte, auch die im Sopran liegende Melodie mit ihnen einzuüben; diesen Alt aber konnten sie später, nachdem die Stimme einmal gebrochen war, nicht mehr in der Kirche singen, und die Melodie lernten sie nicht recht singen, somit war durch die Schule für den Gemeindegesang wenig vorgearbeitet. Nach dem aus den amtlichen, an das Consistorium eingelaufenen Gesangberichten im Jahre 1840 gezogenen Resultat wurde von allen Theilen des Landes geklagt, daß über der Abrichtung der Kinder für die vierstimmigen Choräle die Schüler bei weitem wenigere Choralmelodieen allein singen lernen, als früher, wo der Lehrer sogar nur durch Vor- und Nachsingen die Melodie lehrte. Allein nicht nur dieser Uebelstand trat ein, sondern es wandte sich nun auch bei den Erwachsenen über dem Dringen auf vierstimmigen Choralgesang die Neigung bald vorzugsweise dem Figuralgesange zu, weil die untergeordneten Stimmen beim Choralgesange zu langweilig erschienen, und vom Figuralgesang noch entschiedener zum Gesang weltlicher Tonstücke, wie denn auch an vielen Orten die Kirchengesangvereine sich in Liederkränze umwandelten, so daß bloß meist der weltliche Volksgesang daraus den Nutzen zog, der geistliche Volksgesang aber den Schaden hatte". Koch, Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs. Band 3, S. 472.

**) S. die vorstehende Note.

Dennoch erachten wir die an vielen Orten zu Gunsten des quantitirenden Chorals hervorgetretene Bewegung für eine höchst bedeutungsvolle, sofern sich in ihr eine wieder erwachte lebhafte Theilnahme für den Kirchengesang äußert, und in dieser namentlich noch eine besondere Pietät gegen die künstlicheren, oft sehr interessanten und tief greifenden Melodieen und Choralsätze der alten Zeit hervortritt. Wir schließen uns jener Bewegung freudig an, so lange sie sich mit dem Gebiete des Kunst- und Schulgesanges begnügt und in dem letztern nicht die Erlernung der von dem örtlichen Gesangbuche verlangten und oft zahlreichen Melodieen beeinträchtigt.

Wenn dereinst die bereits von Friedrich dem Großen für nöthig erachtete Anordnung überall ins Leben getreten, wenn die Zahl der Schulunterrichtsstunden auf wöchentlich drei Gesangstunden vermehrt sein wird, dann werden hierin auch die Mittel vorhanden sein, die zugänglichsten quantitirenden Melodieen als solche allmählig in den Kirchengesang zu bringen; dann werden auch unsere Gemeinden hin und wieder an dem eigenthümlichen Reize Theil nehmen können, für den sich schon seit Decennien sangeskundige, von kirchlichem Sinn beseelte, jedoch nicht praktische Optimisten begeistert haben.

---

3. Die Kirchenlieder in musikalischer Beziehung.

„Die Text sind zwar an ihm selber die allerliebste Musika, die Trost und Leben in Todesnöthen giebt, und im Herzen wahrhaftig erfreuen kann. Wenn aber eine süße und sehnliche Weise dazu kommt, wie denn eine gute Melodey auch Gottes schön Geschöpf und Gabe ist, da bekommt der Gesang eine neue Kraft und gehet tiefer zu Herzen. Der Text ist die Seele eines Tones.“

Matthesius.

„Also soll auch die Musika alle ihre Noten und Gesänge auf den Text richten.“

Luther.

Als noch Dichter und Componist in einer Person vereinigt waren, wie wir solches namentlich bei Aufstellung der dem 16. und 17. Jahrhunderte angehörenden Choräle häufig bemerken konnten, gab sich die Melodie fast immer als der erhöhte Ausdruck der Textesworte kund. Gedicht und Musik bildeten ein harmonisch Ganzes, und diesem Umstande mag die das alte Kirchenlied bevorzugende Kräftigkeit der Wirkung und Entschiedenheit des Eindrucks mit zuzuschreiben sein. Auch da, wo die Melodie einem schon vorhandenen Texte untergelegt wurde, wie z. B. in den Weisen eines Schop, Crüger, Stobäus, Albert und späterer Componisten, ist die gegenseitige Angemessenheit nicht zu verkennen. Nun giebt es aber bekanntlich noch eine dritte und sehr zahlreiche Art von Kirchengesängen, nämlich die, bei welcher das Lied einer schon vorhandenen Melodie untergelegt worden ist, und hier läßt sich oft nur wenig Uebereinstimmung mit dem Charakter der Melodie, in vielen Fällen aber sogar ein schroffes Gegentheil nachweisen. Zwar ist das Singen mehrer Lieder nach ein und derselben Melodie ein nothwendiges Uebel, denn unmöglich können die Gemeinden

für jedes Gesangbuchlied eine besondere Weise erlernen; wenn wir aber auch nur 100 Melodieen als bekannt und gebräuchlich betrachten wollen, so zeigt sich unter diesen schon für jede religiöse Gefühlsrichtung eine hinreichende Auswahl. Es war also kein Grund vorhanden, Text und Melodie in einen oft argen Conflict zu bringen und statt einer gegenseitigen Unterstützung wohl gar ein gegenseitiges Widerstreben herbei zu führen.

In Betreff der älteren Lieder macht sich solch Mißverhältniß weniger bemerkbar, denn jene, das kirchliche Leben eng umfassende Zeit hatte auch ihre Dichter nicht ohne genauere Bekanntschaft mit den Choralmelodieen gelassen. Die Verfasser der neueren Lieder aber verrathen durch viele Mißgriffe, daß sie nicht allein Lyrici sine lyra, sondern zugleich auch auf einen nur kleinen Kreis von Melodieen-Kenntniß beschränkt waren, und auch diese Melodieen-Kenntniß kann oft nur eine oberflächliche, sich auf den metrischen Bau erstreckende genannt werden, da vielfach von dem Charakter der gewählten Melodieen in den Dichtungen kaum ein Wiederklang zu finden ist. Hier hätten nun die Gesangbuch-Redactoren vermittelnd hinzutreten und statt der von den Dichtern bezeichneten unpassenden, entweder geeignete Parallel-Melodieen, d. h. Melodieen, denen dieselbe Strophe zum Grunde liegt, wählen, oder auch da, wo solche Melodieen nicht vorhanden, die betreffenden Lieder ganz weglassen, und dagegen andere, ähnlichen Inhalts aufnehmen sollen, in denen die Wirkung der Musik nicht durch die der Dichtung aufgehoben wird. Von welchem Gesangbuche aber auch die Rede sein mag, und in welchem Theile Deutschlands sich hierüber eine Stimme vernehmen läßt, überall erheben sich Beschwerden über die Vernachläßigung dieses wichtigen Punktes*). Man hat sowohl von Seiten der Dichter als der Redactoren ohne alles Princip verfahren, manche treffliche Melodie viel

---

*) So z. B. schreibt Weis in seiner Theorie des Kirchenliedes, S. 56: „Man hat häufig hie und da in Gesangbüchern gegen die Uebereinstimmung der Melodie mit dem Charakter des Liedes gesündigt, indem die Redactoren derselben den Fehler begingen, gewisse Lieblingsmelodieen für Lieder von allen Gattungen, ohne Rücksicht für die Gefühle, deren Ausdruck sie sind, zu wählen. So sind zu Lob- und Dankliedern Melodieen gesetzt worden, welche ursprünglich für Bitten in Noth und Gefahr oder für Buß- und Sterbelieder bestimmt waren; und so umgekehrt. Daß dies jeden nur einigermaßen gebildeten Geschmack verletzen und selbst den unerfahrenen Laien in der Andacht stören muß, ist leicht einzusehen".

„Die glorreiche Auferstehung Christi wird gepriesen nach der Melodie: Ach, was soll ich Sünder machen ꝛc., Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc.; ein reumüthiger Gesang eines Lasterhaften, in dem das Gewissen furchtbar erwacht ist, wird gesungen nach der Melodie: Wie groß ist des Allmächt'gen Güte ꝛc.; für glücklichen Jahreswechsel wird Gott gepriesen nach der Melodie: Christus, der uns selig macht ꝛc., Ach Herr, mich armen Sünder ꝛc.; der Tod Jesu besungen nach der Melodie: Wie groß ist des Allmächt'gen Güte ꝛc., Nun danket Alle Gott ꝛc.; die Pracht des Sommers besungen nach der Melodie: Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn ꝛc., Erschienen ist der herrlich' Tag ꝛc.; Dank- und Loblieder gesungen nach der Melodie: Erbarm dich mein, o Herre Gott ꝛc., Nun sich der Tag geendet hat ꝛc., Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc., Wenn mein Stündlein vorhanden ist ꝛc., Alle Menschen müssen sterben ꝛc." Häuser, Geschichte des christlichen Kirchengesanges, S. 316. — Vergl. ferner: Fleck's Vorrede zu seinem Werkchen: 7 neue Choräle zu 65 Liedern des neuen dresdner Gesangbuchs; Kahle's Harmonielehre, S. 130; Natorp's: Ueber den Gesang in den Kirchen der Protestanten, u. A.

zu wenig benutzt, andere dagegen bis zum Ueberdruß mit Texten belastet und so eine Einförmigkeit hervorgerufen, die um so tadelnswerther erscheint, als dabei nicht allein sehr werthvolle Gesangweisen in Vergessenheit gerathen, sondern auch durch die häufige Wiederkehr der Lieblingsmelodieen zuletzt Ermüdung und Gleichgültigkeit herbeigeführt werden muß. Schon bei einem langen Liede ermattet der Gesang, was wir aber da nicht bemerken, wo statt dessen zwei kürzere gesungen und durch eine neue Melodie Singelust und Andacht wieder erfrischt werden. Man würde sich z. B. wohl hüten, einen und denselben Liedertext etwa vor und nach der Predigt singen zu lassen; Fälle jedoch, in denen dieselbe Melodie an demselben Sonntage und in derselben Kirche zweimal gesungen wird, sind nicht selten*).

Es thut also dringend Noth, daß bei der musikalischen Auswahl der Kirchenlieder mit gehöriger Sorgfalt verfahren werde. Geschieht solches nicht, hat der Geistliche vielleicht einen kleinen Kreis von Lieblingsliedern, so kann ein schläfriger Gemeindegesang nicht fehlen; Cantor und Organist müssen mit Widerwillen an die sich stets erneuernde Sysiphus-Arbeit gehen und sich zuletzt gezwungener Weise für musikalische Verwandte jenes bekannten alten Kriegsfürsten halten, der, wie die Anecdote erzählt, seine Andacht stets nach der Melodie seines Grenadiermarsches verrichtete.

Außer diesem Hauptübelstande, dessen Abstellung nicht genug gewünscht werden kann, machen sich bei einer nähern Ansicht der Gesangbücher noch folgende bemerklich.

Viele nachgedichteten Lieder sind nicht mit den Original-Texten der Melodieen überschrieben worden. Schon die den Verfassern derselben schuldige Pietät verlangt dieß, noch mehr aber ist solches nöthig zur Vermeidung möglicher Mißverständnisse, eines längern Suchens oder eines vorherigen Durchlesens. So z. B. läßt die Anfangszeile des Liedes „Klag' nicht, mein Herz, wie schwer es sei", überschrieben „Ich hab' in Gottes Herz und Sinn", auf die Melodieen: „Es woll' uns Gott genädig sein", „An Wasserflüssen Babylon" u. a. schließen, es ist aber: „Was mein Gott will, geschehe allzeit" die rechte Melodie. Das Lied „Es verlanget mich zu sehen", überschrieben „Oeffne mir die Perlenthore", wird man vielleicht nach der Melodie: „Wachet auf! ruft uns die Stimme" singen wollen. Wozu nun eine solche Ungewißheit oder wohl gar eine Verwechselung veranlassen, wo es nur der allbekannten Worte: „Sollt ich meinem Gott nicht singen", bedurft hätte? Noch erregen auch von einer andern Seite her jene nicht mit dem Original-Texte überschriebenen Lieder ein begründetes Mißtrauen. Hat der Dichter diesen nicht gekannt, so wird er auch gegen den Charakter der Melodie um so eher gefehlt haben.

Ein anderer Uebelstand liegt darin, daß von Dichtern und Gesangbuch-Redactoren bei Festliedern oft nicht die gebührende Rücksicht auf geeignete Melodieen genommen worden ist. An sich mögen Melodieen wie „Freu' dich sehr, o meine Seele ꝛc., Von Gott will ich

*) Selbst das Verhältniß der, zwei auf einander folgenden Liedern zum Grunde liegenden Tonarten ist nicht gleichgültig. Stehen beide Melodieen in derselben Tonart, so wird die Permanenz der Tonlage den Sänger zuletzt ermüden.

nicht lassen ꝛc., Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc. u. a. wohl gut sein, aber zu Festliedern eignen sie sich keinesweges, vielmehr haben sie durch die Alltäglichkeit ihres Gebrauchs etwas Unfestliches erhalten, das den Eindruck eines Festgesanges nur schwächen kann. Wollte man alte Weihnachts-, Oster- und Pfingstlieder ꝛc. ihres nicht mehr als zeitgemäß befundenen Gewandes wegen antiquiren und durch neue Dichtungen ersetzen, so hätte man diesen wenigstens vermittelst der Anwendung von Festmelodieen — und deren besitzt die Kirche so viele und vortreffliche — eine höhere Weihe geben sollen. Man hätte sich erinnern sollen, daß jene Melodieen schon seit Jahrhunderten die Träger und Verkündiger der Festfreude gewesen, daß sie die Feste musikalisch repräsentiren und als eigenthümliche fast canonische Gebräuche mit den Feiertagen jährlich wiederkehren müssen, sobald diesen nicht die gewohnte alte Glorie fehlen soll. Nur dann dünkt uns die rechte Osterfreude hereinzubrechen, wenn wir den schon durch Millionen geheiligten Hymnus „Christ ist erstanden" in der Kirche vernehmen. Fast eben so alt und zum Theil noch frühern Ursprungs sind mehre andere Festgesänge, und wenn Luther und unsere evangelischen Vorfahren auch Manches an den Texten zu ändern fanden, so sind die Melodieen doch von ihnen in ihrer Erhabenheit anerkannt und zum Eigenthum aller Confessionen geworden. Sie bilden also die musikalischen Symbole einer allgemeinen christlichen Kirche und sind als solche durch nichts Neues zu ersetzen. Diesen Umstand, so wie den, daß bei der Wahl einer Melodie ihr gewöhnlicher Gebrauch wohl zu berücksichtigen ist, scheinen manche späteren Dichter ganz übersehen zu haben. Die Erinnerung an die Texte, zu welchen man gewisse Melodieen sonst anwendet, dringt sich dem Singenden unwillkührlich auf. Gedanken aber an Ergebung, Buße, Tod und Begräbniß, wie sie z. B. durch die Melodie „Wer nur den lieben Gott läßt walten" hervorgerufen werden, gehören in kein Festlied, so wie es im entgegengesetzten Falle die zum Preise Gottes und Christi geweihten Melodieen profaniren hieße, wollte man in ihnen irdische und menschliche Verhältnisse besingen. Wer fühlt nicht das Unpassende, wenn der Dichter das Lied „Die Thiere, deren Herr du bist ꝛc." mit der Melodie, „Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn ꝛc." überschreibt, oder wenn ein Anderer die Eltern sich ihrer Pflichten nach einer Begräbniß-Melodie erinnern läßt!

Noch ist hier endlich einer Unangemessenheit zu erwähnen, die, wenn auch nicht so erheblich und häufig vorkommend als die vorstehend bezeichneten Uebelstände, doch zu den musikalisch tadelnswerthen Eigenschaften mancher Kirchenlieder gezählt werden muß. Die Interpunctionen des Textes nämlich und der Melodie fallen oft nicht zusammen und, da die der letztern bei dem Chorale bekanntlich aus Fermaten und darauf folgenden Gesangpausen bestehen, so macht sich der Mangel an Uebereinstimmung um so bemerklicher.

Es entstehen dabei Abschnitte wie z. B. folgende:

„Wie würde, drückt uns nicht zu Zeiten
Ein Leiden, unsre Treu erkannt".

„Vater Jesu Christi, treuer
Menschensegner und Erfreuer".

„Freut euch, Christen, Alle wir
Sind unsterblich, leben hier
In der Kindheit Uebungsstand".

„Traurig schleichen unsre Tage
Hin, wenn Krankheit uns beschwert,
Die zur wehmuthsvollen Klage
Reizt und jede Freude stört."

„Geweihter Ort, wo Saat von Gott
Gesät dem großen Tage
Der Ernte reift, sei mir gegrüßt
Du Ort, wo jede Klage
Verstummt, wo mancher Ruhe fand."

„O Heiligster,
Wen nennst du dein
Und wer wird bei dir wohnen;
Wer wird sich e-
Wig deiner freuen."

„Gott, wie
Werden
Wir uns freuen" 2c.

„O mein
Vater".

Als förmliches Melodieen-Räthsel stellt sich folgender, dem unlängst antiquirten „Gesangbuch der Evangelisch-Reformirten in Preußen" entnommene Liedervers dar: „Wie herrlich bist du Gott! du bist unendlich groß; wir finden dich, der unendlich gütig ist, wo wir nur sind, empfinden, o Herrscher, deine Majestät" 2c. Seine, die musikalische Bildung des Dichters wahrlich nicht empfehlende Lösung ist folgende:

„Wie herrlich bist du Gott! du bist
Unendlich groß, wir finden
Dich, der unendlich gütig ist,
Wo wir nur sind, empfinden,
O Herrscher, deine Majestät."

Solch ein Festrennen des noch unbeendeten Gedankens in die Fermate kann nicht anders als den Aufschwung der Empfindung daniederhalten, abgesehen davon, daß jede Hemmung und Unterbrechung mitten in einem Satze dem Sänger an sich unangenehm ist und leicht sinnentstellend wird. Auch hier sind es wieder die neueren Dichter, welche am meisten gegen den Periodenbau der von ihnen gewählten Melodieen gefehlt haben.

---

4. Ueber den Einfluß, den Tonart, Tonumfang, Tonhöhe, melodische Fortschreitung, Harmonie und Tempo auf den Ausdruck der Choralmelodieen ausüben.

„Ausdruck ist überhaupt die Anschaulichkeit des Innern im Aeußern, das kräftige und lebendige Hervortreten des Geistigen im Körperlichen."
Universal-Lexikon der Tonkunst von Schilling.

Auch noch dieser und der folgende Abschnitt hat in dem Wunsche, zur angemessenen Wahl und Behandlung der Choralmelodieen, so wie überhaupt zur Beurtheilung derselben einige Winke zu geben, seine Entstehung gefunden. Zwar kann eine Charakteristik der Melodieen nur immer als Versuch betrachtet

werden, da der musikalische Ausdruck bekanntlich seiner Natur nach der Bestimmtheit des Wortausdrucks ermangelt; doch dürfte auch für den Fall, daß Einzelnes hier und in der folgenden speziellen Aufstellung verfehlt, Anderes aber nur mit einem verwandten Charakter bezeichnet sein sollte, dieser Versuch in so fern nicht unersprießlich bleiben, als er Veranlassung zum Vergleichen, zum eigenen Durchdenken und Durchfühlen giebt.

Hauptsächlich zeigt sich der Ausdruck eines Tonstückes von dem zum Grunde liegenden Tongeschlechte und dieses wieder von der Beschaffenheit des auf der ersten Stufe (der Tonika) befindlichen Dreiklangs-Accordes abhängig. Ist dieser groß (hat er eine große Terz), so basirt sich auf ihn das Dur- (harte) Geschlecht, welches einen hellen, heitern Ausdruck vermittelt; dagegen dem Moll-Geschlechte, in Folge der kleinen Terz des Grundaccordes ein trüber und ernster Ausdruck eigen ist. Noch dienen auch zur Charakterisirung der Tongeschlechter die beiden nächst der Tonika wichtigsten Accorde der vierten und fünften Stufe (Unter- und Oberdominante). In Dur sind beide, in Moll ist nur die Oberdominante groß, daher auch in dieser Beziehung die erstere Gattung noch an Kräftigkeit gewinnt. — Wir besitzen also nach Vorstehendem in beiden Tongeschlechtern schon hinreichende Mittel zum verschiedenartigsten Ausdrucke, und auch gemischten Empfindungen kann durch Uebergänge aus Dur nach Moll oder in umgekehrter Weise füglich entsprochen werden *).

Der Choralgesang jedoch, sofern er sich auf die alten Kirchentöne basirt, ist, wie wir schon früher gesehen haben, noch anderer Tonarten mächtig, und wenn gleich diese Tonarten dem Wesen und Ausdrucke nach überhaupt dem Dur- oder Moll-Geschlechte beigezählt werden müssen, so tragen sie doch in Form und Anwendung ein sehr unterscheidendes Gepräge an sich; ein Gepräge, das um so kräftiger hervortritt, je weniger es von dem profanen Gebrauche berührt und abgenutzt worden ist. Wie wir uns erinnern, stimmt nur eine dieser Tonarten, die ionische, mit unserm modernen Durgeschlechte (mit C-dur) völlig überein und hat, wie dieses, einen hellen und heitern Ausdruck. Die übrigen gewinnen in dem Maaße, in welchem sie sich von den alltäglichen Fortschreitungen des neuern Tonsystems entfernen, einen alterthümlichen feierlichen Klang, und dürften in nachstehender Weise charakterisirt werden können.

Mixolydisch, — g a h c d e f g —, in Folge der kleinen Septime weniger kräftig und entschieden als die ionische Tonart.

---

*) Selbst die einzelnen Dur- und Molltonarten, obschon sie alle den melodischen und harmonischen Gesetzen ihres Geschlechts folgen, unterscheiden sich noch in unserm Gefühle. Eine dunklere Färbung haben die B-, eine hellere die Kreuz-Tonarten, und es sind keine leeren Hypothesen, wenn die musikalischen Schriftsteller Mattheson, Schubarth, Gretry u. A. die gebräuchlichsten derselben mit folgenden Prädikaten bezeichnen:

C-dur. Reiner, ungetrübter Ausdruck. — G-dur. Rein und heiter. — D-dur. Würde und Fülle ausdrückend. — A-dur. Etwas scharf, gespannt, hell. — E-dur. Feurig und kräftig. — H-dur. Grell.

F-dur. Ruhig, sanft. — B-dur. Würdevoll. — Es-dur. Ernst und feierlich. As-dur, Des-dur, Ges-dur. Immer tieferer und düstererer Ernst.

A-moll. Sanft klagend. — E-moll. Weich, melancholisch.

D-moll. Sanfte Trauer. — G-moll. Innere Rührung. — C-moll. Ganz getrübte Stimmung. — F-moll. Beugender Schmerz.

Dorisch, — d e f g a h c d —, wegen der kleinen Terz zu der Mollgattung gehörend, mit großem Dreiklange auf der Unterdominante und auch oft die kleine Terz der Oberdominante in eine große verwandelnd. Diese Tonart nimmt den ersten Rang unter den alten Kirchentönen ein, in sofern als sie die feierlichsten, für die hohen Kirchenfeste bestimmten Gesänge enthält, zu deren angemessenem Ausdrucke sie sich auch durch ihre ernste Grundharmonie, die jedoch oft durch ein vorherrschendes Dur der Nebenharmonieen erhellt wird, am besten eignet.

Äolisch, — a h c d e f g a —, die zweite Molltonart der Alten, hat auf beiden Dominanten kleine Dreiklänge, ist also noch weicher und wehmüthiger als unser Moll, und nimmt nur selten, indem sie nach dem Dur der ionischen Tonart modulirt, einen erhebenden Aufschwung.

Phrygisch, — e f g a h c d e —, dritte Molltonart mit kleinem Dreiklange auf der Unterdominante und, da ihr die Oberdominante (h — dis — fis) fehlt, meist nach der erstern (dem Äolischen) modulirend, worin sie in der Regel auch auf dem großen Dreiklange der Oberdominante (e gis h e) schließt*). Der Ausdruck dieser Tonart würde dem der vorgenannten beigezählt werden müssen, doch wird sie öfter durch Modulation in das helle heitere ionische C gekräftigt.

Es stellen sich also, wie aus diesen kurzen Andeutungen ersichtlich ist, in den alten Tonarten unserm Dur und Moll noch sehr beachtenswerthe Ausdrucksmittel an die Seite. Ihr Reichthum liegt eben in dem, was sie nicht mit dem modernen Systeme gemein haben und in der tiefsinnigen Weise, durch welche sie sich in ihrem ungewöhnlichen harmonischen und melodischen Gange von einer bloßen Oberflächlichkeit ferne halten. Daher auch die Erhabenheit und Kraft der alten Choräle und der begeisternde Schwung, welcher sie als die innigste und rührendste Sprache der Anbetung erscheinen läßt, während dagegen die Dur- und Molltonarten in ihrer mehr populären und gemessenen Weise sich als mehr geeignet zu bloß betrachtenden und moralisirenden Liedern darstellen.

Von einem wiewohl mindern Einflusse als die Tonart auf den Ausdruck des Chorals ist ferner noch der Umfang der Melodie und die Art ihrer Fortschreitung.

Melodieen von einem kleinen Tonumfange, auch wenn sie dem Durgeschlechte angehören, wie z. B. Nun laßt uns den Leib begraben ꝛc., Seelenbräutigam ꝛc., Herzliebster Jesu, was hast Du verbrochen ꝛc. u. a. haben größtentheils etwas Stilles und Sanftes und erinnern in ihrer geringen Beweglichkeit fast an ein choraliter Lesen. Mit der zunehmenden Ausdehnung der Melodie entwickelt sich auch eine Steigerung des Ausdrucks, die sich erweiternden Stufen der Tonleiter gestalten sich zu eben so vielen Schwingen des Gefühls und schon der Umfang einer Octave, auf welchen sich auch die meisten Gesänge beschränken, ist genügend, dem Ausdrucke eine melodische Lebendigkeit zu geben. In einigen Liedern, deren verlangendem sehnsüchtigen Charakter die genannten Tongrenzen noch zu enge sind, wie in „O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen ꝛc., Jesu, meine Freude ꝛc." u. a. wird der Umfang selbst bis zur Decime ausgedehnt.

---

*) Eine ausführliche Abhandlung über sämmtliche Tonschlüsse der Alten befindet sich in Kirnbergers Kunst des reinen Satzes, Th. II., 1. Abth. S. 42—67.

Eine noch größere Ausdehnung (ſ. das Lied „Dir, dir Jehovah will ich ſingen ꝛc.) dürfte, als für den Gemeindegeſang unpraktiſch, nicht zuläſſig ſein, auch hängt keineswegs die größere oder geringere Wirkung des Chorals von dem Umfange der Melodie allein ab. Schon die bei den alten Tonarten bereits erwähnte authentiſche oder plagaliſche Melodieenform, d. h. die Bewegung zwiſchen dem Grundtone und deſſen Octave, oder jene, welche dem Grundtone als dem Mittelpunkte zuſtrebt, bildet bei gleichem Umfange einen Unterſchied im Ausdrucke; ein Gleiches iſt noch in Betreff der ſtufen- oder ſprungweiſen Fortſchreitung zu bemerken. Offenbar müſſen wir letztere als die kräftigere anerkennen, denn ſelbſt bei einem Material von 5 oder 6 Tonſtufen, wie z. B. in den Liedern „Aus meines Herzensgrunde ꝛc., Lobt Gott, ihr Chriſten, allzugleich ꝛc. u. a.“ ſehen wir in ihr den Charakter des Schwungvollen und Freudigen ſich entfalten. — Leider iſt dieſe an vielen Stellen urſprüngliche Form durch ſpätere in den Choralbüchern hinzugenommene Zwiſchentöne verwiſcht und geſchwächt worden, und wem wäre es nicht bekannt, wie der Gemeindegeſang jene entſtellenden Zwiſchentöne noch ohne Maaß vermehrt, um an ihnen gleichſam von einem Intervall zum andern hinüber zu klimmen.

Nicht unwichtig in Betreff des Ausdrucks einer Melodie zeigt ſich auch die für dieſelbe angenommene Tonhöhe. Was dem Auge Licht und Schatten, das iſt dem Gehör Höhe und Tiefe: beide erfordern daher als weſentliche Ausdrucksmittel eine angemeſſene Verwendung. Schon der Pſalmiſt redet von ſeinen Lob- und Dankgeſängen als von Liedern im höhern Chor, und auch unſeren Chorälen freudigen Inhalts iſt von den Componiſten größtentheils eine hohe Tonlage zugewieſen worden, dagegen die bloß betrachtenden und ernſten ſich mehr in den mittleren und tiefen Tönen bewegen. Wenn nun aber auch die meiſten unſerer Kirchenmelodieen in dieſer Beziehung dem Charakter ihrer Original-Texte entſprechen, ſo machen doch in vielen Fällen die ihnen ſpäterhin von unmuſikaliſchen Dichtern untergelegten Lieder und das Nichtvorhandenſein geeigneter Parallel-Melodieen eine Veränderung der urſprünglichen Tonhöhe wünſchenswerth. Durch dieſe Veränderung wird es möglich, den Ausdruck zu heben oder zu ſchwächen und ihm, dem Inhalte des Textes gemäß, eine hellere und kräftigere, oder dunklere und mattere Färbung zu geben. Es iſt ſolches zwar ein leidiges Auskunftsmittel, ſchon in ſofern als hiebei auch der Stimmumfang zu berückſichtigen bleibt, doch dürfte es z. B. immer räthlicher ſein, das Lied „Ich bin, o Gott, dein Eigenthum ꝛc.“ (Mel. Lobt Gott, ihr Chriſten, allzugleich ꝛc.) nach dem tiefern, ſanften F zu transponiren, als daſſelbe in dem für ſeinen bloß betrachtenden Inhalt zu ſcharfen und kräftigen G zu ſingen, oder ihm wohl gar die wehmüthige Parallel-Melodie „Nun ſich der Tag geendet hat ꝛc.“ unterzulegen. Eine Schwächung des Ausdrucks durch Transpoſition wäre ferner zu empfehlen bei: „Zu dir, mein Gott, der du mich liebſt ꝛc., Wie ſchnell iſt mir der Tag entflohn ꝛc., Tugend iſt der Seele Leben ꝛc., Erniedrigt hatte ſich bereits ꝛc., O Welt, ſieh hier dein Leben ꝛc.“, wie überhaupt bei den zu kräftigen Melodieen gedichteten Paſſions-, Buß- und Trauerliedern. Dagegen verlangen eine Stärkung des Ausdrucks, alſo in vorliegendem Sinne die Transpoſition nach einem höhern Tone, ſolche Melodieen, die, urſprünglich nicht für die hohen Kirchenfeſte beſtimmt, dennoch an dieſen benutzt werden, auch iſt es ein alter und wohl ziemlich allgemeiner Gebrauch, an den Feſttagen obige

Transpoſition bei den Melodieen: „Allein Gott in der Höh ſei Ehr ꝛc., Es iſt das Heil uns kommen her ꝛc., Liebſter Jeſu, wir ſind hier ꝛc." u. a. anzuwenden*).

Zu den Mitteln, welche den Ausdruck eines Chorals modifiziren helfen können, gehört ferner auch die harmoniſche Begleitung. Zwar wird die Umänderung derſelben ſich nur bei einzelnen Stellen und wenigen Accorden auf eine die Organiſation des Ganzen nicht ſtörende Weiſe ausführen laſſen, doch vermag in den dem Mollgeſchlechte angehörenden Chorälen ſchon das Eintreten einiger Dur-Harmonieen einen beruhigenden Ausdruck zu geben. Für Dur-Choräle aber würde das Mittel der Milderung wohl am beſten in der vorſtehend beſprochenen Transpoſition nach einem tiefern Tone zu finden ſein, und wäre nur in dem Falle eine Modulation nach Moll vorzuſchlagen, wenn etwa bei Lob- und Dankliedern einzelne Textesſtellen einen ernſten und wehmüthigen Sinn enthalten.

Als Probe verſchiedener Harmoniſirung mögen folgende Beiſpiele hier eine Stelle finden:

M.	c	d	c	h	a	g	f	e
B.	a	f	a	e	f	cis	d	e
		6		♯		6/5	8♮7	♯

M.	c	d	c	h	a	g	f	e
B.	ag	fis	d	g	c	H	G	c
		6	7/♯		6	6	♮7/3	

Das zweite, für unſern Zweck ſehr anſchauliche und mit fis und cis vorzuzeichnende Beiſpiel entnehmen wir aus Schneiders Oratorium: Gethſemane und Golgatha.

Dur.

M.	a	a	g	fis	e	d
B.	cis	d	G	A	A	d
	6		6	6/4	7	
	O	Lie	be,	na	men	los,

Moll.

M.	a	a	g	fis	e	d
B.	d	dis	e	fis	Ais	H
		♮7/3		6/4	6/5/3	
	wie	war	dein	Kampf	ſo	groß!

*) Durch vorſtehende Erörterungen ſoll jedoch nicht der Transpoſition, ſobald ſolche nicht durch den Inhalt des Textes motivirt iſt, das Wort geredet werden. Wenn

Warum der genannte berühmte Componist diese Choralstelle so und nicht anders harmonisirt habe, ist nach einem Blicke auf den Text leicht ersichtlich.

Endlich stellt sich noch die Bewegung (das Tempo) als ein Mittel zur Erhöhung oder Schwächung des Ausdrucks dar. Auch dann, wenn Melodieen zu ihren Original-Texten gesungen werden, entspricht eine durchgängig gleichmäßige Bewegung nicht immer dem Inhalte. Gewöhnlich erhebt sich der Ideengang des Dichters in der letzten Strophe zu den Empfindungen der Hoffnung, des Dankes und der Freude und selbst Buß- und Trauerlieder nehmen hie und da, namentlich aber in der Schlußstrophe einen tröstenden und erhebenden Aufschwung. Je inniger sich nun das Gefühl des Singenden der den Liedesworten zum Grunde liegenden Empfindung anschließt, desto abhängiger gestaltet sich auch die äußere Bewegung des Gesanges. Sie darf, ohne die Würde des Chorals zu verletzen, nie in das Allegro der profanen Musik übergehen, wird aber, um der Verschiedenartigkeit des Charakters entsprechen zu können, wenigstens in drei Grade zerfallen müssen, nämlich in den der langsamen Bewegung für Buß- und Trauerlieder, der ziemlich langsamen für Lieder bittenden und betrachtenden Inhalts und der etwas langsamen für Lob- und Danklieder; welche Tempo-Verschiedenheiten sich in der üblichen Kunstsprache etwa durch Adagio, Poco Adagio und Andante ausdrücken*).

Eine behutsame Anwendung wenigstens der beiden an einander grenzenden Bewegungsgrade verträgt jede Melodie, auch ist der Uebergang aus dem einen in den andern, wie schon vorerwähnt, in vielen Liedern nothwendig, wenn dem Gefühle nicht durch das starre Festhalten an dem anfänglichen Zeitmaaße widerstrebt werden soll. Wir erinnern hier nur, um ein Beispiel für viele zu geben, an das Bußlied: Allein zu dir, Herr Jesu Christ ꝛc., dessen Schlußstrophe: Ehr' sei Gott in dem höchsten Thron ꝛc. durchaus eine Belebung des Tempos verlangt.

Erscheint demnach das Steigern oder gegentheils auch das allmählige Nachlassen der Bewegung in gewissen Liedern motivirt, so ist es auch die gleich anfängliche Anwendung eines andern als des gewöhnlichen Bewegungsgrades für

---

Choralbücher für den Männerchor oder überhaupt für den mehrstimmigen Gesang die Melodieen aus der ursprünglichen Tonart in eine höhere versetzt haben, so ist dieß durch die Nothwendigkeit, den begleitenden Stimmen einen Raum zur freien Bewegung zu verschaffen, gerechtfertigt. Das für die Kirche bestimmte Choral- oder Orgelbuch aber soll bei seiner ganzen innern Einrichtung nur den Gemeindegesang, wie solcher von den Componisten in den von ihnen gewählten Tonarten beabsichtigt wurde, im Auge behalten. Es kann daher das Verfahren mancher Herausgeber von Kirchen-Choralbüchern, in sofern als von ihnen viele Melodieen transponirt und größtentheils in höhere Tonarten transponirt sind, nicht gebilligt werden. Sie haben hiebei nicht allein den Charakter der ursprünglichen Tonart benachtheiligt, sondern es auch übersehen, daß, da die Orgeln an sich gewöhnlich schon in der höhern Stimmung des sogenannten Chortones stehen, der Gesang für nicht umfangreiche Stimmen um so anstrengender wird und zuletzt in unreine Intonation und Geschrei ausarten muß. Nur bei Lob- und Dankliedern dürfte das f, höchstens fis, der zweigestrichenen Octave als äußerste Grenze zulässig sein.

*) Häuser (S. dessen mehrfach erwähnte Geschichte des Kirchengesanges, S. 323.) nennt das Zeitmaß als für den Choralgesang überhaupt richtigste, dessen Viertelnoten so langsam genommen werden, als die Pendelschwingungen eines Mälzel'schen Metronoms es sind, der auf den 60. Grad gestellt worden ist.

solche Lieder, deren Inhalt mit diesem nicht übereinstimmt; zudem liegt hierin das nächste Mittel, die zwischen Lied und Melodie obwaltenden Differenzen weniger fühlbar zu machen. Wir nehmen daher für die Melodie: Herzliebster Jesu ꝛc., sobald nach ihr das Danklied: Lobt und erhöht des großen Gottes Güte ꝛc. gesungen wird, eine lebhaftere Bewegung in Anspruch, dagegen es sich auf die Natur des Textes gründet, die Lobmelodie: Nun preiset Alle ꝛc. ein wenig langsamer als sonst zu singen, wenn ihr das Trostlied: Wie bist du Seele in mir so sehr betrübt ꝛc. untergelegt wird.

Ohne im Vorstehenden schon Alles, worauf bei der Beurtheilung und Behandlung der Choräle zu rücksichtigen ist, umständlich erörtert zu haben, dürfte das Gesagte doch schon hinreichend sein, um die in folgendem Versuche einer Charakteristik niedergelegten Bemerkungen über den Ausdruck und die Anwendung der gebräuchlichsten Melodieen nicht als eine bloß individuelle, aller Begründung entbehrende Ansicht erscheinen zu lassen. Jede Regel erleidet aber ihre Ausnahmen, und selbst in dem Falle, daß für jede einzelne Melodie eine besondere Theorie vorhanden wäre, würden wir uns wohl zuweilen an unsers Luthers Wort „Wasser thut es freilich nicht, sondern der Geist" erinnern müssen. Zudem ist nicht zu übersehen, daß, so wie das Urtheil über plastische Schönheit von dem Auge des Betrachtenden abhängt, sich auch die musikalische Anschauung mehr oder weniger nach dem Geschmacke und Gefühle des Hörenden formt, und sich also keine völlige Uebereinstimmung des Eindrucks erwarten läßt.

Immer wird es aber am natürlichsten und folgerechtesten sein, von der Form und den Bestandtheilen auf das Wesen, von den Mitteln auf die Wirkung zu schließen. Diese Kriterien sind für den vorliegenden Zweck zunächst in der Tonart, der Modulation, dem Umfange und der intervallischen Gestaltung der Melodie anzuerkennen; auf sie mögen sich denn auch die folgenden speciellen Bemerkungen hauptsächlich stützen.

---

5. Specielle Bemerkungen über den Ausdruck und die Anwendung der gebräuchlichsten Choralmelodieen, nach dem Metrum der Texte geordnet.

1. Art.

Zweizeilige Jamben.

(11, 12. — 2 und 1 Mel. 4 Lieder*).

Danket dem Herren, denn er ist sehr freundlich. (S. S. 60.)
a c̄ h c̄ d ē ē d ē c̄ h. (Äolisch und, wie fast alle Mel. der böhmischen

*) Die unter die erste Ziffer summirte Zahl der Mel. so wie auch die Zahl der Lieder ist aus Königs „Harm. Liederschatz" zusammengetragen worden; zu der unter die zweite Ziffer gebrachten Melodieenzahl gehören diejenigen, die entweder von König nicht aufgenommen worden sind, oder damals meistenfalls noch nicht vorhanden

Brüder, weichen und gedrückten Charakters. Eine für dieses Metrum zu Texten freudigen Inhalts angemessenere Mel. ist folgende bei König:
g a g fis g a h c̄ h a a. Dur, plagalisch*). (Sanfte Freude ausdrückend.)

2. Art.

Dreizeilige Jamben.

(11, 11, 8. — 0 und 3 Mel.)

Besitz ich nur ein ruhiges Gewissen. (S. 169.)
1. a fis e d a h cis̄ d̄ cis̄ h a. Dur, authentisch.
2. a c̄ h a a d̄ d c̄ c̄ c̄ h c̄. Moll. (Weniger angemessen.)

3. Art.

Vierzeilige Jamben.

(7, 6, 7, 6. — 4 und 6 Mel., 16 L.**)

1. Christus, der ist mein Leben. (S. 51.)
f a g a d c̄ b a. Dur, authentisch. (Klar und sanft.)
Für die meisten dieser Mel. zugewiesenen Lieder dürfte wohl die Tonhöhe von Es die angemessenste sein.
Minder gebräuchlich, wenngleich werthvoll, sind:
2. Ach bleib mit deiner Gnade. (S. 43.)
c̄ h a g a f e. Moll, mit vorherrschender Modulation nach Dur.
3. Dieweil ich auferstehe. (S. 166.)
d g g a h c̄ h h. Dur, plagalisch. (Arienmäßig und lieblichen Ausdrucks.)

4. Art. (7, 7, 7, 7. — 3 Mel., 50 L.)

1. Nun laßt uns Gott, dem Herren. (S. 45.)
b b a g a b c̄ b. Hypoionisch, plagalisch. (Sanfte Freude ausdrückend.)
2. Amen, Gott, Vat'r und Sohne. (S. 46.)
g e fis g a h h. Moll. (Durch Wiederholung der 2. und 4. Zeile 6zeilig.)

5. Art. (8, 6, 8, 6. — 11 und 7 Mel., 50 L.)

1. Lobt Gott, ihr Christen, all' zugleich. (S. 43.)
f c̄ c̄ c̄ c̄ d c̄ b a. Hypoionisch, auth. (Lebhafte Dankmelodie.)
Wird durch Wiederholung der letzten Textzeile 5zeilig gesungen.

---

waren. Es darf wohl kaum bemerkt werden, daß seit dem Erscheinen jenes Buches (1738) namentlich die Zahl der Lieder in manchem Versmaaße vielleicht um das Doppelte, ja selbst Dreifache gestiegen ist.

*) Wenngleich die Mel., so wie fast alle neueren, nicht mit Rücksicht auf die alten Tonarten und deren auth. oder plag. Gestaltung gesetzt worden ist, so wird doch durch die Bezeichnung der letztgenannten Formen, namentlich bei den Dur-Melodieen, wesentlich zur Charakterisirung des Ausdrucks beigetragen werden können, aus welchem Grunde auch hier und in der Folge neben der Tonart noch deren auth. oder plag. Anwendung vermerkt worden ist. —

**) Auch Strophe des weltlichen Gesanges, aus welchem in älteren Gesangbüchern die Mel. „Warum willst du wegziehen", auf geistliche Lieder dieses Metrums übertragen wurde.

2. Nun danket All' und bringet Ehr': (S. 101.)
g e d g a h h a. Dur, plagaliſch. (Voll ruhiger Freude.)
3. Ich ſinge dir mit Herz und Mund. (S. 168.)
f a g f d c̄ b a. Dur, authentiſch. (Freudig und lebhaft.)
4. Nun ſich der Tag geendet hat. (S. 155.)
d g a b b c̄ c̄ d. Äoliſch. (Wehmüthig.)

6. Art. (8, 7, 8, 7. — 12 u. 7 M. 85 L.)

1. Ich dank dir ſchon durch deinen Sohn. (S. 82.)
f f f b g a h c̄. Dur, authentiſch. (Ziemlich ſchwungvoll.)
2. Jeſu, du Gottes Lämmelein. (S. 85.)
d b g a b c̄ d̄ ēs c̄ d. Moll. (Weiche Paſſionsmelodie.)

7. Art. (8, 8, 8, 8. — 81 und 32 M., 545 L.*).

1. Vom Himmel hoch, da komm' ich her. (S. 32.)
d c̄is h c̄is a h c̄is d. Joniſch. auth. (Freudige und kräftige Feſtm.)
2. Komm Gott Schöpfer, heiliger Geiſt. (S. 30.)
g a g f (fis) g a h c̄. (Mixolydiſche Feſtmelodie.)
3. Herr Jeſu Chriſt, dich zu uns wend'. (S. 121.)
g h d h a h c̄is d. Hypoioniſch, auth.**) (Ziemlich ſchwungvoll.)
Für viele dieſer Melodie untergelegte Bittlieder eignet ſich wohl mehr die Tonhöhe von F.
4. Wenn wir in höchſten Nöthen ſein. (S. 55.)
g g a h d c̄ a g. Hypoioniſch, plag. (Zu ruhig betrachtenden Liedern geeignet.) — Der milde, beſchränkte Ausdruck dieſer und der beiden folgenden Mel. mag ſich wohl zumeiſt auf die plagaliſche Form gründen. —
5. Nun laßt uns den Leib begraben. (S. 59.)
g a g fis g a h g. Hypoion., plag. (Begräbniß- und Paſſionsm.)
6. Herr Jeſu Chriſt, mein's Lebenslicht. (S. 120.)
g g g e g a fis c. Hypoion., plag. (Ruhigen und milden Ausdrucks.)
7. Herr Jeſu Chriſt, wahr'r Menſch und Gott. (S. 119.)
g g g e g a h a g. Mixolydiſch. (Begräbniß-Mel.)
8. Erhalt uns Herr bei deinem Wort. (S. 31.)
g b a f g a b a g. Äoliſch. (Ernſt.)

8. Art. (9, 8, 9, 8***). — 4 u. 5 M., 13 L.)

1. Der Herr iſt gut, ihr Himmel höret. (S. 176.)
a d fis g a d g fis fis e e. Dur, auth. (Kräftig und freudig.)

---

*) Weltlich: Aus fremden Landen komm ich her.

**) Einige in dem Hypotone G ſtehende ioniſche Melodieen bewegen ſich, wie die obige, nicht in plagaler Weiſe um die Tonika herum, ſondern nur oberhalb derſelben etwa bis zur Sexte, und ſind daher, obſchon ſie nicht den ganzen Umfang und die ganze Kraft der authentiſchen Form erreichen, dieſer doch beizuzählen.

***) König führt unter den Geſangweiſen dieſer Versart die treffliche Mel. des 140. Pſalmes an: Errett' mich, o mein lieber Herre: a a h c̄is c̄is d̄ d̄ c̄is h.

2. Du klagst und fühlest die Beschwerden. (S. 169 und 170.)
d d a b b c̄ b a a. } Moll. (Schwermüthig.)
d d d ēs ēs d c̄ b a.

Beide Mel. sind für dies Lied, das nur in der ersten Strophe der Klage erwähnt, in den übrigen aber Lebensregeln und tröstende Moral enthält, zu finster. Man ziehe lieber, wie solches auch in einzelnen Gesangbüchern geschehen ist, zwei Strophen in eine zusammen und singe das Lied dann nach einer zur ruhigen Betrachtung geeigneten Mel. der Versart: Wie groß ist des Allmächt'gen Güte, ꝛc. etwa zu der: g e d g g a c̄ h a.

9. Art. (9, 9, 8, 8. — 5 u. 1 Mel., 8 L.)

Zeuch meinen Geist, triff meine Sinnen. (S. 124.)
(Hier legt mein Sinn sich vor dir nieder.)
c̄ a c̄ d d c̄ b a a. Dur, auth. (Sanft bewegt.)

In einigen Choralbüchern gestaltet sich die hier nur bis zur Sexte gehende Mel. dadurch, daß sie in der 3. Zeile bis zur Octave hin geführt wird (c̄ a c̄ d ē f c̄ b a) zur vollkommen authentischen, welche Erweiterung des Ausdrucks auch dem sehnenden Inhalte des Textes angemessen erscheint.

d f f ē ē f ē d c̄is. Mollmelodie bei Saubert zu: O theures Blut ꝛc.

10. Art. (10, 10, 11, 11. — 6 u. 4 M., 33 L.)

Du Geist des Herrn, der du von Gott ausgehst. (S. 164.)
h h h g h a g fis fis e. Moll. (Einem Pfingstliede kaum angemessen.)

Hieher gehört auch das treffliche Sonntagslied: „Auf, auf mein Herz, und du, mein ganzer Sinn" mit seinen 8 Mel., von denen sich folgende (König S. 255) durch ihre Schönheit auszeichnet: h h d h ē d h g a h.

11. Art. (11, 11, 10, 10. — 10 u. 4 M., 48 L.)

Der Tag ist hin, mein Jesu bei mir bleibe. (S. 113.)
ē d d c̄ g a g f e d c. Dur, auth. — (Wegen des großen Tonumfanges kaum praktisch.)

Mein erster Wunsch, mein innigstes Bestreben. (Lausitzer Mel. Schicht.)
g e a g g a h c̄ h a g. Dur, plag. (Ruhig betrachtend.)

Die in einigen Choralbüchern dieser Versart zugewiesene Mel. d f g a d c̄ h a h c̄ h a ist aus dem calvinischen Psalmgesange (S. 56) entlehnt und wird in der Regel 8zeilig gesungen. Sie ist für den Inhalt einiger ihr angeeigneter Texte zu ernst und trübe.

12. Art. (11, 11, 11, 5. — Sapphische Strophe. — 9 u. 2 M., 50 L.)

Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen. (S. 120.)
g e e e e fis g g fis a g e. Dur, plag. (Sanft beruhigend.)

Wohl nur in Preußen gebräuchlich*). — Allgemeiner verbreitet und mehr

*) Ihre chromatische und für den Gemeindegesang zu schwierige Lesart gis g ist hie und da in gis fis abgeändert worden.

dem Charakter einer Passionsmel. entsprechend ist: a a a g (gis) e a h c̄ c̄ d̄ c̄ h. (S. 101. Äolisch.)

Ebenso: g g b a f g a b a g f. (S. 125.)

Nur in einzelnen Choralbüchern kommt noch vor:

Schütz du die Deinen, die nach dir sich nennen. (S. 179.)
c̄ c̄ g a a g g a g f e. Dur, authentisch.

13. Art.

Vierzeilige Trochäen.

(7, 7, 7, 7. — 24 u. 5 M., 55 L.)

Nun komm, der Heiden Heiland. (S. 29.)
a a g c̄ h h a. Äolisch. (Festmelodie.)

Himmel, Erde, Luft und Meer. (S. 113.)
f f f f g a b a. Dur, auth. (Kräftig.)

Gott sei Dank in aller Welt. (S. 162.)
d fis g a a h cis̄ d. Dur, auth. (Freudig.)

Jesu komm doch selbst zu mir. (9 M. — S. 181.)
es g b b as as g. Dur, auth. (Ziemlich lebhaft.)

14. Art. (8, 7, 8, 7. — 5 u. 4 M., 19 L.)

1. Ringe recht, wenn Gottes Gnade. (S. 165.)
   Ach wann werd' ich dahin kommen.
   c d es d es f g g. Moll. (Ernst und würdevoll.)
2. Seelenweide, meine Freude. (S. 111.)
   ē d c̄ h c̄ h a gis. Moll. (Sehr weich.)
3. Dankt dem Herrn mit frohen Gaben.
   d c̄ h a g a fis d. (Umwandlung der vorstehenden Mel. in Dur.)

Das Lied „Gott wills machen, daß die Sachen", kann durch Zusammenziehung der 1. u. 2. u. der 4. und 5. Zeile dieser Versart angepaßt werden und würde dadurch gewinnen.

15. Art. (8, 8, 7, 7. — 20 u. 4 M. 24 L.)

1. Allenthalben, wo ich gehe. (Freylinghausen.)
   e e a a g f e e. Moll. (Durch das Vorherrschen der verwandten Durtonart gekräftigt.)
2. Sollt' es gleich bisweilen scheinen. (S. 179.)
   g a h c̄ d c̄ h a a. Dur, plag. (Sanft ermunternd.)

16. Art.

Vierzeiliges vermischtes Versmaß.

(10, 10, 5, 10. — 4 M., 4 L.)

1. O, wie selig seid ihr doch, ihr Frommen. (S. 60 u. 102.)
   d a c̄ d ē f ē d c̄ b a. Äolisch. (Weich und sehnend.)
   a d c̄ a b a g a g f. Moll. (Ernster als die vorstehende.)
2. Segnend schied er, segnend wird er kommen. (Auch 10, 10, 10, 10.) (S. 179.)
   g f es f g as b c̄ b g. Dur, auth. (Freudig.)

17. Art.

Fünfzeilige Jamben.

(8, 8, 6, 8, 8. — 1 M., 27 L.)

Warum betrübst du dich, mein Herz. (S. 38.)
a a c̄ h ē d c̄ h. Moll. (Sehr weich.)

18. Art. (8, 8, 7, 8, 7. — 8 u. 4 Mel., 92 L.)

1. Da Jesus an dem Kreuze stund. (S. 63.)
h c̄ h a h d̄ c̄ h. Phrygisch.
2. In dich hab ich gehoffet, Herr. (S. 63.)
d d a e g f e d. Dorisch.
a a a h c̄is h h e. (S. 88). Dur, plag. (Ziemlich kräftig.)
3. Ich weiß, mein Gott, daß all mein Thun. (S. 105.)
d d d c̄is a h c̄is d. Dur, auth. (Kräftig.)
4. Der Herr ist mein getreuer Hirt. (S. 126.)
a a a c̄ c̄ d c̄ h. Moll. (Sehr trübe und weit mehr dem Sterbeliede „Kurz ist die Zeit, kurz sind die Jahr" angemessen, welchem die Melodie auch wohl ursprünglich angehören mag. Sie pflegt an manchen Orten auch 7zeilig gesungen zu werden, indem man die beiden letzten Sylben der 3. und 5. Zeile nach der Fermate noch wiederholt. Diese, ein Echo darstellende, spielende Gesangweise, wäre wohl endlich zu beseitigen, zumal sich jene Echonoten, ohne den Organismus der Melodie zu verletzen, ausscheiden lassen.)

19. Art. (8, 8, 8, 4, 8. — 2 M., 22 L.*)

Ich hab' mein' Sach' Gott heimgestellt. (S. 51.)
a a a g (gis) c̄ h a gis. Moll. (Mit demüthiger Ergebung.)
„a a c̄ h ē d c̄ h." Anfang der Mel., zu welcher die obige und jetzt gebräuchliche, ursprünglich die Altstimme bildete, und die man sich fast durchgängig eine Terz höher zu denken hat.

20. Art. (8, 8, 8, 8, 4. — 16 und 3 M., 106 L.)**)

Erschienen ist der herrlich' Tag. (S. 44.)
d d d a h c̄ a g. Dorisch. (Feierliche Osterfestmelodie.)
Dies sind die heilgen zehn Gebot'. (S. 31.)
g g g g g g a h c̄. Mixolydisch.
Heut' ist des Herren Ruhetag. (Bei König.)
b g es d es as g f. Dur, auth. (Nächst der unter 1 aufgeführten wohl die schönste Mel. dieses Metrums, jedoch bereits in Vergessenheit gerathen.)

21. Art.

Fünfzeilige Trochäen.

(8, 6, 8, 8, 8. — 2 M., 7 L.)

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig. (S. 110.)
g g a b b c̄ c̄ d d
c̄ c̄ h h c̄ c̄ h h } Moll. (Wehmüthig.)

*) Weltlich: Es ist auf Erd' kein schwerer Leid.
**) Weltlich: In Gottes Namen fahren wir.

22. Art.

Fünfzeilige Dactylen.

(14, 14, 4, 7, 8. — 2 M., 14 L.)

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren. (S. 113.)
g g d̄ h a g fis e d e fis g a g. Dur, plag. (Lebhaft, freudig.)
Kommst du nun, Jesu, vom Himmel herunter auf Erden. (S. 108.)
c̄ c̄ c̄ a f c̄ f̄ f c̄ b a g a f. Dur, auth. (Kräftig, stark modulirend.)

23. Art.

Fünfzeiliges vermischtes Versmaaß.

(4, 4, 7, 7, 6. — 3 und 1 M., 23 L.)

1. O Traurigkeit. (S. 115.)
d b b a. Äolisch. (Passionsmelodie.)
2. Ich trete frisch. (Bei König.)
a d c̄is d. Dur, auth. (Kräftig.)

24. Art. (8, 7, 8, 8, 4.)

Gelobet seist du Jesu Christ. (S. 30.)
g g g a g h c̄ d c̄. (Mixolydische Festmelodie.)

25. Art.

Sechszeilige Jamben.

(4, 4, 7, 4, 4, 7. — 5 und 5 M., 92 L.)

1. Ach Gott und Herr. (S. 120 und 88.)
c̄ h a g. Dur, plag. (Mehr für das folgende Gellert'sche Lied geeignet.)
a a h c̄. Äolisch. (Dem Inhalt des Textes entsprechend.)
2. Gott ist mein Hort. (S. 176.)
b d c̄ b. Dur, plag. (Ruhig betrachtend.)

Die Zusammenziehung der beiden ersten und der beiden vorletzten Zeilen giebt das unter Art 6. aufgestellte Metrum und macht die dort genannten Mel. anwendbar. —

26. Art. (4, 4, 11, 4, 4, 11. — 2 M., 10 L.)

1. Wir Christenleut'. (S. 45.)
a c̄ h a. Äolisch. Werthvolle Mel.; jedoch nicht zum Ausdruck der Weihnachtsfreude geeignet. Viel angemessener hiezu erscheint die folgende:
2. O Jesu Christ. (S. 101.)
a f f g. Dur, auth.

27. Art. (6, 6, 7, 6, 6, 7. — 4 M., 9 L.)

1. Ich steh' in Angst und Pein. (S. 91.)
e e e a a gis. Hypodorisch.
2. Laß deinen Knecht nunmehr. (S. 120.)
d̄ e d c̄ h a. (Dur, plag.)

28. Art. (6, 6, 7, 7, 7, 7. — 6 M., 116 L.)*)

Auf meinen lieben Gott. (S. 156.)
e e fis g a h. Moll. (Weich und klagend und Liedern wie: „Wo soll ich fliehen hin“ mehr angemessen. Dagegen würde die von Pachelbel (S. 112) für dies Lied gesetzte Dur-Melodie gis h cis fis fis e, zum Ausdrucke des in dem erstgenannten Liede sich aussprechenden Vertrauens sehr wohl geeignet sein.)

29. Art. (7, 7, 6, 7, 7, 6. — 9 und 4 M., 22 L.)

1. In allen meinen Thaten. (S. 125.)
e a gis a h gis e. Moll. (Ziemlich einförmig.)
2. Was soll ein Christ sich kränken. (S. 56.)
e e e d d $\bar{g}$ $\bar{h}$ g. Moll, mit vorherrschender Modulation nach Dur. (Beruhigend.)
3. Was willst du, armes Leben. (S. 91.)
a g e f e d c. (Von Einigen äolisch, von Anderen ionisch harmonisirt.)

30. Art. (7, 7, 6, 7, 7, 8. — 5 und 6 M., 66 L.)**)

1. O Welt, ich muß dich lassen. (S. 156.)
h g a h d $\bar{c}$ h. Hypoionisch, plag. (Ruhig betrachtend.)
2. O Welt, sieh hier dein Leben. (S. 101.)
$\bar{c}$ g g a h $\bar{c}$ $\bar{h}$ $\bar{c}$. Dur, auth. (Für ein Passionslied wohl zu kräftig.) Folgende sehr werthvolle Moll-Mel. für diese Versart steht bei König (S. 451.)
3. Gottlob, die Stund' ist kommen: a e fis gis a gis a.
Obschon diese Strophe in der letzten Zeile 2 Versfüße mehr als die vorhergehende zählt, so ist dieselbe doch von den Dichtern und Gesangbuchs-Redactoren oft in den Melodie-Ueberschriften mit jener verwechselt worden, weßhalb eine Ansicht der in Rede stehende Zeile vor dem Gebrauche der betreffenden Lieder empfohlen werden muß.

31. Art. (8, 6 :| 8, 7. — 1 und 1 M., 13 L.)

Du Friedefürst, Herr Jesu Christ. (S. 65.)
h g a h d $\bar{c}$ $\bar{c}$ h. Hypoionisch, plag. (Sanft.)
Durch Corrumpirung der Originalmel. hat die jetzt gebräuchliche Lesart in der letzten Zeile an Ebenmäßigkeit und Schönheit verloren. — Eine lebhaftere Nebenmel., angeblich von J. Crüger, befindet sich bei Kocher, No. 339: f a b $\bar{c}$ $\bar{c}$ b a g. Doch scheint ihre Anwendung nicht räthlich, da die völlige Uebereinstimmung ihrer Anfangszeile mit der des Liedes „Mach's mit mir Gott ꝛc.“ leicht eine störende Verwechselung herbeiführen dürfte.

32. Art. (8, 6 :| 8, 8. — 13 und 2 M., 36 L.)

1. Mach's mit mir Gott nach deiner Güt'. (S. 105.)
d fis g a a g fis e. Dur, auth. (Sanft erregend.)

---

*) Weltlich: Venus, du und dein Kind.
**) Weltlich: Inspruck, ich muß dich lassen.

2. Auf, Christenmensch, auf, auf zum Streit. (S. 89.)
c̄ g e c c̄ d h c̄. Dur, auth. (Kräftig.)

Durch ihren großen Umfang wird diese Mel. fast unpraktisch, daher einige Choralbücher sie auch geändert und nach dem Wiederholungszeichen d statt des ursprünglichen ḡ gesetzt haben. Da ferner die Kirche nicht eine Stätte zur Uebung im Treffen schwieriger Intervalle sein soll, so wäre in vorstehender Mel. auch noch eine zweite Aenderung vorzunehmen und statt des vorgeschriebenen gis c̄ etwa gis a zu setzen. —

33. Art. (8, 8, 7, 8, 8, 7. — 11 und 6 M., 106 L.)*).

1. Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn. (S. 155.)
g g g d c̄ d b a. Moll. (Schwungvoll.)
2. Du siehest, Mensch, wie fort und fort. (S. 88.)
h h h h d c̄ c̄ h. (Der ernsten Mahnung des Liedes angemessen.)

Für Lieder freudigen Inhalts, wie „Kommt Christen, preist den Herrn mit mir ꝛc." und „Geh aus, mein Herz, und suche Freud' ꝛc." ist folgende Mel. geeignet (Reinhard-Jensen Nr. 204.):

3. Mein Herz sei Gottes Lobethal. (S. 176.)
b g f b b c̄ d e̅s̅ d. Dur, plag.

34. Art. (8, 8, 8, 8, 8, 8. — 13 und 7 M., 114 L.)**)

1. Vater unser im Himmelreich. (S. 37.)
a a f g a f e d. Dorisch. (Voll andächtigen Aufschwunges und sehr feierlichen Klanges.)
2. Weil unser Trost, der Herre Christ. (S. 47.)
c̄ c̄ c̄ d c̄ b a g. Dur. (Stark modulirend.)
3. Heut' triumphiret Gottes Sohn. (S. 65.)
b b c̄ d c̄ b a b. Jonisch mit phrygischem Schlusse. (Kräftige Festmel.)

35. Art. (8, 9, 8, 9, 10, 10. — 2 M., 13 L.)

1. Preis, Lob, Ehr, Ruhm, Dank, Kraft und Macht. (S. 124.)
c e fis g g a h c̄. Dur, auth. (Kräftig und erhebend.)
2. Mein Schöpfer, deine Creatur. (König Nr. 111.)
d g a h d c̄ h a. Dur, plag.

36. Art. (8, 11, 10, 11, 10, 4. — 2 und 1 M., 5 L.)

1. Es kostet viel ein Christ zu sein. (S. 163.)
a c̄ a ē h c̄ h a gis. Moll. (Ernst.)
2. Es ist nicht schwer ein Christ zu sein.
a c̄is a ē h c̄is h a gis. (Obige Mel. in Dur.)***)

---

*) Weltlich: Was wollen wir nun heben an.
**) Weltlich: Von edler Art, auch rein und zart.
***) Eine ähnliche Umwandlung des Moll in Dur, vielleicht weil die ursprüngliche Lesart den Umwandlern zu trübe erschien, ist hie und da auch bei den Mel.: „Warum betrübst du dich, mein Herz", „Meine Armuth macht mich schreien" u. a. in Anwendung gekommen. Vergl. auch S. 148.

Sofern im Kirchengesange zu zeigen wäre, welch ein Unterschied des Ausdrucks durch Verwandlung der kleinen Terz in die große, also des Moll in Dur, zu Tage kommt, dürften beide Mel. neben einander gebilligt werden. Der Kirchengesang darf jedoch nicht experimentiren, noch darf der Choralsänger versucht werden aus einer Singweise in die andere zu fallen. Es bleibt demnach für das zweitgenannte Lied eine eigene, ganz selbstständige Mel. zu wünschen, und diese ist in folgender Tonweise (Kocher Nr. 591) vorhanden:

g ē d c̄ h c̄ a g. Dur, plag.

37. Art. (9, 8 :| 8, 6. — 3 M., 1 L.)

Ich will dich lieben, meine Stärke. (S. 162.)

d g a b b c̄ c̄ d d. Moll. (Ziemlich ausdrucksvoll.)

Dies Versmaaß steht mit seinem oben genannten Liede vereinzelt da, ist auch in neuerer Zeit dadurch, daß der letzten Zeile zwei Sylben hinzugefügt wurden, hie und da in das folgende verwandelt worden. —

38. Art. (9, 8 :| 8, 8. — 24 und 13 M., 449 L.)

1. Wer nur den lieben Gott läßt walten. (S. 108.)

e a h c̄ h a h gis (g) e. Moll. (Voll demüthiger Ergebung.)

2. Ich armer Mensch, ich armer Sünder. (Bei Markull.)

g g a b b c̄ c̄ d a. Moll. (Traurig.)

3. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende. (S. 125 und 180.)

g g b a a b c̄ d d. Moll. (Sehr ähnlich der Mel. „Ich will dich lieben, meine Stärke".)

b g f es b c̄ b as g. Dur, auth. (Neuere, aus den bergischen Landen herstammende und seit 1744 im Druck erschienene Mel., die durch ihre Innigkeit und Schönheit einen allgemeinen Eingang, wenn auch zunächst nur in die Choralbücher gefunden hat.)

4. O, daß ich tausend Zungen hätte. (S. 180.)

c̄ a c̄ d c̄ b a g f. Dur, auth. (Voll sanfter Freude.)

Eine, wie es scheint, große Vorliebe für die bei dieser Versart zuerst genannte Mel. ist Veranlassung des in fast allen Gesangbüchern bemerklichen Mißbrauchs derselben, der wenigstens durch die Wahl geeigneter Parallel-Melodieen zu beschränken wäre. Etwa 100 Jahre nach ihrer Entstehung waren ihr bereits 400 Lieder zugewiesen, und viele Dichter sind noch jetzt geneigt, der bequemen und wohlgegliederten Versart „Wer nur den lieben Gott läßt walten" den Vorzug zu geben. Es ist aber keiner Mel. beschieden, ihren Ausdruck nach dem jedesmaligen Texte zu ändern und die ganze Scala der religiösen Empfindungen vom Trauergesange ab, bis zum jubelvollen Danke gleich angemessen auszusprechen. Namentlich zeigt sich jene, wenn auch mit dem Nimbus der Pietät umgebene Mel. zum Ausdruck des Danks und der Freude gänzlich ungeeignet, weßhalb für Lieder dieses Inhalts die Anwendung der oben zuletzt aufgestellten Mel. dringend empfohlen werden muß. —

39. Art. (9, 8 :| 9, 9. — 12 und 5 M., 61 L.)

1. Ich trau auf Gott, was kann mir fehlen. (S. 180.)
f c̄ a d c̄ b a g f. Dur, auth. (Heitern Ausdrucks.)
2. Erquicke mich, o Heil der Sünder. (S. 164.)
ē fis̄ ē a h c̄is̄ c̄is̄ h h. Dur, plag. (Für ein Lied „vom menschlichen Elend und Verderben" nicht ernst genug, auch sind Septimensprünge wie ē fis d e für den Gemeindegesang ungeeignet.)
3. Mein Jesu, der du vor dem Scheiden. (S. 165.)
d ēs d c̄ b a g g fis g g. Moll. (Sehr weich und beweglich.)
Auch bei Liedern dieser Versart ist Vorsicht nöthig, indem einzelne derselben von den Gesangbuch-Redactoren auf die Versart „Wer nur den lieben Gott läßt walten" reducirt worden sind. —

40. Art. (9, 9, 8, 9, 9, 8. — 8 M., 5 L. — Seit Entstehung der dieser Versart angehörenden Gellert'schen Lieder noch 12 neuere Mel.)

1. Ach Jesu, meiner Seelen Freude. (S. 125.)
d g a b b a g fis d. Moll. (Für dies Lied zu trübe.)
2. Was sorgst du ängstlich für dein Leben. (S. 174.)
es b b ēs b c̄ b as g es. Dur, auth. (Beruhigend.)
In dieser Versart besitzt die evangelische Brüdergemeine noch folgendes in Dichtung und Mel. gleich schätzbare Lied.
3. Er ist mein Himmel, mein Wonne.
a gis a h c̄is̄ d c̄is̄ h a. Dur, plag. (Innig froh.)

41. Art. (9, 10 :| 10, 10. — 1 und 6 M., 6 L.)

1. Dir, dir Jehova, will ich singen. (S. 164.)
g c̄ g a a g f e c. Dur, auth. (Lebhaft und kräftig.)
g g f e g a g f e. Dur, plag. (Hamburger Mel. Für mehr betrachtende Lieder besonders geeignet.)
2. Wach auf, du Geist der ersten Zeugen. (S. 178.)
a d c̄is̄ h a d c̄is̄ d ē a. Dur, auth. — Neue arienmäßige Mel. von Kocher, dem pathetischen Texte angemessen und sehr wirkungsvoll.
3. Ach sieh ihn dulden, bluten, sterben. (Kocher Nr. 127.)
a a a d e f g a a. Moll.
Die oben in erster Reihe verzeichnete Mel. g c̄ g ꝛc. soll früher schon zu dem Liede „Wer nur den lieben Gott ꝛc." gesungen und später für ihre jetzige Strophe erweitert worden sein. Zu dem Liede: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende" ist sie noch hie und da in ihrer Stammform gebräuchlich. —

42. Art. (11, 10, 10, 11, 10, 10. — 2 M., 8 L.)

1. So ist denn nun die Hütte aufgebauet. (S. 163.)
a a g fis a h a fis d g fis. Dur, auth. (Voll sanfter Freude.)
2. Mein Salamo, dein freundliches Regieren. (S. 178.)
a h a d c̄is̄ d ē fis̄ d a g fis. Dur, plag. (Heiter. In der Form ans Arienmäßige streifend und zu hoch notirt.)

43. Art.
Sechszeilige Trochäen.
(5, 5, 8, 8, 5, 5. — 3 M., 12 L.)

Seelenbräutigam. (S. 111.)
a a gis a h. Dur, plag. (In ſanfter Erregung betend.)
Nach Form und Ausdruck Muſter einer einfachen, geiſtlichen Volksmelodie.
c̄ d c̄ b a. Dur, auth. (S. 237 bei König.) Umfangsreicher und lebhafter; die Liedesworte „Habe Dank" zum Grundtone nehmend, während dieſer für die erſtgenannte Mel. durch die Worte: „Dir ergeb ich mich" zu bezeichnen wäre. —

44. Art. (5, 6, 5, 6, 5, 5. — 3 M., 3 L.)

1. Schöner Himmelsſaal. (S. 92.)
d b es̄ d c̄. Moll. (Stark modulirend.)
2. Sel'ge Ewigkeit. (S. 90.)
g c̄ b as g. Dur, auth. (Erhebend.)

45. Art. (6, 6, 6, 6, 6, 6. — 3 und 1 M., 6 L.)

1. Gottes Sohn iſt kommen. (S. 61.)
f f a b (h) c̄ d c̄. Dur, auth. (Pathetiſch.)
2. Spiegel aller Tugend. (S. 162.)
a ē c̄ a d c̄ h. Moll. (Sehr modulirend und faſt unpraktiſch wegen einer ſchwierigen Fortſchreitung in der 3. Zeile.)

46. Art. (7, 7 :| 7, 7. — 25 und 7 M., 21 L.)

Nicht ſo traurig, nicht ſo ſehr. (S. 100.)
g b a c̄ b g fis. Moll. Wenngleich von J. Crüger geſetzt, ſo ſind doch Melodiefortſchreitungen von fis nach b niemals zu billigen. Ebenſo iſt von den 15 Mel., welche König für dies ſchöne Lied Gerhards bringt, wegen der vorkommenden verminderten Intervalle nicht räthlich die Anwendung der Mel. „h ais h fis d cis̄ ais" und „g g as g c̄ c̄ h". Dagegen iſt unter andern die urſprünglich dem Liede „Ich erhebe, Herr, zu dir" eignende Weiſe „d e f d f g a" (S. 206) als eine melodiſche und zugleich wirkungsvolle zu nennen, auch gilt dieß von der Dur-Melodie: d d a a a g fis. —

47. Art. (7, 7, 8, 8, 7, 7. — 2 und 2 M., 13 L.)

1. Meine Seele, willſt du ruhn. (S. 103.)
g g c̄ (as) g c̄ c̄ h. Moll. (Sehr innig.)
2. Weil ich Jeſu Schäflein bin. (180.)
g c̄ a a g f e. Dur. (Liebliche Mel. der Brüdergemeinde.)

48. Art. (7, 8 :| 7, 7. — 19 u. 8 M., 192 L.)

1. Jeſus meine Zuverſicht. (S. 102 u. 123.)
g e a h c̄ c̄ h. Dur, auth. (Ernſt betrachtend und nur erſt in der letzten Zeile ſich aufſchwingend.)
c̄ g c̄ d ē ē d. Dur, plag. (Schwungvoll und erhebend.)

2. Meinen Jeſum laß ich nicht. (S. 121 u. 106.)

Von den zu dieſem frommen Liede Keymanns vorhandenen 12 Mel. ſind die gebräuchlichſten:

b b as g f f es. Dur, auth. (Mehr betrachtend und ruhig.)
h h c̄ d̄ a g a h a. Dur, auth. (Freudig.)

Als für dieſe Versart alleinige Moll-Mel. iſt zu nennen:

3. Guter Hirte, willſt du nicht: g d b g g fis g. (König, No. 211.)

Das Lied: Meinen Jeſum laß ich nicht. Jeſus wird ꝛc. iſt 7zeilig und kann deßhalb nicht nach einer der vorſtehenden Mel. geſungen werden.

49. Art. (7, 8 :| 8, 8. — 4 u. 1 M., 56 L.)

1. Liebſter Jeſu, wir ſind hier. (S. 109.)
h g a d h a g a. Dur, plag. (Ruhig und mild.)
2. Jeſus Chriſtus, Gottes Lamm. (Bei Markull.)
g fis g a h a g. Moll. (Macht mit Ausnahme der letzten Zeile den Eindruck einer in der verwandten Moll-Tonart harmoniſirten Dur-Mel.)

50. Art. (8, 7, 7, 8, 7, 7. — 13 M., 87 L.*)

1. Ach, was ſoll ich Sünder machen. (S. 103.)
e e fis g g a a h h. Moll. (Klagend.)
2. Unerſchaffene Lebensſonne. (S. 164.)
g fis g a h a g g. Dur, plag. (Ziemlich kräftig.)

51. Art. (8, 7 :| 7, 7. — 21 u. 6 M. 130 L.)

1. Gott des Himmels und der Erden. (S. 91.)
g a h d g fis e d. Dur, plag. (Voll ruhiger Freude.)
2. Liebe, die du mich zum Bilde. (S. 108.)
h g a d g a fis d. Dur, plag. (Ziemlich lebhaft.)
3. Wer, o Jeſu, deine Wunden. (S. 89.)
g g g e f g e c. Dur. (Sanft und in hohem Grade anſprechend.)
4. Abba, lieber Vater, höre. (König, S. 132.)
g a b d c̄ b a g. Moll. (Innige Gebets-Melodie.)

52. Art. (8, 7, 8, 7, 8, 7. — 1 u. 4 M., 4 L.)

Wird auch 7zeilig durch Theilung der 1., u. 9zeilig durch Theilung der 1. 3. und 5. Zeile geſungen.

Sieh hier bin ich, Ehrenkönig. (S. 113.)
a a d d c̄ c̄ b a a. Moll. (Durch Modulation bewegt und dem Refrain des Textes: „Laß dich finden“ entſprechend).
g a h g h ē d̄ c̄ h. Dur., plag. (Würtemberger Weiſe, ariennäßig u. ſehr melodiſch).

53. Art. (8, 7 :| 8, 8. — 25 u. 10 M. 166 L.)

1. Herr, ich habe mißgehandelt. (S. 101).
g fis g a b c̄ a g. } Moll. (Ausdruck der Trauer.)
Oder: g d fis g a b a g. }

*) Weltlich: Sylvins ging durch die Matten.

2. Unſer Herrſcher, unſer König. (S. 113.)
c d e c e fis g g. Dur, auth. (Kräftig.)
3. Kommt, ihr ſchnöden Adamskinder. (S. 92.)
f g a c̄ d c̄ b a. Dur plag. (Ziemlich ſchwungvoll.)
4. Werde Licht, du Volk der Heiden. (S. 177.)
e e gis fis e gis a h a gis. Dur, auth. (Neue, ſehr werthvolle Mel.)

54. Art. (8, 8, 7, 8, 8, 7. — 11 u. 5 M., 57 L.)

Alles iſt an Gottes Segen. (6 M. S. 110).
g g d h c̄ d h a g. Dur, plag. (Ruhig betrachtend. — Dieſe Mel. geſtaltet ſich freundlicher und ausdrucksvoller in der Lesart bei Kocher.)
a a a d d c̄is d d. Moll. (Dresdener Mel. bei Schicht. — Für dies Lied zu trübe.)

Werden die Lieder dieſer Versart, wie es an manchen Orten geſchieht, nach der Mel. der Versart 50 geſungen, ſo iſt es erforderlich die letzte Note der 2. und 5. Zeile für die hinzugekommene Sylbe zu zerlegen.

55. Art.

Sechszeilige Dactylen.

(11, 10, 11, 10, 11, 11. — 12 u. 2 M., 20 L.)

1. Einer iſt König, Immanuel ſieget. (S. 167.)
Jeſu, hilf ſiegen, du Fürſte des Lebens.
f c f a g f a a h c̄ c̄. Dur, auth. (Sehr lebhaft.)
2. Großer Prophete, mein Herze begehret. (König, S. 208.)
f a c̄ a g f g a b a a. Dur, auth. (Ruhiger und kirchlicher als obige Melodie.)
3. Selig, ja ſelig, wer willig erträget. (7 M., König, S. 347.)
g g a b a b c̄ h c̄ d d. Moll. (Wohl ſchon zur Andacht ſtimmend.)

56. Art.

Sechszeiliges vermiſchtes Versmaaß.

(5, 6, 5, 6, 9, 10. — 1 u. 1 M., 4 L.)

1. Nun preiſet Alle. (S. 86.)
g g a h g. Mixolydiſch. (Voll erhabenen Ausdrucks.)
Wird auch durch Wiederholung der letzten Zeile ſiebenzeilig geſungen. —
2. Ich hab' von ferne. (S. 178.)
g fis g c̄ h. Dur, plag. (Neue, werthvolle Melodie.)

57. Art. (8, 5, 8, 4, 7, 7. — 1 u. 1 M., 4 L.)

1. Mit Fried' und Freud' fahr ich dahin. (S. 32.)
d a a g d c̄ h a. Doriſch.
2. Mir ſchauert nicht vor dir, o Gruft. (S. 175.)
f g f b d c̄ b a. Dur, plag. (An das Arienmäßige ſtreifend.)

58. Art. (9, 9, 6, 5, 10, 5. — 1 M. 4 L.)

Nun bitten wir den heiligen Geiſt. (S. 30.)
g a a g e d e fis g. Hypoioniſch, plag. (Ernſte Feſtmel.)

59. Art.

Siebenzeilige Jamben.

(6, 7, 6, 6, 6, 6, 6. — 1 u. 1 M., 4 L.)

Erleucht' mich, Herr, mein Licht. (S. 166.)
h h c̄ d c̄ h a. Dur, auth. mit Anklängen an weltliche Mel.

60. Art. (7, 6 :| 7, 7, 6. — 5 u. 5 M., 60 L.*)

1. Herr Christ, der ein'ge Gott'ssohn. (S. 155.)
g g h a g fis e. Hypoionisch, plag. (Sanft und innig.)
Das Milde der plagalischen Form tritt namentlich auch bei dieser Mel. unverkennbar hervor.

2. Gott, mein Geschrei erhöre. (S. 104.)
c̄ f b as b c̄ as. Moll. (Sehr ausdrucksvoll und edel gehaltene Bittmelodie.)

61. Art. (7, 6 :| 8, 7, 6. — 3 u. 3 M., 14 L.**)

Hilf Gott, daß mir's gelinge. (S. 82.)
Wenn meine Sünd'n mich kränken.
f a a b b c̄ (c̄ d) c̄. Dur, plag. (Belebte und vorzugsweise beliebte Mel. König giebt sie: g a h c̄ cis̄ d d, welche chromatische Lesart aber, als für den Gemeindegesang unpraktisch, von den spätern Choralbüchern mit Recht verworfen worden ist. — Ueber die entstellenden Textwiederholungen bei dem Gesange d. L. siehe S. 142.)
g a g f d c fis g. Uebertragene Mel. des schon um 1527 vorhandenen weltlichen Liedes: Möcht ich mit Luste singen ꝛc.
d f g a c̄ b a. (S. 94.) Moll. (Nicht unbedeutend, jedoch die zuerst genannte Mel. an Wirkung nicht erreichend.

62. Art. (7, 8 :| 7, 7, 8. — 1 M. 5 L.)

O Lamm Gottes unschuldig. (S. 40.)
f a b (h) c̄ c̄ d c̄. Dur, plag. und den rechten Ton des Agnus Dei so entschieden treffend, daß eine neue Composition dieses Liedes nicht weiter versucht worden ist. —

63. Art. (8, 7 :| 8, 8, 7***)

Unter allen Versarten am reichsten mit Liedern und nächst Art 7 auch mit Melodieen ausgestattet. Luther sang seine ersten Lieder in dieser Strophe und bereits zu Ende des 16. Jahrhunderts waren etwa 30 Mel. für dieselbe vorhanden. König (1738) nennt 55 hierher gehörende Mel. und 704 Lieder, welche Zahl noch mit weiteren 30 Mel. und vielen Liedern vermehrt worden ist.

1. Nun freut euch, lieben Christen g'mein. (S. 31.)
g g d g c̄ h a g. Hypoionisch, plag. (Voll freundlicher, geweihter Klänge.)

---

*) Weltlich: Ich hört' ein Fräulein klagen. Ich stund an einem Morgen.

**) Weltlich: Möcht' ich mit Luste singen. —

***) Weltlich: Ins Wildpad hin, da steht mein Sinn.

2. Ach Gott vom Himmel ſieh darein. (S. 31.)
a b a g d̄ d̄ b a. Hypophrygiſch. (Klagend.)
3. Aus tiefer Noth ſchrei ich zu dir. (S. 32.)
h e h c̄ h g a h. Phrygiſch. (Wehmüthig, doch im Abgeſange ſich erhebend.)
g fis g a a g a h. Hypoioniſch. (Zu bittenden oder betrachtenden Liedern geeignet.)
4. Es ſpricht der Unweiſen Mund wohl. (S. 32.)
g g fis d g a h g. Hypoioniſch, plag. (Betrachtend, doch ziemlich heitern Ausdrucks.)
5. Wär' Gott nicht mit uns dieſe Zeit. (S. 32.)
g b b c̄ d c̄ h c̄. Hypoäoliſch. (Durch wiederholten Eintritt des Joniſchen ſich kräftigend.)
6. Es iſt das Heil uns kommen her. (S. 37.)
a a a a h c̄ h a g. Mixolydiſch. (Lebhafte Lob- und Dankmelodie.)
7. Allein Gott in der Höh' ſei Ehr. (S. 40.)
g a h c̄ d c̄ h a h. Hypoioniſch, auth. (Feierlich froh.)
8. Es iſt gewißlich an der Zeit. (S. 31.)
g g h a g g a a h. Hypoioniſch, plag.
(Die Mel. iſt älter, als das ihr oben zugewieſene Lied und wurde urſprünglich als 2. Mel. zu: „Nun freut euch, lieben Chriſten g'mein" geſungen, welchem Liede ſie auch durch ihren heitern Ausdruck vollkommen entſpricht.)
9. Herr, wie du willſt, ſo ſchick's mit mir. (S. 88.)
(Gar wohl mein Herz entſchloſſen iſt).
d f g a h c̄ h a. Moll. (Mit ſehr wohl getroffenem Ausdruck der wehmüthigen Ergebung.)
10. Wenn mein Stündlein vorhanden iſt. (S. 237 u. 44.)
(Herr Jeſu Chriſt, ich weiß gar wohl.)
g g fis g a b a g. Moll. (Lebhafter Ausdruck der Trauer. Durch keine Modulation nach Dur aufgehellt.)
(g d g fis g a h g. In Preußen üblicher Anfang obiger Mel.)
11. Gott herrſchet und hält bei uns Haus. (S. 126.)
e h h c̄ h a a ē. Phrygiſch. (Sehr ernſt und demüthig.)
12. Mein Herzens-Jeſu, meine Luſt. (S. 95.)
f b c̄ d̄ g c̄ c̄ a. Dur, plag. (Sehr anſprechend durch den Ausdruck ſanfter Freude.)

64. Art.

Siebenzeilige Trochäen.

(7, 7, 7, 7, 7, 7, 7. — 3 M., 38 L.)

1. Singen wir aus Herzensgrund. (S. 61.)
g b a g fis g a. Doriſch. Durch die Umwandlung des dreitheiligen in den viertheiligen Takt iſt dieſe Mel. zu einförmig und ernſt geworden, als daß ſie geeignet wäre, das träge Metrum zu beleben und den dankenden

Textesworten zu entsprechen. Zu welcher Wirkung sie in ihrer rhythmischen Urform gelangen kann, ist bei Kocher (Nr. 761) ersichtlich.

2. Das walt nun zu dieser Frist. (König, S. 475.)
d h g ē c̄ h a. Dur, plag. (Heiter und lebhaft.)

65. Art. (7, 8, 7, 6, 7, 3, 6. — 3. M., 4 L.)

1. Herr, ich denk an jene Zeit. (S. 61.)
d d a a h c̄is d. Dur, auth. (Für den Inhalt des Textes zu hell und heiter.)
2. Herr, wir wallen sämmtlich dir. (S. 92.)
c̄ h a e e d e. Moll. (Ernst flehend.)

66. Art. (8, 7, 8, 7, 3, 3, 7. — 2 u. 3 M., 4 L.)

1. Meine Hoffnung stehet feste. (S. 113.)
c̄ h c̄ d ēs c̄ d g. Moll. (An sich werthvoll, aber für obigen Text zu trübe.)
2. Auf, ihr Christen, Christi Glieder. (Kocher Nr. 729.)
c̄ h c̄ a g f e d c. Dur, auth. (Kräftig.)

67. Art.

Siebenzeilige Dactylen.

(11, 10 :| 5, 5, 10. — 4 M., 8 L.)

1. Schönster Immanuel, Herzog der Frommen. (S. 124.)
d d d c̄is h a h g fis e d. Moll.
2. Mächtigster Schöpfer der sichtbaren Dinge. (König, S. 132.)
a d a h h a g fis e fis d. Dur, auth.

Bei dem etwaigen Gebrauche dieser Melodieen erscheint es rathsam, das Tändelnde und Tanzhafte derselben durch langsame Bewegung abzuschwächen.

68. Art.

Achtzeilige Jamben.

(6, 5, 6, 5, 6, 5, 6, 5. — 6 u. 3 M., 12 L.

1. Wer Jesum bei sich hat. (6 M. S. 180.)
c̄ c̄ b a g f. Dur, auth. (Charakteristische Mel., in der die gleichsam den Nachsatz bildende 2. 4. 6. u. 8 Zeile einen ermunternden Aufschwung nimmt.)
2. Es traure, wer da will. (S. 123.)
es g es b ēs d. Dur, auth. (Kräftig.)

69. Art. (6, 7 :| 6, 6, 6, 6. — 16 u. 6 M., 354 L.)

1. Nun danket Alle Gott. (S. 102.)
d d d ē ē d. Dur, auth. (Voll kräftiger Freude.)
2. O Gott, du frommer Gott. (6 M. —)
Ach Jesu, dessen Treu'. (S. 115.)
e a gis a h c̄. Moll, sich jedoch durch Modulation nach Dur stärkend.

a a d c̄ b a. (Dur, plag. S. 240.) Eigentliche Stammmelodie des Liedes, „O Gott, du frommer Gott," in ihrem Abgesange lebhaft an die Mel. „Nun danket alle Gott" erinnernd.

3. Was frag' ich nach der Welt. (S. 124.)
a fis d a a h. Dur, auth. (Fließend u. gesangreich.)

70. Art. (7, 6 :| 6, 7, 7, 6. — 10 u. 6 M., 158 L.*)

1. Von Gott will ich nicht lassen. (S. 156.)
g g a b c̄ a g f. Hypodorisch. Wohlklingende, bewegliche Mel. zu Trostliedern gar wohl geeignet.)

2. Gar lustig jubiliren. (S. 47.)
g d ē f ē d a. Dorisch. (Zum Ausdruck der Weihnachtsfreude nicht hell genug, auch wegen ihrer schwierigen Stimmführung für den Gemeindegesang kaum zu empfehlen.)

3. Aus meines Herzensgrunde. (S. 44.)
g g d h g g a h a. Hypoionisch. (Voll lieblicher und frischer Klänge.)

4. Groß ist, Herr, deine Güte. (S. 168.)
d g a h g a d. Dur, plag. (Voll ruhiger Freude.)

71. Art. (7, 6 :| 7, 6, 7, 6. — 27 u. 20 M., 303 L.*)

1. Herzlich thut mich verlangen. (S. 49.)
e a g f e d e. Ursprünglich ionisch, wurde sie später von J. Stobaeus phrygisch harmonisirt und gelangte hiedurch zu einem so tief ergreifenden Ausdrucke der sehnsüchtigen Wehmuth, wie ihn wohl kaum eine andere Begräbniß- oder Passionsmel. erreicht.

2. Valet will ich dir geben. (S. 83.)
b f f g a b b. Dur, plag. (Voll- und wohltönender Ausdruck eines in freudiger Zuversicht gesungenen christlichen Sterbe- und Triumphliedes, und ganz angemessen den schönen Textesworten: In meines Herzensgrunde dein Nam und Kreuz allein funkelt allzeit und Stunde; drauf kann ich fröhlich sein.")

3. Ich dank dir, lieber Herre. (S. 39.)
a a a a h gis fis e. Hypoionisch, plag. (Innig und heiter.)

4. Wie soll ich dich empfangen. (S. 100.)
f a b c̄ c̄ b a. Dur, auth. (Von nur mäßiger Wirkung, zumal den obigen Mel. gegenüber.)

5. Ich freu mich in dem Herren. (S. 85.)
f c̄ c̄ b a g f. Dur, auth. (Freundliche und schwungvolle Mel.)

Es wäre hier noch manche werthvolle Mel. anzuführen, doch wird man, durch die seltene Schönheit der zuerst genannten Weisen bestimmt, wohl geneigt sein, die dieser Versart angehörenden Lieder nur nach einer oder der andern jener allbeliebten Weisen singen zu wollen.

---

*) Weltlich: „Mein G'müth ist mir verwirret". — „Es reit't ein Jäger jagen". Entlaubt ist nun der Walde". —

72. Art. (8, 7 :| 4, 4, 7, 7. — 5 u. 5 M., 70 L.)

1. Was Gott thut, das ist wohlgethan. (S. 108.)
d g a h ē d̄ c̄ h. Dur, plag. (Erhebend, voll kräftiger Melodieschritte.)
2. Ist denn der Herr der Herrlichkeit. (S. 126.)
a ē d̄ c̄ h a h gis. (Sehr gesangreich.)
Vorstehende schöne Trostmelodie findet sich nur in preußischen Manuskript-Choralbüchern.

73. Art. (8, 7 :| 8, 7, 8, 7. — 30 u. 9 Mel., 263 L.*)

1. Was mein Gott will, gescheh' all'zeit. (S. 156.)
e f g a g c̄ c̄ h c̄. Hypodorisch. (In Folge der Modulation nach Dur sanft beruhigenden Ausdrucks.)
2. Durch Adams Fall ist ganz verderbt. (S. 38.)
a a a g a f e d. Dorisch. (Traurig.)
3. O Herr Gott, dein göttlich Wort. (S. 39.)
a a gis fis e a h cis̄. Hypoionisch, plag. (Voll frischer, lieblicher Klänge.)
4. Will mir Gott wohl, so gehts mir wohl. (S. 120.)
a a c̄ h a g e h. Moll. (Trübe, nur wenig durch Modulation erhellt.)
5. Die Wanderschaft in dieser Zeit. (Herrnhuter Choralbuch.)
f a g a b a g f g. (Neue, arienmäßige Mel. mit sehr mildem Ausdrucke.)

74. Art. (8, 7 :| 8, 8, 7, 7. — 5 u. 1 M., 31 L.)

1. Ermuntre dich, mein schwacher Geist. (S. 115.)
a f g a c̄ c̄ h c̄. Dur, auth. (Sanft erregt.)
2. Es ist gewiß ein' große Gnad'. (S. 87.)
a a g a h c̄ c̄ h c̄. Dur, auth.**) (Schwungvoll, doch zarten Ausdrucks.)
Von diesen beiden werthvollen Mel. scheint die letztere nur in Preußen gebräuchlich zu sein.

75. Art. (8, 8, 7, 8, 8, 7, 8, 8. — 6 u. 2 M., 23 L.)

1. O Ewigkeit, du Donnerwort. (S. 116.)
es g as b b c̄ d̄ ēs. Dur, auth. (Kräftig.)
3. Was soll ich, liebster Jesu, du. (S. 93.)
c̄ f a d e f g a. Eigenthümliche, in der verwandten Dur-Tonart beginnende Moll-Melodie, sangreich und rührend.

76. Art. (8, 8, 9, 8, 8, 9, 8, 8. — 4 M., 5 L.)

Ich bin ja Herr, in deiner Macht. (S. 91).
g g h g (a) g a a h. Dur, plag. (Ruhig betrachtende und sehr werthgeschätzte Begräbniß-Mel.)
g b a b d c̄ b a. Moll. König, S. 432. (Klagend.)

---

*) Auch Strophe eines weltlichen Liedes. S. Seite 156.

**) Ursprünglich einem Epithalamium („Es ist gewiß ein' große Lieb") angehörend. Vergl. Döring, zur Geschichte der Musik in Preußen, S. 85. —

77. Art. (9, 8, 9, 8, 9, 8, 9, 8. — 5 und 16 M., 22 L.)

1. Die Tugend wird durch's Kreuz geübet. (S. 165.)
   d g a h g d d c̄ h g. Dur, plag. (Freudig erregt und daher sehr wohl zur Uebertragung auf das folgende Lied geeignet.)
2. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte. (16 M., aus welcher Zahl allein schon auf die Werthschätzung des Liedes geschlossen werden kann. Die gebräuchlichsten derselben mögen sein:
   d ēs d c̄ c̄ f ēs d b. (S. 169.) Dur, plag. (Schwungvoll und freudig).
   d e fis g a h a g g. Dur, plag. (Werthvolle M. mehr ruhig betrachtend.)
   Noch ist auf dies Lied auch übertragen worden die französische Mel. des 66. Psalms: g e d g g a c̄ h a. Dur, plag. (S. 57.)

78. Art.

Achtzeilige Trochäen.

(6, 5 :| 6, 5, 6, 5.)

1. Das ist unbeschreiblich. (Herrnhuther Gesangbuch.)
   d c̄is h a g fis fis. Dur, plag. (Arienmäßig.)
2. Meine Seel' ist stille. (Kocher No. 818.)
   a a b a g a. Moll, mit vorwiegender Modulation nach der verwandten Durtonart.
   Das Anziehende dieser Mel., und namentlich die ungemeine Lieblichkeit der erstgenannten, war Veranlassung sie hier anzuführen.

79. Art. (7, 6 :| 3, 3, 6, 6. — 1 und 1 M., 20 L.)

1. Straf' mich nicht in deinem Zorn. (S. 106.)
   g g as b b es f g. Dur, auth. (Mit starkem Ausdruck.)
2. Selig ist ein reines Herz. (Kocher No. 813.)
   a e a h c̄ c̄ h. Moll. (Ernst betrachtend.)

80. Art, (7, 6 :| 7, 6, 7, 6. — 21 und 9 M., 79 L.)

1. Christus, der uns selig macht. (S. 59.)
   ē ē ē d d c̄ h. Phrygisch, traurig. (Der Anfang dieser Mel. ist wegen der hohen Tonlage unpraktisch und macht die Transposition wünschenswerth.)
2. Schwing dich auf zu deinem Gott. 6 M. (S. 92.)
   h fis g a fis fis e. Moll. (Wehmüthig bittend.)
3. Einen guten Kampf hab' ich. (9 Mel.) (S. 91.)
   d e f g a g fis. Dorisch. (Ausdrucksvolle Begräbnißmel.)
4. Jesu Leiden, Pein und Tod. (S. 50.)
   a g f g a h c̄. Dur, plag.
5. Wer wohl auf ist und gesund. (S. 175.)
   g d e fis g a h a g. Dur, plag. Sehr populär klingend.
   Beiden letztgenannten Mel. fehlt das Würdevolle des Chorals. Ueberhaupt ist von einigen Mel. dieser Versart zu bemerken, daß sie in Form und Ausdruck an das Profane streifen.

81. Art. (8, 3, 3, 6, 8, 3, 3, 6. — 11 und M., 9 L.)

1. Fröhlich ſoll mein Herze ſpringen. (S. 101 und 162.)
f g a c̄ b a g f. Dur, auth. (Mit dem Ausdruck ſanfter Freude.)
g g d̄ d c̄ h a g. Dur, plag. } Kräftiger und lebhafter.
fis d a h a g fis d. Dur, auth. }
2. Warum ſollt' ich mich denn grämen. 13 M. (S. 102.)
g a h a h cis d d̄ cis d. Dur, auth. und ganz geeignet zu dieſem „chriſtlichen Freudenliede", wie der Dichter ſelbſt es nannte, wenn nicht durch den Umſtand, daß dieſe Mel. keinen Abgeſang beſitzt und daher auch für den 2. Theil der Strophe wiederholt werden muß, eine zu große Eintönigkeit hervorgerufen würde. Eine gleiche Eintönigkeit findet ſich bei der ebenfalls nur aus 4 Zeilen beſtehenden Moll-Melodie a e a h c̄ a h e. — Muſikaliſch reicher, weil wie das Lied 8zeilig, ſind die Mel. (S. 92 und 101)
c̄ g a b d̄ c̄ b a g. Doriſch, und
e gis a g c̄ h a gis. Moll, mit vorherrſchender Modulation nach Dur.
Zu bemerken iſt hier noch, daß für dieſe beiden herrlichen Dichtungen Gerhard's in manchen Gemeinden auffälligerweiſe ein und dieſelbe Mel. gebraucht wird.

82. Art. 8, 7 :| 7, 7, 8, 8. — 19 und 3 M., 404 L.*)

1. Freu' dich ſehr, o meine Seele. (S. 55.)
g a h a g fis e d. Hypoioniſch, plag. (Beliebte Mel., ernſten und betrachtenden Liedern beſonders angemeſſen.
2. Werde munter, mein Gemüthe. (S. 116.)
h h c̄ d d c̄ h a a. Hypoioniſch, auth. (Voll ſanfter Freude.)
3. Zion klagt mit Angſt und Schmerzen. (S. 101.)
h fis fis a g fis e dis. Moll. (Traurig.)
4. Der am Kreuz iſt meine Liebe. (S. 180.)
a e a h c̄ h a gis e. Moll, jedoch nicht von ſo tiefem Ernſt, wie die vorhergenannte Mel.

83. Art. (8, 7 :| 8, 7, 8, 7. — 8 und 7 M., 55 L.**)

1. O du Liebe meiner Liebe. (S. 124.)
g a b d̄ g c̄ b a g. Moll. (Wehmüthige und ſehr innige Mel.)
2. O Durchbrecher aller Bande. (S. 164.)
d e fis e (d) fis gis a a. Dur, auth. (Neue arienmäßige, leichtbeſchwingte Mel.)

84. Art. (8, 7 :| 8, 8, 7, 7. — 16 und 14 M., 156 L.***)

1. Jeſu, meines Lebens Leben. (6 M. — S. 125.)
c̄ a ē c̄ h a gis e. Moll. (Trauernd. Der 2 mal vorkommenden chro-

*) Auch Strophe eines franzöſiſches Jagdliedes. S. S. 55.
**) Weltlich: Sollen nun die grünen Jahre.
***) Wachet doch, erwacht ihr Schläfer. — Daphnis ging vor wenig Tagen.

matiſchen Fortſchreitungen wegen (g, gis — c, cis) für den Gemeindegeſang nicht geeignet.)
d e fis d g fis e d. Dur, auth. (Sanft erregend.)

2. Jeſu, der du meine Seele. (4 M. — S. 116.)
g a b c̄ d c̄ b a. Moll. (Klagend.)
g g fis d e fis g g. Dur, plag. (Für den Text zu heiter.)

3. Du, o ſchönes Weltgebäude. (S. 101.)
d a d d ē c̄ h a. Doriſch. (In Sehnſucht ſich aufſchwingend.)

4. Alle Menſchen müſſen ſterben. (S. 106.)
g c̄ g a g f e c. Dur, auth. (Kräftig erhebende Mel., mehr geeignet zu Lob- und Dankliedern, als zum Ausdrucke der in ihrem Originaltexte ausgeſprochenen Empfindungen oder zu Paſſionsliedern.)

5. Womit ſoll ich dich wohl loben. (S. 178.)
h g d d g a h h. Dur, plag. (Neue Mel. von Silcher für Lieder freudigen Inhalts.)

85. Art. (8, 8, 7, 7, 8, 8, 7, 7. — 10 M., 28 L.)

1. Folget mir, ruft uns das Leben. (S. 162.)
g a b b c̄ c̄ d d. Moll. (Ernſt und kräftig.)

2. Herr, nicht ſchicke deine Rache. (S. 55.)
g g fis g a b a g. Moll. (Mehr klagend.)

86. Art. (8, 8, 7 :| 8, 8. — 8 und 1 M., 6 L.)

1. Liebſter Jeſu, Troſt der Herzen. (S. 93.)
d a b fis g a fis d. Moll. (Wehmüthig flehend.)

2. Liebſter Heiland, Licht der Heiden. (4 M. — König, S. 22.)
d d h a g a fis d. Dur, plag. (Ruhig betrachtend.)

87. Art. (8, 8 :| 8, 8, 8, 8. — 2 und 1 M., 8 L.)

1. Schmücke dich, o liebe Seele. (S. 101.)
a g f g a b c̄ b a. Dur, auth. (Wohl die bedeutendſte aller Communion-Melodieen und überhaupt eine von denjenigen Melodieen, die durch eine beſſere zu erſetzen Niemand hat verſuchen mögen.)

2. König, dem kein König gleichet. (S. 177.)
b f g f b c̄ d c̄. Dur, plag. (Freundliche und angemeſſene Melodie.)

88. Art.

Achtzeiliges vermiſchtes Versmaaß.

(8, 7 :| 12, 11, 12, 11. — 2 M., 4 L.)

Eins iſt noth! Ach Herr dies Eine. (S. 154.)
b b c̄ d ēs ēs d d. Dur, auth. (Anfänglich pathetiſch, ſodann in das Gegentheil übergehend.)

Eine Vermiſchung des Versmaaßes, die bis in die Aenderung der Taktart hinausläuft hat ſchon im weltlichen Geſange etwas Befremdliches und Störendes, und iſt daher um ſo behutſamer auf den Choralgeſang anzuwenden, zumal hier über dem Bemühen die neue Taktart gleich-

mäßig mit der Versammlung aufzufassen und auszuführen die Erbauung leiden oder wohl gar verloren gehen müßte. Das Freylinghausensche Gesangbuch enthält 15 solcher unruhigen Melodieen, die jedoch in der neuern Zeit bis auf die oben genannte fast überall beseitigt worden sind.

89. Art.

Neunzeilige Jamben.

(8, 7 :| 5, 5, 5, 6, 7. — 2 Mel., 16 L.)

Ein' feste Burg ist unser Gott. (S. 32.)
d d d a h cis d h a. Jonisch, auth. (Voll hoher Kraft und Kühnheit, so daß sie nach den Worten eines alten Liederdichters „das Herz recht aufwallen" macht. „Die Worte wie die Töne geben das lebendigste Bild des Mannes (Luther) selber". v. Winterfeld.)

90. Art. (8, 7 :| 8, 7, 8, 7, 7. — 3 und 4 M., 50 L.*).

1. Es woll' uns Gott genädig sein. (S. 31.)
h c h a h c d c h. Phrygisch. (An feierlichem und ausdrucksvollem Klange eines Hauptliedes der evangelischen Kirche würdig.)
2. Christ unser Herr zum Jordan kam. (S. 31.
d f g a h c h a. Dorisch. (Ernst.)
3. Ihr Mitgenossen, auf zum Streit. (S. 178.)
e fis gis gis h a gis cis dis e. Dur, auth. (Arienmäßig.)

91. Art. (8, 7 :| 8, 8, 8, 4, 8. — 3 und 1 M., 20 L.)

1. Allein zu dir, Herr Jesu Christ. (S. 38.)
b f g a b d c c b. Äolisch. (Weich, sich jedoch öfters durch Modulation nach dem Jonischen stärkend.)
2. Gott ist mein Heil, Glück, Hülf' und Trost. (S. 126.)
e g a h h c h a gis. Moll. (Ist noch trüber, als die vorgenannte Mel., weßhalb ihr Text jener zugewiesen werden dürfte.)

92. Art.

Neunzeilige Trochäen.

(6, 6, 5 :| 6, 8, 6. — 5 und 1 M., 77 L.*)

1. Jesu, meine Freude. (S. 101.)
a a g f e d. Dorisch. (Voll sehnsüchtigen Aufschwungs.)
2. Jesu, meine Liebe. (S. 125.)
f g a f c b a. Dur, auth. (Sanft und innig.)

---

*) Auch Strophe des Volksgesanges. (Ich armes Mägdlein klag mich sehr.)
**) Weltlich: Lesbia, mein Leben.

93. Art.

Neunzeiliges vermiſchtes Versmaaß.

8, 7 :| 8, 7, 4, 6, 7. — 1 und 1 M., 31 L.)

1. Ich ruf' zu dir, Herr Jeſu Chriſt. (S. 37.)
h g a g e g a h. Äoliſch. (Sehr werthvolle, demüthig bittende Mel.)
2. Gleichwie der Hirſch auf grüner Haid'. (S. 83.)
c̄ f g a c̄ d b a. Dur, auth. (Geſangreich.)

94. Art.

Zehnzeilige Jamben.

(8, 7 :| 8, 8, 7, 8, 8, 7. — 7 und 6 M., 69 L.)

1. An Waſſerflüſſen Babylon. (S. 38.)
c̄ d c̄ a c̄ b b a. Hypoioniſch, plag. (Sanfte Communion- und Paſſions-Melodie. G. Wimmer's Ausſpruch: Es hat dies Lied eine ſehr ſchöne Melodie, gleichwohl aber wenig Liebhaber", läßt ſich in ſeinem Nachſatze nur auf den Text beziehen.)
2. Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld. (S. 167.)
a a a d f ē d cis. Moll. Wohlgegliederte, geſangreiche Mel., faſt an die Wirkung der vorgenannten hinanreichend.)

95. Art. (9, 8 :| 9, 9, 8, 9, 9, ä. — 1 und 8 M., 7 L.)

1. Wie wohl iſt mir, o Freund der Seelen. (S. 163.)
a cis cis h ē a d cis h. Dur, plag. (Freudig.)
2. Weit um mich her iſt nichts als Freude. (S. 175.)
e a cis a cis h ē cis a. Dur, plag. (Lebhaft, arienmäßig.)

96. Art.

Zehnzeilige Trochäen.

(6, 6, 8 :/ 3, 3, 6, 6. — 3 M., 4 L.)

1. Wunderbarer König. (S. 113.)
cis cis cis cis h h. Dur, plag. (Mit kräftigem, erhabenem Ausdrucke.)
2. Gott allein wirkt Glauben. (König S. 390.)
h d c̄ h a a. Dur, auth. (Die Würde des Chorals nicht erreichend.)

97. Art. (8, 7, 7 :| 8, 8, 8, 8. — 3 M., 6 L.)

Freuet euch, ihr Chriſten Alle. (S. 107.)
a a g f e e d d. Moll. (Voll lebhafter Bewegung, jedoch ernſten Ausdrucks.)
c̄ g a e f g f e d c. Dur, auth. (Mehr zum Ausdruck der Feſtfreude geeignet. Kocher, Nr. 38.)

98. Art. (8, 7 :| 8, 7, 7, 8, 7, 7. — 5 u. 6 M., 57 L.)

1. Sollt' ich meinem Gott nicht ſingen. (S. 115 u. 172.)
d e f g a d d cis d d. Moll. (Schwungvolle Mel., doch ernſten Ausdrucks.)

a gis a h c̄ h a h e. Moll. (Hat im Abgesange vorwiegend die verwandte Durtonart zum Grunde und weiß den Ton der demüthigen Lobpreisung so wohl zu treffen, daß sie den besten Mel. zuzuzählen ist.)

2. Lasset uns den Herren preisen. (Schicht, Nr. 928.)
b f b c̄ d b a f. Dur, plag. (Heitern Ausdrucks.)

99. Art.

Zehnzeiliges vermischtes Versmaaß.

(8, 8, 7 :| 2, 2, 12, 8. — 4 u. 2 M., 86 L.*)

1. Wie schön leuchtet der Morgenstern. (S. 150.)
f c̄ a f c̄ d d̄ c̄. Dur, auth. — Die hohe Schönheit dieser Mel. wird so allgemein empfunden und anerkannt, daß man sie nach Palmer's Vorgange in hymnologischen Schriften mit dem Prädicate einer „Königin der Choräle" zu schmücken kein Bedenken trägt, und ihr zugleich noch die nicht minder schöne, jedoch kräftigere und männlichere Mel. „Wachet auf, ruft uns die Stimme" als „König" zur Seite stellt. Nach dieser Kategorie wären auch Beispiele für den adlichen und für den bloß bürgerlichen Rang unschwer aufzufinden. Wir begnügen uns jede geistliche Gesangweise für eine ächte Choralmelodie zu halten, die, wie eine betende Engelsgestalt, tief in die Seele hineinleuchtet.

2. Ich freue mich von Herzensgrund. (König, S. 412.)
g d d̄ d c̄ b a g. (Schwaches Gegenbild der vorgenannten Mel. in Moll.)

100. Art.

Eilfzeilige Jamben.

(8, 4, 7 :| 4, 4, 4, 4, 7. — 2 u. 1 M., 26 L.**)

1. Mag ich Unglück nicht widerstahn. (S. 155.)
e g g a c̄ h a h a. Hypoäolisch. (Sehr ernst.)

2. Mein Lauf, gottlob! ist bald vollbracht. (König, S. 435.)
c̄is h a h c̄is a a gis. Dur, plag. (Beruhigenden, wohlthuenden Ausdrucks.)

101. Art.

Zwölfzeilige Jamben.

(7, 8 :| 7, 6, 7, 6, 7, 6, 7, 6. — 2 M., 42 L.)

1. Nun lob', mein Seel, den Herren. (S. 41.)
a a gis fis e a h c̄is. Hypoionisch, plag. — (Feierliche Melodie voll majestätischer Klänge, wie ein ernstes Siegeslied dahertönend.)

2. Frisch auf und laßt uns singen. (S. 117.)
c̄ d ē f ē d c̄. Jonische werthvolle Mel., jedoch nicht die Wirkung der voranstehenden erreichend.

---

*) Weltlich: Wie schön leuchten die Aeugelein.
**) Auch alte weltliche Strophe. (S. 156.)

102. Art.

Zwölfzeiliges vermiſchtes Versmaaß.

(8, 9, 8 :| 6, 6, 4, 4, 8. — 1 M., 16 L.)

Wachet auf, ruft uns die Stimme. (S. 46.)

d fis a a a a h a. Dur, auth. (Mel. voll unvergleichlicher Würde und Erhabenheit, auf welche Luthers Ausdruck „der heilige Geiſt habe ſie ſelber gemacht" ſehr wohl zu übertragen iſt. — S. auch die Bemerkung zu Art 99.

Der vorſtehenden Mel. iſt in einzelnen Geſangbüchern auch des Barth. Craſſelius Lied: „Heiligſter Jeſu, Heil'gungsquelle" zugewieſen worden. Dieſes Lied hat jedoch in der 1. und 4. Zeile jeder Strophe einen Versfuß mehr, als die Versart der Mel. und iſt demnach zu ändern, oder nach folgender Mel.: (Kocher, Nr. 549)

f a b c̄ a d c̄ c̄ b a zu ſingen.

103. Art.

Dreizehnzeilige Jamben.

(8, 8, 7 :| 8, 8, 8, 8, 4, 8, 8. — 1 M., 17 L.)

Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr. (S. 64.)

c̄ h a g e a a g. Dur, plag. (Wohlgegliederte und ſchöne Mel. mit dem Ausdrucke der innigſten Anbetung. Die hohe Stimmlage derſelben empfiehlt für den Gemeindegeſang ihre Transpoſition nach B.)

104. Art.

Vierzehnzeiliges vermiſchtes Versmaaß.

(7, 6 :| 7, 8, 7, 6, 6, 9, 5, 6, 7, 6. — 1 M., 2 L.)

Mitten wir im Leben ſind. (S. 30.)

g g a h c̄ c̄ h a. Phrygiſch. (Dem ernſten, düſtern Gepräge dieſer Tonart entſprechend.)

105. Art. (7, 7 :| 7, 7, 7, 7 :| 7, 7. — 1 M., 9 L.)

Gott, der Vater wohn' uns bei. (S. 30.)

g g a h c̄ c̄ h. Joniſch, auth. (Ernſten Charakters und ſich nur ſelten aus der tiefen Tonlage und durch Modulation nach der Oberdominante aufſchwingend.)

---

6. Zur Verbeſſerung des Gemeindegeſanges.

„Was iſt in den meiſten Gegenden aus unſerm Kirchengeſange geworden? Wo ſind die Gemeinden, welche den großen Reichthum an herrlichen Choralmelodieen, den unſere Kirche beſitzt, unter ſich aufbewahrt haben? Wo die Gemeinden, welche ſie zu ſingen verſtehen? Wo findet man Cantoren, welche den Gemeindegeſang gehörig zu leiten und Organiſten, welche ihn durch eine gute Muſik zu begleiten und zu heben im Stande ſind? — Wo ſind die Anſtalten,

in welchen für die Kirche tüchtige Cantoren und Organisten gebildet werden? Wo sind die Schulen, in welchen der Gesang der Kirche richtig und ordentlich gelehrt wird? — Wo sind die Geistlichen welche sich die Bildung des Gemeindegesanges angelegen sein lassen? — Wo die Seminarien, in welchen die künftigen Pfarrer mit ihren liturgischen Obliegenheiten und mit den Angelegenheiten des Kirchengesanges bekannt gemacht werden? — Wo die Städte und Magistrate, welche kirchliche Singchöre errichten? — Wo die Fürsten, welche auf ihren Akademieen, in ihren Gymnasien und in den Hauptstädten der Provinzen für die Erhaltung oder Wiederherstellung und Veredlung der Kirchenmusik die erforderlichen Anstalten anlegen?" 2c.

Natorp: Ueber den Gesang in den Kirchen der Protestanten.

Nachdem oben, und namentlich in dem der Choralliteratur gewidmeten Abschnitte vielfache Zeugnisse über die fast aller Orten rege Thätigkeit auf dem Gebiete des Kirchengesanges beigebracht worden sind, muß es befremden, durch vorstehende Fragen noch auf Mängel, namentlich in der gesanglichen Praxis, hingedeutet zu sehen, die, wenn sie wirklich vorhanden, das erfreuliche Bild, womit wir so gern unsere Darstellungen schließen möchten, allerdings trüben müssen. Obige Fragen wurden nicht ohne Beruf niedergeschrieben, sie wurden von einem für die Angelegenheiten der evangelischen Kirche begeisterten Manne bei Veranlassung der dritten Reformations-Jubelfeier im Jahre 1817 zunächst einer Provinzialsynode vorgelegt und sodann in der sehr verdienstlichen Schrift „Ueber den Gesang in den Kirchen der Protestanten" öffentlich ausgesprochen. Wohl war damals bei dem Hinblicke auf die durch Lauheit und Gleichgültigkeit in dem letzten Jahrhunderte seit der Reformation entstandenen kirchlich musikalischen Rückschritte ein Grund zu gerechter Klage vorhanden, und auch jetzt noch dürften jene Fragen in manchen Gegenden statt einer befriedigenden Antwort nur „ein trauriges Stillschweigen" finden. Wie jedoch der hochverehrte Natorp und neben ihm viele kirchlich gesinnte Männer in ihren Kreisen seither durch Wort und That zum Bessern hinzuwirken unermüdlich bestrebt waren, so hat sich im Allgemeinen auch eine Zeit von mehren Decennien der Wiederherstellung und Beförderung des Choralgesanges günstig erwiesen. Jede Volksschule soll, nach Anordnung der Behörden, nicht allein den Gesang lehren, sondern auch täglich mit Gesang und Gebet eröffnet und geschlossen werden. Universitäten und Gymnasien haben den Gesangunterricht in ihren Lehrplan aufgenommen. Wie hier den künftigen Theologen und gelehrten Schulmännern, so bietet sich den für das Amt des Cantors, Organisten und Elementarlehrers sich vorbereitenden Jünglingen in den Seminaren, ja selbst in den für diesen Zweck von den Regierungen und von Privatpersonen eigends errichteten Musikinstituten eine früher nicht vorhandene Gelegenheit dar, und auch zur weitern musikalischen Fortübung nach bereits angetretenem Kirchen- oder Schulamte sind an vielen Orten Vereine vorhanden.

Dennoch können obige Fragen als nur zum Theil erledigt betrachtet werden, und, wie es allgemein bekannt ist, daß noch immer eine nicht geringe Zahl von Geistlichen, Cantoren, Organisten und Lehrern der für ihre Stellung ausreichenden musikalischen Kenntniß und Fertigkeit entbehrt, so zeigt sich an vielen

Orten auch noch der Gemeindegeſang in einer Beſchaffenheit, an die ſich erhebliche und dringende Wünſche knüpfen. Den erſtgenannten Uebelſtand allmählig zu beſeitigen, liegt ganz in den Händen der Behörden und Patronate. Schon der Reformator bezeichnet den dießfallſigen Weg mit den Worten: „Man ſoll junge Geſellen zum Predigt- (Kirchen- und Schul-) Amt nicht anordnen, ſie haben ſich zuvor verſucht und wohlgeübt im Singen."

Ein ähnliches Verfahren in Betreff des Gemeindegeſanges, alſo ein förmliches Ausſchließen unmuſikaliſcher Gemeindeglieder von der Theilnahme an demſelben, dürfte ſich freilich ſchwieriger bewirken laſſen, ja es wird ſchon befremden, wie von einer ſolchen Maaßregel überhaupt nur die Rede ſein könne. Wir glauben aber, daß einer jeden Verſammlung das Recht zuſteht, das, was ſie in ihren Zwecken ſtört, zu entfernen; wir halten es ferner für eine freilich bisher kaum genannte Pflicht der Presbyterien und Kirchencollegien, daß ſie die Ausführung des Gemeindegeſanges überwachen und fördern, damit aus dem noch oft mißtönenden Chorale endlich überall ein wohllautendes, melodiſch zuſammenſtimmendes Gebet der Gemeinden werde.

Ein rühmliches Beiſpiel ſolcher äußern Geſangordnung und der aus dieſer hervorgehenden Vortheile haben ſchon längſt die Gemeinden der reformirten Schweiz gegeben. Obſchon durch keine Orgel unterſtützt, ſingen jene Gemeinden den Choral doch wie kaum irgendwo in der lutheriſchen Kirche, nämlich vierſtimmig; ſie ſingen ihn faſt durchgängig harmoniſch und melodiſch rein und ſchön: denn es wird den des Geſanges Unkundigen das Mitſingen nicht geſtattet. Nur auf abgeſonderten Plätzen und die Geſänge leiſe mitbetend dürfen dieſe am Gottesdienſte Theil nehmen. Aber eben weil in jenen Gemeinden auf den Geſang ein ſo hoher Werth gelegt wird, weil er zugleich als eine Ehrenſache erſcheint, ſo iſt das Bemühen in Erlernung deſſelben auch um ſo größer. Es beſchränkt ſich daher die Zahl der vom Mitſingen Ausgeſchloſſenen nur auf wenige, und faſt nur auf ſolche Individuen, denen die Natur Stimme und muſikaliſches Gehör verſagt hat.

Erblicken wir nun jene erfreuliche Erſcheinung bei den Bekennern einer Confeſſion, deren Mitbegründer Zwingli den Geſang kaum in der Kirche dulden wollte, wie viel mehr ſollte man nicht von den Angehörigen des lutheriſchen Bekenntniſſes erwarten, für welche der Geſang, ſowohl ſeinem Umfange als dem Zwecke nach, ſtets ein Haupttheil des Gottesdienſtes geweſen iſt. An Einrichtungen zur Leitung und Unterſtützung deſſelben, als da ſind: Cantorate, Schülerchöre und Orgeln, haben es unſere evangeliſchen Vorfahren wahrlich nicht fehlen laſſen. Aber, was geleitet und unterſtützt werden ſoll, muß ſchon vorhanden ſein; die Gemeindeglieder müſſen ſchon von der Schule her eine tüchtige Kenntniß und Uebung der Choralmelodieen beſitzen. Bei der gegenwärtigen und wohl ziemlich allgemeinen Verfaſſung des Geſangunterrichtes jedoch iſt ſolche nur bis zu einem keineswegs genügenden Grade zu erreichen. Die ganze Geſanglehre, die Erlernung ſowohl weltlicher als geiſtlicher Melodieen (denn auch erſtere bilden einen unerläßlichen Gegenſtand der Volksſchule) ſoll faſt überall in einer Zeit von wöchentlich 2 Unterrichtsſtunden bewirkt werden, während doch eine verdoppelte Stundenzahl ſich hiezu als nur eben hinreichend erweiſen möchte. So wächſt denn eine Generation der Gemeindeglieder nach der andern heran. Sie verlaſſen die Schule, zum Theil mit

Kenntnissen für das bürgerliche und Berufsleben überreich ausgerüstet, aber keineswegs für das religiöse und kirchliche Leben, sofern dieß auf den Choralgesang sich gründen soll, hinlänglich vorbereitet. In wahrhaft betrübender Weise giebt sich dieser Uebelstand nicht selten bei der Prüfung und bei der Einsegnung der Confirmanden kund. Aus dem ganzen oft großen Kreise derselben vereinigen sich nur wenige Stimmen mit dem Gesange der älteren Gemeindeglieder. Nehmen wir auch an, daß jugendliche Schüchternheit und die mit der Aufnahme in die kirchliche Gemeinschaft der Erwachsenen verbundene Befangenheit und Rührung den vollern Erguß des Gesanges hindern, so ist doch leider nur zu gewiß, daß Viele sich aus Unsicherheit mitzusingen fürchten, daß sie die Melodieen nur zum Theil können, ja daß Einige sie nicht einmal kennen.

Bei dieser Bewandtniß aber bleibt die Zukunft des Gemeindegesanges noch immer eine trübe, und nichts anders als die Benachtheiligung des kirchlichen Interesses kann hievon eine der nächsten Folgen sein. Wer nicht singen kann, wird da gar nicht oder doch nur selten erscheinen, wo der Gesang ein wesentlicher Zweck der Versammlung ist. Wer fehlerhaft und unsicher singt, wird statt der Erbauung in dem Bestreben, den rechten Melodieton zu treffen und festzuhalten, nur Mühe finden und es dennoch nicht vermeiden können, daß er zuweilen den Gesang der um ihn Versammelten durch falsche Töne entstelle. So leidet hiedurch schon das Aeußere und die Gemeinschaftlichkeit der Gottesverehrung. Aber von noch höherer Bedeutung ist der Gesang für das innere religiöse und für das ganze Gemüthsleben. Wo er fehlt, da fehlt auch das wirksamste und sicherste Mittel zur Befruchtung und Beseligung des Herzens; dagegen den, in dessen Seele sich die heiligen Melodieen gesenkt haben, auch wenn er nicht singt, es oft gemahnt, als ob der Geist Gottes selbst ein himmlisches Lied in seiner Brust erklingen lasse.

Wenn wir also den religiösen Gesang als eine Vereinigung der höhern Welt mit unserer Seele und zugleich als den heiligsten Ruf unsers Innern nach jener Welt anerkennen müssen, wenn wir je die Wahrheit des Dichterwortes „In der Seligkeiten Meer fließt des frommen Sängers Leben" an uns selbst empfunden haben; so kann die Erziehung aller unserer christlichen Mitbrüder hiezu nicht anders als eine der erhabensten Anforderungen sein. Und hier ist es wieder die Schule, und lediglich die Schule, von welcher solches Heil zu erwarten steht, denn nicht mehr, wie früher, zeigt sich die häusliche fromme Sitte der täglichen Andachtsübung als Vor- und Mitarbeiterin an diesem Zwecke, und nur noch in wenigen Familien wird dem Kinde dadurch, daß es in Gemeinschaft seiner Geschwister und übrigen Hausgenossen von Vater und Mutter singen und beten lernt, das segensvollste Erbtheil des elterlichen Hauses mitgegeben.

Wird aber auch die Schule solcher wichtigen und umfangsreichen Aufgabe genügen können? Wir hoffen es, sobald man nur die Lösung derselben mit Ernst verlangt, und ihr die hiezu nöthige Zeit verstattet. Zwei wöchentliche Unterrichtsstunden, von denen zudem noch die Hälfte den Elementarübungen und dem nicht geistlichen Liede zufällt, thun es freilich nicht. Haben jedoch die hohen Schulbehörden den Lehrplan der Volksschulen in neuerer Zeit wesentlich geändert, damit über dem an sich Nützlichen und Annehmlichen das für das

bürgerliche Leben Unentbehrliche nicht vernachläßigt werde, warum ſollten ſie, deren Abſichten zur Beförderung des kirchlichen Sinnes aus vielfachen Anordnungen hervorleuchten, nicht auch dem zum kirchlichen Leben Nothwendigen eine beſondere Berückſichtigung durch Erweiterung der Zeit für den Geſangunterricht angedeihen laſſen?*) Der Leſeunterricht in unſeren Volksſchulen zählt gegenwärtig 12, der Religionsunterricht 6 wöchentliche Lehrſtunden. Das Singen nach Noten und Text ſchließt ebenfalls eine Leſeübung in ſich; der Choralgeſang aber iſt der lebendigſte Religionsunterricht, ja ſelbſt Religionsübung: füglich könnte von jeder der genannten beiden Disciplinen wöchentlich eine Stunde auf den Geſang übertragen werden. So lange dieß aber nicht geſchehen, und die jetzt unzureichende Stundenzahl genügend vermehrt worden iſt, wollet Ihr, treue Lehrer des Volkes, aus eigenem Entſchluſſe in außerordentlichen Geſangübungen auszuhelfen verſuchen! Wollet bedenken, daß Ihr hiebei ſo recht eigentlich für das Reich Gottes arbeitet und daß Ihr Euern Schülern in jeder Choralmelodie eine Quelle der Tröſtung und Erhebung für das ganze Leben erſchließt. Das Volk, deſſen liebſtes Buch, wie Ihr wohl wißt, das Geſangbuch iſt, wird Euch bei dem Bemühen, Eure Schüler in den vollſtändigen Gebrauch deſſelben zu ſetzen, willig entgegen kommen. Wenn aber, was von der weiſen Fürſorge der hohen Behörden mit Zuverſicht zu erwarten ſteht, die Zahl der ordentlichen Geſangunterrichtsſtunden mit den an ſie gemachten Anforderungen in Einklang gebracht worden iſt, dann möge, mit Ausnahme der wenigen muſikaliſch ganz und gar Unfähigen, Niemand aus unſerer Jugend zur Confirmation zugelaſſen werden, der die Lieder ſeines Geſangbuches bloß zu leſen und nicht auch die gebräuchlichſten derſelben zu ſingen vermag.

An vorſtehende Vorſchläge und Bemerkungen ſoll ſich jedoch nicht der Gedanke knüpfen, daß die Wichtigkeit des Geſangunterrichts bisher Seitens der Behörden ohne Anerkennung geblieben wäre, vielmehr gehen die Abſichten derſelben zur Beförderung namentlich des Kirchengeſanges aus folgenden, wenigſtens für die Landſchulen der hieſigen Gegend geltenden Details unverkennbar hervor. Jede Schule erhält von dem beaufſichtigenden Geiſtlichen zur monatlichen Aufgabe 1) ein ſogenanntes Textlied, d. h. ein ſolches, das ſeinem ganzen Inhalte nach nebſt der Melodie erlernt werden ſoll; 2) ein Melodielied, von dem neben der Melodie nur noch die erſte Strophe zu lernen iſt. Sodann iſt der Lehrer noch verpflichtet, täglich mit der Schule ein Morgen-, Tiſch- und Abendlied zu ſingen. Setzen wir nun mit Ausſchluß der Ferienzeit jährlich 10 Aufgabemonate; ſetzen wir ferner die Zeit, in welcher jedes Kind am Geſangunterrichte Theil nimmt, auf 6 Jahre, ſo ergiebt ſich ſchon eine Reihenfolge von 120 Melodieen. Hiezu würden nun noch die bei Gelegenheit der Morgen-,

*) Schon Friedrich der Große hielt es für nöthig, eine größere Zahl der Geſangſtunden zu verordnen. In einem von ihm an alle Regierungen und Conſiſtorien unter dem 12. October 1746 erlaſſenen Circulare heißt es: Weil über den Verfall der Singekunſt und die Nachläßigkeit, womit ſolche in den Gymnaſiis und Schulen Unſerer Lande getrieben wird, Klage eingekommen, ſo ergehet Unſer Allergnädigſter Befehl an Euch, Eures Orts die Verfügung zu machen, daß in denen Gymnaſiis und Schulen die Jugend mit mehrern Fleiß, als bisher geſchehen, in dem Singen geübt und zu ſolchem Ende in der Woche 3 Mal Singeſtunde gehalten werden ſoll.

Tisch- und Abendlieder gesungenen Melodieen etwa mit der Zahl 20 zu rechnen sein. Und so wäre denn bei dieser Einrichtung die Möglichkeit vorhanden, die sehr ansehnliche Zahl von 140 und wohl noch mehr Melodieen in den Schulen einige Male durchzusingen. Ferner steht zu erwarten, daß einzelne besonders befähigte Schüler diese Melodieen so weit auffassen, als nöthig ist, um sie in den Gesangstunden, oder, wo ein Vorsänger vorhanden ist, mitsingen zu können. Enthält das gebräuchliche Kirchengesangbuch eine nur mäßige Liederzahl, so wäre ein 2maliger Turnus, und somit auch eine festere Einübung der Melodieen möglich. Durchaus unmöglich ist und bleibt es aber bei wöchentlich 2 Gesangstunden die Masse der Schüler dahin zu bringen, daß sie von einem umfangreichen Gesangbuche auch nur die Mehrzahl der Melodieen sicher und gründlich erlerne. — Betrachten wir nun die Folgen der gegenwärtigen Verfassung des Gesangunterrichts, so stellt sich zunächst eine vermuthliche Täuschung der hohen Behörden heraus, die sich nicht selbst von den Resultaten überzeugen können, und voraussichtlich der Meinung sind, daß, was in den Schulen gelehrt, wenn auch nicht von allen, so doch von den meisten Schülern gründlich erlernt werde. Eine zweite Folge trifft das häusliche, eine dritte das kirchliche Leben. Nur dann wird der Gesang hier wie dort emporkommen und seine Segnungen verbreiten können, wenn er in der Schule bessere Wurzeln geschlagen hat; nur dann werden Hausandachten und zahlreicher Kirchenbesuch sich wieder erneuern, wenn mit dem Gesange nicht mehr der Versuch, sondern die Freudigkeit des Könnens verbunden ist.*)

Nehmen wir nun aber auch an, die Schule befände sich auf dem Standpunkte, der Kirche recht wohl geübte und mit allen gebräuchlichen Melodieen vertraute Sänger zuzuführen, so kann dennoch unsere Abhandlung „zur Verbesserung des Gemeindegesanges" hier noch nicht ihren Schluß finden; denn auch die kirchlich musikalischen Einrichtungen selbst und die Handhabung derselben durch die Beamten lassen noch manchen wohlbegründeten Wunsch übrig. Mancher alte Gebrauch müßte abgeschafft, manche Verbesserung müßte eingeführt werden. — Denken wir uns einen so eben aus der Schule entlassenen und in die Kirche aufgenommenen Sänger. Welche Hilfsmittel waren dort für ihn vorhanden, welche findet er hier wieder? In der Schule hatte er die Melodie des zu singenden Liedes entweder in Noten oder Ziffern vor Augen, es wurde ihm Ton

*) Der Verfasser dieser Schrift spricht hier über die Unzulänglichkeit der Schulgesangstunden nicht etwa in thesi, sondern hat, was er oben behauptet, in praxi als vieljähriger Gesanglehrer an größeren und kleineren Schulen und mittelbar auch als Vorsteher eines Lehrergesangvereines selbst erfahren. Er würde es nicht gewagt haben, hier gewissermaßen in dem Lichte eines Anklägers bestehender Einrichtungen zu erscheinen, wenn ihm nicht die genannte Eigenschaft zur Seite stände. Wessen Beruf es aber ist zu lehren, dessen Pflicht und Recht ist es auch, das zu nennen, was ihm an der Erreichung des Lehrzweckes hinderlich erscheint; auch ist dieses Recht von den preußischen Schulbehörden schon längst dadurch in Kraft gesetzt worden, daß sie jeden einzelnen Lehrer jährlich bei den Schulprüfungen durch den Revisor befragen lassen, in welcher Beziehung er über seine amtlichen Verhältnisse etwas vorzubringen habe. Ob nun bei dieser Gelegenheit Beschwerden über die Unmöglichkeit der verlangten Leistungen in Betreff des Gesangunterrichts eingegangen sind, ob ferner bei den monatlichen Lehrerconferenzen der Sache mit dem nöthigen Ernste gedacht wird, muß so lange bezweifelt werden, als wir den genannten Uebelstand in statu quo erblicken.

und Tempo von dem Lehrer angegeben. Ueber den Charakter des Liedes, den sanften oder kräftigen Vortrag ꝛc. war er schon vor dem Anfange des Gesanges belehrt worden, und entstand während desselben irgend ein Fehler, so konnte dieser sofort oder doch nach dem Schlusse der Strophe berichtigt werden. In der Kirche wird ihm zwar auch Ton und Tempo von dem Cantor und Organisten angegeben, Beide leiten und unterstützen die Gemeinde durch Gesang und Orgelspiel. Aber nicht mehr hat der neue Gemeindesänger den gewohnten Leitfaden der Melodie in Tonzeichen vor sich; er muß nach dem Gehöre und aus dem Gedächtnisse singen. Zudem befinden sich öfter neben ihm ältere, der Eine secundirend, der Andere die Melodie hie und da variirend. Ihre dicht an ihm ertönenden Stimmen verdecken den Gesang des Cantors und den Melodieton der Orgel. Kann es da wohl fehlen, daß er zuletzt irre wird und in den falschen Ton der Nachbaren einstimmt, zumal wenn er schon längere Zeit von der Schule entfernt ist, oder bei nur selten vorkommenden und deßhalb weniger geläufigen Melodieen? Des eigentlichen Vortrags wollen wir unter den bewandten Umständen schon gar nicht erwähnen, da die musikalischen Beamten der Kirche hierauf weder an- noch zurechtweisend, sondern nur durch ihr Beispiel einwirken können, und die Gemeinden in der Regel schon zu sehr mit dem bloßen Absingen der Melodieen beschäftigt sind, als daß dieser bei ihnen noch in besondern Betracht kommen könnte.

Anders und besser würde sich die Ausführung des Gemeindegesanges gestalten, wenn die gebräuchlichen Gesangbücher eine andere Beschaffenheit hätten, wenn sie nämlich, wie den Text so auch die Noten enthielten. Daß unsere evangelischen Vorfahren so ausgezeichnete Choralsänger waren, daß die reformirten Gemeinden der Schweiz es größtentheils noch sind, ist gewiß hauptsächlich dieser Eigenschaft ihrer Gesangbücher beizumessen. Sie giebt dem Singenden, ohne daß er sich eben der Notennamen bewußt sein darf, den Leitfaden der Stimmführung; sie würde auch das geeigneteste Mittel zur Ausrottung der unsern Gemeindegesang noch überall entstellenden Varianten sein. Die Einwendung, daß durch diese Einrichtung eine bedeutende Erweiterung des Raumes und Kostspieligkeit des Buches herbeigeführt werden möchte, kann bei den großen Vortheilen derselben nicht maaßgebend werden; auch läßt sich in Noten unglaublich viel zusammendrängen, und schwerlich würde die Melodie, wenn sie nach Art der alten Gesangbücher gedruckt würde, mehr Raum als Eine Strophe des zu ihr gehörigen Liedes einnehmen. Schon Natorp bringt diese Einrichtung in seiner früher beregten werthvollen Schrift „Ueber den Gesang in den Kirchen der Protestanten" (S. 417) mit folgenden Worten in Vorschlag: „Zuvörderst müßte man kein Kirchengesangbuch mehr erscheinen lassen, dem nicht die Melodieen in musikalischer Vorzeichnung beigefügt wären. Ob die Gemeinden sich auf diese verstehen und danach singen können, dies braucht nicht berücksichtigt zu werden. In vielen Gemeinden fehlt es nicht an solchen, die in der Musik unterwiesen und mehr oder weniger im Stande sind, die Melodieen nach der Vorzeichnung zu singen. Und bei den jetzigen Bemühungen für die Wiederherstellung des musikalischen Unterrichts in den Volksschulen ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß sich die Anzahl derer, die dieses verstehen, in kurzer Zeit bedeutend vermehren werde. Man muß nur einem Jedem, der in die Kirche geht und aus dem Gesangbuche singt, schon

durch die beigefügten Melodieen zu verstehen geben, daß er das Singen nach musikalischer Vorzeichnung, wenn er es nicht versteht, billigst lernen sollte ꝛc.". Diesen bereits vor fast 50 Jahren geschriebenen Worten fügen wir noch hinzu, daß bei den gegenwärtigen Leistungen des Gesangsunterrichts die Anwendung eines solchen Buches schon eine ziemlich allgemeine sein, und daß dasselbe namentlich auch auf den häuslichen Choralgesang einen sehr fördernden Einfluß gewinnen würde. Mit Vergnügen haben wir bereits früher bemerkt, daß, wenn auch nicht Gesangbücher mit der genannten Einrichtung, so doch Surrogate dieser Einrichtung, nämlich gedruckte Melodieenbüchlein, schon in vielen Schulen eingeführt sind*). Hoffentlich ist demnach die Zeit nicht mehr fern, in welcher das Gemeindemitglied nicht nur Text sondern auch Noten zur Kirche bringt.

Nur bleibt noch zu wünschen, daß jenen Noten, was bisher noch nicht geschehen ist, auch kurze Bemerkungen über den Vortrag, über die sanfte oder kräftige, ruhige oder lebhafte Ausführung des Gesanges beigegeben werden möchten. Das Volk ist kunstbegabter und kunstsinniger als Mancher glaubt, und erinnern wir zum Belege dieser Behauptung nur an die aus seiner Mitte hervorgegangenen Choralmelodieen, an den berühmten dynamischen Gesang der herrnhuther Gemeinden und an den in neuerer Zeit Aufsehen erregenden schwarzsteiner Gesang, welcher letztere inländlichem Kreise durch die unabläßigen Bemühungen des hochverdienten Ortsgeistlichen zu einer Fertigkeits- und Vortragsstufe gehoben worden ist, auf welcher wir ihn schwerlich noch anderswo im Schul-, Gemeinde- und Volksleben antreffen möchten**). Wenn, solchem erfreulichen Beispiele gegenüber, der Choral an manchen Orten dennoch in einer Weise gesungen wird, die uns unwillkührlich des Reformators derben Vergleich mit einem „wüsten Eselsgeschrei" ins Gedächtniß ruft, so liegt hierin weniger ein Zeugniß gegen die Bildungsfähigkeit des Volkes, als ein Vorwurf für diejenigen, die dort den Gesang lehren und leiten. So lange diese selbst den Choral in der Schule mit schreiender Stimme vortragen, so lange die Cantoren in der Kirche ein Gleiches thun, so lange ferner die Organisten jeden Gesang, ohne Rücksicht auf den Charakter desselben, mit scharfen Orgelregistern begleiten; so lange kann man es dem Volke wahrlich nicht verargen, wenn es glaubt, daß bei dem Chorale es nach Kräften laut hergehen müsse. Ist jedoch in dem Gesangbuche der Vortrag vorgeschrieben, so sind dadurch die Cantoren, Organisten und Lehrer gewissermaßen unter die Controle der Gemeinden gestellt; diese hingegen können bei jeder Veranlassung auf die den Vortrag betreffenden Anforderungen des Buches verwiesen werden. Sie sind nicht so ungelehrig, daß sie nicht bald begreifen sollten, was es z. B. heiße: mit sanfter Stimme singen, da diese Vorschrift ja wohl bei der Hälfte sämmtlicher Kirchenlieder wiederkehren würde, auch läßt sich von der bekannten Pietät gegen Alles, was in dem Gesangbuchheiligthum steht, eine willige Befolgung jener Vorschriften erwarten***).

So würde demnach ein die Melodieen und Vortragsbezeichnungen enthal-

---

*) S. Seite 199. ff.

**) S. meinen Aufsatz: Der Pfarrer Thomascik und der schwarzsteiner Gesang. Pr. Volksschulfreund. Königsberg, 1850.

***) Gesangbücher mit dieser Einrichtung sind schon seit längerer Zeit in einigen Gegenden des westlichen Deutschlands, z. B. im Bergischen, in Elberfeld, Stuttgart, Zweibrücken vorhanden. (S. 187.)

tendes Buch nicht nur dem richtigen, sondern auch dem ausdrucksvollen Gesange förderlich sein; der dem Volke inwohnende Kunstsinn würde nicht nur durch die Melodieen selbst genährt, sondern auch durch die angemessene Ausführung derselben gebildet und befriedigt werden. Zwar hat das Volk zu allen Zeiten gern gesungen, auch wenn der Gesang in wenigen uncultivirten Tönen bestand. Wie sehr sich aber die Lust am Gesange und die Wirkung desselben noch erhöht, sehen wir überall, wo bei dem Vortrage das Gelingen sich bereits zur Schönheit gestaltet. Dann geht dem Singenden erst so recht eigentlich das Herz auf, nur dann wird er erst für den Inhalt des Gesanges erwärmt und empfänglich. Sorgen wir also, daß sich auch im Kirchengesange das Schöne zum Guten geselle, und wir werden die Gemeinden mit verdoppelten Banden nach unseren Gotteshäusern ziehen. Auch die höher Gebildeten im Volke, die es bisher wohl geflissentlich versäumten, an dem noch oft das feinere Gefühl verletzenden Choralvortrage Theil zu nehmen und deßhalb gewöhnlich mit der Predigt kamen und gingen, werden dann gern ihre Stimmen mit den wohlklingenden Liedern der Glaubensbrüder vereinigen.

Damit unsere Gemeinden gern singen, sorge man aber auch dafür, daß, um mit dem Reformator zu reden, der Geist nicht durch Ueberdruß gedämpft werde. Den Anordnungen der neuen preußischen Kirchenagende (S. 29) zufolge soll der Hauptgottesdienst an Sonn- und Festtagen nie das Zeitmaaß einer Stunde überschreiten. „Hievon wird eine halbe Stunde auf die Dauer der Liturgie mit dem Gesange der Gemeinde zwischen derselben und der Predigt gerechnet. Das Anfangs- und Schlußlied liegen außerhalb dieses Zeitmaaßes und hiebei wird, wenn sich nicht das ganz ausdrückliche Verlangen der Gemeinde dagegen aussprechen sollte, ein kurzer Gesang von einigen Versen allezeit dem längeren vorzuziehen sein".

Kämen diese Anordnungen überall in Anwendung, so könnte kein Ueberdruß eintreten, indem dann der gesammte Gemeindegesang, mit Ausschluß des etwaigen Communionliedes, kaum länger als eine halbe Stunde dauern würde. Aber, wenn auch nicht mehr in dem Uebermaaße, wie früher, so sehen wir doch noch in vielen Kirchen die Länge des Gemeindegesanges sich auf die Zeit fast einer Stunde ausdehnen, und kommt nun noch ein im gleichen Verhältniß stattfindendes Ueberschreiten der für die Predigt festgesetzten Zeit hinzu, so kann ein solcher Gottesdienst nicht anders als physisch und geistig ermüdend wirken. Schon manche Melodie an sich vermag es nicht die Singelust lange zu unterhalten, weil sie entweder durch hohe Tonlage zu anstrengend, oder durch Einförmigkeit zu matt ist. Aber auch die schwungvollste und stimmbequemste wird, bei ununterbrochener Wiederholung durch viele Strophen, zuletzt das Gefühl der Monotonie und Abgestumpftheit erregen und bei der eintretenden geistigen und körperlichen Erschlaffung muß folgerecht auch die Andacht schwinden. „Da will denn der Eine oder der Andere in der Gemeinde ein wenig ausruhen und nach Belieben wieder eintreten. Dies Pausiren und Wiederanheben verdoppelt sich und wird endlich hörbar genug, um schlechten Effect zu machen, besonders wenn der neue Eintritt, wie gewöhnlich, auch die neu gesammelten Kräfte verkündet"*). Gegen den Schluß eines solchen überlangen Liedes ermatten zuletzt auch noch

*) Cäcilie, L. 2. S. 259.

die Rüstigsten der Sänger, und, was der Gemeinde ein Mittel der Erbauung sein sollte, ist ihr ein Gegenstand der Mühe und Arbeit geworden. Cantor und Organist können hierin, da ihnen bei der Wahl der Lieder in der Regel kein Gutachten zugestanden zu werden pflegt, nichts Zweckdienliches vermitteln. Alle ihre Bemühungen, den Gemeindegesang in Lebendigkeit und Frische aufrecht zu erhalten, scheitern an dem allmähligen Erlöschen der physischen Kraft, und wer mag es ihnen verargen, wenn sie, um der Abspannung und Verdrossenheit der Gemeinde vorzubeugen, von zwei Uebeln das kürzere wählen; wenn sie jedes lange Lied als ein opus operatum behandeln und dasselbe durch ein beeiltes Tempo zum möglichst baldigen Ende zu führen suchen.

Wie wohlgemeint also auch die Absicht der Geistlichen bei Anordnung eines langen Gemeindegesanges sein mag; erbaulich und die Lust zum Kirchenbesuche fördernd kann ein solcher Gesang, wie überhaupt der lange Gottesdienst aus den vorgenannten Gründen nicht wirken. Zwar erzählt uns die Bibel, daß Paulus bei seinem Aufenthalte zu Troas bis in die Nacht gepredigt habe, sie fügt jedoch auch hinzu: Es saß aber ein Jüngling mit Namen Eutychus in einem Fenster und sank in einen tiefen Schlaf, dieweil Paulus so lange redete, und fiel herunter vom Söller ꝛc.".

Fern sei es jedoch von uns, durch Vorstehendes darthun zu wollen, daß vielstrophige Lieder von dem kirchlichen Gebrauche ganz auszuschließen seien; denn hierdurch würde vieles Vortreffliche und unter diesem wohl die Hälfte der köstlichen Gesänge unsers Paul Gerhard für die Kirche verloren gehen. Das kann und darf nicht geschehen; auch ist wohl fast überall von den Geistlichen schon längst die Auskunft getroffen worden, daß sie jene Lieder nach Maaßgabe des Gedankenganges etwa bis zur 6., 7. oder 8. Strophe singen lassen, oder daß, wenn alle Strophen beibehalten werden, eine Theilung des Liedes zum Gesange vor und nach der Predigt stattfindet. Ist nun gleich die letztgenannte Anordnung der musikalischen Mannigfaltigkeit nicht zuträglich, so dürfte sie doch in anderer Beziehung zu empfehlen sein. „Wenigstens scheint es, daß die Gemeinde eben dadurch, daß sie nach der Predigt in demselben Sinn und Geiste zu singen fortfährt, und durch die hiedurch erzeugte Erinnerung an den früheren Gesang, sich klarer ihrer Geistesthätigkeit während des ganzen Gottesdienstes bewußt werden könne; daß sie ferner einen leichtern Ueberblick von dem erhält, was der Gottesdienst für sie Erbauliches hatte, und daß endlich auch die Predigt, die auf solche Weise in einer innigen Verbindung mit dem Geiste des Liedes stehen kann, im Verein mit dem Gesange, der sie umschließt, sich zu einem vollendetern Ganzen gestaltet"*). Nur muß der Gesang, wie solches oft und zumal bei langen Liedern der Fall ist, nicht auch eine in poetische Form gekleidete Predigt enthalten; denn, wenn die Predigt lehrt und auch der Gesang nur dasselbe thut, so dürfte der Belehrung leicht zu viel, der Anregung und des Ausdrucks fromme Gefühle aber zu wenig werden.

Soll ferner der Kirchengesang einer steten Zweckmäßigkeit in der Wahl und der möglichsten Vollkommenheit in der Ausführung nicht ermangeln, so wird endlich, ja es wird vor allen Dingen nöthig sein, daß die Geistlichen, Cantoren und Organisten

*) Sämann, Der Kirchengesang unserer Zeit. S. 82.

einmüthig zusammen wirken, daß sie, was bei dem musikalischen Theile des Gottesdienstes unter vielleicht eigenthümlichen Umständen einer besondern Berücksichtigung bedarf, öfters in Berathung ziehen und daß sie, fern von jeder Persönlichkeit, nur das Beste der Sache im Auge haben. Wie die amtlichen Verhältnisse nun einmal stehen und ihrer Natur nach auch nicht anders stehen können, ist der Geistliche der Vorgesetzte. Ihm kommt die Anordnung dessen, was bei dem Gottesdienste gesungen werden soll, und nicht minder auch die Beaufsichtigung der Ausführung zu. Niemand aber ist unfehlbar, und nicht allein in der Ausführung sondern auch in der Anordnung können Mißgriffe geschehen, auch können letztere von der Beschaffenheit sein, daß sie eine gute Ausführung durchaus unmöglich machen, oder wenigstens die beabsichtigte Wirkung verfehlen. Sollte es nun für Anmaaßung gelten, wenn der musikalische Beamte, gestützt auf genauere Sachkenntniß und Erfahrung, dem Geistlichen seine Bedenken mittheilt, wenn er etwa um Abkürzung zu langer und zu ermüdender Lieder bittet, wenn er eine der Vergessenheit nahestehende werthvolle Melodie in Erinnerung bringt, oder wenn er die für den nächsten Gottesdienst bestimmten Gesänge schon frühzeitig zu kennen wünscht, um sie noch mit dem Schülerchore einüben, und so diesen als eine Stütze des Gemeindegesanges benutzen zu können. In demselben Sinne, in welchem Lehrerconferenzen angeordnet worden sind, thäten auch von Zeit zu Zeit stattfindende musikalische Berathungen Noth. Der Geistliche würde dann Manches erfahren, was ihm, da er an dem Gemeindegesange in der Regel nicht Theil nimmt, bei seinem Verweilen in der Sakristei unbekannt bleiben muß, auch würden jene Berathungen so manchen Mißverständnissen vorbeugen, die sobald sie erst an die Oeffentlichkeit getreten sind, sich um so schwerer ausgleichen lassen. Leider hat die Sache des Kirchengesanges bisher noch oft und viel durch Rücksichtslosigkeit und Sichfremdebleiben der zu einem harmonischen Zusammenwirken berufenen Beamten gelitten.

Statt aller weiteren, sonst noch hieher gehörig scheinenden Erörterungen möge diesen Abschnitt folgende Stelle aus einer literarhistorischen Skizze, betreffend das Verhältniß des als Dichter und Choralcomponisten geschätzten Cantors Nicolaus Herman (S. 43) zu seinem Pastor Matthesius schließen"*). „Ueber das Kirchen- und Schulleben im Joachimsthal ließe sich eine erbauliche Predigt halten nach dem Texte: „Siehe wie fein und lieblich ist es, wenn Pastor und Cantor einträchtig bei einander wohnen. — Beide haben sich ganz in einander hineingelebt. Matthesius nennt den Cantor seinen guten alten Freund, Herman den Pastor seinen lieben Herrn und alten Freund. „Wenn Herr Matthesius eine gute Predigt gethan hatte, so ist der fromme Cantor geschwind dagewesen und hat den Text mit den vornehmsten Lehren in die Form eines Gesanges gebracht" sagt Schleupner. Dafür schreibt der Pastor eine schöne Vorrede zu des Cantors Buch. Beide treue Arbeiter am Werke des Herrn stimmen im Ton und Geist ihrer Lieder wunderbar zusammen, so daß der eine aus der Seele des andern zu sprechen scheint. Auch das ist bezeichnend, daß sich der eine den alten Cantor und der andere den alten Pastor

*) Euterpe, 2. Jahrgang. S. 90.

nennt. Mögen ſolche Geiſtesverwandte ſich ſelten zuſammen finden, dennoch bleibt ein ſchönes Wort aus dem Munde des Biſchofs Dräſeke wahr: „Paſtor und Cantor müſſen ſich friedlich vertragen, wenn das Reich Gottes wachſen ſoll. Hier gilt keinerlei Einrede, es muß Friede ſein". —

Dieſer Friede wird erhalten und gefördert werden, wenn der muſikaliſche Beamte ſich ſeiner, bei Uebernahme des Amtes geſchehenen, freiwilligen Unterordnung unter das Kirchenregiment ſtets bewußt bleibt, und wenn andrerſeits der Geiſtliche die unlängſt öffentlich ausgeſprochene Erklärung eines ſeiner Amtsgenoſſen beherzigt: „Zwiſchen den Beamten der Kirche, als Diener des Herrn, ſehe ich keinen Unterſchied, da weiß ich auch nichts von einem Rangverhältniſſe. In der Kirche ſpreche ich nicht von Vorgeſetzten und Untergebenen, ich kenne nur Väter in Christo*)".

Wie nun aber auch die gegenſeitigen Verhältniſſe, Rechte und Pflichten der Geiſtlichen und der muſikaliſchen Kirchenbeamten aufgefaßt werden, uns Allen, die wir, ob anordnend oder ausführend, ob durch Lehre oder durch Vorbild den geiſtlichen Geſang zu pflegen haben, uns Allen möge die hohe Wichtigkeit unſers Berufs und unſers Wirkens nach ein und demſelben großen Ziele hin eine ſtete Aufforderung zu vermehrter Einmüthigkeit, Thätigkeit und Anſtrengung werden. Denn nicht bloß „der Menſchheit Würde", wie der Dichter in einer verwandten Beziehung ſagt, ſondern

Der Menſchheit Heiligthum, es iſt in unſ're Hand gegeben;
Es ſinkt durch uns, durch uns wird es ſich heben.

*) Worte des Conſiſtorial- und Schulraths Bieck in Erfurt. — S. Brandenburger Schulblatt für das Jahr 1862. S. 659.

Anhang.

Der evangelische Gesang in Polen und in den preußischen Landestheilen polnischer Zunge.

Nach dem in der Ankündigung dieser Schrift aufgestellten Prospecte sollte dieselbe in der vorstehenden Abhandlung ihre Beendigung finden. Dennoch betreten wir hiemit nochmals den historischen und vornämlich den musikalischen Boden der Choralkunde, weil sich inzwischen durch Auffindung alter polnischer Cantionale ein neues Gebiet der Hymnologie aufgethan hat, dessen Ausdehnung sich allerdings noch nicht mit sicherm Blicke übersehen läßt, das jedoch bereits in manchen hervorragenden Punkten an den Horizont unserer Wahrnehmungen tritt und sich zu einem nicht uninteressanten Gegenstande der Berichterstattung gestaltet. Mag dieser Bericht auch noch ganz das Gepräge eines ersten Versuchs an sich tragen und späteren Hymnologen noch ein weites Arbeitsfeld überlassen, so wird seine Berechtigung zu einer Stelle in dieser Schrift doch außer Zweifel stehen; ja wir hoffen sogar, daß die verzögerte Beendigung des Werks in den schwierigen Vorarbeiten zu der nunmehr erfolgenden Darstellung ihre Entschuldigung finden werde.

Den evangelischen Gesang in dem eigentlichen Königreich Polen anlangend, so bedarf es nur eines Blickes auf die politische und Religionsgeschichte dieses Landes, um die Verhältnisse, welche hier die Verbreitung der Reformation förderten und hinderten in schroffen Gegensätzen wechseln zu sehen. Luthers Wort: Sieh dieß Wunder! „Mit vollen Segeln eilt das Evangelium nach Preußen" ꝛc., es hätte seiner Zeit auch auf Polen angewendet werden können. „Kaum hatte die Reformation in Deutschland ihren Lauf begonnen, als dieselbe auch von drei Seiten her, durch die deutschen Städte und Colonieen in preußisch Polen und in Groß-Polen durch die Einwanderung der aus Böhmen vertriebenen Brüdergemeinden und durch den Einfluß des alten Ordenslandes Preußen, vornehmlich der neugestifteten Universität Königsberg, in Polen eindrang und den Hof, den Adel, die Städte und die wissenschaftlichen Bildungsstätten ergriff. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatten bereits die reichsten und mächtigsten Familien des Landes das helvetische, böhmische oder Augsburgische Glaubensbekenntniß angenommen, die Gleichberechtigung der

Evangelischen mit den Römisch-Katholischen auf den Reichstagen erstritten und sogar in der Person Stephan Bathory's einen protestantischen Fürsten auf den polnischen Königsthron erhoben" *). Diesem Erblühen und Aufschwingen folgte jedoch eben so schnell ein Verwelken und Herabsinken, veranlaßt durch politische Factionen und durch die, auch die verwerflichsten Mittel nicht scheuenden Einwirkungen einer über das ganze Land verbreiteten zahlreichen Jesuitenschaar. Den klarsten gesetzlichen Bestimmungen entgegen wurden die Dissidenten d. h. die Evangelischen, von allen Aemtern und Würden ausgeschlossen und ihre Kinder für erbunfähig erklärt. Von den Launen der Bischöfe und Mächtigen im Lande abhängig, lebte fortan das noch seinem Bekenntnisse treu gebliebene Häuflein der Evangelischen, bald geduldet und bald verfolgt, in steter Ungewißheit der Dinge die schon in den nächsten Tagen ein Regierungswechsel, Parteihaß und der Fanatismus römischer Priester herbeiführen konnte. Recht und Toleranz sanken immer mehr zu einer bei den jeweiligen Machthabern feil stehenden und auch oft erkauften Waare herab. Eine Regierung aber, die, trotz aller Verträge, noch zu Anfange des 18. Jahrhunderts (1724) jene von den Jesuiten provocirte und unter dem Namen des thorner Trauerspiels in der Geschichte bekannte blutige Gewaltthat gegen evangelische Beamte und Bürger einer nicht polnischen, sondern nur schutzbefohlenen deutschen Stadt anordnen oder auch nur zulassen konnte, kennzeichnet sich als solche, wie sie eben nur in dem polnischen Wahlreiche möglich war, und hat der in ihrem ursprünglichen Sinne schon das Verkehrte, ja selbst Schlechte bezeichnenden sprichwörtlichen Redensart von „polnischer Wirthschaft" den beklagenswerthesten Ausdruck gegeben.

Anders und besser um die Evangelischen polnischer Zunge und Stammes stand es in dem angrenzenden Preußen. In Ostpreußen hatte Herzog Albrecht sich bereits im J. 1524 zu Luthers Lehre bekannt. Evangelischer Gottesdienst und evangelischer Gesang verbreiteten sich bald durch seine Fürsorge bis in die dem Herzogthume angehörende polnische Landschaft Masuren hinein und eine noch vorhandene „Agenda Polonica" aus dem J. 1571 bekundet, daß dort bereits seit Decennien die Reformation und evangelisches Kirchenwesen Eingang gefunden hatten **). 250,000 gegenwärtig jenen Landstrich bewohnende lutherische Polen bezeugen den Fortgang und eine gedeihliche Verbreitung des Evangeliums. — Nicht unter ähnlichen günstigen Umständen konnte sich das evangelische Leben in Westpreußen entwickeln, das nach seinem Abfalle von dem deutschen Orden in die Nothwendigkeit gerathen war, sich unter polnischen Schutz begeben zu müssen. Zwar hatten sich die größern Städte Danzig, Elbing und Thorn das Recht der Selbstregierung vorbehalten, mit welchem Rechte sie, die schon zur Ordenszeit den Waldensern, Wicleffiten und Hussiten eine Freistätte gewährt hatten, zugleich das Recht der freien Religionsübung für sich und ihre Gebiete in Anspruch nahmen; zwar war ihnen im J. 1558 diese Berechtigung durch den milden Schutzkönig Sigismund August zugestanden und später (1576) durch Stephan Bathory, der wohl „ein Herscher des Volks, nicht aber der Gewissen" sein wollte, auf dem Reichstage zu Thorn mittelst eines

*) Bork, Evangelisches Jahrbuch für die Provinz Posen. 1864. S. 38.

**) Agenda Polonica ꝛc. prez. Hieronima Maleckiego, Plebana Leckiego. (Elbinger Marienbibliothek.)

besondern Confirmations-Edicts erneuert worden: dennoch dürfen wir nur den vorerwähnten, und eben die Reichstagsstadt Thorn treffenden Act des Terrorismus in Erinnerung nehmen, um hieraus auch noch auf anderweite Willkühr und Bedrückungen zu schließen. — Mit jedem Könige, Bischofe, Pfarrherrn, Staroſten ꝛc. änderte ſich auch die Praxis jener Toleranz-Edicte, bis endlich durch die preußiſche Beſitznahme (1772) allen polniſchen Wirren, Eigenmächtigkeiten und Erpreſſungen ein Ende gemacht und die evangeliſche Confeſſion zur Landeskirche erhoben wurde*).

Ein günſtigeres Schickſal, als den weſtpreußiſchen, war nach vorliegenden Berichten den evangeliſchen Polen in Schleſien beſchieden, deren Anzahl ſich gegenwärtig wohl auf 70,000, als zu Preußen gehörig, belaufen mag**). Sie haben bereits im 16. Jahrhundert unter eingebornen Fürſten die Reformation empfangen und konnten ſich, beſonders ſeit der preußiſchen Beſitznahme von Schleſien, (1740) eines ſtets geſicherten Schutzes erfreuen. Eine in den öſterreichiſchen Erbfürſtenthümern lebende Gruppe polniſch Evangeliſcher mußte allerdings wiederholte harte Gegenreformationen erfahren; von ihren mehr als 50 Kirchen war um 1654 keine mehr in ihren Händen. Seit dem Toleranz-Edicte Kaiſer Joſeph's II. konnten ihre kirchlichen Angelegenheit jedoch wieder eine Wendung zum Beſſern nehmen, und ſo leben denn auch hier zur Zeit, geduldet und geſchützt, 40—50,000 Evangeliſche, polniſchen Stammes und polniſcher Zunge.

Wäre es nun auch nicht die bedeutende Zahl von über 400,000 evangeliſcher Polen, denen wir unſere glaubensbrüderliche Theilnahme zuzuwenden haben, ſo müßte ihrer hier ſchon in hymnologiſcher Beziehung zu gedenken ſein; denn kaum möchte einem andern Völkerſtamme eine ſo große Luſt zum Geſange und insbeſondere zum geiſtlichen Geſange beiwohnen, als eben dem ſlawiſchen. Nächſt dem deutſchen evangeliſchen Geſange enthält der polniſche den bedeutendſten Schatz an Melodieen und Liedern. Jede größere weſtpreußiſche Stadt beſaß neben ihrem deutſchen Geſangbuche zu Zeiten auch ein polniſches. In Königsberg erſcheint ein ſolches noch jetzt für Maſuren, in Brieg für Schleſien und Poſen.

Es ſteht hier alſo in Folgendem über ein umfangreiches Material zu berichten, und unternehmen wir den Verſuch dieſes Berichts um ſo lieber, als eben den polniſchen evangeliſchen Geſang ſeine vierfache Abſtammung als urſprünglich lateiniſcher oder deutſcher, böhmiſcher und polniſcher beſonders anziehend macht.

Schon im Jahre 1530 ſang man in der Marienkirche zu Thorn lutheriſche Lieder in polniſcher Sprache***). Um 1548 ſuchten die böhmiſchen Brüder eine neue Heimath in Polen und polniſch Preußen, welche ſie auch an einzelnen Orten des herzoglichen Preußens fanden, da der ihnen befreundete Biſchof Paul Speratus für die Rechtgläubigkeit ihrer Lehre bei dem Herzoge Albrecht eintrat,

---

*) S. die betreffenden, in Weſtpreußen erſchienenen hiſtoriſchen Schriften von Wernicke, Markull, Lambeck (Thorn), Curike, Prätorius, Lengnich Löſchin (Danzig), Fuchs, Döring (Elbing) u. a.

**) Bork, Evang. Jahrbuch für die Provinz Poſen. 1864. S. 42.

***) Vergl. E. Oloff: Polniſche Liedergeſchichte. Danzig, 1744. — L. Kühnaſt: Die polniſchen Ueberſetzungen deutſcher evangeliſcher Kirchenlieder. Evangeliſches Gemeindeblatt. Königsberg, 1857.

und ihnen somit die Erlaubniß zur Ansiedelung in Marienwerder, Garnsee, Neidenburg ꝛc. erwirkte*). Durch sie gewann der evangelische Gesang in polnischer Sprache eine so baldige Verbreitung, daß bereits 1554 zu Königsberg ein vollständiges Gesangbuch für denselben erschien, herausgegeben von Valentyn Brzosova (Brzosowsky), einem Consenior aus dem krakauischen Distrikte, und in Folio gedruckt von Alex z Augezda, der schon früher in Böhmen die „Pisne ewangelistke" gedruckt hatte. Bald (1568) erschien auch eine neue Auflage des Gesangbuchs von Brzosova, so wie die Ausgabe eines andern polnischen Gesangbuchs der böhmischen Brüder zu Krakau (1569), als dessen neue und erweiterte Auflage das 1611 in Thorn herausgegebene und hier oben (S. 58) bereits erwähnte „Cantional pieśni Duchownich" zu betrachten ist.

Neben dieser fortgehenden Thätigkeit der böhmischen Brüder hat sich aber auch die Sangeslust der lutherischen und reformirten Polen schon frühzeitig durch Herausgabe von Gesangbüchern bekundet. Schon 1557 trat Matth. Siebeneycher in Krakau mit einer kleinen polnischen Liedersammlung auf. 1559 wurde bei Daubmann in Königsberg von Johann Seklucyan, der vorher schon in Posen das Evangelium gepredigt hatte und sodann von dem Herzoge Albrecht um 1540 nach Königsberg als erster Prediger an die dort gegründete polnische Kirche berufen worden war, eine „Pieśni chrześcianskie" edirt, an welchem Buche auch Andreas Trzycieski, der bekannte Mithelfer an der Brzesier Bibelübersetzung, einen namhaften Antheil haben soll. Mit dem Jahre 1578 beginnt die Reihe der von Artomius herausgegebenen lutherischen Gesangbücher, denen sich sodann noch seit 1590 die von Krainski und Turnovius zusammengestellten reformirten Cantionale beigesellen.

Eine metrische, von Nicolaus Rey gefertigte Uebersetzung der Psalmen war schon um 1554—55 vorhanden. Die geschätztere und noch gegenwärtig beliebte Uebersetzung von Johann Kochanowski erschien um das J. 1580.

Von allen diesen noch dem 16. Jahrhundert angehörenden Erstlingen der polnischen Gesangbuchliteratur haben mir nur einzelne zur Ansicht vorgelegen, weßhalb ich hier nur auf Grund der von den Hymnologen Oloff und Kühnast beigebrachten Nachrichten bemerken kann, daß eine schroffe Sonderung der durch jene Cantionale vertretenen drei evangelischen Bekenntnisse nicht ersichtlich wird, daß sie viele ihrer Lieder gemeinschaftlich besitzen, und daß diese Uebereinstimmung wohl mit als eine Frucht der im J. 1570 stattgefundenen sandomierzer Vereinigung der Lutheraner, Reformirten und der böhmischen Brüder betrachtet werden darf.

Zahlreich erschienen ferner polnische Gesangbücher, und unter ihnen namentlich das Cantional des Artomius in neuen und vermehrten Auflagen, bis in die ersten Decennien des 18. Jahrhunderts hinein. Ueber sie und über spätere, ohne eingedruckte Melodieen erschienene wird diese Schrift einen umständlichern und eingehendern Bericht geben können, da ein glückliches Ungefähr kürzlich eine Anzahl derselben in der hiesigen (elbinger) heiligen Geistkirche auffinden ließ, derselben Kirche an welcher der Verfasser der polnischen Liedergeschichte, Ephraim

*) Vergl. J. C. Cosak: Paulus Speratus Leben und Lieder. S. 161.
**) Noch in einem Exemplar auf der Kirchenbibliothek zu St. Johann in Danzig vorhanden.

Oloff (geb. 1685 und geſt. 1735 zu Thorn) eine Reihe von Jahren hindurch das Amt eines polniſchen und zugleich deutſchen Predigers bekleidet hat.

Zunächſt aber und insbeſondere iſt hier vor der Aufſtellung jener ſeit dem Beginn des 17. Jahrhunderts erſchienenen Cantionale über ein Buch zu berichten, das ſich ſeiner äußern Verfaſſung, ſeinem Drucke und ſeinem Inhalte nach als ein gar altes darſtellt und zu den mannigfachſten Conjecturen Veranlaſſung giebt, da ihm das Titelblatt und ſomit auch Jahreszahl, Herausgeber und Druckort fehlen*). Keine der vorhandenen Beſchreibungen alter polniſcher Geſangbücher will auf daſſelbe zutreffen. Man möchte geneigt ſein, in ihm die 1578 erſchienene erſte Ausgabe des Artomius zu vermuthen, doch iſt die innere Einrichtung eine ganz abweichende von der aus den ſpäteren Ausgaben des A. bekannten, auch fehlen Lieder, auf welche, als in der erſten Ausgabe bereits ſtehend, weiterhin Bezug genommen wird, wie z. B. der 92. Pſalm und andere. Schwerlich hätte auch in Thorn, dem anfänglichen Verlagsorte der Artomius'ſchen Cantionale, oder in einer andern unter polniſcher Hoheit ſtehenden Stadt gedruckt werden dürfen, was wir hier in der Vorrede leſen: „Ale proſto do Papieza, y do jego Officyalow y ku temu they y do Dyabla ꝛc." — Wenden wir uns aber von Thorn und Artomius in eine noch frühere Zeit, ſo ſehen wir eine dahin gehende Conjectur auch von dem Umſtande unterſtützt, daß die Melodieen, da wo ſie mehrſtimmig erſcheinen, noch ganz nach Art der erſten evangeliſchen Geſangbücher von dem Tenor geführt werden. Jener frühern Zeit entſpricht auch die alterthümliche Orthographie und die ſtatt der Seitenzahlen eintretende Paginirung durch Signaturbuchſtaben, wie wir ſolche in den erſten Geſangbüchern der böhmiſchen Brüder u. a. antreffen. Ueber das Jahr 1546 hinaus dürfen wir jedoch in unſeren Vermuthungen nicht zurück gehen, weil in dieſes Jahr der Einzel- und, ſo viel bekannt, erſte Druck eines deutſchen Liedes fällt, das für unſere Unterſuchung entſcheidend wird, nämlich der des Alberus'ſchen „Ihr lieben Chriſten freut euch nun", welcher Druck nach Wackernagel um die genannte Zeit in Nürnberg erſchienen iſt. Wiszniewski bezeichnet in ſeiner polniſchen Literaturgeſchichte dies Lied als daſſelbe, das trotz ſeiner groben Ausfälle gegen das Papſtthum dennoch von Sekluczan überſetzt und aufgenommen worden ſei. Wenn wir nun genanntes Lied in unſerm titelloſen Buche Seite Rxviii mit der Ueberſchrift „Ihr lieben Chriſten frewt euch nuhn" vor uns ſehen, wenn hier ferner die dritte Strophe mit „Już ſie Antikryſtu ziego" ꝛc. und die drittletzte mit „Papież ją cieżko zobciażyt" ꝛc. beginnt, ſo kann wohl kaum ein Zweifel mehr obwalten, daß wir das uns vorliegende defecte Buch für ein Exemplar der 1559 bei Daubmann in Königsberg erſchienenen „Pieśni chrześciańſkie" des Sekluczan halten dürfen, zumal das in Rede ſtehende Lied von allen anderen alten polniſchen Geſangbüchern ausgeſchloſſen iſt, und nur erſt über 100 Jahre ſpäter (1678) in dem zu Danzig gedruckten Cantional, gleichſam als eine Demonſtration jener mächtigen Stadt gegen die damals ſehr ohnmächtige polniſche Herrſchaft, wieder zum Vorſchein kommt**).

*) Gegenwärtig durch freundliche Uebereignung im Beſitz der elbinger St. Marienbibliothek.

**) Oloff datirt irrthümlich das Cantional des Sekluczan in eine noch frühere Zeit und läßt daſſelbe bereits in den Jahren 1551—52 als „Kanzyonal, ſ. Piesni duchowne zebrane w Krolewcu" an das Licht treten. Vorher hat er jedoch ausdrück-

Wie nun aber nach dieser auf Seklucyan gegründeten Basis das mehrerwähnte Lied nebst seiner Melodie im polnischen Kirchengesange früher vorhanden ist als im deutschen — denn in diesen finden wir es nur erst ein Jahr später durch N. Hermans Sonntagsevangelien eingeführt — so gilt dieß auch von einzelnen anderen Liedern. Hans Sachse's Trostlied „Warum betrübst du dich, mein Herz" erscheint nur erst 1570 in einem nürnberger Gesangbuche, seine Melodie erst 1588 in einem hamburger; hier befinden sich bereits beide, sowohl Lied (Czemu śie troßczyß ꝛc.) als Melodie. Ein Gleiches haben wir von Paul Eber's Betlied „Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch und Gott" zu bemerken, das deutsch zuerst in einem hamburger Gesangbuche von 1565, hier aber bereits als „Panie Jezu tyś człowiek i Bog" mit seiner später von Eccard umgebildeten Melodie vorkommt. Auffälliger wird noch die Melodie des unter Lxx befindlichen Liedes „Mowil Pan Bog wßytkite slowa": f g a b b b b a g. Sie hat, gleich einzelnen Melodieen der böhmischen Brüder, erst eine Wanderung durch den französischen Psalmengesang machen müssen, bevor sie 1573 durch Lobwassers Uebersetzung mit dem Liede „Erheb dein Herz, thu auf dein Ohren" in den deutschen Gesang verpflanzt wurde. Noch finden wir auch schon in „Boże moy racz" das Original des fast 100 Jahre später von Bussenius ins Deutsche übersetzten und ihm irrthümlich wohl auch der Dichtung nach zugeschriebenen schönen Liedes „Laß mich jetzt spüren, Jesu, dein Erbarmen ꝛc."

So muß uns denn ein polnisches Cantional den Nachweis von der frühesten Gesangbuchanwendung einzelner deutscher Lieder geben, welche Wahrnehmung allerdings nicht die Vermuthung ausschließt, daß Seklucyan einen Theil seiner „Pieśni", wie aus dem Gesange der böhmischen Brüder, so auch aus einem seiner Zeit in Preußen gebräuchlichen, später aber verschollenen deutschen Gesangbuche entlehnt und übersetzt haben werde.

Indem ich nun zu einem Berichte über die innere sehr eigenthümliche Einrichtung und Beschaffenheit seines merkwürdigen und wohl nur noch in dem vorliegenden Exemplar als ein Unicum vorhandenen Buches übergehe, finde ich zunächst Folgendes zu verzeichnen.

Titel und ein Blatt der Vorrede fehlen. Dann folgen noch ohne Paginirung Luthers Katechismus und Haustafel (Tablica domowa), an welche sich ein mit Buchstaben-Paginirung versehener längerer Abschnitt unter der Ueberschrift „Pasterstwo domowe" (Haushirtenthum) anschließt, mit im Ganzen 27 für die Hausandacht bestimmten Morgen-, Mittags- und Abendliedern und dergleichen Gebeten. Erstes Lied „Der Tag vertreibt die finstre Nacht" (Przybliżać się ꝛc.) mit eingedruckter Melodie, die in der Regel auch bei den meisten anderen Liedern nicht fehlt. Den Schluß des Pasterstwo domowe bilden allgemeine Gebete und der mosaische Segensspruch: Der Herr segne dich ꝛc.

Nach diesen, die alten polnischen Cantionale überhaupt auszeichnenden Beigaben, die das Familienoberhaupt in ein gleichsam priesterliches Amt stellen, und die zur Gemeinschaft mit einem evangelischen Gesangbuche offenbar geeigneter sind, als die einigen gleichzeitigen deutschen Gesangbüchern beigegebenen

---

lich bemerkt, daß ihm dieß nur „bewußt" sei, nicht aber, daß er das Buch, wie Wißniewski, auf dessen Angabe sich obige Nachrichten über Titel und Jahreszahl gründen, durch Autopsie kenne.

Kalender und Cisio Janus, folgen die eigentlichen Kirchenlieder, deren erster Theil, die Festzeiten umfassend, sich auf 108 beläuft, nämlich auf 13 Adventslieder, 23 Weihnachtslieder, 4 Neujahrslieder, 2 für das Fest der heil. drei Könige, 11 Passionslieder, 4 Palmsonntagslieder, 5 Gründonnerstagslieder, 26 Osterlieder, 7 Himmelfahrtslieder, 9 Pfingstlieder, 6 Trinitatislieder. — An die Lieder sämmtlicher Festzeiten schließen sich die noch jetzt in der deutschen lutherischen Kirche üblichen Collecten, jedoch mit hie und da abweichenden Lesarten. — Den zweiten Theil bilden 12 Lieder von der heiligen Kirche, 1 Lied bei der Wahl von Geistlichen und Kirchenältesten, 6 L. vom Worte Gottes, 5 L. von den heil. 10 Geboten, 16 L. von der Buße, 6 L. vom Gebete des Herrn, 2 L. beim Abendmahl, 4 L. von den Thaten des Herrn, 3 L. von der Versuchung, 2 L. von der gesegneten Maria, 12 allgemeine Lieder, 15 Psalmen Davids, 4 L. beim Unwetter, 3 L. von der Sterblichkeit, 8 Begräbnißlieder, 4 L. vom jüngsten Tage. — Litania. Te Deum laudamus. 2 Benedicamus Domino.

Die musikalische Beschaffenheit des Buches anlangend, so wird durch diese unser Interesse an demselben noch besonders erhöht. Aus den verschiedenartigsten Quellen ist in ihm ein reicher Strom von Melodieen zusammengeflossen. Bei den Liedern und Prosen für die hohen Feste finden wir die feierlich ernsten Weisen des alten lateinischen Chorals vorherrschend, deren bedeutende Anzahl (49) ein Zeugniß dafür ablegt, in welchem hohen Ansehen sich damals noch der Gesang der alten Kirche erhalten hatte. In etwas minderer Zahl (46) werden die ursprünglich deutschen Melodieen angetroffen. Ihre Volksmäßigkeit und Beliebtheit ließ sie jedoch häufiger als jene in Anwendung kommen, sofern sie oft von einem Liede auf das andere übertragen wurden, was z. B. mit der Melodie „Herr Christ, der ein'ge Gott'ssohn" 6 mal und bei dem Liede „Panu Bogu wżechmocnemu" selbst in der Weise geschehen ist, daß an zwei Stellen eine ganze Note zerlegt wurde, um nur die beliebte Melodie anwenden zu können. Bei allen diesen, dem ursprünglich lateinischen oder deutschen Gesange entnommenen Melodieen schließt sich die Lesart der noch jetzt in Preußen gebräuchlichen an, durch welchen Umstand unsere Meinung, daß das polnische, in Königsberg gedruckte Gesangbuch aus dem preußischen Gesange entlehnt haben werde, noch an Glaubwürdigkeit verstärkt wird.

Wie anziehend es nun aber auch erscheinen mag, bekannte Melodieen mit dem Gewande einer fremden Sprache bekleidet zu sehen und in ihnen die Träger vieler religiösen Gesänge eines andern Volksstammes zu wissen, so kann diese Wahrnehmung doch nicht in Vergleich kommen mit dem Eindrucke, welcher durch die Kenntnißnahme der zahlreichen in dem Buche befindlichen nationalen Melodieen hervorgerufen wird. Ihre Menge wird der Zahl der um jene Zeit überhaupt gebräuchlichen deutschen Melodieen kaum nachstehen, wenn wir von den aus dem Gesange der böhmischen Brüder überkommenen Mel. etwa die Hälfte als czechisch, mithin als ebenfalls slawischen Ursprungs, hieher rechnen. Wie diesen, ist vielen unter ihnen etwas besonders Anziehendes, gleichsam aus großer Ferne und aus dunkler Vorzeit Herübertönendes eigen. Ohne Zweifel wurden auch unter sie, wie im deutschen Kirchengesange uralte Volksweisen aufgenommen, ja wir möchten in einem Falle mit unseren Vermuthungen selbst in das vorchristliche Alterthum und in ein nicht slawisches Land zurückgehen, denn das in

der ſapphiſchen Strophe erſcheinende „Rozmyslaymy dżis ꝛc.“ hat in ſeiner erſten und letzten Zeile die Melodie des Horaz'ſchen carmen seculare und dieſe wird von Forkel in das Zeitalter der Sappho datirt, auch wohl nach alten Ueberlieferungen der genannten Sängerin ſelbſt zugeſchrieben. Späterhin, als man ſich für das genannte Lied mit jener Melodie nicht mehr begnügen mochte, hat man für dieſelbe doch inſofern eine beſondere Pietät obwalten laſſen, als man ſtatt ihrer Melodietöne faſt durchgängig deren Oberterz ſetzte und ſomit der alten Singweiſe eine Anwendung, wenn auch als bloß ſecundirende Stimme bewahrte*).

Indem wir in dem vorliegenden Falle der Tradition ein weites Feld einräumen, erinnern wir uns, daß auch in dem alten deutſchen Kirchengeſange auf eine Melodie der Sapphiſchen Strophe „Im Thon: Integer vitae“ (S. 121) hingewieſen wird. Vielleicht war ſie mit der in Rede ſtehenden übereinſtimmend, vielleicht auch mit einer der für dieſes Metrum in unſerm Buche verzeichneten 3 anderen Melodieen, die jedoch alle mehr oder weniger den Typus des ſlawiſchen Geſanges an ſich tragen**). Es iſt hiemit nicht ſowohl jener in den meiſten Melodieen ſich ausſprechende Totalausdruck des Fremden und Schwermüthigen gemeint, der jedoch faſt immer eine mollis dulcedo genannt werden kann, ſondern vielmehr eine ſcharf ausgeprägte und häufig wiederkehrende Lieblingsform in der Melodieführung, die ſowohl in Dur als Moll häufig von der Sexte, zuweilen auch von der Quinte nach dem Grundtone ſtufenweiſe abwärts ſteigt, und die eben nur in dem Geſange der ſlawiſchen Völker als vorwaltend anzutreffen iſt. Im Uebermaaß und gleichſam in heiterer Frage und wehmüthiger Antwort abwechſelnd iſt jene ſymboliſche Bejahung des Slawenthums in der Melodie „Krzescianie prawda Boże“, wie folgt, vorhanden:

d d d c c f g a, b a g f e d.
a a c̄ b a g f, b a g f e d.
f f f f e f g, a g f e d c.
e e g g a h c̄, h a g f e d.

---

*) Artomius, 1601.) g a b c̄ c̄ d̄ d̄ c̄ b a g̈ | d b b c̄ c̄
(Sekluczyan, 1559.) g fis g a a b b a g fis fis | b g g a a

Rozmyslaymy dżiś wierni Krzesciani. Od poimania.
Jako Pan Kryſtus cierpiał za nas rany.

d̄ d̄ c̄ c̄ b ä d c̄ b a g̈.
b b a fis g fis b a g fis g.

nie miał odpocznienia, ża do ſkonania.

**) Ein auf der elbinger Stadtbibl. befindliches und 1532 zu Frankfurt bei Egenolf erſchienenes Büchlein enthält zu den 19 verſchiedenen Maaßen der Oden des Horaz je eine Melodie. Unter „Secundum genus est Dicolon Tetrastrophon“ kommt für die 26 in der Sapphiſchen Strophe gedichteten Oden folgende Melodie vor, welche hier als die, ſoviel wir wiſſen, zweitälteſte Melodie jener Versart eine Stelle finden mag: f f f b b a a g g f f̈ — c̄ c̄ c̄ d c̄ a a b b c̄ c̄ — c̄ c̄ c̄ c̄ c̄ c̄ d c̄ b a b ä c̄ a b g f̈. — Anklänge an den Typus der ſlawiſchen ſind in ihr nicht vorhanden.

Nächst dieser, wir möchten sagen slawischsten aller Melodieen trägt noch eine Menge anderer jenes charakteristische Merkmal, wenn auch nur in einer Zeile, an sich und, obgleich manche ähnlich geartete Melodie zuerst im deutschen Kirchengesange vorkommt, so werden wir doch fast immer den rechten Weg einschlagen, wenn wir auf Grund jener Merkmale ihre Herkunft in Böhmen oder Polen suchen. Wir werden uns nicht irren, wenn wir z. B. der Vermuthung folgen, daß obgleich M. Weyß, in seinem 1531 erschienenen Gesangbuche der böhmischen Brüder, der durch dasselbe bekannt gewordenen schönen Melodie „c̄ c̄ g g c̄ d ē" den deutschen Text „Nun laßt uns zu dieser Frist" untergelegt hat, diese doch nicht deutschen Ursprungs sein werde, weil in ihr jene charakteristische Melodieführung des Slawischen zweimal (ā ḡ f̄ ē d c̄ — ē d c̄ h a g) sehr entschieden hervortritt. Selbst die vorhin schon bemerkte Vorliebe der polnischen Liederdichter für die Mel. „Herr Christ, der ein'ge Gott'ssohn" dürfen wir wohl davon ableiten, daß jene Mel. in ihrer ersten und vorletzten Zeile (f, a a g f̄ e d — c̄, a a g f e d) starke Anklänge an die nationale polnische Singweise enthält. Vielleicht ist sie auch wirklich slawischen Ursprungs und auf dem Wege der Tradition bereits früh in den deutschen Gesang gekommen*).

Kehren wir nun nach diesen Betrachtungen zu dem weitern Inhalte unsers Buches zurück, um noch einige Eigenthümlichkeiten desselben zu verzeichnen. — Unter den Tonarten treten die dem Volkscharakter analogen Molltonarten, wohin wir hier auch die alten dorischen und äolischen Kirchentöne zählen, mit bedeutendem Uebergewicht hervor. Unter den Versarten wird die verhältnißmäßig oft eintretende zwei- und dreizeilige Strophe bemerklich, was wohl dadurch zu erklären ist, daß der damaligen Dichtkunst der verschränkte und kunstvoll gegliederte Vers- und Strophenbau noch nicht geläufig war. 10 Melodieen finden wir für das um jene Zeit im deutschen Gesange schon besonders reich ausgestat-

---

*) Wenngleich es der deutschen Bildung und Art nachgesagt wird und nachgewiesen ist, daß sie das Fremde über Gebühr bevorzuge und an die Stelle des Eignen setze, so ist doch der deutsche Choralgesang an Zahl, Ausgestaltung und Verbreitung von so überwiegender Bedeutung, daß das, was er von anderen Völkern aufgenommen hat, nicht in Betracht kommen kann gegen das, was diese von seinem Reichthum entlehnt haben. Eben seines Reichthumes wegen dürfte es schwer sein, ihn auch nur annähernd zu charakterisiren. An dieser Stelle wird es genügen auf eine einer Anzahl von Chorälen gemeinsame und zu dem slawischen Typus im Gegensatze stehende Melodieführung hinzuweisen. Wir meinen hiemit jene sich über eine ganze Zeile erstreckende melodische Figur, die von der Quinte bis zur Octave aufwärts steigt und sodann wieder zu ersterer zurückgeht. Sie wird in den beliebtesten Mel. („Wie schön leuchtet ꝛc., Mach's mit mir, Gott ꝛc., Christus, der ist mein Leben ꝛc., Ich dank dir schon ꝛc. u. a.") angetroffen. Ueberhaupt hat der deutsche Gesang es gern mit der kräftigen Octave zu thun („f ē d ē c̄ d ē f — f a b c̄ c̄ d ē f — c̄ f ē d c̄ b a g — f ē d c̄ b a g f"), während der slawische, wie wir oben gesehen haben, sich lieber der weichen und unentschiedenen Sexte oder Quinte zuwendet. Der erstere gleicht in seinem Totalausdrucke dem, was die Alten durch die Anwendung der authentischen, der letztere dem, was sie durch die plagalische Form zu erreichen strebten, und wenn die Mel. „Ach wßechmogący Boże ꝛc.: a a g a b b b a a a a a g" sich auf einen Umfang von nur 4 Tönen resignirt, so mag in dieser Eingeschränktheit und Weichheit wohl die äußerste Spitze des slawischen Melodieencharakters und vielleicht auch eine Symbolisirung des Volkscharakters liegen.

tete Metrum der vierzeiligen jambischen Strophe zu je acht Sylben. Sodann wird uns die achtzeilige Strophe mit je 7 und 6 alternirenden Sylben auffällig. Sie war bis dahin nur in dem alten „Patris sapientia“ und in einzelnen Liedern des M. Weyß angewendet worden. Hier erscheint sie, ein Zeichen großer Beliebtheit, jambisch und trochäisch mit 13 Melodieen. Auch ein Refrainlied (Dziesięcioro ꝛc.) ist bereits vorhanden, in welchem die Worte „Z darz to nam naß Panie“ zu der zwar wohlklingenden, aber melancholischen Nationalphrase „ē ē d ē h a“ am Ende jeder Strophe gesungen werden. Diese, so wie die mit der Sexte anfangende Phrase zieht sich, wie schon bemerkt, durch das ganze Buch, so daß man zuletzt nicht umhin kann, an die auch von einem großen Dichter behauptete Wonne der Wehmuth zu glauben*).

Was endlich den poetischen und kirchlichen Werth unsers Buches betrifft, so möchte in dieser Beziehung eine Aehnlichkeit mit den derzeitigen deutschen Gesangbüchern nicht fern liegen. Wie in ihnen, oder vielmehr in einem noch höhern Grade ist hier der Reim noch unbeholfen und unrein, das Metrum voll störender Unregelmäßigkeiten und die Sprache rauh. Doch trifft sie nach dem Urtheile eines Kenners in ihrer Concision weit öfter das Rechte als die späteren Verfeinerungen, welche Bemerkung wir auch auf den deutschen Gesang appliciren können, der bekanntlich in dem Maaße an Volksmäßigkeit und Kirchlichkeit verlor, in dem er sich von dem Volkstone entfernte und in den Odenstyl überging.

Schon bei den Melodieen haben wir gesehen, in welchem Umfange der verdienstvolle Seklucyan aus dem lateinischen und deutschen Gesange geschöpft hat. Jenen von ihm benutzten Melodieen wurden in der Regel auch Uebersetzungen ihrer Originaltexte untergelegt. Ungefähr 130 Lieder nebst etwa 100 Mel. scheinen polnischen und zum Theil auch böhmischen Ursprungs zu sein, und muß die Feststellung ihrer Herkunft einer nähern Untersuchung vorbehalten bleiben. Als muthmaßlichen Hauptsänger dürfen wir wohl Seklucyan selbst betrachten. Sodann ist noch der bereits früher erwähnte Andreas Trzycieski, gest. zu Königsberg 1584, als sein Gehülfe in Erinnerung zu bringen. Auch Johann Kochanowski, der größte Lyriker Polens, befindet sich mit dem trefflichen Liede „Czego chcesz po nas Panie“ bereits unter seinen Dichtern. Nicht ohne Anerkennung und Frucht für spätere Zeiten haben vorgenannte Männer an diesem ersten größern polnisch-evangelischen Gesangbuche gearbeitet, denn von seinen 244 Liedern, deren allerdings schon eine Anzahl früher (1557) durch Matth. Siebeneycher in Krakau herausgegeben worden war, wurden nicht

---

*) Mit obiger nochmaliger Hinweisung auf die Lieblingsgänge der slawischen Melodieen soll jedoch nicht gesagt sein, daß jene so weich dahin fließenden, ausdrucksvollen Zeilen nicht auch Sympathie und Anwendung im nicht slawischen Gesange gefunden hätten. In dem französischen Psalmengesange wurde von mir der Gang von der Sexte nach dem Grundtone in 6 Schlußzeilen bemerkt. Unter den deutschen Choralcomponisten ist es namentlich der in polnisch Preußen geborene Stobäus, der, obschon späterhin in Königsberg lebend, doch an den Reminiscenzen aus seiner Jugendzeit festgehalten und jenen Schlußgang in den bedeutendsten seiner Melodieen angewendet hat. Deßhalb finden wir ihn auch von den Herausgebern der polnischen Gesangbücher in besonderen Ehren gehalten und mit einem Theile seiner Melodieen hier bereits adoptirt, ehe sie noch in preußischen Büchern erscheinen. Auch J. Crüger beginnt seine Mel. „Jesu, meine Freude“ mit: a a g f e d, also mit der slawischen Lieblingsphrase.

weniger als 215 in das Gesangbuch des Artomius aufgenommen. Von seinen slawischen Melodieen werden zwar nur noch 23 in dem kürzlich erschienenen polnisch-schlesischen Choralbuche angetroffen, dagegen hat sich in den sangluſtigen Gegenden des polnischen Ost- und Westpreußens eine bedeutende Anzahl derselben durch Tradition oder auch in Manuscript-Choralbüchern fortgepflanzt.

Ob sich auch noch die hier unten als Probe mitgetheilte Melodie im Munde des Volks erhalten habe, kann nicht mit Bestimmtheit ausgesprochen werden. Von ihrem Liede hat Herr Pfarrer Gregor in dem „Evang. Gemeindeblatt" eine deutsche Uebersetzung am Schlusse dieses dort zuerst gedruckten Berichts gegeben*). Es wurde von der Schuljugend der alten Zeit gesungen, wenn sie am Tage der heil. 3 Könige unter Vortragung eines Sterns die Wohnstätten der heimischen Ortschaften durchzog**).

Jener Stern nebst der mit ihm in Verbindung stehenden frommen Sitte ist erloschen, und so auch die Kenntniß und Anwendung des in Rede stehenden Gesangbuches. Doch wird das Verdienst des im Jahre 1578 heimgegangenen und jetzt kaum noch dem Namen nach bekannten Sekluchan, abgesehen von seinen dichterischen Leistungen, stets ein sehr schätzbares genannt werden müssen, weil es dahin gerichtet war, in die Dunkelheit der alten Lehre Licht und evangelisches Leben zu bringen. Auch durch ein noch größeres Werk, nämlich durch seine Uebersetzung des neuen Testaments ins Polnische, hat er hiezu beigetragen, und so wird die Geschichte überall, wo von den Reformatoren Polens die Rede ist, seinen Namen in erster Reihe zu nennen haben.

Von den bei Sekluchan befindlichen und in ihrer Mehrzahl vermuthlich aus dem slawischen Volksgesange geschöpften Melodieen sind nach den neueren polnischen Choralbüchern noch gebräuchlich und kommen in ihnen, wenn auch mit Abweichungen und häufig auch transponirt, vor:

Dreizeilige Strophe (8, 8, 8.)

Nuż wßyscy z sercá wiernego (prawego): g d d c̄ d b a g. (H., A., M.)***)
Rospomniy clowiecze na to: a a a g f g b a. (M.)
(Beide schon 1554 in dem Cantional der böhm. Brüder vorhanden).

---

*) Ev. Gemeindeblatt, herausgegeben in Königsberg vom Consistorialrath Dr. Weiß. Sechszehnter Jahrgang, Nr. 23 und 24.

**) Pieśń na Dzień Trzech Krolow.

(Sekluchan. E xvi.)

Piosnká druga nábobna dla Dziatek, ná dwá głosy.

(Die Kürzen wurden unter den Tonbuchstaben durch — bezeichnet.)

b c̄ d c̄ a b c̄ d c̄ a d c̄ b a g c̄ c̄ c̄ g g
g a b a fis g a b a fis b a g fis g a a a b b

Szczobry wieczor, szczobry wieczor, Krolu niebieski, dayze nam dzi

f b b a g.
a g g fis g.

dia, szczobry wieczor.

***) „H.": Polnisches Choralbuch, herausgegeben von J. Horn, Organist und Lehrer zu Klein-Ellguth bei Oels, Erfurt und Leipzig, 1860. „A.": Zbiór Melodyi Choralnich ułożony przez X. Dra. — W. Altmanna, Pastora Odalanowskiego, Erfurt

Vierzeilige Strophe (8, 8, 8, 8.)

Pożegnay nas Boże Ojcze: d d d a d c b a. (H., M.)
(Bei Horn: d a d a d c b a.)

Rzeklem ia. (Wtobie Panie. Psalm 71): g g g d d c c b a. (H.)
(Mit Zusammenziehungen in der ersten und letzten Zeile)*).

Pamiętaymy Chrześćianie: f g a b a a g f. (M.)

Mądrość Oyca. Sekl. (M.): g b a c b b a g g d c d es d c b
Horn: g g fis a g g fis g g b a b c b a b
b c d d c d b c a g c c d d c b a g
b b a b g g fis g a a b a b g fis g.**)

Czego chceß po nas, Panie: (7, 6, 7, 6). a a g a b b a. (H., A., M. Sehr abw.)

Boże Ojcze niebieski: (7, 6, 8, 6). f a b a f g f. (H., A., M.)

Wßzechmogący Stworzycielu. (8, 8, 6, 9): c c a g c e d c. (M.)

Krzyczym k'tobie. (10, 8, 8, 8): d d a a d d c h (b) a g. (H., A., M.)

Raduymy ſię wßyſcy Kr. (10, 10, 10, 10): d d d e f c d c b a. (M.)
(Bei Horn durch Corrumpirung in: Raduymy ſię wszyſcy ztego. (8, 8, 8, 8):
d d e f c d c b a.)

Fünfzeilige Strophe (5, 6, 4, 6, 8).

O jak ſą mile. (Pſ. 84.): e g g e c. (H., A., M. — Bei Horn eine Terz höher und in der Lesart verſchlechtert.)

Sechszeilige Strophe (6, 6, 7, 7, 4, 8.)

Kryſtus Pan zmartwychwſtał: g d a c b a g. (H.)

---

i Lipsk, 1856. „M.": Maſuriſches Manuſcript-Choralbuch, durch Herrn Cantor Grawert in Soldau mir freundlich mitgetheilt. — Während ſich die beiden erſtgenannten Choralb. dem in Schleſien und im Großherzogthum Poſen gebräuchlichen Bockshammerſchen Geſangbuche anſchließen, wird in dem letztgenannten auf das in Maſuren und Weſtpreußen gebräuchliche königsberger Kancyonal Pruſki Bezug genommen.

*) Aehnliche Zuſammenziehungen oder gegentheils auch Zerlegungen werden auch noch bei einzelnen anderen Melodieen nöthig. Vielleicht haben jene Melodieen bereits früher dem weltlichen Geſange angehört, von dem ſie in ihrer Urgeſtalt übertragen wurden.

**) Die Lesart bei Horn bildet erſichtlich eine ſekundirende Stimme zu der bei Seklucyan und erinnert an die oben (S. 436) verzeichnete zwiefache Lesart des „Rozmyślaymy dziś ꝛc.", nur daß dort der Fall als ein umgekehrter erſcheint und die Terz nicht, wie hier, unter ſondern über geſetzt wurde. Aehnliches iſt auch noch in einzelnen Zeilen anderer Mel. geſchehen, wie z. B. in „Boże moy, racz ſię ꝛc.", wo wir bei Seklucyan in der 3. Zeile „e e e c", bei Horn aber „g g g e" leſen. Solche, meiſtens von den Gemeinden ausgegangene Aenderungen pflegen, wie vorſtehend, ſtimmbequemere und ausgiebigere Tonlagen herbeizuführen und ſind, ſobald ſie dem Charakter der Melodie nicht zu nahe treten, immerhin zu acceptiren. — Auch im deutſchen Geſange finden ſich ähnliche verbeſſernde Abweichungen von der Urform und bei aller Verehrung gegen Luther und ſeine Melodie: „Vom Himmel hoch ꝛc." müſſen wir doch geſtehen, daß die Gemeinden es wohl getroffen haben, welche in der letzten Zeile jener Feſtmelodie ſtatt des tiefliegenden, matten Ausläufers „fis g e d" die ſtimmbequemere und freudig tönende obere Sexte ſingen. Man vergleiche:

d e cis d.
d cis h a fis g e d.

Sapphiſche Strophe.

Bog wſzechmogący: g b b a g. (H.)
Rozmyślaymy dziś: g fis g a a. (H., M.)
(Beide ſchon 1554 in dem Cant. der böhm. Br.)
O Boże Oycże. (Ach wſzechmogący): g g (fis) g a a. (H. die erſte Note der letzten Zeile zerlegt.)
Boże moj, racz ſię: h h g c̄ a a g e f f e. (H., M.)
(Zwei Zeilen zuſammen gezogen).

Siebenzeilige Strophe.

Modlmy ſię Oycu. (7, 7, 7, 7, 8 (7), 7, 7): a c̄ c̄ d̄ d̄ ē ē. (H., M.)
O daremne. (10, 9 :‖ 9, 9, 10): h c̄ h a ē ē d̄ d c̄ h. (M.)
(Schon 1554 im Cant. der böhm. Br.)

Achtzeilige Strophe (7, 6 :‖ 7, 6, 7, 6.)

Błogosław nam naß Panie (Pſ. 67): g d̄ d̄ f d̄ ē d. (H., M.)
Panie, jak ich wiele jeſt (Pſ. 3): a a h c̄ h a g. (H.)
(Beide ſchon 1558 im krakauer Pſalter.)
Nuż wſzyſcy chrześcianie: c̄ c̄ g g c̄ d ē. (H., M.)
Proſim cię, ktory mießkaß: a a g a f g a. (H., M.)
Umęczenie naßego: g g fis fis g g a. (H.)
(Schon 1554 im Cant. der böhm. Br.)
O wſzechmogący Panie. ḡ ḡ f ē (ēs) d d c̄. (M.)
Pan moy, ktory záwzdy. (Pſ. 23.) (6, 6 :‖ 6, 6, 6, 6): g c̄ d ē f ē. (M.)
Kto tu chce (Weſel ſię tey.) (7, 6, 6, 6, 6, 6, 6, 6): f c̄ c̄ d ē f f. (M.)
Zaśpiewam (Winnice.) (7, 6 :‖ 8, 8, 7, 6): f a a b b c̄ a. (H., A., M.)
(Schon 1558 im krakauer Pſalter).

Zwölfzeilige Strophe (8, 6 :‖ 8, 6, 8, 6, 8 (7), 6, 8, 6).

Panie Boże wiecznej chwały: f a a a b b c̄ a. (Bei H. und A. mit einer Endzeile von 2 Noten).

Von vorſtehenden 30 Melodieen gehören nur 11 dem Durgeſchlechte an. In ſpäterer Zeit, als man kein Bedenken trug, von dem nationalen Typus abzuſehen und Altes durch Neues zu erſetzen, traten, was wir auch in dem Geſange der böhmiſchen Brüder (S. 198) bemerkt haben, an Stelle mancher ureigenthümlichen Moll-Melodien neugeſetzte Mel. in Dur, welche Surrogate jedoch dem, der jene alten tiefgreifenden Weiſen kennt, ſchwerlich genügen können. So haben unter anderen folgende bei Sekluczyan befindliche Mel. den nebenanſtehenden weichen müſſen:

Ach moy niebiesky Panie. ē c̄ ē ē d c̄ h a. — g a h h d̄ a h a.
Chwalmyż wſzyſcy. d d c̄ f ē d g f ē d. — b b c̄ d ēs d c̄ b c̄ b.
Łaska wieczna. a a a g a c̄ h a. — c̄ h a g c̄ c̄ h c̄.
Pan Bog wſzechmogący. g g d d d c̄. — h h h h c̄is h.

Das Cantional des Artomius.

So viel wir wissen, sind die Pieśni chrześciańskie des Seklucyan nur in einer Auflage erschienen. Die durch mehre anstößige Stellen derselben hervorgerufene Erbitterung der Römisch-Katholischen war zu groß, als daß sie nicht Alles zur Unterdrückung eines ihnen so mißliebigen Buches hätten aufbieten sollen*). Mit vieler Vor- und Rücksicht hat dagegen Artomius sein Cantional einzurichten gewußt, daher dasselbe sich auch zu einem Hauptgesangbuche der Polnisch-Evangelischen erheben konnte, zu einem Buche, dessen erneuerten Ausgaben sich über einen Zeitraum von nahe zu 70 Jahren (1578—1646) erstrecken und das also den bedeutendsten deutschen Gesangbüchern in dieser Beziehung fast an die Seite zu stellen ist.

Bevor wir nun dies wichtigste der polnisch-evangelischen Gesangbücher in nähere Betrachtung ziehen, gebietet es zunächst die Pflicht der Pietät, über seinen Herausgeber und dessen Mitarbeiter das beizubringen, was uns die Geschichte an betreffenden Personalien noch aufbehalten hat. Petrus Artomius, oder, bevor er seinen Namen noch gräcisirt hatte, P. Kresychleb (Kerbbrod) war 1552 zu Grätz (Grodno) in Großpolen geboren, studirte um 1576 in Wittenberg, wurde 1578 von der warschauer evangelischen Gemeinde in das Predigtamt zu Wengrow berufen und starb 1609 als Prediger zu St. Jacob (nach Oloff zu St. Georgen und St. Marien) in Thorn. — Seine Verdienste um das Cantional werden wohl mehr in der Redaction desselben als in seinen dichterischen Leistungen zu finden sein, deren sich uns nur zwei, als durch seine Namenszeichen beglaubigt, nämlich das zum Akrostichon benutzte, mit der Jahreszahl 1574 bezeichnete Lied: „Panie pokiż wydam ꝛc.“ und eine metrische Uebersetzung des 92. Psalms aus dem J. 1578 darstellen. Zwei andere Gesänge: Spiewać będę ꝛc. und die erst 1638 vorkommende, beliebte und auch ins Deutsche übersetzte Litanei: Zmiluy się Boże ꝛc. (Gott sei uns gnädig ꝛc.) werden ihm durch Tradition zugeschrieben. In wie weit nun Oloff mit seiner Behauptung im Rechte sei, daß Artomius viele Lieder theils componirt (gedichtet), theils übersetzt, theils dem Reime nach verbessert habe, müssen wir auf sich beruhen lassen. Eben so dürftig, wie über den Herausgeber, sind auch die Nachrichten über seine Mitarbeiter. Kaspar Gesner, gest. 1606 als Prediger zu Thorn, kommt mit 5 Uebersetzungen aus dem Deutschen vor, so auch Cotenius, Tamnitius und Dabrowski mit einzelnen Liedern. Den bedeutendsten Beitrag zu dem in Rede stehenden Cantional und den eigentlichen Grundstock desselben bilden

*) Vielleicht wäre dennoch als eine neue, wenn auch modificirte Auflage des Seklucyan ein von Oloff S. 404 angeführtes Buch zu betrachten, das 1583 in Thorn bei Melchior Nehringk unter dem Titel „Katechismik ꝛc.“ erschienen ist und, so wie Oloff dasselbe beschreibt, mit den „Pieśni chrześciańskie“ eine auffällige Aehnlichkeit zu besitzen scheint. Doch findet sich in ihm, nach jener Beschreibung, auch wieder Einzelnes, was im Seklucyan nicht enthalten ist, z. B. eine doppelte Vorrede in polnischen Versen, das Lied „Kryste, Synu kochany“ statt des Seklucyan'schen „Krystus jedyny, Syn Boży“ u. a. m. Des incriminirten „Weselcie sie Krzescianie“ (Ihr lieben Christen, freut euch nun) gedenkt Oloff nicht, bedauert aber, daß sich, was wohl geflissentlich verschwiegen worden ist, „der Urheber des Buches nicht hat kund gethan, dahero man nicht weiß, ob die damaligen polnischen Prediger (in Thorn) oder der Buchdrucker aus eignem Trieb dasselbe herausgegeben“.

augenſcheinlich die Pieśni chrześciáńſkie des Seklucyan, von deren überhaupt 244 Liedern Artomius, wie bereits oben erwähnt, die große Zahl von 215 aufgenommen hat.

Die erſte, in das Jahr 1578 fallende und, wie es ſcheint, aus der Literatur verſchwundene Auflage ſeines Cantionals mag alſo wohl nicht viel mehr als eine anders geordnete, ſprachlich verbeſſerte und mit einigen Liedern vermehrte neue Ausgabe des Seklucyan geweſen ſein, aus welcher auch ohne Zweifel, wie ſpäterhin, die oben beregten anſtößigen Stellen ausgeſchloſſen worden ſein werden. Gleich der von den meiſten Geſangbuchherausgebern befolgten Praxis wird auch Artomius in jeder der beiden folgenden Auflagen (1587, 1598) die Zahl der Lieder um einige vermehrt haben. Die mir vorliegende nächſtfolgende Auflage, alſo

das Cantional vom J. 1601*)

hat Artomius mit einer vom 15. November 1601 datirten Vorrede, ſo wie mit einer neuen in Verſen abgefaßten Anſprache an die Polen (Cantional do Polaka) eingeführt, woraus wir ſchließen, daß er ſelbſt von dieſem Jahre ab die 2. Epoche ſeines Geſangbuches datirt**). Es enthält jetzt 326 Geſänge mit 214 Melodieen, alſo der erſteren 82 und der letzteren 35 mehr, als wir im Seklucyan finden. Noch immer ſind die ritualen Geſänge der alten Kirche in Ehren. Sie wurden auch wohl gefliſſentlich beibehalten, um den Angehörigen dieſer Kirche in ihnen das gemeinſchaftliche Fundament aller chriſtlichen Confeſſionen vor Augen zu ſtellen. Jede Feſtzeit wird, wie bei Seklucyan, durch einen Eingangsgeſang (Introitus) eingeleitet, dem ſodann ein Kyrie und nach dieſem gewöhnlich noch eine Proſe, Sequenz, Antiphone, ſo wie eine oder mehre jener altlateiniſchen Hymnen folgen, welche hier oben S. 10—13 verzeichnet worden ſind. Die Zahl dieſer noch beibehaltenen und mit einer polniſchen Ueberſetzung verſehenen Geſänge der alten Kirche beläuft ſich auf nahe an 60, und muß angenommen werden, daß die Ausführung derſelben vorwiegend von den Geiſtlichen und den muſikaliſchen Beamten bewirkt worden iſt, da ihre Melodieen nur wenig Volksmäßiges an ſich tragen. Von ihnen und den am Schluſſe eines jeden Abſchnittes befindlichen Collecten eingerahmt, erſcheinen die eigentlichen Gemeindegeſänge deutſchen oder ſlawiſchen Urſprungs und größtentheils aus den Pieśni chrześciańſki übertragen. Neu waren bis hieher nur, d. h. nicht im Seklucyan befindlich, außer einigen Feſtliedern, die einen beſondern Abſchnitt bildenden Lamentationen. Sie haben ihren Urſprung in dem Geſange der alten Kirche, wurden aus dieſem in den Geſang der böhmiſchen Brüder und ſodann in den polniſchen verpflanzt und verlangen, in Folge ihrer abſonderlichen muſikaliſchen Beſchaffenheit, daß wir ſpäterhin an geeigneter Stelle noch einmal auf dieſelben zurückkommen.

---

*) Elbinger Marienbibliothek.

**) Nach einem damals nicht ſeltenen Brauche läßt Artomius das Cantional ſelbſt einige Verſe an ſeine Sänger richten, die in ihrer einfachen und naiven Weiſe ſofort an die hier oben (S. 140) verzeichneten Curiosa erinnern und mit einer Hinweiſung auf ſeinen wiederholten Abdruck und auf ſeine Beliebtheit ſowohl bei Fremden als bei Polen beginnen.

Verfolgen wir nun noch die weitere innere Einrichtung unsers Buches, so finden wir, daß Artomius in No. 148 den zweiten, nicht mehr auf die Kirchenzeiten und hohen Feste bezüglichen Theil beginnt. Er eröffnet denselben unter der Ueberschrift „Tu się poczyna Wtora Część Pieśni krześciańskich" mit dem auch bei Seklucyan an dieser Stelle befindlichen Gebete „Contere, Domine, fortitudinem inimicorum tuae etc." behält auch im Ganzen die von jenem zum Grunde gelegte Ordnung der einzelnen Liederabschnitte bei und weicht nur in sofern von derselben ab, als er die Morgen-, Tisch- und Abendlieder dem Pasterstwo domowe entnommen und hier eingereiht hat. Auch das Pasterstwo befindet sich nicht mehr an der ihm von Seklucyan angewiesenen Stelle; es bildet nicht mehr den Anfang des Buches, sondern ist an den Schluß desselben verwiesen. Doch auch bei dieser räumlichen Aenderung ist es nicht geblieben. Luthers Haustafel, überhaupt die Tablica domowa ist ganz ausgeschieden, sein Katechismus hat einem andern, dem kleinen reformirten weichen müssen, und auch die Modlitwy pospolite (allgemeinen Gebete) des Seklucyan sind fast durchgängig gegen neue vertauscht worden. — Alle diese hier an dem prosaischen Theile des Cantionals bemerkten Aenderungen hat Artomius offenbar mit Rücksicht auf die Evangelischen der reformirten Confession eintreten lassen. Wie sehr ihm dieselben auch von späteren strengen Lutheranern verargt worden sind, er war auf Grund des bereits oben erwähnten sendomirischen Consensus zu Concessionen berechtigt, ja verpflichtet, auch hat jene Rücksichtsnahme ein Wesentliches zur Verbreitung seines Cantionals auch in der reformirten Kirche beigetragen.

Sehen wir nun ferner noch auf die musikalische Ausstattung und Beschaffenheit beider Bücher, so liegt auch hier eine wesentliche Verschiedenheit vor Augen. Die Lesarten der Melodieen weichen in einzelnen Fällen (vergl. Rozmyślajmy dziś, S. 436) von einander ab, oft sind auch die Notenschlüssel verschieden, und selbst in Betreff der Versetzungszeichen nimmt Artomius eine eigenthümliche Praxis für sich in Anspruch, sofern er dieselben häufig nicht vor, sondern hinter die zu versetzende Note stellt. Seklucyan bringt von seinen überhaupt 179 Melodieen 8 im dreistimmigen Tonsatze; Artomius konnte über eine weit größere Polyphonie gebieten. Von den 214 Mel. seines Buches sind nicht weniger als 106 vierstimmig gesetzt.

Mit diesen Bemerkungen treten wir wieder auf einen Standpunkt, der uns zu einem nähern Eingehen auf die Abstammung und das Wesen jener Melodieen auffordert. Zunächst ist zu erwähnen, daß wir nur 35 derselben noch nicht aus dem Seklucyan kennen. Einige mögen aus dem Volksgesange übertragen worden sein, die anderen dürfen wir nach Oloffs Zeugniß in der Mehrzahl als von Adam Freitag und andere auch als von Ambrosius Okrasa erfunden betrachten. Beide Männer standen dem seit 1586 als polnischen Prediger in Thorn angestellten Artomius örtlich und persönlich nahe, ersterer als Professor, der andere als polnischer Cantor des dortigen Gymnasiums. Wie der erstgenannte und bedeutendere dieser beiden Tonsetzer, von welchem wir zudem noch wissen, daß er seine Studien in Leipzig absolvirt hatte, nicht der polnischen Nationalität angehört, so finden wir auch, daß bei einer Anzahl der hier zum ersten Male erscheinenden Mel. der slawische Typus in Geist und Form merklich zurücktritt. Nur 14 jener 35 Mel. tragen den

Moll-Charakter an ſich, auch begegnen wir einzelnen Dur-Melodieen, die an Stelle der früher bei Sekluçyan befindlichen Moll-Melodieen getreten ſind, und als deren Urheber wir wohl Ad. Freitag vermuthen dürfen. Vielleicht iſt es auch ſeine Hand, der wir die metriſche Umbildung der ſchönen Melodie „Oyca niebieſkiego: f a a g f e d“ für die Strophe des damals neuen Liedes „O Panie Jezu Kryſte“ zuzuſchreiben haben. Eine ähnliche Umbildung finden wir bereits im Sekluçyan bei „Zaśpiewam ꝛc. (Juz ſię ꝛc.) g h h c̄ c̄ d h“, auch iſt ſie dem deutſchen Geſange (S. 148, 164 ff.) nicht fremd geblieben.

Wenn wir obige Vermuthungen zunächſt auf Freitag bezogen haben, ſo finden dieſelben in ſeiner ſonſtigen Thätigkeit für das Cantional ihre wohlbegründete Unterſtützung. Schon oben (S. 48) wurde er als der Verfaſſer von 4ſtimmigen Tonſätzen zu 80 in dem Buche enthaltenen Mel. genannt; nach der mir jetzt möglich gewordenen perſönlichen Anſicht des Cantionals iſt jene Zahl um 26 zu vermehren. Zwar ſind ihnen keine Anſprüche auf einen beſondern Kunſtwerth beizulegen, ſie erreichen nicht den wohlgegliederten Stimmenfluß, der uns im Sekluçyan erſcheint und an die Setzart ſeiner königsberger Zeitgenoſſen Hans und Paul Kugelman (S. 75 u. 76) erinnert, deren einem auch jene 8 Sekluçyan'ſchen dreiſtimmigen Choräle vielleicht zugeſchrieben werden dürfen. Dennoch vermögen wir nicht ohne Anerkennung an den Leiſtungen unſers thorner Tonſetzers vorüber zu gehen. Obwohl nach unſeren heutigen Anforderungen in ihren bloßen Dreiklangsharmonieen zu einfach, geben ſie doch ein Zeugniß für das um jene Zeit auch ſchon im polniſchen Geſange hervortretende Beſtreben, die Melodie durch harmoniſche Begleitung zu verſchönern, und wenn J. Kugelman ſeine unter dem Namen Cantus Prussiae erſchienene Arbeit „den Kirchen und Schulen zu Nutz“ herausgegeben hat, ſo zweifeln wir nicht, daß auch die Tonſätze des A. Freitag ihres Orts eine ähnliche Anwendung bezweckt und gefunden haben werden. Auch noch in einer andern Beziehung erſcheinen ſie uns von Wichtigkeit. Bei Kugelman und Sekluçyan hat die Melodie, der alten Setzweiſe gemäß, noch in einer Mittelſtimme ihre Stelle. Freitag gehört bereits zu den Tonſetzern, welche ſie durch Verlegung in die Oberſtimme dem Gemeindegeſange vernehmlicher machten, und zugleich durch Beſchränkung des figurirten Choralſtyls auf den einfachen, bloß harmoniſchen dahin wirkten, daß „eine chriſtliche Gemeinde durchaus mitſingen könne“. Er iſt hierin dem erſten umfangreichen derartigen Buche für den deutſchen Kirchengeſang (S. 80) um eine Zeit von 3 Jahren vorangegangen. Nur bei dem Weihnachtsliede „Chwalać już bądz, Jezu Kryſte ꝛc. („Gelobet ſeiſt du, Jeſu Chriſt ꝛc.“) läßt er die Mel. noch von dem Tenor ſingen und zugleich die begleitende Discantſtimme in bunten Noten ſich ergehen, wie wenn er hätte zeigen wollen, daß ihm auch die Kunſt der Figuration nicht fremd geweſen.

Von einer auffälligen Anwendung der Figuration iſt ferner noch zu reden, indem wir der im polniſchen Geſange bei Artomius erſtmals vorkommenden Lamentationen gedenken. Schon ſeit der Zeit Carls des Großen ſind in der katholiſchen Kirche drei Abſchnitte aus den Klageliedern des Propheten Jeremiä als ſolche im Gebrauch, auch bezeugt bereits der in das 9. Jahrhundert fallende „Ordo Romanus“ jene kirchliche Obſervanz. Sie wurden anfänglich von einzelnen Stimmen recitativiſch, ſpäter aber auch im Chor, meiſtens nach den berühmten Compoſitionen von Paleſtrina und Allegri geſungen. Dieſe

gelangen, so wie sie in Rom von den päpstlichen Sängern ausgeführt werden, oft zu einer so erschütternden Wirkung, daß Zuhörer und Sänger, von dem Gefühle der Wehmuth und dem mysteriösen Hauche des Augenblicks überwältigt, erblassen*). Auch die böhmischen Brüder hatten es zu einem Theile ihres kirchlichen Ritus gemacht, die Leiden des Herrn durch besondere Klagegesänge der Gemeinde zu feiern und schon in ihren frühesten deutschen Liederbüchern befinden sich zu diesem Zwecke die Gesänge: „O Mensch, thu heut hören die Klag ꝛc.", „O Mensch, hör und nimm zu Herzen ꝛc." u. a.

Das Cantional des Artomius, mit dem der böhmischen Brüder eng verschwistert, ist demselben auch in Aufnahme der Lamentationen gefolgt, ja hat den Brüdergesang hierin noch durch auffälligere musikalische Eigenthümlichkeiten, sowie durch eine größere Anzahl der Strophen — in Lamentacia 2 finden wir deren 34 — überboten. Bei der dem Slawen beiwohnenden inbrünstigen Verehrung der Person des Heilandes und bei seiner großen Liebe zum Gesange darf jene bedeutende Strophenzahl nicht befremden, auch in den Melodieen wird man einen leidenschaftlichen Ausdruck zu finden gemeint sein. Hier aber wird Alles, was nach dieser Richtung hin in den uns bekannten Gesangbüchern an das Gebiet des Curiosen streift, weit zurückgelassen. Schon in dem die Passionsgesänge eröffnenden und der alten Kirche entnommenen: Tenebrae factae sunt etc. läßt die übergroße Figuration der Melodie, sobald sie von der Gemeinde und nicht von kunstgeübten Sängern ausgeführt wird, eine Carrikatur des Heiligen besorgen. Vollends aber berühren sich die Extreme in Lamentacia 4. Posłuchaycież żałoby**). Wer immer auch diese Melodie verfaßt hat, er ist seinem Jahrhunderte vorausgeeilt und hat den Styl der gegenwärtigen komischen Oper glücklich anticipirt. Des ab und zu eintretenden „Ludu moy" würde sich selbst der modernste Coloraturgesang nicht zu schämen haben***).

Noch gegenwärtig ist die vorgenannte Lamentation nach erfolgtem Hinwegthun ihrer Melismen (vergl. Choralbuch von Horn, S. 66, Altmann, S. 12) im Gebrauch.

Ferner sind im polnischen evangelischen Gesange noch gebräuchlich die Lamentationen:

Męki ciężkie Jezusa: e f e d c f g g g g f g f e e. (H., A.)
Ojcieć niebieski: f (c) a c c c. (H., A.)
Rozważajmy: f f e f d c c f g f e e f f. (H., A.)

---

*) Da es den alten Kirchencomponisten für eine herkömmliche Ehrensache galt, außer der Messe und dem Magnificat auch jene Klagelieder zu betonen und hiebei den Reichthum ihrer Kunst zu entfalten, so erschienen auf dem Gebiete der Lamentationen viele werthvolle, mehr oder minder ausgedehnte Tonschöpfungen. Einige derselben befinden sich auf der elbinger Musikalienbibl. zu St. Marien und unter ihnen in „Thesauri musici, liber 1, Venetiis 1568", eine sehr bedeutende von Stephan Mahu, einem alten deutschen Contrapunktisten, dessen hier bereits oben (S. 76) gedacht worden ist.

**) c d f f f f f f f e f g e g e d e c h c c etc.
Posłuchayciesz żałoby niebieskiego Oy — — — ca ꝛc.

***) f f e g e c d e f g a b a g a f d e f
Ludu — — — — — — — moy.
(O mein — — — — — — Volk.)

Von den bei Artomius (1601) erſtmals gefundenen und oben bereits erwähnten 35 Melodieen haben ſich noch im Gebrauche erhalten:

Aniolowie, Aniolowie: g b a c̄ a b c̄ b a g. (H., A., M. — Mit weſentlichen Abweichungen und hier noch ohne Wiederholung der letzten Zeile.)

Vierzeilige Strophe (8, 8, 8, 8).

Pan ogniem. (Pſ. 27): g e e f e e d d. (H., M.)
Kto ſię Pana. (Pſ. 128): g g a g g g f e. (H., M.)
Raduymy ſię wſzyscy z tego: g g g c̄ a g a c̄ h c̄. (M.)
Tak Pan Bog. (Wtrzydzieſtym roku): g a g g g e fis g. (M.)
Jeźli ſam Pan. (Pſ. 127). (10, 10, 10, 10): h h c̄ h c̄ d d c̄ h a. (H., A.)

Neunzeilige Strophe (6, 6 :| 6, 6, 6, 6, 6).

Witay Jezu Kryſte: a ē g f ē h. (M. — Schon Seite 198 im Geſange der böhmiſchen Brüder vermerkt und wahrſcheinlich einem Marienliede (Ave gratiosa) entſtammend. Artomius bringt ſie in allen Auflagen. Bei Horn iſt ſie durch eine Dur-Melodie verdrängt worden; bei Altmann wird ihr Lied auf die Mel. des 91. Pſalms verwieſen.

Die weiteren Auflagen des Artomius.

Noch im Jahre 1601 war das Cantional um einen Druckbogen, enthaltend 7 Geſänge, darunter das Symbolum Nicenum und 4 von Kaspar Gesner aus dem Deutſchen überſetzte Lieder vermehrt worden, vielleicht auch um die beiden Ehrengedichte von Freitag und Okraſa, die wir in dem ſo eben beſchriebenen Exemplar noch vermiſſen. So umſchloß daſſelbe denn die runde Zahl von 333 Liedern nebſt 216 Melodieen*).

Eine neue Auflage bringt, da inzwiſchen Artomius im Jahre 1609 geſtorben war, nur erſt das Jahr 1620**). Vorrede und Ordnung der Lieder, ſowie dieſe ſelbſt zeigen ſich in unverändertem Abdrucke und nur in muſikaliſcher Beziehung iſt in ſofern eine Aenderung eingetreten, als, vermuthlich um Raum zu gewinnen, die 106 vierſtimmigen Tonſätze des A. Freitag auf nur noch 26 reducirt worden ſind. Dennoch hat dieſer der im Jahr vor ſeinem Tode erſchienenen neuen Auflage ſeine Theilnahme nicht entzogen, ſondern dieſelbe durch ſeine im Anhange unter CCCLXXV befindliche ſchöne Ueberſetzung des Morgenliedes: Ich dank dir ſchon durch deinen Sohn ꝛc. Dziękuję Ci Oycze! przez Syna twojeyo (f f f c c e f g f e f) bethätigt. Ueberhaupt hat das Cantional in dieſer Auflage einen Zuwachs von 45 Geſängen und 10 Mel. erhalten, auch iſt dieſer Zuwachs beſonders ſchätzenswerth, ſofern er in einer eignen Rubrik eine Auswahl von 32 trefflichen Pſalmen des Kochanowski ſtatt der frühern 19 enthält und das Buch alſo jetzt, mit Hinzunahme der aus der Auflage vom J. 1601 übertragenen 87 Pſalmlieder zählt. — Von den hinzugekommenen 6 neuen Melodieen — die übrigen 4 ſind dem lateiniſchen und dem deutſchen Geſange entlehnt — wüßten wir kaum eine zu nennen, die uns nicht als werthvoll und anziehend erſchienen wäre. Beſonders eigenthümlich

*) Elbinger Muſikalienbibl. zu St. Marien.
**) Elbinger Muſikalienbibl. zu St. Marien.

durch ihre Strophe und anmuthig durch Gang und Frische stellt sich die Melodie des von Andr. Schönflissius, Prediger in Wilda, gedichteten christlichen Pilgrimsliedes „Jestem na drodze, ßczęść Panie“ (g c̄ h a g d̄ e d̄) mit ihrer echoartigen Wiederholung dar, und gern möchte ich sie, die die Freudigkeit eines im Schutze des Herrn Wandelnden (Ps. 25, 4) so treffend ausdrückt, unter den noch gebräuchlichen Mel. anführen, als welche jedoch aus dieser Auflage nur die beiden folgenden anzutreffen sind:

Będę cię wielbił, moy Panie. (Ps. 30). (8 :| 8, 8). b a b c̄ b a b a. (H., M.)
Nuż wßyscy zaśpiewaymy, (8, 8, 8, 8). h d d c̄ h a g. (M.)

Keine Ausbeute an neuen Originalmelodieen und eine sehr geringe an neuen Originalliedern giebt die mir zu Händen liegende fernere Auflage des Buches vom Jahre 1640*). Sie hat die vierstimmigen Tonsätze des Ad. Freitag bereits gänzlich antiquirt, auch ist sie nicht mehr in Thorn, wo die den bisherigen Verlag seit dem J. 1601 besitzende Druckerfirma des Augustin Ferber erloschen sein mochte, erschienen, sondern in Danzig von dem dortigen Drucker Andr. Hünefeld veranstaltet, der, wie Prof. Kühnast berichtet, bereits seit dem J. 1631 mit verschiedenen Editionen nach der thorner Ausgabe vorgegangen war**). Titel und Vorrede sind unverändert geblieben. Seine fast durchgängig aus dem deutschen Gesange übersetzten neuen Lieder (Pieśni Nowotne) hat das Buch von Nr. 379 bis Nr. 407 fortgeführt und sich bei der Auswahl vorwiegend an die aus dem Jahrhunderte der Reformation noch hinterstelligen Lieder gehalten. Während bereits die Auflage vom Jahre 1601 das Lied „Heut triumphiret Gottes Sohn“ ꝛc. gleichzeitig mit dem bei Gesius (S. 65) bemerkten ersten Erscheinen desselben im deutschen Gesange enthält, während das sich in das Jahr 1613 datirende „Herzlich thut mich verlangen“ ꝛc. bereits in der Auflage vom Jahre 1620 steht, wollen hier noch immer nicht die damals schon in der evangelischen Kirche weit verbreiteten Lieder und Melodieen des Nicolaus Herman erscheinen, vielleicht weil man sich scheute den Verfasser der Melodie des bei den Katholischen besonders verhaßten „Ihr lieben Christen freut euch nun ꝛc.“ in Erinnerung zu bringen, vielleicht auch, weil die Helle und Kräftigkeit des Herman'schen Gesanges, dem Charakter des slawischen wenig genehm war. Aus letzterm Grunde dürfte auch die Nichtaufnahme des mächtigen „Wachet auf, ruft uns die Stimme ꝛc.“ zu erklären sein. Eine in danziger Choralbücher übergegangene Abschwächung der ersten Melodiezeile von: „Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc.“ finden wir zuerst in den polnischen Cantionalen.

Dennoch sollte die Germanisirung des slawischen Lieder- und Melodieengeistes bald immer mehr Grund und Boden gewinnen, und nur noch über die folgende Edition des Artomius ist hier als über solche zu berichten, die in ihrem Totaleindrucke noch nicht an den eines aus dem Deutschen in das Polnische übersetzten Gesangbuches, untermischt mit polnischen Originalliedern erinnert. **Sie datirt sich in das Jahr 1646** und ist die letzte der mir bekannt gewordenen Ausgaben des Artomius, sowie auch zugleich das späteste mir zur Ansicht gekommene polnische Cantional mit eingedruckten Melodieen***), denn ein zu

*) Elbinger Musikalienbibl. zu St. Marien.
**) Ev. Gemeindeblatt v. J. 1857, S. 128.
***) Elbinger St. Marienbibliothek.

Danzig bei S. Reinier noch im Jahr 1706 mit Tonzeichen gedrucktes reformirtes Cantional kann wegen seiner vielen Fehler in Schlüsseln, Versetzungszeichen und Noten kaum als musikalisch berechtigt und als hierher gehörig betrachtet werden. — Noch stehen bei Artomius an der Spitze eines jeden Abschnittes dieser stark vermehrten Auflage in einer Zahl von etwa 70 die früher schon üblichen lateinischen Gesänge der alten Kirche. Deutsche Melodieen, oder doch auf deutschen Gesang hinweisende Liederüberschriften sind 108 vorhanden. Die Zahl sämmtlicher Lieder und Psalmen beläuft sich auf 563, die der vorgedruckten Melodieen auf 347, mit welcher Melodieenzahl das Cantional über sämmtliche gleichzeitige deutsche Gesangbücher hinüberragt.

Als Grund dieser augenfällig starken Vermehrung ist wohl das Bestreben zu nennen, wenigstens im Gesange das Band zwischen den einzelnen evangelischen Confessionen fest zu halten und wo möglich noch fester zu knüpfen, das bereits durch mancherlei dem sandomierzer Vertrage wenig entsprechende Erscheinungen in Lehre und Leben gelockert worden war. Dieselben dogmatischen Streitigkeiten, welche um jene Zeit in der deutschen evangelischen Kirche die Entwickelung des geistlichen Liedes und das Schicksal der Gesangbücher beeinflußten, begannen auch den polnisch evangelischen Gesang immermehr zu berühren. Schon Artomius hatte, wie wir bereits oben gesehen haben, im Sinne einer friedlichen Ausgleichung statt des lutherischen einen reformirten Katechismus aufgenommen. Die Herausgeber der gegenwärtigen Auflage sind auf derselben Basis verblieben, sofern sie durch Ausdehnung des den Psalmen gewidmeten Abschnittes und durch die Aufnahme einer Anzahl bisher schon in der reformirten Kirche gesungener Lieder das Buch auch dieser genehm zu machen suchten*). In den Psalmenabschnitt wurden über 80 der bei allen Confessionen in hohem Ansehen stehenden metrischen Uebersetzungen Kochanowski's eingereiht. Das eigentliche Liederbuch erweiterte sich durch Uebertragungen aus dem Deutschen. Auch an nationalen Dichtungen, deren poetischen und kirchlichen Werth wir hier auf sich beruhen lassen müssen, fehlt es nicht. Besonders unter ihnen bemerklich macht sich das Lied „Chwal dußo ma bez Przestania" mit seinen 55 Strophen, von dem man jedoch nicht sagen wird, daß es auch noch in seiner Uebertreibung schön sei. Man muß eben Pole sein, um ein solches Riesenlied singen zu können. In dem Kancyonal Pruski ist dasselbe zwar beibehalten, jedoch auf 24 Strophen reducirt worden.

Von einem andern in die Kategorie des Curiosen gehörenden Liede haben wir zu reden, indem wir hiemit zu dem musikalischen Theile des Buches übergehen. „Pieśń o Marnościach" nennt sich dasselbe, und wie nirgend anders werden in dem aus 25 Strophen bestehenden langen Liede die Gefahren des menschlichen Lebens, die ihm drohenden Angriffe durch Satan und Tod und die endliche Vernichtung alles Irdischen mit den kräftigsten Schlagworten und mit der lebendigsten Plastik geschildert. Es gemahnt uns nach seinen beiden ersten Strophen, als ob der Todesengel auf der leichtbeschwingten Melodie durch die Welt flöge, um nach je fünf Tonfüßen aufs Neue ein anderes Leben dahin zu raffen. Vortreffliche Dienste haben dem Dichter zu seinem krassen Bilde der Marności die kurzen Verse und der rasselnde volltönende Reim, den er mit

*) Vergl. Prof. Kühnast's Abhandlung im ev. Gemeindeblatt v. J. 1857, S. 129.

großer Meisterschaft zu behandeln weiß, geleistet. Augenscheinlich ist die Melodie einem Nationaltanze entnommen worden, und so besäße denn der slawische Gesang in Worten und Tönen einen Todtentanz, der die berühmte bildliche Darstellung von Holbein an Figurenreichthum und an ergreifender Wirkung weit hinter sich zurück läßt*)

Nächst jenem vielumfassenden und grellen Gemälde der Vergänglichkeit, bei dem das Lied jedoch noch die Melodie überwiegt, tritt unter dem Rubrum „Pieśni Pogrżebne" ein Gesang in den Kreis unserer Betrachtung, dessen musikalischem Theile wir hier noch nicht in der vorliegenden Gestalt zu begegnen vermeinten. Es ist dieß der von allen Cantionalen und Psalmbüchern hochgehaltene Lobgesang Simeons (das „Nunc dimittis") bei Luther „Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin ꝛc." hier „Już w Pokoju Panie ꝛc." (Laß deinen Knecht nunmehr). Wir fanden ihn mit seiner schönen Melodie „c̄ d c̄ b a g" bereits im Cantional der böhmischen Brüder vom J. 1611, vermißten ihn aber noch bei Artomius in allen Auflagen. Gleichsam um die an der Melodie durch so lange Zurücksetzung begangene Schuld zu sühnen, finden wir sie, und nur sie allein, mit einem Generalbasse geschmückt, durch welche Wahrnehmung zugleich die oben (S. 139) befindliche Bemerkung modificirt und die erste von mir gefundene Anwendung dieser Bezeichnungsart in Choralbüchern aus dem J. 1653 in das J. 1646 zurück datirt wird. Vielleicht bringt auch das von Oloff als Quelle citirte, von mir aber nicht gesehene thorner Cantional vom J. 1638 die Mel. bereits in der genannten Ausstattung.**) — Als der Erwähnung nicht unwerth erachte ich ferner den Umstand, daß beide in Rede stehenden

---

*) Das Lied ist noch im Kancyonał Pruski beibehalten. Ob dasselbe mit seinen oft hochpoetischen aber auch oft vulgären Bildern wohl hie und da zur kirchlichen Anwendung gelangt sein mag? Daß dem polnischen geistlichen Gesange eine grobe Versinnlichung und weitgehende Excursionen in das Gebiet des Weltlichen hinein nicht selten gestattet wurden, ersehen wir auch aus Gesangbüchern der römischen Kirche. In dem 1721 zu Krakau erschienenen katholischen Cantional ist scheinbar das Weihnachtsfest, so recht eigentlich aber die Hochzeit zu Cana der Gegenstand eines Gesanges geworden. Das Lied (Messiasz przyiedsz na świat) will sich jedoch nicht zum Preise des Herrn und seiner Wunderkraft anschicken, vielmehr vernehmen wir, wie wenn wir uns im Kreise froher Zecher befänden, nach Oloff's Bericht und Uebersetzung:

„Als ihn die heiligste Jungfrau nur schmeckte, und sich bei ihr Apetit noch nach mehrem erweckte, hieß sie von Vollem einschenken; ey Wein, Wein, Wein, denn er soll heute mein Labetrunk seyn zu Cana in Galiläa.

Petrus nebst andern Aposteln stund auch bei der Kanne und ruffte: du trinck mir bald zu, mein lieber Johanne, das, das ist ja Wein, Wein, Wein, besser als erstlich gewesen mag seyn zu Cana in Galiläa.

Den ganzen Topf überbringt Simon Mathäo, Philipp der trincket's aus Kännelchen zu dem Taddeo, o schöner Wein, Wein, Wein, besser als ꝛc.

Jacob der Kleine ergreift ein Mäßchen, Judas Taddäus auch füllet ein Gläßchen, ey das ist Wein, Wein, Wein, besser als ꝛc.

O Paule und Matthis, es muß euch doch haben verdrossen, daß ihr nicht habt von dem Weine genossen, ey das war da ein Wein, Wein, Wein, besser als ꝛc.

Zu dieses Geburtstages des Sohnes Andencken, laß uns, o Jungfräulein, Weinchen einschenken, ey trefflicher Wein, Wein, Wein wird dorten bey einem so gütigen Herren auch seyn im himmlischen Reiche".

**) Die katholische Gesangsliteratur hat bereits aus dem J. 1630 einen „Generalbaß zur Orgel" in dem damals zu Würzburg erschienenen „Geistl. catholisch außerlesenen Gesänge" aufzuweisen. Vergl. Hommel, Geistl. Volkslieder ꝛc. Leipzig 1864.

Melodieen sich schon als entschiedene Vorläufer der neuern Zeit ausweisen, sofern in ihnen weder eine alte Kirchentonart noch ein rhythmischer Wechsel zur Anwendung gekommen ist.

Anders gestalten sich in dieser Beziehung unsere Wahrnehmungen an den hier schließlich noch einen Bericht erfordernden Psalmmelodieen. Auf einen Theil derselben hatten wir schon bei der Darstellung des Seklucyan und eben so auch der früheren Auflagen des Artomius Bezug zu nehmen. In der vorliegenden Auflage treten sie noch mehr in den Vordergrund, da dieselbe ihre Vermehrung eben der Hinzunahme einer bedeutenden Zahl Kochanowski'scher Psalmen verdankt. Nicolaus Gomolka, denn so heißt der Name des Componisten, ist durch die Betonung derselben zu einem bedeutenden Rufe gelangt*). Nicht daß wir in seinen Melodieen eigenthümliche Schönheiten in höchster Potenz erblicken, aber er hat in ihnen den slawischen Charakter mit seinem stark elegischen Anfluge mehr aufrecht erhalten als Freitag und die meisten der späteren Tonsetzer. Nur selten entfernt er sich von den alten Kirchentönen. Seine Rhythmik ist beweglich, liebt den Punkt hinter der Note und schmückt sich zuweilen auch da mit Melismen (vergl. „Pana wołam"), wo sie nicht als Ausfluß einer freudigen Stimmung betrachtet werden können. Dagegen treten bei ihm auch Vereinfachungen der Mel. ein, wo sie nicht erwartet werden, nämlich Vereinfachung durch Wiederholung sowohl im Ab- als im Aufgesange. So muß z. B. eine 2zeilige Mel. die 4zeilige Strophe des 22., 51. und 120. Psalms tragen. Gegentheils beliebt es ihm wohl auch ein Mal die erste Textzeile einer jeden Strophe (S. Ps. 75 und 143) gleich einem Echo, jedoch mit einer andern Melodiezeile unmittelbar wiederkehren zu lassen, was an ähnliche und noch weitergehende Curiosa auch im deutschen Gesange (S. 142) erinnert.

Wir würden von Gomolka, diesem, wie wir glauben dürfen, bedeutendsten nationalen Tonsetzer für den slawischen geistlichen Gesang, ein umfänglicheres Bild herstellen können, wenn die unserm Berichte zum Grunde liegende Melodieenzahl nicht die sehr mäßige von nur 22 wäre. Vollends auf ein Minimum, nämlich auf nur 9, beschränkt sich die Zahl der Melodieen, die von jenen 22 nur noch gebräuchlich zu sein scheinen. Zwei derselben, nämlich die Mel. des 27. und 127. Psalms fanden wir bereits in der Auflage des Artomius vom J. 1601; die des 30. in der Auflage vom J. 1620. Als die übrigen 6 sind hier in Erwähnung zu bringen:

Głupi mówi. (Ps. 14.) : 8 : 8, 8): g g (♯) f d (♯) f g a g. (H., M.)
Będę ja zawże. (Ps. 34.) (7, 6, 7, 6) : g g g b d c̄ b. (H., M.)
Tobie nieśmiertelny. (Ps. 146.) (8, 8, 8, 8) : a a a c̄ b a g a. (H.)
Boże czemuś mię. (Ps. 22.) (5, 6 : 5, 6 :) : a (g) b c̄ d b. (H., A.)
Ciebie my wieczuie. (Ps. 75.) (5, 5, 6 : 5, 6, 5, 5) : f (e) d f e f. (H.)
Dokąd mię chceß. (Ps. 13.) (7, 6 : 7, 6, 7, 6) : a a b a b g a. (M.)

Endlich finden sich auch noch in dem heutigen Gesange die bei Artomius (1646) schon vorkommenden Melodieen:

---

*) „Nicolaus Gomolka, geb. 1564, gest. 1609 zu Chorawla, ist einer der bedeutendsten polnischen Tonsetzer. Besonders machte er sich durch die Composition der von J. Kochanowski in das Polnische übersetzten Psalmen berühmt". C. F. Becker, Choralsammlungen.

Posłuchajcie z weselem. (7, 5, 8, 5, 8) : f a c̄ d c̄ h c̄. (H., A., M.)
Zawitay wieczna. (8, 8, 8, 8) : g g g a a h h a. (H.)
Zmiłuj się Boże. (5, 5, 5, 5) : h a h c̄ a. (M., H.)
(Beide letzteren Mel. bereits im thorner Cantional vom J. 1638).

Verfolgen wir nun noch, wie es sich einem so bedeutenden Buche gegenüber wohl gebührt, die ferneren Schicksale desselben, so gelangen wir bald zu der Wahrnehmung, daß seine Culminationszeit sich schon in der so eben beschriebenen Auflage erfüllt hatte. In Thorn war ihm bereits im Jahre 1638 von den dortigen polnischen Geistlichen ein anderes und zu wiederholten Auflagen gelangtes Gesangbuch an die Seite gesetzt worden. In Danzig stand ihm seit dem J. 1638 ein reformirtes Cantional („Kancyonał, t. j. księgi Psalmów, Hymnów y Pieśni duchownych") gegenüber, für dessen Beliebtheit eine Reihe von Auflagen bis in das 18. Jahrhundert hinein Zeugniß giebt*). Zwar begegnen wir noch einzelnen danziger Gesangbuchdrucken, die sich auf dem Titelblatte als Nachkommen unseres Cantionals darstellen, jedoch durch vielfache Reductionen und namentlich durch gänzliche Hinweglassung des musikalischen Theiles zu einer so vereinfachten Gestalt gekommen sind, daß sie in ihrem Duodez-Format kaum mehr an das große stattliche Buch von ehedem erinnern. So hätte es denn scheinen können, als ob das einst so hochgeschätzte Buch einer baldigen Vergessenheit anheim fallen werde, wenn nicht in Königsberg, in der Stadt, von welcher das erste polnische evangelische Gesangbuch ausgegangen war, Zeichen der Pietät für dasselbe an den Tag getreten wären. Nicht unter seinem ureigenen Titel und ohne die Vorrede des Artomius, wie leider auch ohne eingedruckte Melodieen, jedoch mit dem Kerne seiner Lieder, mit seinen Collecten und unter der ausdrücklichen Erklärung, daß die 1646 zu Danzig gedruckte alte thorner Edition zur Basis dienen solle, ist hier das Cantional des Artomius, wenn auch in bedeutend veränderter Gestalt, noch in dem vorletzten Decennium des Jahrhunderts und späterhin auch noch in Elbing adoptirt worden, gleichsam als ob es ihm beschieden gewesen sei, alle größeren Städte des Landes als seine Verlagsorte zu durchwandern.

Die späteren Cantionale und die Uebersetzer.

Das Cantional des Artomius war also, wie wir so eben gesehen haben, in den danziger, königsberger und elbinger Cantionalen aufgegangen. Es war nicht bloß dem Namen nach antiquirt, seine ehrwürdige liturgische Ornamentik, die Noten seiner, in ihrer eigenthümlichen Schönheit uns so anziehend erscheinenden Melodieen waren in Wegfall gekommen. — Dem deutschen Gesangbuche hatte man bald, als auch dieß in das Stadium der Notenausschließung gerieth, gedruckte Choralbücher an die Seite gestellt; der polnische Gesang mußte der Corruption anheim fallen, da hier die Erhaltung der Melodieen der mündlichen Ueberlieferung oder fehlerhaft angefertigten Manuscript-Choralbüchern überlassen blieb.

Solchen Wahrnehmungen gegenüber haben wir uns nach einem Aequiva-

*) Als Vorgänger dieses Cant. ist der Vollständigkeit wegen auch noch zu nennen der mit Auslegungen, Liedern und Gebeten 1604 zum 1. Male erschienene „Katechism", herausgegeben von Christoph Krainski, gest. 1618 als ref. Prediger zu Laszczow.

lent für den ſo augenfälligen muſikaliſchen Verluſt umzuſehen und, wenn auch nicht wir, ſo doch die Herausgeber der ſpäteren Cantionale, haben daſſelbe in der Gewinnung des Raumes zur Aufnahme neuer Lieder zu finden gemeint. Zwar nur wenige neue polniſche Originallieder vermochten ſie einzureihen, aber auf dem weiten Felde der ſtets blühenden und fruchttragenden deutſchen Liederpoeſie kannten ſie Hunderte von Geſängen, durch die ſie ihre Cantionale auszuſchmücken hoffen durften. So haben ſich denn in Preußen unmittelbar nach der Blüthe ſeiner Dichterſchule (S. 243 ff.) bis nach Schleſien hin Kreiſe von Männern gebildet, die jener Schule an die Seite geſetzt werden dürfen, ſofern ſie die ihnen zuſagenden deutſchen Kirchenlieder übertrugen und im Geiſte der polniſchen Sprache und Auffaſſung umdichteten. Welche erſtaunlich zahlreichen Leiſtungen auf dieſem Gebiete an den Tag getreten ſind, hat Prof. Kühnaſt in ſeinen intereſſanten und ſpeciell eingehenden hymnologiſchen Schriften unlängſt dargethan*). Wir müſſen uns hier auf die kürzeſten dießfallſigen Angaben beſchränken und ſo erwähnen wir denn in chronologiſcher Ordnung das

Königsberger Cantional vom J. 1671 mit 12 neuen Liederüberſetzungen von dem Herausgeber Johann Malina, geſt. 1672 als Erzprieſter zu Tilſit. Noch ſind in daſſelbe auch aufgenommen einige Lieder aus dem geſchätzten „Viridario“ des Andr. Schönfliſſius, um 1648 ev. Prediger zu Wilda in Litthauen.

Thorner Cant. v. J. 1672 mit Ueberſetzungen von Joh. Giſevius, als emeritirter Pfarrer zu Thorn geſt. 1694.

Brieger Cant. v. J. 1673, herausgeg. und mit dem Liede „Wſzechmocny Monarcu“ eingeleitet von Johann Herden, geſt. 1680 als Senior zu St. Eliſabeth in Breslau. Ferner befindet ſich in dem Cant. auch mit 3 eigenen und 10 überſetzten Liedern, Johann Herbinus, geſt. 1697 als Prediger zu Graudenz.

Danziger Cant. v. J. 1678 mit 420 Geſängen, darunter 179 Ueberſetzungen aus dem Deutſchen und unter ihnen 15 preußiſche Lieder**).

Königsberger Cant. v. J. 1684. Friedrich Mortzfeld, geſt. 1691 als Diakonus der polniſchen Kirche zu Königsberg und als geſchickter Ueberſetzer von mehr denn 50 Geſängen beſonders geſchätzt, befindet ſich in demſelben mit 38 Ueberſetzungen von Liedern, die größtentheils preußiſchen Urſprungs ſind.

Danziger Cant. v. J. 1702. Melchior Preis, Glöckner zu St. Annen in Danzig iſt hier als Dichter und Ueberſetzer einiger Lieder, wie auch als vermuthlicher Herausgeber zu nennen. (496 Geſänge, darunter 185 aus dem Deutſchen und unter ihnen 23 preußiſchen Urſprungs. Gerhard kommt mit 2, Riſt mit 3 Liedern vor***).

---

*) Kühnaſt, die polniſchen Ueberſetzungen deutſcher evangeliſcher Kirchenlieder. Königsb. ev. Gemeindeblatt vom J 1857. — Kühnaſt, deutſche Kirchenlieder in Polen. Drei Abtheilungen. 1. Abth., Raſtenburg 1857.

**) Elbinger Muſikalienbibliothek zu St. Marien. — So zahlreich in den deutſchen Geſangbüchern jener Zeit die Lieder Gerhard's und Riſt's bereits verbreitet waren, (S. 100 ff., 115 ff) ſo auffällig iſt es, in den vorgenannten Cantionalen kaum eins derſelben zu finden. Auch der damals ſchon vorhandenen, von dem Fürſten Bogesl:w Radziwill gefertigten Ueberſetzung des Gerhard'ſchen: „Wach' auf mein Herz und ſinge“ habe ich vergebens nachgeforſcht. Riſt'ſche Lieder (3) werden zuerſt in dem oben angeführten danziger Cant. angetroffen.

***) Elbinger Muſikalienbibliothek zu St. Marien.

Königsberger Cant. v. J. 1708. Der Herausgeber J. J. Gräber, gest. 1729 als Prediger an der polnischen Kirche zu K., fertigte für dasselbe 17 Uebersetzungen. Noch befinden sich auch in diesem Cant. 4 Lieder von dem 1683 gestorbenen Amtsvorgänger Gräbers, G. Scrocki. (628 Lieder, darunter 305 aus dem Deutschen, und unter ihnen 50 preußischen Ursprungs*).

Breslau 1719. Hauspostille mit 11 übersetzten Liedern vermehrt von G. H. Assig, um 1719 Prediger zu Breslau.

Danziger Cant. v. J. 1723. Johann Moneta, gest. 1735 als Prediger zum heil. Geist in Danzig, ist hier als Herausgeber und Uebersetzer zu nennen. Mit Uebersetzungen befindet sich auch in dem Cant. W. Tyßka, um 1720 Erzpriester in Johannisburg.

Brieger Cant. v. J. 1723. Der Herausgeber Christian Rohrmann, Prediger zu Pawelau in Schlesien, gest. 1731, wird von Oloff als Uebersetzer vieler in diesem Cant. zuerst befindlichen deutschen Lieder genannt und von Kühnast als hochverdient bezeichnet.

Elbinger Cant. v. J. 1727, herausgegeben von M. Speccovius, seit 1721 Prediger zum heil. Geist in Elbing und Amtsnachfolger Oloff's. In einem Przydátek (Anhange) finden wir 17 Uebersetzungen von dem Herausgeber. Ferner sind aufgenommen 3 Uebersetzungen von J. J. Hoynovius, gest. 1698 als Prediger zum heil. Geist in Danzig, 3 von Alb. Weiß, gest. 1726 als polnischer Cantor zu Königsberg, nebst noch anderen bereits früher gedruckten von Mortzfeld, Rohrmann u. s. w.**).

Brieger Cant. v. J. 1727. Es enthält jetzt 427 Lieder. Eine fernere und ebenfalls von Rohrmann besorgte Ausgabe fällt in das Jahr 1731.

Elbinger Cant. v. J. 1729. Neue Ausgabe des Cant. v. J. 1727. unter verbesserter Redaction. Hinzugekommen sind 3 Lieder von Gräber.***)

Danziger Cant. v. J. 1728. Neue Ausgabe des Cant. v. J. 1723 mit umgedrucktem Titel und einem Anhange von 17 Liedern, übersetzt durch Barfkovius, Gregor Frisch u. A.

Thorner Cant. v. J. 1728, erschienen in Leipzig unter dem Namen des thorner Predigers Dziarmo, wurde wegen seiner von Oloff nachgewiesenen vielfachen Fehler vom kirchlichen Gebrauch ausgeschlossen.

Königsberger Cant. v. J. 1732, auf königl. Verordnung redigirt von Sam. Tschepe, Erzpriester in Soldau, unter Mitwirkung der masurischen Geistlichen Rostkowski, Barfkovius, Hampe, Nalentz, Glodkowski u. A. Das in zwei Abtheilungen zerfallende Buch enthält im 1. Theile die alten bisher gebräuchlichen Lieder, im 2. eine bedeutende Anzahl neuer, entweder übersetzter oder originaler Lieder. — Jetzt, meint der Herausgeber in der Vorrede, werde bald kein deutsches Lied mehr vorhanden sein, das nicht auch ins Polnische übersetzt wäre.

Danziger Cant. v. J. 1737. Es enthält unter seinen 565 Liedern überhaupt 345 Lieder deutschen und unter ihnen an 60 preußischen Ursprungs†).

Königsberger Cant. v. J. 1741, jetzt noch unter dem Namen „Kan-

*) Elbinger Musikalienbibliothek zu St. Marien.
**) Ebendaselbst.
***) Ebendaselbst.
†) Ebendaselbst.

cyonal Pruſki" in ſpäteren Auflagen gebräuchlich, bearbeitet von Wazianſki, Viceprobſt zu Neidenburg, mit im Ganzen 735 Liedern, worunter auch zum erſten Mal Lieder aus dem Freylinghauſen'ſchen Geſangbuch. — Die Auflage v. J. 1792 und die weiteren enthalten 804 Lieder, unter denen über 600 aus dem Deutſchen überſetzt und an 80 preußiſchen Urſprungs ſind*).

Königsberger reformirtes Cant. v. J. 1742. Iſt im Weſentlichen nur ein neuer Abdruck der danziger Cant. v. J. 1684 und 1706.

Brieger Cant. von Chriſtian Bockshammer. Erſchien v. J. 1776 bis 1859 in 20 Auflagen und enthält 572 Lieder, der Mehrzahl nach Uebertragungen, die jedoch größtentheils von der Lesart in den preußiſchen Geſangbüchern abweichen. Lieder der Gellert-Klopſtock'ſchen Periode ſind in dieſem Cant. nicht ausgeſchloſſen.

Brieger Cant. v. J. 1776, herausgegeben von X. Dan. Naglo, der für daſſelbe 377 Lieder aus dem breslauer Geſangbuch v. J. 1757 überſetzt hat.

Frauſtädter ref. Cant. v. J. 1782 mit jedoch nur einzelnen neu überſetzten Liedern.

Brieger Cant. v. J. 1804, herausgegeben von Chuć, Superintendent in Bitſchen und Verfaſſer vieler werthvoller Ueberſetzungen von Liedern aus neuerer Zeit. Erſchien 1838 in zweiter Auflage.

Danzigce Piesniokſiag, 1803 herausgegeben von Chr. Mrongowius, Prediger zu St. Annen in Danzig, geſt. 1855.

Königsberg. Reformirter Pioſennik, im J. 1810 herausgegeben von Wladislaw Kurnatowski, Conſenior dyſtr. Zaniem. Der Herausgeber hat nach ſeiner eignen Angabe 90 deutſche Lieder überſetzt.

Danzig. Nowy Piesniokſiąg, herausgegeben 1840 von Chr. Mrongowius, enthält unter ſeinen 481 Liedern 16 Ueberſetzungen von dem Herausgeber, 56 von J. Benke und einzelne von Guſowius, Karpinſki, Olech u. a.

An die vorſtehend verzeichneten Kirchengeſangbücher ſchließen ſich noch Separatausgaben, in welchen einzelne Ueberſetzer, z. B. der jüngere Tſchepe in Königsberg, Rohrmann in Brieg, die Dichterin Eliſabeth Bohr in Graudenz ihre Lieder erſcheinen ließen. Auch tritt die polniſche Kirche nicht ausſchließlich empfangend, ſondern in einzelnen Fällen auch gebend auf wie wir dieß ſchon oben (S. 120) in Betreff der noch beliebten Litanei: Zmiluj ſie Boże ꝛc. (Gott ſei uns gnädig ꝛc.) bemerkt haben und noch weiterhin (S. 246) bei H. Buſſenius, dem Ueberſetzer des Bußliedes: Boże moy, racż ꝛc. (Laß mich jetzt ſpüren ꝛc.) hätten bemerken können. Andreas Wedeke, Diakonus in Lötzen, überſetzte 60 polniſche Kirchenlieder ins Deutſche, die von ſeinem Sohne 1696 zu Königsberg herausgegeben wurden, jedoch, ſo viel bekannt iſt, in der deutſchen Kirche außer Gebrauch geblieben ſind.

Mag nun auch bei manchen jener Männer, welche den polniſchen geiſtlichen Geſang aus dem unvergleichlichen Schatze des deutſchen zu bereichern verſuchten,

---

*) Elbinger Muſikalienbibliothek zu St. Marien. — Den zahlreichen aus obigem Cantional ſingenden Gemeinden bleiben noch immer die Lieder Gellerts und ſeiner Zeitgenoſſen, ſo wie der ſpäteren Dichter vorenthalten, wogegen es ihnen anheim geſtellt wird, ſich an Liedern wie z. B. „Xenophon Medrzec poganow" zu erbauen. — Wie aber kommt Saul unter die Propheten, wie ein heidniſcher Philoſoph in die chriſtliche Kirche?

die Ausführung hinter dem Willen zurückgeblieben sein, mag man auch nur von einem Theile derselben sagen können, daß der sprachlichen Befähigung auch ein entschiedenes dichterisches Gestaltungstalent zur Seite stand; so ist doch bei Allen die Fürsorge hochzuschätzen, mit der sie, die größtentheils dem Stande der polnischen evangelischen Geistlichen angehörten, ihren Gemeinden das zuzuführen strebten, was durch den Kirchengesang der deutschen Glaubensgenossen bereits geweiht worden war. Gleichsam als ob das deutsche Lied da überall ein Heimathsrecht besäße, wo geistlich gesungen wird (S. 221 ff.), hat sich dasselbe auch in überraschend großen Zahlenverhältnissen seine Stelle im polnischen Gesange erobert, und es mußte dieser Schrift nahe liegen, hier von einer reproducirenden Dichterschule zu reden, deren Resultate nach dem Berichte eines bewährten Forschers auf diesem Gebiete in mehr als 2000 Uebersetzungen an den Tag getreten sind*).

Psalterz Dawida.

Das Hineintragen deutschen Gesanges in den polnischen ist also, wie wir aus vorstehender Uebersicht wahrnehmen, in den weitesten Dimensionen geschehen. Man wollte der großen Singelust der Gemeinden ein neues Material zuführen, auch wird man geglaubt haben, vermeintliche Lücken in den einzelnen Gesangbuchabschnitten durch übersetzte Lieder ausfüllen zu müssen. Nur nach einer Richtung hin ist eine ähnliche Bereicherung in nur wenigen Fällen unternommen worden, weil sich in ihr die polnische Lyrik auf einer solchen Höhe und in so umfänglicher Ausstattung befindet, daß hier Uebersetzungen aus dem Deutschen mit Recht entbehrlich scheinen durften.

Schon um das Jahr 1554, also nur wenige Jahre später als die ersten Psalter in Deutschland, war auch in der polnischen Literatur eine in Krakau gedruckte metrische Uebersetzung des Psalmbuchs von Nicolaus Rey**) von Naglowice vorhanden. Diesem vermuthlich frühesten polnischen Psalter folgte im J. 1558 ein ebenfalls in Krakau erschienener anonymer Foliopsalter, nach Oloff's Conjectur von Jacob Lubelczik, einem Clienten des mächtigen Grafen v. Gorki herausgegeben. Das noch auf der danziger Stadtbibliothek aufbewahrte Exemplar desselben zeugt von seinem entschiedenen musikalischen Werthe, wogegen der Werth, den allein die Anwendung geben kann, durch seine schwerfälligen langathmigen Verse sehr beschränkt wird. Wir finden daher auch nicht, daß dieser zweite krakauer Psalter es zu weiteren Auflagen gebracht hätte, wohl aber sind von Seklucyan und Artomius 16 Melodieen und Lieder desselben in ihre Cantionale aufgenommen worden.

---

*) Siehe die mehrerwähnte Schrift von Prof. Kühnast: Deutsche Kirchenlieder in Polen.

**) „Dieser Klassiker der protestantischen polnischen Literatur von Wappen Oksa o Oszycow wurde 1505 im Städtchen Zoraw geb., und studirte (nicht besonders eifrig) in Lemberg und Krakau. Vom 18. bis 22. Jahre jagte er am Dniester und fing Dohlen. Dann kam er zu Andreas von Wappen Tenczyn, Woiwoden v. Sendomierz. Bald stand er bei König Sigismund August und der Königin Bona in Gnaden. Er fundirte das Städtchen Rajowiece im Lembergischen und Olsza im Krakauischen. Der König schenkte ihm das Dorf Dziwiaciele im Chelmischen. Er starb 1568. Sein Hauptwerk ist der neuerdings wieder aufgefundene Psalter". — Kühnast, deutsche Kirchenlieder in Polen.

Wie uns hier das baldige Verschwinden an ein ähnliches Schicksal des fast gleichzeitig erschienenen deutschen Psalters des Burcard Waldis (S. 51) erinnert, so trifft unsere Wahrnehmung auch ein Aehnlichkeitsverhältniß zwischen einem späteren polnischen und einem deutschen Psalter an. Matthias Rybinski, seit 1608 Senior in Ostorog und 1613 in Posen gestorben, hat seine Uebertragungen nach den Mel. des französischen Psalters eingerichtet, ist hierin also dem Vorgange des deutschen Psalters von Ambrosius Lobwasser (S. 52) gefolgt und hat, gleich jenem, eine namhafte Verbreitung durch wiederholt nöthig gewordene Auflagen gefunden. Die erste derselben erschien 1605 in Krakau. Spätere Verlagsorte waren Thorn und Danzig und noch im Jahr 1744 konnte Oloff's Liedergeschichte bemerken: Seine (Rybinski's) Psalmen werden noch jetzt in den polnischen und litthauischen Kirchen gesungen.

Wenn nun hier oben (S. 133) gesagt worden ist, daß der polnische Psalter sich weder in Vers noch Melodie an einen der vor ihm vorhandenen binde, so ersehen wir aus Vorstehendem, daß jene Bemerkung sich in Betreff des Rybinski'schen Psalters wesentlich modificirt. Sie wurde im Hinblicke auf das hochberühmte Werk, das die polnische Dichtkunst im geistlichen Gesange so glänzend vertritt, auf den Psalter des Johann Kochanowski ausgesprochen*). Seine Vorgänger an Dichtertalent, Wärme der Empfindung, Schönheit der Sprache und Glätte des Verses weitaus überragend, hat Kochanowski, noch ehe seine Dichtungen über die Psalmen — denn nur so ist sein treffliches Werk richtig zu bezeichnen — von Gmolka's Melodieen begleitet wurden, sich den Ruf des größten geistlichen Lyrikers seiner Nation begründet und mit vieler Genugthuung berichtet Oloff über ihn: „Dieser berühmte Polnische Poet und Königliche Sekretarius stellte seinen Landsleuten den polnischen Psalter in solchen galanten (eleganten) Versen dar, daß derselbe durchgehends in Polen mit sonderbaren Freuden aufgenommen ward und bald darauf Anno 1586 zum andern mal, Anno 1610 zum dritten mal aufgelegt wurde. Jetzo findet man von Kochanovii Liedern in lutherischen, reformirten und römisch polnischen Gesangbüchern gar häufig, daß also dieses christlichen Politici und Hofmann's Andenken im Segen bleibt".

Auch bei der im Laufe der Zeit immer mehr eingetretenen Germanisirung der polnischen Gesangbücher ist doch stets als ein besonderer nationaler Schmuck derselben eine namhafte Anzahl Kochanowski'scher Psalmen beibehalten worden. Wie sehr dieselben solche Pietät und Werthschätzung verdienen, möge hier schließlich durch eine Probe dargethan werden, zu deren Mittheilung ich mich um so mehr gedrungen fühle, als hier früher durch Aufnahme eines Beispiels der Entartung die Beschaffenheit der bessern polnischen Liederpoesie in Frage gestellt worden ist.

---

*) Jana Kochanowskiego Psalterz w Krakowie drukarni Lazarzowey ꝛc., noch in 2 Exemplaren auf der danziger Stadtbibliothek befindlich. Zu den Personalien des auch durch anderweitige Schriften ausgezeichneten Dichters bemerken wir, daß er im Jahre 1532 auf dem väterlichen Erbgute Sczyczna im Sendomirschen geboren wurde, und nachdem er einige Jahre in Paris und Padua studirt, statt des ihm bestimmten geistlichen Standes das Amt eines königlichen Sekretairs wählte, sich jedoch bald von diesem zurückzog und sodann auf seinem Gute Czarnolas lebte. Er starb am 22. August 1584.

Pſalmy Dawidowe, Przekladanie Jana Kochanowskiego.
Pſalm 121. Czlowiek ja nießcześliwy ꝛc.

(Ueberſetzt von H. Nitſchmann).*)

Wenn ich erliegen will des Lebens Gram und Wehen,
Dann richte ich den Blick nach jenen Bergeshöhen,
Um auszuſchaun, ob dort ein Herz ſich mein erbarme,
Mir Hülfe ſende und mich tröſte in dem Harme.

Und eine inn're Stimme hör' ich mir verkünden:
Gewiß du wirſt bei Gott dem Herrn Erhörung finden,
Bei ihm, deß hehrer Mund geſprochen einſt: Es werde,
Bei ihm, der aufgebaut den Himmel und die Erde.

Das iſt der Wächter, der den Blick nicht von dir wendet,
Der deinem Fuße, wenn er wanket, Stärkung ſendet,
Der Wächter Iſraels ſchließt nie die Augenlider,
Kein Schlummer ſenkt ſich, Träume ſpendend, auf ihn nieder.

Der Herr wird immerdar an deiner Seite ſtehen,
Beſchattend, wo du gehſt, und ſchirmend mit dir gehen,
Daß du nicht ſchmachten darfſt, wenn hoch die Sonne thronet,
Daß in der Mondesnacht die Kälte deiner ſchonet.

Was du beginneſt, ſei es in des Hauſes Mauern,
Sei's draußen in der Welt, ſein Schutz wird ewig dauern;
Er wird dir Leib und Seele gnädiglich erhalten,
Und über deinem Ausgang, deinem Eingang walten.

Der gegenwärtige Zuſtand des polniſchen Geſanges.

Wie der Pole ſtets an ſeiner Nationalität feſt gehalten hat, ſo auch an ſeiner großen Liebe zum Geſange. Dieſe Wahrnehmung hat uns durch alle Stadien der vorliegenden Darſtellung begleitet, und der Pietät gegen ſolche Liebe mag es zu Gute gehalten werden, wenn wir, was bei der großen Menge der deutſchen Geſangbücher nicht möglich war, die ſeit Ausſcheiden der Noten erſchienenen polniſchen Geſangbücher genannt haben, zumal ſich eine Literatur derſelben noch an keinem Orte zuſammengeſtellt fand. Iſt dem Polen doch ſein Geſangbuchheiligthum ein ſolches, das er vor und nach dem Gebrauche mit der größten Devotion an die Lippen drückt, und von dem er ſich dadurch, daß er ſich daſſelbe in das Grab mitgeben läßt, auch noch im Tode nicht trennen will.

Indem wir uns nun ſchließlich noch zu einem Bericht über den gegenwärtigen Zuſtand des polniſchen Geſanges anſchicken, können wir nichts Angemeſſeneres thun, als auf Stimmen zu achten, die ſich hierüber aus polniſch evangeliſchen Gegenden vernehmen laſſen. Das von dem Militair-Oberprediger Bork in Poſen herausgegebene verdienſtvolle evang. Jahrbuch behauptet in einem ſo anziehend geſchriebenen, wie belehrenden Aufſatze**): „Man muß die Polen

*) Heinrich Nitſchmann, geb. 1826 zu Elbing und ſeit 1855 auf ſeinem Gute Poſaren bei Soldau lebend, hat ſich durch ſeine trefflichen Uebertragungen und namentlich durch ſein 1860 erſchienenes und noch in demſelben Jahre zum 3. Male aufgelegtes „Polska na Parnaſie" um das Bekanntwerden der polniſchen Liederliteratur entſchieden verdient gemacht und zugleich dargethan, daß das Vaterland eines Kochanowski, auch jetzt noch bedeutende dichteriſche Talente aufzuweiſen hat.

**) „Die evangeliſchen Polen im preußiſchen Staate". Jahrgang 4.

singen hören, um zu wissen, was es heißt, aus Herzensluſt singen." An einer andern Stelle verbreitet ſich der genannte Aufſatz zunächſt über die polniſchen Originallieder als ſolche, in welchen ſich „die Grundzüge des Nationalcharakters getreu herausſpiegeln, der heitere, ungezwungene Ton, der weniger bei der Verlorenheit, als bei der Erlöſung des Menſchengeſchlechts verweilt, das ſtolze Hervorheben und die Ausmalung des Königthums Chriſti, das kriegeriſche Wohlgefallen an dem Kampfe des Herrn mit dem Teufel und an deſſen Ueberwinden, und der freudige Stolz, mit welchem die Mitherrſchaft und die Mitregentſchaft der Erlöſten, neben Gott und Chriſto in der ewigen Herrlichkeit, als ein Erbtheil des armen Bauern und Bürgers nicht minder, wie des Edelmanns geprieſen wird". — „Eine beſondere Eigenthümlichkeit des polniſchen Kirchenliedes aber, ſo fährt jener Aufſatz fort, iſt das Vorwiegen des muſikaliſchen Charakters, dem mitunter der Gedankeninhalt ſich beugen muß. Es waren notoriſch ſchon 1530 nicht ſowohl die Kirchenlieder, als die wunderſchönen Melodieen derſelben, welche dem Proteſtantismus in Polen eine ſo glückliche Aufnahme bereiteten. Noch heute ſitzt in manchen Gemeinden der evangeliſche Pole vor der Dorfkirche und wartet ſtundenlang auf ihre Oeffnung, während er ein Lied ſeines Geſangbuchs nach dem andern hin ſingt, gleichviel ob es Pfingſt-, Begräbniß- oder Weihnachtslieder ſind. Daher tragen auch viele Kirchenlieder eine Muſik des Ausdrucks an ſich, die ſich jeder Uebertragung entzieht", worin, wie wir wohl annehmen dürfen, auch der Grund davon zu ſuchen ſein mag, daß nur einzelne polniſche Originallieder durch Ueberſetzung einen Weg in den deutſchen Geſang fanden.

Es darf wohl nicht bezweifelt werden, daß obige Bemerkungen über die große Singeluſt der evangeliſchen Polen da am meiſten zutreffen, wo das Geiſtes- und Gemüthsleben des Volks, wie z. B. in Maſuren, am wenigſten durch ſchädliche Einwirkungen der Außenwelt irre geleitet wird. Auch hierüber legt der mehr erwähnte Aufſatz ein gewichtiges Zeugniß ab, indem er bemerkt, daß eben in Maſuren ſich eine Unmittelbarkeit und Innigkeit der religiöſen Empfindung kund gebe, welche uns kältere, zur Reflexion geneigte Deutſche wohl an das Wort des Herrn, Luc. 18, V. 12, mahnen darf. „Wurzelt doch das Geiſtesleben des Maſuren, bei der Abgeſchiedenheit des Volks von den Heerſtraßen der Welt, weſentlich in dem Gebiete der religiöſen Anſchauung, und hat daſſelbe ſeine Nahrung bisher faſt ausſchließlich aus der Bibel, dem Geſangbuche und dem Katechismus, aus dem gehörten Predigtwort und aus der vielverbreiteten Dombrowski'ſchen Predigtſammlung empfangen. Ein Beſucher des Landes ſchreibt: „Ueberall volle Kirchen und in denſelben eine Inbrunſt, eine Devotion, eine Empfänglichkeit für das Wort, wie ſie in deutſchen Gemeinden nicht gefunden wird. Dabei eine Liebe zum Geſange, die gleich beim Eintritt zum Singen treibt, ſo daß der Gottesdienſt gar nicht abgewartet wird. Sodann ſingt die ganze Gemeinde die Reſponſa, die Liturgie, ſpricht das Glaubensbekenntniß laut mit, wirft ſich beim Unſer Vater auf die Kniee und nimmt die Einſetzungsworte und den Schlußſegen dem Geiſtlichen gleichſam ſingend aus dem Munde. Alles iſt dabei Leben, Receptivität und Activität".

Und ſolche Zeugniſſe über ein ſo reiches religiöſes und geſangliches Leben, wie könnten ſie anders als die wärmſte Anerkennung finden! Sie dürfen aber auch nicht verhallen, ohne zugleich eine dringende Aufforderung an die Literatur

gestellt zu haben. Lieder besitzt der Pole in seinen Gesangbüchern genug und der aus dem Deutschen übersetzten, wäre er nicht eben der unermüdliche Sänger, mehr als genug. An Melodieen sollen zu dem aus 572 Liedern bestehenden brieger Gesangbuche über 1600 vorhanden sein, eine Zahl, von welcher wohl die große Mehrheit der mit „alio modo" zu bezeichnenden Mel. begabten und unbegabten musikalischen Beamten und Gemeindesängern zugeschrieben werden darf, die entweder die ursprünglichen Weisen nicht kannten, oder deren lebhafter Kunsttrieb sich zu neuen Conceptionen verstieg.

Daß wir aber den erstgenannten Fall auch annehmen mußten, ist ein Vorwurf, welcher zunächst und im Allgemeinen die musikalische Literatur, sodann aber und so recht eigentlich die Herausgeber und Einführer der Gesangbücher trifft. Ihre Pflicht wäre es gewesen, nachdem sie die Melodieen ausgeschieden hatten, für die Erhaltung und Reinhaltung derselben durch Veranstaltung eines gedruckten Choralbuchs Sorge zu tragen. Allerdings existiren schon seit einigen Jahren zu dem brieger Gesangbuche die bereits oben (S. 439) angeführten Melodieensammlungen von Horn und Altmann, erstere jedoch ohne hinreichendes Quellenstudium zusammengeschrieben, die letztere aber nur 49 polnische Mel. enthaltend. Einem lebhaften Bedauern aber können wir uns vollends nicht entziehen, wenn wir uns nach Westpreußen und Masuren wenden und hier die aus dem danziger Piesniokssiąg und dem königsberger Kancyonal Pruski singenden zahl- und liederreichen Gemeinden noch ohne gedrucktes Choralbuch und in einer immer mehr zunehmenden Melodieenverarmung finden. Man wolle nicht von den etwa bei den Kirchen noch vorhandenen Manuscript-Choralbüchern reden. Diese, gewöhnlich durch eine Schülerhand von einer andern abgeschrieben, entarten in so fortgesetzter Progression zuletzt zu einem melodischen und harmonischen Scheuel und Greuel. Der musikalische Beamte vermag nach ihnen in vielen Fällen nicht mehr zu singen und zu spielen. Er protestirt also gegen dieses oder jenes Lied, oder, was nicht selten geschehen soll, er improvisirt eine Reihe von Tönen, bei welcher es der Gemeinde überlassen bleibt, dieselbe als Melodie hinzunehmen, wofern sie anders es nicht vorzieht, die ihr vielleicht noch bekannte alte und rechte Weise, unbekümmert um Cantor und Organisten, abzusingen.

Solchen Zuständen kann nur durch ein von hoher Hand angeordnetes allgemeines Choralbuch abgeholfen werden, und, wie wir hoffen dürfen, ist diesem, als einem wahrlich hoch erfreulichen und heilsamen Ereignisse mit Nächstem entgegen zu sehen. Schon aus dem J. 1732 hatte diese Schrift einen Akt der Fürsorge Seitens der Königlichen Regierung in Betreff der Redaction des damals für Masuren erscheinenden polnischen Gesangbuchs zu vermerken. Zweifeln wir denn nicht, daß die bereits von der obersten Kirchenbehörde verfügten und einem kunstverständigen, von Liebe für die Sache beseelten Geistlichen in die Hand gegebenen Vorarbeiten zur Regenerirung der Melodieen einen gedeihlichen Fortgang nehmen und endlich durch Herstellung eines wohlgeordneten authentischen Choralbuchs dahin führen werden, daß sich der hochgerühmte polnische Kirchengesang „mit neuem Flügelschlage aus der Vergangenheit erhebt".

Nachträge und Berichtigungen.

S. 11, Z. 12. Salve festa dies etc. kommt bei den böhmiſchen Brüdern 1531 in der Ueberſetzung: Alſo heilig iſt der Tag (d e g f f e d) zuerſt vor.

S. 11, Z. 18 lies: Hymnos canamus gloriae.

S. 15. Heinrich von Loufenberg (Laufenberg). Ph. Wackernagel hat durch ſein im J. 1860 erſchienenes: Kleines Geſangbuch geiſtlicher Lieder ꝛc. folgende Lieder Laufenbergs aus einem ſtraßburger Codex in die hymnologiſche Literatur gebracht:

Ach, Seele, willſt du ew'gem Leid: c e h h d d h a g. (1421.)
Ich weiß ein lieblich Engelſpiel: d e fis g a e fis g. (1421.)
Ach lieber Herre Jeſu Chriſt: d cis h cis d h a a. (1429.)
Ich wollt', daß ich daheime wär: e a g e d d g a h. (1430.)

Er rühmt die durch ihre große Einfachheit anziehenden ſchönen Mel., welche Dr. Arnold in die heutige Notenſchrift übertragen und mit einer beſonders wohllautenden Begleitung verſehen hat.

S. 32, Z. 4 lies: h e h c h g a h.

S. 32. Vom Himmel hoch ꝛc., befindet ſich mit ſeiner gegenwärtigen Mel. bereits im magdeb. Geſangbuch vom Jahr 1540.

S. 36. P. Speratus iſt nach der neuerlichſt über ihn erſchienenen Schrift von Prof. Dr. Coſack am 20. Auguſt 1551 zu Marienwerder geſtorben. Seine oben (S. 37) vermuthete Autorſchaft der Mel. „Vater unſer im Himmelreich" wird von Coſack nur für das liturgiſche Vater unſer ꝛc. in Anſpruch genommen.

S. 36 Die auf dieſer Seite befindliche Note iſt dahin zu erweitern, daß ſich während des Druckes dieſer Schrift die Zahl der dem Verfaſſer bekannt gewordenen und ihm größtentheils in Abſchrift vorliegenden Choralmelodieen auf nahezu 5000 ausgedehnt hat.

S. 37. Allein Gott in der Höh ſei Ehr ꝛc. (Lied und Mel.) befindet ſich bereits 1539 in dem leipz. Geſangbuch von Valten Schumann.

S. 38. Durch Adams Fall ꝛc. Die Mel. a a a g a f e d bef. ſich ſchon 1540 im magdeburger Geſangbuch.

S. 39. Ich dank dir, lieber Herre. Mel. ſchon 1532 in Hans Gerle, Geigen- und Lautenbuch.

S. 42, Z. 12 lies: Morgenſterne.

S. 44, Z. 2 lies: 1560.

S. 44, Z. 3. Ihr lieben Chriſten freut euch nun. Der Dichter dieſes der römiſchen Kirche ſehr mißliebigen Liedes (S. 433) iſt Erasmus Alberus. (S. 234.)

S. 54. Claude Goudimel. Ein Exemplar der von ihm zu 4 Stimmen herausgegebenen Pſalmen befindet ſich in der Bibl. der Collegiat-Kirche zu Guttſtadt in Oſtpreußen.

S. 59. Die Mel. des „Grates nunc omnes etc. iſt auch auf das jetzt noch gebräuchliche „Dank ſagen wir Alle ꝛc." übertragen worden.

S. 61. Gott ſei uns gnädig und barmherzig ꝛc. befindet ſich bereits in dem magdeburger Geſangbuch vom Jahre 1540 und wird alſo ſeine Entſtehung nicht im Geſange der böhmiſchen Brüder gefunden haben.

S. 62, Z. 18 lies: Jam moesta quiesce ꝛc.

S. 63. Wo Gott, der Herr, nicht bei uns hält ꝛc. iſt bereis bei Klug 1535 anzutreffen.

S. 76. Georg Rhaw. Ein Exemplar ſeiner Geſänge wird auf der Bibliothek des thorner Gymnaſiums aufbewahrt.

S. 80. Melodeyen-Geſangbuch ꝛc. durch Hieronymum Prätorium. Ein Exemplar dieſes wichtigen und bereits ſelten gewordenen Geſangbuchs befindet ſich auf der danziger Stadtbibliothek.

S. 83, Z. 8 lies: Valerius ſtatt Valentin.

S. 103. Ach was ſoll ich Sünder machen. Mel. nach Enoch Gläſer 1653.

S. 105 und 397. Schein's Mel. „In dich hab ich gehoffet, Herr ꝛc. d d d cis a h cis d" iſt ſpäter unter dem Titel „Ich weiß, mein Gott, daß all' mein Thun" gebräuchlich geworden, daher unter dem genannten Titel auch S. 397 auf dieſelbe verwieſen wird.

S. 106. Straf mich nicht in deinem Zorn. Mel. ſchon in: Geiſtliche Arien, Dresden 1644.

S. 115. Ach Jeſu, deſſen Treu'. Die Melodie befindet ſich bereits in dem hannöverſchen Geſangbuch vom Jahr 1648.

S. 120. Das als Geſangbuch des Artomius aufgeführte Buch vom Jahr 1638 iſt richtiger als „Thorner Cantional" zu bezeichnen, da es in ſeiner Redaction von der der Artomius'ſchen Bücher abweicht.

Von S. 138--158 iſt die Inhaltsüberſchrift zu ergänzen in: Der Choralgeſang des 16. und 17. Jahrhunderts.

S. 145. O Jeſu du, mein Bräutigam. Noch eine zweite und gebräuchlichere Mel. dieſes ſchönen Abendmahlsliedes „g g g b g a b g" iſt dem Geſange der böhmiſchen Brüder entnommen und befindet ſich bei Steuerlein (46) zu dem Liede „Wir danken dir, Herr Jeſu Chriſt.

S. 156, Z. 16 lies: Pappus. Die urſprünglich weltliche Mel. des „Ich hab' mein' Sach' Gott heimgeſtellt" iſt bereits auf dies Lied übertragen in: Joh. Rhau, Geiſtl. Geſangbuch 1589.

S. 157. Jeſu, der du meine Seele. Weltlich ſchon 1642 bei Theobald Grümmer.

S. 157. O du Liebe meiner Liebe. Die Mel. war ſchon 1767 in der katholiſchen Kirche zu dem Liede „Rühm' dich nicht ꝛc." gebräuchlich. Sie wird dort auch zu „Wo iſt Jeſus, mein Verlangen" geſungen.

S. 165. Entbinde mich ꝛc. Anfang: c̄ g f es d c g.

S. 166. Chr. Fr. Witt. Noch ſind auch von ihm gebräuchlich:
Wir glauben All' an Einen Gott: fis fis a g fis e e d.
Meinen Jeſum laß ich nicht: g g fis g e fis g.
Sollt es gleich bisweilen ſcheinen: d d g g a a h g.

S. 167. Joh. G. Chr. Störl. Ihm werden auch angehören die noch gebräuchlichen Melodieen:
Komm' heil'ger Geiſt, du höchſtes Gut: d f f e a a gis a.
Meine Hoffnung ſteht auf Gott: a a b c̄ c̄ d d c̄.
So führſt du doch recht ſelig, Herr: e a h cis̄ a d cis̄ h cis̄ h a.

S. 175 Siewert. Benjamin Gotthold Siewert, ſeit 1782 Capellmeiſter der Oberpfarrkirche zu Danzig, † 1811.

S. 177. J. G. Frech, † d. 23. Aug. 1864.

S. 178. C. Kloß, † 1853 auf einer Kunſtreiſe in Riga.

S. 179. Einzuſchalten nach H. R. Breidenſtein: In dem neuerlichſt von Fr. Knauth, Rector zu Mühlhauſen in Th., herausgegebenen Choralmelodieenbuch befinden ſich Mel. von D. G. Türk, berühmtem Theoretiker und Organiſten zu Halle, und 1813 daſelbſt geſtorben.

S. 180. Wer weiß, wie nahe ꝛc. Nach L. Erk zuerſt bei Hürxthal. (S. 204).

S. 185. Königsberg: Preußiſches ꝛc. Geſangbuch ꝛc. Ein Exemplar deſſelben befindet ſich auf der elbinger Marienbibliothek.

S. 195 wird auf Störl und Stölzel (S. 180) hingewieſen. Statt ihrer iſt dort nur das würtemburger Geſangbuch genannt.

S. 197, Z. 7 lies: Heſſen-Hanauiſches Choralbuch.

S. 197. Haßler. Statt S. 62 iſt 49 zu ſetzen.

S. 198, Z. 7 von unten, lies: d a c̄ b a e.

S. 203. J. Schneider, † 1864.

S. 206. M. G. Fiſcher. In ſeinem 1821 erſchienenen Choralbuche befinden ſich zuerſt die gebräuchlich gewordenen Melodieen:
Beſitz ich nur ein ruhiges: f g g as b c̄ c̄ b b as g.
Der Wolluſt Reiz zu widerſtreben: es g es b b c̄ b as g.
Brich an, du ſchönes Morgenlicht: es g b es̄ b c̄ b as g.

S. 207. J. J. Lutze. In den von ihm im J. 1847 herausgegebenen „Kernliedern" befinden ſich von dem Lehrer Niedring aus Neuenburg (Weſtpreußen) 14 neue und 10 umgedichtete Lieder, ſowie auch eine Ueberſetzung des berühmten polniſchen Charfreitagsgeſanges: Jezu Chryſte, Panie miły. (Jeſus Chriſtus, du mein Leben.)

S. 207. Gebhardi, geb. 1787, † 1862.

S. 210. A. F. Heſſe, † 1863.

S. 214, Z. 11 lies: von Dr. Bunſen.

S. 216. G. W. Körner, † 1865.

S. 218. C. Karow, † 1863.

S. 219, Z. 14 lies: E. F. Gäbler.

S. 234, Z. 3. Die Bemerkung „S. 69" fällt weg.

S. 243, Z. 15 lies ſtatt S. 173: S. 139.

S. 251, Z. 15. Die Bemerkung „S. 121" fällt weg.

S. 266. J. C. Schade. Sein ſchönes Lied „Ruhe iſt das beſte Gut“ wurde zunächſt nach Ahle's „Seele, was iſt Schön'res wohl“ geſungen, und empfing ſodann im Freylinghauſen die eigne Melodie: g a h a h c̄ h a.

S. 274, Z. 12 von unten lies: S. 178.

S. 291, Z. 12 lies: Fulneck.

S. 303, Z. 8 von unten, lies ſtatt S. 273: S. 272.

S. 304, Z. 14 von unten, lies: Werlhof.

S. 314, Z. 14 von unten, lies: 177.

S. 343 l. Friedrich Rückert gilt für den fruchtbarſten Dichter ꝛc.

S. 349. Alb. Knapp, † 1864.

S. 374. Die in der unterſten Zeile angeführte Melodie „Herr Jeſu Chriſt, dich zu uns wend“ fällt weg.

S. 391, Z. 4 von unten, lies S. 383.

S. 410, Z. 13 lies: O Herre Gott ꝛc.

S. 413, Z. 3 iſt noch hinzuzufügen: Lüneburger Geſangbuch 1661.

S. 413, Z. 7 von unten, lies: S. 165.

S. 416, Z. 8 lies: S. 156.

S. 416, Z. 15 von unten, lies: S. 156.

S. 426, Z. 6 von unten, lies: frommer.

S. 432. Die 2. Note (**) bezieht ſich auf das Geſangbuch des Valentyn Brzoſowa und tritt ein hinter „gedruckt hatte.“

S. 432. Ein Exemplar des „Cantional pie'ni duchownich“ wird auf der elbinger Stadtbibliothek aufbewahrt.

S. 447, Z. 12 von unten, lies „Ich danke dir, Herr Gott, in deinem Throne.

I. Sach-Register.

Agnus Dei 9, 22, 26, 40, 69.
Akroſtika 141, 253.
Alleluja 9, 26.
Antiphonen 9, 443.
Begleitung, harmoniſche 8, 390.
Benedictus 3, 22, 26.
Brüdergeſang 58—62, 198, 431 ff.
Cantionale, böhmiſche u. polniſche, 58, 60, 73, 119, 432, 433, 442—456.
Choral 5, 34.
Choralbücher 195—220, 439.
Geſang, ambroſianiſcher 5.
— gregorianiſcher 5.
— geiſtlicher in der deutſchen, italieniſch. u. franzöſiſch. Schweiz 53, 133, 187—193, in Holland 57, 132, 152, 223, England 224—228, Dänemark 58, 220, Schweden 58, 221—223, Polen und überhaupt in polniſcher Sprache 58, 133, 429—460.
— erſter mehrſtimmiger 7.
Geſangbücher, geiſtliche, mehrſtimmige, 74—78, 133—137, 187—193.
Geſangſchulen, erſte chriſtliche 4, 6, 7.
Gloria 4, 9, 22, 69, 360.
Hymnen 4, 5, 10—13, 15—17, 23, 443.
Introitus 9, 25, 26, 443.
Kyrie 3, 14, 24, 25, 443.
Lamentationen 443, 444.
Leiſen 14.
Liederbücher 65—74, 127—132, 185—187, 248, 263, 304.
Lieder, anonymiſche 64, 235, 248, 262, 263, 304, 305, 338, 358.
— weltliche 155—157.
— in dialogiſcher Form 142.
— in erzählender Form 142.
— mit Epilog 143.
— der ev. Kirche in der katholiſchen 360, 361.
— der katholiſchen Kirche in der evangeliſchen 359.
— Echolieder 141, 149.
— Originallieder, erſte deutſche 14 ff.
— Refrainlieder 43, 144, 438.
— Streit- und Spottlieder 139.
Litanei 29, 41, 59, 435.
Magnificat 4, 137.
Melismatik 375.
Melodieen, anonymiſche 62—65, 119—126, 155—157, 162—166, 179—181.
— — aus dem Volksgeſange 31, 150—158.
— — halliſche 159—166.
— einander ähnliche 145—147.
— mit chromatiſchen Fortſchreitungen 147, 395.
— mit verminderten oder übermäßigen Intervallen 147, 408.
— mit Refrain 148.
— mit Echo 149.
— Parallelmelodieen 392, 417.
Melodieenwahl, an- und unangemeſſene 382 ff.
Menſuralmuſik 8.
Meſſe, deutſche 25.
Ordnung des Gottesdienſtes 3, 25, 74.
Orgeln, erſte 7.
Pſalter 51—58, 74, 96, 132, 133, 136, 188, 196, 223—225, 456—458.
Reſponſorium 59.
Rhythmus, accentirender 378.
— quantitirender 378.
Sanctus 22, 26, 34, 227.
Schreibkunſt, muſikaliſche 5, 8, 112.
Sequenzen 9, 12, 23, 25, 69.
Synkopen 375.
Te Deum 59, 225, 435.
Tempo 391.
Tonarten (alte Kirchentöne) 6, 366—372.
— authentiſche 6, 367.
— plagaliſche 6, 367.
Tongeſchlecht 387.
Tonhöhe, angemeſſene 389.
Tonſyſtem, Dur und Moll 387.
Tonſyſtem, modernes 371.
Tranſpoſition 389.
Tripeltakt 374.
Umdichtungen 152—154.
Wechſelgeſänge 4, 5, 59.
Wechſel, rhythmiſcher 376.
Zwiſchenſpiele 208, 225.

Digitized by Google

II. Namen-Register.

Vorbemerkung 1. Um Raum in dem ohnehin umfangreichen Verzeichnisse zu ersparen, sind die Dichter, deren Lieder keine kirchliche Verbreitung fanden, hier meistens weggelassen worden, zumal sich ihre Namen bereits oben am Schlusse der betreffenden Perioden (S. 262, 304 u. 337) zusammengestellt finden. Ein Gleiches gilt von einigen minder bedeutenden und ihren Personalien nach nicht bekannten Tonsetzern (S. 76, 136 u. 137), so wie von den Herausgebern kleinerer Melodieenbücher (S. 199, 200).

Bemerkung 2. Die als Quellen oder als Nachweise in Bezug genommenen Gesang- oder Choralbücher wurden fast durchgängig unter den Namen ihrer Herausgeber aufgeführt. Hier unten sind die betreffenden Zeilen durch ( ) gekennzeichnet worden.

Bemerkung 3. Ein * vor der Zahl bezeichnet diejenige Seite, auf welcher sich Personalien des betreffenden Dichters, Tonsetzers oder Herausgebers befinden.

Abälard, P. *12.
Abela, C. G. *201.
Aberlin, J. 69, 138, 153.
Abmeier 201.
Adam v. Fulda 16.
Adam v. St. Victor *13.
Adersbach, A. 92, *246.
Adolph, G. *296.
Aemilie Jul. v. Schwarzburg-Rudolstadt 125, 176, 180, *261.
Agricola, J. 39, *233.
Agricola, M. *76.
Ahle, J. G. *110.
Ahle, J. R. *109, 243.
Alard, A. F. 222.
Albert, H. 87, *90, 92, 96, 101, 122, 125, 150, 157, 162, 244.
Albertine Renate v. Castell *317.
Albertini, J. B. v. *343.
Alberus, Er. 63 ff, 156, *234, 433.
Albinus, J. G., 102, 106, 111, *252.
Albrecht, Markgr., Herzog in Preußen, 32, 36, 40, 77, 430.
Albrecht, Markgr. v. Brandenb.-Culmbach 156, *234.
Alexander VII. 359.
Algermann, F. 74.
Allendorf, E. 167, *280.
Allison, R. 225.
Altenburg, M. *84, 238.
Amalie, Pr. v. Preußen 172, 197.
Ambrosius *4, *10, 23, 366.
Ammerbach, N. 119.
Angelus, J. 57, 89, 93, 103, 105, 108, 115, 122—26, 144, 162, 167, 180, 250, *259.
Anna Sophie v. Hessen-Darmst. *260.
Anna zu Stolberg 51.
Annoni, H. *332.
Anton Ulrich v. Braunschw.-Wolfenbüttel 114, 138, *255.
Anton v. Navarra 53.
Apel G. C. 199, *206.
Apelles v. Löwenstern *85.
Arends, W. E. *273.
(Armbrust, G. 162, 169, 179 ff., 217.)
Arndt, E. M. 340, *342.
Arnold, Dr. 461.
Arnold, G. 57, 123 ff, 164, 167, *268.
Arnschwanger, J. Chr. *111, 257.
Artomedes 47, *237.
(Artomius, P. 73, 98, 119 ff., 223, 432, *442—452.)
Aschenfeld, Chr. J. C. *348.
Assig, G. H. *454.
Aßmann, G. *260.
Athanagones *10.
Auberlen, W. A. *219.
Augustinus *10, 19, 153.
Aumann, D. G. *198.
Aurelius Prudentius *10.

(Babst, B. 29, 31, 45, 59, 60, 63, 71, 156.)
Bach, A. W. *208.
Bach, C. Ph. E. *169, 197.
Bach, J. Chr. *108.
Bach, J. S. 161, 164, *167, 172, 180, 186, 194, 197, 205, 208, 211, 214, 217.
Bachfelder. S. Buchfelder.
Backmeister, L. 93, 131, 181, *239.

Digitized by Google

Bähr, Chr. A. *345.
Bäßler, J. L. *318.
Bahnmeier, J. Fr. *345.
Bahrdt, J. Fr. *300.
Baier, J. W. 166, *266.
Balbulus *12.
(Balhorn, J. 72.)
Bandisch, C. L. 356.
Banga 358.
Bapzien, M. *99, 247.
Bardesanes *10.
Barth, Chr. G. *350.
Barthel, C. *346.
Bartholdi, E. *247.
Basedow, J. B. *321.
Bathory, St. *430.
Bauer 199, 201.
Baumann, C. F. 216.
Baumann, G. 67, 130.
Bauriegel, J. Chr. 209.
Becker, C. Fr. *208, 211—14, 362, 372, 451.
Becker, Cornel. 104, 120, 130.
Becker, J. *197.
Becker, P. *106.
Beda venerabilis *11.
Beethoven 170.
Behemb, S. Bohemus.
Behm, M. *245.
Bengel, J. A. *283.
Benigna, M. zu Ebersdorf *279.
Bennemann, E. 213.
Benno v. Meißen *63.
Bentz, J. *348.
Berg, C. 201.
Berge, J. G. 176.
(Berger, Th. 55, 68.)
Bergt, C. G. A. *178, 206.
Berkenmeyer, J. 39, 155, *233.
Bernhard v. Clairvaux *12.
Bernhard, Chr. *130.
Bernstein, C. A. 164, *270.
Bertling, C. Fr. Th. *336.
Besler, S. *134.
Betschius, J. 295.
Betulius, Chr. *257.
Beutler, J. B. *174.
Beyer, J. S. *195.
Beza, Th. *53, 133.
Bickel, J. D. C. *318.
Bieck, 428.
Bienemann, C. 85, *235.
Biereige, 135.
Billroth, G. *208, 372.
Bindemann, M. 141.
Birken, S. v. *257.
Bischof, M. *135.
Blaurer, A. 63, *234.
Blech, Abr. Fr. *336.
Blech, C. Ad. *356.
Blügel, W. 202.
(Blüher, A. 168, 172, 174, *176, 180, 207.)
Blumhardt, J. E. *212.
Bobrick, Fr. *355.
Bockshammer 455.
(Bodenhausen, W. 48, 135.)
Bodenschatz, E. *83, 133.
Böhm 102, 245.
Böhme, D. *241.
Böhmer, J. H. *276.
Böschenstein, J. 16, 63.
Böttner, J. C. 205, 208, 214.
Bogatzky, C. H. 178, *279.
Bohemus, M. 120, 122, *238.
Bolze, C. G. *168.
Bonin, U. B. v. 165, *279.
Bonnus, H. 72, *234.
Borchward, C. S. J. *311.
Bourgeois, L. *53.
Brähmig, B. *217.
Brassicanus *136.
Braxein, F. A. v. *335.
Bredow, M. Chr. v. *303.
Breidenstein, H. R. *179.
Breitenbich, Ch. F. *221.
Breithaupt, J. J. *270.
Bresler, C. H. *356.
Briegel, W. C. *111, 132, 379.
Brockes, B. H. *298.
Bronner, G. *195.
Bruck, Arn. v. *76.
Bruhn, D. *311.
Bruiningk, H. v. *332.
Brzosova 432, 464.
Buchfelder 166, 276.
Buchholz, A. H. *252.
Bucht, J. F. *219.
Buchwälder 120.
Bürde, S. G. 309, *320.
Büthner, Cr. *97, 108.
Büttner, H. *357.
Bunsen 214, 259, 340.
Burgk, J. v. *45, 47 ff, 65.
Burmeister, Fr. J. 109, *242.
Burney, 224 ff.
Busch, P. 180, *297.
Bussenius, H. *246, 434.
Buttstädt, J. W. *174.

Cäsar, H. 120, *246.
Caldenbach, Chr. *90.
Calisius, J. H. 113, 131, 167, *261.
Calvin 51, 187.
(Calvisius, S. 43, 45, *49, 55, 64, 133.(

Digitized by Google

Canitz, R. L. v. *266.
Carl d. Gr. 7, 9, 11, 37.
Carl V. 53, 57.
Casimir 191.
Casimir, Markgr. in Brandenburg 141.
Celscher, J. 98.
Chemnitz, M. 40.
Chiomusus S. Schneesing.
Choron, A. 205.
Christian, Churf. v. Sachsen 49, 74.
Christian II. v. Dänemark 143.
Christmann, J. F. *175, 199.
Chrysostomus 35.
Chuc 455.
Clarke, J. P. *226.
Clauder 120.
Clauder, J. *267.
Claudius, M. *330.
Clausnitzer, T. 109, *243.
Clemens v. Alexandrien 3, 7, 10.
Clemens, G. *292.
Clemens non papa 57.
Cnophius 39, *233.
Cölius Sedulus 11.
Coler, M. *118.
Comes 88.
Commer, F. 12.
Connow 167, 180, *253.
Conrad v. Queinfurt 15.
Constantin d. Gr. 4.
Corner 360.
(Corvinus, A. 71.)
Cosack, G. Fr. *304.
Cosack, J. C. 432, 461.
Cosyns 225.
Cramer, C. 43, *135.
Cramer, J. A. 175, 177 ff, 186, 307, *324.
Cramer, M. 114, *255.
Crasselius, B. 123, 164, 178, *274.
Creutzberg, A. 124, 165, *276.
Creutziger, Elis. 39, 155.
Cronegk, J. F. v. *168, *311.
Crüger, Joh. *99 ff, 102, 105, 115 ff, 123, 127, 136, 209, 403.
Cyprian 4.
Cyträus 49.

Dach, Simon, 56, 60, 86, 88—92, 96, 102, 121, 126, 180, *245.
Dachser, J. 51, 70.
Dachstein, W. *38, 63, 232.
Damcke, B. *219.
Damiani, Petrus *12.
Dammas 199.
Damon, W. 225.
Dann, Chr. A. *331.
Daneil, J. Fr. *323.
Dathenus, P. *57, 133, 223.
David, Chr. 287, *291.
Davin, C. H. *220.
Decius, Nic. *40, 70, 233.
Decker, J. *80.
Dedekind, M. 107, 136.
Dehn 88.
(Demantius, C. 55, 121, *134, 136.)
Demme, H. Chr. G. 109, 174 ff, 309, *319.
Denicke, D. *243.
Derschau, B. 47, 93, *244.
Derschau, Fr. v. *302.
Deßler, W. Chr. 163, 170, *274.
Diana v. Poitiers 53.
Dietelmaier 30, 39, 155.
Dieterich, Sixt. 76.
Dilherr, J. M. *111, 135, 257.
Dilliger 136.
Dilthey, J. D. *328.
Dippel *268.
Diterich, J. S. 307, 311, *313, 338, 340.
Dober, A. *291.
Dober, L. J. 289, *291.
Döring, C. A. *345.
Döring, G. 32, 119, 172, *204, 302, 431.
Döring, J. F. S. *176, 204 ff, 207.
Doles, J. F. *168, 198.
Dolz, J. Chr. *327.
Dräseke 428.
Dreger 358.
Dresdensis, P. 15, *16, 43, 63, 152.
Drese, Ad. *111, *267.
Dresel, H. A. *209, 219.
(Drexel, C. H. 111, 166, 180, *196.)
Ducis, B. 76.
Duisberg, Jan v. *223.
Dürr, L. Fr. *318.
(Dyon, A. 29, 67).

Ebeling, J. G. *102 ff.
Eber, P. 47, 55, 64, 83, 119 ff, 141, *234.
Eberhard, Fr. v. Hohenlohe-Kirchberg *317.
Ebert 46, 65.
Eberwein, J. Chr. *316.
Ebhard, 206.
Ebrard, A. *355.
Echt, L. H. Bachow v. *312.
Eccard, Joh. 45, *47, 61, 76 ff, 83, 86, 89 ff, 109, 119, 134 ff, 218, 237 ff, 244, 434.
Edeling, Chr. L. 166, *276.

Egenolff, Chr. 51, 436.
Ehwalt, J. G. *337.
Eiſenlohr *358.
Ellroth, *98, 120.
Elmenhorſt, H. 114, *255.
Elſter 189, 219.
Enckhauſen, H. 214, 216.
Engel, H. 212.
Engliſch, J. 63.
Engmann, H. Chr. *139.
Engiſfeld, P. Fr. *353.
Ennodius 11.
Ephraem 4.
Erben, B. 108.
Erhardi, L. 83, *136.
Erich 222.
Erk, L. 103, 115, 164, 173, 186, 199, *203, 213 ff, 216.
Erythräus, G. *50, 133.
Eſchenburg, J. J. *314.
Ettmüller, J. C. *303.
Eugenius, Tr. *98.
Eyth, Ed. *351.

Faber, B. *135.
Faber, J. L. *257.
Faber, Z. *239.
Fabricius, Fr. *255.
Fabricius, W. 85, *106, 253.
Faißt, J. G. 64, *214, 216.
Falk, J. D. *344.
Faramond, S. Creutzberg.
Faſch, C. Fr. Chr. *177.
Faſt, J. J. 217.
Faulfiſch, P. S. Dresdenſis.
Feddersen, J. Fr. 175, *316.
Feldhoff, Fr. A. *346.
Ferdinand II. 239.
Feuerlein, C. *131, 262.
Fichte 184.
Fielitz, Fr. 214.
Fink, G. W. *346.
Fink, Heinr. *43.
Fink, Herrm. *43.
Finx, Tr. *257.
Fiſcher, C. H. 201.
Fiſcher, G. N. *197.
Fiſcher, G. *317.
Fiſcher, H. *303.
Fiſcher, J. 119.
Fiſcher, M. G. 199, *206, 213, 216, 463.
Fiſcher, Vitus *113, 131.
Fleck, M. *176, 383.
Flemming, P. 56, 125, 178, 180, *239.
Flitner, J. 46, *103, 144, 157, 251.
Flor, Chr. *117, 379.
Förſter, C. *95 ff.
Förtſch 65.
Forſter, G. 64, 76.
Fortunatus 3, 11.
Franc, W. 54.
Franciſci, S. Finx.
Frank, J. 56, 101, 107, 250, *252.
Frank, J. Wolfg. *114.
Frank, Melch. *84, 133.
Frank, Mich. *110, 144, 257.
Frank, P. *110, 257.
Frank, S. 125, *294.
Frank, Seb. *110, 144, 257.
Franke, A. H. *270.
Franko v. Cöln 8.
Frantz, K. W. *205, 214.
Franz, A. *345.
Frauenholz, J. Chr. *299.
Frech, J. G. *177 ff, 207, 463.
Freder, J. M. 65, *233.
Freitag, Ad. *48, 444.
Frentzel, Ed. *357.
Freudentheil, W. R. *346.
Freylinghauſen, J. A. 100, 102 ff, 106 ff, 109 ff, 113 ff, 123 ff, 132, 159—167, 181, 185 ff, 199, *271, 379.)
Freyſtein, J. B. *267.
Fricker 181.
Friedrich d. Gr. 169, 421.
Frieſe, F. F. Th. 211.
Fritzſch, M. *45.
Frizzoni, Giov. *190.
Fröbing, J. Chr. *317.
Fröhlich, Abr. Em. *353.
Frommann, J. U. *283.
Füger, S. Fugger.
Füßli 188.
Fugger, C. 45, *238.
Fulda, F. Chr. *321.
Funk, Chr. L. *326.
Funk, G. B. *325.

Gabrieli, Andr. 49, 104.
Gabrieli, Joh. 211.
Gäbler *219.
Gamersfelder, H. 51, 67.
Gardano, A. 193.
Garve, C. B. *343.
Gaſteritz, M. *44.
Gaſtoldi, Giov. *45.
Gaſtorius, Sev. *108 ff, 266.
Gattermann, S. M. D. *173.
Gebauer, Chr. A. *346.
Gebhardi, L. E. *207, 213, 219, 463.
Gedicke, Lamp. *276.
Geibel, Em. *355.
Geißler, C. 199, *209, 219.

Digitized by Google

Gelhaar, H. *201.
Gellert, Chr. F. 57, 144, 168—171, 173—76, 178, 264, 306 ff, *310.
Gentzel, 358.
Georg, Markgr. v. Brandenburg 63, 141.
George, D. S. *283.
Gerber, Chr. 125, *268.
Gerber, E. L. *175.
Gerhard, P. 92, 94, 99 ff, 102, 115, 121, 125 ff, 140 ff, 144, 151, 162, 166 ff, 172, 175, 181, 236 ff, *250, 453.
Gerok, C. *352.
Gersdorf, Henr. C. v. 124, *275, 287.
Gervinus 234, 240.
Geſenius, J. 94, 103, 119, 131, 142, *243.
(Geſius, Barth. 42, 46, *48, 65, 133, 237.)
Gesner, Kasp. 442.
Gibbons 227.
Gieſebrecht 358.
Gieſecke, K. D. *323.
Gigas 121, 235.
Giſevius, J. *453.
Gittermann, J. Chr. H. *327.
Gläſer, C. *202.
Glarean *366, 368.
Glaſenapp, J. W. 114.
Gleim, J. W. L. 173, *314.
Görold, J. H. *218.
Göz, Chr. G. *317.
Gomolka, Nic. 451.
Gosner 207.
Gottfried v. Strasburg 15.
Gotter, L. A. 124, 141, 164, 174, 178, 180, *275.
Gottſchald 294.
Gottſched *294.
Goudimel, Claude *54, 191 ff, 462.
Gräber 126, 454.
Grain, Jean du, *168.
Graumann (Poliander) *40, 233.
Graupner, Chr. *195.
Greding, J. E. *298.
Greef, W. 199, 216.
Greiter, M. *38, 63, 122, 155, 232.
Gregor, Chr. *172 ff, 197, *331.
Gregor der Gr. 5, 6, *11, 23, 373.
Grell, A. E. *218.
Gretry 387.
Große, J. H. *199.
Großheim, G. Chr. *202, 205.
Großmann, L. *239.
Grote 358.
Grüneiſen, E. v. *350.
Grünwald, M. *273.
Gryphius, A. *242.
Günther, C. 144, *266.
Günther, M. *299.
Guhr, Fr. H. Fl. *177, 202.
Guido v. Arezzo 8, 11.
Gumpeltzhaimer, Ad. *50.
Guſtav Adolph, K. v. Schw. 85, 112, 222.
Guſtav Adolph, Herz. v. Mecklenb. *243.
Guthknecht, J. G. 203.

Haagt, W. v. 57, 132, 223.
Haas, N. 141.
Hackenberger, A. *95.
Händel, Fr. 33, 227.
Händel, G. 50, *254.
Härzer 203.
Häuſer, 383, 391.
Hagedorn, Fr. v. *299.
Hagenbach, C. R. 281, *354.
Hagius, P. 47, 88, *244.
Hahn, J. Chr. 213.
Hahn, Th. 201.
Hammerſchmidt, A. 76, *106, 109.
Hardenberg, Fr. v. (Novalis) 176, 179, 309, *338.
Harder 333.
Harms, Claus 340, *347, 358.
Harsdörffer, G. Ph. 94, 121, *257.
Hartmann, H. L. *208.
Hartmann, H. *135.
Hartmann, L. *294.
Harttmann, C. F. *331.
Haſſe, Nicol. *114.
Haſſlocher, J. A. *267.
Haßler, H. L. 49, 76, 133, 197, 206.
Haug, B. *316.
Haupt, C. *211.
Hausmann, V. *135.
Haydn 170, 227.
Hayn, H. L. v. 180, *292.
Hazimir *37.
Hebel, S. 73.
Hecker, H. C. *297.
Hedinger, J. R. *283.
Heeren, H. E. *314.
Heermann, Joh. 99, 101 ff, 105, 115, 120, 125, 179, *240.
Hegewaldt, Erh. 39, *233.
Heinel *356.
Heiniſch 372.
Heinlein, P. *112.
Heinrich, J. G. *211, 215.
Heinrich (Dauphin v. Frankreich) 53, 55
Heinrich v. Laufenberg 15, 461.
Heinroth, J. A. G. *208.
Heintz, W. 21, *76.
Held, Fr. 220.
Held, H. 162, *241.

Helder, B. *85, 238.
Hemel, S. 77.
Hengstenberg 358.
Hennig, C. 201.
Henſel, L. *343.
Hentſchel, C. 199, *210, 215, 217, 218, 372.
Herbinus, J. *453.
Herbſt, A. *136.
Herden, J. *453.
Herder, J. G. v. 61, 287, *321, 366, 371.
Hering *178, 199.
Herman, Nic. 18, *43, 50, 62, 64, 66, 84, 94, 138, 140, 142 ff, 234, 427, 448.
Hermes, J. A. *315.
Hermes, J. Th. 173, 178, *326.
Hermſon, S. *304.
Herrling, J. M. *211.
Herrmann, J. C. 204.
Herrmann, J. G. *301.
Herrmann v. Veringen 12.
Herrnſchmidt, J. D. 165, 180, *271.
Hertzog, J. F. 155, *254.
Hertzſprung, C. W. 196, *203.
Herwig, W. S. *344.
Heſekiel, Chr. Fr. *344.
Heſſe, A. F. *210, 216, 463.
Heß, J. J. *329.
Hetzer 63.
Heune, J. *235.
Heußer-Schweizer, M. *354.
Hevelke, J. A. *335.
Hey, W. *347.
Heyden, Seb. *234.
Heymair, W. *138.
Hieronymus *4.
Hilarius *10.
Hildebert *12.
Hille, J. G. *167.
Hiller, F. C. 167, 175, 282, *283.
Hiller, J. A. *170, 199, 210 213, 216.
Hiller, Ph. Fr. 177, 181, *284.
Hillmer, G. F. *173.
Hinkelmann A. 165, *266.
Hinneburg, A. W. *203.
Hintze, J. *102.
Hippel, Th. G. v. 307, *334.
Hjort, P. 221.
Höfel, J. 139, *243.
Hofmann, J. 20.
Hoffmann, C. 103.
Hoffmann, G. *283.
Hoffmann, M. G. *261.
Hoffmannswaldau, v. 259, *262.
Hohmann, Ch. H. *220.
Holzt *172.
Homburg, E. Chr. 106, 125, 173, *253.
Homilius, G. A. *172.
Horn, J. 59 ff, 232.
Horn, J. 200, 218, *439.
Hornigk, L. v. *112, 136.
Horſtig, C. G. *199.
Hopfe, J. 217.
Hopfenſack, J. Chr. W. A. *350.
Hoptins *224.
Hoppe, W. *202.
Hoppius, Ad. 73.
Hoynovius, J. 454.
Huber, P. L. 178, *325.
Hubert 122.
Hucbald 7.
Hucke, G. *90.
Hübner, J. *295.
Hülſemann, W. *348.
Hürrthal, P. *204.
Huober, C. 141.
Huß, Joh. *13, 16.

Jacobi, J. G. *318.
Jacobi, M. *117.
Jacobs, F. 215.
Jacoponus de Benedictis *13.
Jänichen, J. *296.
Jahn, G. *352.
Janſon 200.
Janſſen 125.
Janus, M. 130, *260.
Jeep, J. *83, 133.
Jenſen, W. G. M. *177, 208.
Ignatius v. Alexandrien 4.
Immenthal, H. 200, *214.
Illgen, G. Fr. 206.
Ingolſtetter, A. *258.
Joachim Friedrich, Churf. v. Brandenburg 99.
Job, J. *276.
Johannes de Muris 8.
Johannes Magdeburgius 19.
Johannes v. Salzburg 16.
Johann Georg I. v. Sachſen 252.
Johann Georg II. v. Sachſen 104, 106.
Johann Wilhelm, Herzog v. Sachſen 105, 141.
Jomelli 227.
Jonas, J. 63, *233.
Joſeph II. 360, 431.
Joſephi, G. *103, 123.
Joſephſon, L. *351.
Josquin de Pres 8, 21, 76.
Iſaac, H. 8, *154.
Jud 119.
Jung, Chr. *177.
Jung, J. H. *333.
Junkheim, J. Z. *316.

Kämpfe, Tr. L. 200, *327.
Käſermann, N. *171.
Kahle, C. H. F. *213, 383.
Kallenbach, Chr. E. *176.
Kallenbach, G. E. *176, 205.
Kalnein, A. v. *247.
Karow, C. *214 ff, 218, 463.
Kaufmann, G. Fr. *196.
Keerl, J. H. *318.
Keil, C. G. *214.
Kelbe, J. G. *209.
Kellner, J. P. 216.
Kern, Chr. G. *344.
Keßler 141.
Keßler, J. W. *199.
(Keuchenthal 60, 63 ff, 66, 156.)
Kiel, Tob. 85, *238.
Kind, Fr. 108.
Kindermann, Erasm. 108.
Kinkel, G. *352.
Kirchhof *168.
Kirchner 358.
Kirnberger, J. Ph. *173, 388.
Kittel, J. Chr. *174, 204.
Klein, J. J. *172, *198.
Klein, J. 302.
Kleiner, G. *297.
Kleiſt, Em. *357.
Klemme, P. 95.
Klemm, J. C. *283.
Kleſel, A. *261.
Klettenberg, S. C. v. *300.
Klippſtein, *207.
Kloß, C. *178, 463.
Kloß, J. C. G. 200, 215.
Kloß, M. *215.
Klügling, F. A. *174.
(Klug 30 ff, 39, 62 ff, 66, 69.)
Klugkiſt, C. *328.
Knak, G. Fr. L. *351.
Knapp, A. 344, *349, 464.
Knauſt, H. *138, 153.
Knauth 463.
Knecht, J. H. *174, 199.
Kniewel, Th. Fr. *179, 200.
Knöpken, A. S. Cnophius.
Knoll, Chr. 49, 143, 156, *238.
Knorr v. Roſenroth *113, 124 ff, 260.
Knüpfer, Seb. *137.
Knutz, N. Fr. *304.
Koch, C. E. 30, 43, 64, 156, 308, 372.
Koch, J. F. W. 200, *202, 206.
Kochanowski, J. 432, 438, 447, 451, 457.
(Kocher, C. 100, 103, 162—172, 175, *177, 179 ff, 207, 216 ff, 227, 399, 401 ff, 408.)
Köhler, B. Fr. *313.
Köhler, J. G. Fr. *347.
(König, J. B. 46 ff, 49, 57, 86 ff, 89 ff, 92—95, 100, 102 ff, 106, 108—12, 114—18, 120, 122, 124 ff, 148, 162—167, 179 ff, *196, 228, 375, 392, 394, 397 ff.)
(Köphl, W. 32, 37, 63, 68, 192.)
(Köpffel, Ph. 73.)
Köpken, Fr. v. *326.
Körner, G. W. *216, 463.
Köthe, Fr. A. *346.
Kohlros, J. 39, 64, 155, *233.
Kolbe, J. F. *173.
Kongehl, M. 167, *258.
Koppe, J. B. *316.
Krah, J. G. *326.
Krainſki 432, 452.
Krais, Fr. J. *351.
Kraus *135.
Krauſe, J. G. *298.
Krauſe, H. 200, 214, *215.
Krauſe, J. *296.
Krauß, Fr. *219.
Kraußold 372.
Krohn, H. *114.
Krüger, Ed. 216.
Krüger, J. Chr. *299.
Krüger, H. *357.
Krummacher, Fr. Ad. *333, 354.
Krummacher, Fr. W. *354.
Kühnaſt, L. 431, 432, 449, 453, 456.
(Kühnau, J. Chr. 57, 100, 124 ff, 161—167, 169, *173, 179 ff, 198, 200.)
Küſter, E. G. *316.
Kugelmann, H. *41, 63, 75, 445.
Kugelman, P. 76.
Kunth, J. S. 178, *281.
Kurnatowski 455.

Lackmann, P. 124, 166, *273.
Lägel, J. G. *202.
Lampe, Fr. Ad. *295.
Lange E. 165, 185, *274, 303.
Lange J. Chr. 95, 166, *277.
Lange J. H. *206.
Lange, Joach. *272, 298.
Lange, J. P. *354.
Lange, R. *219.
Lange, S. G. *300.
Langbecker, E. Chr. G 35, 209, *345.
Langhanns, U. *43, 234.
Lappenberg, S. Chr. *325.
Laſſenius, J. *257.
Lau, C. G. *303.
Lau, S. *280.

Laufenberg, S. Heinrich v. Laufenberg.
Laurenti, L. 177, *267.
(Lauterbach, J. 71.)
Lavater, J. C. 173, 178, 307, *328 ff.
(Layritz, Fr. 97, 173, 180 ff, *212 ff, 372.)
Lehmann 107.
Lehmann, H. El. *356.
Lehner, J. L. *203, 212.
Lehr, L. Fr. Fr. 167, 175, *280.
Leibnitz, G. W. v. *256.
Leisring, V. *135.
Lenz 358.
Leschke 358.
Levit *173.
Liebich, E. *330.
Lilienkron, R. v. 15.
Lindemann 45, 157.
Liskow, S. 123, *253.
List, C. 204.
Lobwasser, A. 52, *54, 71, 73, 78, 120, 130, 133, 136, 138, 188, 223, 234.
Loder, Fr. W. *319.
Löhner, J. *112.
Löscher, V. E. *298.
Lösel, J. *246.
Löwen, J. Fr. *315.
Lohmeier, H. 218.
Löisentinus, Joach. *129.
Loritus S. Glarean.
(Lossius, L. 62, *66.)
Loskiel 332.
(Lotther, M. 39, 40, 70.)
Louise Heinr. v. Brandenburg 102, *251.
Lubelczik, J. 456.
Ludämilia El. v. Schwarzburg-Rudolstadt 125, 144, *260.
Ludwig, Herzog v. Würtemberg 132.
Ludwig v. Anhalt 238.
Luppius, A. 264.
Luther, M. 14, 19—35, 38, 63, 66 ff, 69, 71—74, 80, 83, 99, 127, 130 ff, 134, 136, 139, 142, 151, 155 ff, 210, *232—35, 359, 361, 373, 382.
(Lutze, J. T. 169 ff, 172 ff, 175 ff, 200, *207, 463.)
Lützel J. H. 218 ff.

Magdalena Sibylla v. Würtemberg *261, 282.
(Magdeburg, J. 77, 156.)
Mahu, St. *76, 446.
Major, Ch. F. *346.
Maistre le *77.
Malina, J. *453.
Mann, J. C. *319.
Mannhardt, J. W. 357.
Marbod *12.
Marchettus v. Padua 8.
Marenzio, L. 102.
Mareschall, S. *78, *188.
Maria, Königin v. Ungarn 39, 156.
(Markull, Fr. W. 125, 169 ff, 181, *213, 401, 404.)
Markull 431.
Marnix, Ph. 58.
Marold *136.
Marot, Cl. *53, 133.
Marperger, B. W. *298.
Martini, Cyr. *247.
Marx, A. B. 200, *209.
Masius, H. *267.
Matthäi, C. *90.
Matthesius, J. 24, 44, 64, 94, 119, *234, 382, 427.
Mattheson 93, 387.
Maukisch, J. 96 ff, *246.
Mayer, Joh. Fr. *295.
Mayer, J. J. *327.
Meier, J. 220.
Meier, P. 118.
Meiland, J. *78.
Meinecke, O. *199.
Meisner G. *266.
Meister, Chr. G. L. *329.
Melissander, S. Bienemann.
Menken, G. *333.
Mentzer, J. 166, 180, *275.
Merguet, H. A. 356.
Meußlin, W. 31, 62, 233.
Meyer, J. D. *112, 132, 143.
Meyer, J. Fr. v. *342.
Meyfart, J. M. 84, *240.
Möhring 217.
Möller, J. Fr. *348.
Möves, H. *344.
Mohn, Fr. *326.
Molanus, G. W. *256.
Molck, J. H. C. 200, 209, 217.
Moller, M. 49, 102, 105, 120, *237.
Momber, H. *356 ff.
Moneta *454.
Morath 358.
Moritz, Landgr. z. Hessen 61, *83.
Mortimer, P. *206, 367.
Mortzfeld, Fr. 453.
Moser, Fr. C. v. *286.
Moser, J. J. v. 36, *286.
Mozart 158.
Mrongowius *455.
Mudre, J. Fr. 177, *314.
Mühling, A. *211.
Mühlmann, J. 106, *238.

Müller, Fr. 200, *210.
Müller, H. *114 ff, 131 ff.
Müller, H. (von Nürnberg) 63, 82, 141, 143.
Müller, H. *201.
Müller, J. D. 197.
Müller, J. M. *195.
Müller, Mich. *273.
Müller, P. *219.
Müller, W. *211.
Müller, W. A. *201 204, 209.
Münter, B. 175, 178, 307, *312.
Mund, G. W. 219.
Mundy, J. *225.
Musculus, B. *136.
Muthmann, J. *277.
Mylius, G. *244.

Nachtenhöfer, C. Fr. *108, 265.
Nägeli, H. G. *176 189, 207.
Naglo 455.
Natorp 200, 383, 418, 423.
Naue, J. F. 181, *208, 218.
Neander, Chr. F. 176, 307, *313.
Neander, J. 56, 108, *113, 123 ff, 165, 174, 180, 266.
Nehring, J. Chr. 165, *276.
Neithardt, A. *220.
Nepos *10.
Nerreter, D. *258.
Neſſelmann, R. *357.
Neuendorf, J. Chr. W. *344.
Neukirch, B. *295.
Neumann, C. 106, 250, *261.
Neumann, G. *292.
Neumark, G. *108 ff, 250 ff.
Neumeiſter, E. 141, 144, *299.
Neunachbar, J. *247.
Neunherz, J. *262.
Neuß, H. G. *114, 123, 273.
Newſidler, H. 64, 156.
Nicolai, Ad. *351.
Nicolai, J. G. *197.
Nicolai, Ph. *46, 64, 140, 143, 156, *238.
Niemeyer, A. H. 309, *326.
Niemeyer, C. *178, 202, 208.
Niepraſch *202.
Nigrinus, P. 133.
Niſſen, N. 129.
Nitſche, J. C. C. *209, 215.
Nitſchmann, Anna *291.
Nitſchmann, H. *458.
Nitſchmann, J. *291.
Notker d. Aeltere 23 ff.
Notker Balbulus *12.
Novalis, S. Hardenberg.

Ockenheim 8.
Oderborn 83, 126.
Oeler, L. 233.
Oetinger, Fr. Chr. *285.
Okraſa 444.
Olearius, J. 144, *254.
Olearius, J. Chr. *254.
Olearius, M. J. G. *254.
Oloff, C. 431 ff, *433, 442, 450.
Olthof, Statius *49.
Omeis, M. D. *258.
Opitz, M. 55, 236, *239.
Orlando di Laſſo 48, 75.
Ortloph, W. *213.
Oſiander, L. *77.
Oſtau, F. v. *246.
Oßwald, H. S. *321.
Othſar, Chr. *241.

Pachaly, J. G. *219.
Pachelbel, J. 108, *112.
Paleſtrina, 211, 445.
Palmer 158.
Pape H. *116.
Pappus, J. 51, 156, *238 462.
Patzke, J. 174, *316.
Pauli, G. J. *328.
Pauli, J. A. *303.
Pauli, J. *251.
Paulmann, J. L. 176, *317.
Paulus Diakonus *11.
Pax, C. C. E. 200 *202.
Peter, Chr. *107, *136.
Peterſen, J. W. 123, *269.
Pfeffel, G. C. *318.
Pfefferkorn, G. M. 124, *256, 261.
Pfeil, Chr. C. L. v. *285.
Pfranger, J. G. 179, 309, *316.
Pietſch, J. V. *303.
Pöſchel, J. *283.
Poliander, S. Graumann.
Pollio, S. 39, 233.
Porſch, Chr. *258, 303.
Prätorius, Benj. *260.
Prätorius, Hieron. 80, 117, 133.
Prätorius, Jac. 46, 80, *117.
(Prätorius, Mich. 40, 44, 56, 76, *82, 119, 122, 124, 133, 237.)
Preis, Melch. 453.
Preiswerk, S. *354.
Preſſovius, Chr. *268.
Prudentius 23.
Puchta, Chr. R. H. *351.
Punſchel, L. E. *210.
Puſtkuchen, A. W. *204.

Digitized by Google

Quandt 126, 210.
Quanz, J. J. *169.
Queinfurt, C. *15.
(Quirsfeld 43, 86, 105, 106, 122, 124, 130.)
Quittschreiber, G. 134.

Rabanus Maurus *11.
Radziwill, Bogeslaw 453.
Rambach, A. J. 22, 256, 301, 309, 335.
Rambach, J. J. 165, 172, 177, *278.
Ramler, C. W. 172, 307, *325.
Rammold *110.
Rapmund *202.
Raselius, Andr. *78.
Reche J. W. *320.
Rechenberg, J. *304.
Recke, Ch. E. C. v. der *320.
Reiber, G. *326.
Reichardt, J. Fr. *177.
Reimann, J. L. *168, 197.
Reimann, G. 47, 122, *237.
Rein, J. B. 197.
Reinbrecht 203.
Reinhard, C. Th. *179, 210, 232.
(Reinhard-Jensen 37, 125 ff, 162 ff, 173 ff, 176 ff, 207, 400.)
Reinhard, J. 87, 92, 128, 193.
Reinold, J. D. P. *329.
Reinwald, W. Fr. H. *326.
Reißner, A. 63, 88, 105, 125, *233.
Rempt, J. M. *204.
Rerau, C. J. 126, 235.
(Reußner, J. 48, 56, 89 ff, 92 ff, 106 ff, 109, 117, 121 ff, 126, 128, 135.)
Rex, J. K. *173.
Rey, Nic. 432, *456.
(Rhaw, G. 32, 39, 63, *76, 151, 462.)
Richter, Chr. Fr. 123 ff, 163, 165, 177 ff, *271.
Richter, Gr. *240.
Riegerin, M. S. *286.
(Rihel, Th. 44, 60, 64, 68.)
Ringwaldt, B. 39, 64, 99, 105, 119, 232, *236.
Rink, Fr. Th. *336.
Rink, J. Chr. H. *177, 205 ff, 208 ff, 216.
Rinkart, M. 102, 181, *241.
Rist, Joh. 93 ff, 99, 102, 107, 113, 115—118, 122, 124, 140 ff, 157, 162, 179 *242, 300.
Rittelmeyer 32.
Ritter, J. *252.
Ritter, A. G. 200, *214, 216, 217, 218.
Robert, König v. Frankreich *12, 23.
Roberthin, R. 86, 91 ff, 122, *244.
Rodigast, S. M. 109, 144, *266.
Röber, P. *241.
Röding, J. H. *313.
Röling, J. 93, 125, *247.
Rösler, J. B. *273.
Rötscher, J. F. *173.
Rogall 126, 210.
Rohrmann 454.
Rolle, J. H. *172.
Rose, J. H. B. *199.
Rosenmüller, J. 102, *106.
Rosenthal, J. *254.
Rothe, C. *357.
Rothe, J. A. *279.
Rother, J. *355.
Rousseau *193.
Rubert, J. M. *103.
Rudbeck, A. 221.
Rudolphi, C. *318.
Rübe, J. Chr. *267.
Rückert, Fr. *343, 464.
Rüling, G. E. *317.
Rüttinger, J. C. *175, 205.
Runge, Chr. 125, 127, *251.
Ruopp, J. Fr. *270.
Rupf, C. 34.
Rutilius, M. 83 ff, 88, 105, 120, *238.
Rybinski, Matth. 456.

Sacer, G. W. 94, *254.
Sachs, Hans. *38, 232.
Sachs, J. G. 218.
Sachse, Chr. Fr. H. *347.
Sämann, C. H. 169, *179, 217, 426.
Sahme, A. H. *303.
(Sartor, A. 73.)
Sartorius, J. *78.
(Saubert, J. 106 ff, 111, 114 ff, 117 ff, 122, 124, 131, 132, *240.)
Sauerbrei J. W. *208.
Scandelli, A. *44.
Schade, J. C. 126, 180 ff, *266.
Schalling, M. 44, 64, *235.
Schärtlich, J. Chr. *200, 214 ff.
Scharff, G. B. *296.
Schechs, J. P. 121, *241.
Schedlich, D. *112.
Scheidemann, D. 46, *80.
Scheidemann, H. *117.
Scheidt, Chr. L. *281.
Scheidt, S. *118 ff, 134, 175.
(Schein, Joh. H. 61, 82, 102, *104 ff, 118, 120, 135, 137, 156 ff, 233, 238.)
Schelle *137.
(Schemelli, G. Chr. 114, 167, 180, *186.)

Schenk, H. 166, *253.
Schenk, H. Th. *278.
Schenkendorf, F. G. M. v. *342.
Scher-Erz, S. *239.
(Schicht, J. G. *46, 85, 100, 103, 108, 124 ff, 162—170, 172—176, 179 ff, 204, 206, 209, 213, 215 ff, 405.)
Schiebeler, D. *323.
Schink, J. Fr. *320.
Schlatter, Anna *353.
Schlegel, J. A. 172, 178, 307, *312.
Schlicht, L. J. 165, *274.
Schloſſer, L. H. *267.
Schmid, Bernh. 64.
Schmid, Balth. *197.
Schmid, C. A. *301.
Schmidlin, J. *173.
Schmidt, Cl. Eb. C. *319.
Schmidt, J. E. 164, *277.
Schmidt, J. Fr. *316.
Schmolk, B. 168, 179, *296.
Schmügel, J. C. *170.
Schnaaſe, Ed. *356.
Schneegaß, C. 50, *237.
Schneeſing, J. *38, 232.
Schneider, Fr. *179, 201, 208, 216, 372, 390.
Schneider, J. *203, 463.
Schneider, J. J. *354.
Schnurr, B. *240.
Schönfliſſius, Andr. 448.
(Schott, J. G. 46, 119, *133, 156.)
Schrader, J. H. *297.
Schramm, Chr. G. *201.
Schramm, M. *135.
Schramm, W. 210.
Schröder, J. H. 109, 123, 165, *275.
Schröter, B. *44.
Schubart, Chr. Fr. D. 178, 307, *325.
Schütz, H. 76, 90, *104, 118, 130.
Schütz, J. J. *265.
Schultheiß, B. 46, *163, 274.
Schultz, J. *117.
Schulze, C. G. *219.
Schulze, G. W. *352.
Schulze, H. B. 200, *210.
Schumann, Chr. *297.
Schumann, J. M. *297.
Schumann, V. 70.
Schwab, G. *346.
Schwämlein, G. Chr. 46, 111, *258.
Sebaſtiani, J. *92 ff, 239.
Seckendorf, V. L. v. *254.
Seidel, H. A. *348.
Seidel, J. Fr. *321.
Seklucyan, J. 432 ff.
Selig, D. *134.
Selle, Th. *116.
(Selneccer 44, *45, 64, 71, 84, 234.)
Senfl, L. 21, 33, *39, 75 ff.
Senfft v. Pilſach, L. R. v. *295.
Sering, F. W. *219.
Sering, H. W. 202.
Siebeneycher, Matth. 432.
Sieber, J. 122, *254.
Siegert, G. *202.
Siegfried, J. *239.
Siewert *175, 463.
Silcher, *177, 178, 207, 413.
Sileſius, S. Angelus.
Sinold, Ph. B. S. Creutzberg.
(Sohr, P. 47, 53, 55 ff, 86 ff, 92, *93 ff, 121, 244, 361.)
Sonntag, C. G. *320.
Sophia Eliſ. v. Braunſchweig-Wolfenbüttel *114.
Sophie Eliſ. zu Sachſen-Zeiz *253.
Sophie Eliſ. v. Mecklenburg 123.
Sophie, Königin v. Dänemark 126, 235.
Spalatin, G. 27.
Spalding, J. J. *314.
Spangenberg, A. G. *292.
Spangenberg, Cyr. 70, 73.
(Spangenberg, J. *41, 60, 62, 142, 233.)
Spee, Fr. *239.
Speer, D. *137, 195.
Spener, Ph. D. 122, 132, 249, *265.
Spengler, L. *38, 63, 155, 232.
Speratus, J. 69.
Speratus, P. 25, 32, *36 ff, 40, 62 ff, 68 ff, 155, 232, 431, 461.
Sperl, J. *359.
Spieß, J. M. *196.
Spitta, C. J. Ph. 178, *347.
Spreng, J. J. *300, 327.
Stach, M. *292.
Stade, S. G. *112, 135.
Stade, W. 15, 161.
Stahl, J. 59, 76.
Stark, J. F. *299.
Stark, L. 109, *253.
Starke, G. W. Chr. *327.
Steglich, E. *213.
Stegmann, J. 125, 143, 181, *239.
Steiger, C. *353.
Stein, E. *217 ff.
Steuerlein, J. 46, 125, *237.
Stier, E. R. *350.
Stilling *333.
Stobäus, J. 48, 60, 86, *87, 93, 120 ff, 134, 180, 233, 244, 438.
Stockfleth, H. A. *258.
Stockmann, E. *255.
Stöcken, Chr. v. *253.

Stölzel, G. H. 166, 253.
Stölzel, J. G. *195.
Störl, J. G. Chr. *167, 195, 463.
Störmer, U. *237.
Stolzer, Th. *76.
Stolze, H. W. 200, *209.
Storr, J. Chr. *285.
Strabo *12.
Strattner, G. C. *113.
Straub 358.
Strauch, Aeg. 126, *247.
Strauß, V. Fr. v. *351.
Strube, O. H. *210.
Strutius, Th. *96 ff.
Sturm, Chr. Chr. 307, *324.
Sturm, J. C. R. *352.
Sulzberger, J. U. *188.
Sybilla, Herz. v. Württemberg 122, *261, 282.
Syfert, P. *96, 135.
Sylveſter *4.

Taddel, Chr. L. *300.
Taudius, E. *247.
Telemann, G. M. *205.
Telemann, G. Ph. *172, 179, 196, 299.
Teller, W. Abr. 324.
Terſteegen, G. *269.
Teſchner, C. W. 48, 218.
Teſchner, M. 83.
Theremin, L. Fr. Fr. *353.
Thieme, A. *268.
Thieß, J. O. 318.
Thilo, V. 47, 87 ff, 122, 168, *214, *245.
Thomas a Jeſu 19.
Thomas v. Aquino *13.
Thomas v. Celano *13.
Thomas v. Kempen *13.
Thomascik 424.
Thurn *215, 219.
Titius, Chr. 111, 119, 169, *255.
Titius, J. P. 92, *246.
Tode, H. J. *313.
Töpfer, J. G. *213, 215.
Toſinger, V. G. *284.
Topf, Br. 203.
Treſcho, Seb. Fr. *335.
Tribbechovius, Fr. *271.
Tribbechovius, J. 166, *271.
Triller, D. W. *301.
(Triller, V. *44, 64, 76, 234.)
Trzycieski 432.
Tſchepe 450, 454.
Tſcherlitzky, J. M. *176.
Tſchernig, A. 241.
Tucher, G. v. 30, 42, 59, 72, 121, *211, 214, 216, 372.
Türk, D. G. 463.
Turnovius 432.
Tyßka, W. 45.

Uebrick 200.
Ulber, Chr. *311.
Ulich, J. *106.
Umbreit, C. G. 200, *205.
Unſelt, S. Fr. *336.
Untereyck, Th. *276.
Urlsſperger, S. *284.
Uytenhowe, Jan. 223.
Uz, J. P. *312.

Veer, J. de *357.
Vehe, Mich. 20, 70.
Veillodter, J. M. G. *318.
Vespaſianus, H. 72.
Vespaſius, H. 119, 153.
Vetter, D. *106, 195.
Viadana, Ludw. 81, 193.
Vierling, J. G. *174, 198.
Vincent, A. 54.
Vogler, G. J. *204.
Vogler, J. C. *168.
Vogt, J. Chr. H. *336.
Voidius, L. *245.
Volckmar, A. W. 211, *215.
Volzen, Nic. 127.
(Vopelius, G. 105—108, 120, 122, *136.)
Vorbrodt, E. K. *175.
Voß, J. H. 175, *320.
Vulpius *50, 133, 156.

Wackernagel, Ph. 5, 29, 65 ff, 68 ff, 138, 461.
Wagner, A. 98, 128.
Wagner, E. D. 217.
Wagner, G. *302.
Wagner, J. Chr. *319.
Walafrid, S. Strabo.
Walch, J. G. 21.
Waldau, G. C. *319.
Waldis, Burcard, *51, 72, 234.
Wakefield, S. 218.
Wallerius, H. 221.
Walliſer, C. T. *133.
Walter, A. H. *352.
(Walter, J. 21, 29, 32, 34, 37, 39, *42, 69, 71, 74, 77, 84, 234.)
Walther v. d. Vogelweide 15.
Waſianski, Tr. A. Chr. *335.
Watteville, Fr. v. *291.

Digitized by Google

Watteville, J. v. *292.
Weber, C. M. v. 205.
Weber, G. *90, 126, 179, *245.
Wecker, G. C. *112.
Weddigen, P. Fl. *317.
Wedeke 45.
Wegelin, J. *239.
Wegleiter, Chr. 180, *258.
Weichmann, J. *89, 108, 245, 252.
Weickmann, J. 179, 302, *303.
Weigel, J. A. V. *314.
Weimar, G. P. *175, 205.
Weingärtner, S. 157, *238.
Weinmann, Joh. *76.
Weiſe, Chr. *256.
Weiſſel, G. 47, 88, 101, 126, 142, 162, *244.
Weiße, Chr. *314.
Weißenborn, J. *266.
Weitzmann, C. F. 367.
Wendt, A. *211.
Wenigk, J. E. *297.
Wentzel, Joh. Chr. *295.
Werder, D. v. d. *241.
Werner, G. 101, *246.
Werner, J. G. *204.
Weſſenberg, J. H. C. v. *359.
Weyß, Mich. 50, *58 ff, 63, 69, 101, 122, 125, 232.
Wich, A. *209.
Wieland, J. M. 283.
Wiener, G. *110.
Wilhelm II. Herzog zu Sachſen 121, *251.
Wimmer, G. *297, 415.
Windler, J. J. 165, 180, *273.
Winter, J. L. *110.
Winterfeld, C. v. 31, 33 ff, 37, 41, 53, 76 ff, 89 ff, 97, 108, 114, 131, 134, 139, 150, 152, 156, 167, *210, 212 ff, 226, 228, 372.
Wiß, Chr. L. *315.
Witt, Chr. Fr. *166, 179, 195, 463.
Witzſtatt, H. 39, 63, 142, *233.
Wobeſer, C. W. W. v. *332.
Wöhler, J. W. *212, 215.
(Wolder, Th. 51, 73, 156.)
Wolder, Th. 89, *245.
Wolf, A. 184.
(Wolf, J. 32, 44, 64, 72.)
Wolf, J. Gabr. 123, 144, *272.
Wolf, Sal. *329.
Woltersdorf, E. G. *281.
Wolther, Ph. H. *172.
Wüllfradt, H. K. 219.
Würkert, Fr. L. *350.
Wyatt, Thom. 224.

Xylotectus, J. *234.

Zachariä, J. *176.
Zachariä, J. Fr. W. *324.
Zahn, J. *215, 216 ff, 219.
Zangius, Nic. 95.
Zeller, Chr. H. *348.
Zeller, E. A. *351.
Zelter, C. Fr. *177.
Zeuner, 83, *133.
Zeutſchner, Tob. *103, 260.
Ziegler, C. *254.
Zihn, J. Fr. 167, *256.
Zimmermann, J. Chr. 294, *301.
(Zinkeiſen 44, 60, 64, *72.)
Zinzendorf, Chr. R. v. *290.
Zinzendorf, E. D. v. *290.
Zinzendorf, N. L. v. 155, 178, 180, *287.
Zollikofer, C. *187 ff, 190, 327.
Zollikofer, G. J. 174, 311 ff, 325, *328.
Zſchieſche, H. A. 200, *209, 214.
(Zühlen, Ph. 57, 103, 108, 110, 113, 123, *132, 160, 169.)
Zwick, J. 51, 63, 70, *233.
Zwingli, 51, 419.

Digitized by Google

III. Lieder- und Melodieen-Register.

Letztere befinden sich mit ihren Anfangszeilen innerhalb der Seiten 29—181 verzeichnet. Alle anderen, innerhalb dieser Zahlgränzen nicht genannten Lieder besitzen der großen Mehrzahl nach keine eigenen Melodieen, oder diese erschienen nicht bedeutend und bekannt genug, um hier aufgeführt zu werden.

Abba, lieber Vater, höre. 404
Abend, heller als der Morgen. 296.
Ach Alles, was Erde und Himmel. 123.
Ach bleib bei uns, H. J. Chr. 45, 64, 375.
Ach bleib mit deiner Gnade. 43, 151, 239, 393.
Ach, daß mein Haupt. 115.
Ach, du Menschenblum'. 109.
Ach frommer Gott, wo soll. 121.
Ach Gnad über alle Gnade. 260.
Ach Gott, die Fluthen r. w. 335.
Ach Gott erhör' mein Seufzen. 121, 211.
Ach Gott, im h. Himmelsthron. 157.
Ach Gott, mich drückt ein. 267.
Ach Gott thu dich erbarmen. 153, 368.
Ach Gott und Herr. 83, 84, 88. 105, 120, 148, 238, 398.
Ach Gott, Vater, mit Gnaden w. 50, 377.
Ach Gott, verlaß mich nicht. 144, 294.
Ach Gott vom Himmel sieh. 27, 31, 32, 63, 66, 368, 407.
Ach Gott, wann kommt die l. Z. 117.
Ach Gott, wem soll ich's klagen. 248.
Ach Gott, wie lieblich und wie f. 52.
Ach Gott, wie manches Herzeleid. 248.
Ach Herre, du gerechter Gott. 248.
Ach Herre Gott. 246.
Ach Herr Jesu, wie viel. 123.
Ach Herr, mein Gott, erhöre mich. 247.
Ach Herr, mich armen Sünder. 237, 368.
Ach Herr, mich hat der S. M. 335.
Ach Herr, wer ist ein treuer K. 351.
Ach Herr, wie ist dein Zorn. 244.
Ach höchster Gott, verleihe. 115, 242.
Ach hülf' mich Leid u. s. Kl. 16.
Ach ich soll einst auferstehen. 316.
Ach Jesu, dessen Treu. 115, 408, 462.
Ach Jesu gieb mir s. M. 247.
Ach Jesu komm, eh ich v. 149.
Ach Jesu, meiner S. Fr. 125, 260, 402.
Ach laß dich jetzt finden. 125.
Ach laß mich deine Heiligung. 331.
Ach, lieben Christen, seid. 121, 235.
Ach lieber Herre Jesu Chr. 461.
Ach, liebster Heiland, wann kommt. 358.
Ach, Liebster, zeuch mich von d. E. 305.
Ach mein Gott sprich mir fr. zu. 64, 376.
Ach mein Herr Jesu, d. Nahesein. 332.
Ach mein Jesu sieh ich trete. 165, 274.
Ach sagt mir nichts v. Gold. 162, 180, 260.
Ach Seele, sollte dich erfreuen. 165, 279.
Ach Seele, willst du ewg. Leid. 461.
Ach sieh ihn dulden, bluten, st. 315, 361, 402.
Ach stirbt denn so mein a. L. 94.
Ach treuer Gott, ich ruf zu dir. 262.
Ach wachet, wachet auf. 113.
Ach wann soll es denn geschehen. 157.
Ach wann werd' ich von d. S. 126, 261, 396.
Ach was für Pein, m. J. 97.
Ach was hab ich ausgerichtet. 254.
Ach was hast du gethan. 125.
Ach was ist doch unser Leben. 254.
Ach was ist doch unsre Zeit. 180.
Ach was mach ich in den Städten. 115.
Ach was sind wir ohne Jesu. 273.
Ach was soll ich S. m. 103, 144, 157, 404, 462.
Ach weh, ich kriege Schmerzen. 148.
Ach weh, weh meiner Sünden. 121.
Ach wiederum ein Jahr verschw. 329.
Ach wie ein'n kleinen Augenblick. 241.
Ach wie groß ist der F. Rott. 104.
Ach wie hat das Gift d. S. 113, 261.
Ach wie nichtig, ach w. fl. 110, 144, 397.
Ach wie sehnlich wart ich d. Z. 111, 122.
Ach wie weh ist meinem H. 119.
Ach wie will es endlich w. 263.
Ach wir armen Menschen. 63, 234.
Ach wir armen Sünder. 146, 234.
Ach wo soll ich Ruhe finden. 276.
Ach wundergroßer Siegesheld. 253.
Ach ziehe mich, ach ziehe mich. 125.
Adam hat im Paradies. 261.
All' Ehr' und Lob soll Gottes sein. 40, 63.

Digitized by Google

Allein auf Gott ſetz d. Vertraun. 120, 237.
Allein Gott in der Höh' ſei Ehr'. 40, 69, 128, 139, 374, 390, 407, 461.
Allein zu dir, Herr Jeſu Chr. 38, 368, 376, 391, 414.
Allein zu Gott mein Hoffnung ſt. 234.
Alle Menſchen müſſen ſterben. 102, 106, 111, 253, 413.
Allenthalben, wo ich gehe. 122, 123, 179, 261, 396.
Aller Gläub'gen Sammelplatz. 178, 290.
Aller werde Gelegenheit. 17.
Alles iſt an Gottes Segen. 110, 263, 405.
Alles iſt euer, o Worte. 325.
Alles lebt und ſchwebt im Pr. 331.
Alles ungeduldge Regen. 353.
Alle Welt, was lebt und webet. 101.
Allgenugſam Weſen. 269.
Allgütiger, mein Lebelang. 175.
Allmächtiger, deß Majeſtät. 324.
Allmächtiger gütiger Gott. 60.
Allmächtiger, ich hebe. 313.
Allmächtiger, wir ſingen dir. 329.
Als Chriſtus mit ſeiner Lehr. 59.
Als Jeſus Chriſtus, Gottes Sohn. 61.
Als Jeſus Chriſtus in der N. 101, 378.
Als Jeſus Chriſtus in der Welt. 122.
Alſo hat Gott die Welt geliebt. 251.
Alſo heilig iſt der Tag. 16, 368, 461.
Als vierzig Tag erſchienen. 37.
Am dritten Tag ein Hochzeit. 142.
Amen, Amen, lauten A. 296.
Amen, deines Grabes Fr. 344.
Amen, Gott Vater und Sohn. 46, 393.
Am Grab der Chriſten weinet. 286.
Am Kreuz erblaßt. ~~321~~. 313.
Anbetungswürdger Gott, 169.
An dein Bluten und Erbleichen. 349.
An dir allein hab ich geſündigt. 173.
An Gottes Güte will ich d. 346.
An Gott hats nie gemangelt. 119.
An Gott will ich gedenken. 296.
An Ninive, der großen Stadt. 142.
An Waſſerflüſſen Babylon. 38, 369, 375, 415.
Auch noch in deinem ſanften Sch. 336.
Auf, auf, an dieſem Morgen. 263.
Auf, auf, Gott will gelobet. 239.
Auf, auf, ihr meine Lieder. 257.
Auf, auf, ihr Reichsgenoſſen. 116.
Auf, auf, mein Geiſt, betrachte. 276.
Auf, auf, mein Geiſt, erhebe dich. 56, 123.
Auf, auf, mein Geiſt, ermuntre dich. 295.
Auf, auf, mein Herz, mit Fr. 92, 100, 162, 168, 375.
Auf, auf, mein Herz, und du. 167, 239, 261, 395.
Auf Chriſtenmenſch. 89, 148, 259, 400.
Auf Chriſti Himmelfahrt allein. 293.
Auf deine Weisheit bauen. 314.
Auf dich alleine will ich h. 315.
Auf die du alſo liegeſt n. 242.
Auf dieſen Tag bedenken wir. 63, 233.
Auf, empor mit Adlers Fl. 352.
Auferſtanden, auferſtanden. 329.
Auferſtehn, ja auferſtehn. 170, 175, 178, 323.
Auf, erwachet, meine Lieder. 327.
Auf Gott und nicht auf m. Rath. 311.
Auf, hinauf zu deiner Freude. 109.
Auf, ihr betrübten Sinnen. 286.
Auf meinen Herren J. Chr. 85.
Auf meinen Jeſum will ich h. 294.
Auf meinen lieben Gott. 157, 190.
Auf, meine Seel', auf, auf, m. H. 352.
Auf, meine Seel', auf, m. Geſang. 302.
Auf, meine Seele, auf z. Fr. 335.
Auf, Menſch, mach dich bereit. 301.
Auf, o Freundin, meine Wonne. 110.
Auf, Seele, auf und ſäume nicht. 273.
Auf, Seele, laß das Eitle ſtehn. 303.
Auf, Seele, ſchicke dich. 278.
Auf, Triumph, es kommt die St. 166.
Auf, Zion, auf, auf, Tochter. 110.
Aus dem Abgrund. 62.
Aus der Tiefe rufe ich. 46, 111, 148, 258.
Aus fröhlichem Gemüthe. 247.
Aus Gnaden ſoll ich ſelig w. 175, 281.
Aus irdiſchem Getümmel. 384.
Aus Lieb läßt Gott der Chr. 47, 238.
Aus meines Herzens Grunde. 44, 369, 389, 409.
Aus tiefen Nöthen flehen wir. 316.
Aus tiefer Noth ſchrei ich. 27, 32, 66, 368, 373, 407.
Aus unſers Herzens Grunde. 120.
Ave, lebendes oblat. 17.

Barmherziger, ewiger Gott. 62.
Bedenke, Menſch, das Ende. 263.
Bedenk', o Menſch, allzeit. 119.
Befiehl dem Herren deine W. 275.
Befiehl du d. Wege dem H. 295.
Befiehl du d. Wege und. 121, 141, 250.
Begleite mich, o Chriſt, wir gehen. 312.
Beherrſcher aller Welten. 317.
Bei dieſem hochbetrübten L. 56.
Bei dir, Jeſu, will ich bleiben. 347.
Bereite dich, mein Herz, nach Kräften. 252.
Berge weichen, Hügel fallen. 356.
Beſchränkt, ihr Weiſen, d. W. 258.
Beſchwertes Herz, leg ab. 180, 285.
Beſitz ich nur ein r. Gew. 169, 173, 463.
Beſſer iſt kein Tag zur B. 286.
Betet, betet an im Staube. 175.

Digitized by Google

Betgemeine, heilge dich. 286.
Bis gnädig, o Herr, deinem L. 63.
Biſt du noch fern. 326.
Bleiches Antlitz, ſei gegrüßet. 116.
Brich an, du ſchöner Morgen. 239.
Brich an, du ſchönes Morgenl. 263, 342, 463.
Brich entzwei, mein armes H. 125, 376.
Brich hindurch, betrübte Seele. 247.
Bringt her dem Herren Lob u. Ehr. 266.
Bringt Jeſu Chriſto Preis u. Dank. 337.
Bringt Preis und Ruhm dem H. 313, 361.
Brunnquell aller Güter. 101, 147.

Capitan, Herr Gott, Vater mein. 141.
Chriſt, Alles, was dich kränket. 313.
Chriſt, der du biſt der helle Tag. 64.
Chriſte, der du biſt Tag u. Licht. 62, 370.
Chriſte, du Beiſtand deiner. 85, 378.
Chriſte, du biſt Licht und der Tag. 17.
Chriſte, du Lamm Gottes. 40, 62.
Chriſte, mein Herr, ich bin. 141.
Chriſten erwarten in allerlei. 166.
Chriſten ſind ein göttlich Volk. 290.
Chriſt fuhr gen Himmel. 16.
Chriſt iſt erſtanden von der Marter. 14, 30, 31, 368, 375.
Chriſt iſt erſtanden von dem Tod. 63.
Chriſt lag in Todesbanden. 28, 31.
Chriſtum wir ſollen loben ſchon. 30, 368.
Chriſt, unſer Herr, zum Jordan. 28, 31, 145, 368, 375.
Chriſtus, Chriſtus, Chriſtus iſt. 110.
Chriſtus, der iſt mein Leben. 51, 146, 157, 363.
Chriſtus, der uns ſelig macht. 59, 368, 411.
Chriſtus iſt erſtanden. 60, 122.
Chriſt, wenn die Armen manchesmal. 347.

Da Chriſtus geboren war. 61.
Da der Herr Chriſt zu Tiſche ſaß. 50.
Da Jeſus an dem Kreuze ſtund. 16, 63, 145, 368, 397.
Da Jeſus in den Garten ging. 10.
Da Iſrael aus Egypten zog. 122.
Danket dem Herren, denn er. 60, 392.
Dank ſagen wir Alle. 146, 370, 462.
Dank ſei Gott in der Höhe. 65.
Dankt dem Herrn, ihr. 114.
Dankt dem Herrn mit fr. G. 317, 396.
Dankt Gott an allen Enden. 245.
Dank und Anbetung bringen wir. 338.
Das äußre Sonnenlicht iſt da. 269.
Das alte Jahr iſt nun vergangen. 88.
Das alte Jahr vergangen iſt. 46, 125, 129.
Das Alte neiget ſich. 122.
Das Elend weißt du, Gott, allein. 248.
Das Grab iſt leer, das Grab iſt l. 331.
Das Jeſulein ſoll doch m. Tr. 85.
Das iſt mir lieb, daß m. 279.
Das iſt unbeſchreiblich. 411.
Das liebe neue Jahr geht an. 237.
Da ſtehen wir, die Deinen. 325.
Das Urtheil iſt geſprochen. 122.
Das walte Gott, den uns. 94, 257.
Das walt' Gott, die Morgenröthe. 273.
Das walt' Gott, Vater. 167.
Das walt' mein Gott, der helfen k. 295.
Das walt nun zu dieſer Friſt. 408.
Daß alle Menſchen ſterben m. 92, 244.
Daß ich in deine Chriſtenheit. 316.
Das Ziel von meinen Tagen. 320.
Dein bin ich, Herr, dir will. 360.
Dein eigne Liebe zwinget mich. 162.
Deines Gottes freue dich. 312.
Dein König kommt in niedern Hüllen. 343.
Dein Nam' iſt, Herr, voll Wunder. 285.
Dein Reich, o Gott, iſt herrlich. 324.
Dein ſind wir, Gott, von Ewigkeit. 314.
Dein Tempel ſoll, o Gott, ich w. 345.
Dein Wort iſt ja die rechte Lehr. 305.
Dein Wort, o Herr, iſt milder Thau. 344.
Dem, der das ganze Weltall ſchuf. 336.
Dem Herrn, der mich regiert. 297.
Dem Lämmlein, das zur Oſterzeit. 62.
Den die Engel droben. 164, 254.
Den die Hirten lobten ſehre. 17.
Den Erde, Meer und Himmel. 17.
Denket doch, ihr Menſchenkinder. 295.
Dennoch iſt ein ſchönes Wort. 347.
Den Vater dort oben. 60, 378.
Der Abend kommt, die Sonne. 269.
Der Allmacht Donnerſtimme ruft. 329.
Der am Kreuz iſt meine Liebe. 180, 263, 412.
Der Bräutgam wird bald rufen. 84.
Der, den man durch den Kreuzestod. 293.
Der du auf lichten Thronen ſitzeſt. 351.
Der du biſt drei in Einigkeit. 29, 30, 370.
Der du das Loos von meinen L. 316.
Der du dein Blut und Leben. 318.
Der du dein Wort mir haſt, 174, 328.
Der du durch deiner Allmacht H. 5.
Der du, Herr Jeſu, Ruh und Raſt. 246.
Der du in den Staub mich wieder. 321.
Der du uns als Vater liebeſt. 312.
Der du zum Heil erſchienen. 350.
Der Freuden Füll' iſt Gott b. d. 314.
Der frohe Morgen weckt. 272.
Der Gerechten Seelen ſind. 286.
Der Glaube ſiegt und bricht. 165.
Der Glaub' iſt eine Zuverſicht. 297.
Der Gnadenbrunn' thut fl. 46, 154.
Der große Tag des Herren. 47.
Der heilge Chriſt iſt kommen. 342.

Digitized by Google

Der heilge Fronleichnam. 16.
Der heil'ge Geist vom H. 47.
Der Heil'gen Leben. 41.
Der Herr fährt auf gen. 254.
Der Herr fährt auf mit Lobgesang. 88.
Der Herr hat Alles wohlbedacht. 305.
Der Herr hat Alles wohlgemacht. 251.
Der Herr ist Gott, der Herr ist. 316.
Der Herr ist Gott und keiner mehr. 324.
Der Herr ist gut, ihr Himmel. 176, 394.
Der Herr ist in den Höhen. 324.
Der Herr ist mein getreuer H. 31, 82, 126, 149, 248, 397.
Der Himmel hängt voll Wolken s. 344.
Der Hohepriester, der sein Leben. 346.
Der letzte meiner Tage. 312.
Der lieben Sonne Licht u. Pr. 126, 155, 162.
Der Mensch hat Gottes Gnade. 101.
Der Mensch lag tief in Todesnoth. 284.
Der Mensch wird von e. W. geb. 44.
Der Mittler stirbt, die L. w. 351.
Der Mond ist aufgegangen. 331.
Der neue Morgen weckt mich. 321.
Der niedern Menschheit Hülle. 316.
Der schöne Tag bricht an. 242.
Der Spiegel der Dreifaltigkeit. 17.
Der Spötter Strom reißt. 323.
Der schmale Weg ist breit g 163.
Der Tag bricht an. 16, 60.
Der Tag des Heils. 301.
Der Tag, der ist so freudenreich. 17, 62, 368.
Der Tag hat sich geneiget. 126.
Der Tag ist hin, mein. 56, 113, 395.
Der Tag ist hin, der. 116, 146.
Der Tag mit seinem Lichte. 102, 167.
Der Tag vertreibt die finstre Nacht. 60, 125, 368, 374, 434
Der Thöricht spricht: es ist kein Gott 38.
Der Tod führet uns zum Leben. 273.
Der treue Vater macht es gut. 336.
Der Vater kennt dich, kenn auch ihn. 346.
Der vom Gesetz gefreiet war. 64.
Der Weg ist gut, der. 286.
Der weise Schöpfer, dessen Ruf. 321.
Der Wollust Reiz zu w. 463.
Der wunderschöne Jacobsstern. 247.
Der Zacharias ganz verstummt. 47.
Des Adams Fall und Missethat. 247.
Des allerhöchsten Gottes Macht. 44.
Des heilgen Geistes reiche Gnad. 50.
Des Herren Majestät. 329.
Des Königs Fahnen gehn herfür. 17.
Des Lebens kurze Zeit. 244.
Des Menschen liebhaber sande. 17.
Des Morgens, wenn ich früh aufsteh. 235.
Des Oelbergs martervolle Höhen. 319.
Des Todes Graun, des Grabes. 314.
Dich bet' ich an, erstandner Held. 313.
Dich bitten wir, deine Kinder. 235.
Dich, dich, mein Gott, will ich erh. 313.
Dich, Frau vom Himmel. 16.
Dich Gott wir loben. 17.
Dich, Herr Jesu Christ, mein Hort. 110.
Dich, Jesum laß ich ewig nicht. 330.
Dich lob'n wir Gott mit Innigkeit. 37.
Dich seh ich wieder, Morgenlicht. 313.
Dich sing ich, Jesu, und die Nacht. 323.
Dich soll mein Lied erheben. 317.
Die auf der Erde wallen. 325.
Die Christen gehn von Ort zu Ort. 290.
Die Erndt' ist da, es winkt d. H. 326.
Die Gnade sei mit Allen. 285.
Die Gnade unsers Herrn J. Chr. 173.
Die größte Kunst der Welt bekannt. 143.
Die große Lieb dich trieb. 47.
Die große Nichtigkeit. 56.
Die helle Sonn leucht't jetzt herfür. 50.
Die Herrlichkeit der Erden. 242.
Die hier vor deinem Antlitz stehn. 335.
Die Himmel rühmen des Ewgen. 169, 170.
Die ihr den Heiland kennt u. liebt. 335.
Die Kirche Christi, die er. 293.
Die Krankheit, du gerechter Gott. 284.
Die Liebe leidet nicht Gesellen. 258.
Die lieblichen Blicke, die Jesus. 123.
Die Morgensonne gehet auf. 257.
Die Mutter stund voll Leid. 17.
Die Nacht ist kommen. 61, 378.
Die Nacht ist nun verschwunden. 116.
Die Nacht ist vor der Thür. 126, 179.
Die Propheten han prophezeit. 59.
Die Ruhe senkt sich wieder. 319.
Die Seele Christi heil'ge mich. 260.
Die Seele ruht in Jesu Armen. 280.
Die Sonn hat sich mit ihrem Glanz. 43, 179, 181, 239.
Die Tugend wird durch's. 165, 276, 411.
Die Wahrheit kann nicht lügen. 88.
Die Wanderschaft in dieser Zeit. 410.
Dieweil ich auferstehe. 166, 273, 393.
Die Welt ist nichts zu unsrer Zeit. 45.
Die Zeit geht an, die Jesus h. b. 57.
Dieses ist der Tag der Wonne. 108.
Dies Jahr wir han nun auch. 45, 376.
Dies ist das freudenvolle Fest. 176.
Dies ist der Tag, den Gott g. 171, 311.
Dies ist der Tag der Fröhlichkeit. 88, 122, 244.
Dies sind die heilgen zehn Gebot. 28, 31, 69, 368, 375, 397.
Dir dank ich für mein Leben. 178.
Dir dank ich heute für mein Leben. 173.
Dir dankt mein Herz, dir. 331.
Dir, dir, Jehova, will ich. 146, 164, 274, 402.
Dir, Gott, dir will ich fröhlich. 330.

Dir, Gott, sei Preis und Dank g. 324.
Dir, Jesu, tönt im Staube. 319.
Dir, o Herr, will ich singen. 119.
Dir sing ich Lob, Herr Zebaoth. 335.
Dir trau ich, Gott, und wanke n. 314.
Dir will ich danken bis zum Gr. 351.
Dreieinigkeit, der Gottheit w. Sp. 107.
Du Allerhöchster, den ich weiß. 57.
Du Allerschönster, den ich weiß. 259.
Du bist ein Mensch, das weißt. 115, 251.
Du bist ja, Jesu, meine Freude. 163.
Du, deiner Zeugen Trost und L. 332.
Du, der Menschen Heil und Leben. 313.
Du, dessen Augen flossen. 172, 325.
Du deß sich alle Himmel fr. 175, 323.
Du ew'ge Treu, du m. Gottes Tr. 354.
Du fährst gen Himmel, J. Chr. 254.
Du feiges Herz, was zagest du. 257.
Du Friedensfürst, Herr J. Chr. 46, 65, 399.
Du führst ja deine Lieben. 276.
Du Geist des Herrn, der du 164, 395.
Du Gott bist über Alles Herr. 174.
Du Gott der Huld und Stärke. 316.
Du Gott und Vater meiner T. 295.
Du gehest in den Garten beten. 284.
Du großer Schmerzensmann. 122.
Du hältst mich dennoch. 285.
Du hast ja dieses meiner Seele. 283.
Du hast uns, lieber Herr, all. 124, 248.
Du Herr bist meine Zuversicht. 324.
Du Herr der Seraphinen. 296.
Du Herr hast aus Barmherzigkeit. 313.
Du Herr von meinen Tagen. 316.
Du Herz voll Liebe, meine T. 347.
Du Himmelsburg, du starker H. 358.
Du kannst's nicht böse meinen. 298.
Du kanntest schon und liebtest mich. 318.
Du keusche Seele, du. 109.
Du klagst, o Christ. 170.
Du klagst und fühlest die B. 169, 170. 171, 395.
Du Lebensbrod, Herr J. Chr. 95.
Du Lebensfürst, Herr J. Chr. 116.
Du liebe Unschuld du. 94.
Du liebst, o Gott, Gerechtigkeit. 323.
Du meines Lebens Leben. 332.
Du, o schönes Weltgebäude. 101, 157, 413.
Durch Adams Fall ist g. v. 38, 155, 368, 410, 461.
Durch Trauern und durch Plagen. 255.
Du reine Sonne meiner Seele. 274.
Du ringst, o Mensch, vergebens. 344.
Du sagst, ich bin ein Christ. 267.
Du Schrecklicher, wer kann v. dir. 312.
Du siehest, Mensch, wie fort und fort. 88, 400.
Du sollst glauben, o du Armer. 326.
Du sollst in allen Sachen. 241.
Du Stern in allen Nächten. 354.
Du warst stets meine Zuversicht. 338.
Du weiser Schöpfer aller D. 172, 278.
Du wesentliches Wort. 177, 267.
Du willst, mein Heiland, daß. 94.
Du Wort des Vaters, rede du. 283.
Du wunderbares Gut. 123.
Du zuckersüßes Himmelsbrod. 162.

Edler Geist in's Himmels Throne. 267.
Egypten, Egypten, gute Nacht. 123.
Ehre sei Gott in der Höhe, der Herr. 327.
Ehre sei jetzo mit Freuden ges. 113.
Ei, mein Herz, sei unv. 272.
Ein Christ, ein tapfrer Kriegesheld. 305.
Ein Christ kann ohne Kreuz n. sein. 258.
Ein Christ soll nicht d. Meinung s. 252.
Ein edler Schatz der Weisheit. 37.
Ein' feste Burg ist unser Gott. 28, 32, 149, 414.
Einen guten Kampf hab' ich. 91, 368, 411.
Einer ist König, Immanuel s. 167, 280, 405.
Einer nur ist ewig werth. 168.
Ein holder Morgen steigt. 318.
Ein Kind ist uns geb. 61.
Ein Lämmlein geht und trägt. 167, 415.
Einmal ist die Schuld entrichtet. 283.
Ein neues Lied singt Gott d. H. 348.
Ein neues Lied wir heben an. 28, 32, 142.
Ein reines Herz, Herr. 273.
Ein ruhiges Gewissen. 338.
Einsamkeiten, euch erhebe. 168.
Eins ist Noth, ach Herr, dies Eine. 165, 275, 376, 413.
Eins nur wollen, Eins nur. 331.
Ein Tröpflein von den Reben. 258.
Ein Vöglein klein ohn' Sorgen. 262.
Ein Würmlein bin ich arm und klein. 84, 377.
Eitelkeit, Eitelkeit, was wir. 114.
Ei, wie so selig schläfest du. 292.
Empor zu Gott, mein Lobgesang. 333.
Endlich soll das frohe Jahr. 123.
Entbinde mich, mein Gott. 165, 274, 463.
Entfernet euch, ihr matten. 123, 167, 268.
Entreiße dich dem niedern St. 315.
Entschwinge dich, mein Geist. 326.
Erbarm dich mein, o Herre. 39, 233, 368.
Erbarm dich Herr, mein schwaches. 311.
Erbebet nicht vor Tod und Grab. 319.
Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort. 28, 31, 368, 394.
Erheb dein Herz, thu. 434.
Erheb' den Herrn, o Christgemeinde. 358.
Erhebe dich, mein Lobgesang. 313.
Erhebt, Bewohner dieser Welt. 314.

Erhebt den Herrn mit Freuden. 321.
Erhöhter Siegesfürst und Held. 317.
Erhöre, Gott, erhöre. 328.
Erhör', o Gott, das heiße Fl. 181, 316.
Erhör', o Herr, mein Bitten. 56.
Erinnre dich, mein Geist, erfreut. 311, 360.
Er ist gekommen, er. 177.
Er ist mein Himmel, meine Wonne. 402.
Erkenne, mein Gemüthe. 305.
Er kommt, er kommt, der starke H. 323.
Er kommt, er kommt in seiner Pr. 318.
Er lebt, der Herr der Christenheit. 338.
Er lebt, ihn hält nicht Stein u. Gr. 358.
Erleucht mich, Herr, mein Licht. 166, 276, 406.
Erlöser, einst (der) im Staube. 313.
Ermuntert euch, ihr Frommen. 267.
Ermuntert euch ihr müden. 112.
Ermuntre dich, mein Herze. 298.
Ermuntre dich, mein schw. G. 115, 410.
Erneure mich, o ew'ges Licht. 270.
Erquicke mich, du Heil der Sünder. 164, 180, 402.
Erschalle, Lied, zu Gottes Ruhm. 320.
Erschienen ist d. herrlich T. 44, 368, 397.
Erschrecklich ist es, daß man nicht. 117.
Erstanden ist der heil'ge Christ. 50, 142.
Erstanden ist der Heire Christ. 60.
Erwach' in's Seelenleben. 326.
Erwecke, Jesu, stets mein Herze. 297.
Erwünschte Zeit. 173.
Erzürn dich nicht, du frommer Christ. 63.
Es glänzet der Christen inw. L. 163.
Es giebt auf Erden kein schw. L. 156.
Es halten eitele Gemüther. 298.
Es hat uns heißen treten. 251.
Es hebt sich auf der Andacht. 318.
Es hilft uns unser Gott. 338.
Es ist das Heil uns kommen. 37, 155, 373, 390, 407.
Es ist der Engel Herrlichkeit. 69.
Es ist ein Gott, verstumme H. 316.
Es ist ein Ros entsprungen. 119.
Es ist etwas, des Heilands sein. 285.
Es ist genug, mein matter S. 123.
Es ist genug, so nimm H. 109, 243.
Es ist gesetzt, es ist gesagt. 241.
Es ist gewiß ein' große Gnad. 87, 244, 410.
Es ist gewiß ein köstlich Ding. 272.
Es ist gewißlich an d. Zeit. 31, 369, 407.
Es ist heut ein fröhlich Tag. 62.
Es ist nicht schwer ein. 148, 177, 400, 401.
Es ist noch eine Ruh vorh. 178, 281.
Es ist nun aus mit m. L. 180, 258.
Es ist vollbracht, Gott ist versch. 242.
Es ist vollbracht; vergiß ja n. 164, 277.
Es kommt dein Jesus. 109.
Es kostet viel ein Christ zu sein. 148, 163, 400.
Es mag, was auch will, geschehn. 261.
Es prangen Haus und Garten. 345.
Es rinnt im Herzen klar. 317.
Es saß ein frommes Häuflein dort. 333.
Es sein doch selig alle die 38.
Es spricht der Unweisen M. 27, 32, 66, 407.
Es stehn für Gottes Throne. 46.
Es traur', was trauern soll. 237.
Es traure, wer da will. 123, 253, 408.
Es war einmal ein reicher M. 142.
Es will des lieben Kreuzes Pein. 121.
Es wird schier der letzte T. 60.
Es woll uns Gott genädig sein. 27, 31, 63, 145, 368, 375, 414.
Ew'ge Liebe, mein Gemüthe. 278.
Ew'ge Weisheit, rede du. 358.
Ewig, ewig bin ich dein. 178.
Ewig sei dir Lob gesungen. 258.

Fahre fort, fahre fort. 164, 277.
Fahre fort mit Liebesschlägen. 276.
Fahr hin, du schnöde Welt. 114.
Fern sei mein Leben jederzeit. 314.
Fest des Lebens, sei willkommen. 320.
Folget mir, ruft uns d. L. 162, 179, 413.
Freu dich, du werthe Chr. 47, 64.
Freu dich sehr, o meine S. 55, 147, 369, 377.
Freuet euch, freuet euch. 63.
Freuet euch, ihr Christen Alle. 107, 251.
Freut euch All', die ihr. 237.
Freut euch des Herrn. 119.
Freut euch, ihr Christen, Alle. 47, 246.
Freut euch, ihr lieben Christen. 44.
Friede, ach Friede, ach g. Fr. 164.
Frisch auf und laßt uns singen. 117, 416.
Fröhlich soll mein Herze. 101, 162, 412.
Fröhlich woll'n wir Halleluja s. 39, 233.
Frommes Herz, sei unverzagt. 273.
Frühmorgens, da die Sonn. 241.
Für alle Güte sei gepreist. 171.
Fünf Brünnlein sind. 263.
Fürwahr, mein Gott, du bist. 273.

Gar lustig jubiliren. 47, 244, 409.
Gar wohl mein Herz entschl. 88, 146.
Geborn ist Gottes Söhnelein. 82.
Gebt dem Tode seinen Raub. 316.
Gedanke, der uns Leben giebt. 169, 171.
Gedanke voller Seligkeit. 317.
Geduld, die soll'n wir haben. 65, 377.
Geduld ist noth, wenn's übel geht. 272.
Gegrüßet seist du. 17.
Gegrüßt sei, lieber J. Chr. 342.

Digitized by Google

Geh aus, mein Herz, u. ſ. Fr. 121, 181.
Geheimnißreiche Liebesglut. 285.
Gehet hin und lehret. 61.
Gehet in die Chriſtenſchul. 112.
Geht hin, ihr gläubigen G. 301.
Geht ihr traurigen Gedanken. 254.
Geht nun hin und grabt m. Gr. 342.
Geh und ſäe Thränenſaat. 343.
Geh zum Schlummer. 178.
Geiſt, den reine Geiſter loben. 179, 304.
Geiſt der Andacht, ſenke du. 327.
Geiſt der Wahrheit, Geiſt d. L. 359.
Geiſt der Wahrheit lehre mich. 320.
Geiſt des Glaubens, Geiſt d. St. 347.
Geiſt des Lebens, heil'ge Gabe. 349.
Geiſt vom Vater u. v. S. 283.
Gekreuzigter, zu deinen Füßen. 331.
Geliebte Freund', was thut. 105. 237.
Gelobet ſei der Herr. 144, 254.
Gelobet ſeiſt du, J. Chr. 30, 192, 368, 398, 445.
Gelobt ſei Gott im h. Thr. 60.
Gelobt ſei Gott mit ſüßem Drang. 176.
Gen Himmel aufgefahren iſt. 184, 376.
Gerechter Gott, dein Zorngericht. 304.
Gerechter Gott, vor dein G. 278.
Geweihter Ort, wo Saat von. 174, 319.
Geweiht zum Chriſtenthum. 313.
Gieb dich zufrieden u. ſ. ſt. 102, 144.
Gieb Fried', o frommer tr. G. 237.
Gieb, Jeſu, daß ich von dir. 255.
Gieb, Jeſu, deinen Segen. 358.
Gieb mir ein fröhlich Herz. 144, 319.
Glaub es nicht, es ſind Geb. 112.
Gleichwohl hab ich überwunden. 245.
Gleichwie der Hirſch auf gr. H. 83, 415.
Gleichwie ein Hirſch eilt. 104, 377.
Gleichwie ein Hirſchlein. 85.
Gleichwie ein Strom. 357.
Glück zu Kreuz von g. H. 164.
Gott allein wirkt Glauben. 415.
Gott, aus deinen Schöpferhänden. 327.
Gott, deine Güte reicht ſo weit. 311.
Gott, dein iſt unſer Leben. 338.
Gott (In) deiner Stärke fr. ſ. 324.
Gott, deine weiſe Macht erh. 312.
Gott, den ich als Liebe kenne. 163.
Gott, der du Allen gütig. 177, 285.
Gott, der du Herzenkenner. 318.
Gott, der du ſelber biſt d. L. 115.
Gott, der du unverhohlen. 116.
Gott, der Friede hat gegeben. 251.
Gott der Tage, Gott der N. 329.
Gott der Vater wohn. 28, 30, 417.
Gott der Wahrheit u. d. L. 175.
Gott der wird's wohl machen. 255.
Gott des Himmels u. d. E. 91, 122, 145, 147, 149, 374, 404.
Gott, deſſen Allmacht ſonder E. 304.
Gott, deſſen Hand die Welt ern. 297.
Gott, du biſt ſelbſt die L. 296.
Gott, du bleibeſt doch m. G. 255.
Gott, du läſſeſt mich erreichen. 266.
Gott, du weißt es 254.
Gott, durch den wir ſind. 338.
Gott, erleuchte meine Seele. 351.
Gottes Führung fordert Stille. 290.
Gottes Sohn iſt kommen. 61, 403.
Gott, gieb einen milden R. 255.
Gott hat das Evangelium. 42, 368.
Gott hat den Menſch'n für A. 64.
Gott herrſchet und hält bei uns. 126, 245, 368, 407.
Gott, ich ſpüre noch e. L. 335.
Gott iſt die Liebe. 320.
Gott iſt die wahre Liebe. 275.
Gott iſt ein Gott der Liebe. 284.
Gott iſt gegenwärtig. 269.
Gott iſt getreu, er. 277.
Gott iſt getreu. Sein Herz. 330.
Gott iſt mein Heil, Glück. 126, 235, 414.
Gott iſt mein Hort. 171, 176, 398.
Gott iſt mein Licht. 119, 376.
Gott iſt mein Lied. 169, 171, 173.
Gott, laß mich mein Heil. 335.
Gott lebet noch. Seele, was. 167, 256.
Gott lebet noch und ſtirbet nicht. 255.
Gott lebet, ſein Namen. 283.
Gott lebt, wie kann ich. 296.
Gottlob, der Tag iſt glücklich. 246.
Gottlob, die Stund iſt kommen. 241, 399.
Gottlob, ein neues Kirchenjahr. 297.
Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit. 270.
Gottlob, es geht nunmehr z. E. 256.
Gottlob, ich weiß ein Vaterland. 319.
Gott, mein Geſchrei erhöre. 104, 406.
Gott, mein Vater, ſei geprieſen. 256.
Gott mit uns, Immanuel. 85, 296.
Gott richtet immerdar auf Erden. 350.
Gott ſchuf Adam aus Staub. 119.
Gott ſei Dank in aller W. 162, 396.
Gott ſei gelobet und geb. 28, 30, 368.
Gott ſei uns gnädig und barmh. 61, 462.
Gott ſei uns gnädig u. mach. 120, 400.
Gott ſorgt für uns, o ſingt. 325.
Gott und Vater zu dir wendet. 345.
Gott Vater in dem Himmelreich. 223.
Gott verläßt die Seinen nicht. 255.
Gott, vor deſſen Angeſichte. 301.
Gott will, ich ſoll nicht mir allein. 338.
Gotts wills machen, daß. 165, 180, 396.
Gott woll uns hoch beglücken. 347.
Großer Gott, der mich erſchaffen. 258.
Großer Gott, ſieh mein Elende. 247.
Großer Gott, ſo viel du Gutes. 225.
Großer Gott, voll Gnad. 303.

Digitized by Google

Großer Gott von alten Zeiten. 262.
Großer Gott, wenn ich betracht. 302.
Großer Gott wir loben dich. 181, 359.
Großer Hirte deiner Heerde. 286.
Großer Prophete, mein Herze. 123, 165, 174, 405.
Groß Freud' in meinem Herzen. 263.
Groß ist, Herr, deine Güte. 168, 245, 409.
Guter Hirte, willst du nicht. 404.
Gute Nacht, du falsches Leben. 247.

Halleluja, Amen, Amen. 323.
Halleluja dem Heiligsten. 327.
Halleluja, Jesus lebet. 323.
Halleluja, immer weiter. 280.
Halleluja, Lob, Preis und Ehr'. 304.
Halleluja, lobt ihn erfreut. 336.
Halleluja, schöner Morgen. 297.
Halleluja, wie lieblich stehn. 349.
Halt' im Gedächtniß. 144, 266.
Hast du denn, Jesu. 113, 121, 142.
Heiland, deine Menschenliebe. 278.
Heiland, groß an Huld und Treue. 338.
Heil'ges und gerechtes Wesen. 285.
Heil'ge Einfalt. 293.
Heil'ge Liebe, Himmelsflamme. 181, 359.
Heil'ger Geist, du Tröster. 102.
Heilig, heilig ist das Band. 338.
Heilig ist Gott, der Vater. 40, 145.
Heiligster Jesu, Heiligungsquelle. 178, 274, 417.
Heilig und zart. 62.
Heil uns! des Vaters Ebenbild. 333.
Helft mir Gott's Güte preisen. 64, 141, 235.
Herr, ach Herr, wie lange. 142.
Herr, allerhöchster Gott. 263.
Herr, auf Erden muß ich. 262.
Herr, bei jedem Wort. 286.
Herr Christ, der ein'ge. 39, 149, 155, 233, 369, 378, 406, 435.
Herr, deine Allmacht. 172, 278.
Herr, deine Rechte u. G. 243.
Herr, deine Sanftmuth. 311.
Herr, dein honigsüßer Mund. 247.
Herr, dein Wort, die edle Gabe. 290.
Herr, den ich tief im H. tr. 355.
Herr, denke der Evangelisten. 358.
Herr, der du dein' Ohren. 116.
Herr, der du mich nebst. 114.
Herr, der du wohnst im L. 357.
Herr, der mit soviel Schmerzen. 358.
Herr, dessen Kraft und. 303.
Herr, dessen Macht und Majestät. 335.
Herr, dessen Weisheit. 299.
Herr, dir ist Niemand zu v. 175.
Herr, du erforschest mich. 314.
Herr, du hast für alle Sünder. 262.
Herr, du thust, was dir. 94.
Herr, du trugest unsre Last. 354.
Herr, du wollst sie vollbereiten. 322.
Herr, es geschehʼ dein W. 311.
Herr, es ist von meinem. 262.
Herr, gehʼ mit mir nicht in's G. 318.
Herr, geuß' deines Zornes. 101.
Herr Gott, der du Himmel. 114, 273.
Herr Gott, der Feind. 45.
Herr Gott, dich loben alle wir. 55, 374.
Herr Gott, dich loben wir. 28, 30, 134, 368.
Herr Gott, dich loben wir; dich. 336.
Herr Gott, du bist v. Ew. 299.
Herr Gott, du kamest. 295.
Herr Gott, durch deinen. 300.
Herr Gott, erhalt' uns für. 46.
Herr Gott, ich ruf' zu dir. 105.
Herr Gott, mein Heiland. 105.
Herr Gott, nun schleuß'. 85, 238.
Herr Gott, wie ist der Menschen. 37.
Herr, habe Acht auf mich. 280.
Herr, hadere mit meinen. 123.
Herr, hör', ach höre. 108.
Herr, höre mich. 123.
Herr, ich denk' an j. Z. 61, 244, 404, 408.
Herr, ich erheb' mein' Seel'. 64.
Herr, ich hab' aus deiner Tr. 313.
Herr, ich habe mißgehandelt. 101, 146, 268, 374.
Herr Jesu, aus Barmherzigkeit. 90.
Herr Jesu Christ, dich zu. 121, 147, 251, 369, 377, 394.
Herr Jesu Christ, dir sei bereit. 245.
Herr Jesu Christ, du höchstes G. 119, 237.
Herr Jesu Christ, ich schrei' zu dir. 248.
Herr Jesu Christ, ich weiß. 64, 237.
Herr Jesu Christ mein's Lebens L. 120, 122, 238, 394.
Herr Jesu Christ, wahr'r Mensch. 47, 49, 55, 83, 119, 235, 374, 394, 434.
Herr Jesu, deine Angst. 263.
Herr Jesu, dir sei Preis. 245.
Herr Jesu, du regierst. 359.
Herr Jesu, ew'ges Licht. 274.
Herr Jesu, Gnadensonne. 276.
Herr Jesu, ich will ganz allein. 357.
Herr Jesu, Licht der Heiden. 252.
Herr Jesu, nun dein Tod. 89.
Herr Jesu, Trost in a. N. 90.
Herr, laß deines Eifers. 146, 147.
Herr, laß nach eitler Ehre. 314.
Herr, mein Erlöser. 311.
Herr, meines Herzens Trost. 303.
Herr, mein schwaches Herz. 311.
Herr, nicht schicke deine. 55, 147, 230, 374, 413.

Herr, nun laß in Friede. 241.
Herr, öffne mir die. 254.
Herr, ohne Glauben kann. 97, 297.
Herr, so du wirst. 163.
Herr, stärke mich. 317.
Herr, stärke mich, dein L. 171, 311.
Herr und Aelt'ster. 180, 290.
Herr und Gott, der Tag. 164.
Herr, unser Gott, wann. 321.
Herr, unser Herrscher, Jesu Chr. 247.
Herr, vor deinem Angesicht. 323.
Herr, vor dem die Engel kn. 317.
Herr, wenn wirst du Zion b. 272.
Herr, wer wird wohnen. 38.
Herr, wie du willst. 85, 88, 235, 377, 407.
Herr, wie lange wiltu doch. 101.
Herr, wir singen. 314.
Herr, wir wallen sämmtlich. 92, 408.
Herzallerliebster Gott. 263.
Herz, brich aus in Huldigungen. 352.
Herz, du hörst jetzt in. 303.
Herzlich lieb hab' ich. 44, 64, 235, 374, 417.
Herzlich thut mich erfreuen. 42, 84.
Herzlich thut mich verlangen. 44, 49, 143, 156, 378, 409.
Herzliebster Jesu, was hast. 42, 101, 120, 125, 147, 241, 369, 392, 395.
Herz, mein Herz, welch' sanfte Lust. 352.
Herzog unsrer Seligkeiten. 268.
Herz und Herz vereint zus. 155, 290.
Heut' fänget an. 304.
Heut' hebt sich an. 157.
Heut' ist der Tag der Freuden. 116.
Heut' ist der Tag der heil'gen Ruh. 303.
Heut' ist des Herren Ruhetag. 45, 397.
Heut' triumphiret Gottes Sohn. 65, 374, 400, 448.
Hier bin ich, Jesu, zu erf. 312.
Hier ist mein Herz. 257.
Hier legt mein Sinn. 124.
Hier lieg' ich armes. 105, 120, 248.
Hier liegt mein Heiland. 261.
Hier steh' ich unter Gottes Himmel. 326.
Hilf, Gott, daß mir's. 63, 82, 141, 143, 147, 406.
Hilf, Gott, wie geht. 63, 233.
Hilf, Gott, wie ist. 37, 66.
Hilf, Helfer, hilf. 49, 129, 237.
Hilf, Herr Jesu, laß, 93, 115, 242.
Hilf, lieber Gott, wie gr. N. 270.
Himmelan geht unsre Bahn. 296.
Himmel, Erde, Luft und Meer. 113, 396.
Hinab geht Christi Weg. 258.
Hinan, hinan, ermüde nicht. 346.
Hinauf, hinauf, die Flügel regen. 344.
Hirte deiner Schaafe. 296.
Hochgelobet seist du. 198.
Hochheilige Dreieinigkeit. 162.
Hoch über mir dein Sternenhimmel. 327.
Höchster Formirer. 113.
Höchster Gott, durch deinen S. 300.
Höchster Gott, wir danken. 267.
Höchster Priester, der. 180, 260.
Höchster Tröster, komm' hern. 330.
Höchste Vollkommenheit 278.
Höllenzwinger, nimm die. 300.
Hör' du grausame Judenrott'. 246.
Hört auf mit Trauren. 17, 62.
Hört, ihr Christen. 43.
Hört, ihr Eltern. 46.
Hör' unser Gebet. 325.
Holdselig mit verjüngter Klarheit. 286.
Hosianna, Davids Sohn. 251.
Hosianna, Gott erscheint. 326.
Hosianna in der Höh'. 353.
Hosianna, unser Hort. 252.
Hüter, ist die Nacht verschw. 350.
Hüter, wird die Nacht der S. 163.

Ja, er ist das Heil. 109.
Ja, fürwahr, uns führt mit tr. H. 333.
Jammer hat mich ganz. 116.
Ja, Tag des Herrn. 178. 329.
Jauchzet all' mit Macht. 123.
Jauchzet dem Herrn. 64.
Jauchzet ihr Erlösten. 170, 173.
Jauchzet ihr Himmel. 269.
Ich armer Mensch. 146, 255, 401.
Ich armer Sünder klag'. 120.
Ich bin bei allem Kummer st. 300.
Ich bin getauft auf deinen N. 278.
Ich bin ja, Herr. 91, 377, 410.
Ich bin mir gram und feind. 148.
Ich bin mit dir, mein Gott. 258.
Ich bin müde mehr zu leben. 251.
Ich bin vergnügt. 144.
Ich bin vergnügt und halte stille. 268.
Ich bin zur Ewigkeit geb. 315.
Ich bitte dich, o Jesu Chr. 347.
Ich dank' dir fast, o Herre. 119.
Ich dank' dir, Gott, für. 65, 233.
Ich dank' dir, lieber. 39, 155, 233, 378, 409, 461.
Ich dank' dir schon. 146, 376, 394, 437.
Ich danke dir aus. 263.
Ich danke dir in glaubensv. 285.
Ich danke dir, mein Gott. 254.
Ich danke dir, o Gott. 56, 464.
Ich denke dein voll Dank. 319.
Ich, der Herr, ich Jehovah. 282.
Ich Erde, was erkühn'. 252.
Ich freue mich in dir. 254.
Ich freue mich von Herzensgr. 416.

Ich freu' mich in dem Herren. 85, 409.
Ich glaub' an Gott, der. 70, 120, 368.
Ich grüß' dich gerne. 17.
Ich hab' Bescheid zu st. 140.
Ich habe viel gelitten. 343.
Ich hab', Gottlob! das Mein' vollbr. 246.
Ich hab' von ferne. 178, 326, 405.
Ich hab' mein Herz. 141.
Ich hab' mein' Sach'. 51, 156, 238, 378, 397.
Ich hab' mich Gott ergeben. 239.
Ich hab' mir auserwählet. 65, 377.
Ich hab' mein' Augen. 104, 109.
Ich höre deine Stimme. 347.
Ich klopfe an zum heilig. Advent. 352.
Ich komme als ein armer. 254.
Ich komme, Friedensfürst, zu dir. 324.
Ich komme, Jesu, her zu. 247.
Ich laff' dich nicht. 170, 274.
Ich lasse Gott in Allem w. 251.
Ich laff' ihn nicht, der. 257.
Ich lieg' und schlafe ganz in Fr. 345.
Ich lieg' und schlaf' nun g. in Fr. 305.
Ich lobe dich von g. S. 283.
Ich ruf' zu dir, Herr. 37, 369, 415.
Ich sag' es jedem, daß er lebt. 338.
Ich schau' hinauf zu deinen St. 327.
Ich singe dir mit H. 125, 168, 394.
Ich sorge nicht, dieweil. 354.
Ich steh' in Angst. 91, 370, 398.
Ich sterbe täglich. 296.
Ich suche dich in d. F. 125.
Ich suche dich von ganz. H. 345.
Ich trau' auf Gott, was kann. 180, 297, 402.
Ich trau' auf Gott, was wollt. 180.
Ich trete frisch. 398.
Ich weiß, an wen ich glaube. 277, 342.
Ich weiß, an wen mein Glaub'. 324.
Ich weiß, daß Gott mich. 122, 265.
Ich weiß, daß mein Erlöser. 46, 105, 141, 378.
Ich weiß, der Herr, der ist. 157.
Ich weiß ein Blümlein. 64, 143, 156, 378.
Ich weiß ein lieblich Engelspiel. 461.
Ich weiß es wohl, ich selbst. 338.
Ich weiß, mein Gott, daß. 250, 397, 462.
Ich weiß von keinem and. 280.
Ich will den Herren loben. 117.
Ich will dich lieben. 126, 162, 167. 260, 401.
Ich will dich noch im T. erh. 314.
Ich will von meiner Missethat. 251.
Ich will zu aller Stund'. 263.
Ich will für allen Dingen. 116.
Ich will ganz und. 156, 377.
Ich wollt, daß ich daheime wär'. 461.
Jeder Tag hat seine Plage. 350.
Jehovah, dein Regieren m. 267.
Jehovah, hoher Gott. 279.
Jerusalem, du hoch gebaute. 240.
Jesaia, dem Propheten. 28, 32.
Jesu, Brunn des ew'gen Lebens. 333.
Jesu, deine Liebesflamme. 123, 145.
Jesu, deine Passion. 257.
Jesu, deine tiefe Wunden. 241.
Jesu, deiner zu gedenken. 123.
Jesu, der du meine S. 116, 157, 413, 462.
Jesu, der du wollen b. 304.
Jesu, dessen Tod und Leiden. 256.
Jesu, du, du bist mein L. 106.
Jesu, du Gottes Lämmelein. 85, 394.
Jesu, Freund der Menschenk. 329.
Jesu, frommer Menschenh. 257.
Jesu, hilf beten und. 284.
Jesu, hilf siegen. 123, 275, 405.
Jesu, Jesu, du mein Hirt. 123, 146.
Jesu, komm' doch selbst. 125, 181, 396.
Jesu, Kraft der Blöden. 113.
Jesu Kreuz, Leiden und. 50.
Jesu, laß mich nicht. 283.
Jesu Leiden, Pein und T. 50, 411.
Jesu, meine Freude. 101, 157, 368, 414, 438.
Jesu, meine Freud' und W. 107.
Jesu, meine Liebe. 125, 251, 414.
Jesu, meiner Seelen Leben. 144, 260.
Jesu, meiner Seelen Licht. 241.
Jesu, meiner Seelen Ruh'. 93, 181, 239, 263.
Jesu, meiner Seelen Wonne. 260.
Jesu, meines Glaubens Zier. 180.
Jesu, meines Herzens Freud'. 46, 103, 148.
Jesu, meines Lebens Leben. 125, 147, 253, 412.
Jesu, meine Trauer. 113.
Jesu, nun sei gepreiset. 50.
Jesu, rufe mich. 111.
Jesus Christus, Gottes Lamm. 162, 270, 404.
Jesus Christus, du mein Leben. 463.
Jesus Christus herrscht. 62, 181, 285.
Jesus Christus, unser Heiland, der den. 28, 32, 370.
Jesus Christus, unser Heiland, der von. 30, 374.
Jesus Christus, unser Herr. 60.
Jesus Christus, sieh, ich Armer. 333.
Jesus ist das schönste Licht. 163.
Jesus ist der beste Freund. 123.
Jesus ist der schönste Nam'. 123.
Jesus ist erstanden. 261.
Jesus, Jesus, nichts als J. 125, 260.
Jesus lebt, mit ihm. 171.
Jesus lebt, nun erhebt. 331.
Jesus, meine Zuversicht. 102, 112, 123, 146, 251, 374.

Jesus nimmt die Sünder. 300.
Jesus schwebt mir in Geb. 304
Jesus, unser Trost. 173.
Jesu, Tilger aller Noth. 256.
Jesu, unser Heil. 274.
Jesu, unser Trost. 106.
Jesu, wie süß ist deine L. 123.
Jesu, wollst uns weisen. 45, 157.
Jetzt komm' ich, Herr, vor. 234.
Ihm, der das Licht entstehen h. 176.
Ihr Alle, die ihr J. L. 125.
Ihr Augen, weint. 325.
Ihr Christen, auf, erm. euch. 304.
Ihr Christen, auserkoren. 246.
Ihr Christen, laßt uns. 245.
Ihr Christen, seht, daß. 263.
Ihr Christen, seid erwählet. 263.
Ihr Eltern, gebet euch. 296.
Ihr Eltern, gute Nacht. 122.
Ihr Gestirn', ihr hohl. Lüfte. 107.
Ihr Himmel, lobt des Herren. 56.
Ihr Kinder des Höchsten. 164.
Ihr lieben Christen freut euch. 44, 433, 462.
Ihr Menschen, freuet euch. 114.
Ihr Mitgenossen, auf. 178, 323, 414.
Ihr Völker, höret Christi W. 358.
Im finstern Stall, o Wunder. 101.
Im Frühling meiner J. 316.
Immanuel, der Herr. 297.
Immanuel, deß Güte. 124, 275.
Immer fröhlich, immer. 258.
Immer muß ich wieder lesen. 343.
Im Namen des Herrn J. Chr. 332.
In allen meinen Thaten. 56, 125, 178, 180, 240, 399.
In aller Heil'gen Schaare. 37.
In deinem Namen, Jesu Chr. 353.
In deines Vaters Hände. 350.
In dem Leben hier. 102, 157.
In des Jahres circlikeit. 17.
In dich hab' ich gehoffet. 63 f., 88, 105, 125, 139, 233, 374, 397, 462.
In die Ferne möcht' ich ziehen. 342.
In dieser Abendstunde. 120, 246.
In dieser Morgenstunde. 103, 243.
In dir ist Freude. 45, 157.
In Frieden dein, o Herre. 63.
In (Gott) deiner Stärke fr. s. 324.
In Gottes Namen fahren wir. 14, 31.
In Gottes Namen fang'. 253.
In Gott gelaub ich. 37.
In Gott ruht meine Seele. 121.
In harter Klag'. 237.
In meinem Herzen. 120.
In Mittel unsers L. 17.
Insbruck, ich muß dich l. 156.
Israel bekehre dich. 125.
Ist denn der Herr der. 126, 247, 410.
Ist dieser nicht des H. 124.
Ist Gott für uns in. 263.
Ist's, oder ist mein G. 261.

Kaum sank die Sonne nieder. 335.
Kehre doch nur einmal w. 122.
Kehre wieder, kehre w. 178, 347.
Kehr' um, kehr' um, du j. Sohn. 60.
Kein Engel und kein Fürstenthum. 357.
Keinen hat Gott verlassen. 248.
Kein' Freud' ohn' Leid. 119.
Kein' Stündlein geht dahin. 110.
Kein Wort, kein Lied d. E. 329.
Kindesglaub' ist ein Prophete. 331.
Kindlich nahen wir. 321.
Klag' deine Noth d. l. Gott. 351.
Kön'g Christe, Gott des Vaters. 62.
König, dem kein König gl. 177, 278, 413.
Könnt ich in meinen Nöthen. 328.
Komm, du heil'ge Himmelsfl. 355.
Komm, Gnadenthau, befeuchte. 255.
Komm, Gottesgeist, komm. 297.
Komm, Gott, Schöpfer. 28, 30, 192, 368, 394.
Komm heil'ger Geist, dein H. 88.
Komm, heil'ger Geist, du. 463.
Komm, heiliger Geist, erfüll. 30.
Komm, heiliger Geist, Herre. 28, 30, 222, 368.
Komm, komm, du Licht in. 348.
Komm, Liebster, komm in. 162.
Komm, mein Herz, in Jesu Leiden. 282.
Komm, o komm, du Geist d. L. 108.
Komm Segen aus der Höhe. 279.
Kommst du nun, Jesu. 108, 398.
Kommst du, süßes Morgenl. 346.
Komm, Sterblicher, betrachte. 255.
Komm't heraus, all' ihr Jungfr. 115.
Kommt her, ihr lieben K. 143.
Kommt her, ihr Menschenkinder. 117.
Kommt her und laßt uns 225.
Kommt herzu, laßt uns. 114.
Kommt her zu mir, spricht. 39, 155, 233, 400.
Kommt, ihr Christen, hergeg. 126.
Kommt, ihr schnöden Adamskinder. 92, 263, 405.
Kommt, Kinder, laßt uns gehen. 269.
Kommt, o ihr Menschen all'. 126, 244.
Kommt, seid gefaßt. 113.
Kommt und laßt uns beten. 330.
Kommt und laßt uns Christum ehren. 125.
Kunig, Christe, aller Ding. 17.
Kurz ist die Zeit, kurz. 126, 142, 149, 244, 397.
Kyrie, Gott Vater, in. 41, 368.

Digitized by Google

Lamm, das gelitten. 353.
Laß deinen Knecht nunmehr. 120, 398.
Laß dich nicht den Frühling. 346.
Lasset Klag' und Trauern f. 262.
Lasset uns den Herren preisen, o. 102, 115, 375, 416.
Lasset uns den Herren preisen und. 163.
Lasset uns inbrünstig. 122.
Lasset uns mit Jesu. 257.
Laß irdische Geschäfte stehen. 300.
Laß mich dein sein und bleiben. 45.
Laß mich jetzt spüren. 246, 434.
Laß mir, wenn meine A. br. 290.
Laß, o Jesu, meine Jugend. 318.
Laß sinken mich in dein Erb. 352.
Laßt mich weinen. 319.
Laßt uns Alle fröhlich sein. 43.
Laßt uns jauchzen. 106.
Laßt uns schreien allzugleich. 62.
Laßt uns unsrer Tag gen. 157.
Laßt uns von Herzen danken. 42.
Leben ist des Himmels Gabe. 318.
Lebst du in mir, du w. 276.
Lebt Christus, was bin. 266.
Lebt Jemand so wie ich. 115.
Lebt ihr Christen so allhier. 305.
Lebt doch unser Herrgott. 164, 180.
Legt euch nun, ihr. 301.
Lehr mich, o Herr, du tr. 146.
Leiden ist jetzt mein Geschäfte. 286.
Liebe, die du mich. 108, 144, 259, 404.
Liebes Herz, bedenke doch. 163.
Lieblicher Jesu, herzliche W. 94, 275.
Lieblich sind der Tugend Pf. 321.
Liebster Gott, wann werd'. 106, 261.
Liebster Heiland, Licht d. H. 413.
Liebster Jesu, du wirst. 123, 304.
Liebster Jesu, liebstes. 124, 269.
Liebster Jesu, Trost d. H. 93, 125, 247, 413.
Liebster Jesu, wie soll ich. 304.
Liebster Jesu, wir sind hier. 109, 243, 390, 404.
Liebster Immanuel, Herzog. 110.
Liebster Vater, ich dein Kind. 255.
Liebster Vater, soll es sein. 254.
Lob du muter der Chr. 17.
Lobe, Syon, deinen G. 16.
Lobe den Herren, den m. K. 113, 398.
Lobe den Herren, o m. S. 165.
Lobet den Herren. 44, 368, 378.
Lobet den Herren mit ewigem. 112.
Lobet Gott, o liebe Christen. 59.
Lobet Gott, unsern H. 119, 368.
Lob sei dem allm. Gott. 60.
Lob sei dir, gütiger. 61.
Lob sei Gott, der den Fr. sch. 325.
Lobsinge Gott, erheb' ihn. 175.
Lobsinge meine Seele. 313.
Lobt alle Zungen. 17.
Lobt den Herrn. Die M. 316.
Lobt Gott getrost mit S. 325.
Lobt Gott, ihr Christen allzugl. 43, 157, 369, 389, 398.
Lobt Gott, ihr fr. Christen. 157.

Mache dich, mein Geist, b. 267.
Macht hoch die Thür, die Thor. 88, 100, 162, 244.
Mach's mit mir, Gott. 105, 145, 146, 377, 399, 437.
Mächtigster Schöpfer der s. Dinge. 408.
Mag auch die Liebe weinen. 333.
Mag Dunkel auch den Pfad. 356.
Mag ich Unglück nicht widerst. 39, 156, 416.
Man lobt dich in der Stille. 242.
Man spricht, wen Gott erfreut. 156.
Maria, das Jungfräulein. 88.
Maria kommt zur Reinigung. 238.
Maria zart, von edler Art. 60.
Mein Alter bricht mit Macht. 251.
Mein' Augen schließ ich jetzt. 86.
Mein' Auge sieht, o Gott, nach dir. 338.
Meine Armuth macht mich. 163.
Mein Erlöser, Gottes Sohn. 313.
Mein erst Gefühl sei Preis. 171, 311.
Mein erster Wunsch, mein. 395.
Meine Hoffnung stehet. 113, 146, 408.
Meine Hoffnung steht auf. 463.
Meine kranke Seel. 126.
Meine Liebe hängt am Kr. 180.
Meinen Jesum ich erwähle. 112, 258.
Meinen Jesum laß ich nicht. 101, 106, 107, 121, 251, 404, 463.
Meinen Jesum laß ich nicht, m. S. 295.
Meine Seel' ermuntre dich. 266.
Meine Seele Gott erhebt. 107.
Meine Seel' ist stille. 266.
Meine Seele laß es gehen. 263.
Meine Seele, laß Gott w. 255.
Meine Seele lobsinget d. H. 176.
Meine Seele senket sich. 274.
Meine Seele unruhvoll. 358.
Meine Seele, voller Fehle. 286.
Meine Seele, willst du r. 103, 123, 259, 403.
Meines Lebens beste Fr. 253.
Meines Lebens letzte Zeit. 167.
Mein Freund ist mein. 260, 280.
Mein ganzer Geist, Gott, wird. 313.
Mein Geist erstaunt, Allmächtiger. 324.
Mein Geist und Sinn ist hocherfr. 305.
Mein Glaub' ist meines Lebens Ruh. 175, 312.

Mein Gott, ach lehre mich erk. 305.
Mein Gott, das Herz ich br. 180, 181, 266.
Mein Gott, der du mich herzlich l. 255.
Mein Gott, du weißt am allerb. 167.
Mein Gott, erschaffen hast du m. 242.
Mein Gott, nun bin ich. 107.
Mein Gott, nun ist es wieder. 262.
Mein Gott und Herr, ach sei. 105.
Mein Gott, wie läßt du mich. 93, 302.
Mein Gott, zu dem ich weinend fl. 178.
Mein Heiland lebt, er hat d. M. 313.
Mein Heiland, mein Erlöser. 333.
Mein Heiland nimmt die S. 167, 175, 280.
Mein Herz, denk an deine Buße. 296.
Mein Herz, du sollst den H. 89.
Mein Herzens-Jesu, meine Lust. 93, 277, 361, 407.
Mein Herze, sei zufrieden. 256.
Mein Herz, ermuntre dich. 275.
Mein Herz, gieb dich zufrieden. 272.
Mein Herz ist dir, mein G. 107.
Mein Herz ruht und ist stille. 105.
Mein Herz sei Gottes Lobethal. 176, 261, 400.
Mein Herz, was soll das. 255.
Mein holder Freund ist mein. 165, 279.
Mein Jesu, auf der schn. Erden. 146.
Mein Jesu, dem die Seraph. 163, 274.
Mein Jesu, der du mich. 124, 277.
Mein Jesu, der du vor dem. 165, 278, 402.
Mein Jesu, hier sind deine Br. 165.
Mein Jesu komm, ich bin bereit. 258.
Mein Jesu, schönstes Leben. 126.
Mein Jesus ist die Sonne. 283.
Mein Jesus ist getreu. 93, 131, 239.
Mein Jesus ist mein. 243.
Mein Jesus lebt. 179.
Mein junges Leben hat ein End. 121, 248.
Mein König, schreib mir d. G. 268.
Mein Lauf, gottlob, ist bald. 416.
Mein Leben ist ein Pilgrimst. 295.
Mein Licht und Heil ist Gott. 104, 377.
Mein' liebe Seel, was betrübst. 84.
Mein liebster Herr, ich pr. 64.
Mein Salamö. 163, 178. 402.
Mein Schöpfer, deine Creatur. 400.
Mein Schöpfer, dessen Hauch. 315.
Mein Schöpfer, steh mir bei. 181.
Mein' Seel dich freu. 84, 239.
Mein' Seel erhebt d. Herren. 39.
Mein' Seel', o Gott, muß. 49.
Mein Seufzen bricht. 164.
Mein' Sünd' mich kränkt. 237.
Mein treuer Gott, was soll. 297.
Mein Vater, zeuge mich d. K. 164.
Mein Wallfahrt ich vollendet. 112, 377.
Mensch, willst du leben seliglich. 32.
Merkt auf, ihr Christenkinder. 117.
Mich Staub vom Staube. 343.
Mich überfällt ein sanft V. 300.
Mir nach, spricht Christus. 105, 260.
Mir schauert nicht vor d. 175, 405.
Mit deiner Glut entzünde. 343.
Mit dir geh ich an m. G. 314.
Mit Ernst, ihr Menschenk. 245.
Mit Fried und Freud fahr. 28, 32, 368, 405.
Mit fröhlichem Gemüthe. 172.
Mit Gott in einer jed. Sach. 263.
Mit rechtem Ernst u. g. Fl. 56.
Mitten wir im Leben sind. 28, 30, 368, 375.
Mittler, alle Kraft der W. 283.
Mit welchem Dank, o G. 320.
Mit welcher Zunge. 178.
Morgenglanz der Ewigkeit 113.
Mühseliger, komm her. 317.

Nachdem die Sonn beschlossen. 47, 237.
Nach dir, o Herr, verlanget m. 255.
Nach dir verlangt mich H. u. G. 120.
Nach einer Prüfung k. Tage. 171, 311.
Nach ew'ger Freud' m. Herz verl. 119.
Nach meiner Seelen Seligkeit. 313.
Nacht voll Heil und ewger W. 301.
Naht mit Andacht im Gemüth. 327.
Namen voller Güte. 124.
Nein, murren will ich nicht. 157, 316.
Nein, wir warten keines A. 286.
Nicht eine Welt, die in. 178.
Nicht mehr als meine Kräfte. 320.
Nicht Opfer und nicht Gaben. 355.
Nicht so traurig, nicht so sehr. 100, 125, 126, 148, 166, 181, 403.
Nicht um ein flüchtig Gut. 314.
Nie will ich dem zu sch. s. 170, 190.
Nimm hin den Dank für d. L. 328.
Noch einmal töne mein Gesang. 337.
Noch geht der Weg hienieden. 346.
Noch läßt der Herr mich leben. 314.
Noch leb' ich, ob ich morgen l. 335.
Noch sing' ich hier aus dunkler F. 314.
Nu höret zu, ihr Christenleut. 63, 142.
Nun ade! du Weltgetümmel. 94.
Nun begehen wir das Fest. 105.
Nun bitten wir den h. Geist. 28, 30, 128, 369, 405.
Nun danket Alle Gott. 102, 181, 241, 369, 374, 408.
Nun danket All' u. br. Ehr. 101, 250, 394.
Nun das alte Jahr ist hin. 273.
Nun die übermüde Nacht. 110.
Nun freut euch Gottes K. 64, 368.

Nun freut euch, liebe Chr. 27, 31, 65, 369, 373, 406.
Nun giebt mein Jesus gute N. 116.
Nun gingst auch du. 352.
Nun Gottlob! es ist vollbr. 166, 253.
Nun hab ich überwunden. 260.
Nun hebe deine Blicke. 336.
Nun hört und merket, L. Leut. 62.
Nun Hosianna Davids Sohn. 260.
Nun jauchzet All', ihr Frommen. 251.
Nun, Jesu, schlägt die letzte L. 126.
Nun ihr matten Glieder. 147.
Nun ist auferstanden. 265.
Nun ist es Alles wohlgemacht. 267.
Nun ist es Zeit zu singen hell. 46, 145.
Nun ist Heil, Kraft. 114.
Nun komm der Heiden Heiland. 28, 29, 369, 396.
Nun kommt das neue Kirchenjahr. 254.
Nun lasset Gottes Güte. 257.
Nun laßt uns den Leib. 59, 369, 394.
Nun laßt uns gehn und tr. 250.
Nun laßt uns Gott d. H. 45, 369, 377, 393.
Nun laßt uns mit d. E. 88, 244.
Nun laßt uns zu dieser Fr. 437.
Nun loben wir mit J. 83.
Nun lob', mein' Seel', d. H. 41, 369, 374, 416.
Nun preiset Alle. 86, 149, 368, 374, 392, 405.
Nun ruht doch alle Welt. 164.
Nun schlaf, mein liebes K. 64.
Nun, Seele, fühle noch einmal. 338.
Nun sei einmal das Ziel. 263.
Nun sich der Tag geendet hat. 155, 254, 369, 375, 394.
Nun sich die Nacht geendet hat. 303.
Nun sind wir entgangen. 89, 246.
Nun singt mit großem Schalle. 120.
Nun so komme, mein Verlangen. 122, 141, 261.
Nun tret ich wieder aus der Ruh. 256.
Nun wachen Gottes Strafgerichte. 258.
Nun welche hier ihr Hoffnung. 63.
Nun Welt, du mußt zurücke st. 117.
Nur frisch hinein, es wird. 167, 258.
Nur Geduld, mein Herz. 299.
Nur unverzagt, betrübtes H. 298.
Nu wacket up jn Christen. 129.

O, ach betrübte Zeit. 114.
O auferstand'ner Siegesfürst. 276.
O Christe, Morgensterne. 42, 377.
O Christe, Schutzherr deiner. 91, 125.
O daß doch bald dein Feuer br. 181.
O daß ich hätte mitempfunden. 348.
O daß ich tausend Zungen. 166, 180, 275, 401.
O daß von meinen Lebenstagen. 327.
O der Alles hätt' verloren. 165, 268.
O du allergrößte Freude. 90.
O du, den Millionen. 318.
O du fröhliche, o du selige. 344.
O du Hüter Israel. 166, 271.
O du Liebe m. L. 124, 157, 304, 412, 462.
O Durchbrecher aller Bande. 164, 268, 412.
O du, von dessen Macht. 319.
Oeffne mir die Perlenthore. 274.
O Ewigkeit, du Donnerwort. 116, 376, 410.
O Ewigkeit, o Ewigkeit. 248.
O Freude über Freud'. 47, 122.
O fröhliche Stunden, o h. Zeit. 116.
O gnadenvoller Gott. 304.
O Gott, der du aus Herzensgr. 243.
O Gott, der du in Liebesbrunst. 252.
O Gott des Friedens. 285.
O Gott des Himmels u. d. E. 305.
O Gott, deß starke Hand. 263.
O Gott, die Christenheit. 101.
O Gott, du bist die Liebe. 313.
O Gott, du frommer Gott. 101, 115, 179, 240, 408.
O Gott, du gabst der Welt. 282.
O Gott, du höchster Gnadenhort. 122.
O Gott, du Tiefe sonder Grund. 165.
O Gott, du unser Vater bist. 120.
O Gottesgeist, mein Trost. 116.
O Gottes Sohn, Herr J. Chr. 243.
O Gottes Sohn von Ewigkeit. 270.
O Gottesstadt, o güldnes L. 124.
O Gottesstadt, o himmlisch L. 116.
O Gott im höchsten Throne. 157.
O Gott im Namen Jesu Chr. 263.
O Gott, o Geist, o Licht, o L. 269.
O Gott, wie wohl thust du. 325.
O großer Gott vom Himmelsthr. 116.
O großer Gott von Macht. 84, 240, 370.
O Haupt voll Blut und Wunden. 250.
O Heil, das kein Verstand. 300.
O heilige Dreifaltigkeit. 238.
O heil'ger Geist, kehr' bei uns. 50.
O heiliger Geist, o heiliger G. 110, 248.
O Herre Gott begnade mich. 38.
O Herre Gott, dein götttl. Wort. 39, 235, 369, 375, 410.
O Herr, mein Gott, durch den. 171.
O Herr, o Herr, wie bist du tren. 344.
O hochgelobter Gottesgeist. 262.
O Hoffnung, Lebenswonne. 327.
Ohne Rast und unverweilt. 175.
O Jerusalem, du schöne. 167, 283.
O Jesu Christ. 101, 398.
O Jesu, du bist mein. 114.

O Jesu, deine Wunden. 303.
O Jesu, du mein Br. 145, 462.
O Jesu, Gottes Lämmelein. 120, 248.
O Jesu, Herr der Herrlichkeit. 318.
O Jesulein süß. 118.
O Jesu, mein Bräutgam, wie. 124.
O Jesu, meiner Seelen Heil. 305.
O Jesu, sieh darein. 268.
O Jesu, süßes Licht. 272.
O ihr auserwählten Kinder. 167.
O könnt ich dich, m. Gott, recht pr. 275.
O Lamm Gottes unschuldig. 40, 69, 145, 406.
O Lehrer, dem kein. 278.
O Licht, geboren aus d. L. 239.
O Licht, heil'ge Dreifaltigkeit. 17.
O Liebe, die den Himmel. 271.
O Mensch, bedenk zu d. Fr. 234.
O Mensch, bewein' dein S. 38, 92, 234.
O Mensch, der Himmel ist. 268.
O Mensch, ermuntre d. S. 295.
O Mensch, wie ist d. Herz b. 267.
O Mensch wiltu vor G. b. 102.
O möcht ich wie die K. tl. 348.
O reicher Gott von G. 270.
O Richter, säumst du noch. 303.
O Sonn, du schöne Creatur. 240.
O schönes Himmelreich. 173.
O starker Gott, du lässest r. 112.
O starker Zebaoth. 114, 125.
O stimm' auch du mit fr. D. 338.
O süßer Stand, o s. Leben. 274.
O süßes Wort, das J. spr. 243.
O Tiefe, wer kann dich. 258.
O Traurigkeit. 115, 369, 398.
O Traurigkeit, o Herzensj. 89, 108.
O treuer Heiland. 262.
O unergründlich tiefes W. 304.
O Vater, allmächtiger Gott. 41.
O Vater, unser Gott. 263.
O weh, des Schmerzens. 121.
O welch ein Segen ist e. Fr. 324.
O Welt, ich muß dich L. 154, 156, 158, 234, 369, 378, 399.
O Welt, sieh hier d. L. 101, 250.
O wer doch überwunden h. 121.
O wie groß ist doch d. M. 91.
O wie sehr lieblich. 62.
O wie selig seid ihr doch. 60, 102, 180, 245, 396.
O wie selig sind die S. 163.

Preis dem Todesüberw. 175, 181, 323.
Preis, Ehr und Lob sei dir. 350.
Preis ihm! Er hat sein Werk. 321.
Preis, Lob, Ehr, Ruhm. 124, 400.

Quell des Lebens, Licht der Welt. 359.

Recht denken, recht reden. 157.
Recht wunderbarlich stand geb. 118.
Rede, Herr, mit deinen K. 352.
Reich des Herrn. 344.
Reine Engel, ungesehen. 359.
Religion, von Gott gegeben. 318.
Richt mich, daß ich's mög leiden. 64.
Ringe recht, wenn Gottes Gnade. 111, 148, 165, 180, 274, 396.
Rüstet euch, ihr Christenleute. 273.
Ruhe hier, mein Geist, ein wenig. 269.
Ruhe ist das beste Gut. 266.
Ruh'n in Frieden alle Seelen. 319.
Ruhet wohl, ihr Todtenbeine. 167, 283.

Säe deine Thränensaat. 329.
Sag, was hilft alle Welt. 84, 240, 377.
Sanct Paulus die Corinthier. 44.
Schaffet, daß ihr selig werdet. 141.
Schaffet eure Seligkeit. 269.
Schaffet, schaffet, Menschenk. 141, 276.
Schaffe in mir, Gott, ein r. H. 110, 260.
Schatz über alle Schätze. 253.
Schau, Braut, wie hängt d. Br. 122.
Schaue, Jesu, schau vom H. 112.
Schlaf, liebes Kind. 173.
Schnell rauschen Jahr auf J. h. 317.
Schmücke dich, o liebe S. 101, 378, 413.
Schmückt das Fest mit gr. M. 296.
Schöner Himmelssaal. 92, 403.
Schön ist meines Gottes W. 319.
Schönster Immanuel, Herzog. 124, 261, 408.
Schon hier lebt selig und verg. 314.
Schütz' du die Deinen. 179, 396.
Schwebe auf der Andacht Schw. 357.
Schwing dich auf zu d. Gott. 92, 101, 102, 162, 411.
Schwinge dich, mein schw. Geist. 124.
Schwingt, heilige Gedanken. 174.
Seele, du mußt munter werden. 266.
Seele, geh nach Golgatha. 296.
Seelenbräutigam. 111, 149, 403.
Seelenweide, meine Fr. 111, 148, 396.
Seele, ruh in jeder Nacht. 331.
Seele, sei zufrieden. 296.
Seele, was ermüdst du dich. 144, 272.
Seele, was ist Schön'res wohl. 109, 126, 253.
Segnend schied er, segnend wird. 179, 396.
Sehr heilig ist er, unser G. 246.
Seid fröhlich und jubiliret. 121.
Seid zufrieden, liebe Br. 271.
Sei freudig, arme Christenheit. 87, 244,

Digitized by Google

Sei fröhlich im Herren, du. 164.
Sei gegrüßt, wahrer Leichnam. 17.
Sei getreu bis an das Ende. 260.
Sei getrost in trüben Tagen. 305.
Sei getrost, o meine Seele. 92.
Sei Lob und Ehr d. h. Gut. 265.
Sei mit d. Gott vergnüget. 253.
Sei mir gelobt in d. Pr. 320.
Sein Kampf war nun geendet. 305.
Sei willkommen, Jesulein. 107.
Sel'ge Ewigkeit. 90, 403.
Selig bin ich nun aus Gnaden. 319.
Selig ist der, dem Gott der Herr. 64.
Selig ist ein reines Herz. 411.
Selig, ja selig, wer willig. 103, 405.
Seligkeit, Fried, Freud und Ruh. 105.
Seligstes Wesen, unendl. W. 165, 266.
Sende, Vater, deinen Geist. 297.
Sich einen Christen nennen. 48, 145.
Sieh, es ist Gottes Segen. 299.
Sieh, es will schon Abend w. 347.
Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig. 113, 404.
Sie ist mir lieb, die w. M. 28, 31, 155.
Singen wir aus Herzensgrund. 61, 235, 368, 407.
Singt im Tempel der Natur. 329.
Singt, singt mit heil. Entzücken. 175.
Singt unserm Gott ein neues L. 178.
Singt Völker laut d. Herrn. 356.
So bin ich nun kein Kind. 280.
So bleibt es denn also. 122.
So führst du doch recht selig. 57, 268.
So gehst du nun mein, Jesu. 108, 254.
So geht's von Schritt zu Schritt. 269.
So hab' ich nun vollendet. 251.
So hab' ich obgesieget. 255.
So ist denn nun die Hütte. 163, 402.
So ist die Woche nun geschl. 300.
So ist ein Jahr nun wieder hin. 263.
So komm', geliebte Todesstund. 253.
So lange Jesus bleibt d. Herr. 290.
So lang ich athme, Gott. 323.
So lang ich noch das Leben hab. 121.
Soll ich mich denn tägl. kränken. 122, 265.
Sollt es gleich bisweilen sch. 111, 119, 169, 172, 255, 396, 463.
Sollt ich aus Furcht vor M. 274.
Sollt ich denn allein nicht singen. 327.
Sollt ich meinem Gott nicht s. 115, 144, 146, 172, 415.
So oft ein Blick mich aufwärts. 124.
Sorge doch für meine Kinder. 267.
Sorge, Vater, sorge du. 260.
So ruhest du. 125, 294.
So ruht mein Muth. 279.
So sei nun wohl zufrieden. 117.
So wahr ich lebe, spricht m. G. 241.
So wahr ich leb', spricht Gott. 44.
So wünsch ich nun ein gute N. 64, 238.
Spiegel aller Tugend. 162, 403.
Stärk uns, Mittler, dein sind. 175.
Steh doch, Seele, steh doch stille. 240.
Steht auf, ihr lieben Kinderlein. 234.
Stell, o Herz, dein Trauern ein. 255.
Stille halten, deinem Walten. 354.
Stilles Lamm und Friedefürst. 163.
Stille will im Alles tragen. 329.
Straf mich nicht in d. Zorn. 106, 149, 253, 411, 462.
Such, wer da will, ein a. Z. 88.
Sünder, freue dich von Herzen. 282.
Süßer Christ, du, du bist. 122, 254.
Süßer Heiland, deine Gnade. 291.
Süßer Jesu, Gottes Lamm. 305.
Süßer Trost der matten H. 302.
Süßer Trost, Herr J. Chr. 285.
Süßes Seelenabendmahl. 125.
Susanna, keusch und zart. 142.

Täglich rückt der Tod heran. 338.
Tausend wandern hier a. E. 356.
Theures Wort aus G. M. 296.
Thut mir auf die schöne Pf. 296.
Trau't nicht, ihr Christen gut. 88, 244.
Treuer Heiland, wir sind hier. 348.
Treuer Hirte deiner Heerde. 275.
Treuer Vater, deine Liebe. 264.
Treuer Wächter Israel. 241.
Triumph, ihr Himmel, fr. euch. 109.
Triumph, Triumph dem Lamm. 269.
Triumph, Triumph, es kommt. 124.
Trockne deines Jammers Thr. 175, 300.

Ueber aller Himmel Heere. 312.
Um die Erd und ihre K. 359.
Umgürte die, o Gott, mit. 283.
Umschließ mich ganz mit deinem. 292.
Unerforschlich sei mir immer. 324.
Unerschaffne Lebenssonne. 164, 404.
Unser Heil ist kommen. 91, 157.
Unser Herrscher, unser König. 113, 375, 405.
Unser Keiner lebt ihm s. 284.
Unsers Gottes große Gnad. 244.
Unser Wandel ist im Himmel. 125.
Uns bindet, Herr, dein Wort. 338.
Unsre Aussaat segne Gott. 173, 314.
Unsre müden Augenlieder. 89.
Unter allen großen Gütern. 275.
Unter Wonn- und Dankgefühl. 326.
Unverwandt auf Christum sehen. 279.
Unwiederbringlich schnell entfl. 311.
Urquell aller Seligkeiten. 178, 325.

Digitized by Google

Vale will ich dir geben. 83, 238, 409.
Vater aller Menschenseelen. 320.
Vater, also leb' ich wieder. 318.
Vater, deine Ruth. 89.
Vater, den uns Jesus offenb. 177.
Vater, denk an deinen Namen. 243.
Vater, deß die Langmuth ist. 99, 246.
Vater, kröne du mit Segen. 348.
Vater unser im Himmelreich. 28, 32, 37, 368, 400, 461.
Verborgner Gott. 357.
Vereint, o Gott, mit d. Kindern. 338.
Vergebens ist all' Müh und Kost. 63.
Verleih uns Frieden gnädigl. 28, 30, 369.
Versuchet euch doch selbst. 304.
Verzage nicht, du Häuflein klein. 85.
Verzage nicht, o frommer Christ. 248.
Voller Ehrfurcht, Dank und Fr. 312.
Vollkommenheit, du Haupt d. G. 165.
Vom Himmel hoch da komm ich. 28, 31, 83, 369, 394, 461.
Vom Himmel kam der Engel Sch. 31, 156.
Vom Todesthal hinauf zu Gott. 329.
Von Adam her, so lange Zeit. 60.
Von annegang der sunne klar. 17.
Von den Todten stehst du auf. 326.
Von des Himmels ew'gem Thron. 314.
Von dir, o treuer Gott. 357.
Von dir, o Vater, nimmt m. H. 329.
Von dir will ich nicht weichen. 343.
Von Gott will ich nicht l. 101, 156, 237, 370, 409.
Von Grund des Herzens mein. 157, 248.
Vor dir, du Gott der Einigkeit. 319.
Vor dir, Herr, danken wir. 316.
Vor dir ist nichts verborgen. 304.
Vor dir, Todesüberwinder. 350.
Vor Zeit des alten Testaments. 52.

Wach auf, du Geist der ersten (treuen) Z. 178, 279, 402.
Wach auf, du werthe Christenh. 244, 248.
Wach auf, mach auf die Pforten. 112.
Wach auf, mein Geist, erhebe. 116.
Wach auf, mein Herz, die Nacht. 267.
Wach auf, mein Herz, und singe. 250.
Wachet auf, ihr faulen Christen. 124.
Wachet auf, ruft uns die St. 46, 273, 378, 417, 448.
Wachet doch, erwacht ihr Schl. 121, 157.
Wacht auf, ihr Christen alle. 65, 235.
Wär Gott nicht mit uns. 32, 375, 407.
Walte, walte nah und fern. 345.
Wandle leuchtender und schöner. 347.
War dieses nicht mein Hoffen. 92.
Warum betrübst du dich, m. H. 38, 397, 434.
Warum dein Blick so trübe. 327.
Warum erbebst du, meine S. 323.
Warum sollt ich mich denn gr. 92, 102, 412.
Was betrübst du dich, m. H. 262.
Was du vor tausend Jahren. 342.
Was frag ich nach der Welt. 124, 163, 256, 409.
Was fürcht'st du Feind Herodes. 28, 30.
Was Gott thut, das ist. 108, 112, 144, 267, 410.
Was hebt so mächtig meine S. 336.
Was hilfts, daß ich mich. 300.
Was hilft es mir, ein Christ. 314.
Was hinket ihr, betrogne S. 280.
Was ist besser im Leben. 157.
Was ist mein Leben. 311.
Was ist mein Stand. 169.
Was ist's, daß ich mich quäle. 171.
Was ist Zeit und Welt. 92.
Was kann ich doch für Dank. 243.
Was Lobes sollen wir. 235.
Was mein Gott will, gescheh. 43, 149, 156, 234, 370, 378, 410.
Was mich auf dieser Welt. 110, 124.
Was rührt so mächtig Sinn. 345.
Wasserströme will ich gießen. 344.
Was soll ein Christ sich. 56, 399.
Was soll ich ängstlich kl. 324.
Was soll ich, liebster Jesu. 93, 247, 410.
Was sorgst du ängstlich. 169, 174, 175, 402.
Was trotzest du, Tyranne, doch. 119.
Was von außen und innen. 270.
Was wär ich ohne dich gew. 338.
Was willst du, armes L. 91, 369, 399.
Was willst du dich, o m. S. 241.
Was zagst du, Gott regiert. 312.
Weg, ihr eiteln Eitelkeiten. 257.
Weicht, ihr Berge, fallt ihr H. 285.
Weicht von mir, ihr Uebelth. 284.
Weil ich Jesu Schäflein bin. 180, 292, 403.
Weil unser Trost, der H. Chr. 47, 214, 400.
Weil uns Gott nach s. Gn. 93.
Weine nicht, Gott lebet noch. 276.
Weit um mich her ist. 175, 415.
Welch eine Sorg und Furcht. 283.
Welche Stund im ganzen L. 280.
Welch großes Vorrecht gabst. 314.
Welt, ade, ich bin dein müde. 106, 253.
Welterlöser, dir zu danken. 321.
Weltlich Ehr und zeitlich Gut. 59, 63, 374.
Weltschöpfer, Herr Gott. 122.
Wenn Alle untreu werden. 338.
Wenn Christus seine Kirche sch. 171.
Wenn der Stifter der Geschlechter. 325.
Wenn dich in dunkeln Tagen. 329.
Wenn dich Unglück thut greifen an. 50.
Wenn Drangsal und Gefahr. 126.

Wenn Einer alle Kunſt. 263.
Wenn ich einſt von jenem Schl. 323.
Wenn ich erliegen will des Lebens. 458.
Wenn ich Herr auf dein Gebot. 198.
Wenn ich ihn nur habe. 176, 179, 338.
Wenn ich in Angſt und Noth. 126.
Wenn ich, wo und wie ich werde. 302.
Wenn kleine Himmelserben. 279.
Wenn liebe Augen brechen. 356.
Wenn meine Sünd mich. 94, 119, 142, 157, 243, 406.
Wenn mein Stündlein. 44, 84, 119, 143, 147, 237, 407.
Wenn Menſchenhülfe dir gebricht. 338.
Wen ſeh' ich dort an jenem B. 148, 266.
Wen ſehe ich hier? Dich Jeſu. 126.
Wenn Vernunft von Chr. Leiden. 268.
Wenn wir in höchſten N. 147, 369. 375, 394.
Wer auf Gottes Wegen w. 92.
Wer bin ich? welche w. Fr. 313.
Wer das Kleinod will erl. 275.
Werde Licht, du Volk d. Heiden. 177, 405.
Werde munter, meine Seele. 361.
Werde munter, mein Gemüthe. 116, 149, 369, 412.
Wer durch ſein eigen W. 48.
Wer Geduld und Demuth l. 256.
Wer Gottes Wege geht. 169.
Wer Gott vertraut, hat. 106, 238.
Wer hie das Elend bauen will. 234.
Wer hier für Gott will ſein. 44.
Wer Jeſum bei ſich hat. 167, 180, 408.
Wer im Herzen will erf. 267.
Wer iſt der Braut des L. 166, 282.
Wer iſt der Herr, der alle. 166, 266.
Wer iſt dieſe Fürſtendirne. 142.
Wer iſt wohl wie du. 272.
Wer kann dich nach Würden. 328.
Wer mißt, Gott, deine Güte. 315.
Wer nur den lieben Gott l. w. 108, 164, 374, 401.
Wer, o Jeſu, deine Wunden. 89, 92, 404.
Wer recht die Pfingſten f. w. 275.
Wer ſein Weſen überleget. 122.
Wer ſich auf ſeine W. ſtützt. 298.
Wer ſind die vor G. Thr. 279.
Wer überwindet, ſoll vom H. 165.
Wer weiß, wie nahe. 125, 180, 261, 401, 463.
Wer wird nach dieſem L. 89.
Wer wohlauf iſt und geſund. 175, 411.
Weß iſt der Stern, der heut. 93.
Wie bin ich doch ſo ſehr betrübt. 114.
Wie biſt du, Heiland, mit. 351.
Wie biſt du, Seele. 103.
Wie dank ich dir. 331.
Wie eilend fleucht die b. Z. 303.
Wie feſt ſteht noch der a. B. 348.
Wie freundlich muß der H. 242.
Wie froh wird meine S. 296.
Wie geh ich ſo gebückt. 117.
Wie getroſt und heiter. 314.
Wie Gott mich führt, ſo. 276.
Wie groß iſt des Allmächt'gen. 165, 169, 175, 395, 411.
Wie groß iſt dieſer Fr. 116.
Wie groß, o Gott, iſt d. M. 112.
Wie groß, o Herr, erſcheinſt. 326.
Wie gut iſt's doch in G. A. 279.
Wie heilig iſt die Stätte. 298.
Wie herrlich iſt ein Schäflein. 278.
Wie könnt ich dein vergeſſen. 344.
Wie lieblich iſt es in der. 299.
Wie lieblich ſind die Wohn. 105.
Wie lieblich winkt ſie mir. 173.
Wie mächtig ſpricht in m. S. 299.
Wie magſt du dich ſo kr. 117.
Wie reich an Freude, Glück. 320.
Wie richteſt du, mein Gott. 121.
Wie ſanft ſehn wir den Fr. 314.
Wie ſchön iſt unſers Königs. 165.
Wie ſchön leuchtet der M. 46, 141, 143, 146, 154, 156, 238, 378, 416, 437, 448.
Wie ſchön leuchtet im Himmelreich. 140.
Wie ſchwach iſt m. Tugend. 317.
Wie ſelig bin ich, wenn mein. 324.
Wie ſelig iſt der Mann. 117.
Wies Gott gefällt. 234.
Wie ſoll ich dich empf. 100, 250, 409.
Wie theuer iſt, Herr, d. G. 300.
Wie thöricht handelt doch ein. 279.
Wie wenig wird in g. St. 169.
Wie wohl haſt du gel. 107.
Wie wohl iſt mir, daß ich. 124.
Wie wohl iſt mir, o Fr. 163.
Wie wohl iſt mir, wenn. 165.
Will mir Gott wohl, ſo. 120, 410.
Willſt du der Weisheit. 328.
Willſt du in der Stille. 92, 246.
Wir Chriſtenleut. 45, 238, 369, 378, 398.
Wir danken dir, H. J. Chr. 462.
Wird das nicht Freude ſ. 173, 181, 262.
Wirf ab von mir das. 163.
Wir feiern heut ein Fr. 304.
Wir flehn, o Gott, um d. 345.
Wir geben uns in d. H. 351.
Wir glauben All' an. 28, 32, 125, 243, 359, 368, 463.
Wir glauben an den ein'gen. 174.
Wir glauben in einen. 17.
Wir glauben in Gott, den. 60.
Wir gehn an's Grab und hoffen. 320.
Wir hören zitternd d. Stimme. 317.
Wir ſind vereint, Herr J. Chr. 350.

Digitized by Google

Wo Gott, der Herr, nicht bei. 63, 233, 462.
Wo Gott zum Haus. 32.
Wohin soll ich Herr gehen. 352.
Wohlauf, ich bin entfahren. 90.
Wohlauf, ihr frommen Christen. 64.
Wohlauf, mein Herz, verlaß. 178.
Wohl dem, der Gott zum Fr. 125, 268.
Wohl dem, der in G. F. steht. 32.
Wohl dem, der sich auf s. G. 267.
Wohl einem Haus, d. J. Chr. 286.
Wohl ich kann die Bande. 303.
Wohl mir, Jesus, meine Fr. 260.
Wohl stehts im Land u. 262.
Wohl uns, aus Dunkelheiten. 336.
Wohl, wohl dem Volk, deß H. 356.
Wohlzuthun und mitzutheilen. 176, 317.
Wo ist der Schönste, den ich 124.
Wollt ihr wissen, was m. Pr. 168.
Wo ist Jesus, mein Verlangen. 462.
Womit soll ich dich wohl l. 174, 178, 276, 413.
Worauf soll ich mich verlassen. 351.
Wo regt sich noch ein g. Geist. 348.
Worin besteht des Menschen W. 336.
Wo soll ich fliehen hin. 112.
Wunderanfang, herrlich's Ende. 258.
Wunderbarer Gott und Schöpfer. 305.
Wunderbarer König. 113, 180, 415.
Wunderlich ist Gottes Schicken. 266.
Zählt den Sand am Meeresstr. 352.
Zage nicht, betrübte Seele. 295.
Zartes Kind, doch großer G. 304.
Zeige mir dein Angesicht. 122.
Zerfließ, mein Geist, in. 124, 166, 273.
Zeuch ein zu deinen Thoren. 101.
Zeuch hin, mein Kind, Gott. 261.
Zeuch meinen Geist, triff. 124, 395.
Zeuch mich, zeuch mich. 124.
Zieh deine Hand nicht von. 347.
Zion klagt mit Angst. 101, 105, 241, 378, 412.
Zu deinem Preis und Ruhm. 313.
Zu deinem Tisch tret ich. 277.
Zu den Höhen aufzusehen. 317.
Zu dieser österlichen Zeit. 47.
Zu dir, der hoch im L. thr. 318.
Zu dir erheb ich m. S. 44.
Zu dir, o Fürst des Lebens. 262.
Zu dir, o Gott, erhebet. 263.
Zu Gott, o Seele, schwing. 320.
Zu Jesu richt die Sinnen. 285.
Zuletzt gehts wohl, dem. 164.
Zum andern Leben wall'. 350.
Zum Himmel schauen wir. 327.
Zur Grabesruh. 294
Zween der Jünger gehn mit. 262.
Zwei Ding, o Herr, bitt ich. 120.

IV. Weltliche Lieder.

Ach du feiner Reuter. 119.
Ach Lieb mit Leid. 155.
Adieu mes amours. 152.
A lieta vita. 157.
Aus fremden Landen komm ich her. 156, 394.

Daphnis ging vor wenig Tagen. 157.
Den liebsten Bulen, den ich han. 152.
Den Wald woll'n wir verhauen. 157.
Der Schüttensam der hat ein Knecht. 157.
Die Brünnlein die da fließen. 153.
Du plus doux de se traits Amour. 157.

Een aerdich trommelaerken. 152.
Een boermann had eenen dommen sin. 152.
Een out man spraeck een jonck meysken an. 152.
Entlaubt ist nun der Walde. 155, 409.
Es giebt auf Erd'n kein schwerers Leid. 156, 397.
Es hat ein man sein wip verloren. 152.
Es ist gewiß ein' große Lieb. 87, 410.
Es liegt ein Schloß in Oestereich. 51, 156.
Es reit ein Jäger jagen. 157, 409.
Es sollt ein Megdlein holen Wein. 152.

Flora, meine Freude. 101.
Frisch auf, ihr Landsknecht Alle. 156.
Ghy lustige amoureuse geesten. 152.
Grüß dich Gode, feins Liebelein. 157.
Hefstu Geldt, so kum hervör. 154.
Het vlogch een clein wilt vogelkyn. 152.
Heut hebt sich an ein Abenttanz. 157.
Ich armes Mägdlein klag mich sehr. 414.
Ich ging einmal spazieren. 156.
Ich hört ein Fräulein klagen. 155, 406.
Ich stund an einem Morgen. 119, 155, 406.
Ich weiß ein Blümlein hübsch und fein. 156.
Ich weiß ein feins brauns Mägdelein. 154.
Ick heer die spiessen cracken. 152.
Il me suffist de tous me maulx. 156.
In Gottes Namen fahren wir. 397.
Insbruck, ich muß dich lassen. 154, 156, 399.
Ins Wildpad hin, da steht mein Sinn. 406.
Integer vitae. 121.

Laßt uns unsrer Tag genießen. 157.
Lesbia, mein Leben. 157.
Ma belle si ton ame. 156.
Mag ich Unglück nicht widerstahn. 156.
Mein G'müth ist mir verwirret. 49, 156, 409.
Mögt ich mit Luste singen. 157, 406.
Nach grüner Farb' mein Herz verlangt. 119.
Nu schürz dich, Gredlein schürz dich. 157
Paule, lieber Stallbruder mein. 119.
Peter sprak to Peterken. 119.
Rosina, wa was dein gestalt. 153.
Schönste, will sie mitspazieren. 157.
Sollen nun die grünen Jahre. 157, 412.
So weiß ich eins, das mich erfreut. 63.
Sylvius ging durch die Matten. 103, 157, 393.
Ut queant laxis. 121.
Venus, du und dein Kind. 156, 399.
Viver lieto voglio. 157.
Von edler Art auch rein und zart. 65, 400.
Von Grund des Herzens mein. 157.
Wachet doch, erwacht ihr Schläfer. 157, 412.
Warum willst du wegziehen. 51, 157, 393
Was wollen wir nun heben an. 155, 400
Wie schön leuchten die Aeugelein. 154 156, 416.

V. Nicht deutſche Geſänge.

Ach móy niebieſki Panie. 441.
Ad coenam agni providi. 62.
Ad perennis vitae. 10.
Adversa mundi tolera. 13, 123.
Aer och vänner flyken. 222.
Ainsi qu'on oyt le cerf. 53.
Alma redemptoris mater. 12.
Alme duri, duri cuori. 192.
Alpha es et O. 12.
Altar es magnamque. 11.
Anielowie, Anielowie. 447.
A noi guarda, Gesu pio. 192.
A solis ortus cardine. 11, 17.
Ave fuit prima salus. 60.
Ave gratiosa. 198.
Ave Hierarchia. 61.
Ave maris stella. 17.
Ave praeclara. 17.
Ave verum corpus. 17.
Ave vivens hostia. 17.

Będę cię wielbił. 448.
Będę ia zawſze. 451.
Benedetto sempre sia. 152.
Błogoslaw nam naß. 441.
Bóg wßechmogący. 441.
Boże czemuś mię. 451.
Boże móy racz. 434, 441.
Boże Ojcze niebieski. 440.

Cantemus Domine. 11.
Christe, qui lux est. 17, 62.
Chwalmyż wßyſcy. 441.
Ciebie my wiecznie. 451.
Conditor alme syderum. 60.
Credo in unum Deum. 17.
Crux fidelis. 11.
Czego chcesz po nas, Panie. 458.

Dicimus grates. 122.
Dies est laetitiae. 13, 17, 62.
Dies irae, dies illa. 13.
Dokąd mię chceß. 451.
Du fonds de ma pensée. 53.
Dzieſięcioro. 438.

Eja recolamus. 12, 24.
En trinitatis speculum. 17.

Gloria, laus et honor. 11.
Gloriam nato cecinere 12.
Głupi mówi. 451.
Grates nunc omnes. 12, 23.

Heri mundus exultavit. 13.
Hostis Herodes impie. 11, 17, 22, 38.
Hymnos canamus gloriae, 11.

Jam moesta quiesce. 17, 62.
Jesu, nostra redemptio. 17.
Jesus Christus, nostra salus. 13, 28.
Jeſtem na drodze. 448.
Jeśli ſam Pan. 447.
In hoc anni circulo. 17.
In dulci jubilo. 15, 63.
In natali Domini. 13, 61.
In noi scendi, spirto santo. 192.
Integer vitae.
Jo ricorr'al Signor. 192.
Jug vet, min Gud. 222.

Kryſtus Pan zmartwychwſtał. 440.
Krześcianie prawda Boże. 436.
Krzyczym k'tobie. 440.
Kto ſię Pana. 447.
Kto tu chce 441.
Kyrie. 29, 41, 44.

Łaska wieczna. 441.
Lauda mater ecclesiae. 17.
Lauda syon salvatorem. 13.
Laudes salvatori. 12.
Laus tibi, Christe. 63.
Lucis largitor splendide. 10.
Lumen inclytum. 12.
Luminis fons. 11.

Mądrość Oyca. 440.
Media vita. 17, 28.
Męki ciężkie Jezuſa. 446.
Mittit ad virginem. 12, 17, 23, 60.
Módlmy ſię Oycu. 441.
Mówił Pan Bóg. 434.
Mundi renovatio. 13, 17.

Nigrantes tectam pallio. 11.
Nuż wßyſcy z ſerca. 439.
Nuż wßyſcy chrześcianie. 441.
Nuż wßyſcy zaśpiewamy. 448.

O Beato chi dell'empio. 192.

O Boże Dycze. 441.
O daremne. 441.
O jak ſą miłe. 440.
Ojciec niebieſki. 446.
O Jesu Chr. kom doch snart. 223.
O lux beata trinitas. 5, 17. 28.
Omnis mundus jucundetur, 13, 121, 113.
Or che siamo buon Gesu. 192.
O voi tutti, che cercate. 192.
O wſzechmogący Panie. 441.
Dyca niebieſkiego. 445.

Pamiętaymy Chrześcianie. 440.
Pan Bóg wſzechmogący. 441.
Pange lingua gloriosi. 13, 17.
Panie Jezu tyś człowiek 434.
Panie Boże wieczny. 441.
Pan moy, który. 441.
Pan ogniem. 447.
Panu Bogu wſzechmocnemu. 435.
Patris sapientia. 13, 17, 23, 59.
Piango, peno e sospina. 192.
Posłuchajcie z weſelem. 451.
Posłuchayciesz żałoby. 446.
Pożegnay nas Boże. 440.
Proſim cię, który. 441.
Przybliżac się. 434.
Psallite regi. 23.
Puer natus in Bethlehem. 15, 149.

Quem pastores laudavere. 13, 17, 63.
Quem terra pontus. 17.

Raduymy ſię. 447.
Resonet in laudibus. 13, 17, 63.
Rex Christe factor omnium. 11, 17, 23. 63.
Roſpomniy człowiecze. 349.
Rozmyślaymy dziś. 436, 441.
Rozważaymy. 446.
Rzekłem ia. 440.

Salve caput cruentatum. 12.
Salve cordis gaudium. 46.
Salve festa dies. 11.
Sia lodato Gesu Cristo. 192.
Sicut erat in principio. 10.
Sit laus et honos gloria. 31.
Stabat mater dolorosa. 13, 17.
Stetit Angelus. 43.
Suprema Maesta. 192.
Surrexit Christus Dominus. 60.
Szczodry wieczor. 439.

Tak Pan Bóg. 447.
Tobie nieśmiertelny. 451.
Te Deum laudamus. 5, 17, 28, 60.
Te homo laudet. 11.

Umęczenie naſzego. 441.
Un bambin nacq' in Bethl. 192.
Universae creaturae.
Ut queant laxis. 121.

Veni creator spiritus. 17, 28.
Veni redemptor gentium. 5, 28, 60.
Veni sancte spiritus. 12, 23.
Vexilla regis prodeunt 11, 17, 59.
Victimae paschalis laudes. 23.
Vita sanctorum. 41.
Vita in ligno moritur. 23.

Witay Jezu Kryſte. 447.

Zaśpiewam Panu memu. 441.
Zawitay wieczna. 451.
Zmiłuj ſię Boże. 120, 451.

Druck von A. W. Kaſemann in Danzig.

Sieben ſlawiſche Melodieen

aus dem

16. und 17. Jahrhundert.

Harmoniſirt

und mit deutſchen Texten verſehen

von

G. Döring.

1. Pſalm 133. (Jako rzecz piękna etc.) Wie fein und lieblich.
2. Pſalm 6. (Czásu gniewu etc.) Ich Tiefgebeugter fleh' zu dir.
3. Demuth. (Mel. des Pomożysz nam etc.) Unter Alles mich zu ſchmiegen.
4. Pieśń o Márnościách świátá tego. Soll dich auf Erden.
5. Gebet. (Ave gratiosa.) Töne, Lied des Flehens.
6. Chriſtliches Pilgrimslied. (Nach: Jestem na drodze etc.) Nun bin ich auf dem Wege.
7. Der Lobgeſang Simeons. (Już w Pokoju Panie.) Nun laß, o Herr, mein Hort.

Als Vorläufer einer größern Sammlung ſlawiſcher geiſtlicher Melodieen und Lieder aus alter Zeit mit Original-Texten und deren deutſchen Ueberſetzungen.

Beigabe zu G. Döring's Choralkunde.

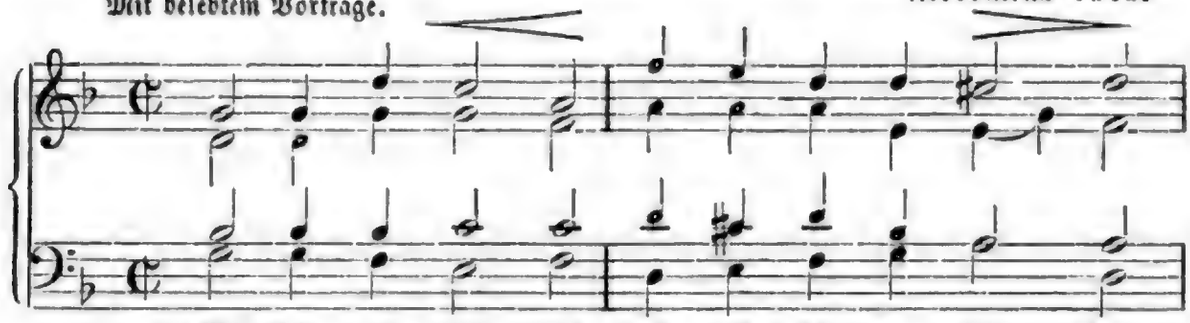
Separat-Preis 3 Sgr.

Verlag von Th. Bertling in Danzig.

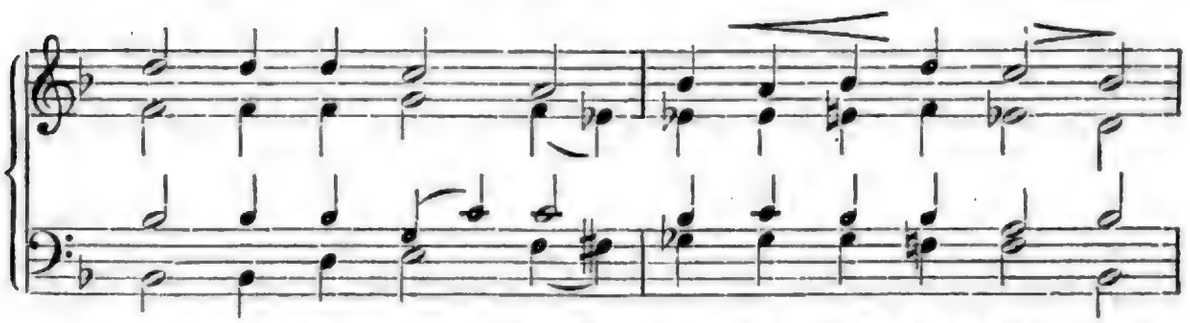
1. Pſalm 133. (Jako rzecz piękna.)

Artomius 1646.

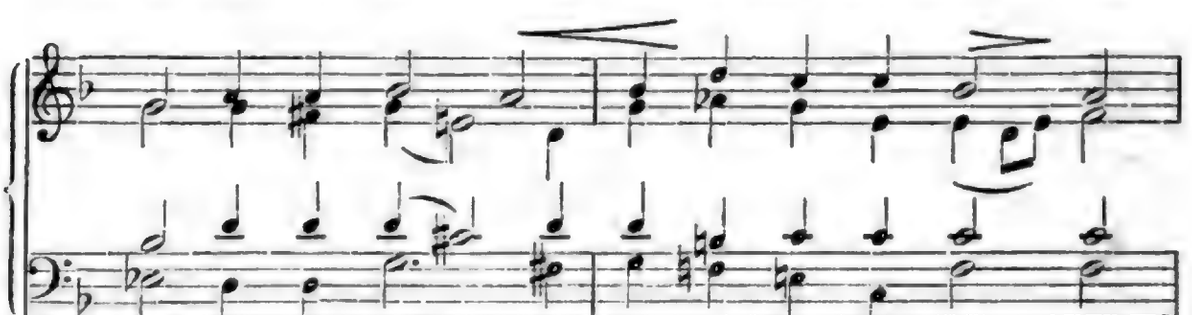
Mit belebtem Vortrage.



1. Wie fein und lieb = lich iſt es hin 'zu bli = cken
2. Das gleicht den Per = len = tro = pfen, die beim We = hen
3. Und Gott, der Herr, pflegt im = mer zu be = loh = nen

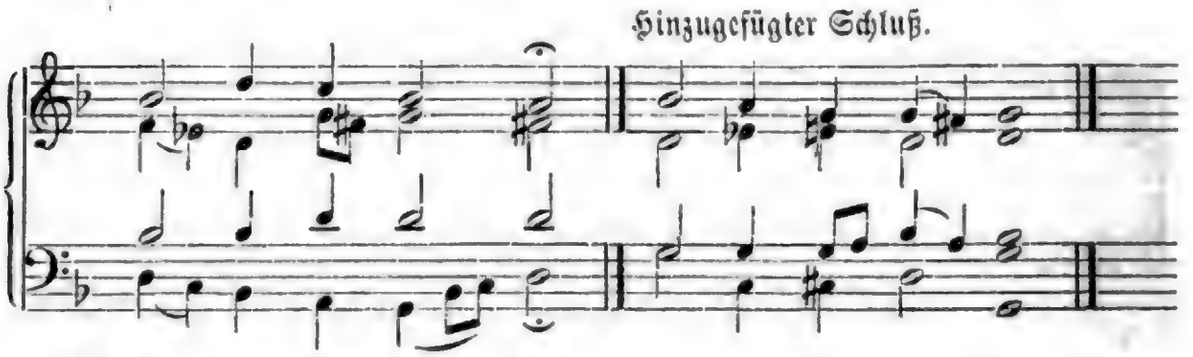


1. auf Brü = der, die durch Lie = be ſich be = glü = cken,
2. der fri = ſchen Mor = gen = luft auf Zi = ons Hö = hen
3. das Haus, in wel = chem Fried' und Ein = tracht woh = nen;



1. die ſtets in from = mem ein = träch = ti = gem Stre = ben
2. in's grü = ne Gras vom Her = mon nie = der = ſin = ken
3. fer = nen Ge = ſchlech = tern folgt noch rei = cher Se = gen

Hinzugefügter Schluß.

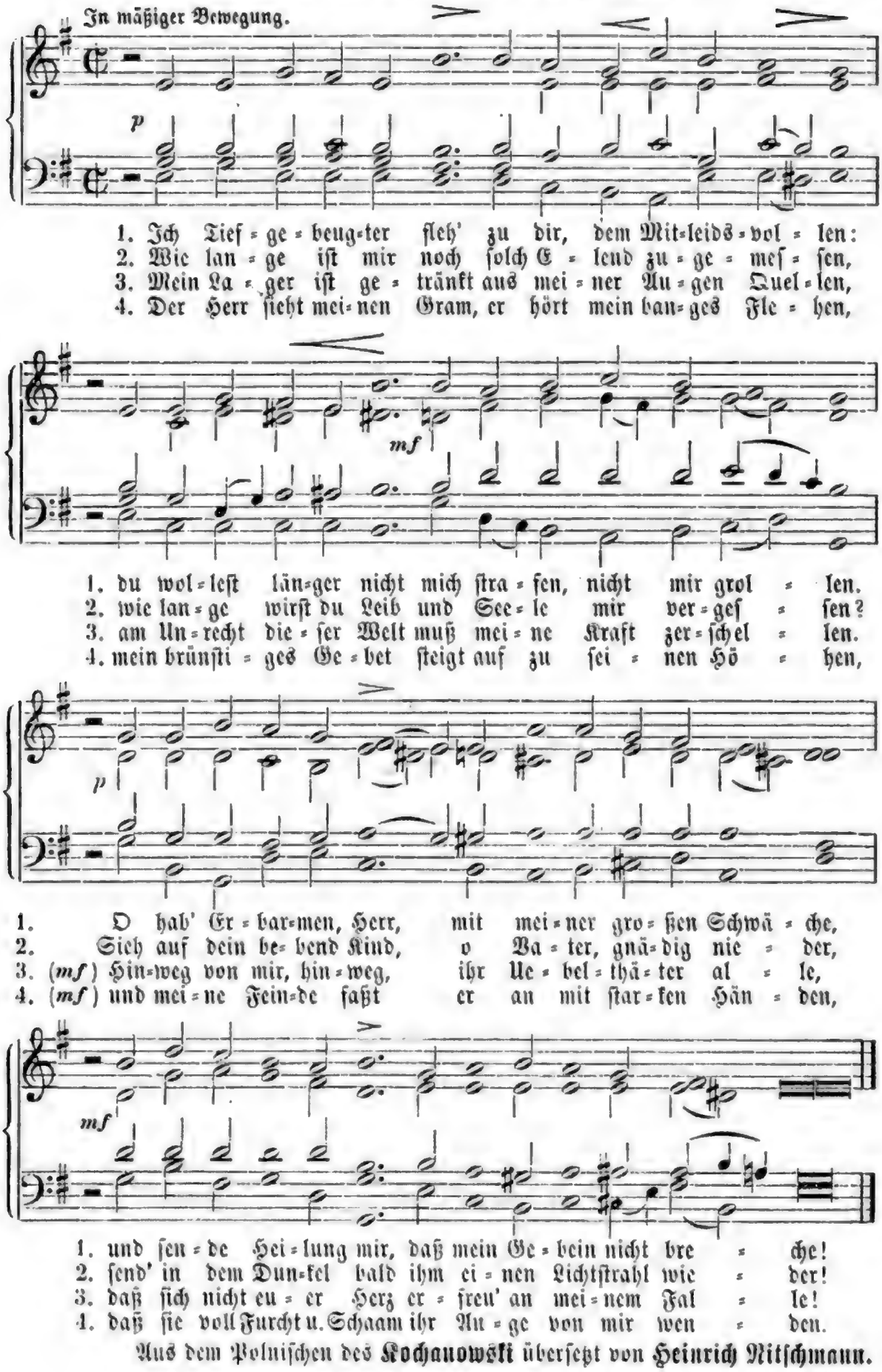


1. bei = ſam = men le = ben.
2. mit De = mant-blin = ken.
3. auf ih = ren We = gen, auf ih = ren We = gen.

Aus dem Polniſchen des **Kochanowski** überſetzt von **Heinrich Nitſchmann.**

2. Pſalm 6. (Czásu gniewu.)

(Melodie ſchon 1558 im krakauer Pſalter zu Pſalm 62.)



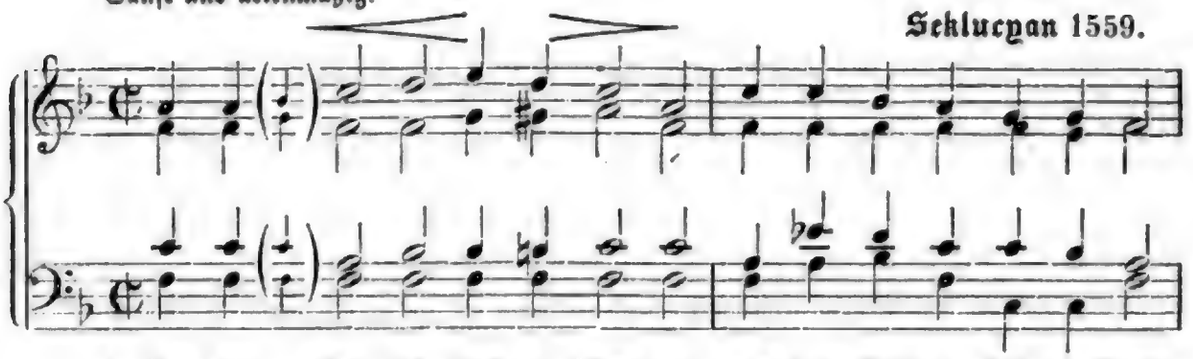
Aus dem Polniſchen des **Kochanowski** überſetzt von **Heinrich Nitſchmann.**

3. Demuth.

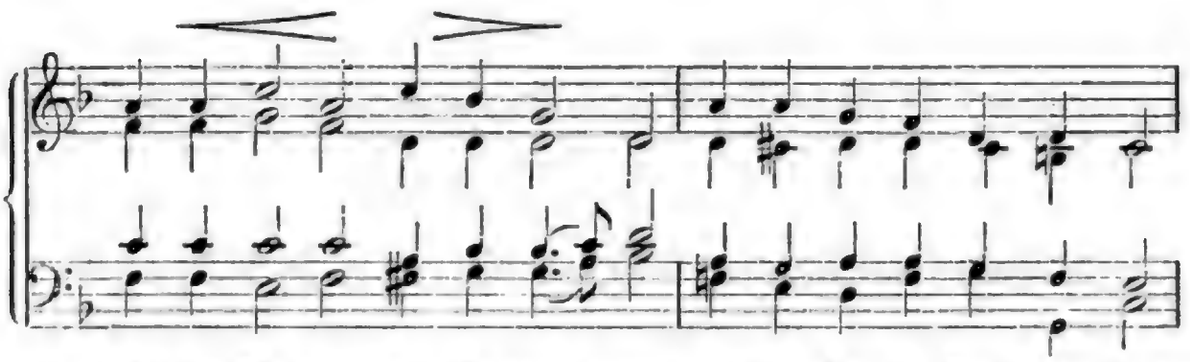
(Melodie des: Pomożysz nam z grzechow naszych.)

Sanft und arienmäßig.

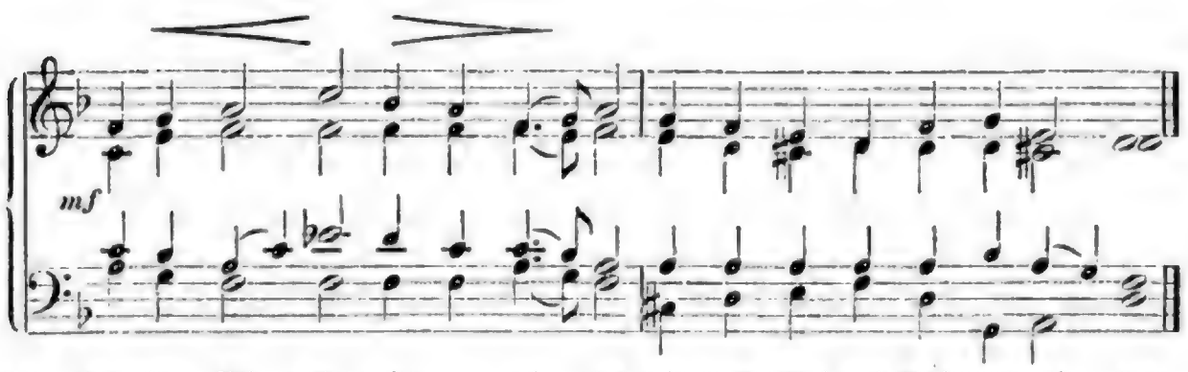
Sehlucyan 1559.



1. Un = ter Al = les mich zu ſchmiegen, mich der Stil=le ſtill zu freu'n,
2. Un = be = kann=te We = ge wan=deln, die nur Got=tes Au = ge kennt,
3. Soll Ver = ach = tung kaum mich nen = nen, ſpricht mir Hohn der Stolzen Blick,
4. Gott der Nie=dern, Gott der Stil=len, die ge = troſt im Schatten ruh'n,



1. oh = ne Wor=te, mit Ver = gnü = gen al = ler Knechte Knecht zu ſein,
2. ſtil = le dul = den, ſchweigend han = deln, wo kein Menſchenmund mich nennt,
3. ſoll mich kaum ein Bru = der ken = nen, zie = hen al = le ſich zu = rück:
4. ſtreng und red = lich dei = nen Wil = len dort ver = eh = ren o = der thun:



1. Fremder Bli = cke nie zu rei = zen, nie nach Ehr' und Ruhm zu gei = zen:
2. Solcher Weis = heit gilt mein Fle = hen. Herr, gieb Kraft, ihr nach = zu = ge = hen!
3. höchſter De = muth will ich den = ken, auf dich, Herr, den Blick ſtets len = ken.
4. Seg'n, o Hei = land, mein Be = ſtre = ben, im = mer ſtil = ler dir zu le = ben.

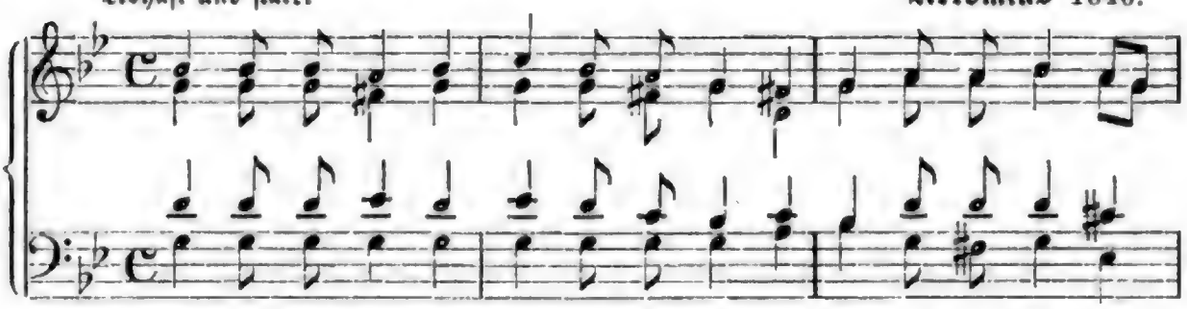
Nach **Lavater.**

4. Pieśń o Marnościach świáta tego.

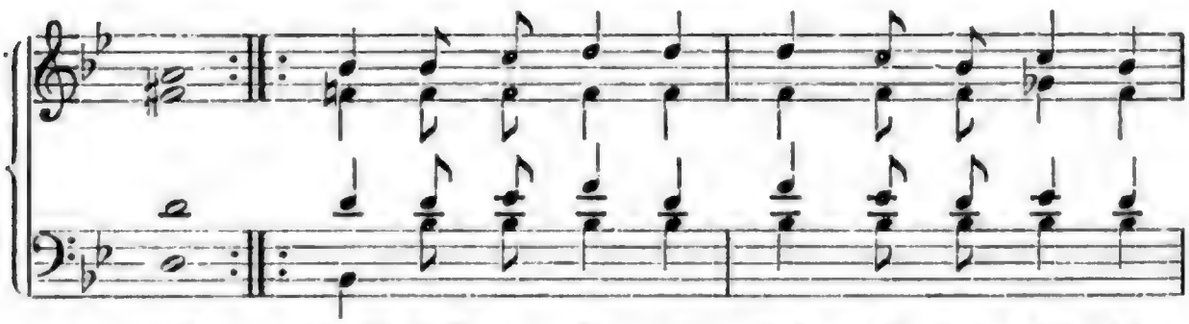
(Lied von den Eitelkeiten dieſer Welt.)

(Choralkunde, S. 449.)

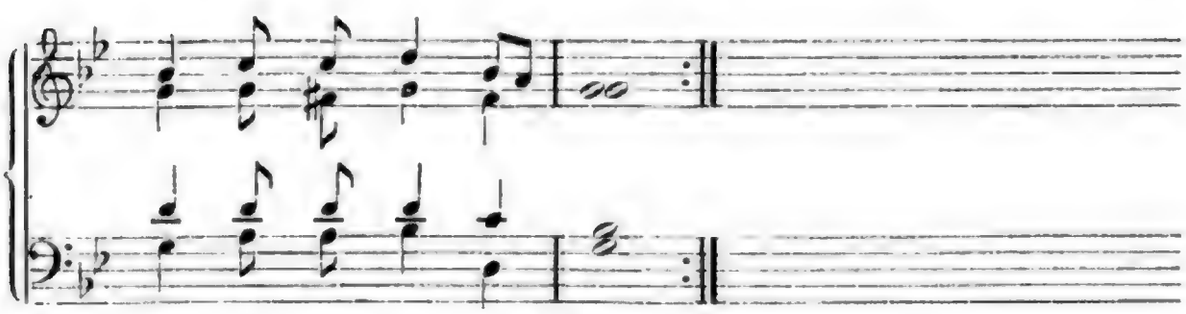
Lebhaft und ſtark. Artomius 1646.



1. Soll dich auf Er-den Trug nicht ge-fährden, reiß von der Welt dich
   See-le ent-win-de dich al-ler Sün-de, der du noch lebſt im
2. Grimmer als Leu-en und Schlangen Dräuen iſt To-des Win-ken
   Kaum lacht das Le-ben, ſiehſt du mit Be-ben blin-ken die Sen-ſe



1. los! Bald wirſt du fin-den, das Giſt der Sün-den
   Schooß! Pförtner der Höl-le wacht auf der Schwelle,
2. hier. Scharlach und Sei-de mit Bau-ers Klei-de
   dir; Kai-ſer be-drängt er, Kö-ni-ge lenkt er,



1. ſchär-fet dort Sa-tans Pfeil;
   öff-net das Thor in Eil'.
2. mäht er in Stü-cke gern.
   hält der Ge-ſchi-cke Stern.

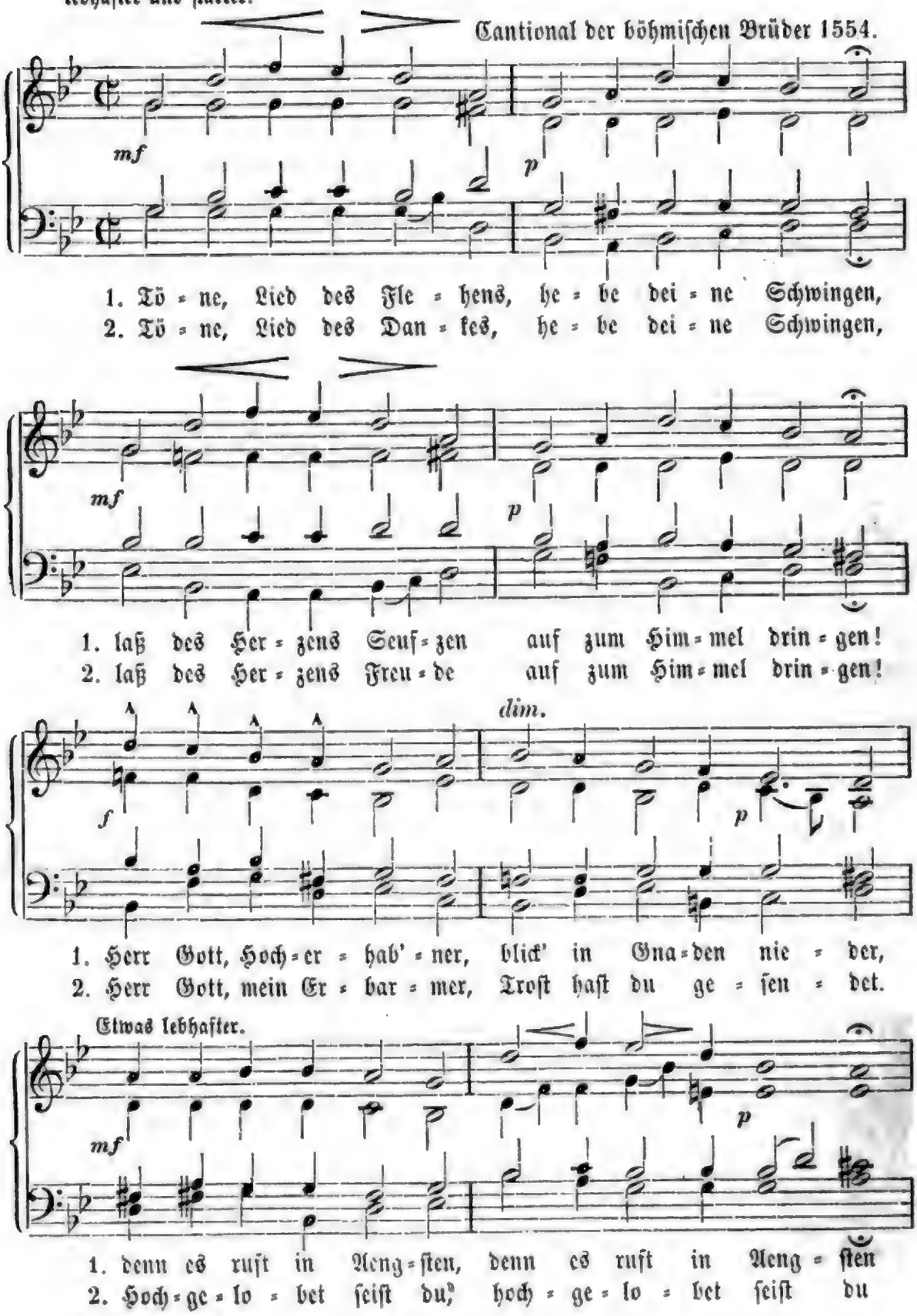
Nach dem Polniſchen von **Heinrich Nitſchmann.**

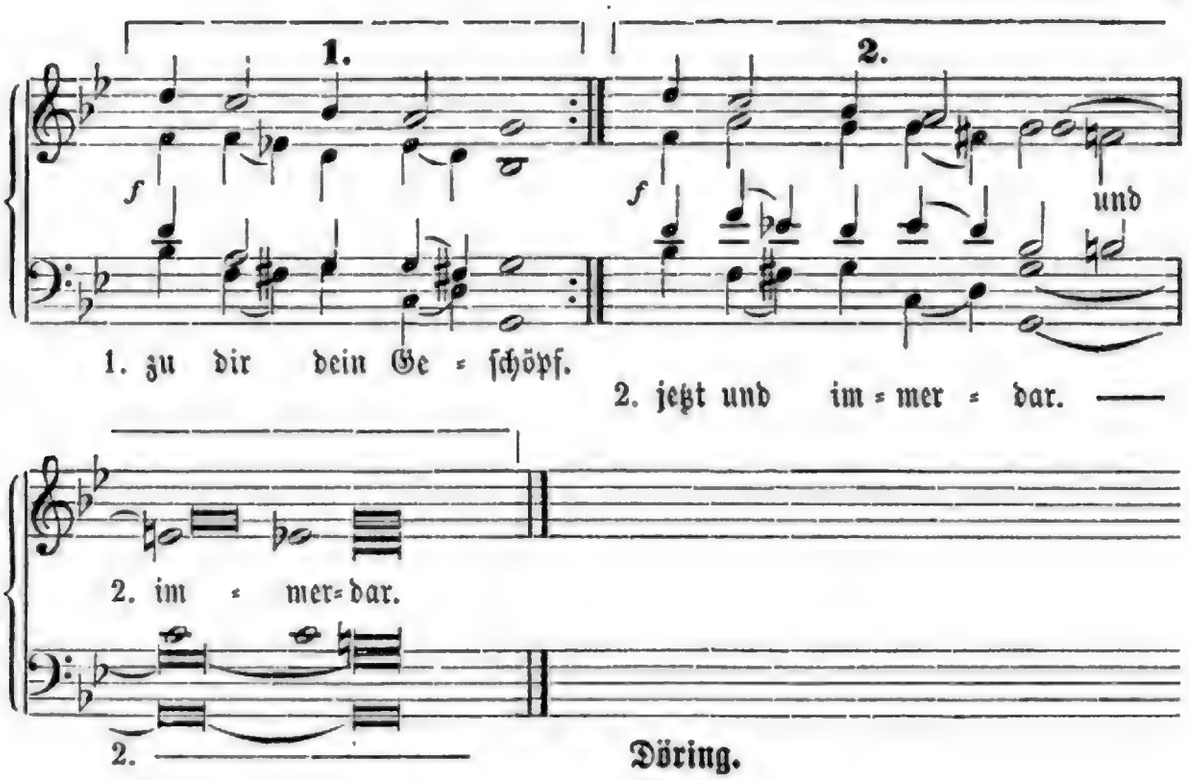
5. Gebet. Ave gratiosa.

(Choralkunde, S. 447.)

Getragen.
In der zweiten Strophe
lebhafter und ſtärker.

Cantional der böhmiſchen Brüder 1554.

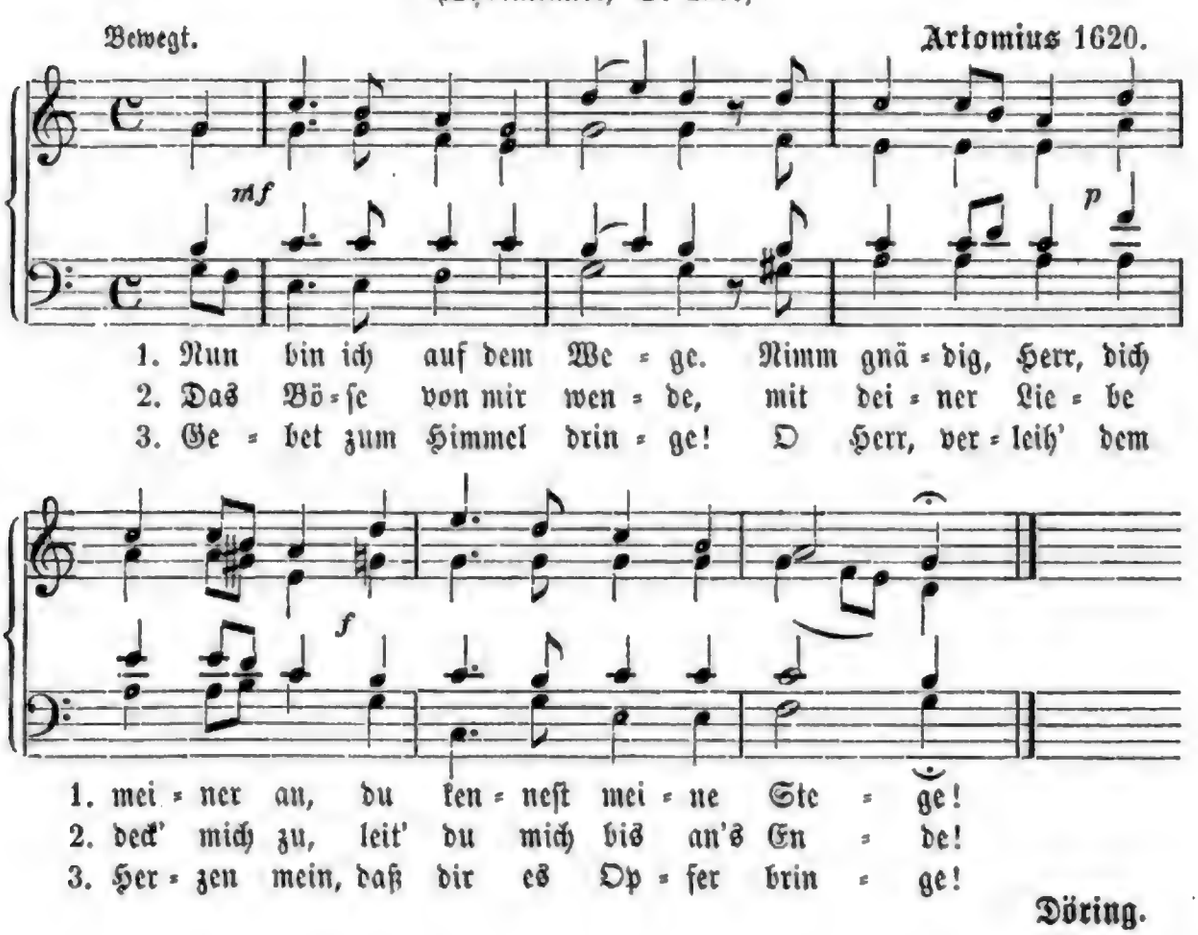




6. Chriſtliches Pilgrimslied.

(Nach des Schönfliſſius Liede: Jestem na drodze szczęść Panie.)

(Choralkunde, S. 448.)

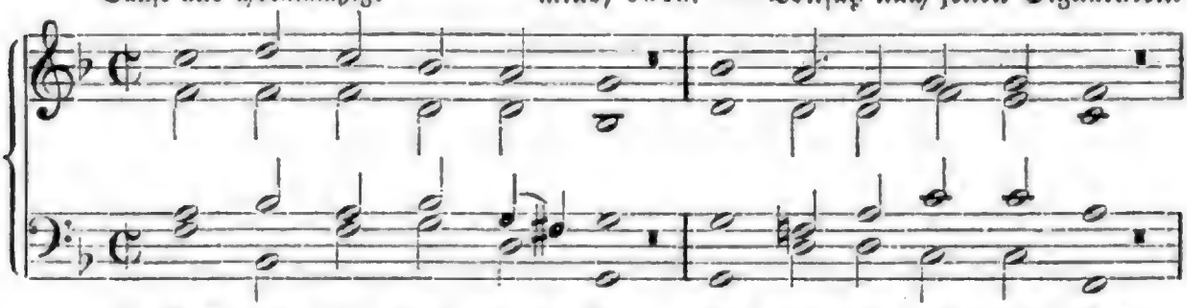


7. Der Lobgesang Simeons. (Już w Pokoju Panie.)

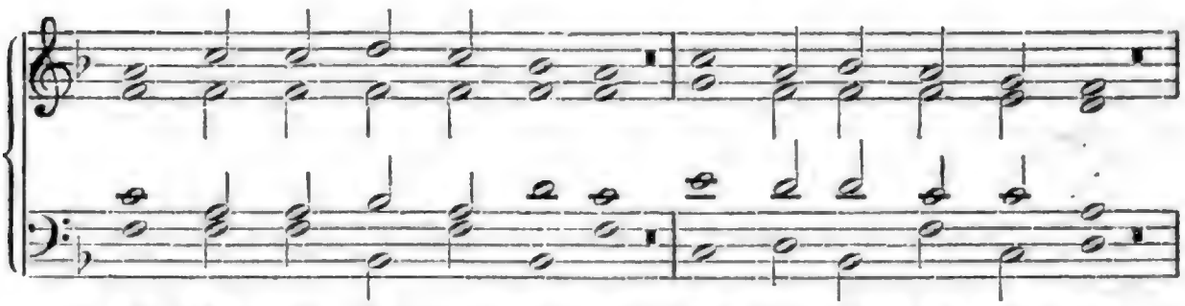
(Choralkunde, S. 450.)

Thorner Cantional d. böhm. Brüder v. J. 1611, sodann mit Generalbaß-Signaturen bei Artomius, 1646. — Tonsatz nach jenen Signaturen.

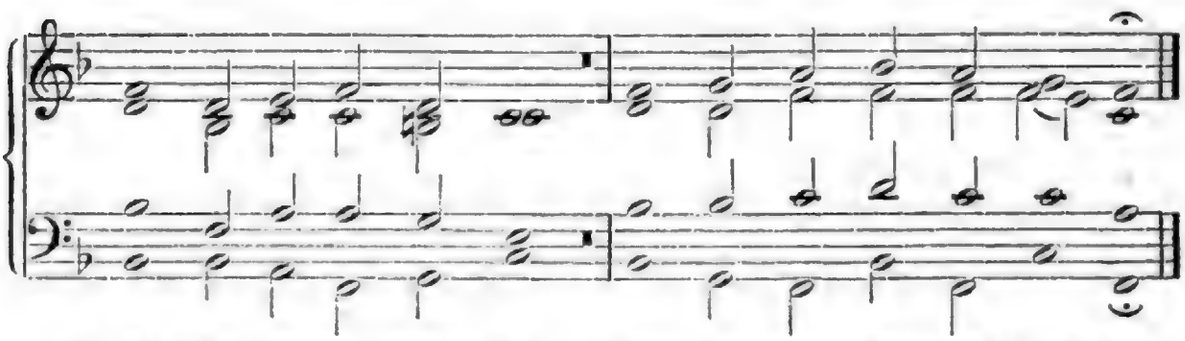
Sanft und choralmäßig.



1. Nun laß, o Herr, mein Hort, hin-fah-ren auf dein Wort
2. Stern Ja-cobs, Völ-ker-licht! nun zagt die See-le nicht,



1. den Knecht, den Wall-fahrt-mü-den! Von Er-den-kum-mer matt,
2. ob To-des-dun-kel grau-et, denn dich, du Jungfrau'n-sohn,



1. des Er-den-ruh-mes satt, sehnt er nach Him-mels-frie-den.
2. hat in des Him-mels Kron' mein Hoff-nungsaug' er-schau-et.

H. Krüger.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

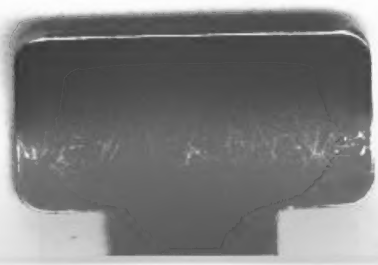
Digitized by Google

Digitized by Google

[6.6.90]

(Howard Children 17

3-



Digitized by Google

Digitized by Google